BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

Hl. eccl. 599 m-3

<36621091470016

<36621091470016

Bayer. Staatsbibliothek

~~Diog.~~

H. Eccl. 599 m

7

638 m

Merkwürdige Lebensgeſchichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche,

die in dieſem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlaſſen haben:

Aus den richtigſten und ſeltenſten Nachrichten in gewißen Theilen ans Licht geſtellet

von

M. M. N.

Dritter Theil,

welcher das Leben von 87. Cardinälen enthält.

Regensburg,
verlegts Johann Leopold Montag und Joh. Heinr. Gruner,
1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hiermit überliefere ich dem geneigten Leſer den dritten Band meiner Geſchichte von denen in dieſem jetztlaufenden Seculo verſtorbenen Cardinälen der Römiſch-Catholiſchen Kirche. Die Zahl derſelben erſtreckt ſich auf 87. Perſonen und macht mit dem Cardinal Piccolomini, welcher nicht lange vor dem Papſte Clemens XIII. geſtorben iſt, den Schluß. Es befinden ſich verſchiedene berühmte Cardinäle darunter, als Alberoni, Coſcia, Tencin, und Hannibal Albani, ingleichen der ehemalige Cardinal-Infant von Spanien, der Cardinal von Bayern und die gelehrten Cardinäle Querini, Paſſionei und Orſi. Ich habe hierbey die Nach-

richten zum Grunde gelegt, die ich von dieſen Cardinälen bereits in meinen genealogiſch-hiſtoriſchen Nachrichten kurz beygebracht habe und dieſelben in vielen Stücken vermehret und verbeſſert. Es iſt nun noch ein Band von dieſem Werke übrig, der der Vierte heiſſen ſoll. Dieſer wird ſich von dem neuen Papſte Clemente XIV. ſonſt der Cardinal Ganganelli genannt, anfangen und nicht nur alle nach deſſen Erhebung bis auf die gegenwärtige Zeit verſtorbenen, ſondern auch die ſämtlichen jetzt lebenden Cardinäle begreiffen, welchem zugleich ein Generalregiſter über alle 4. Theile beygefügt und damit das ganze Werk beſchloſſen werden ſoll.

Ich muß hier etwas zu Vertheidigung dieſes Werks beyfügen. Es hat daſſelbe das Schickſal gehabt, in den Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1769. N. LVI. p. 443. ſeq. eine ſo unbillige und liebloſe Cenſur zu bekommen, daß die Partheylichkeit des Recenſentens offenbar daraus herfür leuchtet. Er giebt das Werk blos für eine Frucht eines Sammlers aus, der in Sammeln ſich unermüdet erweiſe und aus größern Werken Excerpta mache. Alleine was kann von einem

guten Geſchichtſchreiber anders gefordert werden, als daß er aus den ächten Quellen ſammle und aus größern Werken mit guter Wahl und Beurtheilung alles excerpire, was er zu ſeinem Zwecke dienlich befindet. Denn da die Hiſtorie von geſchehenen Dingen handelt, ſo kann ein Geſchichtſchreiber darinnen nichts dichten: er kann auch keinen bloßen Abſchreiber abgeben, wenn er mit ſeiner Arbeit beſtehen will. Und das gilt ſonderlich auch von Lebensbeſchreibungen. Es iſt keine große Kunſt, diejenigen ans Licht zu ſtellen, die ein anderer ſchon abgefaßt hat, oder darzu dem Verfaſſer die völligen Lebensumſtände zugeſchickt worden. Aber das Leben ſolcher Perſonen, wie die Cardinäle ſind, von denen keine beſondere Lebensbeſchreibungen vorhanden ſind und die ſich in der Welt durch keine öffentlichen Handlungen herfür gethan haben, zu beſchreiben, ohne etwas falſches einzumiſchen und ſie nach ihren vornehmſten Lebensumſtänden und Character der Welt darzuſtellen, erfordert allerdings ein mühſames Sammeln und Excerpiren aus vielerley Schriften und Nachrichten, wenn man ſeinen Zweck erreichen will. Es dürfte vielleicht mancher denken, ich

 hätte

hätte in des Herrn Guarnacci koſtbaren Werke oder in des Herrn von Eggs *Purpura docta* und in Conlini *Roma Sancta* genugſamen Stoff zu Abfaſſung dieſer Lebensbeſchreibungen gefunden. Alleine wer dieſe Werke geſehen hat, wird ganz anders urtheilen, weil ſie bloß in kurzen Elogiis der verſtorbenen Cardinäle, die man ihren Bildniſſen beygefügt hat, beſtehen, wobey von ihren Handlungen und Eigenſchaften wenig oder nichts vorkömmt, ſondern nur ihre Eltern, Studia und Aemter, jedoch ſehr kurz und zum Theil unrichtig, angeführt werden. Die Cardinäle zeigen ſich darinne alle auf der guten Seite. Man hat daher ganz andere Werke mühſam nachſchlagen und excerpiren müſſen, wenn man dieſe geiſtliche Fürſten der Römiſchen Kirche nach ihrer wahren Geſtalt hat abbilden wollen. Mich aber dabey nach dem vortreflichen Beyſpiele des Herrn Profeſſors Schroekh, (wie der Herr Recenſente verlangt,) zu richten, habe darum unterlaſſen müſſen, weil ich nicht, wie er, die Lebensbeſchreibungen und die darzu gehörigen Materialien zugeſchickt bekommen, auch keine von andern ſchon ausgearbeitete Nachrichten vor mir liegen gehabt, ſondern alles mühſam ſelbſt zu-

ſam-

ſammentragen müſſen. Der Herr Recenſente tadelt ſonderlich an meinen Lebensbeſchreibungen, daß ſie größtentheils mager, einförmig und ohne Wahl und Geſchmack geſchrieben wären, daher man bey deren Leſung wenig Vergnügen fände. Alleine wer läugnet, daß nicht ein Roman und ein Robinſon, wie auch die ſogenannten Schriften des Witzes, ſo in Satyren, lächerlichen Einfällen, Wortſpielen, Comödien, Fabeln und Sinngedichten beſtehen, von denen, die Geſchmack daran haben, mit mehrerm Vergnügen geleſen werden ſollten, als dergleichen Lebensgeſchichten, da freylich viele Cardinäle einerley Lebensumſtände gehabt und ſich in lauter ernſthaften oder zum Theil wohl gar in ganz keinen Geſchäften finden laſſen. Jedoch da das Leben der Cardinäle von der letzten Art gemeiniglich ganz kurz abgefaßt worden, ſo wird der Leſer nicht Urſache haben, über deren Leſung zu ermüden; und überdieß kann man ja nichts mehr von eines Menſchen Leben berichten, als er gethan hat und von ihm zu merken iſt. Alleine wenn dergleichen Lebensbeſchreibungen ja zu mager, und folglich dem vortreflichen Beyſpiele des Herrn Profeſſors Schröckh gar nicht gemäß

ſind, warum hat denn dieſer gelehrte Mann viele derſelben von Wort zu Wort aus meinen genealogiſch- hiſtoriſchen Nachrichten ſeiner Fortſetzung der kurzen Fragen aus der Kirchenhiſtorie Neues Teſtaments einverleibet und dieſen gefürſteten Prälaten unter den Lehrern der Römiſchen Kirche eine Stelle gegeben, die ihnen als Leuten, die keine Lehrer weder in Worten noch Schriften abgeben, gar nicht zukömmt. Er muß allerdings ſolche Lebensbeſchreibungen für vollſtändig gehalten haben, weil er nicht den geringſten Umſtand darinnen verändert, vielweniger denſelben etwas beygefüget hat; folglich müſſen ſie ihm von einigem Geſchmacke geweſen ſeyn, welchen doch der Herr Recenſente allen dieſen Lebensbeſchreibungen abſpricht. Indeſſen giebt es doch viele unter der getadelten groſſen Anzahl ſolcher Lebensbeſchreibungen, denen der Herr Recenſente ihre Güte nicht gänzlich abſprechen will, nur kann er nach ſeiner beſcheidenen Denkungsart von denſelben keinen beſſern Ausdruck brauchen, als daß ſie erträglich wären und denen, die die gröſſern Werke (wo ſind ſie?) nicht beſäſſen, nicht ohne Nutzen ſeyn würden. Alleine worinnen ſoll dieſer Nutzen beſte-

beſtehen, da der Herr Recenſente ausdrücklich läugnet, daß ſie nach der Abſicht des Verfaſſers zu der rechten Kenntniß des Römiſchen Hofs und der verworrenen Händel, die ſowohl bey den Papſtwahlen, als an den Höfen groſſer Herren vorgehen, gebraucht werden können. Jedoch es wird ein jeder unpartheyiſcher Leſer von der Beſchaffenheit des Römiſchen Hofs und denen Intriguen, die in den Conclaven und in manchen Römiſchcatholiſchen Staaten durch die Cardinäle geſpielt worden, aus Leſung dieſer Geſchichte gar wohl guten Unterricht bekommen. Wenn aber der Herr Recenſente aus der Vorrede (weil er das Werk ſelbſt vielleicht nicht geleſen) einige der vornehmſten Cardinäle anführt, die ſich vor andern durch Staatsgeſchäfte und Schriften herfür gethan, den gelehrten Cardinal Tommaſi fälſchlich Tommaſini nennet, ſo giebt er zu erkennen, daß ihm derſelbe ganz unbekannt ſey. Uebrigens iſt er auch übel zufrieden, daß ich die Lebensgeſchichte derjenigen Cardinäle, die den Päpſtlichen Stuhl beſtiegen, nur bis zu Ende ihres Cardinalſtandes beſchrieben habe, weil, wie er vorgiebt, hierdurch dieſes Werk noch unvollſtändiger und unbrauchbarer ge-

macht worden ſey. Alleine ſollte ich nicht mit mehrerm Rechte getadelt zu werden verdienen, wenn ich die Päpſtliche Hiſtorie in die Lebensbeſchreibungen der Cardinäle, als Cardinäle, eingemiſcht hätte? Wer erkennet hieraus nicht genugſam, daß die Mißgunſt, Tadelſucht und eine mit Vorurtheilen eingenommene liebloſe Geſinnung bey der Recenſion dieſes Werks die Feder geführt habe? Es wäre zu wünſchen, daß die gelehrten Zeitungen an allen Orten die Eigenſchaften wahrer Zeitungen, die nur erzählen und nicht richten und urtheilen, an ſich nehmen möchten, damit nicht ſo viele große Gelehrte mit ihren Schriften zur Ungebühr verunglimpfet würden, deren Exempel mir zu einigem Troſte gereichet. Die Verfaſſer ſolcher Zeitungen werfen ſich zu allgemeinen Richtern aller Bemühungen der Gelehrten auf, wollen alles beſſer wiſſen und verwerfen alles, was nicht in ihren Kram dienet, oder von ihren guten Freunden und Anhängern, deren Arbeit ſie himmelhoch erheben, herkömmt. Nach ihren herrſchenden Leidenſchaften und vermeinten Einſichten loben ſie gemeiniglich auf eine willkührliche und ſehr partheyiſche Weiſe, was tadelnswürdig iſt,

und tadeln dargegen, was lobenswürdig iſt. Ich beſchließe dieſe Vertheidigung mit den Worten MARTIALIS *Lib. I. Epigr.*

Cum tua non edas, carpis mea carmina, Læli:
Carpere vel noli noſtra, vel ede tua!

*
*   *

Die 87. Cardinäle, die in dieſem Bande vorkommen, folgen alſo aufeinander:

CLXXV. Armandus Gaſton de Rohan, ein Franzoſe, †. 1749.

CLXXVI. Reinerus Simonetti, ein Meyländer, †. 1749.

CLXXVII. Vincentius Bichi, ein Toſcaner, †. 1750.

CLXXVIII. Nunnius da Cunha, ein Portugieſe, †. 1750.

CLXXIX. Sigismundus von Kollonitſch, ein Ungar, †. 1751.

CLXXX. Hannibal Albani, von Urbino, †. 1751.

CLXXXI. Pompejus Aldrovandi, ein Bologneſer, †. 1752.

CLXXXII. Julius Alberoni, ein Placentiner, †. 1752.

CLXXXIII. Joh. Baptiſta Spinola, ein Genueſer, †. 1752.

CLXXXIV. Dominicus Riviera, von Urbino, †. 1752.

CLXXXV. Antonius Ruffo, ein Neapolitaner, †. 1753.

CLXXXVI. Thomas Ruffo, ein Neapolitaner, †. 1753.

CLXXXVII. Antonius Xaverius Gentili, ein Römer, †. 1753.

CLXXXVIII. Philippus Maria Monti, ein Bologneſer, †. 1754.

CLXXXIX. Joh. Baptiſta Barni, ein Meyländer, †. 1754.

CXC. Thomas d'Almeyda, ein Portugieſe, †. 1754.

CXCI. Joſephus Livizzani, ein Modeneſer, †. 1754.

CXCII. Alexander Tanara, ein Bologneſer, †. 1754.

CXCIII. Ludovicus de Bourbon, Infant von Spanien, reſignirt 1754.

CXCIV. Angelus Maria Qverini, ein Venetianer, †. 1755.

CXCV. Franciſcus Ricci, ein Römer, †. 1755.

CXCVI. Nicolaus Coſcia, ein Neapolitaner, †. 1755.

CXCVII. Joachimus Beſozzi, ein Meyländer, †. 1755.

CXCVIII. Petrus Ludovicus Caraffa, ein Neapolitaner, †. 1755.

CXCIX. Marius Bolognetti, ein Bologneſer, †. 1756.

CC. Henricus Enriquez, ein Neapolitaner, †. 1756.

CCI. Armandus de Soubiſe, ein Franzoſe, †. 1756.

CCII. Marius Mellini, ein Römer, †. 1756.

CCIII. Silvius Valenti, ein Mantuaner, †. 1756.

CCIV. Franciſcus Landi, ein Placentiner, †. 1757.

CCV. Johann Joſeph von Trautſon, ein Deutſcher, †. 1757.

CCVI. Nicolaus Maria Lercari, ein Genueſer, †. 1757.

CCVII. Fridericus Hieronymus de la Rochefoucault, ein Franzoſe, †. 1757.

CCVIII. Johannes Jacobus Millo, ein Montferrater, †. 1757.

CCIX. Ludovicus Mattei, ein Römer, †. 1758.

CCX. Ferdinandus Julius von Troyer, ein Deutſcher, †. 1758.

CCXI. Petrus de Tencin, ein Franzoſe, †. 1758.

CCXII. Carolus Rezzonico, ein Venetianer, wird unter dem Namen Clemens XIII. Papſt, 1758. †. 1769.

CCXIII.

ccxiii. Joſeph Emanuel d'Attalaja, ein Portugieſe, †. 1758.

ccxiv. Albericus Archinto, ein Meyländer, †. 1758.

ccxv. Carolus Maria Sacripante, ein Römer, †. 1758.

ccxvi. Clemens Argenvillieres, ein Römer, †. 1758.

ccxvii. Thomas Philippus d'Alſace, ein Niederländer, †. 1759.

ccxviii. Johannes Antonius Guadagni, ein Toſcaner, †. 1759.

ccxix. Georgius Doria, ein Genueſer, †. 1759.

ccxx. Carolus Nicolaus de Tavannes, ein Franzoſe, †. 1759.

ccxxi. Franciſcus Borgheſe, ein Römer, †. 1759.

ccxxii. Joh. Baptiſta Meſmer, ein Meyländer, †. 1760.

ccxxiii. Joachim Ferdinand Portocarero, ein Spanier, † 1760.

ccxxiv. Agapetus Moſca, von Peſaro, †. 1760.

ccxxv. Alvarus Eugenius de Mendoza, ein Spanier, †. 1761.

ccxxvi. Hieronymus Bardi, ein Toſcaner, †. 1761.

ccxxvii. Joſephus Auguſtinus Orſi, ein Toſcaner, †. 1761.

CCXXVIII. Reinerus Delci, ein Toſcaner, †. 1761.
CCXXIX. Dominicus Paſſionei, von Foßombrone, †. 1761.
CCXXX. Ludovicus Gualtieri, von Orvieto, †. 1761.
CCXXXI. Joſeph Dominicus von Lamberg, ein Deutſcher, †. 1761.
CCXXXII. Fortunatus Tamburini, ein Modeneſer, †. 1761.
CCXXXIII. Daniel Delſino, ein Venetianer, †. 1762.
CCXXXIV. Antonius Maria Erba, ein Meyländer, †. 1762.
CCXXXV. Lucas Melchior Tempi, ein Toſcaner, †. 1762.
CCXXXVI. Ludovicus Merlini, von Forli, †. 1762.
CCXXXVII. Hieronymus Colonna, ein Römer, †. 1763.
CCXXXVIII. Joh. Theodor von Bayern, ein deutſcher Fürſt, †. 1763.
CCXXXIX. Balthaſar Cenci, ein Römer, †. 1763.
CCXL. Joſephus Spinelli, ein Neapolitaner, †. 1763.
CCXLI. Camillus Paolucci, von Forli, †. 1763.
CCXLII. Ludovicus Valenti, ein Spoletaner, †. 1763.
CCXLIII. Joh. Franciſcus Banchieri, ein Toſcaner, †. 1763.
CCXLIV. Joſephus Alexander Furietti, von Bergamo, †. 1764.

CCXLV. Coſmus Imperiali, ein Genueſer, †. 1764.
CCXLVI. Cornelius Caprara, ein Bologneſer, †. 1765.
CCXLVII. Proſper Colonna, ein Römer, †. 1765.
CCXLVIII. Petrus Franciſcus Buſſi, von Viterbo, †. 1765.
CCXLIX. Philippus Acciajoli, ein Toſcaner, †. 1766.
CCL. Joh. Baptiſta Rovero, ein Piemonteſer, †. 1766.
CCLI. Joſephus Simonetti, ein Meyländer, †. 1767.
CCLII. Sanctius Veroneſe, ein Venetianer, †. 1767.
CCLIII. Antonius Andreas Galli, ein Bologneſer, †. 1767.
CCLIV. Nicolaus Oddi, von Perugia, †. 1767.
CCLV. Nicolaus Antonelli, von Sinigaglia, †. 1767.
CCLVI. Joſephus Maria Ferroni, ein Toſcaner, †. 1767.
CCLVII. Nicolaus Serra, ein Genueſer, †. 1767.
CCLVIII. Ignatius Crivelli, ein Meyländer, †. 1768.
CCLIX. Henricus Virginius Natta, ein Montferrater, †. 1768.
CCLX. Marcellus Creſcenzi, ein Römer, †. 1768.
CCLXI. Aeneas Silvius Piccolomini, ein Toſcaner, †. 1768.

CLXXV.

Armandus Gaſton von Rohan, ein Franzoſe.

geb. 1674. Card. 1712. † 1749.

Dieſer berühmte Cardinal ſtammte aus dem alten und ſehr vornehmen Franzöſiſchen Geſchlechte der Fürſten von Rohan, Montbazon und Soubiſe her. Sein Vater war Franciſcus von Rohan, Prinz von Soubiſe, und die Mutter Anna Chabot, des Herzogs Heinrichs von Rohan Tochter. Er erblickte den 24. Jun. 1674. das Licht der Welt und genoß von Jugend auf eine ſehr edle Erziehung, wurde aber dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er ſtudirte zu Paris, legte ſich auf die Theologie, Kirchen-Rechte und gelehrten Wiſſenſchaften und ward Doctor der Sorbonne. Er führte den Titel eines Abts von Rohan oder Soubiſe, und machte ſich Hoffnung, bald zu einem anſehnlichen Bißthum zu gelangen.

Die erſten Präbenden, die er erhielte, waren ein Canonicat zu Straßburg und die Abtey zu Moutier in Argonne, worauf er den 28. Febr. 1701. zum Coadjutor des Cardinals von Fürſtenberg in dem Bißthum von Straßburg erwählt wurde und da ihm der Papſt den Titel eines Erzbiſchofs von Tiberias ertheilte, ward er den 26. Jun. zum Biſchof geweyhet. Im Jahr 1703. bekam er die Abtey Foigny, und im März 1704. wurde er unter die 40. Glieder der Königl. Franzöſiſchen Academie aufgenommen, nachdem er bereits zu einem Mitgliede der Königl. Academie von den Inſcriptionen und Medaillen erwählt worden.

 Nicht

Nicht lange hernach ſtarb der Cardinal von Fürſtenberg, worauf er als deſſen bisheriger Coadjutor den 10. April 1704. zu dem Beſitz des Bißthums zu Straßburg und mithin zu dem Titel und Anſehen eines deutſchen Reichsfürſtens gelangte, wiewohl er damals wegen ſeiner genauen Verbindung mit dem Franzöſiſchen Hofe in dem R. deutſchen Reiche nicht dafür erkannt wurde. Er legte den 15. Jun. wegen dieſes Bißthums in die Hände des Königs den gewöhnlichen Eyd der Treue ab. Nunmehro fehlte ihm in ſeinem geiſtlichen Stande nichts weiter, als der Cardinalspurpur, zu welchem er auch bey dem Papſte ſchon 1706. von dem Könige vorgeſchlagen wurde; jedoch erhielte er ſolchen nicht eher als den 18. May 1712. Der gelehrte Franciſcus Bianchini überbrachte ihm aus Rom das Biret, welches ihm der König den 21. Jul. mit den gewöhnlichen Ceremonien zu Verſailles aufſetzte. Einige Zeit darauf ſtarb der Cardinal Janſon, wodurch die höchſtwichtige Bedienung eines Großallmoſeniers von Frankreich verlediget wurde. Dieſe erhielte er den 3. Jun. 1713. wodurch er zum größten Prälaten an dem Franzöſiſchen Hofe erhoben wurde. Den 27. April 1715. bekam er die Abtey la Chaiſe Dieu und den 7. Jun. eben dieſes Jahrs den Orden des Heil. Geiſtes, ſammt einer damit verknüpften Commende, ingleichen nicht lange hernach die Abtey St. Waaſt bey Arres.

Immittelſt hatte die weltbekannte Conſtitutionsſtreitigkeit im Jahr 1713. ihren Anfang genommen, welche die Franzöſiſche Kirche in zwey Theile theilte, davon ein Theil es mit dem Papſte und der andere mit dem Cardinal von Noailles hielte. Diejenigen, die es mit dem Papſte hielten, nahmen die Päpſtl. Conſtitution, die wider des P. Qvesnels Neues Teſtament herausgegeben worden, an; die es aber mit dem gedachten Cardinal hielten, verwarfen ſolche und appellirten an ein Concilium. Der Cardinal von Rohan war einer von denen, die die Päpſtliche Conſtitution annahmen und den Anticonſtitutioniſten ſich heftig widerſetzten.

Es gieng ſeine Bemühung gleich anfangs dahin, wie er Mittel und Wege finden möchte, die Conſtitution im ganzen Reiche einzuführen. Jedoch weil er nicht gerne dabey das Anſe-

Anſehen haben wollte, als ob er die Rechte der Franzöſiſchen Kirche zu ſchmälern ſuchte, war er bemühet, es wenigſtens dahin zu bringen, daß die Conſtitution mit einiger Erklärung und Einſchränkung angenommen würde. In dieſer Abſicht veranlaſſete er eine Verſammlung von 40. Biſchöffen, deren Schluß den 23. Jan. 1714. dahin ausfiel, daß die Päpſtl. Bulla die wahre und reine Lehre der Kirche enthalte, daher ſie auch anzunehmen und das Qvesnelliſche Neue Teſtament dargegen zu verwerfen ſey; man ſollte eine Inſtructionem Paſtoralem abfaſſen und ſie an die Biſchöfe des Reichs ſchicken, des Inhalts, daß inskünftige niemand befugt ſeyn ſollte, die Conſtitution anders zu erklären; über dieſes ſollte man ein Synodalſchreiben an die ſämmtlichen Biſchöfe umher ſchicken, damit man wegen Annehmung der Bulla eines jedweden Beyfall erlangen möchte; endlich aber ſollte man Ihrer Heiligkeit und dem Könige vor die hierbey erwieſene Sorgfalt Dank abſtatten.

Ob nun wohl der Cardinal von Noailles wider dieſen Schluß proteſtirte und vorſtellte, man müßte ſich vorher über der Erläuterung der Conſtitution vereinigen, ſo verſammlete doch der Cardinal von Rohan von neuem einen Ausſchuß von Biſchöfen in ſeinem Pallaſte und faßte binnen 8. Tagen eine Inſtructionem Paſtoralem ab, die völlig nach dem Sinn der Jeſuiten eingerichtet war. Den 1. Febr. wurde ſie in einer allgemeinen Verſammlung verleſen und von den meiſten angenommen, wiewohl mehr durch allerhand Künſte und Bedrohungen, als durch die überzeugende Wahrheit und durch die Liebe zum Vaterlande. In dieſer Verſammlung wurden auch die andern beyden Schreiben, die nach Inhalt des obigen Schlußes an die ſämmtlichen Biſchöfe des Reichs und an den Papſt geſchickt werden ſollten, abgeleſen, welche der Cardinal von Rohan ebenfalls abgefaßt hatte, als der in der ganzen Sache ſich nach dem Willen des Königs richtete und gegen den Römiſchen Stuhl die größte Ergebenheit bezeigte.

Den 1. Sept. 1715. ſtarb der alte König Ludwig XIV. Um nun Denſelben auf ſeinem Todbette bey der ihm einmal beygebrachten Meynung von der Conſtitution zu erhalten,

ſuchte der Cardinal von Rohan nebſt dem von Biſſy auf alle Art und Weiſe zu verhindern, daß der Cardinal von Noailles nicht vor den Monarchen gelaſſen würde, welches ihnen auch gelunge, aber nichts half. Denn der König war kaum todt, ſo kriegte die ganze Conſtitutionsſache ein anderes Anſehen. Das Regiment fiel wegen Minderjährigkeit des neuen Königs in die Hände des Herzogs von Orleans, der ſich von dem Parlamente zu Paris zum Regenten des Reichs erklären ließ. Dieſer nahm ſich der Anticonſtitutioniſten mit großem Ernſte an. Er erhub den Cardinal von Noailles zum Präſidenten des Gewiſſensraths, widerſetzte ſich den Päpſtl. Bullen, verfolgte die Jeſuiten und erwieß ſich in allen Stücken dem Papſte und deßen Anhängern contrair und aufſätzig.

Der Cardinal von Rohan, der gerne den Mantel nach dem Winde des Hofs richtete, ward hierdurch bewogen, in ſeinem Eifer wider die Anticonſtitutioniſten etwas nachzulaſſen. Anſtatt den Cardinal von Noailles zu verfolgen, gab er ſich nunmehro Mühe, ihn mit dem Päpſtl. Hofe auszuſöhnen und die Streitigkeiten zu einem erwünſchten Vergleiche zu bringen. Er ſchlug vielerley Bedingungen vor, nach welchen der Cardinal von Noailles die Conſtitution annehmen ſollte und geſtund demſelben ſo viele Einſchränkungen und Ausnahmen zu, daß der Päpſtl. Nuncius Bentivoglio darüber ganz mißvergnügt wurde. Alleine er konnte gleichwohl damit ſeinen Zweck nicht erreichen, weil die vielfältigen Appellationes an ein Concilium die Partheyen ganz betäubten.

Endlich kam dennoch im Jahr 1720. eine Art eines Vergleichs zu Stande, nachdem der Cardinal von Noailles im März dahin gebracht worden, daß er die Conſtitution nebſt dem ſogenannten Corpore Doctrinæ unter gewiſſen Bedingungen anzunehmen verſprochen. Ob nun wohl der Cardinal von Rohan, der nebſt dieſem Corpore zugleich die Inſtruction der 40. Biſchöfe annahm, damit nicht in allen Stücken zufrieden war, ſo unterſchrieb er doch dieſen Vergleich und approbirte ihn mit dieſen Worten: „ Obſchon die Annehmung des Herrn Cardinals von Noailles außerordentlich, „ ungewöhnlich und großen Schwierigkeiten unterworfen iſt;

„ weil

„ weil ſie aber gleichwohl eine wirkliche und wahrhaftige An„ nehmung iſt, glauben wir, daß in Erwägung der Unruhe, „ darinnen die Franzöſiſche Kirche überhaupt ſteckt und we„ gen des Zuſtandes von Paris inſonderheit, dieſelbige paſ„ ſiren könne. „

Der Papſt war nicht wohl mit dieſem Vergleiche zufrieden, weil er begehrte, daß ſeine Bulla oder Conſtitution ohne die geringſte Bedingung und Einſchränkung angenommen werden ſollte. Jedoch es währte nicht lange, ſo ſtarb Clemens XI. worauf der Cardinal von Rohan vom Hofe Befehl kriegte, in Geſellſchaft des von Biſſy dem Conclavi beyzuwohnen. Er empfieng das ſogenannte Secret oder Geheimniß von des Hofs Geſinnung in Anſehung der Papſtwahl, und zugleich ein Creditiv, nach vollzogener Wahl als Franzöſiſcher Miniſter zu Rom zu bleiben. Als er im März 1721. in dieſer Stadt anlangte, waren die Cardinäle gleich im Begriff, in das Conclave zu gehen. Weil er ſich aber hierzu nicht geſchickt gemacht hatte, blieb er noch einige Tage aus demſelben weg. Alleine ſo bald er vernahm, daß man Vorhabens ſey, den Cardinal Paolucci zum Papſt zu erwählen, eilte er den 2. April frühe um 7. Uhr in das Conclave, um zu verhindern, daß der Franzöſiſchen Krone nichts zum Nachtheil geſchehen möchte.

Den 20. April überreichte er dem Cardinalscollegio zwey Schreiben von ſeinem Hofe, davon das eine noch an den verſtorbenen Papſt, das andere aber an das Heil. Collegium ſelbſt gerichtet war. Das an den Papſt betraf die Beylegung der zwiſchen der Kron Frankreich und der Republick Venedig bisher obgeſchwebten Streitigkeit wegen der, von der Republick ſequeſtrirten, Einkünfte des Hauſes Ottoboni; das andere aber an die Cardinäle, worauf die vorhabende Wahl eines neuen Oberhaupts der Catholiſchen Kirche angeſehen. Bey Uebergebung dieſer Schreiben hielte er eine wohlgeſetzte Rede in Franzöſiſcher Sprache, darinnen er dem Cardinalscollegio den gegenwärtigen Zuſtand der Römiſchen Kirche mit beſonderm Nachdruck vorſtellte und zugleich daſſelbe erſuchte, bey gegenwärtiger Wahl auf eine Perſon zu ſehen, von der ſich die Kirche einen wahren Nutzen zu verſprechen hätte.

Den 8. May wurde die Wahl in der Perſon des Cardinals Conti vollzogen. Es nahm derſelbe den Namen Innocentius XIII an und reichte nach empfangener Krönung den 10. Jun. zehen Cardinälen, die ſeit ihrer Erhebung noch nicht in Rom geweſen, mit den gewöhnlichen Ceremonien den rothen Hut. Da nun der Cardinal von Rohan der erſte darunter war, bedankte er ſich im Namen ihrer aller gegen den Papſt in einer wohlgeſetzten lateiniſchen Rede, die dieſer ſehr gnädig aber kurz, beantwortete. Er erhielte darauf den Prieſtertitel St. Trinitatis in Monte Pincio, und ward zu einem Mitgliede von 4. wichtigen Congregationen ernennet. Den 21. Jun. hatte er als Franzöſiſcher Abgeſandter ſeine erſte Audienz bey dem neuen Papſte, worinnen er ihm im Namen der Kron Frankreich zu ſeiner Erhebung auf den Apoſtoliſchen Stuhl Glück wünſchte und zugleich die Franzöſiſchen Angelegenheiten beſtens recommendirte.

Man hat ihm nachgerühmt, daß er den Character eines öffentlichen Miniſters mit größter Pracht und vieler Klugheit geführt und zu Erreichung ſeiner Abſichten bey ſeinen Handlungen weder Geld noch Juwelen geſchont, als welche letztern er ſehr reichlich ausgetheilet hat. Wegen der Conſtitutionsſache gab er ſich beſtändig viel Mühe, den Papſt zu bewegen, daß er einen gewiſſen Schluß faßen und durch Beſtätigung der von dem Cardinal von Noailles geſchehenen Annehmung der Conſtitution der Franzöſiſchen Kirche den Frieden wieder geben möchte. Alleine es hieß beſtändig: wir wollen ſehen; und damit wurde die Erörterung der Sache von einer Zeit zur andern verſchoben, auch dadurch deutlich genug zu erkennen gegeben, daß der neue Papſt nicht geſonnen ſey, von demjenigen im geringſten abzuweichen, was der verſtorbene Clemens XI. decretirt gehabt.

Den 28. Jan. 1722. langte er wieder zu Paris an, nachdem er den 17. Oct. 1721. unter dem Namen Aretauro in die Academie der Arcadier zu Rom aufgenommen worden. Man hatte ſtark auf ſeine Zurückkunft gehofft, weil man geglaubt, er werde der Franzöſiſchen Kirche den Frieden mitbringen. Alleine die Hoffnung wurde zu Waſſer, da man hörte, wie

der

der Papſt auf keinerley Weiſe zu bewegen ſey, von den Decreten des vorigen Papſts im geringſten abzugehen.

Den 8. Febr. 1722. erſchiene er auf Königl. Befehl zum erſtenmale in dem Regierungsrathe, ohne daß jemand vorher etwas davon gewußt hatte. Weil er nun eher kam, als ſich die Seßion anfienge, nahm er ſeinen Platz gleich nach den Prinzen vom Geblüte. Der Herzog von Noailles und der Marſchall von Villars wurden darüber bey ihrer Ankunft nicht wenig beſtürzt. Sie proteſtirten darwider und beklagten ſich öffentlich, daß ſich der Cardinal eines allzu hohen Rangs anmaße, indem die Cardinäle als Cardinäle bey Hofe keinen beſondern Vorzug hätten. Alleine der Regente antwortete darauf, ſie möchten in GOttes Namen proteſtiren, es würde indeſſen dieſer Zufall die Abhandlung der vorhabenden Geſchäfte nicht aufhalten. Solchemnach hatte das Conſilium, wie ordentlich, ſeinen Fortgang. Alleine da der Regente kurz darauf auch den Cardinal Du Bois mit in den Rath brachte, der ſeinen Platz neben dem Cardinal von Rohan nahm, blieben der Canzler und alle Herzoge und Marſchalle hinweg, ſo, daß der Regierungsrath dießmal bloß aus den Prinzen, den beyden Cardinälen, den Staatsſecretarien und einigen andern, die den Cardinälen den Rang nicht ſtreitig machten, beſtunde. Jedoch der Sturm hat ſich nach und nach gelegt, und die Cardinäle ſind in dem Beſitz ihrer neuerhaltenen Vorzüge geblieben, obgleich verſchiedene Große darüber in Ungnade gefallen und genöthiget worden, den Hof zu meiden.

Den 9. Aug. hatte der Cardinal von Rohan als Groß-allmoſenierer die Ehre, dem jungen Könige das Sacrament der Firmung und den 15ten darauf zum erſtenmale auch die Heil. Communion zu reichen. Er folgte darauf dem Könige nach Rheims, allwo derſelbe den 25. Oct. von dem daſigen Erzbiſchofe geſalbet und gekrönet wurde, welchen Solennitäten er beywohnte. Jedoch er hatte nicht lange darauf den Verdruß, daß der Herzog von Orleans bey Niederlegung ſeiner bisher geführten Regentſchaft es ſo vermittelte, daß ſein Favorit, der Cardinal Du Bois, die Würde eines Premierminiſters erhielte und in ſolcher Qualität in dem Königl. Ra-

the nicht nur den Rang über alle Große des Hofs, ſondern auch über alle Cardinäle prätendirte.

Der Cardinal von Rohan wurde ihm darüber ſo gehäßig, daß er mit ihm gar nicht mehr umgehen wollte, auch ſich mehr als einmal mit ihm überwarf; und ob er es auch gleich endlich ſo weit brachte, daß ihm als einem viel ältern Cardinale der Vorſitz über den Du Bois im Königl. Rathe gelaſſen wurde, konnte er ſich doch mit demſelben niemals vertragen. Der Herzog von Orleans wandte zwar allen Fleiß an, die beyden Cardinäle mit einander auszuſöhnen, aber der von Rohan war hierzu ſo wenig zu bewegen, daß er ſich vielmehr einsmals gegen den Grafen von Clermont, einen Prinzen vom Geblüte, vernehmen ließ: " Er und ſein Haus hätten dem Könige „ jederzeit die getreueſten Dienſte geleiſtet, und er wollte lie- „ ber die Stadt Paris gar verlaſſen, als zugeben, daß ihm „ von einem Neulinge Verdruß zugefüget würde. „ Dieſen Entſchluß ſetzte er auch wirklich ins Werk und hielte ſich von dieſer Zeit an verſchiedene Jahre beſtändig in ſeiner Biſchöflichen Reſidenz zu Elſaßzabern auf.

Den 10. Jun. 1723. ließ er ſich zu Wien Kraft des 12ten Artickels des Baadiſchen Friedensſchluß von dem Kaiſer durch ſeinen Gevollmächtigten die Reichslehen über ſein Bißthum, Straßburg, ſo viel davon jenſeit dem Rheine liegt, reichen, worauf den 3. Febr. 1724. ein Kaiſerl. Decret bey der Reichsverſammlung zu Regenſpurg zur Dictatur kam, darinnen derſelben ſolche Lehensreichung angezeigt und zugleich declarirt wurde, daß der Cardinal von Rohan als Biſchof zu Straßburg nunmehro ordentlich Sitz und Stimme auf den Reichs- und Kraysſtagen haben ſollte; wie denn auch der Bambergiſche Geſandte zu Regenſpurg, Baron von Karg, von dem Cardinal ſogleich Vollmacht erhielte, im Fürſtl. Collegio das Straßburgiſche Votum zu führen.

Im Jahr 1724 ſtarb Innocentius XIII. worauf er abermal Befehl kriegte, nach Rom zu gehen und dem Conclavi beyzuwohnen. Er langte zu rechter Zeit in demſelben an, befand ſich aber wegen eines Anfalls vom Fieber die meiſte Zeit unpäß-

unpäßlich. Er gab ſich viel Mühe, einen gewiſſen Franzöſiſch-geſinnten Cardinal auf den Päpſtl. Stuhl zu befördern, in welcher Abſicht er bey ſeiner Ankunft zu Rom geſprochen haben ſoll: *l' apporte le rameau d' olive, qui alloit donner la paix*, d. i. Ich bringe den Oelzweig, der uns den Frieden geben wird. Alleine es wurden ſeine Intriguen, die er deßwegen ſpielte, von dem Cardinal Cinfuegos entdeckt und zernichtet, worauf er alles beytragen half, daß der alte Cardinal Orſini unter dem Namen Benedicti XIII. die Päpſtl. Würde davon trug. Nach vollbrachten Krönungsſolennitäten wandte er ſich wieder nach Frankreich und hatte das Vergnügen, ſeine beyden Widerſacher, den Herzog von Orleans und den Cardinal Du Bois, nicht mehr daſelbſt am Leben zu finden.

Sein bisheriger Aufenthalt in Elſas hatte ihm vielfältige Gelegenheit gegeben, den König Stanislaum, der ſeit einiger Zeit zu Cron-Weiſſenburg reſidirte, nebſt ſeiner Familie kennen zu lernen. Weil er nun an deſſelben einzigen Prinzeßin, Maria, viele reitzende Annehmlichkeiten und andere perſönliche Eigenſchaften wahrgenommen, ermangelte er nicht, bey Hofe die Schönheit und Tugenden derſelben bey aller Gelegenheit zu rühmen. Er gedachte anfangs dieſelbe an einen vornehmen Prinzen vom Geblüte zu verheyrathen und hatte deßhalben die Augen auf den Herzog von Bourbon gerichtet. Allein da er merkte, daß der König ſelbſt zu derſelben einige Neigung bezeigte, als ſolcher ihr Bildniß zu ſehen kriegte, unterließ er nicht, ihre Eigenſchaften auf alle Art und Weiſe zu erheben. Der König ließ ſich dadurch bewegen, die junge Spaniſche Infantin wieder nach Hauſe zu ſchicken und dargegen dieſe Prinzeßin zu ſeiner Gemahlin zu erwählen. Den 22. May 1725. trug der König dieſes Vorhaben dem Königl. Cabinetsrathe vor, worauf die Vermählung den 26. darauf bey Hofe öffentlich bekannt gemacht wurde.

Der Cardinal bekam alsdann Befehl, ſich nach Straßburg zu verfügen und als Königl. Großallmoſenierer die Vermählungsceremonien zu verrichten. Dieſe Solennität gieng den 16. Aug. in der Cathedralkirche zu Straßburg mit vielen

prächtigen Ceremonien vor ſich, wobey der junge Herzog von Orleans die Ehre hatte, ſich die Prinzeßin im Namen des Königs antrauen zu laſſen. Der Cardinal von Rohan hielte hierbey an die neue Königin einige Reden, die vor Meiſterſtücke der Beredſamkeit gehalten wurden.

Den 17den hatte er die Ehre, dieſe hohe Prinzeßin in ſeiner Fürſtl. Reſidenz zu Zabern, als dieſelbe ihr erſtes Nachtlager daſelbſt hielte, aufs prächtigſte zu empfangen und zu bewirthen. Sie beſchleunigte ihre Reiſe nach Paris dergeſtalt, daß ſie ſchon den 4. Sept. zu Fontainebleau anlangte, allwo ſie der König auf das zärtlichſte empfienge und den folgenden Tag das Beylager mit ihr vergnügt vollzoge. Der Cardinal von Rohan hatte abermal die Ehre, dieſes allerhöchſte Paar einzuſeegnen, wobey er ebenfalls eine ſehr zierliche Rede hielte. Der Schluß derſelben lautete alſo: „ Sie müſſen, Allergnä„ digſter König und Allergnädigſte Königin! lange Zeit mit„ einander die Süßigkeiten dieſer Vereinigung genüßen, „ welche die Freude von Dero Unterthanen vollkommen „ machet. Der Himmel müße dieſelbe durch eine lange Fol„ ge von Glückſeligkeiten feſt erhalten und zum Wohl von „ Frankreich und zur Sicherheit und Ruhe der ganzen Welt „ uns bald von Ihnen Prinzen gebohren ſehen laſſen, die „ die Erben von Dero Tugenden seyn, und ſolche auf eine „ ruhmreiche Nachkommenſchaft fortſetzen mögen. „

Die Wünſche des Cardinals ſind glücklich erfüllet worden, weil die Königin binnen 12. Jahren 8. Prinzeßinnen und 3. Prinzen zur Welt gebracht, davon aber nur noch verſchiedene Prinzeßinnen ſich am Leben befinden. Der älteſte Prinz war der Dauphin, der ſich zweymal vermählet hat und mit verſchiedenen Kindern geſeegnet worden. Der Cardinal von Rohan hat als Großallmoſenierer die Ehre gehabt, bey dieſen erfreulichen Veränderungen in dem Königl. Hauſe allezeit die heiligen Kirchenhandlungen zu verrichten.

Im Febr. 1730. ſtarb Benedictus XIII. worauf er ſich zum drittenmale genöthiget ſahe, nach Rom zu reiſen, um dem Conclavi beyzuwohnen. Er führte ſich in demſelben ſo

auf, daß man ihm nachrühmen konnte, er habe nicht nur lauter würdige Perſonen vorgeſchlagen, ſondern auch, wenn er wider einen und den andern Cardinal etwas einzuwenden gehabt, es allezeit ohne die geringſte Bitterkeit gethan. Nach des neuerwählten Papſts Clementis XII. Krönung kehrte er wieder nach Frankreich zurücke. Als der Krieg mit dem deutſchen Reiche 1733. ſeinen Anfang nahm, bath er den Kayſerl. Hof um Erlaubniß, die Kirchſpiele in ſeiner weitläuftigen Diöces jenſeit des Rheins beſuchen zu dürfen, welches ihm aber als einem ſtarken Anhänger und Unterthan der Krone Frankreich abgeſchlagen wurde.

Im Jahr 1739. brachte er es durch ſein vielgeltendes Anſehen dahin, daß ſein Vetter, der junge Abt von Ventadour, nachmaliger Cardinal von Soubiſe, zum Rector der Univerſität zu Paris erwählet wurde, welcher darauf Mittel fand, dieſe ganze hohe Schule dahin zu bringen, daß ſie ihre ehemals gethanene Appellation widerrief und die Conſtitution Unigenitus annahm.

Im Jahr 1740. mußte er zum viertenmale nach Rom ins Conclave reiſen. Es geſchahe in Geſellſchaft des Cardinals von Auvergne. Er hatte ſeine Vettern, den Abt von Ventadour und den Prinzen Conſtantin, als Conclaviſten, bey ſich und langte im März zu Rom an. Den 23ſten gieng er in das Conclave, worinnen er eben die Aufführung, die er in den vorigen bewieſen, ſehen ließ. Er gab ſich viele Mühe, die Partheyen zu vereinigen, wobey er Gelegenheit fand, alles nach den Abſichten ſeines Hofs einzurichten. Nachdem er der Krönung des neuen Papſts Benedicti XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, beygewohnet, that er eine Reiſe nach Zabern und taufte unterwegens zu Saſſuolo den zweyten Prinzen von Modena. Von Zabern kehrte er nach kurzem Aufenthalte wieder nach Frankreich zurücke. Als er in der Abtey la Charite in der Grafſchaft Burgund anlangte, wurde er bey den angeſtellten Freudensbezeugungen durch einen Schwärmer an einem Auge verletzet, das aber bald wieder geheilet wurde.

Kurz

Kurz darauf ſtarb der Kayſer Carolus VI. welchem er im Nov. in ſeiner ganzen Biſchöfl. Dioces feyerliche Exequien halten ließ. Es zog dieſer Todesfall einen blutigen Succeßionskrieg nach ſich, an dem aber der Cardinal von Rohan keinen Theil hatte. Den 26. Febr. 1741. hatte er die Ehre, dem Dauphin zu Verſailles die Firmung und den 8. April zum erſtenmale die Heil. Communion zu geben. Im Jahr 1743. ward er Proviſor der theologiſchen Facultät zu Paris oder der ſogenannten Sorbonne.

Im Jahr 1744. wurde ſeine Biſchöfl. Reſidenzſtadt Zabern von den Oeſterreichiſchen Trouppen, die unter dem Prinzen Carl von Lothringen in Elſas eingefallen waren, erobert und durch die Croaten geplündert, doch ſein koſtbarer Palaſt noch von der Plünderung gerettet. Er hielte ſich damals zu Straßburg auf, wo er den 7. Aug. von dem Grafen von Seckendorf, der die Bayeriſche Kayſerl. Armee in der Nähe commandirte, eine Viſite empfienge, aber bald darauf die traurige Bothſchaft erhielte, daß der König zu Metz auf den Tod krank darnieder läge. Es bewog ihn dieſes, ſich ſogleich dahin zu begeben und Sr. Majeſt. als Großallmoſenierer in ſeiner Krankheit beyzuſtehen. Als ſichs mit demſelben wieder zur Beſſerung anließ, kehrte er nach Zabern zurücke, allwo er den 3. Oct. das außerordentliche Glück hatte, den König nach völlig wieder hergeſtellter Geſundheit auf ſeiner Reiſe nach Straßburg in ſeinem Palaſte zu bewillkommen und zu bewirthen.

Den 23. Febr. 1745. verrichtete er die Einſeegnungsceremonie, als der Dauphin mit der Spaniſchen Infantin Maria Thereſia das Beylager vollzog.

In den Jahren 1747. und 1748. befand er ſich die meiſte Zeit zu Paris unpaß, ſo, daß er auch die Einſeegnung des Dauphins mit ſeiner zweyten Gemahlin, der Pohlniſchen Prinzeßin Maria Joſepha, nicht ſelbſt verrichten konnte, ſondern ſolche feyerliche Handlung durch ſeinen Vetter, den Cardinal von Soubiſe, thun laſſen mußte. Jedoch es beſſerte ſich wieder mit ihm dergeſtalt, daß er auch im Julio eine

ne Reiſe nach Zabern thun konnte. Den 30. April 1749. ließ er durch ſeinen geheimen Rath und Oberamtmann zu Oberkirch, Baron von Geißmar, zu Wien bey dem Kayſer Franciſco I. über das Stift zu Straßburg die Reichslehen in Empfang nehmen.

Mit ſeiner Geſundheit hatte es keinen Beſtand. Als er daher wieder nach Paris zurücke kam, wurde er von neuem ſehr krank. Sein Zuſtand ward täglich ſchlimmer und da alle Hoffnung der Geneſung aus war, ließ er ſich mit allen Sacramenten verſehen. Er ſtarb den 19. Jul. 1749. zu Paris in ſeinem Palaſte, nachdem er ſein Alter auf 75. Jahre gebracht und die Biſchöfl. Regierung über 45. Jahre, die Cardinalswürde aber 37. Jahre geführet hatte. Seine Leiche ward den 22ſten nach der Kirche zu St. Germain und darauf nach Merci in das Begräbniß des Hauſes Rohan gebracht. Sein Vetter, der Prinz von Soubiſe, war ſein Univerſalerbe, deſſen Bruder aber, der Cardinal dieſes Namens, ſein Nachfolger ſowohl in dem Bißthum Straßburg, als in der Groß-Allmoſenierſtelle. Es ſollen ihm bey 500000. Livres an Beneficien durch deſſen Tod zugefallen ſeyn.

Es war der Cardinal von Rohan ein guter Hofmann, der die Kunſt ſich zu ſtellen und zu verſtellen meiſterlich auszuüben wußte. Vor die Rechte des Papſts und der Kirche bezeigte er vielen Eifer, führte ſich aber in Vertheidigung derſelben allezeit ſo auf, daß er darüber die Gunſt und Hochachtung des Hofs nicht verlohr. Er war ſowohl ein großer Patron der Gelehrten, als auch ſelbſt ein gelehrter Herr, wie ſolches die beyden Königl. Academien von der Franzöſiſchen Sprache und den gelehrten Alterthümern, die ihn beyde unter ihre Mitglieder aufgenommen, bezeugen. Er beſaß auch eine ſchöne Bibliothek, zu der er 1706. den Grund legte, als er den Büchervorrath des Herrn von Menars an ſich kaufte. Den 18. Jan. 1724. fieng er an, eine öffentliche Verſammlung von einigen Mitgliedern der Academie Françoiſe zu halten, die auf ſeinem Bücherſaale zuſammen kamen, um die Worte und Redensarten zu unterſuchen, darüber in gedachter Academie einige Zweifel entſtanden.

Er

Er lebte überall, wo er war, und beſonders in ſeiner Reſidenz zu Zabern, als ein groſſer Fürſt, führte eine prächtige Hofhaltung, hatte viele Bediente und pflegte zum öftern offene Tafel zu halten. Er war dabey ein groſſer Liebhaber vom Bauen; wie er denn nicht nur das Schloß zu Zabern und den Palaſt, den er zu Paris bewohnte, in einen herrlichen Stand geſetzet, ſondern auch einen neuen Biſchöfl. Palaſt zu Straßburg angelegt. Wenn er ſich zu Zabern aufhielte, war er ſtets mit fremden Standsperſonen, die alle bey ihm einen Zutritt fanden, umgeben. Er wußte ſolche mit Spielen, Promenaden, Jagden, und Muſic beſtens zu vergnügen. Der Abt von Ravanne dirigirte ſeinen ganzen Hof, an welchem es ſo reichlich und herrlich zugienge, als ſonſt kaum an einem derer vornehmſten Fürſtlichen Höfe in Deutſchland. Seine Ausgaben waren daher ſo ſtark, daß man urtheilte, er beſitze den Stein der Weiſen, weil es ihm niemals am Gelde fehlte.

CLXXVI.

Reinerus Simonetti,

ein Meyländer.

geb. 1675. Card. 1747. †. 1749.

Er ſtammte aus einem reichen und vornehmen Meyländiſchen Geſchlechte her und erblickte das Licht der Welt den 12. Dec. 1675. zu Meyland. Er ſuchte und fand ſein Glücke in dem geiſtlichen Stande. Wenn er aber in ſolchen getreten ſey, und wie er ſeine Jugend darinnen zugebracht habe, iſt nicht bekannt. Vermuthlich hat er ſeine Studia theils in ſeiner Vaterſtadt, theils zu Rom getrieben, auch in dieſer letztern den Prälatenhabit angelegt, nachdem er ſich in der Rechtsgelehrſamkeit feſte geſetzt gehabt.

Sein Name iſt nicht eher bekannt worden, als da er den 19. Febr. 1731. als Nuncius nach Neapolis geſchickt wurde. Er erlebte daſelbſt im Jahr 1734. die groſſe Veränderung in dieſem Königreiche, da es aus den Oeſterreichiſchen

in die Spaniſchen Hände fiel und an dem Infanten Don Carlos einen eigenen König bekam, der auch in dem Wieneriſchen Frieden 1735. für einen ſolchen von allen Höfen und Staaten erkannt wurde. Alleine die großen Irrungen, die wegen der Spaniſchen Werber zu Rom im folgenden Jahre zwiſchen dem Päpſtl. Stuhle und dem Spaniſchen Hofe entſtunden, giengen ſo weit, daß nicht nur alle Spaniſche und Neapolitaniſche Vaſallen und Unterthanen die Stadt Rom und den ganzen Kirchenſtaat verlaſſen mußten, ſondern auch den Nunciis zu Madrit und Neapolis der Hof verbothen wurde.

Aus dieſer Urſache kehrte Herr Simonetti nach Rom zurücke, und führte ein Privatleben bis 1738. da er nach beygelegten Zwiſtigkeiten wieder nach Neapolis zurücke gieng und von neuem ſeine Nunciatur antrat. Er langte den 21ſten May daſelbſt an, nachdem er zwey Jahr und eilf Tage abweſend geweſen und hielte den 2. Dec. in der Stadt ſeinen öffentlichen Einzug. Hier blieb er noch fünf Jahr als Nuncius, und wartete mit Verlangen auf die Belohnung ſeiner getreuen Dienſte, wußte aber wohl, daß er bey dieſer Nunciatur ſolche nicht erhalten würde. Er war daher froh, als er im Sept. 1743. an des neuen Cardinals Ricci Stelle zum Gouverneur der Stadt Rom und Vicecämmerling der Römiſchen Kirche ernennet, auch deßhalben von Neapolis zurücke beruffen wurde. Den 14. Dec. langte er zu Rom an und empfieng den 19ten aus des Papſts Händen den Gouvernementsſtab.

Er hat dieſe wichtige Bedienung faſt vier Jahre bekleidet und dabey viel Ruhm erlanget. Den 10. April 1747. wurde endlich ſeine Hoffnung erfüllet, da Benedictus XIV. eine ſolenne Cardinalspromotion vornahm, an welcher er nicht nur Theil hatte, ſondern auch den Rang über die andern alle, an der Zahl zehen, bekam, weil der Papſt declarirte, daß er einer von denjenigen ſey, die er in der großen Promotion am 9. Sept. 1743. bereits in der Bruſt creirt hatte. Er empfieng nebſt noch vier andern ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 13. April den rothen Hut,

wor-

worauf er den 17ten den Gouvernementsſtab zurücke gab, den alsdenn der Herr Coſimus Imperiali erhielte. Als ihm den 15. May der Mund geöffnet wurde, erhielte er den Prieſtertitel St. Suſannä und ward zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen ernennet. Er wurde darauf Biſchof zu Viterbo, wohin er ſich auch verfügte. Er hofte ſtark auf ein baldiges Conclave und war ehrgeizig genug, ſich unter die Candidaten des Päpſtl. Stuhls zu zehlen. Alleine die Hofnung wurde ihm bald zernichtet, da er in eine ſchwere Krankheit fiel, von welcher er bey ſeinem hohen Alter auf keine völlige Geneſung denken durfte. Er ſtarb den 21. Aug. 1749. im 74ſten Jahre ſeines Alters und 3ten ſeiner Cardinalswürde.

CLXXVII.

Vincentius Bichi,

ein Toſcaner.

geb. 1668. Card. 1731. †. 1750.

Er wurde den 2. Febr. 1668. zu Siena zur Welt gebohren. Seine Eltern waren Metellus Bichi, Marcheſe von Rocca Albenya, und Victoria Piccolomini. Seines Vaters Bruder, der Cardinal Carolus Bichi, beſchied ihn nach Rom, da er kaum neun Jahr alt war und vertraute ihn der Aufſicht der Jeſuiten in dem Collegio Romano an. Von hier kam er ins Collegium Clementinum unter die Patres der Congregation von Somaſcha. In der Theologie hatte er den P. Laurentium Cozza, nachmaligen Cardinal, zum Lehrmeiſter. Es fehlte ihm auch nicht an guten Anführern der Rechtsgelehrſamkeit, darinnen er endlich Doctor wurde.

Alexander VIII. machte ihn 1691. zum Cammerclerico, welche Stelle er bis 1702. bekleidete, da ihn Clemens XI. mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Laodicäa als Nuncium nach der Schweiz ſchickte, wo er ſich bis 1709. befand, da er nach Rom zurücke beruffen und an des Cardinals Conti Stelle 1710. zum Nuncio in Portugall ernennet wurde.

Des

Als er dahin abreiſete, hatte er den Abt Lucini, der an den damaligen König Carolum nach Barcellona geſchickt wurde, zum Gefährten. Sie langten beyde glücklich zu Barcellona an. Weil aber Lucini in der Qualität eines bloßen Internuncii bey dem Könige Carolo zu keiner Audienz gelangen konnte, reiſete Bichi von Barcellona wieder ab, ohne vorher bey dem gedachten Könige ſeine Aufwartung zu machen. Dieſe Aufführung mißfiel dieſem Monarchen dergeſtalt, daß er ſeinem Geſandten zu Rom, dem Fürſten von Avellino, Befehl gab, ſich darüber bey dem Papſte zu beſchweren. Er ſchrieb zu gleicher Zeit an den König in Portugall und bat, er möchte den Bichi wegen ſeiner unhöflichen Aufführung keine Audienz geben, welches auch erfolgte. Der Papſt ſelbſt declarirte gegen den Fürſten von Avellino: Es wäre ohne ſeinem Befehl und Wißen geſchehen, daß der Bichi ſeine Schuldigkeit gegen den König Carolum nicht in acht genommen hätte, er wollte ihn von Lißabon zurücke beruffen, weil ohnedieß derſelbige Hof mit deßen Aufführung nicht wohl zufrieden wäre.

Die Urſache, warum Bichi damals an dem Portugieſiſchen Hofe in ſo ſchlechtem Anſehen war, rührte meiſtens von der üblen Recommendation des Hofs zu Barcellona her, mit welchem man damals zu Lißabon in genauer Verbindung ſtunde. So lange dieſe Verbindung und das daher rührende gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen währte, war man an dem Portugieſiſchen Hofe über den guten Bichi ſehr mißvergnügt. Man wußte allerhand Klagen wider ihn bey dem Papſte anzubringen. Unter andern hieß es, er ſuche die Königl. Zölle zu hintergehen und laſſe Waaren vor ſeine Rechnung kommen, die er hernach zum Nachtheil der daſigen Handelsleute wieder verkaufe; er maße ſich auch mehr Auctorität an, als ſeine Vorfahren, und thue viele Dinge, die ſeinem Character unanſtändig wären. Jedoch man konnte ihm damals zu Rom wenig ſchaden, weil er an ſeinem Vetter, dem obgedachten Cardinal Bichi, einen großen Vorſprecher hatte. Denn dieſer wußte es durch ſeine Auctorität und nachdrückliche Vorſtellungen bey dem Papſte ſo weit zu bringen, daß obgleich der Cardinal Conti, als Protector von Portu-

gall, die durch Beweiß beſtätigten Anklagen wider den Herrn Bichi ins Conſiſtorium brachte, er doch keinen Glauben fande, indem vielmehr auf Befehl des Papſts an den König in Portugall geſchrieben wurde, daß an der Aufführung des Herrn Bichi mit Grunde der Wahrheit nichts auszuſetzen ſey, daher Sr. Königl. Majeſt. denen Beſchuldigungen, wodurch ſeine Feinde ihn zu verunglimpfen ſuchten, keinen Glauben zuſtellen möchte.

Hierdurch ließ ſich der Königl. Hof nicht nur zufrieden ſtellen, ſondern fieng auch von dieſer Zeit an, den Herrn Bichi alle Merkmale einer ganz beſondern Hochachtung zu geben. So bald dieſer es merkte, ermangelte er nicht, ſich dem Hofe täglich gefälliger zu machen, wodurch er es endlich dahin brachte, daß ihn der König bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorſchlug. Er hatte hierbey zugleich die Abſicht, das Recht der Ernennung zu dieſer Würde, ſo ihm von dem Päpſtl. Stuhle bisher nur aus Gefälligkeit zugeſtanden worden, gleich den andern Römiſchcatholiſchen Königen mit Ernſt zu behaupten. Er vermeynte mit dieſem Prälaten um ſo viel eher durchzudringen, weil er glaubte, daß derſelbe ſeiner eigenen Verdienſte wegen und in Betrachtung der Nunciatur ſchon an dem Römiſchen Hofe des Cardinalspurpurs für würdig erkannt würde.

Alleine ſein Vetter, der alte Cardinal Bichi, war geſtorben, der ihn bisher wider alle Anklagen ſeiner Feinde nachdrücklich vertreten hatte. Da er nun zur Cardinalswürde vorgeſchlagen wurde, hatten dieſelben Gelegenheit, dem Papſte vorzuſtellen, daß es ſich nicht wohl ſchicken würde, wenn man einen Prälaten zu dieſer Würde erhebe, wider welchen ſo heftige Klagen vorhanden wären. Der Papſt wurde hierdurch bewogen, dem Portugieſiſchen Hofe ſein Begehren abzuſchlagen und ſich mit der jetztgedachten Urſache zu entſchuldigen. Alleine der Königl. Hof wollte ſich damit nicht abweiſen laſſen, ſondern ſtellte vielmehr vor, daß obgleich ehemals auf Veranlaſſung ſeiner Feinde einige Klagen wider dieſen Prälaten angebracht worden, ſo wären ſie doch an dem Päpſtl. Hofe nicht angenommen, ſondern derſelbe vielmehr gerecht-

ferti-

fertiget und von allen Beſchuldigungen frey geſprochen, ja, für einen ganz unſträflichen und rechtſchaffenen Mann erklärt worden, welches alles durch die in Händen habenden Briefe des Papſts dargethan werden könnte.

Alleine es wurde dieſes in keine Betrachtung gezogen. Jedoch der König ließ ſich dadurch nicht hindern, die Sache von neuem nachdrücklich zu erinnern, wodurch endlich der Papſt bewogen wurde, ſich zu entſchließen, den Herrn Bichi in das Heil. Collegium aufzunehmen. Indem man aber noch über einige Formalitäten ſtritte, ſtarb Clemens XI. und der Cardinal Conti beſtieg unter dem Namen Innocentii XIII. den Apoſtoliſchen Stuhl. Der Portugieſiſche Hof wiederholte ſogleich zu Rom ſein Begehren und berief ſich nicht nur auf das gute Zeugniß, das man dem Herrn Bichi ehedeſſen zu Rom ertheilt hatte, ſondern auch auf die Vertröſtung, die der verſtorbene Papſt deßhalben dem Kaiſerl. Hofe gegeben. Man hofte ſeinen Zweck bey dieſem Papſte um ſo viel eher zu erreichen, weil derſelbe nicht nur ſelbſt vorher Nuncius in Portugall geweſen, ſondern auch bisher als Cardinal das Protectorat von dieſer Krone auf ſich gehabt. Alleine Innocentius XIII. war weniger geneigt, als ſein Vorfahrer, des Königs Willen zu erfüllen, wobey er vorſtellte, daß er mit gutem Gewiſſen demjenigen die Cardinalswürde nicht geben könnte, den er vorher ſelbſt wegen harter Verbrechen angeklagt hätte. Er berief ſo gar den Herrn Bichi zurücke und ſchickte dargegen den Herrn Firrau nach Portugall, um ihn in der Nunciatur abzulöſen. Allein der König wollte dieſen Prälaten durchaus nicht für einen Nuncium erkennen, auch nicht geſtatten, daß Bichi eher von Liſſabon abreiſete, als bis der Römiſche Hof genugſame Verſicherung von ſich geſtellt, daß derſelbe die Cardinalswürde erhalten ſollte. Der Papſt ordnete darauf eine beſondere Congregation an, worinnen feſte geſetzt wurde, daß Bichi bey Strafe der Kirchencenſur zurücke kommen ſollte. Allein der Tod des Papſts kam darzwiſchen und verhinderte, daß dieſes Decret nicht zur Erfüllung gebracht werden konnte.

Sobald der Päpſtl. Stuhl 1724. durch Benedictum XIII. wieder beſetzt worden, unterließen die Feinde des Hauſes Bichi nicht, ſo viele üble Meynungen dem neuen Papſte wider den guten Bichi beyzubringen, daß derſelbe ebenfalls Bedenken trug, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Unterdeſſen drunge der König von neuem ſo heftig darauf, daß der Papſt nach der Promotion des Cardinals Mareſoſchi nicht umhin konnte, ſowohl den Cardinal Pereira, der damals die Königl. Angelegenheiten zu Rom beſorgte, als auch die andern Portugieſiſchen Miniſters zu verſichern, daß keine Promotion weiter vorgenommen werden ſollte, an welcher der Herr Bichi nicht Antheil hätte. Nichts deſtoweniger erfolgte ein halbes Jahr hernach die Erhebung der Cardinäle del Giudice und Coſcia, ohne daß dabey an den Bichi gedacht wurde. Der Cardinal Pereira bildete ſich damals nichts gewiſſer ein, als daß der Papſt das Verlangen des Königs erfüllen würde, daher er ſich auch des Herrn Coſcia bey dem großen Widerſpruche der Cardinäle, den ſie ſeiner Erhebung entgegenſetzten, nachdrücklich annahm. Allein da dasjenige, was er gehoft, nicht erfolgte, er auch auf ſeine Anfrage keine vergnügliche Antwort von dem Papſte erhielte, befahl er allen Portugieſen ſowohl geiſt- als weltlichen Standes ſich zum Abzuge von Rom gefaßt zu machen.

Er gieng hierauf nochmals zum Papſte und hinterbrachte ihm, daß ſowohl er und der Abgeſandte, als alle andere Portugieſen vom Hofe Befehl empfangen hätten, von Rom hinweg zu gehen, weil Ihre Heiligkeit ſo lange anſtünden, dem Könige das verſprochene Vergnügen zu gönnen. Der Papſt gab darauf zur Antwort: Er thäte ſehr übel, daß er ſich alſo übereilte; der Herr Bichi wäre bereits ſo gut als in pectore ernennet; weil aber, wie man wüßte, der größte Theil der Cardinäle ſich wider denſelben erkläret und dem Coſcia ſogar Schuld gegeben hätten, daß er große Geſchenke bekommen, um dieſe Promotion zu befördern, ſo würde man alles auf einmal verderben, wenn beyde zugleich in einem Conſiſtorio zur Cardinalswürde gelangten; er gäbe ihm aber ſein Wort, daß Bichi an der erſten Promotion Theil haben ſollte.

Der

Der Cardinal Pereira verließ ſich auf dieſes Wort und blieb noch eine Zeitlang zu Rom, bewog auch den Abgeſandten und die übrigen Landsleute, daß ſie ein gleiches thaten. Alleine da demſelben die Zeit zu lang wurde, hielte er im May 1726. bey dem Papſte um eine Audienz an, die ihm aber unter allerhand nichtigen Entſchuldigungen abgeſchlagen wurde. Er wendete ſich hierauf an den Cardinal Coſcia und ſagte ihm trocken unter die Augen: ſein König wollte durchaus wiſſen, woran er wegen der Promotion des Bichi wäre? Hierauf gab Coſcia zur Antwort: Der Papſt hätte beſchloſſen, denſelben gar nicht zum Cardinal zu machen; worauf Pereira verſetzte: ſo würde denn um dieſer Verweigerung willen ſowohl er, als der Abgeſandte, nach Liſſabon aufbrechen, wohin ihnen die übrigen Portugieſen, die ſich in Rom aufhielten, folgen, die ſämmtlichen Italiäner aber, die ſich zu Liſſabon niedergelaſſen, aus dem Reiche gejagt werden würden.

Nicht lange hernach vernahm der Cardinal Pereira, daß der Papſt geſonnen wäre, den geweſenen Biſchof von Frejus in Frankreich zum Cardinal zu creiren. Er bemühete ſich daher noch an demſelben Morgen, da die Promotion vor ſich gehen ſollte, den Papſt davon abzubringen, und wie er merkte, daß er damit nichts ausrichten würde, bat er, daß zum wenigſten Bichi zugleich mit creirt werden möchte. Alleine auch dieſes wurde ihm abgeſchlagen, daher er ſich aus dem Conſiſtorio während der Promotion in ein ander Zimmer begab, darinnen er ſich mit dem Staatsſecretario Lercari unterredete und über das unbillige Verfahren gegen den Portugieſiſchen Hof ein großes Geſchrey machte. Wie die Promotion vorbey war, verſammleten ſich die Portugieſiſchen Miniſtri insgeſammt in der Wohnung des Cardinals Pereira und beſchloſſen, nicht die geringſte Freudensbezeugung über dieſelbe ſpüren zu laſſen. Den folgenden Tag reiſete dieſer Cardinal nach Monte Cavallo, die übrigen Portugieſen aber ließen ſich noch erbitten, in Rom zu bleiben.

Den 19. Sept. 1726. wurde der Schluß des Papſts, den der Cardinal Coſcia obgedachtermaßen ſchon dem Cardinal Pereira eröffnet, in einer geheimen Congregation beſtätiget

 und

und von allen Cardinälen bis auf viere, gebilliget. Sobald die Portugieſiſchen Miniſtri davon Nachricht erhielten, droheten ſie von neuem, die Stadt Rom zu verlaſſen. Der Cardinal Pereira gab auch ſchon den 21. Sept. der Portugieſiſchen Academie Befehl, ihm zu folgen. Alleine der Papſt ließ ſich dadurch nicht hindern, im Dec. dieſes Jahrs noch eine Promotion vorzunehmen, wobey Bichi abermals übergangen wurde. Jedoch da der Papſt den Portugieſiſchen Cardinal und Abgeſandten verſicherte, daß, wenn die Nuncii an dem Kayſerlichen, Franzöſiſchen und Spaniſchen Hofe die Cardinalswürde erlangen würden, auch an den Herrn Bichi gedacht werden ſollte, ließen ſich die Portugieſen dadurch von neuem beſänftigen.

Es würde vielleicht auch der Papſt dießmal ſein Verſprechen gehalten haben, wenn er nicht durch eine gewiße Schrift, die zu Anfang des 1727ſten Jahrs wider die Erhebung des Bichi zum Vorſchein gekommen, daran verhindert worden wäre. Dieſe Schrift, von welcher die Cardinäle Barberini und Imperiali Urheber waren, hatten 26. Cardinäle unterſchrieben. Einer von ihnen ließ ſich hierbey ausdrücklich vernehmen: Wenn der Papſt ſich auch entſchließen ſollte, den Bichi zur Cardinalswürde zu erheben, ſo würde er doch von dem Heil. Collegio und wenigſtens von denen 26. Cardinälen, die die Schrift unterſchrieben, niemals dafür erkannt werden. Ob nun gleich einige andere Cardinäle den Papſt ermahnten, ſich an die Proteſtation und den Widerſpruch ihrer Collegen nicht zu kehren, ſondern die Promotion des Bichi um ſo vielmehr zu beſchleunigen, weil es ſonſt das Anſehen hätte, als ob er ſich in dieſer Sache, die lediglich auf ſeinen Willen ankäme, Geſetze vorſchreiben laſſen müßte, ſo hatte dennoch der Papſt nicht Herze genug, es darauf zu wagen.

Durch dieſes Bezeugen des Römiſchen Hofs wurde der König in Portugall in die äußerſte Verbitterung geſetzt. Er ließ allen ſeinen Unterthanen bey Lebensſtrafe verbieten, ferner bey der Römiſchen Dataria einige Pfründen und geiſtliche Würden zu ſuchen; war auch Willens, ſeinen Zorn allen Italiänern, die ſich in ſeinem Reiche aufhielten, empfinden

pfinden zu laſſen, von welchem Entſchluße ihn Niemand, als ſeine Gemahlin, und zwar mit vieler Mühe, abbringen konnte. Seine Verbitterung ſoll anfangs ſo weit gegangen ſeyn, daß er an den Papſt ſchreiben wollen, er möchte alle Biſchöfe aus dem Königreiche berufen, oder gewärtig ſeyn, daß man dieſelben wider ihren Willen gehen ließe. Ob er nun wohl dieſen ſehr harten Entſchluß nicht bewerkſtelligte, ſo gab er doch auf andere Art ſattſam zu erkennen, was eine aufs äuſſerſte getriebene Gedult würken könne. Denn er ließ, ſo bald er aus Rom Nachricht bekommen, daß der Papſt das Gutachten der Cardinäle in Anſehung der Ausſchließung des Bichi von der Cardinalswürde gebilliget hätte, ſowohl an den Herrn Bichi, als an den Herrn Firrau, der jenen in der Würde eines Nuncii ablöſen ſollte, durch den Staatsſecretarium den Befehl ergehen, ſich binnen einer geſetzten Zeit aus der Stadt zu retiriren. Der Befehl an den Herrn Bichi lautete alſo: " Es beliebet Ihrer Majeſtät, daß Ew. Excellenz ſich binnen acht Tagen aus dieſer Hauptſtadt hinweg begeben ſollen, welches Ihnen ich hiermit gemeldet haben will. " Bichi kam dieſem Befehle nach und begab ſich 6. Meilen von Liſſabon nach Monte Maggiore, allwo er aus Bekümmerniß krank wurde. Jedoch der König, der ihn beſuchte, verſicherte ihn nicht nur alles Schutzes, ſondern ließ ihn auch, weil er merkte, daß er an dieſem Orte nicht gemächlich genug leben konnte, an einen bequemern Ort bringen.

Immittelſt hatte Bichi ein ſehr demüthiges Schreiben an den Papſt ergehen laſſen, worinnen er ſich wegen alles deſſen, ſo ſeinetwegen von dem Portugieſiſchen Hofe geſchehen, beſtens entſchuldigte. Hierauf erhielt er durch einen Päpſtl. Notarium eine ſchriftliche Antwort, wobey ihm zugleich förmlich angedeutet wurde, daß er bey Strafe der Kirchencenſur nach Rom kommen und ſich dem Heil. Stuhl in Demuth unterwerfen ſollte. Bichi bezeugte hierauf, daß er zwar willig und bereit wäre, dieſem Befehle nachzuleben, aber nicht umhin könnte, dem Könige zuvor davon Nachricht zu geben. Allein der Notarius unterſagte ihm ſolches kraft eines ausdrücklichen Befehls, davon er ihm eine Abſchrift

einhändigte. Jedoch da der König demohngeachtet davon Nachricht kriegte, ließ er den Notarium ins Gefängniß werfen, dem Bichi aber ſagen, daß er ſich nicht unterſtehen ſollte, ohne ſeiner Erlaubniß aus dem Reiche zu gehen.

Der König ließ auch allen im Kirchenſtaate befindlichen unangeſeſſenen Portugieſen anbefehlen, binnen einer Zeit von 3. Monathen, denen verheyratheten aber und angeſeſſenen binnen 6. Monathen wieder in ihr Vaterland zu kehren oder gewärtig zu ſeyn, daß nach Verfließung dieſer beyden Termine wider die Ungehorſamen mit Einziehung aller ihrer Güter und nach Beſchaffenheit der Umſtände gar mit der Lebensſtrafe verfahren würde. Die von Rom geholten Diſpenſationes wurden zernichtet und die daſelbſt befindliche Nationalkirche des Heil. Antonii, nachdem das Portugieſiſche Wappen von derſelben herabgenommen worden, dem Cardinal Cinfuegos, Kayſerl. Miniſter zu Rom, übergeben.

Der Papſt fieng über dieſes Verfahren des Königs an, allerhand ernſtliche Betrachtungen zu machen. Er ſetzte dieſerwegen eine beſondere Congregation von einigen Cardinälen nieder, darinnen unter andern in Vorſchlag gebracht wurde, einen Legatum a Latere nach Liſſabon zu ſenden, welcher dieſe Streitigkeiten beylegen ſollte. Allein weil man dieſes nach reifer Ueberlegung der Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls für nachtheilig hielte, zumal wenn der König den Legaten nicht annehmen würde, ward dieſer Vorſchlag verworfen und dargegen dem Cardinal de la Motta durch ein Breve aufgetragen, den König vermittelſt der Königin zu einem billigen Vergleiche zu bringen. Allein ſo groß die Bemühungen dieſes Cardinals waren, konnte er doch ſeinen Zweck nicht erreichen, weil er alles durch die Königin mit größter Behutſamkeit thun mußte. Endlich befand der König dennoch für gut, dem Herrn Bichi zu erlauben, daß er das Königreich verlaſſen und ſich nach Madrit begeben dürfte, um daſelbſt ſich mit dem Nuncio Aldobrandini zu unterreden. So bald Bichi dieſe Erlaubniß bekommen, ſchrieb er an den Päpſtl. Staatsſecretarium Lercari und eröffnete ihm, daß er ſich auf den Weg machen, nach Rom kommen und ſich zu den Füßen

Sr.

Sr. Heiligkeit werſen wollte. Er fand ſich darauf den 14. Dec. 1728. an dem Spaniſchen Hofe ein, an welchem er ſehr gnädig empfangen wurde.

Der König in Portugall fuhr indeſſen in ſeinem Eifer gegen den Päpſtl. Hof beſtändig fort und confiſcirte wirklich die Güter aller derer, die dem Königl. Befehle zuwider in Italien geblieben waren. Niemand durfte ihm weiter etwas von einem Vergleiche vorbringen, weil er feſte entſchloſſen blieb, mit dem Römiſchen Hofe nicht eher wieder etwas zu thun zu haben, als bis Bichi die Cardinalswürde bekommen. Es gieng aber immer ein Jahr nach dem andern hin, ohne daß ſolches erfolgte, bis endlich der Papſt den 21. Febr. 1730. das Zeitliche verließ. Es wurden darauf die ſämmtlichen Cardinäle gewöhnlichermaßen zum Conclave eingeladen, aber die Portugieſiſchen konnten von dem Könige keine Erlaubniß kriegen, nach Rom zu reiſen.

Den 12. Jul. 1730. kam Clemens XII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl, der ſogleich ein ernſtliches Verlangen bezeigte, mit dem Portugieſiſchen Hofe ſich wieder in ein gutes Vernehmen zu ſetzen. Man brachte daher von neuem verſchiedene Vergleichspuncte auf die Bahn, darauf ſich aber der König nicht ſogleich einlaſſen wollte, ſondern vielmehr begehrte, daß Bichi ſeine Nunciatur wieder antreten und ſodenn nach drey Monathen zum Cardinal gemacht werden ſollte. Allein der Papſt war nicht geneigt, dieſe Bedingungen einzugehen. Er antwortete auch dem Herrn Bichi auf deſſen Glückwünſchungsſchreiben in Anſehung ſeiner Erhebung zur Cardinalswürde ſo zweydeutig, daß er ſich nicht verwundern durfte, daß er bey der erſten Promotion am 2. Oct. 1730. da die Nuncii zu Wien, Madrit und Paris den geiſtlichen Purpur erhielten, übergangen wurde.

Jedoch es wurde demohngeachtet immer noch an einem Vergleiche ſtark gearbeitet, wobey ſich ſonderlich der Cardinal Cinfuegos zu einem Werkzeuge gebrauchen ließ. Bichi hielte ſich indeſſen beſtändig in Spanien auf, kriegte aber nunmehro Befehl, ſich unverzüglich in Italien einzufinden. Sol-

chem Befehle lebte er auch nach. Er ſetzte ſich zu Barcellona, allwo er unter Löſung des groben Geſchützes angekommen, zu Schiffe und langte im Jun. 1731. glücklich in Italien an. Jedoch er durfte bey dieſen Umſtänden nicht nach Rom kommen, ſondern kriegte Befehl, bis auf weitere Ordre zu Livorno zu bleiben. Er ließe hierauf an den Papſt ein ſehr demüthiges und ehrfurchtsvolles Schreiben abgehen, wodurch er das Herze des Heil. Vaters dergeſtalt rührte, daß derſelbe nicht alleine beſchloß, ſeine Sache nebſt dem ganzen Handel mit dem Portugieſiſchen Hofe zum erwünſchten Ende zu bringen, ſondern ihn auch ſelbſt in einem Schreiben zur Gedult verwieß, und verſicherte, daß er nächſtens ſeines Wunſches gewährt werden ſollte.

Dieſes Verſprechen blieb auch nicht ohne Erfüllung. Denn als der Papſt den 24. Sept. 1731. ein geheimes Conſiſtorium hielte und darinnen 5. neue Cardinäle creirte, war Bichi unter denſelben der erſte, der dieſe Würde empfienge. Herr Sergardi überbrachte ihm das Biret nach Livorno, allwo es ihm mit gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzt wurde. Seine Abreiſe nach Rom verzog ſich bis ins folgende Jahr, indem er allererſt den 8. Febr. 1732. in dieſer Päpſtl. Reſidenzſtadt anlangte, nachdem ihm der Papſt vorher 3000. Thaler geſchenkt hatte. Den 18den dieſes hielt er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, und empfieng aus des Papſts Händen den rothen Hut. Als ihm den 31ſten der Mund geöffnet wurde, bekam er den Prieſtertitel St. Petri in Monte Aureo, welchen er hernach mit dem von St. Laurentio in Pane et Perna und 1740. mit dem von St. Matthäo in Merulana verwechſelt hat.

Man verwunderte ſich nicht wenig, daß Clemens XII. dieſem Prälaten endlich noch den geiſtlichen Purpur verliehen, da er vorher, als er noch Cardinal geweſen, ſich ſeiner Erhebung ſo gar eyfrig widerſetzt hatte. Er ſoll einsmals ausdrücklich ſich gegen Benedictum XIII. haben vernehmen laſſen, er könnte, ohngeachtet alles Reſpects, den er Ihro Heiligkeit ſchuldig wäre, niemals einwilligen, daß der ehrvergeſſene und treuloſe Bichi ſein Mitbruder würde. Jedoch aus Begierde, den

Apoſtoliſchen Stuhl mit dem Königl. Portugieſiſchen Hofe auszuſöhnen, creirte er ihn doch endlich ſelbſt zu einem Mitgliede des Heil. Collegii, wiewol es nicht ohne großen Widerſpruch der übrigen Cardinäle geſchahe.

Es fand überhaupt die damalige Promotion der 5 Cardinäle zu Rom ſchlechten Beyfall. Man ſahe unter andern groben Paſquillen, welche deßhalben zum Vorſchein kamen, an verſchiedenen Thüren des Päpſtl. Palaſts folgende Worte angeheftet: *Noſtro Signore fa una bella promotione, quatro Matti & un Minchione*, d. i. Unſer Herr hat eine ſchöne Promotion vorgenommen, vier Narren und einen einfältigen Menſchen.

Im Jahr 1737. bekam der Cardinal Bichi nicht nur eine reiche Abtey, die der verſtorbene Cardinal Orighi gehabt, ſondern auch eine Penſion von 500. Scudi auf das Erzbißthum zu Benevent. Den 18. Febr. 1740. gieng er zum erſtenmale ins Conclave und half Benedictum XIV. erwählen, nachdem er dem verſtorbenen Papſte das ſiebende Seelenamt gehalten.

Im Jahr 1743. trat er in die Ordnung der Cardinalbiſchöfe und empfieng im Sept. das Bißthum von Sabina, nachdem er kurz vorher den Prieſtertitel St. Sylveſtri in Capite erhalten hatte. Den 10. April 1745 verwechſelte er das vorgedachte Bißthum mit dem zu Fraſcati. Er gelangte indeſſen zu einem ſehr hohen Alter und führte ein ſtilles und eingezogenes Leben, ſtunde aber weder bey Hofe, noch in der Stadt in einem ſonderlichen Anſehen. Auf die Päpſtl. Würde machte er ſich nicht die geringſte Rechnung, ſondern war zufrieden, daß er ein Mitglied des Heil. Collegii worden. Er ſtarb nach kurzer Unpäßlichkeit den 11. Febr. 1750. zu Rom in einem Alter von 82. Jahren, nachdem er bis ins neunzehende Jahr die Cardinalswürde bekleidet. Weil er kein Teſtament gemacht, ſo haben auch ſeine Bedienten keine Belohnung für ihre getreuen Dienſte bekommen. Der Cardinal Corſini ließ gleich nach ſeinem Hintritt alle Briefſchaften deſſelben verſiegeln und den Palaſt zuſchließen. Wer ſein Erbe geweſen, iſt

nicht bekannt gemacht worden, doch ſoll er ein anſehnlich Vermögen hinterlaſſen haben. Den 15. Dec. 1745. ſtarb zu Rom ein Bruder von ihm, der der Marcheſe Franciſcus Bichi hieß. Vielleicht hat derſelbe Kinder hinterlaſſen, die ſich in des Cardinals Verlaſſenſchaft getheilet.

In einer gewiſſen Schrift hat man von dem Cardinal Bichi folgende Anmerkung gemacht: der Päpſtl. Stuhl beſchuldigte ihn der Simonie und Buhlerey, weil er ſich durch einen allzu freyen Wandel bey ihm verhaßt gemacht. Man gab ihm zugleich von Rom aus Schuld, daß er die Pflicht eines Nuncii ſehr ſchlecht beobachtet und anſtatt die Liebeshändel des Königs mit Ernſt zu beſtrafen, denſelben ſo gar in das Kloſter Oliveira begleitet. Der Papſt entſetzte ihn daher ſeiner Würde und ſchickte den Herrn Firrau als Nuncium nach Liſſabon, der König aber wollte den letztern nicht dafür erkennen, weil er dem Bichi ſehr gewogen war; wie er ihm denn, außer dem jährlichen Gehalt von 35000. Römiſchen Thalern, ſo er in Portugall genoß, ſehr wichtige Geſchenke gegeben, weßwegen er auch bey ſeinem geitzigen Temperamente gar leichte große Schätze ſammlen können.

CLXXVIII.

Nunnius Da Cunha,

ein Portugieſe.

geb. 1665. Card. 1712. †. 1750.

Er ſtammte aus dem berühmten Portugieſiſchen Geſchlechte da Cunha d'Atayde, oder, wie es andere geſchrieben, d'Acunha her, und ward den 7. Dec. 1665. (andere ſagen den 8. Dec. 1664.) zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Ludwig da Cunha, Graf von Pobolide und die Mutter Guiomara von Alencaſtro oder Lancaſtro. Er ſtudirte in dem Königlichen Collegio St. Pauli zu Coimbra und ward der Rechte Doctor, worauf er ein Canonicat an der daſigen Cathedralkirche und die Stelle eines Inquiſitoris erhielte. Er ward auch

auch Commandeur des Chriſtordens und Königl. Rath. König Petrus II. ernennte ihn zu dem Bißthum von Elvas, welches er aber ausſchlug, dargegen aber den Titel eines Biſchofs von Tanger annahm und Königl. Hofcapellan wurde.

Johannes V. machte ihn zum Generalinquiſitor, in welcher Qualität er viele ſchreckliche Blutgerichte über ſolche Perſonen gehalten, die das Unglück gehabt, ſich mit Worten oder Werken in der Römiſchcatholiſchen Religion verdächtig zu machen. Der König ſchlug ihn ſo nachdrücklich zur Cardinalswürde für, daß Clemens XI. nicht umhin konnte, ihm dieſelbe den 18. May 1711. zu ertheilen. Als Herr Marcolini mit dem Biret zu Liſſabon anlangte, entſtunde darüber ſowohl bey Hofe, als bey ſeiner ganzen Verwandſchaft eine große Freude. Der König ſetzte ihm nicht nur das Biret mit gewöhnlichen Ceremonien auf, ſondern machte ihn auch ſowohl zu ſeinem Staatsrathe, als oberſten Hofcapellan, welches die vornehmſte Prälatenſtelle am Portugieſiſchen Hofe iſt. Er behielte zugleich die Stelle eines Generalinquiſitoris, welche ihm in dem ganzen Reiche ein fürchterliches Anſehen gab.

Im Jahr 1721. ſchickte ihn der König in Geſellſchaft des Cardinals Pereira nach Rom, um dem nach Abſterben Papſt Clementis XI. angeſtellten Conclavi beyzuwohnen, da er denn kurz vor der Wahl Innocentii XIII. anlangte. Er empfand ein großes Vergnügen über dieſes Papſts Erhebung, weil er mit ihm vormals, da er ſich als Nuncius in Portugall befunden, in guter Freund- und Bekanntſchaft gelebet. Den 10. Jun. ſetzte ihm der Papſt nebſt noch 9. andern Cardinälen den rothen Hut auf, worauf er den 16ten dieſes den Prieſtertitel St. Anaſtaſiä erhielte und zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennet wurde. Er ließ ſeine Titularkirche während ſeinem Aufenthalte zu Rom herrlich ausbeſſern und wandte über 12000. Scudi darauf. Er bewohnte den Palaſt des Herzogs von Nevers, führte einen großen Staat und ſtellte zum öftern herrliche Panquete an.

Im Jahr 1722. verließ er wiederum die Stadt Rom und kehrte durch Frankreich und Spanien nach Hauſe, nachdem er vorher bey der Heil. Jungfrau zu Loretto ſeine Andacht verrichtet hatte. Er erwieß ſich bey ſeinem Abſchiede aus Rom ſehr freygebig und beſchenkte unter andern den Papſt mit einem Zuge von 7. der ſchönſten Kutſchenpferde, den Herrn Falconieri aber damaligen Gouverneur zu Rom, mit zwey ſchönen Reitpferden; dargegen empfieng ſein Cammermeiſter von dem Papſte eine goldene Kette und koſtbare Medaille. Man rühmte ihm zu Rom nach, daß er einem jeden nach Beſchaffenheit ſeines Standes mit aller Ehrerbietung und Höflichkeit begegnet, auch denen Wittwen, Wayſen und Armen viel gutes erzeiget und ſehr reiche Allmoſen ausgetheilet habe. Unterwegens beſuchte er die Königl. Höfe zu Paris und Madrit, und ward an beyden mit vieler Hochachtung empfangen. Zu Paris hielte er ſich eine geraume Zeit auf und unterredete ſich zum öftern mit dem damals im höchſten Anſehen ſtehenden Cardinal du Bois. Es hieß, es beträfe ſolches die Vermählung des Prinzens von Braſilien mit einer Tochter des Herzogs von Orleans, ſo aber niemals erfolgt iſt.

Er war kaum ein Jahr zu Hauſe geweſen, ſo kam ſchon wieder die Poſt, daß der Papſt geſtorben ſey. Er mußte daher 1724. zum andernmale nach Rom zum Conclave reiſen, wo er Benedictum XIII. erwählen half. So bald derſelbe gekrönt worden, kehrte er unverzüglich nach Portugall zurücke, hat auch ſeit dem die Stadt Rom nicht wieder geſehen. Denn ob er gleich 1730. zum dritten und 1740. zum viertenmale eingeladen wurde, ward ihm doch ſo wenig, als den andern Portugieſiſchen Cardinälen verſtattet, ſich nach demſelben zu erheben, weil damals die mit dem Päpſtl. Stuhle entſtandenen Irrungen theils in dem heftigſten Feuer ſtunden, theils noch nicht völlig beygelegt waren. Clemens XII. und Benedictus XIV. haben daher ohne ſein Zuthun den Päpſtl. Stuhl beſtiegen.

Im Jahr 1729. begleitete er den König mit ſeinem ganzen Hofe nach Elvas an die Spaniſche Grenze und wohnte alda den Auswechslungsceremonien der beyden Infantinnen

nen von Spanien und Portugall bey, von welchen jene an den Prinzen von Aſturien vermählt wurde.

Im Febr. 1733. ſchickte ihm Clemens XII. ein Breve zu, darinnen er zum Legato a Latere ernennet wurde, um in deſſen Namen das gute Vernehmen mit dem Königl. Portugieſiſchen Hofe völlig wieder herzuſtellen. Allein es war ſowohl dieſes Breve, als die dabey liegende Vollmacht ſo abgefaßt, daß ſie der König ſeiner Hoheit für nachtheilig hielte, daher beydes mit Bemerkung der anſtößigen Stellen nach Rom zurück geſchickt wurde. Jedoch da es nicht lange darauf zu einem Vergleiche zwiſchen beyden Höfen kam, ſo war keine Vollmacht weiter für den Cardinal Da Cunha nöthig.

Die abnehmenden Leibes- und Gemüthskräfte des Königs machten dieſen Monarchen ganz ungeſchickt, der Regierung ferner gehörig vorzuſtehen, daher die Königin nebſt einigen vielgeltenden Geiſtlichen, worunter der P. Gaspard del' Incarnation und der Cardinal von Motta die vornehmſten waren, ſolche meiſtens in die Hände kriegten. Der Cardinal da Cunha, der ein Mitglied des Staatsraths und Generalinquiſitor war, hatte ebenfalls viel Antheil an der Regierung.

Im Jahr 1749. war er dem Tode ſehr nahe. Er wurde den 23. Oct. mit hefftigen Magenſchmerzen befallen, die dermaßen zunahmen, daß man für ſein Leben beſorgt war. Man brauchte alle möglichen Mittel, ließ ihm auch, ohngeachtet er ſchon beynahe 84. Jahre alt war, zur Ader, worauf ſichs wieder zur Beſſerung anließ. Der ganze Hof war über ſeine Krankheit ſehr gerührt. Der König befahl nicht nur allen ſeinen Aerzten, alle mögliche Sorgfalt für ihn anzuwenden, ſondern es mußte auch der Prinz von Braſilien in Perſon ſich wegen ſeines Zuſtandes erkundigen. Es beſuchten ihn auch alle andere Prinzen des Königl. Hauſes. Sonderlich bezeigten die Armen viel Herzeleid, weil er ihnen jederzeit viel zu gute gethan. Jedoch er wurde dißmal, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, wieder hergeſtellt, dargegen ſtarb den 31. Jul. 1750. der König, den der Cardinal Da Cunha auf ſeinem Krankenbette fleißig beſucht hatte.

Nach des Königs Tode beſtieg der Prinz Joſeph von Braſilien den verledigten Thron, der ſogleich allerhand Veränderungen im Miniſterio vornahm und die bisher vielgegoltenen Prälaten vom Hofe entfernte, welches auch dem alten Cardinale Da Cunha widerfuhr, der das Compliment kriegte, er möchte ſich nicht weiter um die Staatsſachen bekümmern, ſondern blos für das Beſte der Kirche ſorgen. Jedoch ſein hohes Alter ließ ihn nicht lange mehr leben. Er ſtarb in der Nacht zwiſchen dem 14. und 15. Dec. 1750. in ſeinem Palaſte zu Liſſabon nach kurzer Krankheit in einem Alter von 85. Jahren, nachdem er die Cardinalswürde über 38. Jahr bekleidet hatte. Man rühmt ihm viele gute Eigenſchaften nach, worunter die Gutthätigkeit gegen die Armen oben anſtehet.

CLXXIX.

Sigismund von Kollonitſch, ein Ungar.

geb. 1677. Card. 1727. †. 1751.

Er war der Letzte von dem alten Croatiſchen Geſchlechte der Grafen von Kollonitſch, das ſich in Ungarn, Kärnthen und Böhmen ausgebreitet hat, aber nun faſt abgeſtorben iſt. Der Cardinal Leopold von Kollonitſch, der 1705. als Erzbiſchof von Gran und Primas von Ungarn geſtorben, war ſeines Vaters Bruder. Nachdem er den 20. May das Licht der Welt erblickt hatte, ward er den Jeſuiten übergeben, die ihn in Sprachen und Wiſſenſchaften treulich unterrichteten. In dem ſechzehenden Jahre ſeines Alters kam er nach Rom, wo er den 30. Oct. 1693. eben dieſen Ordensmännern in dem Deutſch-Ungariſchen Collegio anvertrauet wurde.

Nachdem er zu Rom die Doctorwürde erhalten und ſich den 22. Oct. 1699. zum Prieſter weyhen laſſen, nahm er von dem neuerwählten Papſte Clemente XI. im Jahr 1700. Abſchied und gieng mit den empfangenen Geſchenken und

Seegenswünſchen getroſt nach Hauſe. Sein Vetter, der obgedachte Cardinal hatte ihm mitlerweile zu einem Canonicat an ſeiner Cathedralkirche und zu dem Archidiaconat zu Raab geholfen, von welchen Stellen er nunmehro Beſitz nahm.

Es währte nicht lange, ſo erhielt er den Titel eines Biſchofs von Scutari, worauf er den 23. Jun. 1705. den Eid als Königl. Ungariſcher Rath ablegte. Im Jahr 1709. wurde er zum Biſchof zu Waizen ernennet, welche Würde er ſieben Jahr bekleidet. Den 14. April 1716. erhielt er das anſehnliche Bißthum zu Wien, wodurch er zugleich den Titel eines Fürſtens des Heil. Röm. Reichs kriegte. Nachdem er die Päpſtl. Beſtättigungsbulla darüber erhalten, wurde er den 10. Aug. mit beſondern Solennitäten inſtallirt.

Der Kayſer Carolus VI. gab ſich darauf viel Mühe, es bey dem Papſte dahin zu bringen, daß das Bißthum zu Wien in ein Erzbißthum verwandelt würde; es fanden ſich aber ſowohl auf Seiten des Erzbißthums zu Salzburg, als des Bißthums zu Paßau viele Hinderniſſe. Nichtsdeſtoweniger brachte es der Kayſerl. Hof durch die nachdrücklichen Vorſtellungen des Cardinals von Althann, ſeines damaligen Miniſters zu Rom, ſo weit, daß im März 1721. ein Courier zu Wien anlangte, der die angenehme Nachricht überbrachte, daß Clemens XI. in einer jüngſt gehaltenen Congregation beſchloſſen hätte, das Bißthum zu Wien, ohngeachtet aller Einwendungen der obgedachten beyden Prälaten, in ein Erzbißthum zu verwandeln. Dieſer erfreulichen Zeitung wegen nahm der Herr von Kollonitſch, der nicht lange vorher, nämlich im Dec. 1720. zum wirklichen Geheimbden Rath ernennet worden, die Glückwünſche an; wiewohl der gleich darauf erfolgte Todesfall des Papſts zu einem neuen Aufſchub dieſer Erhebung Anlaß gab.

Jedoch der neue Papſt Innocentius XIII. war nicht ſchwierig, dasjenige vollends zu Stande zu bringen, was ſein Vorfahrer angefangen hatte. Denn er hielte den 1. Jun. 1722. ein geheimes Conſiſtorium, worinnen er das Bißthum zu Wien wirklich zu einer Metropolitankirche mit

angehängter Erzbiſchöflichen Würde und dem Gebrauch des Pallii und Creutzes ſammt allen andern, einem Erzbiſchof zukommenden Vorzügen und Privilegien erhub und zugleich das Bißthum zu Wieneriſch-Neuſtadt, ſo bisher unmittelbar unter dem Päpſtl. Stuhl geſtanden, nebſt drey benachbarten Propſteyen dem neuen Erzbißthum unterwarf. Der Kayſer hatte darüber eine große Freude. Um nun das Anſehen dieſes neuen Erzbißthums deſto mehr zu erhöhen, untergab er demſelben auch den von der ältern Kayſerin Eleonora geſtifteten Stern-Creutzorden.

Es waren aber verſchiedene Prälaten nicht damit zufrieden, daß man ihre Stifter dieſem neuen Erzbißthum unterwürfig machte, daher ſie bey dem Kayſer inſtändig bathen, ſie in ihrer bisherigen Verfaſſung zu laſſen, womit ſie aber nichts ausrichteten. Mit Ueberſendung des Pallii verzog ſichs bey dem Papſte noch eine geraume Zeit, bis endlich daſſelbe den 20. Febr. 1723. zu Wien anlangte, worauf es den 24ſten dieſes dem neuen Erzbiſchofe mit beſondern Ceremonien umgehängt wurde.

Den 26. Nov. 1727. wurde er auf des Kayſers Ernennung vom Benedicto XIII. zum Cardinal creirt. Der Päpſtl. Ehrencämmerer Perlas überbrachte das Biret, welches ihm den 4. April 1728. nebſt dem Cardinal von Sinzendorf in der Kayſerl. Hofcapelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzt wurde.

Weil ſeines Bruders, des Generals, Graf Adams von Kollonitſch, einziger Sohn, in dem 14den Jahre ſeines Alters ohne Erben geſtorben, der andere Bruder aber, Namens Innocentius, ein Carmeliter-Mönch worden, und der dritte Bruder, Johann Heinrich, nur eine Tochter hinterlaſſen hatte, nahm er mit Genehmhaltung des Kayſers 1728. den jungen Baron von Zay, der eine gebohrne Gräfin von Kollonitſch zur Mutter gehabt, an Kindes ſtatt an und vermählte denſelben den 21. Sept. mit der obgedachten Tochter ſeines Bruders, Erneſtina Maria Anna, wobey er ſich ausbedunge, daß dieſe jungen Eheleute künftig den Namen von Kollonitſch führen, und dereinſten alle Güter dieſes Hauſes erben

erben ſollten, damit dieſes Geſchlechte nicht in der Perſon des Cardinals ausgehen möchte.

Im Jahr 1730. beſuchte er nach dem Abſterben Benedicti XIII. zum erſtenmale das Conclave, worinnen dießmal Clemens XII. erwählet wurde. Dieſer neue Papſt ſetzte ihm den 27. Jul. den Cardinalshut auf, worauf er nach einigen Wochen den Titel St. Marcellini und St. Petri, den er nachgehends mit dem von St. Chryſogono vertauſchte, wie auch Sitz in verſchiedenen Congregationen erhielte, und ſodann wieder nach Hauſe kehrte.

Im Jahr 1732. that der Kayſer mit der Kayſerin und dem größten Theile ſeiner Hofſtatt eine Reiſe nach Prag in Böhmen und blieb daſelbſt bis in October, da er allererſt zurücke kam, da denn indeſſen der Cardinal von Kollonitſch einer von denjenigen Miniſtern war, die während der Abweſenheit des Kayſers die Oeſterreichiſche Regierung führten. Er war ſehr eifrig in Verfolgung derer, die ſich nicht zur Römiſchcatholiſchen Religion bekennten; gleichwohl wurde er 1734. zu derjenigen Kayſerlichen Commißion gezogen, die die Klagen der Proteſtanten in Ungarn unterſuchen ſollte. Wie viel ſich aber dieſelben zu ihm gutes zu verſehen gehabt, erhellet aus der weitläuftigen Schrift, die er 1736. dem Kayſer übergeben, darinnen er mit Anführung vieler Gründe Anſuchung that, daß die Religionsübung der Proteſtanten zu Wien eingeſchränkt werden möchte. Es kam ſein Anſuchen in dieſer Schrift hauptſächlich auf folgende drey Puncte an: 1) daß außer den Bedienten der fremden Geſandten ſonſt keinem Menſchen erlaubt ſeyn möchte, den Gottesdienſt anderer Glaubensgenoſſen in den Quartieren der Geſandten beyzuwohnen; 2) daß kein Proteſtante Erlaubniß haben ſollte, einen proteſtantiſchen Informator zu ſeinen Kindern zu halten, und 3) daß allen proteſtantiſchen Einwohnern und Unterthanen verboten werden möchte, ferner einige Profeßion oder Handthierung in der Stadt zu treiben.

Dieſe Schrift fand an dem Kayſerl. Hofe ſo viel Eindruck, daß die darinnen, wider die Evangeliſchen gegebenen

Rathſchläge nicht nur angenommen, ſondern auch mit ſolchem Eifer zur Erfüllung gebracht wurden, daß dadurch mehr denn 100. Familien entweder ruinirt oder zum Abfall von der Evangeliſchen Religion verleitet wurden. Es betraf dieſes ſonderlich die ſogenannten Decretiſten, welchen 1738. anbefohlen wurde, gegen den Bartholomäitag entweder Bürger zu werden, oder bey angedroheter Strafe nicht mehr ihre Nahrung zu treiben. Da nun das erſte ohne Annehmung der Catholiſchen Religion nicht geſchehen konnte, ſo wurden dadurch die guten Leute in einen ſehr bedrängten Zuſtand geſetzet. Man hatte dieſe Decretiſten ohne Anſehen der Religion in den Jahren 1727. und 1728. zu Wien aufgenommen und ihnen vermittelſt eines Decrets gegen Erlegung eines gewiſſen Schutzgeldes die Freyheit gegeben, willkührlich ihre Nahrung und Handthierung zu treiben, ohne daß ſie deßhalben Bürger werden dürften.

Im Febr. 1737. kaufte der Cardinal von Kollonitſch die wichtige Herrſchaft Siebenbrunn in Ungarn, die ſonſt der berühmte Prinz Eugenius von Savoyen beſeßen hatte. Zu gleicher Zeit wurde er nebſt den andern Deutſchen Cardinälen durch ein Päpſtl. Breve nachdrücklich erſuchet, etwas zu glücklicher Fortſetzung des Türkenkriegs aus ſeinem Vermögen herzugeben, welches er auch gethan hat. Jedoch der Seegen, den er zu gleicher Zeit den ausgerüſteten Kriegsſchiffen auf der Donau mittheilte, hatte keine ſonderliche Wirkung, weil man damit wider den Erbfeind des chriſtlichen Namens wenig ausrichtete.

Im Jahr 1738. ward er Conprotector von Deutſchland und den Oeſterreichiſchen Reichen und Landen, 1743. aber wirklicher Protector von Ungarn und Oeſterreich.

Im Jahr 1740. wurde er zum zweytenmale zum Conclave eingeladen, wohin er auch den 20. Febr. von Wien abreiſete. Er bekam von dem Kayſerl. Hofe die gewöhnlichen 12000. fl. und beſchleunigte ſeine Reiſe dergeſtalt, daß er ſchon den 28. März in demſelben anlangte. Es hatte das Conclave bereits den 18. Febr. ſeinen Anfang genommen,

währte aber doch noch über 4. Monathe. Er hielte ſich zu der Benedictiniſchen Parthey, die vor den Kayſerl. Hof am beſten geſinnet war. Herr Caromie, welcher auf dem Friedenscongreß zu Niemerow Legationsſecretarius geweſen, war ſein Conclaviſte.

Als er nach des neuen Papſts Benedicti XIV. Wahl und Krönung wieder zu Wien anlangte, fand er zu ſeiner größten Beſtürzung den Kayſer Carolum auf der Bahre liegen. Jedoch die Gnade, die er bey dieſem großen Monarchen jederzeit genoſſen, ward bey deſſen hinterlaſſenen Tochter und Erbin, der neuen Königin von Ungarn und Böhmen, nicht vermindert; wie er denn auch die Ehre hatte, nicht nur den am 13. März 1741. zu Wien gebohrnen Erbprinzen Joſeph jetzigen Römiſchen Kayſer, im Namen des Papſts aus der Taufe zu heben, ſondern auch den 25. Jun. eben dieſes Jahrs der Krönung der Königin zu Preßburg beyzuwohnen. Er brachte es zu gleicher Zeit durch ſeinen Vorſchlag dahin, daß zu Verminderung der vielen Bettler zu Wien in der Vorſtadt am Rennwege ein großes Armenhaus erbauet wurde.

Den 22. Oct. 1743. hatte er das Vergnügen, die Königin mit ihrem Gemahl, den Großherzoge von Toſcana und dem ganzen Hofe auf ſeinem Luſtſchloße St. Veit prächtig zu bewirthen und ſie in ſeine Weinleſe zu führen, wobey eine luſtige Bauer- und Weinleſemuſic gehöret, nach ſolcher getanzet, aus der Taſche geſpielet und bey einer ſchönen Illumination des ganzen Gartens viele andere Luſtbarkeiten vorgenommen wurden. Den 31. Dec. wohnte er in der Kayſerl. Burg der ſolennen Verzichtleiſtung der Erzherzogin Maria Anna, der Königin Schweſter, bey, als dieſelbe mit des Großherzogs Bruder, dem Prinzen Carl von Lothringen, vermählt werden ſollte.

Im Dec. 1745. wurde er von der Königin, die nunmehro durch die Erhebung ihres Gemahls zur Kayſerl. Würde den Titel einer Kayſerin führte, zum Erzbiſchof von Gran und Primas in Ungarn ernennet, er bat ſich aber deßhalben Bedenkzeit aus und war nicht geneigt, das Wieneriſche Erz-

bißthum gegen das Ungariſche Primat zu vertauſchen. Es blieb daher dieſes über Jahr und Tag ledig ſtehen, bis ſolches endlich, nachdem er zu Annehmung deſſelben nicht zu bewegen geweſen, durch einen Grafen von Czacki beſetzt wurde.

Den 22. Oct. 1749. begieng er zu Wien ſein Jubilæum ſacerdotale, weil es gleich 50. Jahre waren, da er zum Prieſter erwählet worden. Es wurde deßhalben an dem gedachten Tage in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein feyerlicher Gottesdienſt gehalten, welchem beyde regierende Majeſtäten mit dem Erb- und Cronprinzen Joſepho, der Erzherzogin Maria Anna und der Prinzeßin Charlotte von Lothringen beywohnten. Der Prinz und die Erzherzogin kehrten bald wieder in die Kayſerl. Burg zurücke, beyde Kayſerliche Majeſtäten aber erhuben ſich mit der Prinzeßin von Lothringen in den Erzbiſchöflichen Pallaſt, wo ſie nebſt vielen Damen und Cavaliers das Mittagsmahl einnahmen, nach der Tafel aber die verwittwete Kayſerin und jungen Herrſchaften in der Burg beſuchten, alsdenn einer deutſchen Comödie auf dem Stadttheatro beywohnten und ſodenn nach Schönbrunn zurücke kehrten.

Im Sept. 1750. kriegte er den Grafen Johann Joſeph von Trautſon, des Fürſtens dieſes Namens einzigen Bruder, zu ſeinem Coadjutor in dem Erzbißthum Wien. Er weyhete ihn ſelbſt den 24. Dec. als an dem Heil. Weyhnachtsabende, zum Erzbiſchofe von Carthago. Nicht lange hernach fiel er in eine abzehrende Krankheit, die ihn zu Wien den 12. April 1751. frühe zwiſchen 2. und 3. Uhr in dem 74ſten Jahre ſeines Alters und 24ſten ſeiner Cardinalswürde aus der Welt nahm. Sein entſeelter Leichnam ward vom 13ten bis zum 15ten in dem großen Saale des Erzbiſchöfl. Pallaſts auf einem Trauergerüſte mit dem beyliegenden Cardinals- und Erzbiſchöflichen Inſignien zur Schau ausgeſetzt und den 15ten Nachmittags unter einem anſehnlichen Leichenconduct in der St. Stephans-Kirche zur Erde beſtattet.

Er war ein ſehr anſehnlicher Prälate, der viel Güter und Vermögen beſaß und ſich daher im Stande befand, ei-

nen

nen recht Fürſtl. Staat zu führen. Er ſtund an dem ganzen Hofe in beſonderer Hochachtung und fand mit ſeinen Anſchlägen mehr Gehöre, als es vielen und ſonderlich den armen Proteſtanten, wider welche er einen großen Eifer hegte, lieb und angenehm war. Er verdiente daher den Namen eines Spaniſchen Generalinquiſitors, ob er gleich die eigentlichen Verrichtungen eines ſolchen fürchterlichen Gewiſſensrichters nicht auf ſich hatte.

CLXXX.

Hannibal Albani, von Urbino.

geb. 1682. Card. 1711. †. 1751.

Dieſer berühmte Cardinal ward den 15. Aug. 1682. zu Urbino zur Welt gebohren. Sein Vater war Don Goratius Albani, ein vornehmer Patricius daſelbſt, die Mutter aber hieß Maria Bernhardina Onodedei, welche allererſt im Aug. 1751. im 93ſten Jahre ihres Alters geſtorben iſt. Er wurde von Kindheit auf zu Erlernung der freyen Künſte und gelehrten Wiſſenſchaften angeführet, worinnen er auch erwünſchte Progreſſen machte. Nachdem er ein wenig erwachſen, ſchickte man ihn nach Rom, allwo damals ſeines Vaters Bruder, der Cardinal Johannes Franciſcus Albani, in großem Anſehen ſtunde. Das ſo genannte Collegium Romanum derer Jeſuiten war der Ort, wo er ſeine angefangene Studia mit großem Fleiße fortſetzte, auch in der Gottesgelahrheit und in den Canoniſchen Rechten einen guten Grund legte, wobey er ſich vor andern des Unterrichts des P. Salerno bediente, welcher nach der Zeit die Cardinalswürde bekommen.

Im Nov. 1700. erlebte er das ausnehmende Glücke, daß ſein obgedachter Vetter, der Cardinal Albani, unter dem Namen Clemens XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg. Er war damals nicht älter, denn 18. Jahre, gleichwohl bildete er ſich nichts

gewiſſer ein, als daß er bey der nächſten Promotion die Cardinalswürde erhalten würde. Alleine er betrog ſich in ſeiner Hoffnung, indem der neue Papſt gleich nach angetretener Regierung dem Vater deſſelben ſagen ließ, er möchte mit ſeiner Familie ein eingezogenes und exemplariſches Leben führen, auch ſeinem Sohne, dem Don Hannibal, hinterbringen, daß er ſich auf ihn nicht verlaſſen, ſondern etwas rechtſchaffenes lernen ſollte.

Der junge Albani ward hierdurch genöthiget, ſich in ſeinen Studiis deſto fleißiger zu erweiſen. Da er nun ein fähiges Naturell hatte, brachte er es unter der Anführung ſeiner geſchickten Lehrmeiſter in kurzem ſehr weit. Der Papſt wurde dadurch bewogen, ihn lieb zu gewinnen und unter der Hand ihm die Verſicherung zu geben, daß er eheſtens ſeinen Fleiß belohnen würde. Hierzu wurde 1702. der Anfang gemacht, da er ihm nicht nur ein Canonicat zu St. Peter, ſondern auch eine Penſion von 300 Thalern auf eine gewiſſe Abtey im Genueſiſchen ertheilte, nachdem er im Febr. vorher dem verſtorbenen Könige Jacobo II. von Engelland bey deßen ſolennen Exequien zu Rom die Lobrede gehalten.

Im Jahr 1703. kriegte er Befehl, dem aus Pohlen zurücke kommenden Nuncio Pignatelli das Cardinals Biret entgegen zu bringen, welches er ihm auch zu Ende des Jahrs zu Peſaro überreichte. Der Papſt ernennte ihn darauf zu ſeinem geheimen Cämmerer und ermahnete ihn, in ſeinem Studiren nicht nachläßig zu werden, ſondern noch ein Jahr den Habit eines Abts zu tragen. Er war auch der Ermahnung des Papſts ſehr wohl eingedenk, indem er ſich nicht nur eines tugendhaften Wandels befließe, ſondern ſich auch in Erlernung gelehrter Wiſſenſchaften ſehr fleißig erzeigte, ſo, daß er dadurch in der ganzen Stadt ein beſonderes Lob erhielte. Er beſtieg den öffentlichen Catheder, übte ſich in den Rechtshändeln und nahm die Würde eines Doctoris ſowohl in der Gottesgelahrheit als Rechtsgelehrſamkeit an. Jedermann bewunderte ſeine Gelehrſamkeit und herrlichen Eigenſchaften. Sonderlich fiengen die Gelehrten an, ihn ſehr hoch zu ſchätzen, weil ſie mit der Zeit an ihm einen großen Beförderer

derer ihrer gelehrten Bemühungen zu bekommen hoften. Man nahm ihn daher in verſchiedene Societäten auf und vergnügte ſich an den Proben ſeines Fleißes, unter welche vor andern die Rede gehörte, die er 1704. in der Academie Del Diſegno hielte, worinnen er behauptete, daß die guten Künſte bey den damaligen kriegeriſchen und ſehr ſchlimmen Zeiten mehr als jemals die Gunſt und Beförderung großer Herren nöthig hätten.

Im Jahr 1705. wurde er unter die Protonotarios des Apoſtoliſchen Stuhls aufgenommen, wobey der Papſt zu erkennen gab, daß er alle Stuffen am Römiſchen Hof durchgehen müßte, wenn er ſich geſchickt machen wollte, der Kirche und dem Apoſtoliſchen Stuhle mit der Zeit nützliche Dienſte zu leiſten. Er mußte ſichs daher gefallen laſſen, daß er bey der großen Cardinalspromotion den 17. May 1706. übergangen wurde. Die meiſten anweſenden Cardinäle nahmen hierbey Gelegenheit dem Papſte vorzuſtellen, daß an einer allgemeinen und vollkommenen Freude vorjetzo nichts mehr fehle, als daß Ihre Heiligkeit nicht auch dero Vetter, den Herrn Albani, mit dieſer hohen Würde zu beehren geruhen wollten. Sie erhuben zugleich ſeine Verdienſte und bezeugten, daß er bereits ein ſolches Alter erreicht habe, das zu Bekleidung dieſer Würde geſchickt wäre. Einige führten an, daß an eben dieſem Tage 1570. Johann Hieronymus Albani, ein Verwandter Sr. Heiligkeit, von Pio V. zum Cardinal gemacht worden, Ihre Heiligkeit an dieſem ſo glücklichen Tage dem Heil. Collegio ein beſonderes Vergnügen machen würden, wenn ſie ebenfalls einen Cardinal dieſes Namens an ſolchem Tage creiren wollten. Alleine der Papſt ließ ſich dießmal durch keine Bitte oder Vorſtellung erweichen. Er wollte auch die Stelle des Herrn Filipucci, der die damals erhaltene Cardinalswürde durchaus nicht annehmen wollte, nicht durch denſelben erſetzen.

Im Jahr 1707. ward er zum Apoſtoliſchen Cammerpräſidenten und 1709. zum außerordentlichen Nuncio an dem Kayſerl. Hofe ernennet. Das Letztere geſchahe den 22. Jul. wobey es hieß, er ſollte nicht nur das Friedenswerk mit Frank-

reich befördern, ſondern auch verſchiedene andere, dem Römiſchen Stuhle ſehr vortheilhaftige Dinge auswürken. Jedoch der Kayſer bezeugte, daß er ihn nicht anders, als in der Qualität eines Geſandtens und Päpſtl. Nepotens, annehmen würde. Ehe er den 21. Sept. von Rom abreiſete, wurde er zum Subdiacono geweyhet. Er nahm ſeinen Weg über Bologna und Florenz, und langte den 18. Oct. zu Wien an. Er erhielte bey dem Kayſer Joſeph ohne Bedenken Audienz und wurde mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Nachdem er ſeine aufgetragenen Sachen ausgerichtet hatte, wollte er eine Reiſe nach den Niederlanden thun. Alleine die General-Staaten traueten ſeiner Ankunft ſo wenig Gutes zu, daß ſie, ſo bald ſie etwas davon in Erfahrung brachten, an dem Kayſerlichen Hofe ſchriftliche Vorſtellung darwider thaten, mit der Bedrohung, daß, wo er ſeine vorhabende Reiſe nicht einſtellen würde, man ihn an der Gränze ſchimpflich zurücke weiſen wollte.

Er ſahe ſich demnach genöthiget, ſeine Niederländiſche Reiſe einzuſtellen. Er begab ſich aber dargegen im Jan. 1710. an den Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl Sächſiſchen Hof nach Dreßden, wo er den 15ten dieſes anlangte und ſogleich durch einen Cavalier von dem damaligen Stadthalter, Fürſten von Fürſtenberg, bewillkommet wurde, welches auch den folgenden Tag von dem Könige Auguſto bey ſeiner Rückkunft von der Leipziger Neujahrsmeſſe geſchahe. Er hatte den 17ten dieſes bey demſelben geheime Audienz, wobey er ihm im Namen des Papſts zu Wiedereinnehmung des Pohlniſchen Reichs Glück wünſchte. Den 19ten erhielte er eine öffentliche Audienz, wobey ihm ganz beſondere Ehrenbezeugungen geſchahen. Er blieb darauf noch einige Wochen zu Dreßden und nahm alles Sehenswürdige daſelbſt in Augenſchein. Zu Anfang des Febr. reiſete er von Dreßden wieder ab und wurde bey ſeinem Abſchiede mit einem Creutze von hohem Werthe beſchenkt. Er fand ſich alsdenn wieder zu Wien ein, wo er nicht nur zwiſchen dem Kayſer und der Republick Venedig einen Vergleich vermittelte, ſondern es auch dahin brachte, daß ſich der alte Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig zur Römiſchen Kirche bekannte. Er ſöhnte auch den Kayſer völlig wieder mit

dem Papſt aus und wußte ſich überhaupt um dieſen Monarchen ſo verdient zu machen, daß er ihn mit ſeinem ganzen Hauſe in des Heil. Römiſchen Reichs Fürſtenſtand erhub. Um auch ſolchen Stand deſto beſſer führen zu können, ertheilte ihm der Papſt zu Ausgang des Jahrs eine Abtey, die 8000. Scudi jährliche Einkünfte hatte.

Im Jahr 1711. erlebte er zu Wien den hohen Todesfall des Kayſers Joſephi, worauf er von dem Papſte Befehl erhielte, der Wahl eines neuen Kayſers zu Frankfurt am Mayn beyzuwohnen und hierbey das Beſte des Apoſtoliſchen Stuhls und der Römiſchen Kirche zu beobachten. Er empfieng deßwegen eine anſehnliche Summa Geld, um ſich dadurch in den Stand zu ſetzen, mit deſto größerm Glanze zu Frankfurt zu erſcheinen. Den 15. Jul. langte er daſelbſt an, war aber den meiſten Churfürſten ein Stachel im Auge, ob ihm gleich der Papſt ein Breve zugeſchickt hatte, darinnen König Carl von Spanien als der würdigſte Prinz zur Kayſerlichen Krone recommandirt wurde, welches ihm ſtatt eines Creditivs an das Churfürſtliche Collegium dienen ſollte. Den 24. Aug. beſahe er den ſogenannten Römer und die daſelbſt befindliche Wahlſtube und güldene Bulla, wobey einige Deputirten von dem Stadtmagiſtrat bey ihm ihre Aufwartung machten. Alleine es wollte ihm zu Frankfurt ſo wenig gefallen, daß er einen Expreſſen nach Rom abfertigte, durch welchen er ſich bey dem Papſte beklagte, daß man ihm weder das gebührende Ceremoniel und Tractament geben, noch ihn in ſeinen andern Forderungen hören wollte.

Er verlangte von dem Churfürſtlichen Collegio ſonderlich ſechs Puncte, davon die erſten zweye die erſte Viſite und rechte Hand betraffen, die er prätendirte, ihm aber ſowohl als die militariſchen Honneurs, die man den Churfürſtl. Geſandten und andern hohen Standsperſonen erwieſe, verweigert wurden. Der dritte Punct gieng die beyden damals in die Acht erklärten Churfürſten von Cölln und Bayern an, deren Achtserklärung er darum für ungültig erkannt wiſſen wollte, weil ſie ohne Einwilligung des Päpſtl. Stuhls geſchehen. Der vierte und fünfte Punct war wider die Würde eines Königs von Preuſ-

Preußen und Churfürſtens von Brandenburg gerichtet, und in dem ſechſten forderte er die Grafſchaft Commachio wieder. Er ließ es aber an den bloßen Vorſtellungen nicht genug ſeyn, ſondern theilte auch unter die anweſenden Geſandten allerhand gedruckte Schriften aus, worinnen die Foderungen des Päpſtl. Stuhls mit mehrerem ausgeführet wurden. Alleine man fragte wenig oder nichts nach denſelben. Vielmehr ließen ihm die Churbrandenburg- und Churbraunſchweigiſchen Geſandtſchaften wiſſen, daß, wenn er nicht in den öffentlichen Geſellſchaften mit mehrerm Glimpf und Behutſamkeit von ihren Principalen reden würde, ſie ihn durch ihre Domeſtiquen auf öffentlicher Straße übel tractiren laſſen und ſich ſolchergeſtalt an ihme rächen würden.

Als der Wahltag herbey kam, ſahe er ſich, alter Gewohnheit nach, genöthiget, die Stadt zu verlaſſen, nachdem er einige Zeit zuvor den Character eines auſſerordentlichen Nuncii zu Cölln angenommen und in ſolcher Qualität auch von den Churſächſiſchen Geſandten die Viſite empfangen hatte. Als er ſich den 6. Oct. aus der Stadt begab, wendete er vor, daß ihn einige Geſchäfte nach Cölln zu reiſen nöthigten. Er fand ſich anfänglich bey der Kayſerl. Armee am Rheinſtrome ein, und hielte ſich einige Zeit bey dem Prinzen Eugenio auf, ehe er vollends nach Cölln abreiſete, allwo er endlich den 22. Oct. anlangte. Jedoch er empfieng gleich den Tag darauf vom Päpſtl. Hofe Befehl, unverzüglich nach Italien zurücke zu kehren und dem neuerwählten Kayſer auf ſeiner Reiſe nach Deutſchland aufzuwarten, auch ihm zu ſeiner erlangten Kayſerl. Würde Glück zu wünſchen.

Dieſem zu Folge reiſete er unverzüglich und ohne von jemanden Abſchied zu nehmen, von Cölln ab und langte den 26. Oct. zu Meyland an. Allein weil der Kayſer ſchon wieder weg war, hielte er ſich nicht lange daſelbſt auf, ſondern gieng über Venedig nach Urbino in ſeine Vaterſtadt, um daſelbſt zu erwarten, was der Papſt wegen ſeiner Erhebung beſchließen würde. Als er durch Venedig reiſete, ward er den 13. Dec. von dem Kayſerl. Abgeſandten, Fürſten Hercoloni, herrlich bewirthet, auch ihm von der Republik ſelbſt große Ehre erwieſen.

Den

Den 23. Dec. hielte der Papſt ein geheimes Conſiſtorium, darinnen er ihm ganz alleine die längſt zugedachte Cardinalswürde ertheilte. Er hielte hierbey eine ſehr merkwürdige Rede, worinnen er bezeugte, daß er durch dieſe Erhebung die Conſtitution Innocentii XII. wegen Erhebung der Päpſtl. Nepoten nicht übertreten wollte; er wäre von der Würdigkeit des Candidatens ſo überzeugt, daß er wünſchte, es möchte ſeine Zunge am Gaumen kleben, wenn dieſe Promotion nicht zur Ehre GOttes und zur Wohlfahrt der Kirche gereichen ſollte.

Die ganze Stadt Rom gab durch allerhand Freudensbezeugungen ihr ſonderbares Vergnügen über ſeine Erhebung zu erkennen. Man löſete auf der Engelsburg die Stücke und der ganze Römiſche Adel legte bey ſeinem Vater, dem alten Herrn Albani, die Glückwünſche ab. Das Biret wurde ihm durch den Herrn Raſponi nach Urbino überbracht, woſelbſt ſich die Deputirten von den benachbarten Städten und der geſammte Adel einfanden und ihm zu ſeiner Erhebung Glück wünſchten. Den 1. Jan. 1712. ward ihm das Biret von dem Cardinal Tanara in Gegenwart ſowohl ſeiner Brüder, der Herren Carl und Alexander Albani, (welche deßwegen von Rom dahin gereiſet waren) als auch einer groſſen Menge von Prälaten und Edelleuten mit gehörigen Ceremonien aufgeſetzt.

Den 10. Jan. hielte er zu Rom ſeinen prächtigen Einzug. Er wurde in Begleitung von 116. Kutſchen, die alle mit 6. Pferden beſpannt waren, vom Caſtel Nuovo an bis in die Stadt begleitet. Er ſtieg in dem Vaticaniſchen Palaſte ab und ward in der gleich darauf bey dem Papſte erhaltenen Audienz mit den zärtlichſten Gunſt- und Gnadenbezeugungen empfangen, worauf er ſich in die herrlich meublirten Zimmer, welche über den Zimmern des Papſts für ihn zubereitet worden, begab, und von dem geſammten Cardinalscollegio, den Tribunalien der Stadt, den auswärtigen Miniſtern und vielen andern hohen Standsperſonen die Glückwünſchungen, wie auch zum Theil ſehr anſehnliche Geſchenke empfienge. Abends verfügte er ſich zu ſeinem ſehr krank

dar-

darnieder liegenden Vater, bey welchem das Vergnügen über ſeiner glücklichen Ankunft einige Beſſerung würkte, die aber nicht lange dauerte, weil er in der Nacht zwiſchen den 23. und 24. Jan. das Zeitliche geſeegnete.

Clemens XI. war nunmehro eifrig befliſſen, den neuen Cardinal, als ſeinen Nepoten, durch anſehnliche Präbenden in den Stand zu ſetzen, daß er ſeinem Purpur den gehörigen Glanz geben könnte. Er verliehe ihm das Erzprieſterthum zu St. Peter, worauf die Präfectur des Baues an dieſer Kirche nebſt der reichen Abtey des Heil. Leonardi folgte. Man glaubte, der Papſt würde ihm den Namen und das Anſehen eines Cardinalpatrons beylegen und die Mitverwaltung aller Päpſtl. Geſchäfte auftragen. Alleine der Papſt verſicherte den Cardinal Paolucci, ſeinen Staatsſecretair, daß er niemals entſchloſſen geweſen, ſeinem Vetter eine andere Bedienung als das Secretariat der Memorialien zu geben, welches ihm auch nicht lange nach ſeiner Erhebung zu Theil wurde.

Den 14. Jan. hielte er die gewöhnliche Cavalcade in Geſellſchaft von 14. Cardinälen und 80. Prälaten nebſt einer großen Menge von der Römiſchen Nobleſſe ſammt den Cavaliers der fremden Miniſters, worauf er ſich nach dem Conſiſtorio erhub, wo er den rothen Hut aus des Papſts Händen empfienge. Nachdem er hierauf die Peterskirche beſuchet, erhielte er ſowohl von dem Vicedecano des Heil. Collegii, dem Cardinal Acciajoli, als der verwitweten Königin von Pohlen die Viſite, wiewohl die letzte nicht mit ihm zufrieden war, weil er gegen ſie das neueingeführte Ceremoniel gebrauchte. Die übrigen Viſiten unterbrach der darzwiſchen gekommene Todesfall ſeines Vaters, davon wir oben gedacht haben.

Im Jun. eben dieſes Jahrs begleitete er den Papſt nach Caſtel Gandolfo, von dar er eine Reiſe in das Königreich Neapolis that, um ſeine daſelbſt neuerlangte Abtey Caſamere in Augenſchein zu nehmen; wiewohl er ſich nicht lange daſelbſt aufhielte, ſondern ſich bald wieder zu dem Papſte zurücke begab, weil ſolcher bereits angefangen hatte, ihn an

den

den wichtigſten und geheimeſten Staats- und Kirchenſachen Theil nehmen zu laſſen. Den 18. Sept. trat er in den Orden der Cardinaldiaconen, nachdem er ſich einige Zeit zuvor in dem Noviciat derer Jeſuiten darzu geſchickt gemacht hatte. Den 20ſten nahm er von dem Titel und der darzu gehörigen Kirche St. Euſtachii, die er mit vielen ſchönen Tapeten, welche er auf der Reiſe zu Augſpurg gekauft hatte, auszieren laſſen, Beſitz.

Im Jahr 1713. gab er ſich viel Mühe, die zwiſchen dem Römiſchen Hofe und der Republick Genua entſtandenen Irrungen beyzulegen; und als der Papſt im Jun. abermals eine Reiſe nach Caſtel Gandolfo that, hatte er indeſſen zu Rom die Ehre, die Päpſtl. Regierung zu führen. Er ertheilte Audienz, nahm Berichte an, fertigte Beſcheide aus und war, kurz zu ſagen, faſt ſo viel als der Papſt. Nach Clementis XI. Ruckkunft wurde er unter die Beyſitzer des Heil. Officii aufgenommen.

Im Jahr 1714. kriegte er nebſt dem Cardinal Paolucci die Sicilianiſchen Streitigkeiten zu beſorgen, die mit dem Savoyſchen Hofe wegen des Königl. Tribunals entſtanden waren und dem Papſte viel zu ſchaffen machte. Er veranſtaltete auch im Oct. und Nov. dieſes Jahrs zum andernmale, und im Nov. 1715. zum drittenmale die Regierungsgeſchäfte, als der Papſt zu dieſer Zeit ſich, ſeiner Gewonheit nach, abermals zu Caſtel Gandolfo aufhielte. Er hatte auch den 11. April des letztgedachten Jahrs die Ehre, die ſolenne Translation der Reliquien Leonis M. die von den Gebeinen Leonis II. III. und IV. abgeſondert und in einen neuen Altar gebracht wurden, als Erzprieſter der St. Peterskirche zu veranſtalten.

Im Jahr 1716. mußte er mit dem aus Frankreich angelangten Abt Chevalier wegen eines Vergleichs in der bekannten Conſtitutionsſtreitigkeit in Conferenz treten. Alleine die Vorſchläge, die derſelbe that, waren ſo beſchaffen, daß er ausdrücklich zu ihm ſagte: wofern er nicht beſſere Vorſchläge hätte, möchte er ohne Erwartung einer Antwort ſich wieder nach Hauſe begeben, welches derſelbige auch wirklich that.

Im

Im Jahr 1717. verwaltete er eine zeitlang die Stelle eines Päpſtl. Staatsſecretarii, weil der Cardinal Paolucci, der ſolche eigentlich bekleidete, im May eine Reiſe nach ſeiner Vaterſtadt Forli that und ſich daſelbſt einige Wochen aufhielte. Den 29. März 1719. empfieng er die wichtige Bedienung eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche. Er weigerte ſich anfangs aus Beſcheidenheit, dieſelbe anzunehmen. Als aber der Papſt darauf beſtunde, legte er den erforderten Eyd ab und nahm von dieſer Bedienung Beſitz; ward auch nicht lange darauf von dem Großmeiſter von Malta zum Großprior von Aquila ernennet.

Im Jul. 1720. langte der Cardinal von Althann als Kayſerl. Abgeſandter zu Rom an, der die Ehre ſeines hohen Principals und deſſelben Rechte mit größtem Eifer und Auctorität behauptete. Der Cardinal Albani, der vor die Ehre des Päpſtlichen Stuhls eben ſo eifrig geſinnt war, gerieth gar bald mit ihm über verſchiedene Dinge in große Zwiſtigkeiten, die aber alle nach des erſtern Wunſche beygelegt werden mußten; ja Albani ſahe ſich genöthiget, nicht nur eine ſolenne Viſite bey demſelben abzulegen und ſich wegen deßen, was vorgegangen, zu entſchuldigen, ſondern auch einen gewiſſen Edelmann, der demſelben verhaßt war, aus ſeinen Dienſten zu ſchaffen.

Im März 1721. fiel der Papſt in eine ſchwere Krankheit, darinnen es mit ihm täglich ſchlimmer wurde. Als er den 18ten dieſes ſein Ende vermerkte, ließ er den Cardinal Albani und deßen Bruder Carl, die beyde zu Rom anweſend waren, vor ſein Bette kommen und ertheilte ihnen den letzten Seegen. Er ſprach unter andern zu ihnen: „ Ich habe mit „ aller Beſcheidenheit an eurer Erhöhung gearbeitet, weil „ mein Gewiſſen mir es nicht anders zulaſſen wollen; ſtrebet „ ſtets darnach, daß ihr heilig werdet, und laßet dieſes das „ Vornehmſte und Wichtigſte in allen euren Verrichtungen „ ſeyn. „ Nachdem er ihnen darauf den Seegen gegeben, nahm er Abſchied von ihnen. Der Cardinal hätte gerne noch vor des Papſts Abſterben ſeinen jüngſten Bruder Alexander, der ſich dazumal zu Wien befand, zur Cardinalswürde geholfen, aber ſeine Bemühungen waren dießfalls vergebens.

Den

Den Tag darauf erfolgte des Papſts Ende. Der Cardinal Albani verrichtete alsdenn alles, was ihm als Cämmerling der Römiſchen Kirche ſowohl in Anſehung der Beſichtigung und Beerdigung des verblichenen Cörpers, als auch in Anſehung der Veranſtaltung des Conclavis, der Wahl, und Krönung des neuen Papſts und anderer in ſolchem Fall vorfallenden Solennitäten zukam. In dem Conclavi ſelbſt gab er ſich viel Mühe, dem Cardinal Paolucci zur Päpſtl. Würde zu verhelfen. Er geriethe deßhalben den 6. April mit dem Cardinal Pamfili, der ſeinen Abſichten entgegen war, in einen ſehr harten Wortwechſel, der aber bald wieder geſtillt wurde. Endlich beſtieg der Cardinal Conti, eine Creatur des verſtorbenen Papſts, den 8. May den verledigten Stuhl, welcher den Namen Innocentius XIII. annahm und nicht völlig drey Jahre regierte.

Das Haus Albani, und beſonders unſer Cardinal, war mit dem neuen Papſte ſehr wohl zufrieden, weil er nicht nur den jüngſten Bruder Alexander zum Cardinal creirte, ſondern ſich auch überhaupt dem Albaniſchen Hauſe ſehr geneigt erwieß. Im Jul. 1722. verließ er die Ordnung der Cardinaldiaconen ſammt dem Titel St. Mariä in Cosmedin, den er ſeit 1717. geführet, und trat dagegen in die Ordnung der Cardinalprieſter mit dem Titel St. Clementis, daher er von dieſer Zeit an insgemein der Cardinal von St. Clemente genennet wurde. Den 18. Nov. 1722. laſe er ſeine erſte Meſſe.

Den 7. Märt 1724. ſtarb der Papſt, worauf er von neuem Gelegenheit kriegte, die Functiones eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche zu verrichten. In dem Conclavi ſelbſten hatte er ein groſſes Anſehen. Er formirte eine beſondere Parthey, die aus 19. Cardinälen beſtunde und ihn zum Haupte hatte. Der Kayſerl. Hof thät ihm zwar die Ehre an, und ſetzte ihn in die Zahl derer, die er zur Päpſtl. Würde recommendirte. Er durfte ſich aber vieler Urſachen wegen keine Hoffnung darzu machen. Seine Abſicht und Bemühung gieng vielmehr dahin, eine Creatur Clementis XI. die ſeinem Hauſe gewogen wäre, auf den Päpſtl. Stuhl zu befördern. Vor die Cardinäle Oliveri und Paolucci war er anfänglich am meiſten

bemühet. Da es aber mit demſelben nicht, wie er wünſchte, gehen wollte, brachte er die Cardinäle Corſini, Corradini und Barbarigo in Vorſchlag, die aber insgeſammt auch verworfen wurden.

Konnte er aber in ſeinen eigenen Abſichten nicht zu Zwecke kommen, ſo ſuchte er auch andere daran zu verhindern. Von den beyden Cardinälen Gozzadini und Piazza würde ohnfehlbar einer zur Päpſtl. Würde gelanget ſeyn, wenn es nicht die Albaniſche Parthey, die unter ſich ſehr einig und daher allezeit im Stande war, denjenigen, welcher ihr nicht gefiel, zu verwerfen, verhindert hätte. Selbſt der Cardinal Orſini, dem doch faſt alle Partheyen geneigt waren, würde der Welt unter dem Namen Benedicti XIII. nicht bekannt worden ſeyn, wenn es nicht der Cardinal Salerno durch ſein viel vermögendes Wort endlich noch bey unſerm Albani dahin gebracht hätte, daß er die in deßen Perſon getroffene Wahl vor genehm gehalten; wiewohl andere Nachrichten verſichern, daß er vielmehr ſelbſt die Wahl des Cardinals Orſini am meiſten befördert hätte. Jedoch es ſey dem, wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß er nachgehends mit dem neuen Papſte und deßen Regierung ſehr übel zufrieden geweſen.

Das Abſterben ſeines mittlern Bruders Caroli, Fürſtens von Soriano, ſo im Jun. 1724. geſchahe, ſetzte ihn in ein großes Betrübniß. Im folgenden Jahre wohnte er dem Concilio Lateranenſi bey, bezeugte aber keine ſonderliche Zufriedenheit über daſſelbe. Er gab ſich um dieſe Zeit viele Mühe, ſeinem Bruder dem Cardinal Alexander Albani, das Amt eines Cämmerlings der Kirche zuzuſchanzen und dargegen das Erzbißthum in ſeiner Vaterſtadt Urbino nebſt der daſigen Legation auf Lebenszeit zu erhalten. Alleine ſeine Bemühungen waren dießfalls vergebens; doch wendete er ſich 1726. wirklich auf einige Zeit nach Urbino. Die Urſachen, die ihn zu dieſem Entſchluße brachten, waren ſowohl der Verdruß über die damalige Päpſtl. Regierung, als auch die große Begierde, den gelehrten Wiſſenſchaften daſelbſt in Ruhe obzuliegen.

Des Papſts Liebling, der Cardinal Coſcia, war ihm ein rechter Dorn im Auge, weil ſolcher ſich über alle Cardinäle erhub und ſehr viel that, das ſowohl der Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls, als dem Nutzen der Päpſtl. Cammer nachtheilig war. Sie geriethen daher in große Feindſchaft zuſammen und ſchrieben einander die empfindlichſten Briefe. Einsmals brachte ihm ſein Vetter, der Prälat Moſca, von dem Cardinal Coſcia ein Compliment, des Innhalts, daß derſelbe eben von ſolcher Geburt und eben ein ſo guter Cardinal, als die Herren Albani, wäre. Hierüber entrüſtete ſich unſer Albani dergeſtalt, daß er zu ſeinem Vetter ſagte: Es ſey eine Verwegenheit, dergleichen Complimente auszurichten; vorjetzo wolle er es ihm noch laſſen hingehen; woferne er aber mit dergleichen Commißionen ſeinen Pallaſt noch weiter betreten würde, wolle er ihm was anders weiſen; dem Cardinal Coſcia ſollte er im übrigen nur ſagen, daß er ihm künftig die Antwort ſelbſt überbringen wollte.

Nicht lange darauf verließ Albani wirklich die Stadt Rom und begab ſich nach Urbino, wo er ſich etliche Jahre aufhielte und indeſſen ſeine Aemter durch andere verwalten ließ. Das Gouvernement von Fraſcati und Caſtel Gandolfo, das ihm Clemens XI. gegeben, hatte ihm Benedictus XIII. bereits im Jul. 1725. unter dem Vorgeben, daß es mit dem Apoſtoliſchen Generalſchatzmeiſteramte nach alter Obſervanz wieder vereiniget werden müßte, genommen, daher er dieſerwegen nicht nöthig hatte, in ſeiner Abweſenheit einen Verweſer zu beſtellen. Er brachte ſeine Zeit zu Urbino ſehr vergnügt und nützlich zu. Er ſtudirte fleißig, gieng mit gelehrten Leuten um und ſtellte verſchiedene Schriften ans Licht. Jedoch er war hierbey ſeines Lebens nicht recht ſicher, weil ihm verſchiedene Banditen nach dem Leben ſtunden, die aber noch zu rechter Zeit entdeckt und von dem Vicekönige zu Neapolis, wohin ſie ſich retirirt hatten, nach Rom geliefert wurden, allwo man ſie am Leben ſtrafte. Man kann nicht ſagen, wodurch er ſich dieſer böſen Leute Haß auf den Hals gezogen habe.

Im März 1729. langte er von Urbino wieder zu Rom

an. Er gerieth aber bey ſeiner Ankunft ſogleich wieder mit dem Cardinal Coſcia in eine große Irrung. Es wollten nemlich die Zollbedienten ſeine Equipage anhalten und durchſuchen. Ob nun wohl ſein Cammermeiſter vorſtellte, daß die Equipage des Cämmerlings der Kirche von der Durchſuchung frey wäre, wollte man es doch nicht gelten laſſen, ſondern gab vor, daß dergleichen Freyheit alsdenn nur ſtatt hätte, wenn die Zölle nicht verpachtet wären. Als daher die Zollbedienten die Equipage mit Gewalt durchſuchen wollten, griffen des Cardinals Bedienten nach dem Degen, verjagten das Zollgeſinde und machten ſich Raum, ihre Reiſe ungehindert fortzuſetzen. Es hatte dieſe Sache weiter keine Wirkung, als daß es Coſcia, da er ſich bald hernach mit dem Papſte zu Benevent befande, dahin brachte, daß er zum Oberaufſeher über alle Zölle und über das geſammte Pachtweſen verordnet wurde, obgleich die Präfectur darüber bisher eigentlich dem Cämmerlinge der Kirchen zugekommen war.

Als Albani Nachricht davon erhielte, ließ er ſogleich, ehe noch Coſcia von Benevent zurücke kam, bey dem Papſte um Erlaubniß bitten, aufs Land zu reiſen. Sobald er dieſelbe erhalten, begab er ſich in der größten Tageshitze, ohne ſich durch das Zureden ſeiner Freunde abhalten zu laſſen, nach Soriano, und ſetzte ſich vor, bey dieſes Papſts Leben nicht wieder nach Rom zu kommen, welches er auch gehalten hat. Vor ſeiner Abreiſe ſöhnte er ſich wieder mit dem Cardinal Corradini aus, mit welchem er ſeit drey Jahren in einem großen Mißverſtändniße gelebt hatte; dem Cardinal Corſini aber trug er indeſſen zu Rom das Amt eines Cämmerlings der Kirche auf, welches er auch von dieſer Zeit an bis an den Tod des Papſts, der den 21. Febr. 1731. erfolgte, verrichtete.

So bald Albani von dieſem Todesfall Nachricht bekommen, ſäumte er nicht, ſich wieder in Rom einzufinden. Den 23. Febr. Nachmittags langte er daſelbſt an und empfand ein großes Vergnügen, als er hörte, daß nicht nur der Cardinal Coſcia, ſondern auch alle andere ihm bisher zuwider geweſene Beneventiner äuſſerſt verfolgt würden. Den 5. März gieng er mit den übrigen anweſenden Cardinälen ins Conclave,

clave, nachdem vorher ſein Auditor Amadori die gewöhnliche lateiniſche Rede von der Wahl eines Papſts gehalten hatte. Er war in dieſem Conclave abermals das Haupt von der ſo genannten Clementiniſchen Parthey, die dießmal aus 24 Cardinälen beſtunde. Zu Anfang des Aprils ließ er unter den geſammten Cardinälen einen gedruckten Brief, welchen ehemals der Cardinal Ammanati zu Pii II. Zeiten von der Papſtwahl geſchrieben, austheilen und erinnerte dabey die Cardinäle, ſich nach deſſen Innhalte zu richten, weil die damaligen Umſtände der Zeit mit den gegenwärtigen in vielen Stücken überein kämen.

Er war dem äußerlichen Anſehen nach ſehr eifrig bemühet, einen rechtſchaffenen Mann auf den Päpſtl. Stuhl zu erheben, zu welchem Ende er ſich mit ſeinem Anhange bald zu dieſer, bald zu jener Parthey ſchlug, es konnte aber keine ſich völlig auf ihn verlaſſen. Kurz darauf ſchiene es, als ob er von den vielen Beſchäfftigungen ermüdet wäre; wie er denn ſelbſt öffentlich vorgab, daß er ſich mit dem Wahlgeſchäfte nicht weiter vermengen, noch jemanden vorſchlagen, ſondern alles den älteſten Cardinälen überlaſſen wollte. Jedoch es währte nicht lange, ſo entdeckte man ſeine neuen Abſichten, welche dahin giengen, ſich ſelbſt auf den Päpſtl. Stuhl zu erheben; wie er denn den 29. April wirklich 24. oder, wie andere wollen, 34. Stimmen auf ſeiner Seite gehabt. Dieſe Anzahl Stimmen ſetzte ihn in den Stand, daß, ob er gleich damit zu ſeiner ſelbſt eigenen Erhebung nichts auszurichten vermochte, er dennoch vielen andern ſchädlich ſeyn konnte. Er bezeugte daher ſelbſt, daß ohne ſeinen Beyfall keine Wahl geſchehen würde. Die Partheyen wurden dadurch bewogen, ſichs angelegen ſeyn zu laſſen, ihn entweder ſelbſt, oder wenigſtens einige von ſeinen Anhängern auf ihre Seite zu kriegen, welches ihnen aber nicht ſonderlich glücken wollte. Endlich nach vielen und langen Intriguen wurden die Partheyen untereinander einig, den Cardinal Corſini zu erheben, welcher auch den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII zu großem Vergnügen des Albaniſchen Hauſes auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde.

Unſer Cardinal trug zu deſſen Erhebung das meiſte bey, weil er die Kayſerl. Parthey, von welcher der Cardinal Cinfuegos das Haupt war, auf ſeine Seite brachte. Er bekam durch dieſe Erhebung Gelegenheit, das Bißthum von Sabina zu erlangen und dadurch in die Ordnung der Cardinalbiſchöfe zu treten; wiewohl er den Titel St. Clementis zum Andenken ſeines Vetters Clementis XI. und zum Unterſchiede ſeines Bruders Alexandri annoch beybehielte. Den 24. Aug. empfieng er die Biſchofsweyhe. Er hatte ein großes Vergnügen darüber, daß der neue Papſt durch die neuangeordnete Congregation de Nonnullis dem Cardinal Coſcia und andern ungetreuen Miniſtern der vorigen Regierung den Proceß machen ließ, doch hatte er weiter keinen Antheil daran, als daß er als Cämmerling der Kirche das Vermögen derſelben confiſciren mußte.

Den 16. Febr. 1732. fertigte er im Namen des Papſts ein weitläuftiges Patent aus, darinnen der Hafen von Ancona zu einem freyen Hafen für alle chriſtliche Nationen erklärt wurde, und als dieſerwegen 1735. eine beſondere Congregation angeordnet wurde, die mit Ausſchlieſſung aller andern Gerichtsbarkeiten Macht haben ſollte, in Sachen, die die Freyheit dieſes Hafens und die Handlung im ganzen Kirchenſtaate anbeträfen, zu erkennen, ward er als Cämmerling der Kirchen zu einem Mitgliede derſelben ernennet.

Ueber die Nachricht von des Königs Auguſti II. Tode, die er 1733. erhielte, wurde er ſehr gerühret, weil er bisher mit dieſem Monarchen als Protector der Kron Pohlen, (welches er auch von der Schweitz und dem Maltheſerorden war) im guten Vernehmen und in einem genauen Briefwechſel geſtanden hatte. Er legte noch ein beſonderes Zeichen ſeiner Hochachtung gegen dieſen König an den Tag, da er nicht lange nach der erhaltenen Nachricht von deſſen Abſterben ihm in der Kirche St. Clementis zu Rom in Gegenwart etlicher 20. Cardinälen und 39. Prälaten ein ſehr prächtiges Leichbegängniß hielte. Die Meſſe wurde von dem Herrn Aldrovandi, damaligen Patriarchen von Jeruſalem, die Leichenrede aber von dem gelehrten Herrn Aßemanni gehalten. Das

Trauergerüſte war eines der herrlichſten und mit vielen ſinnreichen Inſcriptionen geziert.

Er brachte ſich hierdurch nicht nur einen beſondern Ruhm zuwege, ſondern des verſtorbenen Königs Sohn und Nachfolger im Reiche und in der Chur, Auguſt III. wurde auch dadurch bewogen, ſeine Hochachtung gegen ihn auf allerhand Art und Weiſe, und unter andern auch durch ein koſtbares Präſent, bey welchem ſich eine Menge von dem auserleſenſten Porcellaingeſchirre befand, an den Tag zu legen. Jedoch er bahnte ſich durch die Annehmung dieſer Geſchenke den Weg zu des Papſts Ungnade. Denn weil er aus Dankbarkeit gegen den König Auguſt III. mit Zuziehung einiger Römiſchen Caſuiſten 1734. eine Schrift abfaßte, darinnen er weitläuftig darthat, daß der Eid, der auf dem Pohlniſchen Convocations-Reichstage zum Beſten des Königs Stanislai abgeleget worden, von keiner Verbindlichkeit ſey, bewog er dadurch den Papſt, daß er die Pohlniſchen Biſchöfe und Magnaten von ihrer Eidespflicht loßzählte.

Allein hierdurch ſtieß der Papſt den Franzöſiſchen Hof gewaltig vor den Kopf. Es ließen daher die Franzöſiſchen Miniſtri durch ihre vielfältigen Vorſtellungen nicht eher nach, als bis ſie den Heil. Vater auf andere Gedanken gebracht, auch ihn bewogen hatten, nicht nur durch ein beſonderes Breve die geſchehene Loßzählung von der Eidespflicht zu widerrufen, ſondern auch den Cardinal Albani mit ſo ungnädigen Augen anzuſehen, daß er ſo gar mit Beraubung aller ſeiner Chargen und Verbietung des Hofs bedrohet wurde. Ob nun wohl ſolches nicht wirklich erfolgte, ſo nahm doch des Cardinals Albani Anſehen von dieſer Zeit an an dem Päpſtl. Hofe dergeſtalt ab, daß man ihn wenig mehr zu den außerordentlichen Berathſchlagungen zog. Er ließ auch ſelbſt aus Verdruß merken, daß er kein Belieben mehr an den verwirrten Welthändeln hätte, daher er ſich entſchloß, ſeine übrige Lebenszeit in ſtiller Einſamkeit zuzubringen. Allein es iſt dieſes nicht ſein rechter Ernſt geweſen, weil er beſtändig zu Rom geblieben und ſowohl den gelehrten Wiſſenſchaften obgelegen, als auch die ihm zuge-

kommenen Kirchen- und Staatsgeſchäfte abgewartet; doch ließ er ſich im April 1734. in ſeiner Cathedralkirche zu Sabina mitten im Chor einen Stein mit folgender Aufſchrift ſetzen: *Oſſa Cardinalis Albani, Tituli Sancti Clementis, orate pro eo.* Man urtheilte daraus, daß er mit der Zeit allda begraben ſeyn wollte, ſo aber nicht erfolget iſt.

Im Jahr 1736. ließ er ſich die Beylegung der Irrungen mit Portugall gar ſehr angelegen ſeyn, bekam aber zu Ausgang des Jahrs ein ſo gefährliches Gewächſe in der Naſe, daß er ſich aller Verrichtungen entſchlagen mußte. Er begab ſich nach Soriano, allwo ihm im April durch einen glücklichen Schnitt von dieſer Beſchwerung geholfen wurde. Während ſeiner Abweſenheit verſahe der Cardinal George Spinola zu Rom die Stelle eines Cämmerlings der Kirche.

Im Jahr 1738. half er zu Beylegung der Streitigkeiten, die einige Jahre her zwiſchen dem Päpſtl. und Neapolitaniſchen Hofe obgeſchwebet, nicht wenig beytragen. Er hatte auch in dieſem Jahre das Vergnügen, nicht nur der Königl. Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Prinzeßin Maria Amalia, neuvermählten Königin von beyden Sicilien, auf ihrer Reiſe durch den Kirchenſtaat ſeine Aufwartung zu machen, ſondern auch deren Bruder, den Churprinzen von Sachſen, als er zu dieſer Zeit nach Rom kam, bis zu Ausgang des folgenden Jahrs faſt täglich um ſich zu haben. Er kriegte hierdurch neue Gelegenheit, von ſeiner ſonderbaren Ergebenheit gegen das Königl. Haus Sachſen ausnehmende Proben abzulegen.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb der Papſt, worauf er zum viertenmale die Ehre hatte, alles dasjenige zu verrichten, was ihm als Cämmerling der Römiſchen Kirche bey der Päpſtl. Leiche und während dem Conclavi zukam. Den 10. Febr. hielte er dem verſtorbenen Papſte das zweyte Seelenamt und den 18den gieng er mit den Cardinälen ins Conclave. Er war jetzo das Haupt der Zelanten und ſtunde den Abſichten des Cardinals Corſini, der das Haupt der Creaturen von dem letztverſtorbenen Papſte war, und gerne einem von denſelben

ſelben zur Päpſtl. Würde helfen wollte, beſtändig entgegen. Dem äußerlichen Anſehen nach hielte er ſich in ſeiner Celle sehr ſtille und eingezogen, ſonderlich in den erſten Monaten, aber in geheim hatte er die Hand bey allen Intriguen. Er gab ſich viele Mühe, einen von den Cardinälen Ruffo, Corradini, Pico und Riviera auf den Päpſtl. Thron zu befördern, würde auch gerne geſehen haben, wenn er ſelbſt darzu hätte gelangen können, aber er konnte in keinem Stücke ſeinen Zweck erreichen; doch machte er auch alle Anſchläge der Gegenparthey zu Schanden, welches ſonderlich die Cardinäle Aldrovandi, Delci, Spinola und Maßei erfuhren, deren vorhabende Wahl er lediglich hintertrieben hat. Sonderlich widerſetzte er ſich dem Aldrovandi, der der Päpſtl. Hoheit am nächſten war, indem demſelben nur noch eine Stimme an der erforderten Anzahl fehlte. Endlich nachdem er mit dem Cardinal Corſini lange um den Aldrovandi certirt hatte, fiel er auf den Cardinal Lambertini, an den bisher sehr wenig gedacht worden. Solchen nun der Gegenparthey deſto mehr anzupreiſen, beſuchte er mit einigen andern von ſeiner Parthey in der Nacht des 16. Aug. alle Corſiniſche Creaturen in ihren Zellen und recommendirte ihnen die Perſon des gedachten Cardinals mit ſolchem Nachdruck, daß ſich die meiſten vor denſelben erklärten, worauf ſolcher auch den folgenden Tag einmüthig zum Papſt erwählet wurde.

Dieſes neue Oberhaupt der Römiſchen Kirche, ſo ſich Benedictum XIV. nennte, war dem Volke ſo angenehm, daß, weil Albani das meiſte zu deſſen Erhebung beygetragen, es ihm bey ſeinem Ausgange aus dem Conclave tauſend Glückwünſche zurief. Der Papſt ſelbſt, der deſſen Verdienſte um ſeine Erhebung erkannte, erwieß ihm viele Gunſt- und Gnadenbezeugungen, begegnete ihm auch bis an deſſen Tod mit beſonderer Hochachtung. Den 29. Aug. erhielte er das Vicedecanat des Heil. Collegii, wobey er zugleich noch auf einige Zeit das Bißthum von Sabina behielte. Er ſöhnte ſich auch zu Anfang des 1742. Jahrs wieder mit dem Franzöſiſchen Hofe aus, mit dem er über den Pohlniſchen Succeßionshändeln zerfallen war.

Den 9. Sept. 1743. nahm er das Bißthum zu Porto an, dargegen er das Bißthum von Sabina zurücke gab, und im Sept. 1746. wurde er ein Mitglied der neuen Congregation, die wegen der Mißbräuche in dem Finanzweſen angeordnet wurde. Im Febr. 1747. legte er die wichtige Bedienung eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche nieder, die darauf der Cardinal Valenti erhielte. Den 24. Dec. 1749. hatte er als Erzprieſter zu St. Peter die Ehre, den Solennitäten von der Eröffnung der Heil. Pforte an dieſer Apoſtoliſchen Hauptkirche, und den 24. Dec. 1750. der ſolennen Schlieſſung ſolcher Heil. Pforte beyzuwohnen. Er lebte immittelſt ſehr eingezogen zu Rom und fieng an die Schwachheiten des Alters zu fühlen. Hierzu kam eine gefährliche Bruſtkrankheit, die ihn zu Ende des Sept. 1751. befiel und gleich anfangs mit dem Tode bedrohete. Nachdem er bereits mit allen Kirchenſacramenten verſehen worden, ſtattete der Papſt einen Beſuch bey ihm ab, und ertheilte ihm die ſogenannte Benediction in der Todesſtunde, worauf er, weil das Uebel ſich je mehr und mehr verſchlimmerte, den 21ſten dieſes das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter auf 69. Jahre, 9. Monate und 6. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber beynahe 40. Jahre bekleidet hatte. Er wurde in der Vaticaniſchen Sacriſtey zur Erden beſtattet. In ſeinem Teſtamente hat er viele anſehnliche Vermächtniſſe gemacht, ſeines Bruders Sohn aber, den Fürſten Horatium Albani von Soriano, zum Univerſalerben eingeſetzt.

Wie befließen er geweſen, das Aufnehmen der Künſte und Wiſſenſchaften zu befördern, bezeugen ſeine Schriften, die er in folgender Ordnung ans Licht geſtellt hat:

1. *Clementis IX.* Pont. Max. *Orationes Conſiſtoriales*, Rom. 1722. fol.
2. Ejusd. *Homiliæ in Evangelia*, Rom. 1722. fol.
3. Ejusd. *Bullarium*, Rom. 1723. fol.
4. Ejusd. *Epiſtolæ ac Brevia ſelectiora*, Tomi II. Rom. 1724. fol.

Alle

Alle dieſe Schriften ſind überaus prächtig gedruckt. Das Papier iſt von beſonderer Schönheit und Größe. Auf jeder Seite ſiehet man die ſauberſten Kupferſtiche. Faſt alle Anfangs-Buchſtaben ſind in Kupfer geſtochen, und das ganze Werk iſt durch und durch mit Emblematibus und ſinnreichen Ueberſchriften und Gedächtnißmünzen ausgezieret.

Es ſind dieſe Werke 1729. zu Frankfurt am Mayn unter dem Titel: *Clementis XI. Pont. Max. Opera omnia*, in etlichen Bänden in fol. zuſammen gedruckt worden, wobey man aber alle Zierrathen und Kupferſtiche weggelaſſen hat.

5. *Memorie concernenti la Citta di Urbino*, Rom. 1724. fol. mit 146. Kupferſtichen, ohne diejenigen, welche häufig zur Auszierung eingerückt ſind.

6. *Pontificale Romanum, Clementis VIII. & Urbani VIII. auctoritate recognitum*, Rom. 1726. fol. Es iſt dieſes eine neue Auflage.

7. *Menologium Græcorum juſſu Baſilii Imp. græce olim editum.* Urbini 1727. fol. mit Figuren auf allen Seiten, drey Theile.

8. *De Vita & rebus geſtis Clementis XI. Pont. Max. libri ſex.* Urbini 1727. fol. Er hat ſich hierbey der Feder des P. Polidori bedienet.

9. *Heortologie, ou Diſcours ſur les fêtes, par le G. Guyet.* à Urbino, 1728. Es iſt dieſes eine neue aber nicht vermehrte, doch viel ſchönere Ausgabe, als die zu Paris heraus gekommen iſt.

10. Die Ueberſetzungen derer Comödien des Terentii, die Herr Nicolaus Tortiguerra in verſi ſciolti gebracht. Der Cardinal Albani hat ſie zu Urbino 1731. in folio ſehr prächtig drucken und denſelben den lateiniſchen Text beyfügen laſſen, ſo, wie er in dem berühmten Vaticaniſchen Mſct. befindlich iſt. Es ſind auch die Kleidungen und Maſquen, deren ſich ehemals die Römiſchen Comödianten bedienet, aus demſelben zugleich in Kupfer beygefüget worden.

Hier-

Hiernächſt hatte der Cardinal Albani auch verſprochen, nicht nur die drey Tomos von den *Inſtitutionibus antiquorum Patrum*, welche der Cardinal Tomaſi ſeit 1709. ans Licht geſtellt hat, fortzuſetzen, ſondern auch die folgenden Tomos nach der Einleitung des von dem gedachten Cardinal entworfenen Indicis in Druck zu geben.

Er beſaß auch nebſt einer ſchönen Bibliotheck eine große Menge von allen Arten gelehrter Alterthümer, davon er ein groſſer Liebhaber war. Die Gelehrten fanden allezeit Zutritt bey ihm und wünſchten, daß er ſich mehr Zeit zu Ausführung und Fortſetzung ſeiner gelehrten Unternehmungen hätte nehmen mögen. Er hatte im übrigen das Anſehen eines demüthigen und gutherzigen Herrn, und es kam ihm nicht ſchwer an, über einer beweglichen Sache Thränen zu vergießen. In dem Manifeſte, das die Cardinäle Coſcia und Fini 1731. zu ihrer Rechtfertigung ans Licht geſtellt, wird nicht eben die beſte Abbildung von ihm und ſeines Vaters Hauſe gemacht. Es heißet darinnen unter andern alſo:

„ Seine Mutter, die Donna Bernhardina, hat den „ Papſt Clementem XI. der ihren Geitz wohl gewußt, beſtändig in ihrem Gehorſam gehalten. Sie war es, die den „ Hofleuten den Weg abgeſchnitten, daß ſie ohne ihre Vorbitte nicht vorkommen konnten, wodurch ſie viel unrechtes „ Gut zuſammen gebracht, das ſie nach einer von ihr ſelbſt „ errichteten Taxordnung, von allen, die am Päpſtl. Hofe „ etwas zu ſuchen hatten, aufs genaueſte eingetrieben. Es „ ſind die Albani ſo hungerig nach Geld und Gute geweſen, daß ſie ſich für Geitz gar nicht mehr geſchämet. Sie haben nichts gutes gethan, wo es ihnen „ nicht theuer bezahlt worden. Sie machten ſich zwar „ allezeit, wie ſie auch noch ietzo thun, arm, es geſchahe aber „ aus einer Statiſtiſchen Abſicht, damit ſie bey jeglichem künftigen Papſte einen Vortheil erhaſchen möchten. Sie haben in ihren großen Paläſten Schätze und koſtbare Meublen im Ueberfluß, wenn dieſelben gleich von außen ſchlecht „ ausſehen. Sie laſſen auch nicht mehr, als etwan 9000. „ Thaler jährliche Einkünfte blicken, damit ſie ein Mitleiden

„ erwe-

„ erwecken, der Mißgunſt entgehen und ihrem Raube ein „ feines Anſehen geben mögen. Fragt man: wie es kommt, „ daß dieſe Leute niemals Rechnung thun dürfen? ſo fällt „ die Antwort: weil es die andern auch nicht gethan haben. „ Inzwiſchen iſt es kund und offenbar, daß ſie in einer richtig „ ausgemachten und große Summen betreffenden Schuld- „ ſache, ſo ihr Haus der Päpſtl. Cammer abzutragen ge- „ habt, zu zweyenmalen mit einer beliebigen Erlaſſung begna- „ diget worden, einmal vom Innocentio XIII. und das an- „ deremal vom Benedicto XIII. und dieſes aus Dankbarkeit, „ weil ſie in dem Conclave zu derſelben Erhöhung auf den „ Päpſtl. Stuhl viel beygetragen. Wenn man das Vermö- „ gen des Hauſes Albani und die liegenden Güter beyſam- „ men ſehen könnte, ſo daſſelbe ſich in Umbrien angeſchaft, „ ſo würde man ſo ſtarke Einkünfte und Capitalien wahrneh- „ men, dergleichen weder die Chigi, noch die Altieri, noch „ auch die Ottoboni haben. Don Hannibal insbeſondere „ hat zu der Zeit, da er ſich in Deutſchland als Nuntius be- „ funden, ſolche Summen verſpielt und ſo große Depenſen „ gemacht, daß ihn der Papſt, um wiederum deſſelben Beu- „ tel zu ſpicken, nicht nur nach ſeiner Rückkunft zum Car- „ dinal creirt und ihm die einträglichſten Chargen anver- „ trauet, ſondern auch um deßwillen noch eine auſſerordent- „ liche Schatzung auf den Wein geleget.„

Wie weit dieſe Beſchuldigungen gegründet ſind, laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. So viel iſt gewiß, daß Albani bey allen guten Eigenſchaften auch ſeine Fehler gehabt. Sonderlich hat man ihm Schuld gegeben, daß er nicht nur eigennützig, ſondern auch rachgierig geweſen und eine empfangene Beleidigung nicht leichtlich habe vergeſſen können. Dem allem ohngeachtet aber ſtunde er bey dem Cardinalscollegio in großem Anſehen, und würde ohnfehlbar auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt worden ſeyn, wenn Clemens XI. nicht ſein Vetter und Promotor geweſen wäre. Er brauchte um deßwillen alle Vorſichtigkeit, um es mit keiner Krone zu verderben, ſuchte ſich auch in den letztern Jahren, ſo viel möglich, denen öffentlichen Geſchäften zu entziehen, ſo aber alles nichts helfen wollte. Allem Vermuthen nach würde er, wenn

er

er zur Päpſtl. Würde gelanget wäre, in den Fußtapfen Clementis XI. gewandelt haben.

CLXXXI.

Pompejus Aldrovandi,

ein Bologneſer.

geb. 1668. Card. 1734. †. 1752.

Er wurde den 13. Sept. 1668. zu Bologna gebohren, wo ſein Geſchlechte unter die edelſten und anſehnlichſten gezählet wird. Sein Vater hieß Graf Hercules Aldrovandi und die Mutter Maria Julia Albergotti. Er ſtudirte erſtlich zu Rom bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano, hernach zu Siena in dem adelichen Collegio Ptolemaico und endlich zu Bologna, wo er der beyden Rechte Doctor wurde. Innocentius XII. machte ihn 1696. zum Referendario beyder Signaturen und hernach zum Auditor der Signatura Juſtitiä. Er iſt auch einige Zeit Gouverneur zu Viterbo geweſen, worauf ihn Clemens XI. den 16. Nov. 1706. an des neuen Cardinals Caprara Stelle zum Bologneſiſchen Auditor Rotä ernennet. Er wurde auch in die Congregation von den Immunitäten aufgenommen und in ſolcher 1711. zum Viceſecretario beſtellt.

Weil er eine ſtarke Neigung zu dem Spaniſchen Hofe ſpüren ließ, und daher mit dem Cardinal Aquaviva, damaligen Spaniſchen Miniſter zu Rom, in guter Freundſchaft lebte, wurde ihm von Clemente XI. 1714. aufgetragen, in Qualität eines außerordentlichen Nuncii an den Spaniſchen Hof zu gehen und das bisher unterbrochen geweſene gute Vernehmen mit dieſer Krone völlig wieder herzuſtellen. Als er an ſolchem Hofe anlangte, traf er gleich allda den bekannten Abt Alberoni als Parmeſaniſchen Reſidenten an, welcher bereits anfieng, an dieſem Hofe in ſonderbares Anſehen zu kommen. Er addreßirte ſich daher mit großer Befliſſenheit an ihn und wurde gar bald ein guter Freund von demſelben.

Die-

Dieſer Abt war damals gleich bemühet, dem Könige Philippo V. eine neue Gemahlin zuzuführen, weil derſelbe vor kurzem durch das Abſterben ſeiner erſten Gemahlin zum Wittwer worden war. Er richtete in dieſer Abſicht ſeine Augen auf die Parmeſaniſche Prinzeßin Eliſabeth, und fieng an, allerhand Intriguen zu ſpielen, um ſie als Königin nach Spanien zu bringen. Herr Aldrovandi ermangelte nicht, an dieſen Ränken Theil zu nehmen, auch ſich zur Mittelsperſon in derjenigen Correſpondenz, die deßhalben mit dem Cardinal Aquaviva zu Rom geführt wurde, gebrauchen zu laſſen.

Dieſes wichtige Heyrathswerk kam glücklich zu Stande. Die Prinzeßin Eliſabeth langte als Königin in Spanien an und erlangte in kurzem nicht nur die Herrſchaft über des Königs Herze, ſondern auch über den ganzen Hof und das geſammte Reich. Dem Herrn Aldrovandi war es bey ſo geſtalten Sachen nicht ſchwer, die bisherigen Streitigkeiten, die zwiſchen dem Spaniſchen und Päpſtl. Hofe obgeſchwebet, zum Vergnügen des Apoſtoliſchen Stuhls zu einem Vergleiche zu bringen, weil Alberoni, der ſich dadurch um einen Cardinalshut verdient zu machen ſuchte, keinen Fleiß ſparte, den Hof vermittelſt der Königin, bey welcher er ſich bereits unentbehrlich gemacht hatte, zu bewegen, daß er von ſeinen Forderungen, die er an den Päpſtl. Hof machte, abſtund und ſich mit demſelben vergliche.

Alleine das hergeſtellte gute Vernehmen war von keiner langen Dauer. Der Abt Alberoni, der ſich durch ſeine Schmeicheleyen am Spaniſchen Hofe in ſolches Anſehen geſetzet, daß ihm alle inn- und ausländiſchen Staats- und Regierungsgeſchäfte anvertrauet worden, ließ im Namen des Königs mit ſolchem Eifer um einen Cardinalshut zu Rom anhalten, daß, als der Papſt einige Schwierigkeit deßhalben machte und mit der Gewährung deßen, was man verlangte, verzog, Herr Aldrovandi im Jun. 1716. vom Königl. Hofe Befehl kriegte, ſich unverzüglich aus dem Reiche zu begeben und nicht eher in ſolchem ſich wieder ſehen zu laſſen, als bis der Abt Alberoni die Cardinalswürde bekommen hätte.

Herr

Herr Aldrovandi ſäumte nicht, dem Königl. Befehle nachzukommen und ſich ſo eilig, als möglich, aus den Spaniſchen Landen zu begeben. Den 2. Aug. langte er zu Rom an und machte durch ſeine unvermuthete Ankunft in der Stadt ein nicht geringes Aufſehen. Er ſuchte gleich den andern Tag bey dem Papſte Audienz, die ihm aber mit Vorſchützung einer dem Papſte zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit abgeſchlagen wurde. Er hatte darauf eine lange Conferenz mit dem Päpſtl. Staatsſecretario, Cardinal Paolucci, und dem Herrn Prelli, wie auch den 8. Aug. mit dem Prodatario, Cardinal Sacripante, worauf er den 11ten dieſes bey dem Papſte die geſuchte Audienz erhielte.

Jedermann war begierig, die eigentliche Urſache von der plötzlichen Ankunft des Herrn Aldrovandi zu Rom und deſſen Angelegenheiten bey dem Papſte zu wiſſen. Anfangs hieß es, ſie beträfe die Streitigkeiten des Spaniſchen Hofs mit der Päpſtlichen Dataria, die noch nicht völlig beygelegt wären, hernach aber wollte verlauten, als ob ſeine Ankunft und Conferenzen den damals durch den Alberoni angeſponnenen Italiäniſchen Krieg wider den Kayſer zum Zweck hätte. Alleine der Ausgang hat gewieſen, daß die Urſache von der ſchleunigen Ankunft des Herrn Aldrovandi zu Rom und die geheimen Unterhandlungen deſſelben mit dem Papſte und deſſen Miniſtris weiter nichts, als die Perſon des Alberoni anbetroffen, welchen er aufs beſte recommendirte und dabey vorſtellte, was für Vortheile der Päpſtl. Stuhl erlangen würde, wenn man in das Begehren des Spaniſchen Hofs willigte und dem Herrn Alberoni die Cardinalswürde ertheilte.

Durch dieſe nachdrücklichen Vorſtellungen brachte er den Papſt dahin, daß er nicht nur ſich mit dem Spaniſchen Hofe in einen Vergleich einließ, ſondern ſich auch erklärte, dem Alberoni in dem erſten Conſiſtorio die Cardinalswürde zu ertheilen. Der Cardinal Aquaviva ſäumte nicht, ſo bald er Nachricht davon bekommen, es an den Spaniſchen Hof zu berichten, worauf ſich auch Herr Aldrovandi wieder reiſefertig machte, um von neuem, und zwar in Qualität eines ordentlichen Nuncii, nach Spanien zurücke zu kehren.

Den

Den 5. Oct. 1716. ernennte ihn der Papſt zum Erzbiſchof von Neucäſarien, vor welche Ehre und andere empfangene Gunſtbezeugungen er den Papſt mit vier koſtbaren Käſtgen voller Indianiſchen Raritäten und mit zwey großen porcellainen Schüſſeln voller koſtbaren Indianiſchen Früchte, ingleichen mit einem Gießbecken von purem Golde und zwey groſſen Flaſchfuttern voller ſeltenen Olitäten beſchenkte. Er reiſete darauf noch vor Ausgang des Jahrs von Rom ab, hielte ſich aber bis ins folgende Jahr ſowohl in ſeinen eigenen, als in der Königin von Spanien Angelegenheiten theils zu Bologna, theils zu Parma auf. Als er aber von dar ſeine Reiſe nach Spanien, wohin er im Jan. 1717. ſeine Bagage aus Rom voraus geſchickt hatte, fortſetzen wollte, fand er zu Perpignan eine Königl. Ordre, den Boden des Reichs nicht eher zu betreten, als bis der Abt Alberoni wirklich die Cardinalswürde erhalten hätte.

Bey ſo geſtalten Sachen ſahe ſich Clemens XI. genöthiget, dieſe Promotion ohne fernern Verzug vorzunehmen, nachdem er den 23. Dec. 1716. den Vergleich mit Spanien in einer auſſerordentlichen Congregation von verſchiedenen Cardinälen völlig geſchloſſen hatte. Es war der 12te Tag des Julii 1717. da der Abt Alberoni zum Cardinal creirt wurde, wobey der Papſt unter andern rühmte, wie dieſer Prälate es dahin gebracht hätte, daß der nach Spanien abgegangene Nuncius Aldrovandi die alten Freyheiten der Nunciorum in Spanien wieder erlangt habe und das ſo lange geſchloſſene Tribunal der Nunciatur wieder eröffnet worden ſey.

Mittlerweile hatte ſich Herr Aldrovandi auf erhaltene Königliche Erlaubniß der Stadt Madrit dergeſtalt genähert, daß er den 14. Jun. als ordentlicher Nuncius in derſelben ſeinen öffentlichen Einzug halten konnte. Er wurde ſogleich bey Hofe zur Audienz gelaſſen, das geſchloſſene Tribunal der Nunciatur aber ward den 18ten dieſes wieder eröffnet. Alleine es währte eine kurze Zeit, ſo brach das feindſelige Unternehmen des Spaniſchen Hofs gegen den Kayſer aus. Denn die Eſcadre, ſo den Venetianern zu Hilfe kommen ſollte, that im Aug. auf der Inſel Sardinien, die damals dem Kayſer gehörte,

eine Landung und bemächtigte ſich in kurzem des ganzen Landes. Da nun hierdurch den Türken in Ungarn Luft gemacht, bey dem Kayſerl. Hofe aber der Verdacht erweckt wurde, als ob der Papſt mit der Cron Spanien unter einer Decke läge, ſo wurde der Heil. Vater durch das Spaniſche Unternehmen dergeſtalt aufgebracht, daß er nicht nur in einem Briefe an den König ſein äußerſtes Mißfallen über dieſe Aufführung bezeugte, ſondern auch dem Nuncio Aldrovandi Befehl ertheilte, dem Könige zu hinterbringen, daß die ausgefertigten Bullen wegen derer Subſidien, ſo die Geiſtlichkeit geben ſollte, null und nichtig wären. Es konnte zugleich der Papſt nicht nmhin, dem Herrn Aldrovandi ſein Mißvergnügen darüber zu bezeugen, daß er ihm für den Abt Alberoni den Cardinalshut abgeſchwatzt, der doch für dieſe Wohlthat dem Römiſchen Stuhle ſo ſchlecht dankte.

Alleine man kehrte ſich in Spanien im geringſten nicht an des Papſts Unwillen, und fuhr nicht nur in ſeiner Unternehmung deſto eifriger fort, ſondern verlangte auch noch vor den Cardinal Alberoni die Beſtättigungsbulla wegen des ihm verliehenen Erzbißthums von Sevilien. Ob nun wohl der Papſt ſich deßen durchaus weigerte, ſo hatte man doch noch die Kühnheit, ihm durch den Cardinal Aquaviva hinterbringen zu laſſen, daß, woferne nicht bald dem Madritiſchen Hofe durch die Ausfertigung der Bulla vor den Cardinal Alberoni ein Genügen geſchähe, er Befehl hätte, ſich nach Albano zu retiriren; der Nuncius Aldrovandi aber würde an dem Spaniſchen Hofe zu keiner Audienz gelangen und der zwiſchen dem Könige und Papſte vor einiger Zeit geſchloſſene Tractat aufgehoben werden.

Mittlerweile ließ der Kayſerliche Geſandte zu Rom, Graf von Gallas, nicht eher bey dem Papſte nach, als bis Aldrovandi aus Spanien zurücke beruffen worden. Denn obgleich der Spaniſche Hof gedrohet, daß, wo man dieſes thäte, er nimmermehr wieder einen Miniſter des Päpſtl. Hofs annehmen würde, auch der Papſt ſelbſt dem Kayſerl. Hofe vorgeſtellt hatte, daß ſolches ohne Nachtheil der Rechte der Kirche nicht geſchehen könnte, ſo beſfunde man doch Kayſerl. Seits

ſo feſte darauf, daß der Papſt endlich nicht umhin konnte, den Herrn Aldrovandi aus Spanien zurücke zu beruffen. Dieſer fand ſich auch zufolge deßen im Oct. 1718. über Avignon und Genua zu Bologna ein, erhielte aber Befehl, daſelbſt bis auf weitere Ordre zu verbleiben. Es war dieſes eine Wirkung der Ungnade, die der Papſt auf ihn wegen ſeiner allzugroßen Partheylichkeit geworfen hatte.

Er mußte bis ins vierte Jahr daſebſt zubringen und kriegte bis ans Ende Clementis XI. keine Erlaubniß, nach Rom zu kommen. Endlich da ihm ſolche Innocentius XIII. ertheilte, fand er ſich zwar im Jun. 1722. mit vielem Vergnügen daſelbſt wieder ein, konnte aber weder bey dem Papſte Audienz erhalten, noch das vormals gehabte Amt eines Auditoris Rotä wieder bekommen. Jedoch ſein alter Patron, der Cardinal Aquaviva, nahm ſich ſeiner mit ſo großer Sorgfalt an, daß er doch endlich auf deßen Vorſpruch ſeine alte Stelle in dem Tribunal der Rota wieder kriegte, auch Conſultor bey der Inquiſition wurde. Man ließ ihn nachgehends wegen des Cardinals Alberoni zu verſchiedenenmalen durch einen Lieutenant des Generalauditoris ſcharf examiniren.

Nach der Zeit hörte man lange nichts von ihm, weil er als Auditor Rotä mit keinen öffentlichen Staats- und Kirchengeſchäften zu thun hatte. Er wurde 1726. Decanus oder Senior bey dem gedachten Tribunal, wie auch Regente der Pönitentiaria und Beyſitzer in der Congregation von den Kirchengebräuchen. Benedictus XIII. machte ihn zum Aſſeſſor des Heil. Officii der Inquiſition und zum Examinator der Biſchöfe, auch 1729. zum Patriarchen von Jeruſalem.

Clemens XII. der 1730. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, beſtättigte ihn in ſeinen Aemtern, und, als Herr Spinola im Sept. 1733. die Cardinalswürde kriegte, ward er an deßen Stelle zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet. Er fieng ſein Amt mit großer Schärfe an, und weil ihm die bisherige Anzahl der Sbirren und Gerichtsknechte zu Steurung der Bosheit des Volks nicht zulänglich ſchiene, verſtärkte er dieſelbe um ein gut Theil. Jedoch die Verwaltung dieſes Amts

währte kurze Zeit. Denn nachdem er das angetragene Erzbißthum zu Benevent ausgeſchlagen hatte, nahm der Papſt den 24. März 1734. eine Cardinalspromotion vor, wobey er das Glück hatte, einer von den 4. Prälaten zu ſeyn, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten. Er empfieng den 27ſten dieſes den Cardinalshut und den 12. April den Prieſtertitel St. Euſebii nebſt den andern Ehrenzeichen ſeiner neuen hohen Würde, wie auch Sitz in den vornehmſten Congregationen.

Nachdem er hierauf dem Herrn Corio den Gouvernementsſtab übergeben, erhielte er das Bißthum zu Montefiaſcone, in welches er ſich zwar kurz hernach verfügte, aber jezuweilen ſich wieder zu Rom einfand, welches ſonderlich in den Jahren 1736. und 1737. geſchahe, da er an einem Vergleiche mit dem Spaniſchen Hofe arbeiten half. Jedoch er erwieſe ſich hierbey ſo partheyiſch, daß er Befehl kriegte, wieder zurücke in ſein Bißthum zu kehren. Es wollte nach der Zeit verlauten, als ob er ſolches mit Vorbehalt einer Penſion dem Herrn Caroli abgetreten hätte, ſo ſich aber nicht in der Wahrheit gegründet befunden; doch iſt ſo viel gewiß, daß er im Febr. 1738. eine Abtey in Savoyen bekommen, die jährlich 1700. Scudi einträgt.

Als Clemens XII. den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ, befand er ſich gleich zu Rom, daher er den Exequien deſſelben beywohnte. Er gieng den 18ten dieſes mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und befand ſich damals in dem 72ſten Jahre ſeines Alters. Er war zwar ein Mann von vielen guten Eigenſchaften, niemand aber bildete ſich ein, daß er ein Candidate der Päpſtl. Würde wäre. Er war ein offenbarer Anhänger des Spaniſchen Hofs und eben derjenige, der für den Abt Alberoni bey Clemente XI. liſtiger Weiſe die Cardinalswürde ausgebettelt, dadurch aber ſich nachgehends deßen Ungnade zugezogen hatte. Die beyden nachfolgenden Päpſte Innocentius XIII. und Benedictus XIII. beförderten ihn zwar zu verſchiedenen Aemtern, ſchienen aber wenig von ihm zu halten; und als er von Clemente XII. zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet worden, ſtiftete er zwar

durch

durch ſeine gebrauchte Schärfe viel gutes, ſetzte ſich aber zugleich bey dem Volke in den Verdacht, als ob er, wenn er auf den Päpſtl. Stuhl käme, einen andern Sixtum V. abgeben würde. Dieſem allen aber ohngeachtet fehlte es nicht viel, daß er nicht die dreyfache Krone davon trug. Er hatte in dieſem Conclave beſtändig die meiſte Hoffnung darzu, obgleich viele geſchickte Cardinäle in Vorſchlag gebracht wurden, auch die Kayſerliche, Albaniſche und Benedictiniſche Parthey ſich ſeiner Erhebung ſtark widerſetzten.

Nachdem der Kayſer zweyen, Frankreich fünfen, und Spanien dreyen Cardinälen die Ausſchlieſſung bey der Wahl gegeben, kam es im Jul. mit dem Cardinal Aldrovandi zum rechten Ernſte. Es fehlten nur noch ein Paar Stimmen, ſo hatte ſeine Wahl ihre Richtigkeit. Alleine die Zelanten, welche meiſtens zur Albaniſchen und Benedictiniſchen Parthey gehörten, arbeiteten Tag und Nacht, ihm den Zugang zu dem Päpſtl. Throne zu verſperren. Sie declarirten, daß ſie der Wahl deſſelben durchaus nicht beytreten könnten. Jedoch die Corſiniſche Parthey beſtunde ſo feſte auf ſeiner Erhebung, daß, weil ſie ſolche der Eingebung des Heil. Geiſtes zuſchriebe, keine Hoffnung war, beyde Partheyen zu vereinigen. Den 29. Jul. kam eine Proteſtation wider den Aldrovandi zum Vorſchein, welche von vielen Cardinälen unterſchrieben war. Sie ſetzten an ihm nicht nur den Mangel der Heiligkeit aus, ſondern man machte ihm auch wegen ſeines ehemals bekleideten Gouvernements zu Viterbo, wovon der Cardinal Hannibal Albani Erkundigung eingezogen hatte, mancherley Vorwürfe. Es bewog ihn ſolches, folgendes Schreiben an den Cardinal Corſini abgehen zu laſſen:

“ Der Cardinal Aldrovandi küßet Sr. Eminenz, dem
„ hochwürdigſten Cardinal Corſini, demüthigſt die Hände.
„ Da ich in den verwichenen Tagen die Ehre gehabt, Ew.
„ Eminenz meine eigenen Gedanken wegen meiner Perſon bey
„ den gegenwärtigen Umſtänden zu eröffnen, ſo finde ich
„ vor dienlich, dieſelben nochmals ſchriftlich vorzuſtellen. Ich
„ habe die Güte billig hoch zu ſchätzen, nach welcher Ew. Emi-
„ nenz und die übrigen Herren Cardinäle, die ſich für mich

„ erkläret, in den bisherigen Scrutiniis eine ſolche Beſtän-
„ digkeit bewieſen, dafür ich Ihnen allen meinen gehorſam-
„ ſte Dankſagung abſtatte. Alleine ich erſuche Ew. Eminenz in-
„ ſtändigſt, Dero Augenmerk anders wohin zu richten und
„ die Cardinäle, welche mir bisher zugethan geweſen, dahin
„ zu vermögen, daß ſie ſich auch alle einhellig nach Ihnen
„ richten. Es fehlet an ſolchen gar nicht; und man kann ſa-
„ gen, daß ihrer genug vorhanden ſind, die ſich gewiſſer Ur-
„ ſachen wegen vor andern hervor thun, um ſich dieſen ein-
„ ſtimmigen Beyfall zuwege zu bringen. Es wird dieſes, nach-
„ dem das Conclave ſchon ſo viele Monate gedauert hat, das
„ einzige Mittel ſeyn, zu einer baldigen und vielleicht auch
„ einſtimmigen Wahl zu gelangen. Weil auch mir ſelbſt dar-
„ an gelegen iſt, den Verdacht, worzu meine ſchriftliche Ant-
„ wort an den P. Ravagli vielleicht Anlaß gegeben, von mir
„ abzulehnen, nachdem Dieſelbe nicht alleine im Conclavi,
„ ſondern auch außerhalb demſelben ausgeſtreuet, und ſo gar,
„ wie ich vernehme, gedruckt worden, ſo bezeuge ich vor
„ GOtt, deſſen Heil. Namen an Eydesſtatt ich hierüber an-
„ ruffe, daß ich in gedachter Antwort keine andere Abſicht
„ gehabt, als mich dem Befehle JEſu Chriſti in ſeinem Evan-
„ gelio gemäß zu verhalten, da ich nämlich alle vorhergegan-
„ genen Beleidigungen zu den Füßen des Creutzes niederge-
„ leget und einer völligen Vergeſſenheit übergeben, auch al-
„ len und jeden, die mir in der vorigen Zeit einiges Leid zu-
„ gefüget, aufrichtig und von Grund des Herzens verziehen;
„ zu welchem Ende ich dabey alle Verſicherungen einer voll-
„ kommenen und gänzlichen Verſöhnung gegeben. Dieſem
„ füge ich noch hinzu, daß eben dieſes, aller entgegen ſtehen-
„ den Schwierigkeiten ohngeachtet, mich bewogen, darauf
„ zu antworten, weil ich befürchten mußte, daß mein Still-
„ ſchweigen Anlaß geben möchte, zu glauben, als ob mein
„ Herze anders Sinnes wäre. Und dieſes iſt die eigentliche
„ wahre Beſchaffenheit der Sache, wie ſie GOtt kennet, der
„ die Herzen und Nieren der Menſchen prüfet. Ich habe zu
„ Ew. Eminenz das Vertrauen, Sie werden, was ich Ih-
„ nen zu ſchreiben die Ehre habe, zum Beſten deuten und die
„ Güte haben, Ihro Eminenzen, den Herren Cardinälen,
„ davon Nachricht zu ertheilen. Der ich mit allem erſinn-
„ lichen

„ lichen Reſpect verharre, Ew. Eminenz gehorſamſter ꝛc.
„ Aus meiner Celle im Conclavi den 30. Jul. 1746.„

Immittelſt behielte dennoch der Cardinal Aldrovandi immer noch die meiſte Hoffnung, Papſt zu werden, weil der Cardinal Corſini durchaus nicht von ihm ablaſſen wollte. Den 15. Aug. hatte er die meiſte Hoffnung, weil ihm in dem Scrutinio Vormittags nur noch eine einzige Stimme nach den canoniſchen Rechten fehlte. Der Cardinal Hannibal Albani, der ihm am meiſten zuwider war, wurde hierdurch bewogen, die Erklärung zu thun, daß, wenn die Stimmen aufrichtig wären und ſolche in dem Scrutinio dieſen Nachmittag bey der Anzahl blieben, er die noch fehlende 34ſte Stimme darzu thun und dadurch die Wahl vollziehen wollte. Alleine die Sachen änderten ſich plötzlich, als der gedachte Cardinal Albani unverhoft auf den Cardinal Lambertini fiel. Er ſchlug ſolchen den Cardinälen Corſini, Rohan und andern Häuptern derer Partheyen vor und verſicherte ſie, daß, wenn ſie demſelben, oder allenfalls dem Cardinal Gotti, ihre Stimmen geben würden, er alle Stimmen ſeiner Parthey ebenfalls dahin lenken wollte. Ob ihm nun wohl der Cardinal Corſini darinnen kein Gehöre gab, ſo verminderte ſich doch denſelben Nachmittag die Zahl der Stimmen vor den Cardinal Aldrovandi auf 31.

Den folgenden Morgen, als den 16ten Aug. waren derſelben noch weniger, weil der Cardinal Albani den Abend vorher vor den Cardinal Lambertini ſtark geworben hatte. Der Cardinal Aldrovandi wurde hierdurch bewogen, ſeine Bitte bey dem ganzen Collegio zu wiederholen, daß ſie von ihm abſtehen möchten, weil er widrigenfalls das Conclave verlaſſen würde. Er erklärte ſich darauf ſelbſten vor den Lambertini, der ſein Landsmann und guter Freund war, und hatte hinwiederum die Ehre, daß, da dieſer den 17. Aug. einmüthig zum Papſt erwählt wurde, derſelbe ihm in dem Scrutinio ſeine eigene Stimme gab.

Der neue Papſt nahm den Namen Benedictus XIV. an. Als ihm der Cardinal Aldrovandi zu ſeiner Erhebung Glück wünſchte, gab derſelbe ihm dieſe Antwort: *Si per me ſtetiſſet, Tu*

utique Papa eſſes. Cedamus uterque cœlo! Ego, qui me nolente, imo nec cogitante, Papa factus ſum; Tu, qui, me licet volente, non es factus. Cæterum talem Papam me Tibi præſtabo, qualem Te mihi optavi; d. i. " Wenn es auf mich angekommen wä„ re, würden Sie Papſt worden ſeyn. Laſſet uns aber beyde „ dem Himmel nachgeben! Ich bin wider meinen Willen, ja „ der ich nicht einmal daran gedacht habe, Papſt worden; „ Sie aber ſind es nicht worden, ob ich es gleich gewollt ha„ be. Im übrigen werde ich mich gegen Sie als einen ſol„ chen Papſt erzeigen, wie ich gewünſchet habe, an Ihnen „ zu bekommen. "

Der Cardinal Aldrovandi hatte die Ehre, bey dem neuen Papſte einer von deßen vornehmſten Miniſtris und vertrauteſten Freunden zu werden. Er erhub ihn zum Prodatario und ließ ihn an allen Staatsgeſchäften Theil nehmen. Er ernennte ihn auch über die obigen Congregationen zu einem Mitgliede von noch drey andern, wie auch von der neu-errichteten Congregation, die über die Einkünfte und Ausgaben der Cammer die Aufſicht haben ſollte. Hiernächſt gab er ihm auch die reiche Abtey St. Colomba, die der verſtorbene Cardinal Joh. Baptiſta Altieri gehabt, durfte auch das Bißthum zu Monteſiaſcone beybehalten. Er that den 13. Oct. 1740. eine Reiſe in daſſelbe und beſtellte ſich daſelbſt einen Vicarium, weil er entſchloſſen war, den Reſt ſeines Lebens in dem Dienſte des Päpſtl. Stuhls zuzubringen.

Als er nach Rom zurücke kam, arbeitete er mit dem Staatsſecretario, dem Cardinal Valenti, fleißig an den Staatsgeſchäften und beförderte ſonderlich die völlige Beylegung der mit dem Neapolitaniſchen Hofe entſtandenen Irrungen. So ofte ſich der Papſt zu Caſtel Gandolfo befand, ſtattete er ihm alle Wochen zweymal von allen vorgefallenen Affairen Bericht ab und that alles, was von einem treuen und ſorgfältigen Miniſter erfordert wird.

Alleine dieſes währte nur einige Jahre. Seine heftige und unfreundliche Art, womit er ſeinen Verrichtungen vorſtunde, machte ihn nicht nur bey dem Staatsſecretario verhaßt,

haßt, ſondern verminderte auch die Hochachtung, die der Papſt bisher vor ihn gehabt hatte. Sobald er es merkte, legte er im Aug. 1743. das Amt eines Prodatarii nieder, verließ den Päpſtl. Hof und begab ſich in ſein Bißthum zu Monteſiaſcone. Jedoch der Papſt, der ihn nicht gänzlich aus ſeiner Gnade laſſen wollte, ernennte ihn einige Zeit darauf an die Stelle des Cardinals Marini zum Legaten zu Ravenna, welche Bedienung ſeinen herrſchſüchtigen Neigungen gemäß war. Er kam daher den 7. Nov. wieder nach Rom, bedankte ſich bey dem Papſte vor die neu erhaltene Legation und erhub ſich den 18ten nach Ravenna, ſein neues Amt anzutreten.

Den 9. Sept. 1746. wurde er durch den Cardinal Oddi in der Legation abgelöſet, worauf er ſich wieder in ſein Bißthum zu Monteſiaſcone begab, wo er mit allerhand Projecten beſchäftiget war, die auf das Aufnehmen der Commercien im Kirchenſtaate abzielten. Er that deßhalben 1748. eine Reiſe nach Rom und überreichte dem Papſte einen Plan, vermittelſt deßen von Bologna bis ans Meer ein ſchiffbarer Canal geführt werden ſollte, welches Werk nicht über 20000. Thaler koſten würde. Er wollte aus Liebe zu ſeinem Vaterlande ſelbſt einen anſehnlichen Zuſchuß von ſeinem Vermögen darzu thun. Ob es nun wohl hieß, es habe ſolcher Plan nicht nur Beyfall gefunden, ſondern es ſey ihm auch bey ſeiner im Nov. eben dieſes Jahrs geſchehenen Rückreiſe nach Monteſiaſcone aufgetragen worden, ſolches Werk je eher je lieber vor die Hand zu nehmen; ſo hat man doch nichts weiter davon vernommen, außer daß im Dec. 1750. aus Rom berichtet worden, der Cardinal Aldrovandi habe den Papſt einen neuen Plan überreichet, wie der Fluß Marta von dem Lago di Bolſena an bis zu dem Einfluß in das Mittelländiſche Meer bey Cornetto ſchiffbar gemacht werden könnte, um hierdurch den Tranſport des Getraydes von Bolſena und ſelbiger Gegend nach dem Meere zu erleichtern, es iſt aber von dem Fortgange dieſer Sache ebenfalls nichts bekannt gemacht worden.

Er ſtarb den 6. Jan. 1752. zu Monteſiaſcone in einem Alter von 83. Jahren und etlichen Monaten, nachdem er die Cardinalswürde noch nicht völlig 18. Jahre bekleidet hatte. Er

hinterließ ein großes Vermögen, das ſich auf 300000. Römiſche Scudi belief, worunter ſich 50000. Scudi an Schmuck, Kleinodien und Silbergeſchirre befanden. In ſeinem Teſtamente hatte er verordnet, daß man dieſe Meublen nebſt noch andern 20000 Scudi zu einem Capital machen und durch die Intereſſe auf eine Summa von 400000. Scudi anwachſen laſſen ſollte, um ſolche zu Erbauung der prächtigen Façade an der St. Petroniikirche zu Bologna anzuwenden. Ferner hatte er einen Fond zu Errichtung dreyer Academien in der Stadt Bologna ausgeſetzt, deren eine die Mahlerey, die andere die Bildhauerkunſt und die dritte die Verfertigung ſolcher Tapeten, wie zu Brüßel gemacht werden, zum Zweck haben ſollte, mit der Bedingung, daß dieſe drey Academien gehalten ſeyn ſollten, dem Hauſe Aldrovandi alle Jahre ein Gemählde, eine Statue und ein Stücke Tapeten zu überreichen. Das übrige von ſeinem Vermögen ſollte ſeines Bruders Enkeln und Nachkommen zu Theile werden.

Sein Leichnam wurde den 25. Nov. nach Bologna gebracht und in der Domkirche daſelbſt und zwar in der von ihm ſehr prächtig erbaueten Capelle, wo das Haupt des Heil. Petronii, als vornehmſten Patrons dieſer Stadt, verwahret wird, zur Erden beſtattet, nachdem man ihn daſelbſt auf einem Paradebette zur Schau ausgeſetzet hatte. Den 26ſten wurden ihm die Exequien gehalten. Er hat bey dieſer Capelle gewiſſe Präbenden geſtiftet, die man Cappellanias nennet.

Er war ein geſchickter Prälate, dem es weder an Klugheit noch Erfahrung fehlte. Er konnte allen Dingen eine Farbe anſtreichen und würde den Affairen des Päpſtl. Stuhls genugſam gewachſen geweſen ſeyn, wenn er auf denſelben geſetzt worden wäre; doch würde er, als ein anderer Sixtus V. ſich ſehr ſtrenge und zum Reformiren geneigt erwieſen haben. Nach ſeinem Tode kamen einige Domherren aus ſeinem Bißthume nach Rom, die im Namen des ganzen daſigen Domcapituls wegen der großen Eingriffe, die der verſtorbene Cardinal in ihre Gerechtſame und Freyheiten gethan, Klage führten und um Abſtellung dieſer Beſchwerungen baten.

CLXXXII.

CLXXXII.

Julius Alberoni,

ein Placentiner.

geb. 1664. Card. 1717. †. 1752.

Dieſer weltbekannte Cardinal ward den 31. May 1664. zu Fiorenzuola, einem Städtgen in dem Herzogthum Piacenza, von ehrlichen aber ſehr armen und geringen Eltern gebohren. Sein Vater hieß Johann Alberoni und die Mutter Laura, welche beyde in den Gärten um das Tagelohn arbeiteten und für ſich weiter nichts im Vermögen hatten, als was ſie auf dieſe Weiſe im Schweiſe ihres Angeſichts verdienten. Seine Erziehung war daher, wie leichte zu erachten, ſehr ſchlecht. Man ließ ihn wenig lernen, und hielte ihn von Jugend auf zur Tagelöhner Arbeit an. Alleine er gab gleich in ſeiner erſten Jugend zu erkennen, daß er nicht zum Graben und Dreſchen gebohren ſey. Der Vater mußte ihn mit vieler Schärfe angreifen, wenn er ihm bey ſeiner ſauern Arbeit hülfliche Hand leiſten oder die erbaueten Gartengewächſe in die Stadt zum Verkauffe tragen ſollte. Er hatte vor aller Handarbeit einen Abſcheu, und lag ſeinen Eltern täglich an, ihn damit zu verſchonen und eine andere Handthierung ergreiffen zu laſſen. Weil ſie ihm aber wegen äuſſerſter Armuth mit nichts helfen, vielweniger ihn gar ſtudiren laſſen konnten, bemühete er ſich ſelbſt um den Dienſt eines Layenbruders bey einem Kloſter, wobey er ſich Hoffnung machte, daß, wenn er den Mönchen fleißig aufwartete, ſie ihn dafür in einer und der andern Wiſſenſchaft unterweiſen, oder wenigſtens im Schreiben und Leſen unterrichten würden.

Dieſer Anſchlag gelung ihm nach Wunſche. Er fand Gelegenheit, den Geiſtlichen in Klöſtern aufzuwarten, und dieſe unterrichteten ihn nach und nach in allem, was er verlangte. Endlich war er ſo glücklich, daß er zu den Barnabitermönchen oder ſogenannten Canonicis Regularibus St. Pauli zu Piacenza kam, welche, weil ſie an ihm ſowohl eine groſſe Begierde, als ſonderbare Fähigkeit zu Erlernung guter Wiſ-

Wiſſenſchaften verſpürten, ihm den Grund der lateiniſchen Sprache beybrachten. Einige Zeit hernach begab ſichs, daß die Stelle eines Glöckners bey der hohen Stiftskirche zu Piacenza ledig wurde. Als nun Alberoni darum Anſuchung that, war er abermals ſo glücklich, daß er dieſelbe erhielte.

Sobald er von dieſem Dienſte Beſitz genommen, gieng ſeine vornehmſte Sorge dahin, wie er ſich bey den Domherren dieſer Cathedralkirche beliebt machen möchte. Er befließe ſich daher, ſie aufs ſorgfältigſte zu bedienen, um durch ihren Vorſpruch es bey dem Biſchofe dahin zu bringen, daß er ſich eine Platte ſcheeren laſſen dürfte. Als er ſeinen Zweck erreichet, wußte er ſich durch ſeinen muntern Geiſt und beliebten Umgang ſo viele Freunde zu machen, daß er durch deren Beyhülfe gar bald eine geiſtliche Präbende erlangte, welche er ſodenn verkaufte und dadurch Mittel kriegte, die höhern geiſtlichen Orden anzunehmen. Nachdem er darauf Prieſter worden und ihm unterdeſſen ſein Vater geſtorben war, fieng er an, ſeine Gedanken auf höhere Dinge zu richten.

Er führte hierbey aber kein gar zu prieſterliches Leben. Denn er ließ ſich fleißig in allen luſtigen Geſellſchaften finden, liebte das Frauenzimmer, ſpielte ſcharf, machte Schulden und ſtellte bey aller Gelegenheit eine Perſon für, die ſich beßer auf die Schaubühne, als auf den Predigtſtuhl ſchickt. Man hatte ihn daher in allen Geſellſchaften gerne. Wohin er nicht aus freyem Willen kam, dahin ließ man ihn holen. Jedermann drang ſich zu dem luſtigen Pater und vergnügte ſich an ſeinen Einfällen. Alleine hierdurch gerieth er in ein ſehr unordentliches Leben. Er fiel in große Laſter und dabey zugleich in große Schulden, die ihn nöthigten, bey einem gewiſſen vornehmen Manne Schutz und Aufenthalt zu ſuchen.

Zu ſeinem Unglücke fand er beydes bey einem Doctor der Rechte, Namens Gardini, der allererſt vor kurzem Criminalauditeur zu Piacenza worden wor. Dieſer nahm ihn in ſein Haus, würdigte ihn ſeiner Vertraulichkeit und that ihm viel zu gute. Alleine weil derſelbe ein ſehr laſterhaftiger und wollüſtiger Mann war, mußte ihm Alberoni die ſchönſten und artig-

tigſten Weibsperſonen aus der Stadt ins Haus führen. Als ſolches ruchtbar wurde, mußte ſowohl Alberoni als Gardini Stadt und Land räumen. Sie wendeten ſich nach Modena und von dar nach Ravenna, allwo Alberoni Gelegenheit fand, mit dem daſigen Vicelegaten Barni in Bekanntſchaft zu kommen, der ihm einen Zutritt in ſeinem Hauſe verſtattete und ihn ſeines Schutzes würdigte.

Es fügte ſich, daß dieſer Vicelegate kurze Zeit hernach das Bißthum Piacenza erhielte; da denn Alberoni nicht ſäumte, demſelben darzu Glück zu wünſchen und ihm zugleich ſeine Dienſte anzubieten. Der neue Biſchof, der gerne von der Stadt, dahin er kommen ſollte, ingleichen von dem daſigen Domcapitul, der Biſchöflichen Diöces und vielen andern Dingen gründlich unterrichtet ſeyn wollte, ließ ſich deßen Anerbieten gefallen. Er nahm ihn von Stund an in ſeine Dienſte, machte ihn zu ſeinem Haushofmeiſter und ſchickte ihn in ſolcher Qualität nach Piacenza voraus, ſeine Sachen allda in Richtigkeit und gute Ordnung zu bringen. Als ſich Alberoni daſelbſt bey dem Domcapitul meldete, unterſtund ſich niemand, ihm ſich zu widerſetzen, ob ſie gleich alle wußten, daß er nur erſt vor weniger Zeit wegen ſeiner geſpielten Streiche hatte flüchtig werden müßen.

Er blieb eine geraume Zeit in dieſen Dienſten und wußte ſich bey dem Biſchofe ſo einzuſchmeicheln, daß, ob man denſelben gleich für ihm warnte, auch von ihm viele ſchlimme Streiche erzählte, er ſich dennoch nicht entſchließen konnte, ihn von ſich zu ſchaffen. Endlich nach Verfließung zweyer Jahre mußte er Rechnung von ſeinem Haushalten thun, da er denn ſo übel beſtunde, daß er ſeinem Herrn einige tauſend Scudi ſchuldig bliebe, davon ſich derſelbe nicht die geringſte Hoffnung machen durfte, jemals einen Groſchen wieder zu bekommen. Jedoch Alberoni wußte ſich gegen den Biſchof ſo zu verantworten, daß, ob er gleich ſein bisher auf ſich gehabtes Amt niederlegen mußte, er nichts deſtoweniger bey demſelben in Gnaden blieb, auch durch ihn zu einer einträglichen Präbende an der Cathedralkirche gelangte.

Er

Er beſuchte darauf noch immer fleißig den Biſchöflichen Palaſt und war in demſelben bey jedermann wohl gelitten. Der Biſchof hatte einen jungen Vetter und Nepoten, den er in allen gelehrten Wiſſenſchaften und Sprachen wohl unterrichten ließ. Dieſem gab er den Alberoni zum Hofmeiſter. Da ſichs nun fügte, daß, wenn er mit ſeinem Untergebenen die Vorleſungen und Collegia beſuchte, er ſelbſt dabey vieles lernte. Weil er nun einen ſehr fähigen Kopf hatte, machte er nicht nur in der Lateiniſchen und Franzöſiſchen Sprache, ſondern auch in der Philoſophie und Rechtsgelehrſamkeit, ſo gute Progreßen, daß man ihn von dieſer Zeit an nicht ganz für ungelehrt halten durfte. Der junge Barni wurde darauf nach Rom geſendet, um ſeine Studia daſelbſt vollends zu Ende zu bringen; da denn Alberoni das Glücke hatte, denſelben als Hofmeiſter dahin zu begleiten.

Er gab auch in der That keinen ungeſchickten Hofmeiſter ab. Denn er war kühne, beredt und von einem ſo aufgeräumten und beliebten Weſen, daß er überall einen nahen Zutritt fand. Hierdurch brachte er nicht nur den jungen Barni, ſondern auch ſich ſelbſt bey den Vornehmſten am Päpſtlichen Hofe und in der Stadt in gute Bekanntſchaft. Unter andern wurde er mit dem Grafen Alexander Roncaveri, oder wie ihn andere nennen, Ronconiero, bekannt, welcher den Prinzen Anton von Parma als Hofmeiſter auf Reiſen geführet hatte und nunmehro in den geiſtlichen Stand getreten war, um mit der Zeit ein Bißthum zu erlangen. Dieſes erhielte er auch nach einiger Zeit, indem ihm das Bißthum zu Borgo di St. Donino in dem Herzogthum Parma zu Theile wurde. Als nun Alberoni wieder in ſein Vaterland zurücke kam, machte er dieſem neuen Biſchofe fleißig ſeine Aufwartung, genoß von ihm viele Höflichkeit und wurde allezeit in ſeinem Palaſte und an ſeiner Tafel gerne geſehen.

Es gieng eine geraume Zeit hin, ehe er Gelegenheit kriegte, höher zu ſteigen. Endlich eräugnete ſich ſolche 1703. da der Herzog von Parma gewiſſer Angelegenheiten halben für nöthig befand, den obgedachten Biſchof von Borgo di St. Donino an den Herzog von Vendome zu ſchicken, der damals

mals die Franzöſiſche Armee in Italien commandirte. Alberoni, der eine große Begierde hatte, ein ſo anſehnliches Lager zu ſehen, bat den Biſchof gar inſtändig, ihm zu erlauben, daß er in ſeinem Gefolge mitreiſen dürfte, welches ihm derſelbe auch erlaubte, weil er ſich von ſeiner Geſchicklichkeit einige gute Dienſte hierbey verſprach.

Sie waren kaum in dem Franzöſiſchen Lager angelangt und mit einigen vornehmen Officiers in Geſellſchaft geweſen, ſo war Alberoni mit ſeinen luſtigen Einfällen und kurzweiligen Schwänken ſchon überall bekannt. Jedermann redete von dem artigen Placentiner, der ſich in dem Gefolge des Biſchofs von Borgo di St. Donino befände. Es konnte daher nicht fehlen, es mußte die Nachricht davon auch endlich vor den Herzog von Vendome kommen, welcher ſogleich ein großes Verlangen bezeugte, dieſen Menſchen kennen zu lernen. Wie der Biſchof dieſes erfuhr, vergaß er nicht, den Alberoni mit ſich zu nehmen, ſo oft er ins Lager fuhr. Er ſtellte ihn dem Herzoge zum Handkuß für, welcher ihn ſehr gnädig empfieng, an ſeine Tafel zog, mit ihm ſcherzte und ihn nach und nach ſo lieb gewann, daß er den Biſchof erſuchte, er möchte ihm denſelben überlaſſen, welches ſich auch der Biſchof gar leichte gefallen ließ.

Alberoni war in den Dienſten des Herzogs von Vendome kaum warm worden, ſo hatte er ſich ſchon bey ihm in ſolche Gunſt und Hochachtung geſetzt, daß er ihm unentbehrlich zu ſeyn ſchiene; wie er ihn denn nicht anders als ſeinen lieben Abt nennte. Der Herzog von Parma wurde dadurch bewogen, ihn auf Vorſpruch des obgedachten Biſchofs die Beobachtung ſeiner Angelegenheiten bey der Franzöſiſchen Armee aufzutragen, wobey er ihm eine anſehnliche Beſoldung gab und zu einem Canonicate bey der Cathedralkirche zu Parma beförderte.

Er fieng nunmehro an, einen großen Herrn vorzuſtellen und hieß der Abt Alberoni. Er nahm Leute in ſeine Dienſte, denen er Liverey gab, und führte den Character eines Parmeſaniſchen Agentens bis 1706. da der Herzog von Vendome

dome Befehl kriegte, ſich nach Frankreich zurücke zu begeben. Weil er nun den Abt Alberoni nicht gerne von ſich laſſen wollte, dieſer aber bisher mehr von dem Herzoge von Parma, als von ihm ſelbſt dependirt hatte, ließ er bey dem gedachten Herzoge nicht nach, bis er ihm den Abt völlig überließ, worauf ihn der Herzog von Vendome in ſeinen Dienſten mit nach Frankreich nahm und beſtändig einer großen Vertraulichkeit würdigte.

Im Jahr 1707. erhielte dieſer Herzog das Commando in den Niederlanden, wohin ihn der Abt Alberoni begleiten mußte. Dieſer fieng nunmehro an, eine ſolche Gewalt über deßen Herze auszuüben, daß derſelbe ohne ſein Gutachten nicht leichtlich etwas vornahm. Er überlegte die geheimſten Dinge mit ihm und ließ ihm in Vergebung der Officiersſtellen und andern Dingen, die auf des Herzogs Gnade ankamen, freye Hand. Nach geendigtem Feldzuge brachte ihn der Herzog von Vendome mit an den Franzöſiſchen Hof und ſtellte ihn dem Könige für, wobey er ihn als einen Mann von ungemeinem Verſtande, der Sr. Majeſt. große Dienſte leiſten könnte, lobte, auch öffentlich von ihm rühmte, daß die glücklichen Unternehmungen in dem verwichenen Feldzuge deſſelben Verſtande und Klugheit größtentheils zuzuſchreiben wäre. Der König wurde hierdurch veranlaſſet, ihm eine anſehnliche Penſion zu geben, welche ihm ſehr wohl zu ſtatten kam.

Im Jahr 1708. begab er ſich mit dem Herzoge von Vendome abermals nach Flandern, ſie konnten aber dießmal wenig Thaten thun, weil die hohen Alliirten damals den Franzoſen im Felde überlegen waren. Nach geendigtem Feldzuge übergab der Herzog das Commando den beyden Marſchallen von Villars und Boufflers, und begab ſich auf ſein Schloß Anet, wohin ihn der Abt Alberoni begleiten mußte. Jedoch dieſer blieb nicht beſtändig bey ihm, ſondern bat ſich die Erlaubniß aus, in dem Königreiche ſich ein wenig umzuſehen. Auf dieſer Luſtreiſe hatte er viele ſeltſame Avanturen und es iſt glaublich, daß er auch damals in denjenigen Arreſt zu Lion gekommen, deßen ein gewißer Franzöſiſcher Scribente Meldung thut.

Mittlerweile wurde Philippus V. in Spanien von ſeinen Feinden dergeſtalt in die Enge getrieben, daß er bey dem Könige in Frankreich ſowohl um Hülfsvölker, als um einen guten General Anſuchung thun mußte. Man brachte darauf den Herzog von Vendome in Vorſchlag. Aber dieſer hatte nicht Luſt, ſeinen erlangten Ruhm in Spanien aufs Spiel zu ſetzen. Jedoch Alberoni wußte es durch ſeine, mit dem Herzoge von Alba, damaligen Spaniſchen Abgeſandten zu Paris, geſpielten Intriguen leichte dahin zu bringen, daß ſich derſelbe endlich zu Uebernehmung des Generalcommando in Spanien bequemte. Alberoni liebte von Natur das Geräuſche der Waffen und ein unruhiges Leben, daher folgte er dem Herzoge von Vendome mit Vergnügen nach Spanien. Sie waren aber kaum zu Bayonna angelangt, ſo vernahmen ſie die erlittene Niederlage bey Saragoßa, und zwar mit dem falſchen Zuſatze, daß Philippus V. hierbey ſelbſt tödtlich verwundet worden wäre. Der Herzog wollte auf die Nachricht wieder umkehren, aber der Abt Alberoni verhinderte ſolches durch ſeine nachdrücklichen Vorſtellungen.

Nachdem der Herzog von Vendome die feindlichen Völker in Spanien zu Paaren getrieben, trug er dem Alberoni auf, die Königreiche Valentia und Arragonien zu durchreiſen und ſich überall zu erkundigen, wie die Gemüther der Einwohner beſchaffen und zu was für einer Parthey ſie geneigt wären; welche Commißion er mit ſo großer Geſchicklichkeit ausrichtete, daß der Herzog von Vendome ſelbſt geſtehen mußte, man hätte es dem Abte Alberoni gröſtentheils zu danken, daß die obgedachten Königreiche in der Treue gegen Philippum V. erhalten worden.

Indeſſen gelangte dieſer Herzog an dem Spaniſchen Hofe zu dem größten Anſehen und wurde wegen ſeines hohen Rangs, großen Klugheit und ſonderbaren Verdienſte zu den wichtigſten Berathſchlagungen gezogen. Alleine hierüber gerieth er mit der Prinzeßin Urſini in ein großes Mißverſtändniß, weil dieſe ſtolze Dame ſolches ihrer Auctorität, die ſie am Königl. Hofe erlangt hatte, vor nachtheilig hielte. Jedoch dieſes Mißverſtändniß mußte dem Abte Alberoni zum größten

Nachtheile gereichen. Denn weil der Herzog von Vendome bey ſolchen Umſtänden eine vertraute Perſon bey Hofe nöthig hatte, trug er ihm zum öftern einige Commißiones auf, durch die er Gelegenheit kriegte, ſich bey dem Könige bekannt zu machen. Weil ihn nun der Herzog zugleich ſelbſten bey aller Gelegenheit beſtens recommendirte, konnte es nicht fehlen, der Abt Alberoni mußte bey Hofe einen nahen Zutritt kriegen und endlich gar bey dem Könige eine jährliche Penſion erhalten.

Mittlerweile hatten die Staatsangelegenheiten in Europa ein ganz anderes Anſehen bekommen. Denn weil Kayſer Joſeph und der Dauphin faſt zu gleicher Zeit geſtorben, die Kronen Frankreich und Großbritannien aber des Kriegs überdrüßig waren, traten dieſelben zuſammen in eine geheime Friedenshandlung, über deren Ausgang man am Spaniſchen Hofe zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchwebte. Dieſes gab zu vielfältigen Staatsberathſchlagungen Anlaß, von denen der Herzog von Vendome niemals ausgeſchloſſen wurde. Der Abt Alberoni, als deßen Confident, hatte an ſolchen allemal einigen Antheil und lernte bey dieſer Gelegenheit das mannigfaltige Intereſſe der Europäiſchen Höfe kennen. Weil er auch zum öftern mit der ſtaatsklugen Prinzeßin Urſini zu thun kriegte, fieng dieſelbe an, einige Hochachtung auf ihn zu werfen, auch ſich ſeiner in einigen ſchweren Angelegenheiten, die den Herzog von Vendome nicht eigentlich angiengen, zu bedienen. Er wußte es auch nach ſeiner Verſchlagenheit glücklich dahin zu bringen, daß das Mißverſtändniß zwiſchen dem Herzoge und dieſer Prinzeßin zu keinem weitern Ausbruche kam.

Inmittelſt hatte Alberoni Gelegenheit, dem Herzoge von Parma einen wichtigen Dienſt zu leiſten. Denn es wurde bey Hofe ein Decret publicirt, durch welches aller Handel mit Venedig, Genua und andern Italiäniſchen Staaten, die den neuen Kayſer Carl den VI. für einen Spaniſchen König erkannt hatten, verboten, auch denen am Hofe befindlichen Reſidenten derſelben angedeutet wurde, das Reich zu meiden. Weil nun den Herzog von Parma ein gleiches betreffen ſollte,

ſtell-

ſtellte Alberoni dem Königl. Hofe vor, daß zwar der Herzog ſolches gar wohl verdient hätte; weil er aber weder ſo mächtig, noch ſo independent, wie die angeführten Republicken wäre, auch die Deutſchen faſt ſein ganzes Land eingeſchloſſen hielten, müßte man ihn einiger maßen entſchuldigen. Dieſe Vorſtellung wirkte ſo viel, daß nicht nur der Staat von Parma mit dem obigen Verbothe verſchont bliebe, ſondern auch der bisherige Parmeſaniſche Miniſter Erlaubniß erhielte, noch länger bey Hofe zu bleiben, ob er gleich keinen öffentlichen Character führte.

Im Jahr 1712. gieng der Abt Alberoni mit dem Herzoge von Vendome abermal zu Felde. Sie langten auch beyde glücklich in dem Königreiche Valentia an. Alleine es überfiel den Herzog plötzlich eine ſo ſchwere Krankheit, daß er den 11. Jun. zu Vineros ſterben mußte. Niemand bedauerte dieſen Todesfall mehr als Alberoni, in deßen Armen der Herzog ſeinen Geiſt aufgab. Es ſchiene nunmehro ſeine feſt gegründete Hoffnung auf einmal über den Haufen zu fallen. Jedoch ſobald er nur von ſeiner Betäubung, die ihn betroffen, ein wenig zu ſich ſelber gekommen war, faßte er einen neuen Muth und entſchloß ſich, von der Entdeckung der Geheimniße, die ihm der verſtorbene Herzog anvertrauet hatte, Nutzen zu ziehen. In dieſer Abſicht ſetzte er ſich auf die Poſt und reiſete nach Verſailles, um dem Könige von dem Zuſtande der Spaniſchen Angelegenheiten umſtändliche Nachricht zu geben.

Der König nahm ihn mit beſondern Gnaden auf. Die verwittwete Herzogin von Vendome, welcher er den letzten Abſchiedsgruß von ihrem verſtorbenen Gemahl überbrachte, that ein gleiches; und weil ſie wußte, daß er ihres Gemahls größter Confitende geweſen, gab ſie ihm die Verſicherung, daß er bey ihr eben den Schutz haben ſollte, den er bey dem Herzoge gehabt. Er ermangelte auch nicht, ſeinem ehemaligen Landesherrn, dem Herzoge von Parma, von dem Zuſtande ſeiner Angelegenheiten in Spanien, und wie man am Spaniſchen Hofe gegen ihn geſinnet ſey, ausführliche Nachricht zu geben. Dieſes wurde von demſelben um ſo viel gnädiger

aufgenommen, weil der Parmeſaniſche Miniſter bereits berichtet hatte, wie es lediglich dem Abte Alberoni zuzuſchreiben ſey, daß er länger in Madrit zu bleiben, Erlaubniß bekommen hätte.

Mittlerweile wurden die Spaniſchen Gevollmächtigten auf den Friedenscongreß nach Utrecht abgefertiget. Der Abt Alberoni hatte große Luſt mitzureiſen, um ſich daſelbſt mit denen, allda zuſammenkommenden vielen Standsperſonen bekannt zu machen. In dieſer Abſicht machte er bey dem Herzoge von Oßuna, da er durch Paris reiſete, ſeine Aufwartung und bat denſelben, ihm zu erlauben, daß er ihn nach Utrecht begleiten dürfte. Alleine da er eben im Begriff war, mit demſelben von Paris abzureiſen, kriegte er von dem Herzoge von Parma das Creditiv, als Reſident nach Madrit zu gehen und daſelbſt deſſelben Beſtes zu beobachten. Er ſchlug darauf Utrecht aus dem Sinne und begab ſich mit allem Vergnügen in dasjenige Reich, wo ihn das Glücke aufs höchſte zu erheben vorhabens war.

In Spanien traf er den Königl. Hof in den größten Freudensbezeugungen an, weil der Utrechtiſche Friede demſelben die wichtigſten Vortheile zuwege gebracht hatte. Es fiel ihm nicht ſchwer, an ſolchem gar bald in einiges Anſehen zu kommen, weil ihm nicht nur die Prinzeßin Urſini geneigt war, ſondern ihm auch die Königin, die zu allen ihren Landsleuten eine beſondere Zuneigung hatte, ihre Gnade ſchenkte. Alleine es fügte ſich, daß die Königin den 14. Febr. 1714. Todes verbliche, da denn Alberoni abermal eine große Stütze ſeines Glücks einbüßete; wiewohl der Erfolg gewieſen, daß eben hiedurch ſein Glücke zu ſeiner Vollkommenheit gelanget.

Nach der Königin Tode regierte die Prinzeßin Urſini den Spaniſchen Hof mit einer ſolchen unumſchränkten Macht, daß man bey nahe glaubte, ſie ſuchte etwas Höheres, als ſie ihr Alter und Stand hoffen ließen. Der Abt Alberoni ließ indeſſen dieſes ſeine meiſte Beſchäfftigung ſeyn, wie er Philippo V. eine neue Gemahlinn zuführen möchte, durch die er zugleich ſein Glücke machen könnte. Er richtete deßhalben ſeine

ne Augen auf die Prinzeßin von Parma, trug aber Bedenken, ſich gleich anfangs bey Hofe etwas davon merken zu laſſen, weil er vermuthete, daß das damalige Urſiniſchgeſinnte Miniſterium wenig Neigung zu dieſem Vorſchlage bezeigen würde; jedoch entdeckte er ſeine Gedanken dem Herzoge von Parma, der, wie leichte zu erachten, eine große Freude darüber bezeugte.

Der Cardinal del Giudice war damals Generalinquiſitor in Spanien und hatte nebſt der Prinzeßin Urſini das meiſte bey Hofe zu ſagen. Der Abt Alberoni hätte daher demſelben gerne ſeinen Anſchlag eröffnet, wenn ſolcher nur nicht mit der Prinzeßin Urſini in allzu genauer Freundſchaft geſtanden hätte. Dieſes bewog ihn, ſich in dieſer Sache vermittelſt des Nuncii Aldrovandi an den Cardinal Aquaviva zu addreßiren, welcher damals die Königl. Angelegenheiten zu Rom mit ganz beſonderm Eifer beſorgte. Dieſem eröffnete er ſeine Abſichten und erwählte ihn zum Unterhändler in dieſer wichtigen Sache. Er überlegte zuförderſt dieſelbe mit dem Parmeſaniſchen Hofe; und da dieſer in den Cardinal Aquaviva kein Mißtrauen ſetzte, entdeckte Alberoni dieſem Prälaten das ganze Geheimniß ſeines Anſchlags, wobey derſelbe zugleich im Namen des Herzogs von Parma verſichert wurde, daß es ihm nicht nur zum Ruhme, ſondern auch zu großem Vortheile gereichen ſollte, wenn er etwas zu dem glücklichen Fortgange dieſer Sache beytragen würde.

Zu allem Glücke fand er dieſen Cardinal ſo, wie er ihn wünſchte. Denn er antwortete ihm nicht nur in ſehr verbindlichen Worten und bezeugte über dieſe Sache ſeine Zufriedenheit, ſondern that auch Vorſchläge, wie die Sache am leichteſten und glücklichſten vorgenommen und ausgeführt werden könnte. Er befand ſonderlich für gut, dem Papſte von dieſer Sache Nachricht zu geben, ehe etwas zu Madrit davon ruchbar würde.

Alberoni ließ ſich dieſes gefallen. Er eröffnete daher ſogleich ſelbſt dem Papſte vermittelſt eines Schreibens ſein Vorhaben und brachte es bey demſelben dahin, daß er dieſer Sa-

che halben ſelbſt ſowohl an den König in Frankreich, als an Philippum V. ſchriebe, auch ſeinem Nuncio zu Madrit Befehl ertheilte, dem Abte Alberoni in dieſer Sache hülfliche Hand zu leiſten. Der König in Frankreich hatte um dieſelbe Zeit zu Madrit verſchiedene Perſonen, die zuſammen ein geheimes Staatsconſilium ausmachten, das von dem Königl. Cabinet zu Verſailles dependirte. Es beſtunde aus lauter ſolchen Perſonen, die ſich nach den Abſichten des Allerchriſtlichſten Königs richteten.

In dieſes Collegium wurde auch der Abt Alberoni aufgenommen, der nebſt dem Nuncio Aldrovandi das Parmeſaniſche Heyrathswerk mit höchſtem Eifer trieb. Sie machten beyde dem Könige Philippo eine angenehme Beſchreibung von den perſönlichen Eigenſchaften dieſer Prinzeßin und ſtellten ihm ſo viele Vortheile für, die ihm und ſeinem Reiche durch dieſe Verbindung zu Theile werden würden, daß er ſich endlich dieſe Heyrath gefallen ließ. Alberoni hatte über den glücklichen Fortgang dieſer Sache eine ſolche Freude, daß er nicht umhin konnte, dieſerhalben an einen von ſeinen guten Freunden dieſen Brief zu ſchreiben:

Mein Herr!

« Weil ich verſichert bin, daß ſie an allem Theil nehmen, was mir Vergnügen verurſachet, ſo ſollen Sie der erſte ſeyn, dem ich von der allerglücklichſten Begebenheit meines Lebens Nachricht geben will. Der Vorſchlag von einer Vermählung zwiſchen Jhro Cathol. Majeſt. und der Prinzeßin Eliſabeth, den ich ſeit dem Hintritt der verſtorbenen Königin gethan und ſogleich unſerm Herzoge mitgetheilt habe, iſt von dem Könige durch Vermittelung des Heil. Vaters und des Allerchriſtlichſten Königs gebilliget worden. Jch ſehe ſolches als eine Wohlthat des günſtigen Glücks an, die es mir niemals erwieſen, ohne daß ich ſie mit Vergnügen mit Jhnen getheilet, weil ſie dieſes Glücke zugleich mit mir vereiniget. Die Favoriten der vorigen Königin ſind ganz außer ſich ſelbſt geſetzt; vor allen Dingen aber die Prinzeßin Urſini; und ich wollte nur, daß

„Sie

„ Sie es ſelbſten mit anſehen möchten, mit was für Augen
„ ſie mich anblicket, ſeit dem ſie auf den Argwohn gerathen,
„ daß ich dieſes ganze Werk gekartet habe; jedoch hat ſie ei-
„ nige Tage her eine verſtellte Aufführung gegen mich angenom-
„ men, und wenigſtens gegen mich vorgegeben, daß ſie über
„ das, was vorgienge, erfreut wäre, nur ſchmerzte es ſie,
„ daß ſie keinen Antheil an dieſer Sache hätte. Sie kennen die-
„ ſelbe gar zu wohl, als daß ſie ſich bereden ſollten, daß ih-
„ re Worte allemal mit ihren Gedanken übereinſtimmten.
„ Uebrigens hat der König befohlen, gewiſſe Schreiben an
„ den Parmeſaniſchen Hof abzufaſſen, wobey man in Vor-
„ ſchlag gebracht hatte, mich mit dieſer Arbeit zu belegen.
„ Alleine ich habe mich von dieſer Commiſſion losgewickelt
„ und ſtelle Ihnen ſelbſt zu bedenken anheim, ob es dem Her-
„ zoge, unſerm Principal, nicht lieber ſeyn würde, wenn ſich
„ eine vornehme Standsperſon dieſer Bemühung unterzie-
„ hen würde; wie denn zu vermuthen, daß der König hier-
„ innen wohl auf den Cardinal Aquaviva reflectiren möchte.
„ So bald man einen gewiſſen Entſchluß in dieſer Sache faſ-
„ ſen wird, werde ich mir die Ehre geben, davon an den Her-
„ zog zu ſchreiben und auch Ihnen davon Nachricht zu ge-
„ ben, der ich allezeit mit beſonderer Hochachtung verblei-
„ be „ ꝛc.

Der König hatte indeſſen die getroffene Vermählung an ſeinem Hofe bekannt gemacht und dadurch alle diejenigen, denen ſolche bisher verborgen geweſen, in große Verwunderung geſetzet. Alle Staatsminiſtri und darunter ſonderlich der Cardinal del Giudice, der ſich damals zu Paris befand, erſtaunten darüber und konnten nicht begreiffen, wer der Urheber von einer ſo auſſerordentlichen und mit ſo großer Verſchwiegenheit und Klugheit ausgeführten Sache ſeyn müße. Man ſchrieb dieſelbe bald dieſem, bald jenem zu, und niemand konnte ſich einbilden, daß die Ehre davon dem Abte Alberoni gebühre.

Nachdem ihm dieſer Streich gelungen, war er bedacht, wie er alle diejenigen vom Hofe entfernen möchte, die bisher über das Herze des Königs einige Gewalt ausgeübet hatten.

Hierunter befanden ſich ſonderlich der Cardinal del Giudice und die Prinzeßin Urſini. Den Anfang machte er mit der Prinzeßin auf folgende Weiſe. Er ſtellte derſelben vor, wie nöthig es wäre, der Königin, die von einem ſehr beugſamen Gemüthe ſey, ſogleich bey der erſten Zuſammenkunft ihre Auctorität zu zeigen und ihr die langſame Fortſetzung ihrer Reiſe zu verweiſen, als welches kein Merkmaal von einer recht herzlichen Liebe gegen einen großen König wäre. Die Prinzeßin befand dieſes ihrer Ehrſucht gemäß, daher ſie ſich ohne weiteres Bedenken entſchloß, dieſem Rathe zu folgen. Sie machte ſich auf den Weg, der Königin bis an die Gränze entgegen zu gehen. Allein der Abt Alberoni kam ihr zuvor und brachte der Königin ſolche widrige Gedanken von der Prinzeßin und deren Gewalt und Herrſchſucht bey, daß ſie einen rechten Abſcheu gegen dieſelbe faßte und den Rath des Alberoni, ſolche ſogleich durch ihre Garde, wenn ſie etwas ungeziemendes vorbringen würde, aus dem Reiche zu ſchaffen, mit allem Vergnügen annahm.

Da nun die Prinzeßin Urſini mit ihrem hochmüthigen Complimente gegen die Königin angezogen kam, wurde ſie von derſelben nicht nur mit höhniſchen und gebieteriſchen Minen empfangen, ſondern kriegte auch mit einem zornigen Geſichte ſogleich den Befehl, ſich über die Gränzen des Königreichs zu packen und nicht wieder vor ihr Angeſicht zu kommen; welchem zu Folge ſie auch ſogleich durch den Capitain von der Garde über die Spaniſchen Gränzen gebracht und alsdenn ihrer Freyheit überlaſſen wurde. Es fiel der Prinzeßin nicht ſchwer zu errathen, wer der Urheber von dieſem Verfahren ſey. Denn ſie ſprach bey dem Einſteigen in die Caroſſe, die ſie aus Spanien bringen ſollte: **Das iſt ein Streich von dem Parmeſaniſchen Agenten!**

Die Königin hatte zu Pampelona alle ihre Italiäniſchen Bedienten zurücke geſchickt und dargegen Spaniſche angenommen. Der Abt Alberoni war der einzige, den ſie von ihren Landsleuten in Dienſte nahm. Sie hatte ihm faſt lediglich ihre Erhebung zu danken, daher ſie ihn auch ihrer Vertraulichkeit würdigte, und ohne ſeinen Rath und Vorbe-

wußt

wußt nicht leichtlich etwas vornahm. Sie erwählte ihn zu ihrem Confidenten und bewog den König, daß er ſich ebenfalls ſeines Raths bediente.

Im Jahr 1715. nahm das Alberoniſche Regiment in Spanien ſeinen Anfang, obgleich Alberoni ſelbſt bey Hofe noch keinen ſonderlichen Rang hatte. Er wollte mit Fleiß noch mit keinen großen Titeln prangen, um bey den Spaniern, die bisher über die vielen in hohen Bedienungen geſtandenen Italiäner und Franzoſen ſehr mißvergnügt geweſen, keine neue Eiferſucht zu erwecken. Die Hauptabſichten des neuen Staatsminiſters giengen auf die Erhebung der Spaniſchen Monarchie und auf die Schwächung der Macht des Hauſes Oeſterreich. Hierzu ereigneten ſich damals ſehr erwünſchte Umſtände, weil der Kayſer in den Venetianiſchen Türkenkrieg verwickelt wurde und darüber alle Hände voll zu thun kriegte. Man fieng daher in Spanien an, auf Mittel zu denken, ſich ſowohl mit Volke, Geld und Munition zu verſehen, als auch alles zu einem unvermutheten Angriffe des Kayſers zu veranſtalten. Es fand aber der Abt Alberoni vor allen Dingen für nöthig, den Cardinal del Giudice vom Hofe zu ſchaffen und ſich dargegen in ſolches Anſehen zu ſetzen, als er es ſeiner Ehrbegierde vor gemäß hielte.

Der Cardinal del Giudice hatte bereits durch den Fall der Prinzeßin Urſini und den tödtlichen Hintritt des alten Königs in Frankreich einen großen Theil ſeines Anſehens verlohren; wobey er aber noch größtentheils die Direction der Affairen behielte, bis auf die Zeit, da Alberoni das Geheimniß fand, ſich bey dem Könige und der Königin unentbehrlich zu machen. Je mehr nun dieſes der Cardinal merkte, je gewiſſer bildete er ſich ſeinen Fall ein. Solcher erfolgte auch 1716. da ihm die Aufſicht über die Erziehung des Prinzens von Aſturien unter dem Vorwande genommen wurde, er könne dieſer Bedienung in Anſehung des auf ſich habenden höchſt wichtigen Amts eines General-Inquiſitors von Spanien nicht gehörig vorſtehen. Der Cardinal merkte gleich, worauf es damit angeſehen ſey; daher er nicht nur die Bedienung eines Oberhofmeiſters bey dem Kronprinzen, ſondern

auch das Amt eines General-Inquiſitors niederlegte und ſich nach Rom wandte.

Nachdem Alberoni dieſen beſchwerlichen Mann auf die Seite geſchafft hatte, giengen bey ihm alle Gedanken dahin, wie er die Cardinalswürde erlangen möchte. Damit er ſich nun um dieſelbe bey dem Papſte verdient machen möchte, bemühete er ſich, nicht nur den Hof mit dem Päpſtl. Stuhle, mit welchem ſolcher bisher in ziemlicher Widerwärtigkeit gelebt hatte, wieder auszuſöhnen, ſondern brachte es auch dahin, daß dem Papſte zu gefallen etliche Kriegsſchiffe ausgerüſtet und zum Dienſte der Venetianer wider die Türken abgeſchickt wurden. Hierdurch vermeinte er es ſo weit zu bringen, daß ihm die Cardinalswürde auf Königl. Ernennung nicht verweigert werden könnte. Er gieng darnach zur Königin und bat ſie mit vielen ſchmeichelhaften Worten, ſie möchte ihn mit ihrer Protection unterſtützen und es bey dem Papſte dahin bringen, daß er den geiſtlichen Purpur erhielte.

Die Königin ließ ſich hierzu ganz willig finden. Es mußte nicht nur ſeinetwegen der Nuncius Aldrovandi eine Reiſe nach Rom thun und dem Papſte die Verdienſte und Eigenſchaften des Abts Alberoni beſtens anpreiſen, ſondern es nahm auch die Königin ſelbſt im Jan. 1717. Gelegenheit, die Königl. Ernennung des Alberoni zur Cardinalswürde am Päpſtl. Hofe mit beſonderm Nachdruck zu wiederhohlen. Sie gab auch dem Cardinal Aquaviva von neuem Befehl, auf die Erhebung dieſes Prälatens aufs eifrigſte zu dringen. Der Papſt wollte anfänglich nicht recht daran. Er gab vor, es wären zwar die Beſitzer des Römiſchen Stuhls bisher gewohnt geweſen, auf die Ernennung hoher Potentaten einen und den andern Prälaten zum Cardinal zu creiren, es wären aber lauter ſolche Perſonen geweſen, von deren Geburt und Qualitäten das Heil. Collegium Ehre gehabt; da aber der Abt Alberoni nicht nur von geringer Herkunft wäre, ſondern ſich auch um die Kirche noch nicht ſo verdient gemacht hätte, als zur Erlangung einer ſo hohen Würde erfordert würde, müßte man allerdings Bedenken tragen, in das Königl. Begehren zu willigen.

Allein

Allein die Königin beharrte auf ihrem Kopfe und drohete, weder dem Nuncio zu Madrit eher den öffentlichen Einzug zu verſtatten, noch die verſprochene Eſcadre zum Dienſt des Papſts auslaufen zu laſſen, als bis der Abt Alberoni ſeinen Zweck erreichet. Der Papſt wußte ſich bey ſo geſtalten Sachen nicht weiter zu helfen, als daß er demſelben den 12. Jul. 1717. die verlangte Würde ertheilte. Er hielte deswegen an dieſem Tage ein geheimes Conſiſtorium, worinnen er ihn ganz alleine zum Cardinaldiacono creirte, auch ihm zugleich eine Lobrede hielte, darinnen er unter andern ſeinen Eifer und Sorgfalt, ſo er in Beylegung der zwiſchen dem Römiſchen und Madritiſchen Hofe bisher obgeſchwebten Streitigkeiten bewieſen, ingleichen den durch ſeine Bemühung ausgewirkten Spaniſchen Succurs von 12. Kriegsſchiffen und andere der Römiſchen Kirche geleiſtete wichtige Dienſte, gar ſehr rühmte. Es widerſetzte ſich dieſer Promotion ſonſt keiner im Heil. Collegio als der Cardinal del Giudice, der alles, was der Papſt zum Ruhme des Alberoni vorgebracht hatte, zu widerlegen ſuchte. Allein er fand damit keinen Beyfall, weil man nicht anders glauben konnte, als daß ers aus Rache wegen deſſen, ſo ihm in Spanien widerfahren, thäte.

So bald die Zeitung davon nebſt dem Biret zu Madrit anlangte, wurde er zum Grand d'Eſpagne von der erſten Claſſe, wie auch zum Premierminiſter und Generaldirector aller inn- und ausländiſchen Staatsgeſchäfte erklärt. Damit er auch ſeinem hohen Range gemäß leben möchte, bekam er nicht nur von dem Könige die Einkünfte des Erzbißthums zu Tarragona, ſondern auch das Bißthum zu Malaga, das allein jährlich mehr denn 60000. Ducaten einträgt; ja, als im Nov. gedachten Jahrs der Cardinal d'Aras ſtarb, kriegte er über dieſes noch das höchſtwichtige Erzbißthum zu Sevilien, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, auch ohne den Einkünften, die er von ſeinen Staatsbedienungen hatte, als einer der gröſten Fürſten zu leben; wiewohl ihm der Papſt über das Erzbißthum zu Sevilien niemals die Beſtättigungs-Bulle ausgefertiget hat.

Alberoni fieng nunmehr an, einen ſo mächtigen Premierminiſter und Regenten der Spaniſchen Reiche und Lande abzugeben, daß man kein Bedenken trug, ihn mit den berühmten Cardinälen Ximenes, Richelieu und Mazarini in Vergleichung zu ſetzen. So viel iſt gewiß, daß er wirklich einige Jahre lang den ganzen Spaniſchen Hof, ja die ganze Spaniſche Monarchie nicht anders als ein uneingeſchränkter König regieret, daher alles, was während dieſer Zeit vom Spaniſchen Hofe geſchrieben worden, auf ſeine Rechnung zu ſetzen iſt. Damit wir nun das vornehmſte von ſeinen Thaten bemerken, wollen wir erſtlich die ausländiſchen, und hernach auch die innländiſchen Begebenheiten, ſoferne ſie den Cardinal Alberoni angehen, in möglichſter Kürze erzählen.

Die Europäiſchen Höfe wurden bald nach ſeiner Erhebung ſehr aufmerkſam gemacht, als eine Spaniſche Eſcadre von 80. Segeln mit 9000. Mann zu Fuß und 4000. zu Pferde auslief und ſich den Küſten von Neapolis und Sicilien näherte. Es kam dieſes ſogleich allen Staatsleuten verdächtig für, weil man leicht erachten konnte, daß eine ſo ſtarke Eſcadre nicht blos zum Dienſt des Papſts oder der Venetianer ausgerüſtet worden. Es währte auch nicht lange, ſo ſahe man die eingeſchifften Spaniſchen Trouppen auf der Inſel Sardinien, die damals noch unter des Kaiſers Bothmäßigkeit ſtunde, landen. Als dieſelben den 22. Aug. auf der Inſel feſten Fuß gefaſſet, rückten ſie unter dem Marquis von Leede vor die Hauptſtadt Cagliari, die ſie nach kurzer Gegenwehr eroberten und darauf ſich in kurzer Zeit des ganzen Landes bemächtigten.

Die Zeitung hiervon ſetzte ganz Europam in die gröſte Bewegung. Man beſorgte einen neuen Spaniſchen Succeßionskrieg, der vor die Chriſtenheit um ſo viel gefährlicher ſchiene, weil man bereits mit dem Erbfeinde des Chriſtlichen Namens alle Hände voll zu thun hatte. Niemand entrüſtete ſich mehr darüber als der Papſt, der gar leicht merkte, daß der Cardinal Alberoni die meiſte Schuld daran habe. Er gab ſein Mißfallen darüber ſogleich dadurch zu erkennen, daß er den Nuncium Aldrovandi aus Spanien zurücke berief und

die

die Bulla wegen des erlaubten Zehenden von allen geiſtlichen Gütern widerrufte. Das Aergerlichſte hierbey war, daß man dem Cardinal Schuld gab, er läge mit den Türken unter einer Decke. Der Kayſerliche Abgeſandte zu Rom, Graf von Gallas, redete an dem Päpſtlichen Hofe öffentlich davon. Unter andern ließ er ſich den 16. März 1718. in einer Audienz bey dem Papſte dieſer Worte vernehmen: „ Es „ iſt bereits eine geraume Zeit, daß der Hof zu Madrit durch „ Verleitung ſeines vornehmſten und erſten Miniſters, des „ Cardinals Alberoni, ſich mit der Ottomanniſchen Pforte in „ eine verdammliche Correſpondenz eingelaſſen, zu deren Un„ terhaltung man ſich des Rebellen Ragoczy bedienet. Die„ ſer hat ſich bisher in einem Kloſter bey Paris aufgehalten „ und nebſt andern von ſeinen Anhängern mit dem Fürſten „ von Cellamare, des Madritiſchen Hofs Abgeſandten in „ Frankreich, heimliche Unterredung gepflogen. Hier iſt „ der Entwurf von einer geheimen Allianz zwiſchen gedach„ tem Hofe und der Pforte geſchmiedet worden. Der Car„ dinal Alberoni hat zur Beförderung dieſer Sache dem Prin„ zen von Cellamare die nöthigen Gelder übermachet. Man „ kann ein von dem Ragoczy an den Cellamare vom 26 Nov. „ 1717. aus Adrianopel abgelaſſenes Schreiben aufweiſen, „ darinnen derſelbe berichtet: es hätte zwar die Pforte in „ größter Beſtürzung geſtecket; nachdem aber derſelben die „ Spaniſche Allianz und das von dem Cardinal Alberoni ge„ ſchehene Verſprechen, daß der Krieg in Italien fortgefüh„ ret und hierdurch die Kayſerliche Macht in Ungarn ge„ ſchwächt werden ſollte, vorgeſtellt worden, hätte ſie den „ Schluß gefaßet, den Krieg fortzuſetzen; der Großſultan „ hätte ausdrücklich ſich vernehmen laſſen, es wäre ſein größ„ tes Vergnügen, daß er durch dieſes Mittel die Zahl ſei„ ner Freunde vermehrt ſehen ſollte, ꝛc. Aus dieſem allen „ ſind die Tractaten des Hofs zu Madrit und deßen Ver„ ſtändniß und Allianz mit der Pforte am Tage; und es iſt „ klar, daß der Cardinal Alberoni der Anführer und Urheber „ dieſes ſo ärgerlichen Weſens iſt, indem man mit Händen „ greiffen kann, daß dieſes barbariſche Vornehmen der Grund „ des wider den Kayſer angefangenen Kriegs ſey. Man hat „ dieſes nicht aus erdichteten oder fälſchlich untergeſchobenen,

„ ſon-

„ ſondern aus wahrhaften und authentiſchen Schriften. Die „ Bosheit iſt ſolchergeſtalt ſo hoch geſtiegen, daß derjenige, „ welcher in Anſehung ſeiner Würde eine Säule der Kirche „ ſeyn ſollte, alles Gewiſſen zu einer Zeit ableget, da er in „ den Heil. Purpur eingekleidet worden. Er hat ſich nicht „ geſchämet, in ein Verſtändniß mit dem Erbfeinde des chriſt„ lichen Namens zu treten und hierdurch ſeinen Purpur zu „ einem Gegenzeichen des, ſeiner Ehrſucht aufgeopferten „ Bluts der Chriſten zu machen, da doch ſein Beruf ihn „ anſtrengen ſollte, das eigene Blut zu Vertheidigung der „ Religion zu vergießen und denen Waffen, welche mit ſol„ cher Glorie zu Austilgung der Ungläubigen angewendet „ worden, wo nicht im Werke, doch wenigſtens im Wun„ ſche beyzuſtehen. „

Es kam im Jahr 1718. ein Brief zum Vorſchein, den der Türkiſche Großſultan an den König Philipp V. geſchrieben haben ſollte, worinnen unter andern folgende Worte ſtunden: " Nachdem wir GOtt gehöriger maßen gedanket, ſen„ den wir euch, großer Philipp, Beherrſcher der berühmten „ Königreiche von Weſten, durch unſern ſehr geliebten Freund „ und Bruder Ragoczy die allerreichſte Dankſagung vor eure „ ſo großen Wohlthaten; ingleichen danken wir auch euerm „ Großvezier Alberoni, der euch durch ſeinen vorſichtigen und „ verſtändigen Rath einen ſo rühmlichen Schluß beygebracht, „ deſſen Gedächtniß immer dauern ſoll; gleichwie auch die „ Ehre von euerm großen Mufti unvergänglich ſeyn ſoll, die„ weil derſelbe den Purpur einem ſo edlen und würdigen Man„ ne geſchenket, der durch den großen Propheten Mahometh „ mit ſeinem Seegen überſchüttet werden ſoll. „ Das gewiſſeſte von dieſer Sache war, daß der Herr von Boißemaine, als Spaniſcher Geſandter, den 15. März 1718. zu Gallipoli in der Türkey bey dem Fürſten Ragoczy Audienz gehabt, wobey demſelben im Namen des Alberoni verſprochen worden, ihn mit Volk, Geſchütz und Munition zu unterſtützen, wenn er mit Beyſtand der Pforte wiederum ſeine Länder erobern wollte.

Der Papſt ſahe ſich bey ſolchen Umſtänden genöthiget,

an

an den Spaniſchen Hof ſehr nachdrückliche Breven abgehen zu laſſen und demſelben darinnen nicht nur die ärgerliche Aufführung in Anſehung des Bündnißes mit den Türken zu Gemüthe zu führen, ſondern auch ſolchen ernſtlich zu ermahnen, künftig davon abzuſtehen und mit dem Kayſer Friede zu machen. Alleine der Spaniſche Hof hatte auf Verhetzung des Cardinals Alberoni hierzu keine Ohren, wollte auch nicht Wort haben, daß man mit den Türken ein Verſtändniß hätte, ob man gleich nicht läugnen konnte, daß man ſich der Gelegenheit des Türkenkriegs bedient habe, ſich gegen die Macht des Hauſes Oeſterreich, zu welchem man ſich niemals etwas Guten zu verſehen gehabt, in Sicherheit zu ſetzen, und dieſes um ſo vielmehr, weil daſſelbe bisher auf vielerley Weiſe gegen Spanien Feindſeligkeiten ausgeübet, auch noch bis dieſe Stunde Philippum V. vor keinen König erkennen wollte.

Unter andern war die Antwort merkwürdig, welche der Cardinal Alberoni dem Papſte auf das Breve ertheilte, in welchem derſelbe ihm von der obgedachten Declaration des Kayſerlichen Abgeſandtens, Grafens von Gallas, Nachricht gegeben. Sie lautete alſo: „ Ich habe durch die Hand des „ Herrn Aldrovandi, Nuncii von Ew. Päpſtl. Heiligkeit an „ dieſem Hofe, dero Breve und zugleich ein Schreiben, wel„ ches der Miniſter des Erzherzogs Ew. Heiligkeit überlie„ fert gehabt, erhalten. Wollte ich mich nun wegen der in „ dieſem Schreiben befindlichen Läſterungen zu rechtfertigen „ ſuchen, ſo müßte ich beſorgen, daß ich dadurch die erdich„ teten Sachen, welche von den Feinden meines Herrn und „ Königs erſonnen worden, deſto glaubhafter machen würde. „ Ich tröſte mich, daß Ew. Heiligkeit die Frömmigkeit Sr. „ Cathol. Majeſt. und Deroſelben Eifer und heftige Begier„ de, mit welcher Sie die Catholiſche Religion an allen En„ den ihrer Monarchie auszubreiten ſuchen, bekannt ſeyn „ werden. Ich bin auch verſichert, daß Ihre Heiligkeit mit „ Ihrer ungemeſſenen Erkänntniß das verdiente Urtheil von „ einer ſolchen Schrift fällen werden. Nichts wundert mich „ ſo ſehr, als daß der Wieneriſche Hof ſeine Zuflucht zu der„ gleichen erdichteten Factis nimmt, damit er durch dieſelben „ die Ehre der Miniſter des Königs, meines Herrn, an„

„ ſchwär,

„ ſchwärzen und den Glanz desjenigen Purpurs verdunkeln „ möchte, mit welchem mich Ew. Päpſtl. Heiligkeit aus lau„ ter Gnade haben beehren wollen. „ ꝛc.

Alleine der Papſt ließ ſich hierdurch nicht beſänftigen. Er bezeugte einen großen Unwillen gegen den Cardinal Alberoni und bereuete wohl hundertmal, daß er ihm den Purpur ertheilet, war auch entſchloſſen, ihm weiter über ſeine Präbende die Confirmation zu ertheilen. Es verdroß dieſes den Alberoni nicht wenig. Der König hatte ihn zum Erzbiſchof von Sevilien ernennet. So lange er nun der Päpſtl. Confirmation beraubet war, ſo lange konnte er ſich auch des Erzbißthums nicht anmaßen, ob er wohl auf Vergünſtigung des Hofs die Einkünfte deſſelben zu genießen hatte. Er lag daher dem Hofe inſtändigſt an, ihn bey dem Papſte aufs nachdrücklichſte zu vertreten.

Dieſes that auch der König. Er gab dem Cardinal Aquaviva, ſeinem Miniſter zu Rom, Befehl, daß er in allen Conſiſtoriis um die Ausfertigung der obgedachten Confirmationsbulla für den Cardinal Alberoni Anſuchung thun ſollte. Alleine dieſe Bemühungen waren insgeſammt vergebens, weil der Papſt bey ſeinem Entſchluße blieb, und die gedachte Bulla unter allerhand Vorwand und Entſchuldigung zurücke behielte. Der Cardinal Aquaviva ſtellte dem Papſte für: “ Es „ könnten Se. Heiligkeit die Präſentation eines Prälatens, „ deßen untadelhafter Wandel und orthodoxer Glaube Ihnen „ nicht unbekannt wäre, um ſo viel weniger verwerfen, da „ der Heil. Vater ſelbſt dadurch, daß er ihm im verwiche„ nen Jahre die Cardinalswürde ertheilet und die Bulla „ wegen des Bißthums zu Malaga ausgefertiget, ſattſam „ zu erkennen gegeben, daß er an ihm keine Untüchtigkeit „ verſpüre. „ Als dieſe Vorſtellung nichts helfen wollte, redete der obgedachte Cardinal noch härter, und drohete, daß woferne dem Königl. Hofe nicht bald durch die Ausfertigung der obgedachten Bulla für den Cardinal Alberoni Satisfaction geſchähe, er Befehl hätte, ſich nach Albano zu retiriren, der Nuncius Aldrovandi aber würde an dem gedachten Hofe weiter zu keiner Audienz gelangen, auch der Tractat, der vor zwey Jahren geſchloſſen worden, wieder aufgehoben werden.

Alleine

Alleine man predigte tauben Ohren, weil man zu Rom nicht geſonnen war, ſich für den Cardinal Alberoni ferner etwas abſchwatzen zu laſſen. Der Spaniſche Hof wurde dadurch ſo böſe gemacht, daß alle zu Rom anweſende Spanier, bey 4000. an der Zahl, Befehl kriegten, ſich aus der Stadt zu machen, welchem Befehle ſie auch, obwohl mit großem Unwillen, nachlebten. Jedoch der Papſt widerrufte dargegen die dem Könige verwilligte Creutzbulla, welches dem Alberoni ſehr wehe that, weil er ſich derſelben zu Ausführung ſeiner Unternehmungen wider den Kayſer bisher mit großem Vortheil hatte bedienen können. Jedoch er ließ dem ohngeachtet im Jun. 1718. abermal eine ſtarke Flotte mit 20. bis 30000. Mann in See gehen. Ganz Europa war begierig zu vernehmen, wo dieſelbe landen würde. Endlich erhielte man die unverhofte Zeitung, daß ſolche ihren Lauf nach Sicilien genommen und dieſes Königreich, das damals der Herzog von Savoyen im Beſitz hatte, feindlich angegriffen hätte. Den 4. Jul. wurde bey dem Cap. Solanto, drey Meilen von Palermo, die Landung vorgenommen, worauf den 3ten dieſes die Stadt Palermo ohne Widerſtand und den 13ten das Caſtell daſelbſt auf Diſcretion erobert wurde. Die Spanier rückten darauf vor Meßina, da denn die Stadt ſogleich, das Caſtell aber allererſt den 29. Sept. mit Accord übergieng; Melazzo aber wurde vergeblich belagert.

Die ganze Welt erſtaunte über dieſer Unternehmung. Man konnte nicht begreiffen, warum der Spaniſche Hof einen Prinzen feindlich angreiffen ſollte, mit welchen er bisher in gutem Vernehmen geſtanden und deßen Freundſchaft faſt unentbehrlich ſchiene, nachdem man ſich bereits die mächtigſten Nachbarn zu Feinden gemacht. Die meiſten hielten es für ein verſtelltes Weſen, und es koſtete denen Savoyiſchen Miniſtris an den auswärtigen Höfen nicht wenig Mühe, die Europäiſchen Staaten zu überzeugen, daß es dem Spaniſchen Hofe ein Ernſt ſey, ſich des Königreichs Sicilien zu bemächtigen. Endlich gab der Savoyiſche Geſandte in Engelland in ſeinem Memoriale, das er dem daſigen Hofe überreichte, mehr als zu deutlich zu erkennen, daß die Unternehmung der Spanier kein Spiegelfechten ſey, indem er über das unverantwort-

liche Verfahren des Spaniſchen Hofs bittere Klagen führte und den König um Beyſtand anflehete.

Dieſes gab Anlaß, daß kurz hernach nicht nur die weltbekannte Quadrupleallianz geſchloſſen, ſondern auch in Engelland eine ſtarke Kriegsflotte ausgerüſtet wurde. Durch die Quadrupleallianz ſollten der Kayſer und der König Philipp V. zu einem Vergleiche gebracht, durch die Flotte aber die Neutralität in dem mittelländiſchen Meere wider alle diejenigen behauptet werden, die ſich unterſtehen würden, ferner die Ruhe von Italien zu ſtören. Die Quadrupleallianz wurde meiſtens durch den Engliſchen Grafen von Stanhope zu Stande gebracht. Er entwarf nicht nur die vornehmſten Puncte derſelben, ſondern reiſete auch in Perſon nach Frankreich und Spanien, ſolche Allianz vollends in Richtigkeit zu bringen. Der Kayſer und die Kron Frankreich ließen ſich leichte gewinnen; aber Spanien, oder vielmehr der Cardinal Alberoni, wollte durchaus nichts davon hören. Der obgedachte Graf fand ſich ſelbſt zu Madrit ein, um zu verſuchen, ob er den Cardinal auf andere Gedanken bringen könnte. Er verſicherte ihn, da er mit ihm in Conferenz trat, mit einer dräuenden Mine, daß die Allianz bald ihre völlige Richtigkeit haben würde, daher er ſich nicht ferner weigern möchte, derſelben beyzutreten. Anfangs ſchiene es auch, als ob Alberoni nachgeben würde, weil er ſich über der geſchehenen Vereinigung der mächtigſten Potenzen ſehr beſtürzt bezeigte. Allein ehe man ſichs verſahe, verſchwand von neuem alle Hoffnung. Es langte von dem Cardinal Aquaviva bey ihm aus Rom ein Courier an, mit der Zeitung, daß ſich Meßina und der gröſte Theil der Inſel Sicilien an die Spanier ergeben hätte; worauf noch eine andere, nicht weniger angenehme Zeitung folgte, daß nemlich die Gallionen aus Weſtindien glücklich angelangt wären, deren Ladung auf 12. Millionen Stücke von Achten geſchäzt wurde.

Bey Vernehmung dieſer erfreulichen Nachrichten wuchs dem Cardinal Alberoni von neuem das Herze. Er ſchöpfte die gewiſſe Hoffnung, daß nunmehro das ganze Königreich Sicilien und der gröſte Theil von Neapolis erobert werden

würde,

würde, ehe noch die mächtigen Alliirten ihre Macht vereinigen, und wegen ihrer Unternehmungen einen feſten Schluß faſſen könnten. Er ließ ſich daher ganz harte finden, nennte das getroffene Bündniß eine unerhörte Gewaltthätigkeit, die dem Könige, ſeinem Herrn, ſchimpflich wäre, und verwarf die geſchehenen Vorſchläge gänzlich, dargegen verlangte er, man ſollte folgende 8. Puncte als Präliminararticfel bey einem nächſtbevorſtehenden Frieden zum Grunde legen: 1) König Philipp ſollte Sicilien und Sardinien behalten, 2) der Kayſer ſollte dem Herzoge von Savoyen wegen Sicilien ein Aequivalent in dem Meyländiſchen geben, 3) eben dieſer ſollte die andern Italäniſchen Fürſten wegen ihrer Foderungen befriedigen, auch 4) die Trouppen, die nach Italien aufgebrochen, unverzüglich zurücke beruffen, und 5) derſelben künftighin nur eine gewiſſe Zahl halten, ferner 6) nicht über die Succeßion in den Toſcaniſchen und Parmeſaniſchen Staaten diſponiren; dargegen aber 7) auf die Anſprüche darauf als vermeinte Reichslehen Verzicht thun, und endlich 8) ſollte die Großbritanniſche Flotte ohne Zeitverluſt aus dem mittelländiſchen Meere zurücke kehren.

Der Inhalt dieſer Articfel, die Langſamkeit des Alberoni in ſeinen Handlungen, die Zweydeutigkeit ſeiner Antwort; mit einem Worte, das ganze Bezeigen des Spaniſchen Hofs gab den hohen Alliirten ſattſam zu erkennen, daß der Cardinal Alberoni noch weit von einem guten und billigen Frieden entferne wäre. In Anſehung deßen hielte der Graf von Stanhope nicht weiter vor nöthig, den Spaniſchen Hof zu ſchonen, ſondern fieng an recht heftig zu reden, machte ſich auch zu ſeiner Abreiſe fertig, weil er ſich leichte einbilden konnte, was vorgefallen ſeyn würde, wenn beyde Flotten einander begegnet. Ehe er aber abreiſete, übergab er dem Cardinal noch eine Schrift, darinnen enthalten war, daß die alliirten Mächte dem Könige Philippo, zufolge des unterſchriebenen und ihm bereits mitgetheilten Tractats, annoch drey Monate Bedenkzeit gäben; woferne nun derſelbe ſolchen Tractat binnen der Zeit nicht annähme, würden ſie dem Kayſer den in der Allianz verſprochenen Succurs wirklich leiſten.

Der Cardinal Alberoni bediente ſich dieſer Schrift, den König in der ihm beygebrachten Meynung zu beſtärken, daß es ſeiner Ehre zum höchſten Nachtheil gereiche, wenn er ſolchen Friedensvorſchlägen, die das völlige Anſehen eines deſpotiſchen Befehls und Zwangs hätten, Gehöre gäbe. Er verhärtete ihn dadurch in dem Entſchluße, lieber noch etwas zu wagen, als dieſelben ſogleich anzunehmen. Weil auch Alberoni beſorgte, man möchte in Engelland die Abbrechung dieſer Handlungen übel deuten und daher Gelegenheit nehmen, die Welt zu bereden, daß es nur bey Spanien geſtanden, Krieg, oder Frieden zu erwählen, ſo erachtete er vor rathſam, eine Schrift ausgehen zu laſſen, worinnen er die Welt zu bereden ſuchte, es habe Philippus guten Grund gehabt, die ihm geſchehenen Friedenspuncte zu verwerfen. Er richtete dieſe Schrift an den Marquis von Beretti Landi, Spaniſchen Geſandten im Haag, mit dem Befehl, ſolche den Generalſtaaten mitzutheilen. Sie war mit lauter unwahren, verkehrten und falſchen Vorſtellungen angefüllt. Er betrachtete zugleich die Republick Holland als eine Puiſſance, zu deren Vermittelung er endlich Zuflucht nehmen könnte, woferne ſich ſolche Unglücksfälle eräugneten, die ihn zwängen, ſich den Geſetzen zu unterwerfen, welche man dem Hofe zu Madrit bereits vorgeſchrieben habe.

Immittelſt war die Engliſche Flotte unter dem Admiral Bings an der Sicilianiſchen Küſte wirklich angelangt und hatte etliche 1000. Mann Kayſerl. Trouppen dahin übergeſetzt, weil ſich der Herzog von Savoyen mit dem Kayſer wegen des Königreichs Sicilien dergeſtalt verglichen hatte, daß ihm dargegen Sardinien abgetreten werden ſollte. Nachdem der Admiral die eingenommenen Trouppen ans Land geſetzet, trug er dem Spaniſchen General, Marquis von Leede, einen Waffenſtillſtand an. Weil ſich aber dieſer entſchuldigte, er hätte hierzu von ſeinem Hofe keinen Befehl, gieng der Admiral weiter und ſuchte die Spaniſche Flotte auf, welche er auch den 11. Aug. auf der Höhe von Syracuſa antraf. Hier kam es unverzüglich zu einem blutigen Seetreffen, darinnen die Spaniſche Flotte unter dem Admiral Caſtagnetta völlig geſchlagen, eilf Schiffe genommen, ſechſe verbrannt und der ganze Reſt ſehr beſchädiget wurde.

Als der Cardinal Alberoni von dieſer fatalen Begebenheit Nachricht erhielte, ſtunde er ſo lange an, ſich zu etwas zu entſchlieſſen, bis er vernommen, was der König von Engelland darzu ſagen würde, weil die Spanier vorgaben, es hätte die Engliſche Flotte den Anfang mit den Feindſeligkeiten gemacht. Jedoch wie er hörte, daß der König von Engelland die That ſeines Admirals völlig billigte, ließ er alle Güter und Effecten der Engliſchen Kaufleute, die ſich in Spanien befanden, mit Arreſt belegen, auch in Engelland allerhand boshaftige Schriften ausſtreuen, durch welche er das Volk zum Aufruhr zu reitzen ſuchte, wobey er ganz entſetzlich drohete, ſich an Engelland nachdrücklich zu rächen. Er verachtete von neuem alle Ermahnungen zum Frieden und blieb feſte entſchloſſen, ſeine Unternehmungen mit aller Macht auszuführen.

Die ganze Welt verwunderte ſich über dieſes trotzige Bezeugen des Spaniſchen Hofs, weil man nicht abſehen konnte, auf was Weiſe derſelbe ſo vielen vereinigten mächtigen Staaten widerſtehen würde. Alleine es äußerte ſich nach der Zeit, daß der Cardinal Alberoni damals ſeine gröſte Hoffnung auf Verrätherey en gebauet, indem er dadurch nicht nur Großbritannien und Frankreich in vollen Brand zu ſetzen, ſondern auch dem Kayſer eine empfindliche Wunde zu ſchlagen geſuchet. In Frankreich wurde die Conſpiration durch den Spaniſchen Abgeſandten, Prinzen von Cellamare, in Großbritannien durch verſchiedene ungetreue Engelländer und Schottländer, die vermittelſt des Herzogs von Ormond den Prätendenten wieder ins Reich zu führen trachteten, und am Kayſerlichen Hofe durch den Grafen von Nimptſch und dem Abt Dodeſchi geführt. Alleine es wurden alle dieſe Verrätherey en vor der Zeit zu des Cardinals Alberoni gröſten Schande entdeckt und dadurch in ſeine Rechnung ein großer Strich gemacht. Es mochten auch von ihm mit dem vor Friedrichshall gebliebenen Könige Carl XII. von Schweden und mit noch verſchiedenen andern Puiſſancen gefährliche Dinge geſchmiedet worden ſeyn, die aber alle durch GOttes ſonderbare Schickung zu Waſſer worden.

Immittelſt hatte man ſowohl in Engelland als in Frankreich den Krieg wider Spanien declarirt. Jenes war zu Ausgang des 1718ten Jahrs, und dieſes nach Eintritt des 1719ten Jahrs geſchehen. Mit was vor Erfolg der Krieg ſowohl von Seiten Frankreich in der Landſchaft Guipuſcoa, als von Seiten des Kayſers mit Beyſtand der Engliſchen Flotte in Sicilien geführt, und wie endlich der Spaniſche Hof zu Annehmung der Friedensvorſchläge gebracht worden, kann allhier wegen ſeiner Weitläuftigkeit nicht umſtändlich erzählet werden. Nur etwas davon zu gedenken, ſo kann man nicht läugnen, daß nicht der Sicilifche Krieg den Spaniern viele Ehre gebracht, weil ſie ſich wider die Kayſerlichen ſehr tapfer gehalten, ob ſie gleich dabey wenig gewonnen haben.

Wider Frankreich gieng der Cardinal Alberoni in Geſellſchaft des Königs und ganzen Hofs ſelbſt zu Felde; doch kam man nicht weiter, als bis Pampelona, wo man von weitem zuſahe, was die Franzoſen vor Progreſſen machten. Alberoni hatte dem Könige weiß gemacht, es hätte ihn der Prinz von Cellamare verſichert, daß kein einziger Officier unter den Franzöſiſchen Trouppen Luſt hätte, den Degen wider einen Prinzen zu ziehen, der der erſte unter denen vom Königl. Franzöſiſchen Geblüte wäre. Alleine es wieß ſich hernach ganz anders aus, weil die Franzoſen in kurzer Zeit nicht nur Meiſter von Fontarabia und St. Sebaſtian wurden, ſondern auch noch andere Vortheile über die Spanier erhielten.

Inzwiſchen hatte der Großbritanniſche Hof den Holländern ſo ſtark zugeſetzet, daß ſie ſich endlich erkläret, die Quadrupleallianz zu unterzeichnen, wenn ihnen noch drey Monate Friſt gegeben würde, um ſolche darzu anzuwenden, den König Philippum zu einem Frieden zu bewegen. In dieſer Abſicht fand ſich der Herr von Colſter als Holländiſcher Geſandter in Spanien ein, der nebſt dem Portugieſiſchen Miniſter, Don Louis da Cunha, ſich viele Mühe gab, dem Könige oder vielmehr dem Cardinal Alberoni Friedensgedanken beyzubringen.

Alleine der Cardinal wieß ſie mit Höflichkeit von ſich, und gab vor, es ſey der Ehre ſeines Königs nachtheilig, ſich auf die vorgeſchlagenen Friedenspuncte und auf die Articfel der Quadrupleallianz mit den Alliirten einzulaſſen; der Parmeſaniſche Miniſter, Marquis von Scotti, würde ſchon nähere Vorſchläge thun, wenn er aus Paris bey Ihro Hochmögenden anlangen würde. Jedoch es war dem Cardinal Alberoni niemals ein rechter Ernſt, Friede zu machen, ſondern er ſuchte nur dadurch Zeit zu gewinnen, um ſich in den Stand zu ſetzen, den Alliirten einen nachdrücklichen Streich zu ſpielen. Alleine das Alberoniſche Regiment hatte plötzlich ein Ende. Die Königin kriegte ſeiner ſatt, und man fand Mittel, dieſen unruhigen Miniſter bey dem Könige in Ungnade zu bringen und gänzlich vom Hofe zu entfernen.

Er hatte bisher alles gethan. Er war der Urheber von dem bisherigen Kriege und die Triebfeder von allen Spaniſchen Unternehmungen geweſen. Alleine ſeine Anſchläge waren ſo gefährlich und ausſchweifend, daß man ſich davon unmöglich einen guten Ausgang verſprechen konnte. So viel rühmte man ihm nach, daß er in allen ſeinen Unternehmungen die Ehre des Königs und das Aufnehmen des Reichs zum Zwecke gehabt, obwohl die Mittel, deren er ſich bedienet, ſehr ausſchweifend und unzuläßlich, auch der Ehre des Königs und der Wohlfahrt des Reichs mehr ſchädlich als nützlich geweſen. Wie die Königin den König, ſo hatte er bishero die Königin regiert, und ſowohl in Staats- als Finanzen- und allen andern innländiſchen Sachen die Direction geführt.

Unter die löblichen Dinge, die er im Reiche geſtiftet, gehöret die bekannte Tuchmanufactur zu Guadalaxera, welche noch bis dieſe Stunde floriret und dem Reiche großen Vortheil bringet. Er hatte auch eine Fabrick von leinen Zeugen angelegt, ſo an Güte den Holländiſchen gleich kommen ſollte. Es geſchahe dieſes auf Angeben des bekannten Barons von Ripperda, der anfänglich Holländiſcher Abgeſandter zu Madrit war, ſich aber hernach durch den Cardinal Alberoni bewegen ließ, nicht nur in Spaniſche Dienſte zu treten, ſondern auch die Römiſchcatholiſche Religion anzunehmen. Im

Eſcurial legte er eine beſondere Buchdruckerey an, und dem Don Juan de Goneche ertheilte er ein Privilegium zu Aufrichtung einer Glaßhütte.

Die Handlung und Schifffahrt ſuchte er auf alle Art und Weiſe in mehreres Aufnehmen zu bringen. Er verbeſſerte den Tarif, reparirte die Königl. Schlöſſer zu Aranjuez und Madrit, und brachte den Tobackshandel aus der Havana in vollkommnen Stand. Er ſtiftete zu Cadix ein Collegium von 400. jungen Edelleuten, die er in der Mathematik und Schiffskunſt wohl unterrichten ließ. Er verordnete acht Schiffe, die die Königl. Befehle und die Briefe der Privatperſonen nach America bringen ſollten, und richtete ihre Abreiſe und Ankunft ſo ein, daß es ſchiene, eine ordentliche Poſt zu ſeyn. Um die Veſtungen mit genugſamer Artillerie zu verſehen, legte er vier neue Stückgießereyen an, brachte auch die Fabrick von Feuerröhren und eiſernen Canonen wieder ins Aufnehmen, zu geſchweigen der neuen Fabricken, die er 5. Meilen von Madrit, ingleichen zu Barcellona angeleget hat. Die Citadellen zu Barcellona und Pompelona ſetzte er in vollkommnen Stand, die Befeſtigungswerke aber zu Oſtalrick, Roſes, Girona, Jacca, Caſtel Cividad, Fuentarabia und St. Sebaſtian verbeſſerte er um ein gut Theil.

Was er aber hierdurch gut machte, das verderbte er wiederum durch die vielen Auflagen, neuen Impoſten und großen Veränderungen unter den Hof- und Staatsbedienten. In Biscaya legte er einen neuen Impoſt auf das Salz, und machte, daß von allen Waaren in ſelbiger Provinz ein Zoll gegeben werden mußte. Er verkaufte die Gouvernements und Commenden in Indien um große Geldſummen. Er ſchnitte den Heil. Marienbildern die Allmoſen ab, die ihnen der König bisher jährlich gegeben. Er unterdrückte das Recht der freyen Wohnung, das alle Königl. Bedienten bisher genoſſen, hub die Bezahlung der Renten auf, die auf der Stadt Madrit ſtunden, und nahm von dem Erzbißthum Toledo einen Vorſchuß von 14000. Ducaten an, dargegen er daſſelbe von dem Rechte, Juros genannt, frey machte. Er nahm bey vielen Privatperſonen große Summen auf und

ſtellte

ſtellte ihnen dafür auf die öffentlichen Fonds Verſicherungen aus, verpachtete auch die Steuern auf 5. Jahre, wodurch er zwar den Königl. Schatz um etliche Millionen vermehrte, aber weil die Pachter zugleich Freyheit erhielten, mit den Unterthanen umzugehen, wie ſie ſelbſt wollten, erhöheten ſie die Schatzungen und Kopfſteuern zu ihrem Vortheil dergeſtalt, daß dadurch ſehr große Gewaltthätigkeiten ausgeübet worden.

Alles dieſes waren Mittel, nicht nur den angefangenen unnützen Krieg fortzuſetzen, ſondern auch die Kiſten des Premierminiſters zu füllen. Spanien lernte zwar während ſeines Miniſterii ſeine Kräfte kennen, mußte aber ſolche zugleich auch nicht wenig ſchwächen laſſen. Man ſahe zu dieſer Zeit das Reich in einem großen Mangel von guten Münzſorten, das Volk ſelbſt aber befand ſich in ſolcher Armuth, daß es die Steuern und Gaben nicht mehr erſchwingen konnte. Der Königl. Schatz ward nicht nur erſchöpft, ſondern auch noch mit vielen Millionen Schulden beſchwert.

So bald der Cardinal Alberoni das Regimentsruder in die Hände bekommen, ſchafte er den Staats- und Cabinetsrath ab, und entfernte von der Perſon des Königs alle Spanier, die ſich bey ihm einiges Vertrauens gerühmet. Er nahm ſowohl unter den Civil- als Militairbedienten eine große Reforme vor. Viele Grandes wurden aus dem Reiche vertrieben, andere aber auf das Schloß zu Alicante geſetzet und wieder andere mit Einziehung aller ihrer Güter bedrohet. Die Hofſtatt des Königs und der Königin wurde unter dem Vorwand guter Wirthſchaft in die Gränzen einer ſolchen Haushaltung geſetzt, die gar nicht königlich war; vieler andern Veränderungen zu geſchweigen.

Das unerträglichſte vor die Spanier war, daß der Cardinal Alberoni ihnen ſehr verächtlich begegnete. Je geſprächſamer und leutſeeliger er ſich gegen Leute von ſchlechtem Stand erwieß, deſto hochmüthiger und trotziger erzeigte er ſich gegen die Großen. Er wußte ſeinen Stand und Rang, worzu ihn das Glück erhoben, ſehr wohl in acht zu nehmen; doch liebte er dabey eben kein gemächlich Leben, ſondern er-

wieß ſich ſehr arbeitſam, brach ſich auch vielmals die Ruhe ab, um dasjenige gehörig auszurichten, was er unter den Händen hatte. Bey dem allen aber war er den geſammten Spaniern und auch allen andern benachbarten Nationen eine ſehr verhaßte Perſon.

Sein Fall eräugnete ſich folgendergeſtalt: Der König erhub ſich den 5. Dec. 1719. nach Prado auf die Jagd und händigte bey ſeiner Abreiſe dem Staatsſecretario, Don Miguel Duran, ein verſiegeltes Billet ein, mit dem Bedeuten, ſolches dem Cardinal zu übergeben. In dieſem war enthalten, daß der König deſſelben Dienſte nicht mehr bedürfte, daher er wieder nach Italien zurücke kehren könnte. Es wurde zugleich auf Befehl des Hofs folgendes in die öffentlichen Zeitungen zu Madrit geſetzet:

„ Der König iſt Willens, ſeinen Unterthanen aufs „ eheſte die Vortheile eines allgemeinen Friedens zu verſchaf„ fen; wie er denn auch wirklich an dem Schluße honorab„ ler und anſtändiger Tractaten arbeitet, welche von Dauer „ ſeyn können. In dieſer Abſicht hat er alle Hinderniſſe aus „ dem Wege zu raumen geſucht, welche die geringſte Verzö„ gerung an einem Werke verurſachen kann, daran dem „ gemeinen Beſten ſo viel gelegen iſt. Weil er nun auch an„ dere wichtige Urſachen gehabt, ſo haben Se. Majeſtät vor „ nöthig gehalten, dem Cardinal die Verwaltung der Königl. „ Affairen zu nehmen und demſelben anzubefehlen, daß er ſich „ aus dem Königreiche begeben und nach Italien zurücke keh„ ren möchte. „

Der Cardinal Alberoni hatte die Königl. Ungnade vor kein Spiegelfechten zu halten. Es war ihm nicht einmal erlaubt, vor ſeiner Abreiſe den König und die Königin zu ſprechen; allen Hofbedienten aber war verboten, mit ihm weiter den geringſten Umgang zu haben. Die Urſache dieſer ſchleunigen Veränderung war verborgen. Man wollte ſie den Vorſtellungen des Franzöſiſchen Hofs beymeſſen, welcher dem Könige zu verſtehen gegeben haben ſollte, es wäre eher zu keinem gewißen Frieden zu gelangen, als bis der Cardinal

Albe-

Alberoni, der denſelben beſtändig zu verhindern ſuche, auf die Seite geſchaft worden. Jedoch es mochte an deſſelben Falle Urſache ſeyn, was nur wollte, genug, er hatte vor dießmal an dem Spaniſchen Hofe ſeinen Abſchied. Man ließ ihn durch eine Eſcorte aus dem Reiche führen. Bis Lerida wurden ihm alle Ehrenbezeugungen erwieſen. Allhier aber forderte ein Officier im Namen des Königs von ihm die Schlüſſel zu ſeinen Koffern ab. Er hatte mehr Schlüſſel als Koffer bey ſich, und geſtunde, daß er einen Theil ſeiner Bagage nach Alicante geſendet. Indeſſen durchſuchte der Officier die gegenwärtigen Koffer, und nachdem er die Schriften, die er ſuchte, gefunden, nahm er ſie zu ſich und brachte ſie nach Madrit, wohin er auch die Stücke von einem Wechſelbriefe von 25000. Piſtolen mit nahm, welchen der Cardinal in ſeiner Gegenwart zerriſſen hatte. Als er von Lerida nach Girona reiſete, wurde er von einigen Miquelets überfallen, die ihn nöthigten, ſeine Caroſſe zu verlaſſen und ſich zu Fuße in das benachbarte Holz zu retiriren, allwo er ſich verkleidete und ſolchergeſtalt ſeinen Weg nach Girona fortſetzte.

Von Girona wandte er ſich unverzüglich in das Franzöſiſche Gebiete, ohne vorher die am Franzöſiſchen Hofe geſuchten Päſſe zu erwarten. Zu Montpellier wurde er von dem Oberſten de Marcieux complimentirt, ſonſt aber von keiner Perſon von Anſehen beſucht. Den 10. Jan. 1720. brach er in Geſellſchaft einiger Mannſchaft und zweyer Officiers nach Antibes auf. Als er daſelbſt angelanget, ließ er ein Schreiben an den damaligen Regenten nach Paris abgehen, worinnen er ſich eine viertelſtündige Audienz ausbat, mit der Verſicherung, daß er ihm Sachen von der größten Wichtigkeit offenbaren wollte. Allein der Regente war ſo entrüſtet darüber, daß er ſagte: Es brauche nicht viel, ihn zu bewegen, daß er dieſen treuloſen Prälaten bey dem Kopfe nehmen und ihn nebſt ſeinem Schreiben dem König Philipp zu Madrit ausantworten laſſe.

Bey ſo geſtalten Sachen war für den guten Alberoni nirgends weiter einige Sicherheit als in Italien übrig; wiewohl er auch hier nicht überal ſich hinwagen durfte, weil nicht

nur

nur der Papſt ihm den Kirchenſtaat verbothen hatte, ſondern auch die Republik Genua ihm weiter nichts, als eine ſichere Durchreiſe durch ihr Land zugeſtehen wollte, wobey ſie ihm zugleich vermelden ließ, daß der Spaniſche Miniſter zu Genua bey allen nach Spanien handelnden Kaufleuten auf ſeine an ſie übermachte Gelder Arreſt geleget. Nach Parma hätte er ſich am liebſten gewendet, wenn er nur die Lande, die darzwiſchen lagen, nicht hätte berühren dürfen. Jedoch weil ſeine Umſtände keinen Verzug litten, mußte er es auf gut Glück wagen. Er gieng zu Antibes zu Schiffe, ſeegelte die Stadt Genua vorbey und nahm ſeinen Lauf gegen Seſtri di Levante, allwo er ans Land ſtieg und ſich auf das unweit davon gelegene und dem Genueſiſchen Senator Grimaldi gehörige Landgut begab, weil ihm ſolches von demſelben als ſeinem guten Freunde zu ſeiner Retirade vorgeſchlagen worden. Er ſchenkte dem Capitain und den übrigen Officiers der Galeeren, die ihn hieher gebracht, 50. Piſtolen, womit dieſelben ſehr wohl zufrieden waren.

Es hatte aber der Cardinal Alberoni an dieſem Orte kaum ein wenig ausgeruhet, ſo bekam er unverhofft Arreſt. Denn es langte zu Ausgang des Februarii der Obriſt Morzani mit einigen Officiers und Soldaten von Genua an, die ſein Quartier umringten und ihm hinterbrachten, daß er auf Befehl der Regierung und auf Requiſition des Papſts ihr Gefangener wäre, daher er ſich im Pallaſte inne zu halten hätte. Er wurde hierauf ſo ſtark bewacht, daß ihm auch nicht einmal verſtattet wurde, an jemanden zu ſchreiben oder mit jemanden zu reden. Man bemächtigte ſich aller ſeiner Schriften, und ſein Secretarius wurde nach Chiaveri in Verwahrung gebracht.

Jedoch es ſtunde mit dieſem Arreſtanten nicht ſo gefährlich, als man ſichs Anfangs einbildete. Er wußte eine ſehr große Summa Geld auf eine ſo gute Art unter die Genueſer auszutheilen, daß er dadurch einige der angeſehenſten und vornehmſten Senatoren auf ſeine Seite brachte, die es dahin vermittelten, daß die Wache den 12. April von ihm weggenommen und ihm zugleich gerathen wurde, ſich anderswohin

zu wenden. Ob man nun wohl vermeynte, er würde ſogleich nach ſeiner Befreyung ſich aus dem Genueſiſchen Gebiethe wegbegeben, ſo hielte er ſich doch noch etliche Tage zu Seſtri di Levante auf. Alleine da er nochmals von ſeinen Freunden gewarnet und ihm zu erkennen gegeben wurde, daß es nicht länger der Republik möglich ſey, ihn wider ſeine mächtigen Feinde zu beſchützen, begab er ſich in der Nacht des 21. und 22ſten Aprils mit drey Perſonen auf einer neuen mit 10. Mann beſetzten Felucke von Seſtri weg und befahl ſeinen hinterlaſſenen Bedienten, ihm bis Antibes zu folgen.

Alleine er war kaum von dar weg, ſo wußte kein Menſch den Ort ſeines Aufenthalts. Bald ſollte er nach Parma, bald in das Venetianiſche Gebiethe, bald nach St. Gall, bald in das Savoyiſche gegangen ſeyn. Die wahrſcheinlichſte Meynung von dem Orte ſeiner Retirade ſollte folgende ſeyn: „Er „ wäre in Geſellſchaft eines Prieſters, der alle Wege gewußt, „ durch die Lombardey gereiſet; bey dieſer Reiſe hätten ſie alle „ Städte vermieden, von welchen er vermuthet, daß er dar„ innen erkannt werden mochte; endlich wären ſie zu Anfang „ des Mayes in dem Schweitzeriſchen Amte Lugano, welches „ ehemals zu Meyland gehöret hat, angelangt; weil nun die„ ſer Ort zwiſchen dem Meyländiſchen, Venetianiſchen und „ Graubünthiſchen Gebiethe mitten inne läge, ſo hatte er aus „ ſolchem in einem Tage in die Lande von dreyerley Herrſchaft „ kommen können; ſobald er nun allda ausgekundſchaft wor„ den, hätte er ſich in das Graubündterland nach Chur reti„ rirt, allwo er geblieben. „ Alleine der Ausgang hat gelehret, daß dieſe Nachricht falſch geweſen.

Clemens XI. war indeſſen eifrig bemüht, ihm den Proceß zu machen. Er ordnete den 6. April 1720. eine ausserordentliche Congregation von verſchiedenen Cardinälen an, die deſſen Sache unterſuchen und darüber einen Schluß abfaßen ſollten. Nach verſchiedenen Berathſchlagungen ward beſchloſſen, ein Monitorium an ihn ergehen zu laſſen und ihn zu citiren, daß er noch vor Ausgang des Jahrs zu Rom erſcheinen ſollte. Ehe man aber ſeinen Aufenthalt entdeckte und ihm das Monitorium einhändigen konnte, wurden auf Päpſtliche Requiſition

viele

viele von den entwichenen Cardinals Domeſtiquen zu Parma in Arreſt genommen, worunter ſich auch ſeine geliebte Donna Camilla und ihr Sohn befanden: an den Erzbiſchof von Toledo aber ergieng der Befehl, wegen der Aufführung des Alberoni den benöthigten Unterricht einzuziehen. Der Genueſiſche Miniſter zu Rom bekam zu gleicher Zeit viele ſaure Geſichter, daß man auf des Papſts Anſuchen bey der Republick nicht beſſere Sorge vor die Bewahrung des inhaftirten Cardinals getragen; wie ihm denn endlich gar deßhalben der Hof verbothen wurde.

Im Junio gieng der Abt Saraconni von Rom ab, um den Cardinal Alberoni ausfindig zu machen und ihm das Monitorium einzuhändigen. Er war ſo glücklich, daß er ihn auskundſchaftete. Er traf ihn auf einem Kayſerlichen Lehngute im Meyländiſchen an, das an der Genueſiſchen Gränze liegt und Caſtel Grimaldi heißet. Er ſtellte ihn allda das obgedachte Päpſtliche Monitorium zu, welchem er aber nicht nachlebte. Es ſahe nunmehro nicht zum beſten für ihn aus. Die Cardinäle, die ihm den Proceß machen ſollten, ſetzten ihre Verſammlungen fleißig fort und kehrten ſich nicht an die Schrift, die er zu ſeiner Rechtfertigung zu Rom und anderwärts ausſtreuen ließ. Der Papſt war heftig über ihn entrüſtet und der Spaniſche Hof goß dabey täglich Oel ins Feuer. Ohnfehlbar würde es ihm die Cardinalswürde gekoſtet haben, wenn nicht zu ſeinem großen Glücke Clemens XI. den 19. März 1721. geſtorben wäre.

Die Cardinäle machten darauf zu Rom alle Anſtalten zum Conclave, und weil ſie nicht wußten, wie ſie ſich hierbey in Anſehung derer Cardinäle Alberoni und Noailles verhalten ſollten, hielten ſie beſondere Congregation, darinnen ſie beſchloſſen, ſie beyde gewöhnlichermaßen zur Papſtwahl einzuladen und ihnen deßhalben ein ſicheres Geleite zu geben. Als die Looſe gezogen wurden, nahm man als etwas merkwürdiges wahr, daß der Name des Cardinals Alberoni zuerſt heraus kam, welcher die 36ſte Celle kriegte. Man ſtellte daher das Prognoſticon von dem zukünftigen Papſte, daß er gut Alberoniſch geſinnt ſeyn würde. Denn weil ſolcher nach der Pro-

phe-

pheʒeyung des bekannten Malachiä *de religione bona* ſeyn ſollte, brachte man durch Verſetzung der Buchſtaben dieſe denkwürdigen Worte heraus: *de genio Alberoni.*

Den 7. April langte Alberoni zu Rom an. Das neugierige Volk gieng ihm in großer Menge bis vor die Stadt entgegen, um ihn recht genau zu betrachten. Gleich nach ſeiner Ankunft gab er dem Nepoten des verſtorbenen Papſts, Don Carlo Albani, die Viſite, worauf er ſich zu ſeinem Agenten verfügte, bey dem er die Nacht über bliebe. Den folgenden Tag begab er ſich in die St. Peterskirche, wohin ihn eine große Menge Volks begleitete. Von dar erhub er ſich ins Conclave, darinnen er von dem ganzen Cardinalscollegio gewöhnlicher maßen empfangen wurde. Er hatte die geſammten Meublen des jüngſtverſtorbenen Cardinals Aſtalli an ſich gekauft, mit welchen er anfieng, einen ziemlichen Staat zu führen. Er half darauf alles Mögliche beytragen, daß den 8. May der Cardinal Conti unter dem Namen Innocentii XIII. zum Papſt erwählt wurde, welchen er ſogleich um Erlaubniß bat, ferner in Rom zu bleiben zu dürfen, ſo ihm auch gewähret wurde, mit dem Bedeuten, daß er nicht aus der Stadt gehen ſollte, bis ſein Proceß zu Ende gebracht worden. Er blieb demnach zu Rom, wurde aber zu keiner Congregation gezogen.

Er wußte ſich in ſeinen herausgegebenen Schutzſchriften ſehr wohl zu vertheidigen, indem er nicht nur die Beſchuldigungen durch ſcheinbare Gründe von ſich ablehnete, ſondern auch darthat, daß keinem Cardinale Kraft der Heil. Canonum der Proceß gemacht werden könnte, wenn er nicht ein Laſter der beleidigten Majeſtät begangen oder gegen den Heil. Stuhl ſich widerſpenſtig erwieſen hätte. In einigen Schreiben, die er an den Cardinal Paolucci abgehen laſſen, ſuchte er zu behaupten, daß er an dem Mißverſtändniße zwiſchen dem Spaniſchen und Römiſchen Hofe nicht den geringſten Antheil gehabt, ſondern ſich vielmehr dem Verfahren des Hofs wider den Päpſtl. Stuhl auf alle Art und Weiſe widerſetzet, wobey er beklagte, daß er nicht im Stande wäre, dasjenige, was er zu ſeiner Rechtfertigung angeführet, mit nöthigen Documenten

menten zu beſtärken, weil man ihm bey ſeiner Abreiſe aus Spanien alle Schriften weggenommen hätte.

Indeſſen machte er ſich zu Rom mit ſeinem zuſammengeſcharrten Mammon viele gute Freunde. Sonderlich wußte er ſich bey der Herzogin von Aquaſparta, des Papſts Schweſter, dergeſtalt einzuſchmeicheln, daß ſie ihm einen freyen Zutritt verſtattete, wodurch ihm zu der Freundſchaft des Papſts und verſchiedener angeſehenen Cardinäle der Weg gebahnt wurde, ſo, daß man gar vorgeben wollte, es habe ihn der Papſt zu verſchiedenenmalen durch eine verborgene Treppe zu ſich kommen laſſen und mit ihm eine geheime Unterredung gehalten.

Im Jahr 1722. kam endlich ſein Proceß zu Ende. Man hätte nicht anders vermeint, als daß ihm von der, ſeinetwegen angeordneten, Congregation eine ſehr ſcharfe Strafe zuerkannt werden würde. Alleine es beſtunde dieſelbe in nichts weiter, als einem vierjährigen Kloſterarreſte, der aber von dem Papſte ſogleich nur auf ein Jahr, und endlich gar nur auf 5. Monate verkürzt wurde. Der Prälat Mareſoſchi mußte im May ihm ſein Urtheil vermelden. So gelinde nun daſſelbe lautete, ſo that er doch, als ob ihm zu viel geſchähe, daher der Papſt bewogen wurde, ihm ſolches obgedachtermaßen zu mildern. Er ließ auch geſchehen, daß er die wenige Zeit ſeines Arreſts auf eine ſolche Weiſe hinbringen durfte, daß ſolcher faſt vor gar keine Strafe zu achten war. Im übrigen verzog ſichs doch noch eine geraume Zeit, ehe er den Cardinalshut gereicht kriegte, weil der Spaniſche Hof nicht eher darein willigen wollte, als bis er auf das Bißthum zu Malaga Verzicht gethan hatte.

Einer von ſeinen größten Feinden und Verfolgern am Spaniſchen Hofe war bisher der Königl. Beichtvater, P. d'Aubenton, ein Jeſuite geweſen. Solcher ſtarb den 7. Aug. 1723. worüber der Cardinal Alberoni ein ſolches Vergnügen empfand, daß er über die Thüre ſeines Gartens, den er ſich zu Rom gekauft, dieſe Worte ſetzen ließ: *Eſt Deus in Iſrael!* d. i. **Es iſt ein GOtt in Iſrael:** Hierüber kam folgende

Pasqui-

Paſquinade zum Vorſchein: *Eſt Deus in Iſrael, ſed non in Alberono, nec in horto ejus, nec in pileo ejus*; d. i. Es iſt ein GOtt in Jſrael, aber nicht in dem Alberoni, noch in ſeinem Garten, noch in ſeinem Cardinalshute. Als ihm der Papſt befahl, die obgedachte Inſcription wegnehmen zu laſſen, ſprach Paſquinus: *Eſt prima propoſitio damnata ab Innocentio XIII.* d. i. Es iſt dieſes (daß nemlich ein GOtt in Jſrael ſey) der erſte Satz, den Innocentius *XIII.* verdammt hat.

Immittelſt legte ſich der Cardinal Alberoni wegen des Bißthums zu Malaga immer näher zum Ziel, ſo, daß er ſich erklärte, daſſelbe gänzlich aufzugeben. Man laß darauf den 10. Sept. in einer bey dem Cardinaldecano gehaltenen Congregation zu ſeinem Vortheil zwey Schreiben ab, davon eines von dem Könige von Spanien, das andere aber von dem Herzoge von Orleans, Regenten von Frankreich, war. Es ſtattete auch nicht lange hernach ſowohl der Spaniſche Miniſter, Cardinal Aquaviva, als auch der Prätendente und der Cardinal Ottoboni, Protector von Frankreich, eine Viſite bey ihm ab. Er verfügte ſich alsdenn zu dem Cardinal Conti, des Papſts Bruder, und reſignirte in deſſen Hände das Bißthum zu Malaga, worauf der Papſt den 20. Dec. ein öffentliches Conſiſtorium hielte, darinnen der Secretarius der geheimen Breven nach einer vom Papſt gehaltenen kurzen Rede mit lauter Stimme ein Breve ablaß, durch welches der Cardinal Alberoni in alle Ehren und Würden, die einem Cardinal zukommen, eingeſetzt wurde. Nach geendigtem Conſiſtorio ließ ihm der Papſt und das Cardinalscollegium Glück wünſchen, welches darauf auch von den fremden Miniſtern, Prinzen, Prälaten und dem geſammten Römiſchen Adel geſchahe.

Das obgedachte Breve war dieſes Innhalts: « Man » habe den Cardinal Alberoni anfänglich vieler Laſter beſchul- » diget und deßwegen bey dem verſtorbenen Papſte Clemen- » te XI. Klage erhoben, welcher denn auf Einrathen einer » zu dem Ende niedergeſetzten Congregation dem Erzbiſchofen » von Toledo Commißion ertheilt, dieſerhalben den benöthig- » ten Unterricht einzuziehen. Weil aber indeſſen der Tod

„ Clementem XI. übereilt, ehe dieſe Unterrichte aus Spa„ nien eingelaufen, ſo hätten die Cardinäle gedachten Car„ dinal ins Conclave berufen, wobey derſelbe angeſucht, daß „ er in Rom bleiben möchte; und da dieſes ihm auch zuge„ ſtanden worden, habe er ſich ſehr ſubmiß und demüthig „ aufgeführet. Indeſſen als der jetzt regierende Papſt auf „ den Päpſtl. Stuhl geſtiegen, hätte derſelbe nöthig zu ſeyn „ erachtet, den Proceß fortzuſetzen, weßwegen er die nöthi„ gen Unterrichte von Toledo kommen laſſen. Nachdem nun „ in verſchiedenen Congregationen dieſelben reiflich überlegt „ worden, habe man nicht finden können, daß genugſamer „ Beweiß vorhanden ſey, die wider den Cardinal angebrach„ ten Beſchuldigungen vollkommen darzuthun, zu geſchwei„ gen, daß, wenn auch alles angebrachtermaßen der Wahr„ heit gemäß wäre, ſolches dennoch nicht hinlänglich genug „ geweſen ſeyn würde, dem Cardinal den Hut abzuſprechen. „ Dieſes nun wären Urſachen genug, warum der Papſt nö„ thig zu ſeyn geurtheilt, dieſen Proceß endlich einmal auf„ zuheben und dem Fiſcal ſowohl als allen andern, welche bey „ dieſem Proceſſe gebraucht worden, ein ewiges Stillſchwei„ gen aufzulegen, auch alles, was dabey vorgenommen wor„ den, gänzlich zu aboliren, mithin den Cardinal von allen „ Flecken zu reinigen, ſo ihm angeklebt worden, ohne daß „ er jemals nöthig habe, ſich wegen der Beſchuldigungen „ und desjenigen, ſo wider ihn vorgenommen worden, zu „ verantworten, dergeſtalt, daß er in Zukunft alle Rechte „ und Freyheit, die einem Cardinal zuſtehen, genüßen möge.„

Den 12. Jan. 1724. hielte Innocentius XIII. ein öffentliches Conſiſtorium, darinnen dem Cardinal Alberoni mit den gewöhnlichen Ceremonien der Cardinalshut gereicht und der Mund geſchloſſen wurde. Jedoch nicht lange darauf geſeegnete der Papſt das Zeitliche, worauf die Cardinäle den 20. April ins Conclave giengen. Man kann gewiß glauben, daß er nicht nach der Päpſtl. Würde geſtrebet; gleichwohl wurden deßhalben viele Prognoſtica auf ihn gemacht. Eines der merkwürdigſten war dasjenige, da aus deſſen Namen auf folgende Weiſe die Jahrzahl heraus kam: CarDInaLIs aLberonIVs pontIfeX roManVs. Jedoch die Italiäner konnten

ſchwerlich glauben, daß ein guter Geiſt in ihm wohne, weil ſie damals dieſes Spottgedichte machten:

Il cielo vuol *Orſini*, il popolo *Corſini*,
Le Donne *Ottoboni*, il diavolo *Alberoni*.

d. i.

Der Himmel will den Orſini, das Volk will den Corſini,
Die Weiber den Ottoboni, der Teufel den Alberoni.

Allein es hätte ſich ein guter oder böſer Geiſt in die Wahl miſchen mögen, ſo würde Alberoni damit zufrieden geweſen ſeyn, wenn er nur die Päpſtl. Krone hätte erlangen können. So glücklich aber konnte er weder jetzo, noch zu anderer Zeit werden. Derjenige, der den 29. May 1724. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, nennte ſich Benedictum XIII. Er gab bald nach ſeiner Erhebung zu erkennen, daß daß er kein Feind des Alberoni ſey, ob er gleich ſonſt in vielen Stücken ſich gegen diejenigen, die laſterhaft waren, eifrig erwieß. Gleich in dem erſten Conſiſtorio, das er hielte, eröffnete er ihm den Mund, ertheilte ihm den Diaconattitel St. Adriani und ernennte ihn zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen.

Im Jahr 1725. wohnte Alberoni dem Concilio Laterenenſi bey. Er bemühete ſich auch ſehr, den Prätendenten mit ſeiner Gemahlin wieder auszuſöhnen. Mit dem Cardinal Zondadari gerieth er zu dieſer Zeit in große Zwiſtigkeiten, weil er demſelben von den erhaltenen Einkünften des Bißthums zu Malaga, die bisher in der Banco des Heil. Geiſtes zu Rom niedergelegt und ihm zugeſprochen worden, nichts geben wollte, ob Zondadari gleich wegen ſeiner ehemals in Spanien als Nuncius außerordentlich aufgewendeten Unkoſten von der Päpſtl. Cammer eine Anweiſung darauf bekommen hatte. Der Papſt ließ die Sache durch eine beſondere Congregation von 5. Cardinälen unterſuchen. Ob nun wohl dieſelbe dem Zondadari die Hälfte davon zuſprach, weil Alberoni das Bißthum zu Malaga niemals wirklich beſeſſen, ſo wußte es doch dieſer ſchlaue Cardinal ſo weit zu bringen, daß

er nicht nur die ganze Summe behielte, ſondern auch noch von dem Papſte den 18. Nov. 1725. zum Biſchof von Malaga gewenhet wurde, ob er ſich gleich des Beſitzes dieſes Bißthums begeben hatte.

Im Jun. 1728. that er eine Reiſe nach Ancona, kam aber den 6. Jul. ſchon wieder zurücke nach Rom, da er denn alle diejenigen auslachte, die ſich Mühe gegeben hatten, ſeine Abſichten zu errathen. Er trat darauf im Nov. mit dem Titel St. Chryſogoni in die Ordnung der Cardinalprieſter und gab ſich viele Mühe, mit dem Spaniſchen Hofe völlig wieder ausgeſöhnet zu werden.

Am Weyhnachtsfeſte 1729. wohnte er in der Peruque dem öffentlichen Gottesdienſte bey. Weil nun der Papſt allen Geiſtlichen das Peruquentragen ernſtlich verbothen hatte, empfand derſelbe es ſo übel, daß er ihm verboth, ferner einer heiligen Handlung im Vatican beyzuwohnen, ja nicht einmal zu derſelben zu nahen. Es bewog ihn dieſes auf ſein neuerkauftes Landgut Caſtel Romano zu begeben, von dar er nicht eher wieder nach Rom kam, als bis der Papſt den 21. Febr. 1730. Todes verblichen. Er wohnte darauf dem langwierigen und ſehr verwirrten Conclavi bey, darinnen endlich der Cardinal Corſini unter dem Namen Clemens XII. erwählet wurde, der dem Cardinal Alberoni eben nicht ſonderlich gewogen war.

Im Jahr 1732. that er verſchiedene Reiſen zu dem Infanten Don Carlos, der damals ſich in ſeinen neuerhaltenen Staaten von Parma und Piacenza aufhielte. Weil er nun von dieſem Prinzen ſehr gnädig aufgenommen, auch an ſeine Tafel gezogen wurde, verurſachte es ein großes Nachdenken. Man ſahe ihn bereits für dieſes Prinzen Premierminiſter an, und ſtellte ſich von ſeinen Rathſchlägen ſchon ſo viele bedenkliche Dinge vor, daß die Zeitungsſchreiber allbereit die Federn ſchärften, der Welt in kurzem viel Neues von der Ausführung ſeiner Projecte zu berichten. Alleine der Ausgang hat gewieſen, daß in ſeinen Verrichtungen nicht lauter Geheimniſſe zu ſuchen geweſen. Seine Reiſen nach Par-

ma

ma mochten meiſtens ſeine Ausſöhnung mit dem Spaniſchen Hofe und die Liebe zu ſeinem Vaterlande zum Zwecke haben. Das Letztere bezeugen die Werke der Barmherzigkeit, die er während ſeinem Aufenthalte zu Piacenza an den Armen ausgeübet, ingleichen die milden Stiftungen und andern Denkmaale der Liebe, dadurch er ſeinen Namen in ſeiner Vaterſtadt zu verewigen geſuchet. Unter andern hat er mit großen Koſten einige herrliche Gebäude zu St. Lazaro, einem Landgute bey Piacenza, das er an ſich gekauft, aufführen laſſen, worinnen die jungen Edelleute erzogen und in allen nützlichen Wiſſenſchaften unterrichtet werden ſollten.

Den 17. Jan. 1735. wurde er an des Cardinals Maßei Stelle zum Legaten in Ravenna ernennet. Ehe er im Februar dahin abgienge, hatte er den 22. Jan. die Ehre, vor die Ruhe der verſtorbenen Prätendentin in der Kirche zu den Heil. Apoſteln, wo damals ihr verblichener Leichnam ſtund, die erſte Meſſe zu leſen, auch den 30ſten dieſes den prächtigen Exequien derſelben beyzuwohnen. Sein Legatenamt zu Ravenna fieng er mit großer Schärfe an. Er ließ gleich nach ſeiner Ankunft drey Perſonen aufhenken, befahl auch, die Mörder aus Kirchen zu nehmen und ſie zur gebührenden Strafe zu ziehen. Damit er auch deſto mehr Furcht durch Beobachtung einer ſtrengen Juſtiz erwecken möchte, ließ er hin und wieder an den Straßen Galgen bauen, wobey er ſprach: *Meno Sbirri, piu Forche*, d. i. weniger Sbirren, aber deſto mehr Galgen.

Er unterſagte durch ein ſcharfes Edict alle Ausfuhr des Getraydes, denen Edelleuten aber, die übel haußhielten, nahm er den freyen Gebrauch ihrer Güter. Von denen Beamten forderte er ſtarke Rechenſchaft. Die Banditen züchtigte er ſehr ſcharf. Einen Maltheſer-Ritter, der einer Weibsperſon eine Maulſchelle gegeben, ließ er ins Gefängniß werfen und that überhaupt alles, was die Gerechtigkeit befördern und die im Schwange gehenden Unordnungen ſteuern konnte, wodurch er ſich im ganzen Lande ein großes Anſehen erwarbe. Er wurde endlich ſo kühne, daß er in dem ganzen Lande einen Befehl herum gehen ließ, daß niemand ein Päpſtl. Breve

 oder

oder Decret annehmen oder publiciren ſollte, das nicht vorher von ihm unterſchrieben worden. Alleine der Papſt gab ihm dieſerhalben einen Verweiß, und befahl, von ſolchen Neuerungen abzuſtehen.

Das wichtigſte Werk, ſo er unternahm, betraf die Zuſammengrabung der beyden Flüße, Ronco und Montone, wodurch den häufigen Ergießungen derſelben, welche in dieſer Gegend großen Schaden anzurichten pflegen, vorgebeuget wurde. Er reiſete deßhalben ſelbſt nach Rom und wirkte hierzu von der Apoſtoliſchen Cammer einen Beytrag von mehr denn 20000. Scudi aus, brachte es auch durch ſeine Vorbitte dahin, daß der Stadt gewiße Summen, die ſie der Päpſtl. Cammer ſchuldig war, erlaſſen wurden. Die Bürger zu Ravenna hatten darüber eine ſolche Freude, daß ſie ihn bey ſeiner Wiederkunft faſt anbetheten und ſeinethalben öffentliche Freudensbezeugungen anſtellten. Dieſe Freude wurde vermehrt, als er nach der Erndte eine Reiſe in ſeine Vaterſtadt Piacenza that, und daſelbſt eine Menge Getrayde aufkaufte, um einer Theurung zuvor zu kommen, die wegen der ſchlechten Erndte, die dieſes Jahr in der Landſchaft Ravenna geweſen, zu beſorgen war. Hiernächſt war er auf alle Art und Weiſe bemühet, den Krieg von den Gränzen des Landes abzuhalten, weßwegen er ſich zu verſchiedenen malen mit dem Marſchall von Noailles, dem Herzoge von Montemar und andern Kriegshäuptern derer damals alliirten Trouppen unterredete; auch überhaupt alles that, was die Päpſtl. Neutralität in dem damaligen Kriege in Italien erforderte.

Im Jahr 1736. brachte er die Zuſammengrabung der obgedachten beyden Flüße zu Stande. Es wurde über den neuen Strom eine koſtbare Brücke von Marmor aus Iſtrien aufgeführt. Mitten auf derſelben wurde das Wappen Clementis XII. auf der einen Seite aber das Wappen der Stadt Ravenna, und auf der andern Seite des Cardinals Wappen geſetzt, wobey die Inſcription zu leſen war: *Lapidem hunc angularem ac numiſma Clementis S. O. M. munificentiam exhibens Julius Cardinalis Alberonus, Ravennæ Legatus, poſuit die X. Jun. 1736.* Die Verdienſte, die er hierdurch um den Staat

Staat von Ravenna erlangte, bewogen den Magiſtrat der Stadt, ihm zu Ehren 1737. auf dem Saale des öffentlichen Palaſts eine Bildſäule aufrichten zu laſſen. Die Lobſchriften, die man bey ſolcher Gelegenheit auf ihn machte, wurden nachgehends zuſammen gedruckt. Es enthielte dieſe Sammlung eine wohlgeſetzte Rede von Franz Anton della Torre, ingleichen 35. Italiäniſche und 5. Lateiniſche Gedichte von allerhand Art, auch 25. Italiäniſche Oden.

Im Jahr 1738. ſollte er durch einen andern Cardinal in ſeiner Legation abgelöſet werden, weil die gewöhnlichen drey Jahre zu Ende giengen. Jedoch da er die angefangene Ableitung der obgedachten Flüße erſt vollenden ſollte, wurde er noch auf etliche Jahre in ſeiner Legation beſtättiget. Um das angefangene Werk vollends zu Stande zu bringen, that er einige Reiſen nach Rom, wo er es durch ſeine kräftigen Vorſtellungen dahin brachte, daß ihm noch ſehr anſehnliche Summen aus der Päpſtl. Cammer ausgezahlt wurden. Als er ſich das letzte mal daſelbſt befand, übergab er auch ein Project, wie die kleine Republik St. Marino, die mitten im Kirchenſtaate liegt, dem Päpſtl. Stuhle unterwürfig gemacht werden könnte, welches gewißer maßen auch Beyfall fand. So bald er nach Ravenna zurücke kam, ſäumte er nicht, das obgedachte Project auszuführen, und die Stadt St. Marino im Namen des Papſts in Beſitz zu nehmen.

Es war dieſe kleine Republik im May 1739. mit ihm als Legaten zu Ravenna in einige Irrungen gerathen, zu welchen die innerliche Unruhe, die in dieſem kleinen Staate entſtanden, Anlaß gegeben. Und eben dieſe innerliche Unruhe bewog die Einwohner von St. Marino, daß, weil ſie des tyranniſchen Regiments einiger von den vornehmſten Familien ihrer Republik überdrüßig waren, ſie den Papſt erſuchten, ſelbige aus der Unterdrückung zu reiſſen und ſich unterwürfig zu machen. Der Päpſtl. Hof wurde hierdurch veranlaſſet, dem Cardinal Alberoni vermittelſt eines Breve Vollmacht zu ertheilen, St. Marino im Namen des Römiſchen Stuhls in Beſitz zu nehmen, wobey der Cardinal Firrau, als Staatsſecretarius zugleich folgendes Schreiben an den Alberoni abgehen ließ:

“ Ew. Eminenz werden aus dem Inhalte des Breve, ſo „ ich Ihnen zu überſenden die Ehre habe, erſehen, wie der „ einzige Bewegungsgrund, der den Papſt dahin vermocht, „ die Gemeine von St. Marino unter ſeine und des Heil. „ Stuhls unmittelbare Herrſchaft aufzunehmen, kein ande„ rer geweſen, als das Verlangen, dieſelben von den Bedrü„ ckungen zu befreyen, unter welchen ſie laut der vor dem „ Päpſtl. Throne zu wiederholten malen angebrachten Kla„ gen bey dem gewaltſamen Regimente einiger Verweſer die„ ſes Landes ſeufzen müßen, welche, anſtatt ſich den Geſetzen „ und ihren Pflichten gemäß zu verhalten, die Unterthanen „ durch Gewalt und Ungerechtigkeit unterdrücken. Da in„ zwiſchen der Heil. Stuhl der ganzen Welt zeigen will, wie „ ſeine Abſicht nicht ſey, etwas an ſich zu bringen, ſondern „ alleine die Unterthanen von der Tyranney zu befreyen, ſo „ hat mir derſelbe aufgetragen, Ew. Eminenz zu melden, daß „ Sie gleich bey Ihrer Ankunft auf der Gränze von St. Ma„ rino diejenigen, welche ſich freywillig einfinden und um „ Dero Protection anſuchen werden, daſelbſt erwarten, und „ wenn ſie finden, daß die, ſo ſich bey Ew. Eminenz einſtel„ len, den gröſſeſten und vernünftigſten Theil des Volks von „ St. Marino ausmachen, eine glaubwürdige Acte abfaſ„ ſen laſſen ſollen, wodurch ſich dieſe Unterthanen erklären, „ daß ſie des ſouverainen Papſts und Heil. Stuhls unmittel„ bare Unterthanen ſeyn wollen. Sie können hierauf dieſel„ ben Kraft der Vollmacht, ſo Ew. Eminenz in dieſem Bre„ ve ertheilt wird, als ſolche aufnehmen, und ihnen zu dem „ Ende die Beſtättigung ihrer Privilegien und Vorrechte, „ deren ſie gegenwärtig genüßen oder auch einige andere, ſo, „ wie Ew. Eminenz nach der ausnehmenden Klugheit es für „ dienlich erachten werden, bewilligen, ſoferne nur den übri„ gen Unterthanen des Kirchenſtaats daraus kein Nachtheil „ zuwächſet. Wenn dieſes geſchehen, ſo überläſſet hiernächſt „ der Heil. Stuhl dem Gutbefinden und verſtändigen Ermeſ„ ſen Ew. Eminenz, wegen der Verwaltung des Staats, „ der Oeconomie und der Gerichte eine ſolche Einrichtung „ zu machen, wie ſie es den Gebräuchen der Gemeinde am „ gemäßeſten erkennen. Der Heil. Stuhl iſt von der beſon„ dern Geſchicklichkeit Ew. Eminenz in Beſorgung wichtiger

„ Ange-

„ Angelegenheiten ſo verſichert, daß er es für überflüßig hält, „ Ihnen zu einem glücklichen Ausgange dieſer Sache ein „ mehrers zu ſagen. „

Der Cardinal Alberoni berichtete hierauf in einem Schreiben unterm 18 Oct. daß er die ihm zugeſchickten Befehle ausgerichtet und die ihm vorgeſchriebene Form bey der Beſitznehmung von St. Marino in allen Stücken beobachtet habe. Alleine es kam nachgehends ein Schreiben von St. Marino zum Vorſchein, darinnen erzählet wurde, wie gewaltſam es bey der Beſitznehmung dieſer Stadt und des darzu gehörigen Gebiethes zugegangen ſey. Es war alles mit gewafneter Hand geſchehen und viele Gewaltthätigkeit dabey ausgeübet worden. Der Papſt, dem die wahren Umſtände davon nicht gleich bekannt gemacht worden, ſchiene anfänglich mit dieſer Unterwerfung ganz wohl zufrieden zu ſeyn. Alleine da die Europäiſchen Höfe und ſonderlich die benachbarten Italiäniſchen Staaten große Vorſtellungen darwider thaten, auch die Sache der Welt ſehr ärgerlich vorkam, ließ er dieſe Conquete wieder fahren. Er erfuhr die wahren Umſtände von der ganzen Unternehmung wider dieſen kleinen Staat und erkannte, daß es eine gewaltthätige Eroberung geweſen. Er ließ daher durch den obgedachten Cardinal Firrau unterm 14. Nov. ein anderweitiges Schreiben an den Cardinal Alberoni abgehen, darinnen ihm ſein Vornehmen ſehr verwieſen wurde. Er beſchloß auch, die Sache genau unterſuchen zu laſſen. Alberoni reiſete zwar zu Ende des Jahrs nach Rom und hatte eine lange Audienz bey dem Papſte, worinnen er die Unternehmung wider St. Marino zu rechtfertigen ſuchte. Alleine der Papſt befand für gut, den Prälaten Enriqvez nach dieſem Orte zu ſchicken, der alles, was daſelbſt vorgegangen, unterſuchen und nach Befinden wieder in den vorigen Stand ſetzen mußte, welches er auch noch vor Clementis XII. Tode zu Stande brachte; jedoch ſollen die Originalurkunden von der Freyheit dieſer Republick, welche der Cardinal Alberoni auf die Seite geſchaft hatte, in Rom zurücke behalten und in dem Archiv des Vaticans beygelegt worden ſeyn.

Der Cardinal Alberoni ſuchte indeſſen durch ein gutes

Werk ſeines Namens Gedächtniß zu ſtiften, wenn er nicht nur den auf ſeinem Guthe St. Lazaro bey Piacenza erbaueten herrlichen Pallaſt zu einem Seminario vor junge Edelleute widmete, ſondern auch die Einkünfte deſſelben 1739. gar ſehr vermehrte, da er demſelben ſeine Herrſchaft Caſtel Romano, ſo er vor 95000. Scudi gekauft hatte, ſchenkte, die Verwaltung derſelben aber den Vätern der Mißion zu Piacenza auftrug.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er den 18ten dieſes zum viertenmale das Conclave betrat. Er hielte ſich darinnen ſehr ſtille und gab wenig von ſich zu reden Anlaß. Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, ernennte ihn aus beſonderer Hochachtung nicht nur zum Legaten zu Bologna, ſondern ertheilte ihm auch die erſte Stelle unter den Cardinalprieſtern unter dem Titel St. Laurentii in Lucina. Die Bologneſer machten anfangs viele Schwierigkeit, ihn in der Qualität eines Legatens anzunehmen, er kehrte ſich aber nicht daran, ſondern reiſete den 14. Oct. getroſt nach Bologna und nahm daſelbſt von dieſer Bedienung Beſitz.

Im Jahr 1742. kam es in Italien zwiſchen der Kron Spanien und der Königin von Ungarn, deren Parthey auch der König von Sardinien ergriff, zum Kriege. Der Herzog von Montemar, der die Spaniſchen Trouppen commandirte, wollte einen Einfall in die Oeſterreichiſchen Lande in der Lombarden thun. Da ſich aber die Ungariſchen und Sardiniſchen Trouppen denſelben am Fluße Panaro entgegen ſtellten, ſo hatte der Kirchenſtaat die Beſchwerung davon, daß die Kriegsvölker ihren Durchzug durch dieſes Land nahmen, und auf den vielen Märſchen den Einwohnern vielen Schaden und Drangſaal zufügten. Dieſes betraf ſonderlich das Herzogthum Bologna, worinnen der Cardinal Alberoni damals Legatus und Stadthalter war. Er erzeigte ſich aber gegen die Spanier weit gefälliger, als es ihm in Anſehung der Päpſtl. Neutralität geziemte. Als daher der König von Sardinien den 27. Jul. unweit der Stadt Bologna anlangte und der Cardinal Alberoni demſelben, da er ihm ſeine Aufwartung machte, die

Vir-

Verſicherung gab, es ſollte Sr. Majeſtät und der Armee alles zugeſtanden werden, was ihm nur immer die Würde eines Legatens verſtatten würde, gab ihm der König dieſe nachdenkliche Antwort: **Mein Herr Cardinal, ich begehre von Ihnen nichts mehr, als was Sie dem Herzoge von Montemar bewilliget haben.** Alleine der Cardinal kehrte ſich nicht daran, ſondern ließ ſeine Partheylichkeit noch beſtändig blicken. Denn als die Spanier zurücke kamen und unweit Bologna ſich nicht nur lagerten, ſondern auch die Winterquartiere daſelbſt bezogen, that er ihnen zu ihrer Subſiſtenz und glücklichen Ausführung ihrer Unternehmung allen Vorſchub, mußte ſichs aber auch gefallen laſſen, daß, da den Spaniern 1743. ihr Vorhaben mißlunge, ihm alle ſeine Güter im Herzogthum Piacenza eingezogen wurden.

In dieſem Jahre gieng auch ſeine Legation zu Ende, worauf er ſich im Sept. von Bologna nach dem Fort Urbano erhub, allwo er den ganzen Winter hindurch verbliebe. Zu Ausgang des Aprils 1744. begab er ſich nach St. Lazaro bey Piacenza, um ſeine übrige Lebenszeit allda vollends in Ruhe zuzubringen. Alleine er erlebte daſelbſt die größten Kriegstroublen, indem die in Krieg verwickelten Armeen 1746. ihr Kriegstheatrum in dieſem Herzogthum aufſchlugen, auch einander bey der Stadt Piacenza eine blutige Schlacht lieferten, bey welcher Gelegenheit ſein ſchönes Landgut und Seminarium faſt gänzlich verheeret wnrde. Es geſchahe dieſes ſonderlich von den Oeſterreichern, als ſie die Stadt, die damals die Spanier und Franzoſen inne hatten, belagerten.

Der Cardinal Alberoni hatte ſich bey der Ankunft der Oeſterreicher in die Stadt geflüchtet, wo er ein Zimmer eingenommen, deßen ganze Geräthſchaft in einem Bette, einem Tiſche und vier Stühlen beſtunde. Ein gewiſſer Cavalier, der ſich damals bey der Franzöſiſchen Armee aufhielte, war begierig, den Cardinal von Perſon kennen zu lernen. Er machte ihm daher in ſeinem jetztgedachten Zimmer ſeine Aufwartung und wurde durch den Herrn Scrivani bey ihm eingeführt, da eben in dem Camine des Zimmers ein kleiner Keſſel bey dem ſchwachen Feuer eines Apricoſenbaums ſtunde, welcher

welcher denſelben Tag in dem Hofe des Hauſes, von welchem ſein Zimmer einen Theil ausmachte, abgehauen worden, weil weder ſein Geld noch ſein Credit ihm damals ein Scheit Holz zum Brennen verſchaffen konnten.

Der Cardinal war damals ſchon 80. Jahr alt, ohne etwas von den Beſchwerlichkeiten des Alters zu empfinden. Er gieng mit dem Herrn Scrivani, einer Magiſtratsperſon in der Stadt, wie mit einem Herzensfreunde um. Die Unterredung, die der gedachte Cavalier mit dieſen beyden Perſonen hielte, war lebhaft und ungezwungen, indem der ehrwürdige Greiß faſt beſtändig das Wort führte und mit einem Feuer ſprach, welches die wichtigen Sachen, die er erzählte und beurtheilte, deſto einnehmender machte. Seine Erzählungen brachte er nach Beſchaffenheit, ſowohl der Sachen, als Perſonen, die ſie anbetrafen, bald in der Italiäniſchen, bald in der Franzöſiſchen, bald auch in der Spaniſchen Sprache vor; und dieſe drey Sprachen hatten in ſeinem Munde einerley Nachdruck und Lebhaftigkeit. Er führte viele Stellen Lateiniſch aus dem Tacito an, wenn er über dieſes und jenes einige politiſche Reflexiones machte. Der vornehmſte Gegenſtand ſeiner damaligen Erzählungen betraf die Feldzüge des Herzogs von Vendome, in denen er ihn begleitet hatte, ingleichen ſein geführtes Miniſterium in Spanien und den damaligen Oeſterreichiſchen Succeßionskrieg. Der Beſuch dauerte drey bis vier Stunden, ohne daß dem fremden Cavalier die Zeit dabey lang wurde.

Nach geendigtem Kriege ließ der Cardinal ſein Luſthaus und Seminarium zu St. Lazaro von neuem wieder aufbauen und entſchloß ſich, in demſelben den Reſt ſeiner Tage vollends in Ruhe zuzubringen. Im Jahr 1749. hatte er in ſeinem Alter noch das Vergnügen, zu ſehen, wie der Spaniſche Infant Don Philipp, mit dem die Königin bey ſeinem Abſchiede aus Spanien ſchwanger gegangen, und der durch den Aachiſchen Frieden zum Herzoge von Parma, Piacenza und Guaſtalla gemacht worden, den 6. März zu Piacenza ſeinen Einzug hielte. Sobald dieſer Prinz in dem Herzoglichen Palaſte abgeſtiegen war, machte der Cardinal bey ihm ſeine Aufwartung und ſtattete ihm wegen ſeiner Ankunft einen unterthä-

terthänigen Glückwunſch ab, da er denn von ihm ſehr gnädig empfangen wurde.

Er befand ſich bis an ſein Ende munter und geſund, wohnte auch noch den 25. Jun. 1752. dem Gottesdienſte bey den Jeſuiten bey. Als er aber kaum in ſein Quartier zurücke gekommen war, überfiel ihn eine Unpäßlichkeit. Er merkte gleich, daß ſein Ende herbey kommen würde, daher er ſich alſobald in ſein Seminarium zu St. Lazaro bringen ließ, allwo er den 26ſten dieſes frühe um 5. Uhr ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er ſein Alter auf 88. Jahre und 26. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber faſt 35. Jahre bekleidet hatte. Er iſt nach ſeinem letzten Willen ohne alles Gepränge begraben worden.

Er hatte ſein Teſtament ſchon vor geraumer Zeit zu Papiere gebracht und darinnen dem oftermehnten Seminario, welches ihm beſonders am Herzen lag, alle ſeine ſchönen Güter in der Lombardey, die auf 600000. Thaler geſchätzt wurden, vermacht. Die Güter in dem Kirchenſtaate kriegte ſein Nepote, der Marquis Cäſar Alberoni, mit der Bedingung, daß, wenn er ohne rechtmäßige Leibeserben verſterben ſollte, dieſe Güter, die man auf anderthalb Millionen Ducaten ſchätzte, ebenfalls dem beſagten Seminario anheim fallen ſollten. Der andere Nepote, Abt Alberoni bekam einen großen Theil ſeiner Baarſchaft und zugleich ſeine Memoires und Schriften. Als dieſer Abt dem Papſte den Tod des Cardinals bekannt machte, empfieng ihn derſelbe ſehr huldreich und bezeigte, daß er dem verſtorbenen Cardinal wegen ſeiner großen Qualitäten allezeit hoch geſchätzt hätte, mit dem Beyfügen, daß alles an demſelben außerordentlich geweſen, ſein Stand, ſein Glücke, ſein Geiſt, ſein Alter und ſein Anſehen.

Er war ein Mann von weniger denn mittelmäßiger Statur und etwas unterſetzt. Sein großer Kopf und breites Angeſichte gaben ihm zwar keine angenehme Bildung; doch entdeckten ſeine Augen ſogleich bey dem erſten Anblicke die Großmuth und das erhabene Weſen ſeines Geiſtes und ließen durch ihre Strahlen eine mit beſonderer Annehmlichkeit vermiſchte Majeſtät blicken. Seiner Stimme wußte er einen ſolchen

Nach-

Nachdruck zu geben, daß ſie einigen eben ſo gebieteriſch, als andern lieblich klunge. Im Reden war er etwas frey und ſpöttiſch; jedoch machte die ihm angebohrne Scherzhaftigkeit, daß ſich Niemand leichtlich von ihm beleidiget befand. Er war arbeitſam und in allen ſeinen Verrichtungen geſchwinde und fertig; jedoch wußte er große Unternehmungen beßer zu entwerfen, als auszuführen. Die Eigenſchaften derer, die aus niedrigem Stande erhoben werden, ſpürte man nicht ſonderlich an ihm, weil ſeine Aufführung nichts gezwungenes hatte und ſtandesmäßig war. In den erſtern Conclavibus, denen er beygewohnet, pflegte man von ihm zu ſagen: er kehre allemal dahin den Rücken, wo er Willens ſey, hinzugehen. Mit einem Worte: Der Cardinal Alberoni war ein großer Staatsmann und ein rechtes Wunder unſerer Zeiten.

CLXXXIII.

Johann Baptiſta Spinola.

ein Genueſer.

geb. 1681. Card. 1733. †. 1752.

Er ſtammte aus dem alten und ſehr weitläuftigen Genueſiſchen Geſchlechte Spinola her und ward den 6. Jul. 1681. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Franciſcus Spinola, die Mutter aber Maria Negroni, die eine Nichte des Cardinals Negroni war, der 1713. geſtorben iſt. Als er 15. Jahre alt war, wurde er nach Rom gebracht und allda den Jeſuiten in dem Collegio Romano anvertrauet. Hier ſtudirte er ſo fleißig, daß er mit Ruhm die Magiſterwürde erhielte. Er legte ſich darauf in dem Hauſe ſeines Vetters, des Cardinals Negroni, auf die Civil-Criminal- und Canoniſchen Rechte, wobey er die berühmten Juriſten Boſchetti und de Grandis zu Lehrmeiſtern hatte, auch Gelegenheit fand, unter der Anführung der Herren Aldrovandi und Filipucci ſich vor dem Tribunal der Signatura Juſtitiä in der Praxi zu üben, worauf er endlich der Rechten Doctor wurde.

Clemens XI. machte ihn zum Referendario beyder Signaturen und 1712. zum Gouverneur zu Benevent, wo er in die Bekanntſchaft des alten Cardinals Orſini kam, der damals Erzbiſchof daſelbſt war. Nach fünf Jahren kam er nach Rom zurücke und ward Conſultor bey der Sacra Conſulta, wie auch Auditor bey dem damaligen Cardinalcämmerling Spinola. Im Jahr 1719. mußte er dem neuen Cardinal Bentivoglio das Biret nach Ferrara überbringen, worauf er Gouverneur zu Rimini und hernach Vicelegat zu Ravenna wurde. Er ſtund aber dieſer Bedienung nicht lange vor, weil ihn der Cardinal Hannibal Albani bald nach des Papſts Clementis XI. Tode zu ſeinem Auditor machte.

Innocentius XIII. ernennte ihn 1722. zum Cammerclerico und 1723. zum Gouverneur von Caſtelnuovo, Benedictus XIII. aber zum Secretario der ſacra Conſulta und 1728. zum Gouverneur der Stadt Rom, von welcher wichtigen Bedienung er im Junio gehörigermaßen Beſitz nahm. Er bekleidete dieſe anſehnliche Stelle über 5. Jahre, während der Zeit er ſowohl das langwierige Conclave nach Benedicti XIII. Tode 1730. als auch eine zweyfache Päpſtliche Regierung erlebte. Seine Aufführung in dieſer hohen Bedienung war jederzeit ſo beſchaffen, daß er es mit keinem Theile leichtlich verderbte. Sonderlich war ihm an der Gunſt des Volks viel gelegen, daher er alle Gelegenheit vermeidete, ſich bey demſelben verhaßt zu machen. Er ſuchte vielleicht hierdurch zu verhindern, daß ihm daſſelbe dereinſten im Conclavi nicht ſchädlich ſeyn möchte; wiewohl die Genueſer ſchon ſeit einigen Seculis kein Glücke in dem Conclave gehabt, weil die meiſten wegen ihres angebohrnen Geitzes und Wuchers in keinem guten Rufe ſtehen.

Den 28. Sept. 1733. erhielte er nebſt dem Herrn Paſſeri von Clemente XII. die Cardinalswürde. Als ihm der Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel von St. Cäſareo, den ehemals auch ſein Vetter, der Cardinalcämmerling Spinola geführt hatte. Er ward zu Ende des Jahrs an des Cardinals Grimaldi Stelle zum Legaten zu Bologna ernennet, wohin er ſich auch 1734. wendete, nachdem er dem

Herrn

Herrn Aldrovandi das Gouvernement zu Rom übergeben hatte. Als ſeine dreyjährige Legation zu Ende gienge, wurde er 1737. noch auf drey andere Jahre in derſelben beſtätiget, auch zu Vermehrung ſeiner Einkünfte mit den reichen Abteyen St. Petri in Vinculis und von Subiaco beſchenkt.

Nach dem Tode Clementis XII. fand er ſich von Bologna zu Rom ein und wohnte dem Conclavi bey, darinnen er durchs Looß die 35ſte Zelle zwiſchen den Cardinälen Cenci und Fleury kriegte, davon der erſte im Conclave ſtarb, der andere gar nicht in daſſelbige kam. Er betrat ſolches den 6. März 1740. und hatte ziemliche Hoffnung, den Päpſtl. Stuhl zu beſteigen, ob er gleich ein Genueſer und allererſt 60. Jahre alt war. Er hatte den 11. April 15. Stimmen in dem Scrutinio, ſie wollten ſich aber in den folgenden Scrutiniis nicht vermehren, ob es gleich hieß, er würde den 6. May erwählet werden. Die Kayſerl. Parthey war ihm am meiſten, die Franzöſiſche und Spaniſche aber gar nicht gewogen. Aus dem alten Collegio war außer dem Cardinal Lercari ſonſt keiner, der ihm ſeine Stimme gab. Als er ſahe, daß ſich die Stimmen zu ſeinem Vortheil nicht vermehren wollten, ließ er ſeine Freunde erſuchen, ſich ſeinethalben weiter keine Mühe zu geben. Er ſelbſt aber half vieler Cardinäle Hoffnung zu Schanden machen. Sonderlich widerſetzte er ſich eifrig allen denen, die aus dem ſogenannten alten Collegio einem Cardinal auf den Apoſtoliſchen Stuhl erheben wollten, konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht endlich aus demſelben der Cardinal Lambertini den 17. Aug. zur Päpſtl. Würde gelanget wäre.

Dieſer nahm den Namen Benedictus XIV. an. Er ließ ihn zwar gleich nach ſeiner Erhebung durch den Cardinal Alberoni in ſeiner Legation zu Bologna ablöſen, bezeugte ihm aber übrigens alle Hochachtung. Er trug ihm die Beylegung derer mit dem Neapolitaniſchen Hofe entſtandenen Irrungen auf und ertheilte ihm den 23. May 1741. die Präfectur der Congregation von den Kirchenimmunitäten. Im Jahr 1743. war er unter den Cardinälen, denen der Papſt den 16 Jul. wegen der zu Meßina graßirenden Peſt die Aufſicht über die Thore zu Rom auftrug.

Nicht

Nicht lange darauf trat er in die Ordnung der Cardinalprieſter und nahm den 14. Oct. 1743. den Titel St. Mariä Angelorum an. Den 15 Nov. 1751. erhielte er das Bißthum zu Albano, durch welches er eine Stelle unter den Cardinalbiſchöfen kriegte. Er war kurz vorher krank geweſen, daher er ſich lange weigerte, ehe er das Bißthum annahm. Es verzog ſich damit bis ins folgende Jahr. Endlich ließ er ſich noch darzu bereden, worauf er den 9. April 1752. von dem Papſte die Biſchofsweyhe empfienge. Jedoch er hat gar kurze Zeit dieſem Bißthum vorgeſtanden. Denn noch in dieſem Jahre, da er ſich eben zu Albano aufhielte, wurde er von einer Krankheit befallen, die ihm den 20. Aug. 1752. das Leben raubte, nachdem er ſein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 19. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein geſchickter und in den Regierungsſachen ſehr erfahrner Cardinal. Der Päpſtl. Stuhl würde ſich ſeiner nicht haben ſchämen dürfen, wenn er das Glücke gehabt hätte, auf denſelben geſetzt zu werden, weil er faſt alle Eigenſchaften beſaß, die von einem löblichen Papſte erfodert werden.

CLXXXIV.

Dominicus Riviera, von Urbino.

geb. 1671. Card. 1733. †. 1752.

Sein Geſchlechte ſtammte aus Abruzzo her, hatte ſich aber zu Urbino niedergelaſſen. Er wurde den 3. Dec. 1671. allda gebohren. Sein Vater, Johann Carl Riviera, war ein Patricius daſelbſt, die Mutter aber hieß Cinthia Faſtini. Seine Schweſter hat den Bruder des bekannten Kayſerl. Generals Veterani, Graf Laurentium Veterani, zum Gemahl gehabt. Er ſtudirte zu Bologna in dem adelichen Collegio des Heil. Franciſci Xaverii bis ins 17te Jahr ſeines Alters, da er nach Urbino zurücke gienge und allda Doctor wurde. Er gieng alsdenn nach Rom, wo ſein Landsmann, der Cardinal

Albani, der nachgehends Papſt worden, in großem Anſehen ſtunde. Hier ſetzte er ſeine Studia mit vielem Fleiſe fort und und brachte es ſonderlich in der Rechtsgelehrſamkeit ſehr weit. Er beſuchte auch die gelehrten Geſellſchaften und hielte einsmals in Gegenwart Innocentii XII. und vieler Cardinäle eine zierliche Rede mit vielem Beyfall.

Er wurde darauf von dieſem Papſte dem Herrn Raphael Fabretti zugeordnet, als derſelbe Verwahrer des geheimen Archivs auf der Engelsburg wurde, welche Stelle er nach deſſen Tode 1700. völlig erhielte und bis 1733. da er Cardinal wurde, bekleidete. Da auch in eben dieſem Jahre Clemens XI. den Päpſtl. Thron beſtiege, nahm er ihn unter die Apoſtoliſchen Protonotarios und Conſiſtorialadvocaten auf, wobey er ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und gute Aufführung ſo beliebt machte, daß er unter dem Namen des Abts Riviera in ganz Rom in großem Anſehen ſtunde.

Im Dec. 1703. begleitete er den Päpſtl. Nepoten, Don Hannibal Albani, nach Peſaro, als derſelbe dem aus Pohlen zurücke kommenden Nuncio Pignatelli, der nachgehends als Decanus des Heil. Collegii geſtorben, das Cardinalsbiret überbrachte. Im Jahr 1707. wurde er ſowohl an den Prinzen Eugenium und den Herzog von Savoyen, als auch an die Höfe zu Parma und Modena geſchickt, um zu verhindern, daß keine fremden Völker in dem Kirchenſtaate in die Winterquartiere kämen. Nach ſeiner Rückkunft ward er Canonicus zu St. Peter, und legte 1709. in der Akademie del Diſegno zu Rom, von welcher er ein Mitglied war, die jährliche Rede ab, worinnen er vorſtellte, wie viel gutes die Stadt Rom von den guten Künſten und Wiſſenſchaften erhalten und was die Welt davon für Nutzen gehabt. Er ward darauf Secretarius ſowohl des Conſiſtorii und der Waſſercongregation, als auch den Ziffern und Lateiniſchen Breven, in welcher letztern Qualität er im Jun. 1709. der ſolennen Handlung beywohnte, da der Toſcaniſche Prinz von Medices die Cardinalswürde niederlegte. Er laß hierbey das Schreiben ab, worinnen dieſer Prinz um Abnehmung ſolcher Würde bey dem Papſte Anſuchung that.

Den 23. Jan. 1716. ward er Referendarius der beyden Signaturen, worauf er noch in dieſem Jahre nach Ravenna als Apoſtoliſcher Viſitator gehen und den Waſſerſchaden des Flußes Reno unterſuchen und abhelfen mußte, weßhalben er auch *de aquarum motu* eine gelehrte Schrift drucken ließ. Er wurde auch in gleicher Abſicht 1718. bevollmächtiget, wegen des Flußes Clana mit den Toſcaniſchen Gevollmächtigten eine Convention zu treffen, weil die Ufer deſſelben ſehr ausgebrochen waren.

Im Jahr 1719. mußte er als Verwahrer des Päpſtl. Archivs die alten Urkunden auf der Engelsburg durchſuchen, um zu erfahren, wie man in den vorigen Zeiten mit den Cardinälen umgegangen, die man wegen ihres Ungehorſams gegen den Heil. Stuhl beſtrafet, welches damals ſein Abſehen auf den Cardinal von Noailles hatte.

Nach dem Tode Clementis XI. ward er Secretarius des Conclavis. Innocentius XIII. der den 8. May 1721. erwählet wurde, beſtätigte ihn in dem Secretariat der lateiniſchen Breven und zog ihn zu allen Staatshandlungen, beſonders zu denen, die wegen der Inveſtitur des Königreichs Neapolis, das Carolus VI. damals beſaß, und wegen der Reſtitution von Commachio gehalten, aber durch den frühzeitigen Tod des Papſts unterbrochen wurden.

Im Jahr 1724. ward er abermals Secretarius des Conclavis. Der neue Papſt Benedictus XIII. beſtätigte ihn in dem Secretariat der lateiniſchen Breven, da er denn unter dem Cardinal Lercari alle Staatsſachen beſorgen half. Im Jahr 1728. kriegte er das wichtige Secretariat von der ſacra Conſulta, darinnen ihn Clemens XII. der 1730. erwählt wurde, beſtätigte, nachdem er zum drittenmale das Secretariat im Conclave verwaltet hatte.

Ihm wurde nunmehro die Zeit nach einem Cardinalshute lang. Er war alle Stuffen, auf welchen man ordentlicher Weiſe zu ſolcher Würde gelanget, durchgegangen. Er hatte auch geſehen, wie man bereits viele, die nicht mit ſo

vielen Verdienſten gepranget, ihm vorgezogen. Weil nun wirklich Niemand etwas an ſeiner Geſchicklichkeit und guten Eigenſchaften auszuſetzen wußte, hielte es endlich der Papſt für unverantwortlich, dieſem wohlverdienten Prälaten den Cardinalspurpur länger vorzuenthalten. Sobald demnach durch des Cardinals Bentivoglio Hintritt eine Stelle in dem Heil. Collegio ledig wurde, ſäumte der Papſt nicht, dieſelbe durch den Herrn Riviera zu erſetzen. Es geſchahe ſolches den 2. März 1733. und zwar, wie es hieß, durch Vorſpruch des Prätendentens, den man hierbey in der Qualität eines Königs von Engelland betrachtete. Seine Erhebung fiel deſto herrlicher in die Augen, weil er damals ganz alleine zur Cardinalswürde gelangte, welches faſt nur eine Ehre für die Päpſtl. Nepoten und die gebohrnen Prinzen aus Durchl. Häuſern iſt.

Ob man ihn gleich durchgehends des Cardinalpurpurs für würdig hielte, ſo geſchahe doch ſeine Erhebung mit Widerwillen ſowohl einiger Höfe, als auch einiger Cardinäle. Denn es hatte nicht nur der Cardinal Cinfuegos im Namen des Kayſers den Herrn Stampa und der Großherzog von Toſcana den Erzbiſchof zu Florenz zur Cardinalswürde vorgeſchlagen, welches durch des Herrn Riviera Promotion verhindert wurde, ſondern es ſtellte auch das Cardinalscollegium vor, daß es wider die bisherige Gewohnheit laufe, eine einzelne Perſon zu ſolcher Würde zu erheben, wenn dieſelbe nicht aus Fürſtl. Stamme oder ein Päpſtl. Nepote wäre. Es baten daher beyde, ſowohl die Geſandten, als Cardinäle, die Promotion wenigſtens noch einen Monat aufzuſchieben. Alleine der Papſt gab zur Antwort, daß er ſich in einem ſolchen Alter und in ſo mißlichen Umſtänden befände, daß er den morgenden Tag zu erleben ſich nicht Rechnung machen könnte, daher er die Promotion des Herrn Riviera zu verſchieben Bedenken trüge; die Verdienſte dieſes Prälatens wären ausnehmend und ihm zur Genüge bekannt; er wüßte auch, daß die Kirche eines ſolchen Mannes höchſt benöthiget ſey.

Sobald die Promotion geſchehen, wurde er zum Papſte geruffen, der ihm das Biret auffetzte. Er legte hierauf bey

dem

dem ganzen Corſiniſchen Hauſe und dem Prätendenten, mit dem er in großer Freundſchaft lebte und dem er mit Rath und That diente, ſeinen Beſuch ab, die ſich insgeſammt über ſeine Erhebung freueten. Er empfieng den 13. April den Hut und einige Wochen darauf den Prieſtertitel St. Quirici und Julietta, wobey er zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen ernennet wurde.

Der Papſt bediente ſich darauf ſeiner Geſchicklichkeit und Erfahrung in allen ſchweren Fällen, zog ihn fleißig zu den außerordentlichen Congregationen und diſtinguirte ihn vor vielen andern Cardinälen, dergeſtalt, daß man ihm unter denen, die bey deßen Regierung etwas galten, wenigſtens die ſechſte Stelle zueignen konnte. Er ward ſonderlich in Beylegung der Zwiſtigkeiten mit Pohlen und Portugall fleißig gebrauchet. Im Jahr 1735. ward er ein Mitglied von der neuen Congregation, die der Commercien wegen angeordnet wurde. Den 17. Jan. 1737. erhielte er die Präfectur von der Congregation del Buongoverno oder der guten Regierung, und im Febr. eben dieſes Jahrs wurde ihm die Protection des freyen Hafens zu Ancona anvertrauet. Es wäre aber nicht lange hernach bald um ſein Leben geſchehen geweſen, wenn man ihm nicht ſogleich zu Hilfe gekommen wäre. Denn da er nebſt dem Cardinal Paßeri und einigen Prälaten den 17. Febr. einer Particuliercongregation bey dem Cardinal Georgio Spinola beywohnte, fiel er in eine ſo ſtarke Ohnmacht, daß man ihn für todt aufhub; doch erholte er ſich bald wieder.

Den 18. Febr. 1740. gieng er mit den andern zu Rom anweſenden Cardinälen zum erſtenmale ins Conclave und hatte das Glücke, daß ihm gleich anfangs verſchiedene Scrutinia geneigt waren. Er würde auch ohnfehlbar zur Päpſtl. Würde gelanget ſeyn, wenn die Franzöſiſche Parthey ſtärker geweſen wäre, die Oberhäupter von der Albaniſchen und Corſiniſchen Parthey aber, die ſeine guten Freunde ſeyn wollten, es mit ihm aufrichtiger gemeynt und vor ſein Glücke beſſer geſorgt hätten. Er ließ einsmals alle Zierrathen aus ſeiner Zelle wegthun und die Vorhänge vor das Fenſter ziehen, worauf Pasquinus Gelegenheit nahm, dem Marforio auf die

Frage: Warum verſteckt ſich denn der Cardinal Riviera hinter die Vorhänge? Zur Antwort gab: Damit die Franzöſiſche Sonne nicht in ſeine Celle ſcheinen möchte. So viel iſt gewiß, daß, da die Cardinäle gemerkt, wie die Franzöſiſche Parthey ſich für ihn Mühe gebe, ſie in den letztern Monaten des Conclavis wenig mehr an ihn gedacht haben.

Der neue Papſt Benedictus XIV. hatte große Hochachtung für ihn. Er beſtätigte ihn nicht nur in ſeinen Aemtern, ſondern zog ihn auch fleißig zu den Staatsberathſchlagungen. Den 2. Jan. 1741. empfieng er den Prieſtertitel von den 12. Apoſteln, nachdem er den von St. Quirico und St. Julietta zurücke gegeben hatte. Er mußte auch in dieſem Jahre im Namen des Papſts 100000. Scudi unter die Einwohner in der Landſchaft Ancona austheilen, welche durch das leztere Erdbeben in Schaden geſezt worden.

Als der Papſt den 16. Jul. 1743. einige Cardinäle beſtellte, die wegen der zu Meßina in Sicilien graßirenden Peſt über die Thore der Stadt Rom die Aufſicht führen ſollten, ſo hatte er die Ehre, auch einer von denſelben zu ſeyn. Jeder von ihnen kriegte zwey Thore zu beſorgen, welche ſodenn mit Soldatenwache ſtark beſezt wurden, um Niemanden ohne einem Paße einzulaſſen.

Im Sept. 1746. ward er zu einem Mitgliede der auſſerordentlichen Congregation ernennet, die die vielen Mißbräuche, die in dem Finanz- und Cammerweſen eingeriſſen, abſtellen ſollte. Er iſt auch vom Benedicto XIV. einige Jahre vor ſeinem Ende in die Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens aufgenommen worden. Ueber dieß war er auch Protector ſowohl von Schottland, als von der Marck Ancona, wie auch von der kleinen Republick St. Marino und von dem Cöleſtinerorden.

Den 3. Dec. 1751. trat er das 81ſte Jahr ſeines Alters an, befand ſich aber doch noch immer im Stande, ſeinen Verrichtungen obzuliegen. Alleine er nahm ſeit dieſer Zeit merklich

lich an den Leibeskräften ab. Zu Ende des Jahrs wurde er bettlägerig. Seine Schwachheit nahm täglich zu, ſo, daß er ſich auch zu Anfang des Februarii 1752. von dem Papſte den letzten Seegen ertheilen ließ. Ob ſichs nun wohl hierauf mit ihm wieder zu einiger Beſſerung anließ, ſo hatte es doch damit keinen Beſtand. Er brachte ſeine Zeit meiſtens vollends im Bette zu, bis er endlich den 26. Oct. das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter auf 81. Jahre, weniger einen Monat, gebracht, die Cardinalswürde aber über 19. Jahre bekleidet hatte.

Man hat ihn jederzeit als einen ſehr geſchickten Prälaten gerühmt, der ſonderlich in Cammer- und Regierungsſachen wohl zu gebrauchen geweſen. Er war dabey gelehrt und ſonderlich ein ſtarker Juriſte. Er hat unter andern das Leben ſeines Landsmanns, Raphael Fabretti, in lateiniſcher Sprache ans Licht geſtellt, auch vieles in italiäniſcher und lateiniſcher Sprache im MSt. hinterlaſſen. Man zählte ihn unter die Candidaten des Päpſtl. Stuhls, auf welchen er aber wegen ſeines bereits erlangten hohen Alters ſchwerlich würde geſetzt worden ſeyn, wenn er gleich noch ein Conclave erlebt hätte.

CLXXXV.

Antonius Ruffo,

ein Neapolitaner.

geb. 1687. Card. 1743. †. 1753.

Er war ein Sohn des Neapolitaniſchen Herzogs Franciſci Ruffo von Bagnara und Fürſtens von la Motta, der den 23. Mart. 1730. geſtorben iſt. Seine Mutter, Johanna von Moncada, brachte ihn den 11. Jun. 1687. auf dem Schloße zu Bagnara zur Welt. Sein älterer Bruder Carolus Ruffo, lebt noch als Herzog von Bagnara und Fürſt von la Motta, der jüngſte aber, Joſephus Ruffo, iſt Erzbiſchof zu Capua. Sein Vater widmete ihn dem geiſtlichen Stande und ließ ihn ſtudieren. Nachdem er einen guten

Grund in den gelehrten Wiſſenſchaften zu Hauſe gelegt hatte, ſchickte man ihn nach Rom, wo ihn ſeines Vaters Bruder, der Cardinal Thomas Ruffo, in ſeine Aufſicht und Vorſorge nahm, auch ihn bey dem Papſte Benedicto XIII. dergeſtalt recommendirte, daß er ihn unter die Apoſtoliſchen Protonotarios aufnahm.

Clemens XII. machte ihn zum Cammerclerico, in welcher Qualität ihm ſonderlich die Beſorgung der Lebensmittel anvertraut wurde. Er ernennte ihn auch zum Conſultor bey dem Heil. Officio der Inquiſition, wie auch 1739. zum Cammerauditor, in welcher anſehnlichen Bedienung ihn Benedictus XIV. der im Jahr 1740. den Päpſtl. Thron beſtieg, beſtätigte.

Den 9. Sept. 1743. wurde er bey der großen Promotion zum Cardinal creirt. Weil er zu Rom anweſend war, empfieng er den 12ten dieſes nebſt 14. andern neuen Cardinälen den Hut und den 23ſten Sept. den Prieſtertitel St. Sylveſtri in Capite, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen von den Indulgentien und Heil. Reliquien, der Fortpflanzung des Glaubens, der Signatura Gratiä, der Apoſtoliſchen Kirchenviſitation und dem Baue an der Peterskirche ernennet wurde.

Er hat ſehr eingezogen gelebt und ſich in keine Staatsgeſchäfte gemengt, auch ſich in allen Stücken ſo verhalten, daß man geglaubt, er ſuche die Schlüſſel Petri und wolle mit der Zeit gerne Papſt werden. Alleine der Tod hat ihm hierzu nicht Zeit gelaſſen.

Er wurde 1751. mit einer Unpäßlichkeit befallen, die durch keinen Arzt gehoben werden konnte. Weil nun nach dem Gutachten der Aerzte für ihn keine andere Hilfe zu hoffen ſchiene, als die ihm die Luft an ſeinem Geburtsorte verſchaffen könnte, ſo entſchloß er ſich, eine Reiſe nach ſeinem Vaterlande zu thun. Es geſchahe im Julio 1752. da er mit den Päpſtl. Galeeren nach Bagnara in Calabrien abgienge, aber allda ſo wenig, als zu Rom, geneſen konnte. Er wur-

de vielmehr immer ſchwächer und elender, bis er endlich den 15. Febr. 1753. zu Bagnara das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre, 8. Monate und 4. Tage gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht zehendtehalb Jahre beklei-det hatte.

CLXXXVI.

Thomas Ruffo,

ein Neapolitaner.

geb. 1663. Card. 1706. †. 1753.

Er ſtammte aus eben dem vornehmen Neapolitaniſchen Geſchlechte her, daraus der vorige Cardinal entſproſſen geweſen, und war deſſelben Oncle. Er hatte den 15. Sept. 1663. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war Carolus Ruffo, Herzog von Bagnara, der den 10. März 1693. geſtorben iſt, und die Mutter, Andreana Caraccioli. Als er 16. Jahre alt war, kam er unter die Aufſicht der Jeſuiten zu Rom, die in dem Collegio Romano junge Leute unterrichten. Sein Oncle, Thomas Ruffo, ein Dominicaner, dirigirte ſeine Studia und Sitten. Als nun Innocentius XI. demſelben, da er ſchon Generalprocurator ſeines Ordens war, das Erzbißthum zu Bari ertheilte, wollte er deſſen jungen Vetter als Internuncium nach Brüſſel ſchicken, welches er aber verbat, um ſeinen Studiis, die er noch nicht zu Ende gebracht, kein Hinderniß zu verurſachen.

Innocentius XII. erklärte ihn zum Referendario beyder Signaturen und 1693. ſchickte er ihn als Vicelegaten nach Ravenna, weil der ordentliche Legate, der Cardinal Fortunatus Caraffa, abweſend war. Im Jahr 1694. ward er Inquiſitor zu Malta, wo er den Orden wieder mit der Republick Genua ausſöhnte. Im Jahr 1697. kam er als Nuntius nach Florenz, von dar er hernach in gleicher Qualität entweder nach Wien oder nach Spanien gehen ſollte. Als er ſich nun zur Abreiſe an den letztern Hof geſchickt machte, gab ihm der Papſt im März 1700. die verledigte Cammer-

meiſterſtelle, nebſt dem Titel eines Erzbiſchofs von Nicäa, in welcher anſehnlichen Bedienung ihn Clemens XI. bey dem bald darauf erfolgten Antritt ſeiner Regierung beſtätigte.

Er erwieß ſich in Beobachtung des Ceremoniels ſehr eigenſinnig und gerieth darüber zum öftern mit den Miniſtern der auswärtigen Höfe in Zwiſtigkeiten, wie dergleichen ſonderlich 1701. mit dem Savoyiſchen Reſidenten Graneri geſchahe, dem deßwegen von dem Papſte die Audienz verſagt wurde. Er aßiſtirte dem Papſte, als er in eigener Perſon im Dec. dieſes jetztgedachten Jahrs den Herrn von Tournon zum Patriarchen von Antiochia weyhete. Im Jahr 1702. ſchlug er das ihm angetragene Erzbißthum zu Neapolis aus.

Den 17. May 1706. erhielte er die Cardinalswürde und bekam nachgehends bey Eröffnung des Mundes den Prieſtertitel St. Mariä über der Tyber, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, der Conſulta, der Apoſtoliſchen Viſitation und der Fortpflanzung des Glaubens ernennet wurde, von welcher letztern er nachgehends auch einige Zeit Präfectus geweſen.

Im Jahr 1709. ward er Legatus in Romagna und einige Jahre hernach eben dieſes zu Ferrara, wo er bis 1714. bliebe, da er von dem Cardinal Piazza abgelöſet wurde, nachdem er mit der Regierung zu Mantua wegen einiger verſenkten Salzſchiffe viele Verdrüßlichkeiten gehabt, auch kurz zuvor den Päpſtl. Nepoten, Carolum Albani, Fürſten von Soriano, mit der Tochter des Grafens von Borromeo zu Stellata copulirt und dieſer Braut einen Schmuck von Edelgeſteinen geſchenkt hatte, ſo auf 2000. Thaler geſchätzt wurde.

Er hielte ſich nachgehends zu Rom auf, führte einen anſehnlichen Staat und lebte mit dem Cardinal von Schratenbach und andern Oeſterreichiſch geſinnten Fürſten und Prälaten in vertrauter Freundſchaft. Den 10. März 1717. ertheilte ihm der Papſt das Bißthum zu Ferrara, welches durch den Tod des Cardinals del Verme verlediget worden. Er ließ die daſige Cathedralkirche auf ſeine eigene Koſten präch-

tig ernenern und die Biſchöfl. Paläſte ſowohl in der Stadt als auf dem Lande neu aufbauen, ſtiftete auch daſelbſt ein Seminarium für die ſtudirende Jugend und erwieß ſich in allen Stücken als einen ſorgfältigen und ſehr löblichen Biſchof.

Im Jahr 1721. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, darinnen Papſt Innocentius XIII. erwählet wurde, der ihn kurz nach ſeiner Erhebung mit dem Cardinal Origbi ausſöhnte und zugleich zum Legaten von Bologna ernennte. Die Bologneſer hatten damals gleich mit den Einwohnern zu Ferrara wegen eines kleinen Flußes, der die Felder wäſſerte, einige Streitigkeit. Weil nun der Cardinal Ruffo Biſchof zu Ferrara war, ſo ließen die Bologneſer wider ſeine Abſendung bey dem Papſte proteſtiren, womit ſie aber nichts ausrichteten. Er machte ſich nachgehends bey dem Volke durch allerhand gute Anſtalten beliebt. Er verringerte den Preiß des Fleiſches, beförderte die Zufuhre des Getraydes, ſtellte öffentliche Gebether an um Abwendung der Peſt, die damals zu Marſeille wütete, reinigte die Stadt von vielen lüderlichen Leuten, verboth das Spielen und that viele andere löbliche Dinge.

Im Jahr 1724. fand er ſich nach Abſterben Innocentii XIII. wiederum zu Rom ein und wohnte dem Conclavi bey, darinnen er durch das Looß die erſte Celle neben dem Cardinal Fabroni erhielte. Er konnte ſich vorjezo noch keine ſonderliche Rechnung auf die Päpſtl. Würde machen, weil er bey ſeinem 61jährigen Alter annoch zu munter darzu war. Der neue Papſt Benedictus XIII. der damals erwählt wurde, beſtätigte ihn abermals auf drey Jahre in der Legation zu Bologna, daher er ſich von neuem dahin erhub, aber kurze Zeit darauf allda das Unglück hatte, von einem Tragſeſſel zu fallen und ſich ziemlich im Geſichte zu beſchädigen.

Den 1. Jun. 1726. erhielte er das Bißthum zu Paläſtrina, Kraft deſſen er in die Ordnung der Cardinälbiſchöfe trat; doch blieb er noch ferner zu Bologna und hatte im Oct. daſelbſt die Ehre, an dem Prätendenten einen unvermutheten Gaſt zu bekommen, der ſich bis ins folgende Jahr in dieſer

ſer Stadt aufhielte und mit Bällen, Gaſtgebothen, Spazierfahrten, Jagden und andern Luſtbarkeiten ſich beſtens vergnügte. Im Jahr 1727. ward er durch den Cardinal Georgium Spinola zu Bologna abgelöſet, dargegen aber zum andernmale zum Legaten zu Ferrara ernennet, allwo er ſich bis 1731. befand.

Im Jahr 1730. wohnte er zum drittenmale dem Conclavi bey, darinnen er große Hoffnung hatte, Papſt zu werden; wie er denn bereits im April in verſchiedenen Scrutiniis die meiſten Stimmen erhielte. Alleine ob er gleich die ganze Kayſerl. Parthey auf ſeiner Seite hatte, auch mit vielen guten Eigenſchaften begabt war, ſo konnte er doch nicht ſeinen Zweck erreichen, weil ihm nicht nur die Franzöſiſche Parthey zuwider war, ſondern ihm auch Schuld gegeben wurde, als ob er dem Cardinal Coſcia gar zu geneigt ſey und es da wieder anfangen würde, wo es Benedictus XIII. gelaſſen hatte. Hierzu kam, daß er ſich den Cardinal Hannibal Albani über den Cardinal Coſcia zum Feinde gemacht, da er nicht nur unter der vorigen Regierung durch Vorſchub deſſelben ſeinen Nepoten, denen Herren Ruffo, Caſoni und Vidoni, zu anſehnlichen Aemtern geholfen, ohne den Albani dabey zu Rathe zu ziehen, ſondern ſich auch im Conclavi gegen viele Cardinäle öffentlich über des Albani Härtigkeit gegen den Coſcia beſchweret und zugleich Klage geführet hatte, daß dasjenige, was im Conclavi vorgehe, entweder noch denſelben Tag oder doch den Tag darauf in der ganzen Stadt bekannt gemacht würde. Der Cardinal Albani, der ſich dadurch getroffen fand, ließ zwar ſogleich einige niedrige Fenſter des Conclavis, wo man ihn öfters angetroffen hatte, zumauern, warf aber zugleich von dieſer Zeit an auf den Cardinal Ruffo einen ſehr großen Haß, welches ſeiner Erhebung einen gewaltigen Stoß gab. Er mußte ſichs demnach gefallen laſſen, daß er übergangen und dargegen der Cardinal Corſini unter dem Namen Clementis XII. erwählet wurde.

Er kehrte nach vollzogener Wahl wieder nach Bologna zurücke, allwo ihn 1731. der Cardinal Grimaldi in ſeiner Legation ablöſete. Er fand ſich hierauf wieder zu Rom ein, wo er auch

ſei

ſeit dem bis an ſein Ende geblieben. Im Jahr 1735. ward er Beyſitzer des Heil. Officii, in welchem Jahre auch ſein Bißthum zu Ferrara in ein Erzbißthum verwandelt wurde, weil der Papſt dadurch den bisherigen Irrungen, die zwiſchen dem Erzbiſchof zu Ravenna und ihm als Biſchofe zu Ferrara der Gerichtsbarkeit wegen obgeſchwebet, ein Ende zu machen gedachte. Alleine die Streitigkeiten wurden dadurch nicht gehoben, ſondern noch immer fortgeſetzt, bis endlich dieſelben im Febr. 1738. durch einen Päpſtl. Ausſpruch völlig geſchlichtet wurden. Der Cardinal Ruffo trat darauf das neue Erzbißthum mit Vorbehalt einer Penſion von 2500. Scudi an den Cardinal Delci ab, und nahm dargegen das Bißthum Porto und das damit verknüpfte Vicedecanat des Heil. Collegii an, wobey er zugleich in die Congregation von den Biſchöfen und Regularen eingeführt wurde. Seine Neigung zum Hauſe Oeſterreich gab Anlaß, daß er einer der letzten unter den Neapolitaniſchen Cardinälen war, die das Wappen des neuen Königs Caroli, Infantens von Spanien, über die Thüre ihres Palaſts aufhiengen.

Den 8. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. welchem er den 9ten dieſes das erſte Seelenamt hielte. Den 18. betrat er mit den andern zu Rom anweſenden Cardinälen das Conclave, darinnen er nach dem bald erfolgten Ableben des Cardinals Ottoboni die Ehre erlangte, die Stelle des erſten Biſchofs und Decani des Heil. Collegii zu verſehen. Er wurde von der Albaniſchen Parthey zu verſchiedenen malen in Vorſchlag gebracht und hatte ſonderlich im April ſtarke Hoffnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen. Alleine der Cardinal Corſini und das ſogenannte neue Collegium ſetzten ihm die Cardinäle Aldrovandi, Cenci und Delci entgegen, für welchen er das Nachſehen haben mußte. Man hält dafür, daß ſeine gar zu ſtarke Anverwandtſchaft im Königreiche Neapolis ihm am meiſten im Wege geſtanden, zur Päpſtl. Hoheit zu gelangen.

Nach langwierigen Ränken beſtieg endlich der Cardinal Lambertini den 17. Aug. unverhofft den Apoſtoliſchen Stuhl, welcher den Namen Benedictus XIV. annahm. Dieſer er-

klärte

klärte ihn nicht nur zum Vicecanzler und Summiſta der Römiſchen Kirche, wie auch zum Secretario des Heil. Officii, welches alles bisher der Cardinal Ottoboni geweſen, ſondern ertheilte ihm auch den 29. Aug. das wirkliche Decanat des Heil. Collegii nebſt dem damit verknüpften Bißthum zu Oſtia und Veletri, nachdem er dieſes Amt bereits bey der Wahl und Krönung deſſelben verrichtet hatte. Er nahm auch den 2. Jul. 1741. von der Protection des Capucinerordens und der Capucinerinnen von Monte Cavallo Beſitz.

An dem Heil. Weyhnachtsabende 1749. trat das Römiſche Jubeljahr ein, das alle 25. Jahre zu Rom gefeyert wird. Er hatte die Ehre, an dieſem Tage die Heil. Pforte an der St. Paulskirche als hierzu ernennter Legatus zu eröffnen. Er ſollte ſolche auch den 24. Dec. 1750. wieder ſchließen. Alleine wegen ſeines hohen Alters und ſeiner Leibesſchwachheit mußte er dieſe ſeltene Verrichtung dem Cardinal Caraffa überlaſſen.

Seine Geſundheit und Leibeskräfte wurden von dieſer Zeit an immer baufälliger, bis er endlich den 24. Dec. 1752. an der Schwulſt zu liegen kam. Die Aerzte hielten den 29ſten dieſes eine große Berathſchlagung über ſeinen Zuſtand, da ſie denn erkannten, daß, obgleich ſein Zuſtand ſehr ſchlimm ſchiene, doch noch nicht alle Hoffnung verlohren ſey, wenn er eine Operation an ſich verrichten ließe, die auch glücklich von ſtatten gieng, worauf er ſich etwas beſſer befand. Man würde ihn auch vielleicht ganz außer Gefahr gehalten haben, wenn er nicht bereits das 89ſte Jahr zurücke gelegt hätte. Den Tag hernach beſuchte ihn der Papſt und ertheilte ihm den Seegen, worauf man von ſeiner Beſſerung gute Hoffnung ſchöpfte. Er blieb in einerley Zuſtand bis den 4. Febr. 1753. da ihm von neuem ein ſo hefftiger Anfall vom Fieber zuſtieß, daß er mit den letzten Sacramenten verſehen werden mußte. Den 5ten lag er in den letzten Zügen, weil ihm die Schwulſt von neuem in den Leib getreten war. Den 16. Febr. frühe erfolgte endlich ſein Tod, nachdem er ſein Alter auf 89. Jahre und 5. Monathe gebracht, 46. Jahre aber und 8. Monathe die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Sein

Sein verblichener Leichnam ward mit dem gewöhnlichen Pomp im Cardinalshabite und mit 2. Palliis, nämlich wegen des Erzbißthums zu Ferrara und des Bißthums zu Oſtia, welche Kirche das Pallium zu tragen von langen Zeiten her Erlaubniß hat, nach der Kirche von St. Lorenzo gebracht und allda beerdiget. Der Papſt geſtunde noch vor deſſen Abſterben den Erben zu, daß ſie nach ſeinem Tode noch 6. Monathe alle ſeine geiſtliche Einkünfte genüßen ſollten, um dieſelben wegen der Koſten, die er in ſeinem Bißthum zu Veletri auf die Stiftung eines Hauſes zu Erziehung armer Mädgen verwendet, einigermaßen ſchadloß zu machen. Er war im übrigen ein Herr von vielen perſönlichen Eigenſchaften und ein großer Patron der Gelehrten. Ob er gleich keinen ſtrengen Geſetzgeber und eifrigen Verfolger der Ketzer abgegeben, ſo iſt er doch ziemlich eigenſinnig und in Behauptung der Rechte des Römiſchen Stuhls ſehr eifrig geweſen.

CLXXXVII.

Anton Xaverius Gentili, ein Römer.

geb. 1681. Card. 1731. †. 1753.

Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte her, das ſich von Camerino nach Rom gewendet und allda niedergelaſſen hat. Sein Vater hieß Nicolaus, Marcheſe Gentili, und die Mutter, Thereſia Durſo. Er wurde den 9. Febr 1681. zu Rom gebohren und gleich in der Kindheit dem geiſtlichen Stande gewidmet, daher er ſchon den 11. April 1689. die erſte Tonſur empfienge. Den 6. April 1699. ward er zu Rom Doctor. Um in der Rechtsgelehrſamkeit zuzunehmen, ſtellte er in ſeinem Quartiere Zuſammenkünfte von Rechtsgelehrten an, darinnen von Rechts- und Kirchenſachen geſprochen wurde. Er nennte es die Academie der Heil. Jungfrau Maria, welcher zu Ehren auch an ihren Feſttagen Reden gehalten und Gedichte abgeleſen wurden. Es iſt ſolche bis an ſein Ende im Stande geblieben und hat viele große Prälaten und Cardinäle zu Mitgliedern gehabt.

Im

Im Jahr 1705. ward er Referendarius beyder Signaturen und Abbreviator majoris Reſidentiä. Im Jahr 1708. erhielte er eine Stelle in der Congregation von dem Bau zu St. Peter. Im Jahr 1712. wurde er Viceſecretarius in der Congregation der Apoſtoliſchen Viſitation und Auditor der Signatura Juſtitiä, worauf er 1715. die Stelle eines Vicecammer-Auditoris kriegte.

Im Jahr 1721. machte ihn Clemens XI. kurz vor ſeinem Ende zum Secretario bey der Congregation del Buongoverno, in welcher Bedienung ihn deßen beyde Nachfolger Innocentius XIII. und Benedictus XIII. beſtätigten. Den 1. Jan. 1727. ließ er ſich zum Prieſter weyhen, worauf ihn der letztgedachte Papſt den 25. März eben dieſes Jahrs zum Erzbiſchof von Petra conſecrirte. Im Jahr 1728. ward er kurz hintereinander Secretarius erſtlich bey der Congregation des Concilii, und hernach bey der von den Biſchöfen und Regularen, die beydes Aemter von groſſer Wichtigkeit ſind und einen geſchickten Mann erfordern. Hierzu kam auch ein Canonicat an der Kirche zu St. Maria der Größern.

Als Clemens XII. 1730. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, beſtätigte er ihn anfangs in dem Secretariat von den Biſchöfen und Regularen, gab ihm aber hernach im May 1731. das anſehnliche Amt eines Datarii der Apoſtoliſchen Cammer nebſt dem Titel eines Erzbiſchofs von Patraſſo, welches Amt er unter dem Namen eines Prodatarii behielte, ob er gleich den 24. Sept. 1731. die Cardinalswürde erhielte. Er befand ſich zu Rom gegenwärtig, daher er ſogleich nebſt dem Firrau aus des Papſts Händen das Biret und wenige Zeit hernach den Prieſtertitel St. Stephani in Monte Cöli empfienge, wobey er zu einem Mitgliede von einigen wichtigen Congregationen ernennet wurde. Er wartete dieſelben fleißig ab und erwieß ſich in allen Stücken als einen geſchickten und ſehr löblichen Prälaten. Er ließ die verborgenen Cörper des Heil. Primi und des Heil. Feliciani aus der Erde graben und mit großem Gepränge in das neuerbaute koſtbare Begräbniß bringen, wobey 22. Cardinäle zugegen waren.

Den 25. Aug. 1732. hatte er das Vergnügen, ſeinem Bruder, dem Marcheſe Gentili, das Ordenscreutz des Heil. Stephani in der Capelle ſeines Palaſts umzuhängen, das demſelben der Großherzog von Toſcana überſchickt hatte. Es befanden ſich hierbey verſchiedene Ritter dieſes Ordens zugegen, die er nachgehends zu Mittage ſehr prächtig bewirthete. Im Nov. eben dieſes Jahrs überreichte ihm der P. Evora, der damals die Portugieſiſchen Angelegenheiten, wiewohl ohne öffentlichen Character, zu Rom beſorgte, im Namen ſeines Königs einen koſtbaren ſilbernen und mit Gold und Edelgeſteinen ſtarkbeſetzten Weyhkeſſel zum Geſchenke. Alleine weil er merkte, daß er dadurch gleichſam zu dieſes Königs Dienſten erkauft werden ſollte, ſchickte er dieſes Geſchenk wieder zurücke und ließ dabey melden, daß er ſolches nicht annehmen könnte, weil er ein getreuer Unterthan des Papſts ſey und daher die Gnade und Protection eines andern ſouverainen Herrns nicht bedürfe.

Im Jahr 1735. kriegte er die Protection von der Congregatione Olivetana zu Rom, und im März 1737. die Präfectur von der Congregation des Concilii, nachdem er ſolche während der Krankheit ſeines Vorgängers, des Cardinals Orighi, ſchon ſeit dem 27. Oct. 1736. verwaltet hatte. In eben dieſem Jahre bekam er auch nebſt dem Cardinal Corſini die Aufſicht über die Academie der lateiniſchen Sprache zu Rom, die Clemens XII. von neuem aufgerichtet hatte, worauf er auch 1738. Aſſeſſor des Heil. Officii und Protector der Mönche della Pacificazione wurde.

Papſt Clemens XII. hatte vor ſeine Verdienſte eine groſſe Hochachtung, daher er ihn in den wichtigſten Angelegenheiten fleißig zu Rathe zog. Sonderlich ward er in den Streitigkeiten mit den Königl. Höfen zu Madrit, Neapolis und Liſſabon ſtark gebraucht. Man konnte ihn unter die vielgeltenden Cardinäle dieſes Papſts zählen, und ob er gleich nicht an die viere, nemlich den Corſini, Firrau, Paßeri und Guadagni reichte, ſo gebührte ihm doch nach ihnen die erſte Stelle.

Durch den am 6. Febr. 1740. erfolgten Tod dieſes Papſts litte ſein Anſehen einen ziemlichen Abgang, weil er das Amt eines Prodatarii niederlegen mußte. In dem Conclavi ſelbſt, das darauf eröffnet wurde, bekam er durchs Looß die letzte Celle, die den Cardinal Belluga zum Nachbar hatte. Er gieng in Geſellſchaft der andern Cardinäle den 18. Febr. in dieſe vermauerte Schranken, nachdem er den 16ten vorher dem verſtorbenen Papſte das achte Seelenamt gehalten hatte. Ob er gleich viel Geſchicklichkeit, Erfahrung und andere herrliche Eigenſchaften beſaß, ſo kam doch ſein Name wenig in den Scrutiniis vor. Der Cardinal Corſini würde ihm nicht zuwider geweſen ſeyn, wenn man ihn in Vorſchlag gebracht hätte. Endlich wurde den 17. Aug. Benedictus XIV. auf den Päpſtl. Thron geſetzt, der ihn vieler Hochachtung würdigte und daher fleißig zu den Staatsberathſchlagungen zog, auch ihm im May 1741. die Aufſicht über die reiche Banco vom Heil. Geiſte auftrug, da er denn viele Unordnungen in derſelben abſtellte und einen großen Theil Schulden, welche in ſolcher gemacht worden, tilgen half. Er ſorgte hierbey ſowohl vor das leibliche als geiſtliche Wohl derer, die ſich in dieſem berühmten Hoſpital befanden, beſuchte die Kranken und reichte ihnen öfters die Sacramente.

Im Sept. 1746. wurde er zu der neuen Congregation gezogen, die zu Abſtellung vieler Mißbräuche in den Finanzen errichtet wurde. Den 10. April 1747. erhielte er das Bißthum von Paläſtrina, durch welches er in die Ordnung der Cardinalbiſchöfe trat, er wäre aber bald im Sept. 1749. ein Raub des Todes worden, weil er ſich zu ſolcher Zeit ſehr krank befand. Er lebte darauf noch etliche Jahre, bis er den 4. März 1753. plötzlich vom Schlage dergeſtalt gerühret wurde, daß er die Sprache verlohr und des andern Tages mit den letzten Sacramenten verſehen wurde. Er überlebte aber gleichwohl noch ſeinen Bruder, den Marcheſe Philipp Gentili, Obriſten des Päpſtl. Regiments Corſen, der den 7. März und alſo 6. Tage vor ihm ſtarb. Er lag immittelſt in der größten Schwachheit, empfieng vom Papſte den letzten Seegen und ſtarb in der Nacht vom 12ten zum 13ten März jetztgedachten Jahrs in dem 73ſten Jahre ſeines Alters und

22ſten ſeiner Cardinalswürde. Er wurde den 17. April in der Kirche von St. Venanzio beerdiget, nachdem man ihn etliche Tage auf einem Paradebette öffentlich gezeigt hatte.

CLXXXVIII.

Philippus Maria Monti,
ein Bologneſer.

geb. 1675. Card. 1743. † 1754.

Er wurde aus einem anſehnlichen Geſchlechte den 23. Marz. 1675. zur Welt gebohren. Sein Bruder war der bekannte Marquis von Monti, der ſich 1733. als Franzöſiſcher Abgeſandter bey der Königswahl in Pohlen befand und 1734. zu Danzig von dem Rußiſchen Generalfeldmarſchall, Grafen von Münnich, gefangen wurde, nach einigen Jahren aber als Franzöſiſcher Generallieutenant der Königl. Armeen geſtorben iſt. Er widmete ſich dem geiſtlichen Stande, ſtudirte zu Bologna und Rom, und trat alsdenn in des Päpſtl. Hofs Dienſte.

Er wurde nacheinander Apoſtoliſcher Protonotarius, Domherr zu St. Maria Maggiore und Mitglied der Congregation des Conſiſtorii. Im Jahr 1730. da er ſchon 55. Jahre alt war, wurde er nicht nur bey dieſer Congregation, ſondern auch bey dem Cardinalscollegio Secretarius, worauf er 1735. das Secretariat bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens erhielte, darinnen ihn Benedictus XIV. beſtätigte. Er hofte nunmehro ſtark auf die Cardinalswürde, worüber aber ein Jahr nach dem andern verlief, bis er ein 68. jähriges Alter erreichte.

Den 9. Sept. 1743. erfolgte eine groſse Cardinalspromotion von 24. Perſonen, wobey er das Glück hatte, einer von denjenigen Prälaten zu ſeyn, die damals den geiſtlichen Purpur kriegten. Er erhielte den 12. Sept. aus des Papſts Händen den rothen Hut und den 23ſten den Prieſtertitel St.

Agnes, den er nach der Zeit mit dem von St. Stephano in Monte Celio vertauſchte, wobey er gewöhnlichermaßen zu einem Mitgliede von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen ernennet wurde. Da auch Benedictus XIV. nach Antritt ſeiner Regierung etliche neue Academien geſtiftet hatte, darunter ſich eine befand, die de' Concili & Canoni hieß, ſo ward er bey ſolcher Präſident. Sie hielte in dem Collegio Urbano von der Fortpflanzung des Glaubens ihre Verſammlungen.

Im Jahr 1750. befand er ſich gefährlich krank, wurde aber wieder geſund. Im Jahr 1752. gab er ein Werk zu Rom in Folio heraus, das er *Elogia S. R. E. Cardinalium, pietate, doctrina, legationibus ac rebus pro Eccleſia geſtis illuſtrium, a Pontificatu Alexandri III. ad Benedictum XIII.* nennte. Es enthält kurze Lebensbeſchreibungen von 200. der vornehmſten Cardinäle, die ſich von den Zeiten Papſts Alexandri III. bis Benedictum XIII. bekannt gemacht haben und deren Bildniſſe ſich in ſeinem, des Cardinals Monti, Cabinete befunden. Es ſind ſolches eher Lobſprüche, als wirkliche Lebensbeſchreibungen zu nennen. Der erſte, den er anführet, iſt Gallienus, und der letzte der Cardinal von Fleury.

Er führte übrigens einen ſtillen Wandel, und war von ziemlicher Gelehrſamkeit. Auf die Päpſtl. Würde durfte er ſich Alters halben keine Rechnung machen. Er ſtarb den 17. Jan. 1754. des Nachts zu Rom im 79ſten Jahre ſeines Alters und 11ten ſeiner Cardinalswürde. Sein Vermögen, das er hinterließ, war anſehnlich, worüber er folgendergeſtalt diſponirte: Seine Vettern ſollten Univerſalerben ſeiner Verlaſſenſchaft ſeyn, jedoch ſollte der Herr Caprara, der ebenfalls ſein Vetter war, ſein Silbergeſchirr und ſeine Meublen auf Lebenszeit gebrauchen, ſeine Bedienten aber überhaupt 2000. Scudi, völlige Trauer und jeder noch Zeitlebens monathlich einen Scudi, ſein Mundſchenke und Cammerdiener aber jeder monathlich 10. Scudi bekommen. Sein Haushofmeiſter erhielte außer demjenigen, was ſich in ſeinem Luſthauſe zu Fraſcati an Meublen, Statuen und andern Koſtbarkeiten befand, 12000. Scudi, wobey er wegen Ablegung der Rechnung über ſeine Verwaltung nicht in Anſpruch genommen werden ſollte.

Seine Bibliotheck bekam die Univerſität zu Bologna, doch mußte ſie dieſelbe durch Maulthiere und nicht zu Waſſer abholen laſſen, weil ſie ſonſt den Mönchen von St. Philipp zufallen ſollte. Dieſen hatte er auch das MSt. von dem zweyten Theile des Werks, das von den Cardinälen handelt, mit der Bedingung vermacht, daß nach deßen Druck jedem neuen Cardinale ein Exemplar davon gegeben werden ſollte. Die in die ſchönen Wiſſenſchaften einſchlagenden und doppelt verhandenen Bücher bekam Herr Buißet, die juriſtiſchen Doubletten aber Herr Caprara und die MSta die Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens. Er hatte auch eine anſehnliche Summa zu Ausſtattung zwölf armer Mädgens von Bologna, deren jede 300. Scudi bekommen ſollte, ausgeſetzt, andere Vermächtniße zu geſchweigen.

Den 20. Jan. frühe wurde ſein Leichnam in der Kirche St. Caroli öffentlich ausgeſetzt, und, nachdem ihm daſelbſt in Gegenwart des Papſts und 32. Cardinälen die Exequien gehalten worden, wurde er Abends in der Carmeliterkirche von St. Maria della Vittoria in aller Stille zur Erden beſtattet.

CLXXXIX.

Johann Baptiſta Barni, ein Meyländer.

geb. 1676. Card. 1743. †. 1754.

Er wurde den 28. Oct. 1676. zu Lodi, einer Meyländiſchen Stadt, zur Welt gebohren. Sein Vater, der den Titel eines Grafens führte, hatte einen Bruder, der ein angeſehener Prälate war. Dieſem hatte unſer Cardinal ſeine Erziehung größtentheils zu danken. Denn da derſelbe von der Stelle eines Vicelegatens zu Ravenna zu dem Bißthum Piacenza gelangte, ließ er ihn zu ſich kommen und in allen gelehrten Wiſſenſchaften und Sprachen fleißig unterrichten. Der bekannte Julius Alberoni, der 1752. als Cardinal geſtorben, wurde ihm zum Hofmeiſter geſetzt, nachdem

ſolcher bisher die Stelle eines Haushofmeiſters, wiewohl nicht mit genugſamer Treue, bey ſeinem Vetter, dem Biſchofe, deßen Favorite er war, bekleidet hatte.

Dieſer begleitete den jungen Barni nach Rom, als er dahin geſchickt wurde, ſeine Studia daſelbſt vollends zu Ende zu bringen. Als er ſolches gethan, trat er in den geiſtlichen Stand und widmete ſich den Dienſten des Apoſtol. Stuhls. Nachdem er verſchiedene kleine Bedienungen bekleidet, erhielte er 1712. das Gouvernement zu Jeſi. Im Jahr 1721. kam er in gleicher Qualität nach Perugia und 1725. nach Macerata, wo er bis 1730. blieb, da ihn Clemens XII. zum Nuncio in der Schweitz ernennte.

Ehe er im folgenden Jahre von Rom dahin abreiſete, wurde er den 22. Jan. 1731. zum Erzbiſchof von Edeßa und den 1. April eben dieſes Jahrs zu einem aßiſtirenden Biſchofe des Päpſtl. Throns ernennet, wobey er zugleich die Abtey zu St. Johannis in Vineis beſaß. Im Jahr 1735. ſtarb der Nuncius in Spanien, Vincentius Alemanni, da er denn in Vorſchlag kam, an deßen Stelle in dieſes Königreich geſchickt zu werden. Alleine es wurde ihm dießmal der Herr Valenti in dieſer Nunciatur vorgezogen. Jedoch da dieſer 1739. zum Cardinal creirt und zurücke beruffen wurde, hatte Herr Barni das Glücke, zu deßen Nachfolger ernennet zu werden und dieſe vornehme Nunciatur noch in dieſem Jahre anzutreten.

Den 9. Sept. 1743. wurde er von Benedicto XIV. bey der angeſtellten großen Promotion zur Cardinalswürde erhoben. Der Abt Maßerano überbrachte ihm das Biret nach Spanien, welches ihm der König Philippus V. den 26. Sept. zu St. Ildefonſe mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Seine Rückreiſe nach Italien verzog ſich bis ins folgende Jahr. Den 5. Aug. 1744. langte er zu Genua an, von dar er ſich nach Rom erhub, wo ihm der Papſt im öffentlichen Conſiſtorio den Hut reichte und den Prieſtertitel St. Thomä in Parione ertheilte, auch zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennte.

Als

Als er zu Ende des Jahrs 1745. hörte, daß ſich der Spaniſche Infant Don Philipp der Stadt Meyland bemächtigt hätte, that er eine Reiſe dahin, um ihm ſeine Aufwartung zu machen und zu ſeiner wichtigen Eroberung Glück zu wünſchen. Er wurde von demſelben ſehr gnädig empfangen und während ſeines Aufenthalts zu Meyland herrlich bewirthet. Den 22. Jul. 1750. ernennte ihn der Papſt auf 3. Jahre zum Legaten zu Ferrara, wohin er aber erſt im Dec. abzienge und den Cardinal Paolucci ablöſete, nachdem er die Heil. Weyhnachtsfeyertage zu Faenza zugebracht hatte.

Im Jahr 1753. wurde er in dieſer Legation noch auf drey Jahre beſtätiget, konnte aber ſolche nicht aushalten, weil ihn der Tod übereilte. Er fiel in eine Krankheit, daran er den 25. Jan. 1754. zu Ferrara ſterben mußte, nachdem er ſein Alter auf 77. Jahre und 3. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 10. Jahre bekleidet hatte.

CXC.

Thomas von Almeyda,

ein Portugieſe.

geb. 1670. Card. 1737. †. 1754.

Er war der dritte Sohn Antonii d'Almeyda, Grafens von Aveintes. Seine Mutter Maria von Borbon, des Grafens von Arcu Tochter, brachte ihn den 11. Sept. 1670. zur Welt. Er ſtudirte in dem Königl. Collegio St. Pauli zu Coimbra und ward Doctor, worauf er erſtlich zu Oporto und hernach bey dem hohen Rathe zu Liſſabon Referendarius wurde. Er verwechſelte alsdenn den weltlichen Stand mit dem geiſtlichen und ward Propſt zu St. Lorenzo in Liſſabon, auch hernach Deputirter ſowohl bey der Heil. Inquiſition, als auch in dem Gewiſſens- und Ordensrathe. Er wurde nachzehends Procurator der Königl. Cammer, Großcanzler des ganzen Reichs und Präſident des Königl. geheimbden Raths. Im Jahr 1707. ward er Biſchof zu Lamego,

1709. Biſchof zu Oporto und 1716. erſter Patriarche zu Liſſabon und Königl. Obercapellan.

Aus was Urſachen Johannes V. dieſes Patriarchat errichtet, da ſich nicht nur damals ſchon ein Erzbißthum zu Liſſabon befand, ſondern es auch überhaupt nicht an geiſtlichen Stiftern in dem Königreiche Portugall fehlet, iſt nicht eigentlich bekannt gemacht worden. Vermuthlich iſt es aus Andacht und Begierde, ſich ein heiliges und lobenswürdiges Andenken zu ſtiften geſchehen. Clemens XI. ließ ſich viele gute Worte geben, ehe er zu Errichtung dieſes Patriarchats ſeine Einwilligung gab. Der Königl. Abgeſandte zu Rom hatte deßhalben verſchiedene Audienzen bey Sr. Heiligkeit und mußte allerhand vortheilhaftige Verſprechungen thun, ehe er erhielte, was er ſuchte. Endlich erfolgte im Oct. 1716. der Päpſtl. Ausſpruch, daß die bisherige Hofcapelle zu Liſſabon von der Gerichtsbarkeit des daſigen Erzbißthums frey gemacht und unter dem Titel eines Patriarchats in eine Cathedralkirche verwandelt werden ſollte. Es entſtund darüber an dem ganzen Königl. Hofe eine ſehr große Freude. Man überſchickte aus Dankbarkeit ſehr herrliche Geſchenke nach Rom und erklärte ſich, dem Papſte dafür in allen Dingen ſich gefällig zu erzeigen. Ob nun wohl dieſer für ſeine Willfährigkeit weiter nichts verlangte, als daß der König eine Eſcadre Kriegsſchiffe wider die Türken ausrüſten und ſie entweder mit den Päpſtl. Galeeren oder der Venetianiſchen Flotte vereinigen ſollte, ſo koſtete doch die Päpſtl. Bulla nebſt dem Pallio auf 30000. Cruſaden.

Don Thomas d'Almeyda hatte die Ehre, der erſte Patriarche bey dieſer neuen Stiftskirche zu werden. Seine geiſtliche Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich zwar nur über die geiſtlichen Angelegenheiten des Hofs und über die 24. Domherren, die ſich bey derſelben befanden, er erhielte aber dadurch einen ſehr hohen Rang und ein beſonderes Anſehen, wie auch ſehr reiche Einkünfte, wobey man ihn zu allen Staats- und Kirchenhandlungen zog, auch ihm, als dem oberſten Prälaten des Hofs, diejenigen Verrichtungen auftrug, die an dem Franzöſiſchen Hofe dem Großallmoſenierer zukommen. Den 7. Dec. 1716.

langte für ihn das Pallium zu Liſſabon an, worauf er den 13. Febr. 1717. ſeinen öffentlichen Einzug hielte und von ſeiner neuen Würde Beſitz nahm.

Es geſchahe ſolches mit vielem Gepränge. Alle Secular- und Regulargeiſtlichen aus der Stadt mußten hierbey zugegen ſeyn. Der Anfang der Proceßion wurde des Morgens frühe um 7. Uhr gemacht. Alle Handwerksinnungen und Brüderſchaften erſchienen hierbey in ihren beſten Kleidern. Die Straßen waren mit wohlriechenden Kräutern und Blumen beſtreuet und in den Fenſtern zündete man das koſtbareſte Räuchwerk an. Die Häuſer waren mit reichen Tapeten gezieret und auf den Gaßen ſtunde die ſämmtliche Miliz in Parade. Vor dem Patriarchen giengen deßen 24. Canonici her. Er ſelbſt kam nach ihnen auf einer weiſſen Mauleſelin geritten. Vier Edelleute trugen einen koſtbaren Himmel über ihm, vier andere Edelleute aber von der Claße der ſogenannten Fidalgos hielten die Zügel. Hierauf wurde eine Sänfte getragen, nach welcher 5. Caroßen folgten, deren jede mit 5. Maulthieren beſpannet war. Endlich kamen 100. Bedienten in ſehr prächtiger Kleidung. Um 6. Uhr Abends langte der neue Patriarche in dem Königl. Palaſte an und begab ſich in dasjenige Zimmer, das für ihn auf das allerkoſtbarſte zubereitet worden.

Sein Anſehen vermehrte ſich nachgehends, als der Hof mit dem Päpſtl. Stuhle in große Irrungen geriethe. Denn es wurde ihm die Entſcheidung aller geiſtlichen Sachen aufgetragen, die ſonſt zu Rom geſchiehet, wodurch er denn gleichſam zu einem kleinen Papſte gemacht wurde. Ein ſolcher Mann verdiente nun vor vielen andern mit dem geiſtlichen Purpur geſchmückt zu werden. So bald daher im Jahr 1737. die bisherigen Mißhelligkeiten mit dem Römiſchen Stuhle durch einen gütlichen Vergleich gröſtentheils beygelegt worden, war dieſes die erſte Frucht von der wiederhergeſtellten Freundſchaft beyder Höfe, daß der Patriarche von Liſſabon den 20. Dec. 1737. zum Cardinalprieſter creirt wurde. Der Prälate Sacchetti überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König in der patriarchaliſchen Cathedralkirche mit vielen Ceremonien aufſetzte. Es verlangte der König anfangs von dem Papſte,

er ſollte die Cardinalswürde mit der patriarchaliſchen dergeſtalt verknüpfen, daß jeder, der zu dieſem Patrarchat gelangte, zugleich auch Cardinal werden ſollte. Alleine der Papſt wollte ſolches als eine Sache von üblen Folgen durchaus nicht zugeſtehen.

Im Jahr 1740. wurde er nach dem Tode Clementis XII. zum Conclave beruffen, er konnte aber damals ſo wenig, als die übrigen Portugieſiſchen Cardinäle, von dem Könige Erlaubniß kriegen, nach Rom zu reiſen. Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, erzeigte ſich gegen ihn ſo geneigt, daß, als der König nach Abſterben des bisherigen Erzbiſchofs zu Liſſabon die Erzbiſchöfliche Würde mit der Patriarchaliſchen vereinigte, er ſolches ohne Bedenken beſtätigte und die deßhalben ausgefertigte Bulla durch ſeinen Haushofmeiſter Barlatti im Jan. 1741. nach Liſſabon ſchickte. Jedoch es würde des Cardinals Vergnügen darüber weit größer geweſen ſeyn, wenn er ſich nicht zu derſelben Zeit zu Toyal krank befunden hätte. Alleine es war dieſe Krankheit von keiner widrigen Folge, weil ſichs in kurzem wieder mit ihm beſſerte, ſo, daß er noch vor Ausgang des Monaths nach Liſſabon zurücke kommen und daſelbſt den 5. Febr. den Infanten Don Joſeph zum Erzbiſchof zu Braga weyhen konnte.

Nicht lange darauf faßte der König den Entſchluß, ihm nicht nur einen neuen Palaſt, ſondern auch eine ſo koſtbare Patriarchalkirche zu bauen, daß ſie ihres gleichen in der Welt nicht haben ſollte. Im Junio 1741. fieng man bereits an, eine große Menge Häuſer wegzureiſſen, um dieſem neuen Gebäude den gehörigen Raum zu geben. Ehe aber mit dieſem prächtigen Baue der Anfang gemacht wurde, ward der König im May 1742. von einem ſtarken Schlagfluſſe betroffen, der ihn aller Hoffnung der Geneſung beraubte. Der Monarche bereitete ſich daher zu ſeinem Ende und ließ ſich von dem Cardinal Patriarchen die letzten Sacramente reichen. Da nun dieſer an dem Peter-Paul-Feſte das hohe Amt hielte und zugleich um die Geneſung des Königs bat, fieng ſichs ſogleich mit demſelben zur Beſſerung an. Man machte ein

Wunderwerk daraus und wußte nicht, ob man die Kraft dieſer wunderbaren Geneſung mehr der Andacht des Cardinals als der Vorbitte der beyden Apoſteln Petri und Pauli zuſchreiben ſollte.

Man fieng hierauf mit großem Eifer an, die neue Cathedralkirche ſammt dem patriarchaliſchen Palaſte zu bauen, welche Gebäude auch in kurzem zu ihrer Vollkommenheit gelangten und von der Pracht und Magnificenz ihres großen Stifters ein ſattſames Zeugniß ablegten. Der Monarche ließ es hieran nicht genug ſeyn, ſondern ſuchte auch die Würde eines Patriarchens dadurch deſto glänzender zu machen, daß er die 24. Domherren in Purpur kleidete und ihnen dadurch gleichſam das Anſehen der Cardinäle gab. Er ließ zu dem Ende den 24. März 1744. als am Vorabend des Feſts der Verkündigung Mariä, dieſe Domherren nach Hofe kommen und jedwedem ein Biret, einen Hut, Strümpfe und Schuhe, alles von rother Farbe, nebſt einer goldenen Schnure um den Hut und einen Stab, wie die Cardinäle zu Rom tragen, geben, in welcher Kleidung ſie am folgenden Feſttage zum erſtenmale in der Kirche erſchienen. Der König vermehrte zugleich eines jedweden ſeine Einkünfte mit 2000. Cruſaden, und war entſchloſſen, ihnen die Herzogliche Würde zu ertheilen, welches letztere aber unterblieben iſt.

Der Cardinal von Almeyda hatte ſolchergeſtalt das Anſehen eines kleinen Portugieſiſchen Papſts, weil er mit ſolchen Prälaten umgeben war, die wie Cardinäle gekleidet giengen. Dieſe große Ehre hatte er dem Könige Johanni V. zu danken, der daran ſein einziges Vergnügen fand. Es gieng ihm daher ſehr nahe, als dieſer Monarche nach langwieriger Leibesſchwachheit den 31. Jul. 1750. das Zeitliche verließ. Er mußte ihm auf dem Krankenbette die Sacramente reichen und fleißig um ihn ſeyn. Es waren aber alle Andachten und Proceßiones, die er zu deſſen Geneſung anſtellte, nicht zulänglich, den König beym Leben zu erhalten. Jedoch es wurde der Verluſt in der Perſon des neuen Königs Joſephi reichlich erſetzt, weil ſolcher ihn in ſeiner Patriarchalwür-

de

de bey allen erlangten Vorzügen ließ, auch mit eben der Hochachtung und Gnade, die er von dem vorigen Könige genoſſen, gegen ihn fortfuhr. Er wohnte darauf denen Solennitäten bey, die den 7. Sept. bey der feyerlichen Proclamation und Huldigung des neuen Königs vorgiengen, wobey er die Ehre hatte, nicht nur das hohe Amt in der Patriarchalkirche, worinnen die Solennitäten geſchahen, zu halten und dem Könige ſammt deſſen Hauſe den Seegen zu ertheilen, ſondern auch von dem Könige ſelbſt den Eid anzunehmen, den derſelbe bey ſolcher Gelegenheit abzulegen hatte. Er hat bis an ſein Ende in des Königs Gnade geſtanden und ſich bey jedermann Liebe und Hochachtung erworben.

Ohngeachtet ſeines hohen Alters befand er ſich doch immer noch bey guten Leibeskräften und empfand nicht viel von den Ungemächlichkeiten, die gemeiniglich mit demſelben verknüpft ſind. Der Anfang ſeiner letzten Krankheit war ein Schlagfluß, der ihn den 4. Febr. 1754. befiel, wodurch er auf einmal ſo entkräftet wurde, daß er den folgenden Tag die letzten Sacramente empfienge; doch verzog ſich ſein Ende bis den 27ſten dieſes, da er in dem 84ſten Jahre ſeines Alters und 17den ſeiner Cardinalswürde ſeinen Geiſt aufgab. Er wurde den folgenden Tag in der Kirche St. Rochi, ſeinem letzten Willen gemäß, ohne einiges Gepränge zur Erden beſtattet.

Es fielen ſolchergeſtalt alle die prächtigen Anſtalten weg, welche der vorige König verordnet hatte, um dieſen Prälaten eben ſo herrliche Exequien zu halten, als den Päpſten geſchehen. Man hatte deßhalben aus Rom von dem Sarge, dem Caſtro Doloris und allen daſelbſt bey dem Abſterben der Päpſte üblichen Decorationen Modelle kommen laſſen, um ſie bey denen ihm zu erweiſenden letzten Ehrenbezeigungen anzuwenden. Alleine der alte Cardinal Patriarche erkannte dieſes für eine Eitelkeit, und war auf ſeinem Krankenbette ſo bußfertig und demüthig, daß er nicht nur bey dem Nuncio, Cardinal Tempi, um Verzeihung bath, daß er ſich einigen Decreten der Nunciatur widerſetzet, ſondern er ließ auch ſelbſt bey dem Papſte um Ablaß anſuchen, daß er allen ſeinem

Amte und ſeiner Würde zukommenden Pflichten nicht genugſam nachgelebet hätte. In ſeinem Teſtamente hat er 150000. Cruſaden den Armen vermacht, wovon 120000. zum Nutzen derſelben angelegt, die übrigen 30000. aber ſogleich unter dieſelben ausgetheilt werden ſollten.

CXCI.

Joſephus Livizzani,

ein Modeneſer.

geb. 1688. Card. 1753. †. 1754.

Er war aus einem vornehmen Geſchlechte, deſſen Name auch Levizzani geſchrieben wird, entſproſſen, und erkannte die Stadt Modena für ſein Vaterland. An dieſem Orte wurde er den 20. März 1688. gebohren und von Jugend an in den gelehrten Wiſſenſchaften fleißig unterrichtet. Nachdem er zu Hauſe den Grund zu ſeinen Studiis geleget, kam er nach Rom, wo er unter der Anführung der beſten Lehrmeiſter die philoſophiſchen, theologiſchen und juriſtiſchen Wiſſenſchaften, in welchen letztern er auch Doctor worden, begriffen hat. Er trat unter Clementis XI. Regierung in den Prälatenſtand, ward ein Conſiſtorialadvocate und ließ ſich in vielerley Verrichtungen gebrauchen, ob man gleich nicht eigentlich ſagen kann, was er zu den Zeiten der Päpſte Innocentii XIII. und Benedicti XIII. für Aemter bekleidet.

Als Clemens XII. den Päpſtl. Thron beſtieg, ernennte er ihn erſtlich zum Secretario der Ziffern, hernach aber 1735. zum Secretario des Conſiſtorii. Im Jahr 1740. kam Benedictus XIV. auf den Apoſtoliſchen Stuhl, der ſeine Geſchicklichkeit und Verdienſte am beſten erkannte, indem er gleich bey Antritt ſeiner Regierung das wichtige Amt eines Secretarii der Memorialien ertheilte. Dieſes verwaltete er bis an ſein Ende mit vielem Ruhme.

Den

Den 26. Nov. 1753. erhielte er die Cardinalswürde, wobey der Papſt in ſeiner Rede mit folgendem Lobſpruche auf ihn zielte, wenn er ſagte: Es befindet ſich einer unter den Candidaten, der während der Regierung meines Vorgängers eines der Aemter mit allgemeinem Beyfall verwaltet hat, die die höchſte Treue und ganz ungemeine Einſichten erfordern, und der auch unter meiner Regierung einem Amte von eben der Art mit gleicher Klugheit, Redlichkeit und Fleiſe vorgeſtanden hat. Weil er ſich zu Rom anweſend befand, kriegte er nebſt 10. andern neucreirten Cardinälen ſogleich das Biret und den 29. Nov. den rothen Hut. Den 10. Dec. wurde ihm der Mund geöffnet und der Diaconattitel St. Viti und St. Modeſti ertheilet, er auch in ſeinem Secretariat der Memorialien beſtätiget. Er hat aber ſeine neue Würde ſehr kurze Zeit bekleidet. Denn er fiel in eine gefährliche Bruſtkrankheit, daran er in der Nacht vom 20. zum 21. März 1754. zu Rom ſterben mußte, nachdem er ſein Alter auf 66. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht länger denn 4. Monathe bekleidet hatte.

Er war ein geſchickter und wohlverdienter Prälate, der allezeit am Päpſtl. Hofe in großem Anſehen geſtanden. Er wurde daher in ganz Rom und ſelbſt von dem Papſte wegen ſeines frühzeitigen Abſterbens ſehr bedauert. Der leztere ſchrieb ſo gar einen Condolenzbrief an ſeinen Bruder Hippolytum, Marquis von Livizzani, welcher damals als Cammerpräſident am Modeneſiſchen Hofe in Dienſten ſtunde, und füllte ſolchen mit lauter Lobſprüchen von dem verſtorbenen Cardinal an. Der Sohn dieſes Marquis iſt ein Römiſcher Prälate, und hat von dem Cardinal, als deſſen Nepote, das meiſte geerbet.

CXCII.

Alexander Tanara,
ein Bologneſer.

geb. 1680. Card. 1743. †. 1754.

Er ſtammte aus einem anſehnlichen Bologneſiſchen Geſchlechte her und ward den 4. Oct. 1680. zur Welt gebohren. Der Cardinal Sebaſtian Anton Tanara, der im

im Jahr 1724. als Decanus des Heil. Collegii geſtorben, war ſein Vetter, durch deſſen Anſehen und Vorſchub er bewogen wurde, ſich dem geiſtlichen Stande zu widmen. Er ſtudirte ſowohl zu Bologna als zu Rom die Theologie und Rechte, brachte es auch in der letzten ſo weit, daß er den 23. Febr. 1734. von Clemente XII. zum Auditor der Rota ernennet wurde, nachdem er bereits verſchiedene Proben von ſeiner Geſchicklichkeit vor den Römiſchen Gerichtsſtühlen als ein Conſiſtorialadvocate abgelegt hatte. Er wurde zugleich ein Mitglied von den Congregationen des Conſiſtorii und der Apoſtoliſchen Viſitation, die er fleißig abwartete und durch ſeinen ſtillen und tugendhaften Wandel ſich ſo recommendirte, daß Benedictus XIV. ihm bey der großen Cardinalspromotion am 9. Sept. 1743. den geiſtlichen Purpur ertheilte.

Weil er ſich zu Rom anweſend befand, empfieng er ſogleich aus des Papſts Händen nicht nur das Biret, ſondern auch den 12. Sept. den Hut, wobey er den Diaconattitel St. Mariä in Aquiro erhielte. Er wurde zugleich Aſſeſſor in den Congregationen der Biſchöfe und Regularen, der Regulardiſciplin, der guten Regierung, der Apoſtoliſchen Viſitation und der Kirchengebräuche. Er erhielte auch das Protectorat des Ordens St. Hieronymi und der Congregation St. Petri di Piſa, wie auch der Bologneſiſchen Nation, wobey er in ſeinem löblichen Wandel fortfuhr und ſich ſo ſtille, unpartheyiſch und eingezogen hielte, daß man ihn unter die Papſtmäßigen Cardinäle zählte.

Jedoch der Tod nahm ihn hinweg, ehe er ein Conclave erlebte. Er ſtarb zu Rom den 29. April 1754. in dem 74ſten Jahre ſeines Alters und 11ten ſeiner Cardinalswürde. Sein Leichnam wurde den 1. May Abends nach der Kirche von St. Maria ſupra Minervam gebracht, um ſeinem Verlangen gemäß in der Capelle St. Dominici begraben zu werden. Den darauf folgenden Donnerſtag wurden ihm die ſolennen Exequien gehalten, wozu der Papſt die Koſten, die ſich auf 3000. Scudi beliefen, hergegeben.

CXCIII.

Ludwig von Bourbon,

Königl. Infant von Spanien.

geb. 1727. Card. 1737. reſignirt 1754.

Dieſer Prinz iſt der jüngſte Sohn des Königs Philippi V. von Spanien, den er mit ſeiner zweyten Gemahlin, Eliſabeth, gebohrnen Prinzeßin von Parma, gezeuget hat. Er wurde den 25. Jul. 1727. zu Madrit zur Welt gebracht und in der bald darauf empfangenen Taufe mit den Namen Ludwig Anton Jacob belegt. Seine Erziehung war ſeiner hohen Geburt gemäß und daher in allem derjenigen gleich, die man den beyden ältern Brüdern und Infanten, nämlich dem Don Carlos, jetzigen König von Spanien, und dem Don Philipp, letztverſtorbenem Herzog von Parma und Piacenza, angedeyhen ließ. Wie nun die Mutter dieſer Prinzen einen ganz außerordentlichen Eifer hegte, dieſelben in der Welt groß zu machen, alſo hat ſie auch nicht ermangelt, gleich von unſers Prinzens Geburt an für deſſelben Glück und Erhöhung zu ſorgen.

Sie ſahe, daß es nicht möglich war, einem jedweden eine Königliche Krone oder ein ſouveraines Fürſtenthum zu verſchaffen, zumal da noch ein Prinz von der erſten Ehe vorhanden war, der als Kronprinz eigentlich das Recht der Erbfolge hatte. Sie war daher bedacht, wie ſie den Infanten Don Louis als den jüngſten ſo lange zum erſten und größten Prälaten im Reiche machen möchte, bis ſich eine vortheilhaftige Gelegenheit äußerte, ihn mit einem weltlichen Fürſtenthume oder wohl gar mit einer Königl. Krone zu verſorgen. Die Gelegenheit hierzu gab der Todesfall des Cardinals von Aſtorgas, welcher ſich am 9. Febr. 1734. eräugnete. Weil nun das Erzbißthum zu Toledo, mit welchem nicht nur das Primat von ganz Spanien verknüpft iſt, ſondern welches auch jährlich viele Tonnen Goldes Einkünfte hat, verlediget wurde, trug die Königin kein Bedenken, ſolches ihrem jungen

gen Don Louis zuzuſchanzen. So bald er daher von den Maſern, woran er im May dieſes Jahrs ſehr harte darnieder gelegen, glücklich geneſen, ernannte ſie ihn zum Erzbiſchof von Toledo und verlangte durch ihren Miniſter zu Rom, den Prälaten Ratto, und durch den Cardinal Belluga, der damals Protector von dieſer Krone war, daß ihn der Papſt in dieſer Erzbiſchöflichen Würde beſtätigen ſollte. Alleine der heilige Vater wollte ſolches durchaus nicht thun, weil er es der Ehre der Kirche für nachtheilig hielte, wenn ein Kind die Erzbiſchöfliche Würde bekleidete. Alleine die Königin ſetzte demſelben ſo nachdrücklich zu, und wußte dieſe Sache aus der Kirchenhiſtorie und den canoniſchen Rechten ſo ſtark zu rechtfertigen, daß der gute Papſt ſich endlich genöthiget ſahe, ſeinen Willen darzu zu geben und den jungen Infanten in dem verliehenen Erzbißthume zu beſtätigen, nachdem er darüber mit den Cardinälen vielmals zu Rathe gegangen war. Es geſchahe ſolches am 12. Jul. 1735. welches gleich der Gedächtnißtag von ſeiner Erwählung zur Päpſtl. Würde war, den er ſolchergeſtalt durch eine ganz auſſerordentliche Handlung verherrlichte. Und in der That! es war etwas auſſerordentliches, daß ein Kind von acht Jahren die Würde eines Erzbiſchofs von Toledo und Primas von ganz Spanien bekleiden ſollte.

Als der Prinz den geiſtlichen Habit anlegte, empfand die Königl. Mutter, da ſie ihn zum erſtenmale darinnen erblickte, ein ſolches Vergnügen darüber, daß ſie überlaut ausrief: O Ludewig! fahre fort, du kanſt höher ſteigen und einmal die dreyfache Krone erlangen, ob ſie gleich bisher keinem Ausländer zu Theile worden; dein Bruder, Don Carlos, kann dir nebſt andern Prinzen, die mit uns in Freundſchaft ſtehen, dazu behülflich ſeyn.

Im Aug. eben dieſes Jahrs bekam er den Marquis von Scotti zu ſeinem Hofmeiſter, den Don Torredo zum Unterhofmeiſter und die Herren de la Croix und Ladron zu Cammerjunkern, am 3. Dec. aber wurde er zum Ritter von St. Jacob inſtallirt. Mittlerweile gab ſich ſeine Mutter, die Königin, durch den Cardinal Aquaviva zu Rom viele Mühe,

ihm auch die Cardinalswürde zu verſchaffen, welche er auch den 19. Dec. erhielte, da ihn der Papſt ganz alleine darzu creirte und ihm ſogleich als einen Königl. Prinzen, der nicht nöthig hatte, in Perſon den rothen Huth zu hohlen, den Diaconattitel St. Mariä della Scala mittheilte. Es geſchahe dieſe Promotion mit ſo vielen Solennitäten, daß man glaubte, es ſey noch niemals bey ſolcher Gelegenheit ſo viele Pracht und Herrlichkeit zu Rom zu ſehen geweſen. Es wurden deßhalben nicht nur die Canonen von der Engelsburg gelöſet und alle Glocken in der Stadt geläutet, ſondern auch die Glückwünſchungen von allen Standesperſonen bey dem Spaniſchen Miniſter, Cardinal Aquaviva, mit ganz beſonderm Gepränge abgeleget.

Dieſer ſelbſt konnte nicht umhin, ſeine Freude über dieſe ſonderbare Begebenheit auf eine ausnehmende Weiſe zu erkennen zu geben, indem er ſowohl dieſen als die beyden folgenden Tage mit Feſtins, Muſicken, Illuminationen und andern Feſtivitäten zubrachte, um dadurch das Andenken von dieſer merkwürdigen Handlung in den Herzen der Römer deſto unvergeßlicher zu machen. Es befanden ſich bey dem prächtigen Panquete, das er ausrichtete, nebſt dem Prätendenten und deßen beyden Söhnen, wie auch vielen andern hohen Standesperſonen beyderley Geſchlechts, nur alleine drey und zwanzig Cardinäle zugegen.

Der Abt von St. Buono Caraccioli wurde darauf ernennet, dem Infanten das Cardinalsbiret zu überbringen. Ehe aber dieſer von Rom abreiſete, wurde ſchon dem Spaniſchen Hofe durch einen Courier, der den 24. Dec. zu großer Freude des ganzen Königl. Hauſes in Madrit anlangte, von der geſchehenen Promotion Nachricht ertheilet. Der Cardinal Aquaviva hatte zugleich einen völligen Cardinalshabit, den er nach der Größe eines Kindes von 9. Jahren zu Rom verfertigen laſſen, mitgeſchickt, welcher dem Infanten ſogleich angelegt wurde. Wegen der Titulatur ward am Römiſchen Hofe ausgemacht, daß an den Prinzen alſo geſchrieben werden ſollte: **An Ihro Königl. Hoheit und Eminenz, Herrn Ludwig, Cardinal von Bourbon, Infanten von Spanien;** und in der Unterſchrift: **unterthänigſt gehorſamſt.**

Alleine

Alleine man war in Spanien mit dieſer Titulatur nicht völlig zufrieden, weil man glaubte, es ſchicke ſich das Wort Eminenz nicht wohl zum Titel Königl. Hoheit, und ſey der letztere alleine genug, die Hoheit ſeiner Perſon auszudrücken. Als ihm daher die Cardinäle bey dem Schluße des 1736ſten Jahrs zum Neuen Jahre Glücke wünſchten und einige von denſelben nach dem obgedachten Decrete des Römiſchen Hofs ihn Ihro Königl. Hoheit und Eminenz nennten, wurden ihre Briefe wieder zurücke geſchickt, derer andern ihre aber, die nach dem Beyſpiele des Cardinals Aquaviva ihn blos Ihre Königl. Hoheit genennet, zu Madrit angenommen und beantwortet. Wie man aber an dem Spaniſchen Hofe Urſache zu haben glaubte, über die von den Cardinälen gebrauchte Titulatur des Infantens mißvergnügt zu ſeyn, ſo vermeynte man zu Rom nicht weniger auch zum Mißvergnügen Urſache zu haben, da man in den Briefen des Infantens an die Cardinäle bey der Unterſchrift weiter nichts, als die Worte *al ſervizio di V. E.* gebrauchet.

Indeſſen machte dieſe Erhebung des Infantens zur Cardinals, und Erzbiſchöflichen Würde in der ganzen Römiſch-catholiſchen Kirche ein nicht geringes Aufſehen. Sie wurde nicht gebilliget, ſondern gröſtentheils für ärgerlich gehalten. Pasquinus ſelbſt konnte zu Rom nicht ſtille darzu ſchweigen, ſondern hatte darüber ſeinen Spott, wenn er in einem Bilde eine Perſon vorſtellte, die in der einen Hand einen Cardinalshut, in der andern aber einiges Zuckergebackenes hielte und beydes dem Infanten darreichte, welcher denn nicht nach dem Cardinalshut, ſondern nach dem Zuckerwerke griffe.

Den 11. März 1736. welches gleich der Sonntag Lätare war, ſetzte der König dem Infanten in der Königl. Hofcapelle mit großen Solennitäten das Biret auf, welches der Abt von St. Buono-Caraccioli überbracht hatte, welcher für ſeine Mühe nicht nur eine Penſion von 4000. Scudi, ſondern auch an geiſtlichen Beneficien 6000. Scudi bekam.

Wegen der Aufrichtung des Wappens an der Kirche della Scala zu Rom, von welcher der Infant den Titel be-

kommen hatte, ſetzte es anfangs vielen Streit, weil die Conſervatores der Stadt Rom ihr Wappen, der bisherigen Gewohnheit nach, demſelben zur Rechten ſtellen wollten, welches man Spaniſcher Seits nicht zugeben wollte, unter dem Vorwande, es ſey ſolches Wappen nicht blos für eines Cardinals, ſondern zugleich für eines Königs Wappen zu achten. Weil nun beyde Theile einander nicht nachgeben wollten, ſo ließen die Conſervatores ihr Wappen lieber gar an gedachter Kirche weg, als daß ſie ſolches dem Wappen des Cardinals-Infantens zur Linken ſetzen ſollten.

Im Jahr 1738. ſtiftete des Cardinal-Infantens Bruder, Carolus, damaliger König von beyden Sicilien, den Ritterorden des Heil. Januarii, da er denn die Ehre hatte, einer der erſten zu ſeyn, die am 3. Jul. dieſes Jahrs zu Rittern dieſes neuen Ordens creiret wurden.

Den 10. May 1739. wurden ſeine bisherigen Aſſiſtenten Don Antonio Perez de Avellano und Don Andrea Nunnez de Monteagudo, der erſte unter dem Titel eines Biſchofs von Caſia und der andere unter dem Titel eines Biſchofs von Maxulea, von ſeinem Coadjutore ſpirituali zu Toledo, dem Erzbiſchofe von Lariſſa, geweyhet. Der Biſchof von Caſia ſollte um ſeine Perſon verbleiben, der Biſchof von Maxulea aber ſeine Stelle zu Toledo vertreten. Im Nov. wurde er von den Blattern überfallen, die er aber glücklich überſtunde.

Nach dem Tode Clementis XII. wurde er zum Conclave beruffen, worinnen ihm das Looß die dritte Zelle zwiſchen den Cardinälen Ruffo und Maßei zugetheilet hatte; er iſt aber, wie leichte zu erachten, in demſelben nicht erſchienen. Je weniger man ſich aber in Sinn kommen laſſen konnte, auf ihn bey der Papſtwahl einige Reflexion zu machen, deſto mehr mußte man ſich wundern, daß er in verſchiedenen Scrutiniis einige Stimmen bekommen. Im Jahr 1741. wurde in Anſehung ſeiner das reiche Erzbißthum zu Sevilien mit dem von Toledo vereiniget und ihm ebenfalls gegeben; jedoch ſind beyde nach der Zeit wieder von einander getrennet worden.

Den

Den 9. Jul. 1746. ſtarb ſein Vater, König Philippus V. worauf deßen Halbbruder Ferdinandus VI. den Spaniſchen Tron beſtieg. Ob nun wohl in der Regierung und in dem Miniſterio einige Veränderungen vorgiengen, auch ſeine Mutter, die Königin Eliſabeth, nichts mehr am Hofe und im Reiche zu befehlen hatte, ſo gieng doch ihm nichts an ſeinem Anſehen und bisher gehabten Vorzügen ab. Er ließ ſich fleißig bey Hofe finden und genoß alle ſtandesmäßige Ehre. Jedoch weil ſeine Mutter, die verwittwete Königin 1747. die Stadt Madrit verließ und ſich mit ihrer jüngſten Prinzeſſin, der Infantin Maria Antoinette, nach St. Ildefonſe wendete, nahm er auch allda ſeinen meiſten Aufenthalt, that aber zum öftern eine Reiſe zu ſeinem Bruder, dem Könige, und nahm Theil an deßen Ergözlichkeiten. Dieſes geſchahe auch 1748. da der König mit ſeinem ganzen Hofe ſich im April nach Aranjuez erhoben hatte, um die angenehme Frühlingszeit daſelbſt zu genießen. Der Cardinal Infant fand ſich auch mit ſeiner Schweſter, der obgedachten Infantin, im May allda ein und half den Namenstag des Königs begehen. Alleine da man nun alle Anſtalten vorkehrte, wieder von Aranjuez nach Madrit und St. Ildefonſe zurücke zu kehren, entſtund den 16. Jun. frühe eine ſo heftige Feuersbrunſt in dieſem Königl. Schloße, daß dadurch dieß ganze prächtige Gebäude in wenig Stunden in einen Aſchenhaufen verwandelt wurde. Die Königl. Perſonen und darunter auch der Cardinal-Infant waren noch nicht aufgeſtanden, daher ſie ſich mit genauer Noth vor dem Feuer retten konnten. Sie hatten kaum ſo viel Zeit, daß ſie in ihren Nachtkleidern alle zuſammen in einen Wagen kommen konnten, um ſich von der Glut zu entfernen. Der König mit der Königin nahm ſein Quartier bey dem Finanzminiſter, Marquis von Enſenada, der Cardinal-Infant aber mit den übrigen Königl. Perſonen quartierten ſich bey dem Oberſtallmeiſter, Herzogen von Albuqverque, ein. Sie blieben bis den folgenden Tag daſelbſt, da ſie allererſt dem Könige nach Madrit folgten, von dar der Cardinal mit ſeiner Schweſter den 27ſten wieder zu ſeiner Mutter nach St. Ildefonſe zurücke kehrte.

Den 25. Jul. 1750. trat er in das 24ſte Jahr ſeines Alters

ters und fieng an, die ſüßen Triebe des Eheſtandes zu fühlen, die ihm den geiſtlichen Stand und die Cardinalswürde zur Laſt machten. Er kriegte daher Luſt, den geiſtlichen Stand wieder zu verlaſſen und dagegen in den weltlichen zu treten. Man fieng bereits an, ihm eine Prinzeßin zur Gemahlin zu beſtimmen, wußte aber nicht, ob es eine Portugieſiſche, oder Franzöſiſche oder Sardiniſche ſeyn würde. Jedoch die wirkliche Niederlegung des geiſtlichen Standes und der Cardinalswürge verzog ſich noch über 4. Jahre, ehe ſie erfolgte, weil er die ſtarken Einkünfte der Erzbißthümer zu Toledo und Sevilien gerne noch einige Zeit genießen wollte. Indeßen ſuchte ſeine Mutter, die verwittwete Königin, die Sache ſo einzufädeln, daß er mit Ehren den geiſtlichen Stand verlaſſen und ſich zu einer Königl. Krone Hoffnung machen könnte. Es wurden dieſerhalben mit Zuziehung des Staatsminiſters, Marquis von Enſenada, viele heimliche Intriguen geſpielt, davon aber der Welt nichts zuverläßiges bekannt gemacht worden.

Das erſte Abſehen mochte wohl auf eine Vermählung mit der Prinzeßin von Beira, älteſten Tochter des Königs in Portugall, gerichtet ſeyn, um hierdurch demſelben, wenn der König ohne männliche Erben verſterben ſollte, den Weg zu dem Portugieſiſchen Throne zu bahnen. Alleine da des Königs Bruder, der Infant Don Pedro, der nächſte Cronerbe, ſich nun vermählt befand, wollte man Portugieſiſcher Seits dieſe Prinzeßin nicht gerne in die Hände eines fremden Prinzens, der mit lauter herrſchſüchtigen Grundſätzen angefüllt war, kommen laſſen, ſondern hielte zu Vermeidung aller innerlichen Troublen für dienlicher, anſtatt des Spaniſchen Infantens vielmehr den Portugieſiſchen Infanten mit der Prinzeßin von Beira zu vermählen.

Es gieng daher der erſte Anſchlag der verwittweten Königin zurücke. Jedoch man fiel nunmehro auf die zweyte Portugieſiſche Infantin, in der Hoffnung, daß wenn die ältere mit dem Don Pedro keine Kinder zeugte, Don Ludwig Hoffnung hätte, durch die zweyte Prinzeßin den Portugieſiſchen Thron zu beſteigen. Damit man aber den Portugieſiſchen Hof deſto eher zu ſolcher Vermählung bewegen, der Infant ein deſto anſehnlicher Etabliſſement kriegen möchte, ſollte indeſſen

deſſen die Provinz Gallicien von dem übrigen Spanien abgeſondert und dem Don Ludwig als ein beſonderes Königreich gegeben, auch mit Portugall dereinſten vereiniget werden.

Einige Staatskundige machten darüber folgende Betrachtung:

Da der König beyder Sicilien oder einer von deßen Prinzen Hoffnung hat, den Spaniſchen Thron zu beſteigen, ſo iſt es kein Wunder, wenn der Neapolitaniſche Hof die Handlungen mit dem zu Liſſabon wegen der Abſonderung des Königreichs Gallicien ungerne ſiehet. Alleine über die Kühnheit des Marquis von Enſenada muß man ſich wundern, daß er ſich unterſtanden hat, eine ſolche Unterhandlung ohne Vorwiſſen ſeines Königs oder des Königs beyder Sicilien vorzunehmen. Ohne Zweifel hat er dieſes auf Anſtiften der verwittweten Königin gethan. Es iſt dieſer Prinzeßin Gemüthsart nicht anders beſchaffen. Zweye ihrer Prinzen ſind verſorgt, und zwar der älteſte zum Nachtheil des Hauſes Oeſterreich ſehr vortheilhaftig. Nun iſt noch der jüngſte übrig, der nichts als geiſtliche Aemter und einen Cardinalshut beſitzet, welcher ihn mehr drücket als zieret. Rühret er nicht auch von ihrem Geblüte her? Soll er ſchlechter als ſeine Brüder ſeyn? Soll er des Vergnügens der Ehe beraubet bleiben? Soll er ohne Nachkommen ſterben? Was für ein Schickſal vor einen Königl. Prinzen! Die mütterliche Zärtlichkeit pflegt ſich in gleiche Theile zu theilen und die Königin Eliſabeth hat den Don Ludwig eben ſo lieb, als den Don Carl und den Don Philipp. Sie muß ſich alſo ſeiner ſowohl als jener annehmen. Hieraus iſt der Entſchluß entſtanden, ihm einen Sitz zu verſchaffen und den Namen eines Königs von Gallicien zu geben, damit er vermittelſt eines ſo ſchönen Eigenthums die Portugieſiſche Prinzeßin und vielleicht gar einmal die Kron Portugall bekommen möchte.

Immittelſt hieß es beſtändig, es würde der Infant die zweyte Portugieſiſche Prinzeßin heyrathen und das Königreich Gallicien erhalten. Man nennte ſchon den Herzog von Montellano, der als Spaniſcher Abgeſandter nach Liſſabon gehen

und um die Portugieſiſche Infantin die Anwerbung thun ſollte. Man ſprach in den öffentlichen Nachrichten ausdrücklich, daß Gallicien die Hoffnung habe, ſeinen eigenen König zu bekommen, der zu Compoſtell ſeine Hofſtatt anlegen würde, indem Se. Catholiſche Majeſtät dieſe Provinz an Dero Bruder, den Infanten Don Ludwig, abgetreten habe. Alle Einwohner dieſes alten Königreichs wären darüber aufs höchſte erfreuet und beſonders die Stadt Compoſtell und die daſige Regierung, indem hierdurch dieſe faſt verfallene Stadt von neuem empor kommen würde. Die Beſtimmung und Abtheilung der Gränzen ſey bereits an der Seite von Leon und Aſturien geſchehen.

Alleine es ſind dieſes lauter Chimären geweſen, davon nichts zur Erfüllung gebracht worden, indem der Infant, Don Ludwig, zwar die Cardinalswürde niedergelegt hat, aber noch bis dieſe Stunde ſich unvermählt und ohne Etabliſſement befindet. Wir haben hier nicht Urſache, von ſeinen jetzigen Umſtänden vieles zu berichten, da er aufgehöret hat, ein Cardinal zu ſeyn. Wir wollen hier nur die Umſtände von ſeiner Niederlegung dieſer Würde kürzlich anführen.

Der Papſt fand zu Einwilligung in dieſe Standesveränderung weiter keine Schwierigkeit, als daß er dem Infanten noch ferner die Einkünfte von den beyden Erzbißthümern Toledo und Sevilien zugeſtehen ſollte, welches aber der Heil. Vater zu thun Bedenken trug, weil es wider das canoniſche Geſetze liefe, indem ſolches allen und jeden, die nicht wirklich im geiſtlichen Stande leben, die Einkünfte geiſtlicher Güter zu genießen verbietet. Er berief ſich auf die Mißbräuche, die ſich deßhalben im IX. Seculo in der Kirche eingeſchlichen, und beſorgte, es möchte die Verſtattung des obgedachten Anſuchens ein böſes Exempel geben.

Das Schreiben, das der Infant an den Papſt abgehen ließ, um die Erlaubniß zu erhalten, den Cardinalshut zurücke zu ſchicken, lautete alſo:

" Heiligſter Vater!

» Kein Beruff iſt GOtt angenehmer, als der mit unſerm

» Gewiſ-

„ Gewiſſen überein ſtimmt. Die Pflichten, welche uns daſ„ ſelbe vorſchreibet, fordern von uns die genaueſte Prüfung „ unſerer ſelbſt und unſers innern Zuſtandes. Ich habe die„ ſe Prüfung angeſtellt und GOtt den Allmächtigen gebeten, „ mich zu erleuchten, damit ich mich zu einem Beruff, wel„ chen ich erwählen will, entſchlieſſen könnte. Ich habe ge„ funden, daß ich nicht alle diejenigen Eigenſchaften beſitze, „ welche zu Erfüllung der Pflichten des Standes, worzu ich „ mich gleich anfänglich entſchloß, nöthig ſind. Da es dem„ nach GOtt gefällig iſt, daß ich ihm in dem weltlichen Stan„ de den ſchuldigſten Dienſt und Gehorſam leiſte, ſo folge ich „ meinem Beruffe und bitte Ew. Heiligkeit, mir die darzu „ nöthige Diſpenſation zu ertheilen, und zu erlauben, daß ich „ Ihnen den Hut, womit Sie mich beehret haben, zurücke „ ſchicke. „ ꝛc.

Die wirkliche Zurückgabe des Cardinalshutes geſchahe den 18. Dec. 1754. in einem geheimen Conſiſtorio, das der Papſt deßhalben hielte. Der Gevollmächtigte hierbey war der Spaniſche Miniſter zu Rom, Cardinal Portocarero, welcher mit vielen Bedienten und einem Gefolge von 28. Prälaten nach dem Quirinal fuhr. In dem Gefolge befand ſich unter andern der Herr Negroni, der in einer prächtigen Kutſche den Cardinalshut auf einer ſilbernen Schaale trug. Als man im Quirinal angelanget, wurde der Hut auf einen kleinen Tiſch gelegt. Der Papſt ſetzte ſich darauf in Gegenwart von 30. Cardinälen auf ſeinen Thron und hielte an das Cardinalscollegium eine Anrede. Der Conſiſtorialadvocate Negroni wurde hierauf von dem Ceremonienmeiſter in den Saal, wo die Verſammlung war, eingeführt, welcher um die Erlaubniß, den Hut niederzulegen, bitten mußte. Sobald die Patriarchen von Conſtantinopel und Antiochia nebſt andern, zum Cardinalscollegio gehörigen Perſonen ebenfalls in den Saal getreten waren, fiel der vorgedachte Advocate dem Päpſtl. Throne gegen über auf ſeine Knie und that ſeinen Vortrag, welchen er damit beſchloß, daß er Se. Heiligkeit bat, Sie möchten erlauben, daß des Cardinals-Infantens Schreiben an Se. Heiligkeit, wie auch die dem Cardinal Portocarero ertheilte Vollmacht, die der Ceremonienmeiſter zu gleicher Zeit

in die Hände bekam, abgeleſen würden. Der Secretair der Päpſtl. Breven laß hierauf des Infantens Schreiben, und der Secretair des Cardinalscollegii die Vollmacht.

Als dieſes geſchehen, hielte Herr Negroni die zweyte Anrede an den Papſt und erſuchte Se. Heiligkeit, die Ablegung der Cardinalswürde und die Aufgebung der Erzbißthümer von Toledo und Sevilien für genehm zu halten. Zu gleicher Zeit ließ der oberſte Ceremonienmeiſter alles, was geſchahe, von zwey Protonotarien aufzeichnen und darauf alle Anweſende, nur die Cardinäle ausgenommen, einen Abtritt nehmen. Der Papſt fragte alsdenn die Cardinäle: Was dünket euch? worauf er nach einem kleinen Stillſchweigen declarirte, daß er ſich die Niederlegung der Cardinalswürde ſowohl, als die Entſagung auf die bemeldeten Erzbißthümer gefallen ließ, zugleich aber auch den Decanum der Cathedralkirche zu Toledo, Don Ludwig de Cordova, zum Cardinal creirte; womit denn die Solennitäten ein Ende hatten.

Den 2. Febr. 1755. erſchiene der Infant zum erſtenmale im weltlichen Habite am Spaniſchen Hofe. Es geſchahe in ſehr prächtiger Kleidung mit dem Degen an der Seite. Er wurde zu gleicher Zeit von dem Könige zum Generalcommendanten aller Königl. Orden und Generalaufſeher aller Seehäfen, Veſtungen und Citadellen des Königreichs und des geſammten Kriegsſtaats ernennet.

CXCIV.

Angelus Maria Qverini,

ein Venetianer.

geb. 1680. Card. 1727. †. 1755.

Dieſer gelehrte Cardinal, der in der lateiniſchen Sprache *Qvirinus* genennet wird, ſtammte aus einem ſehr alten und edlen Venetianiſchen Geſchlechte her, das unter den höchſten Adel dieſer Republik gezählet wird. Er wurde den 30. März 1680. zu Venedig gebohren. Sein

Vater,

Vater, Paul Querini, war ein angeſehener Nobile di Venetia und bekleidete zuletzt die Stelle eines Procuratoris von St. Marco. Seine Mutter hieß Cäcilia Juſtina und war ebenfalls eine Tochter eines Procuratoris von St. Marco aus dem edlen Geſchlechte Giuſtiniani. Er empfieng bey der Taufe den Namen Hieronymus, welchen ſeines Vaters Bruder führte, der gleichfalls ein Procurator von St. Marco war.

Nachdem er das ſiebende Jahr ſeines Alters zurücke gelegt, wurde er nebſt ſeinem ältern Bruder, Johann Franz Querini, von ſeinen Eltern zu Anfang des Octobers 1687. nach Breſcia gebracht, wo ſie beyde den Jeſuiten übergeben wurden, die ſie in den Grundſätzen der Römiſchen Kirche und in allen gelehrten Wiſſenſchaften unterrichten ſollten. Es kam nach einigen Jahren der dritte Bruder, Johannes, darzu, der jünger als der Cardinal war; doch keiner war ſo lehrbegierig, als der mittelſte, ob er gleich eben ſo wenig als die andern beyden zum geiſtlichen Stande beſtimmt war. Er brachte neun Jahre zu Breſcia zu und übertraf an Fleiß und Fähigkeit alle ſeine Mitſchüler. Wenn dieſe ſich in den Freyſtunden mit allerhand Spielen eine Luſt machten, hatte er ein Buch in den Händen und laß darinnen, welches ſeinen Bedienten bewog, mehr als einmal zu ihm zu ſagen, Sie wollen doch vielleicht gar noch Biſchof zu Breſcia werden. Da nun ſolches nach 40. Jahren eintraf und der Cardinal ſichs erinnerte, beſchenkte er deßhalben dieſen Menſchen, der damals noch am Leben war, ſehr reichlich.

Querini machte ſeine Lehrmeiſter, die Jeſuiten, durch ſeine unerſättliche Begierde zu den gelehrten Wiſſenſchaften und durch die bereits erlangte Gelehrſamkeit ſehr aufmerkſam, und da ſie glaubten, an ihm eine große Zierde für ihren Orden zu bekommen, ſo gaben ſie ſich viele Mühe ihn zu Annehmung deſſelben zu bereden. Allein der junge Querini bezeugte keine Luſt darzu, ob er gleich geſonnen war, in den geiſtlichen Stand zu treten. Weit beſſer gefiel ihm der Benedictinerorden, nachdem er mit dem P. Montinus bekannt worden, der ihn von der Lebensart der Benedictinermönche genugſam unterrichtete. Er kriegte dadurch Luſt, in dieſen Orden

Orden zu treten, weil er ihn für den geſchickteſten hielte, ſich den gelehrten Wiſſenſchaften völlig zu ergeben.

Dieſes Vorhaben eröffnete er im Oct. 1696. ſeinen Eltern, als er ſie in Geſellſchaft ſeiner Brüder auf ihrem Landgute, das ſie in der Tarviſermark hatten, beſuchte und etliche Tage bey ihnen blieb. Seine Eltern erſchracken gewaltig darüber, als er ſich ihnen entdeckte. Sie wendeten alle Mühe an, ihm die Mönchsgedanken aus dem Kopfe zu bringen. Alleine er blieb in ſeinem Vorhaben unveränderlich, und ließ ſich weder durch Bitten noch Thränen davon abwendig machen. Es mußten alle Anverwandte und ſelbſt einige Ordensleute ihn auf andere Gedanken zu bringen ſuchen, aber es war alle Mühe umſonſt. Endlich erhielte er, was er wünſchte. Der Vater gab ihm den P. Columbus von dem Servitenorden zum Aufſeher und Reiſegefährten, als er nach Florenz abgienge, das Noviciat daſelbſt anzutreten. So bald er im Dec. 1696. daſelbſt anlangte, trat er in dem Benedictinerkloſter ab, und verurſachte bey allen Mönchen, da ſie ſein Vorhaben vernahmen, eine große Freude.

Er brachte den Reſt des Jahrs in weltlicher Kleidung zu, und genoß während der Zeit ſowohl bey Hofe, als in den vornehmſten Häuſern der Stadt, viele Ehre. Selbſt der Großherzog Cosmus III. umarmte ihn mehr als einmal und lobte ſein heiliges Vorhaben. An dem letzten Tage dieſes Jahrs legte er die Ordenskleidung an, wobey er den Namen Angelus Maria annahm. Er trat mit Anfang des 1697. Jahrs ſein Noviciat an und hielte ſein Probejahr richtig aus. Er beobachtete alle Pflichten, welche den Noviciis bey den Benedictinern obliegen, mit großem Fleiß und Treue, wobey er zugleich unermüdet den gelehrten Wiſſenſchaften oblag und ſich ſonderlich auf die Gottesgelahrheit, wie auch auf die griechiſche und hebräiſche Sprache legte.

Den 1. Jan. 1698. that er nach zurücke gelegtem Probjahre Profeß und blieb noch dritthalb Jahre unverrückt in dieſem Kloſter, obgleich ſein Noviciat im Jahr 1700. völlig zu Ende gienge. Der vertraute Umgang mit dem P. Benedict, einem

einem Maroniten und ſehr gelehrten Manne, der ſich als ein Gaſt in dieſem Kloſter aufhielte, machte ihm den Aufenthalt in demſelben ſehr angenehm, weil er von ihm dasjenige lernen konnte, wornach er am meiſten begierig war. Es kam auch im Jahr 1700. der berühmte P. Montfaucon aus Frankreich nach Florenz, der ſich etliche Monathe in dem Kloſter aufhielte, welchem der P. Qverini die Zeit über wenig von der Seite kam, um ſich an deſſen großen Gelehrſamkeit zu ergötzen; wie er denn auch in ſeiner Gegenwart von der göttlichen Gnade nach dem Sinn des Heil. Auguſtini mit vielem Beyfall diſputirte.

Im Jahr 1702. wohnte er zu Perugia einer Ordensverſammlung bey, da er denn auf Befehl ſeiner Obern einige theologiſche Sätze ohne Beyſtand mit vielem Ruhm vertheidigte. Er ward hierauf Lector zu Florenz und lehrte ſowohl die Gottesgelahrheit, als das canoniſche Recht, wollte auch auf das Verlangen ſeiner Eltern und Anverwandten ſeinen Aufenthalt nicht zu Venedig nehmen, ſondern blieb bis ins 14de Jahr zu Florenz, worauf er Luſt kriegte, eine Reiſe in fremde Lande zu thun, wobey ihm ſein jüngerer Bruder Geſellſchaft leiſten wollte.

Im Sept. 1710. verließ er die Stadt Florenz nicht ohne Wehmuth, weil er hier den Grund zu ſeiner Gelehrſamkeit gelegt hatte. Er nahm ſeinen Weg über Bologna und Mantua nach Verona, wo er ſeinen Bruder und Reiſegefährten antraf. Sie giengen gerade durch Deutſchland nach Holland, und beſahen beyfällig München und Nürnberg. Im Haag trafen ſie verſchiedene Geſandten an, die um des Friedens willen allda angelangt waren, worunter ſich ſonderlich der Ritter Foſcarini aus Venedig, der Abt Paßionei aus Rom, der Marquis Rinuccini aus Florenz und der Graf von Sinzendorf aus Wien befanden, mit denen allen er Bekanntſchaft machte. Der P. Qverini unterredete ſich auch mit verſchiedenen Gelehrten, worunter ſich ſonderlich Jacob Basnager befand. Er hielte ſich auch eine Woche zu Amſterdam auf, wo er unter andern Gelehrten ſich ſonderlich mit Johann Clerico und dem P. Qvesnel unterredete.

Im

Im Jan. 1711. ſchifften die beyden Brüder von Briel nach Engelland über und hielten ſich zwey Monathe zu London auf. Sie hatten ihr Quartier bey dem Venetianiſchen Geſandten, Peter Grimani, nachmaligem Doge, durch welchen unſer P. Querini in die Bekanntſchaft mit vielen gelehrten Leuten kam, welches auch zu Oxford und Cambridge geſchahe, als er mit ſeinem Bruder eine Reiſe dahin that. Zu Ende des Märzens kehrten ſie nach Holland zurücke. Nach einigem Aufenthalt im Haag, wo ſie dem Herrn Paßionei, nachmaligem Cardinal, wenig von der Seite kamen, reiſeten ſie nach Leiden, Delft und Roterdam, allwo ſich unſer Querini überall mit den vornehmſten Gelehrten unterredete. Sie beſahen hierauf die vornehmſten Städte in Brabant und Flandern; und indem der jüngere Bruder ſich auf einige Zeit zu der alliirten Armee verfügte, hielte ſich der ältere indeſſen bey den Jeſuiten zu Brüſſel auf. Er beſuchte auch die Jeſuitercollegia zu Antwerpen und Löwen und machte ſowohl dem Cardinal von Bouillon zu Antwerpen, als dem Erzbiſchof von Mecheln zu Brüſſel ſeine Aufwartung. Zu Cambray, wo er ſich mit dem berühmten Erzbiſchof Fenelon unterredete, kam ſein Bruder wieder zu ihm, worauf ſie ihre Reiſe nach Frankreich fortſetzten.

Im May 1711. langten ſie zu Paris an. Unſer Pater erhub ſich gleich in die Abtey St. Germain, wo er von dem P. Montfaucon mit großen Freuden empfangen und ſogleich zu dem Cardinal von Eſtrees, der als Abt darinnen wohnte, geführt wurde, welcher ihn mit beſonderer Höflichkeit aufnahm. Er beſuchte darauf alle berühmte Gelehrte in dieſer Stadt und wurde von einem jedweden mit vieler Hochachtung empfangen. Mit dem damaligen Venetianiſchen Abgeſandten, Johann Emo, ſtiftete er eine genaue Freundſchaft und reiſete in deſſen Geſellſchaft nebſt ſeinem Bruder nach Fontainebleau, wo ihnen der damalige Nuncius Cuſani Gelegenheit verſchafte, gleich den folgenden Tag dem Könige und den Prinzen vom Geblüte vorgeſtellt zu werden. Die Vornehmen des Hofs beſtrebten ſich gleichſam um die Wette, ihnen Höflichkeit zu erweiſen. Sonderlich wiederfuhr dieſes unſerm Pater, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit bereits überall

bekannt

bekannt war. Der Marquis von Torcy und deſſen gelehrte Gemahlin, nebſt den Aebten von Polignac und Pompone, thaten es allen andern zuvor, als er ſich zu Fontainebleau aufhielte.

Er wurde einsmals in Geſellſchaft des Cardinals von Eſtrees, der ihn ſonderlich gerne um ſich hatte, zu dem Cardinal von Noailles nach Conſlans eingeladen, wo er an der ſcherzhaften und vertraulichen Unterredung der beyden Cardinäle Theil hatte. Im März 1712. verließ ihn ſein Bruder, der nach Venedig zurücke gienge, er ſelbſt aber blieb noch ferner in dem angenehmen Frankreich. Es gefiel ihm ſonderlich zu Paris ungemein wohl, weil er allda täglich mit Standesperſonen und gelehrten Leuten umgehen konnte. Er beſuchte auch fleißig die Verſammlungen der Academien und der Sorbonne, wie auch die Bibliothecken, Münzcabinete und Obſervatoria, beſahe die Königl. Luſtſchlöſſer und andere umliegende Oerter, und that eine Reiſe nach Rheims, wo er die Marter- und Oſterwoche zubrachte und allda faſt täglich ſich an der Tafel und in der Geſellſchaft des Erzbiſchofs Mailly, der hernach den Cardinalshut bekommen, befand. Er ſahe auch in der Abtey St. Denis das Leichenbegängniß des Dauphins und der Dauphine mit an, die durch ihr Abſterben damals den König und ganzen Hof in die tiefſte Trauer geſetzt hatten.

Im Aug. 1712. ſtarb der obgedachte Venetianiſche Geſandte Emo, der bisher zu Paris ſein vertrauteſter Freund geweſen; jedoch der Verluſt wurde durch den Abt Bianchini erſetzt, der dem Biſchofe von Straßburg das Cardinalsbiret überbracht hatte. Der P. Querini ſtiftete mit ihm eine genaue Freundſchaft und begleitete ihn überall, wenn er die Kirchen, Bücherſäle, Academien und gelehrte Leute zu Paris beſuchte. Jedoch im Oct. trennte ſich dieſer gelehrte Freund von ihm, weil er eine Reiſe nach Straßburg thun mußte, kam aber im Jan. 1713. wieder zurücke; wiewohl ſich indeſſen immer wieder andere fanden, die ſeine Freundſchaft zu erlangen ſuchten, worunter ſich auch der Biſchof von Meaux und der neue Nuncius Bentivoglio befanden, die nachgehends beyde die Cardinalswürde bekommen haben.

Im März 1713. that er eine Reiſe in einige Franzöſiſche Provinzen, worinnen er die vornehmſten Benedictinerklöſter und andere wichtige Oerter beſuchte. Er langte im Aug. über Conſtans, wo er bey dem Cardinal von Noailles ſpeiſete, wieder zu Paris an, allwo vor kurzem auch der neue Cardinal von Polignac und der Herr Paßionei angekommen waren, in deren Geſellſchaft er ſich hernach fleißig finden ließ. Im Nov. begab er ſich nach Verſailles, um ſich bey dem Könige und deſſen Miniſtris, die ihm viel Freundſchaft und Gewogenheit erzeigt hatten, zu beurlauben. Unter den letztern war der Marquis von Torcy derjenige, welcher ihm die meiſte Freundſchaft erwieſen. Derſelbe pflegte ſo gar nebſt ſeiner Gemahlin, wenn ſie in ſeiner Gegenwart jemanden zum Eſſen baten, zu ihm zu ſagen: Was Sie anbetrift so bittet man Sie nicht: denn man ſiehet Sie als das Kind vom Hauſe an. Der Marquis ſtellte ihn dem Könige vor, der ihn mit dieſen Worten anredete: Iſt es wahr, daß Ihnen Paris und die Provinzen meines Königreichs ſo wohl gefallen haben? Er antwortete: Ja, Sire, und ich werde die Zeit, welche ich in Frankreich zugebracht habe, allezeit für die ſchönſte und nützlichſte meines Lebens halten; worauf der König überaus gnädig erwiederte: Das iſt mir ſehr lieb, und ich verſichere Sie, daß Sie eben ſowohl meiner Perſon und meinem ganzen Hofe wohl gefallen haben. Er verließ hierauf in der Stille die Stadt Paris und trat über Auxerre, Beſançon, Dijon, Chalons, Clugny, Lion, Geneve und Annecy ſeine Rückreiſe nach Italien an, da er denn an allen Orten, durch welche er reiſete, die Klöſter ſeines Ordens und die vornehmſten Gelehrten beſuchte.

Nachdem er die Weyhnachten zu Annecy in Savoyen zugebracht hatte, reiſete er im Jan. 1714. aus Savoyen abermals nach Frankreich und langte über Vienne, Valence und Orange zu Avignon an, wo der Herr Salviati damals Päpſtl. Vicelegate war, bey welchem er ſich einige Zeit aufhielte. Zu Ende des Februarii that er eine Reiſe nach Languedoc und beſahe in dieſer Provinz die vornehmſten Städte, kehrte aber nach Avignon zurücke, von dar er aber im März

nach

nach Italien aufbrach und ſeinen Weg durch die Provence nahm. Zu Nizza ſetzte er ſich zu Schiffe und fuhr nach Genua, von dar er nach dreytägigem Aufenthalte ſeine Reiſe zu Lande über Pontremoli, Parma, Modena, Mantua und Ferrara nach Venedig fortſetzte, wo er zu großem Vergnügen ſeiner Eltern und Anverwandten anlangte, aber nicht bey ihnen, ſondern in dem Benedictinerkloſter St. Georgii ſeinen Aufenthalt nahm. Hier hörte er, daß ihm in einer allgemeinen Verſammlung ſeines Ordens aufgetragen worden, die Geſchichte des Benedictinerordens in Italien zu beſchreiben. Er reiſete darauf über Padua, Ferrara und Bologna nach Florenz, wo er zu Ende des Julii anlangte.

Nach einem zweymonathlichen Aufenthalte gieng er von Florenz nach Rom, wo er in der Mitten des Decembers anlangte und ſeinen Aufenthalt in dem Kloſter St. Calliſti nahm. Den dritten Tag nach ſeiner Ankunft gelangte er bey dem Papſte Clemens XI. zum Fußkuſſe, zu welcher Ehre und andern Gnadenbezeugungen ihm der Päpſtl. Leibmedicus Lanciſi am behülflichſten war. Der Heil. Vater redete mit ihm von nichts, als von den Franzöſiſchen Kirchenſtreitigkeiten. Er ſtattete bey allen Cardinälen ſeinen Beſuch ab, und wurde von einem jedweden mit vieler Hochachtung empfangen. Am öfteſten beſuchte er die Cardinäle Tolomei, Salerno, Caſini, Fabroni, Valemanni und Imperiali, wie auch den Cardinal Ludwig Priuli, ſeinen Landsmann, der ihn im Oct. 1715. mit nach Albano nahm, da indeſſen der Papſt ſich zu Caſtel Gandolfo aufhielte. Als derſelbe wieder nach Rom kam, zeigte er ihm alle Briefe, die er häufig aus Frankreich bekommen, worüber der Heil. Vater ein großes Vergnügen hatte, auch ſich deßhalben mit ihm öfters verſchiedene Stunden lang in ſeinem Cabinete unterredete. Im Dec. beurlaubte er ſich bey dem Papſte und that eine Reiſe in das Königreich Neapolis, worinnen er mit Durchſuchung der vornehmſten Kloſterarchive drey Vierteljahre zubrachte und während der Zeit viele gelehrte Leute kennen lernte.

Im Oct. 1716. kam er aus dem Neapolitaniſchen nach Rom zurücke. Er reiſete zuerſt nach Albano, wo der Car-

dinal Priuli ſeiner wartete. Hier genoß er zwey Wochen lang die angenehme Landluſt und beſuchte während der Zeit den Cardinal Fabroni zu Fraſcati, der ſich ſtets mit vielem Eifer über den Franzöſiſchen Kirchenirrungen mit ihm unterredete, übrigens aber ihm viele Freundſchaft bezeigte. Als er nach Rom kam, wartete er ſogleich dem Papſte auf, dem er wiederum verſchiedene Briefe aus Frankreich zeigte, die den Heil. Vater ſehr vergnügten. Er unterredete ſich zugleich mit ihm ſowohl von den Franzöſiſchen Kirchenangelegenheiten als auch von allerhand gelehrten Sachen. Querini arbeitete darauf fleißig an der Geſchichte des Benedictinerordens in Italien und brachte den erſten Theil davon zu Papiere, der die Hiſtorie und Urkunden des Kloſters Farfa enthielte. Alleine da die Römiſchen Büchercenſores nicht für rathſam hielten, alles dasjenige, was in den Archiven der Klöſter verborgen gelegen, öffentlich bekannt werden zu laſſen, konnte er die Erlaubniß zur Ausgabe dieſes Theils nicht erhalten, ja er wurde gar genöthiget, dieſem ganzen Werke zu entſagen.

Im Jahr 1718. ſtiftete der Papſt eine neue Congregation zu Verbeſſerung der griechiſchen Liturgien und Kirchenbücher, in welcher er zu einem Mitglied ernennet wurde. Er kriegte hierdurch Gelegenheit, die alten Handſchriften der griechiſchen Kirchenbücher zu unterſuchen, wobey ihm der Cardinal Tolomei, ein Mitglied dieſer Congregation, Anlaß gab, eine neue Herausgabe dieſer griechiſchen Kirchenbücher zu veranſtalten. Im Jahr 1719. ernennte ihn der Papſt zum wirklichen Abt des Benedictinerkloſters zu Florenz, wollte ihm das Bißthum zu Bergamo ertheilen, wenn der Cardinal Peter Priuli bewogen werden könnte, daſſelbe abzutreten; ja er beſtimmte ihn auch zu der Stelle eines Conſultors des Heil. Officii. Alleine ſein, des Papſts, darzwiſchen gekommener Todesfall machte alles dieſes rückgängig.

Der neue Papſt Innocentius XIII. ließ ſich ſehr durch ſeine Miniſters regieren, und da der P. Querini an deſſen Secretair der geheimen Breven, Herrn Scaglioni, keinen geneigten Freund hatte, wurde er zu ſeinem größten Verdruß gehindert, die Ausgabe der griechiſchen Kirchenbücher, davon

von er 1721. unter dem Titel: *Officium Quadrageſimale*, den erſten Theil herausgegeben, fortzuſetzen. Er verließ daher im März 1722. die Stadt Rom und hielte ſich über anderthalb Jahr in verſchiedenen Klöſtern ſeines Ordens auf, in welchen er unter andern an dem Leben des Heil. Benedicti arbeitete, das er nachgehends zu Venedig ans Licht geſtellt hat.

Im Jahr 1723. ward er zum Erzbiſchof von Corfu ernennet, welches er aber nicht gerne annehmen wollte, ſichs aber am Päpſtl. Hofe nicht merken laſſen durfte. Er langte aber erſt nach einer halben Jahrsfriſt zu Ende des Octobers zu Rom an, nachdem er ſich einige Zeit bey dem Gouverneur zu Fano, Herrn Rezzonico, nachmaligem Papſte Clemens XIII. der ſein guter Freund und Landsmann war, aufgehalten hatte. Gegen den Papſt konnte er ſein Mißvergnügen über die weite Entfernung von Italien nicht gänzlich bergen, doch wurde er durch gute Verſprechungen zufrieden geſtellt. Er ſtunde das gewöhnliche Examen in Gegenwart des Papſts mit beſonderm Ruhme aus, der Cardinal Barberini aber ertheilte ihm in der Kirche des Heil. Marci am 30. Nov. die Biſchofsweyhe.

Weil ihm der Papſt bey ſeinem Abſchiede befohlen hatte, ſich auf das baldeſte in ſein Erzbißthum zu verfügen, verließ er im December die Stadt Rom und gieng nach Venedig, von dar er den 9. März 1724. die Reiſe nach Corfu antrat. Er gieng zu Lande bis Otranto. Als er ſich hier zu Schiffe ſetzte, erhielte er die Nachricht, daß der Cardinal Orſini unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen habe. In Corfu lebte er ſowohl mit den daſigen Griechen, als den oberſten See- und Kriegsbefehlshabern in gutem Vernehmen und erwarb ſich die Liebe des Volks. Im Aug. 1725. that er eine Reiſe nach Lecce, um allda einer geſunden Luft zu genüßen. Er blieb bis im November daſelbſt, während der Zeit er ſeine *Primordia Corcyræ* drucken ließ, die er Benedicto XIII. dedicirte.

Im folgenden Sommer that er eine Reiſe nach Rom. Als er im May 1726. zu Otranto anlangte, erfuhr er, daß

der Cardinal Tolomei geſtorben, der Cardinal Paolucci gefährlich krank und der Cardinal Ottoboni nach Venedig gereiſet ſey. Weil er nun zweifelte, ob er nach Abgang dieſer drey Cardinäle Zutritt am Päpſtl. Hofe, der mit lauter Beneventinern angefüllt war, erlangen würde, wollte er immer wieder zurücke kehren. Endlich blieb er bey ſeinem erſtem Vorſatz und ſetzte ſeine Reiſe nach Rom fort, wo er den 27. Jun. glücklich anlangte, allwo indeſſen Paolucci geſtorben war. Als er hörte, daß es ſehr ſchwer ſey, bey dem Papſte zur Audienz zu gelangen, verfügte er ſich nicht lange nach dem Peter-Paulsfeſte frühe in den Vaticaniſchen Pallaſt. Als er in das Vorgemach gehen wollte, vernahm er von dem Thürhüter, daß der Papſt abweſend wäre und ſich in Monte Mario bey den Dominicanern aufhielte. Wie der Papſt kam, wurde er durch den Cammermeiſter Fini ſogleich vor den Papſt gelaſſen, der ihn alſobald, indem er ihm die Füße küſſete, fragte: Warum hat Er denn eine ſo weite Reiſe unternommen? Als nun Querini antwortete, daß es aus keiner andern Urſache geſchehen, als Ew. Heiligkeit die Füße zu küßen, fieng der Papſt an mit ihm von den Oertern zu reden, durch die er gereiſet. Da ihm nun Querini ſo antwortete, wie er es gerne hörte, auch verſprach, auf der Rückreiſe ſeine geliebte Stadt Benevento zu beſuchen, ſchmeichelte er ſich dergeſtalt bey dieſem Papſte ein, daß, da er ihn wieder von ſich ließ, er zu dem Cammermeiſter ſprach: Wenn er den Herrn Erzbiſchof von Corfu hier ſiehet, laſſe er ihn immer frey herein gehen, denn Wir haben Geſchäfte mit ihm.

Der Papſt ſchickte ihm kurz darauf alle Bücher zu, die er geſchrieben hatte, weßhalben ſich Herr Querini den folgenden Tag in das Vatican erhub, um ſich bey Sr. Heiligkeit zu bedanken. Er wußte dem guten Benedicto XIII. dergeſtalt nach dem Munde zu reden und von deſſen Studiren, Heil. Verrichtungen, Vorzügen ſeines Hauſes und dem Dominicanerorden ſo viel gefälliges vorzubringen, daß derſelbige ihn außerordentlich lieb gewann. Kurz: Benedictus XIII. zeigte ſich in ſeiner Schwäche und Querini wußte ſich ſolches ſo zu Nutze zu machen, daß er deſſen ganze Vertrau-

traulichkeit erhielte. Der Papſt geſtunde gegen ihn, daß er in der Franzöſiſchen Sprache ganz unwiſſend ſey, dargegen ihm die Spaniſche deſto geläufiger wäre, weßhalben er ſie fleißig zu leſen pflege, um ſich ſolche bey Verfertigung ſeiner geiſtlichen Reden zu Nutze zu machen. Als nun Querini darauf antwortete, daß die Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, welche Ihre Heiligkeit beſäßen, anderer Arbeit nicht bedürfe, verſetzte der Papſt darauf: Glaube er Uns, mein Herr, daß Wir abſcheulich aus den Spaniſchen Büchern geſtohlen haben; denn wenn das nicht geſchehen wäre, wie hätten Wir immer ſo viele Predigten verfertigen können, als Wir wirklich gethan haben? O welch eine Offenherzigkeit für ein Oberhaupt der Römiſchkatholiſchen Kirche!

Der P. Querini erhub ſich darauf in das Kloſter Subiaco, wo er ein Franzöſiſches Buch in die Italiäniſche Sprache überſetzte, das ihm der Papſt zu dem Ende mitgegeben hatte. Als er ihm bey ſeiner Rückkunft die Ueberſetzung überreichte, eröffnete er ihm zugleich, daß er das Bildniß Sr. Heiligkeit nebſt den Büchern, die Sie geſchrieben, ingleichen die gottesdienſtlichen Handlungen, die Sie verrichtet, wie auch die Heiligen, die aus Dero Geſchlechte entſproſſen geweſen, auf ein Blat in Kupfer ſtechen laſſen wollte. Dieſes gefiel dem Papſte ungemein wohl, beſonders die Verſe, die er darzu gemacht hatte und alſo lauteten:

„Urſini effigiem & libros & ſacra genusque?
En collecta ſimul parva tabella tenet.

Dieſe Verſe waren ihm ſo angenehm, daß er ſie ihm mehr als einmal vorſagen mußte, wobey er ſprach: Wir haben Ihn immer für einen Benedictiner gehalten, Herr Erzbiſchof, aber nun müßen Wir Ihn für einen Jeſuiten anſehen: denn er macht Verſe wie der beſte Jeſuite.

Dieſe große Vertraulichkeit des Papſts mit dem Herrn Querini zog ihn an dem Römiſchen Hofe viele Mißgunſt zu, ſo, daß auch ſeine Neider es dahin brachten, daß der Senat

von Venedig ihm durch ſeinen Geſandten zu erkennen geben ließ, man ſähe es nicht gerne, daß der Erzbiſchof von Corfu ſo lange von ſeiner Diöces abweſend bliebe. Er entſchloß ſich daher, wieder nach ſeinem Corfu abzugehen. Als er ſolches dem Papſte eröffnete, wollte er ihm dieſes durchaus nicht geſtatten, ſondern verlangte, er ſollte ihn auf ſeiner bevorſtehenden Reiſe nach Benevento begleiten, welche zu Anfang der Faſten 1727. ihren Fortgang hatte. Der Papſt blieb bis nach Oſtern zu Benevent und verrichtete die Zeit über alle gottesdienſtlichen Handlungen eines Erzbiſchofs, wobey ihm Querini wenig von der Seite kam; doch ließ er während der Zeit das *Enchiridion Græcorum* drucken, welches er dem Papſte dedicirte. Als auch Benedictus XIII. die neue Kirche zu Monte Caſino einweyhete, war er hierbey einer von den aßiſtirenden Biſchöfen, nachdem ihm vorher der Papſt an einem abgeſonderten Orte die Rede vorgeleſen, die er bey der Einweyhung der Kirche halten wollte, wobey der Papſt einen Bleyſtift in der Hand hatte, um dasjenige auszuſtreichen, was dem Querini nicht gefallen möchte, welches er auch bey etlichen Stellen wirklich that.

Nach drey Tagen kehrte Benedictus XIII. mit ſeinem Gefolge wieder nach Benevent und von dar im Junio nach Rom zurücke, wo er nicht lange darauf unſern Querini zum Biſchof zu Brescia und Conſultor des Heil. Officii ernennte. Hieran war es noch nicht genug, ſondern er ertheilte ihm auch noch vor Ende des Jahrs die Cardinalswürde. Es geſchahe dieſes den 26. Nov. 1727. wobey er unter den 5. Prälaten, die damals auf Nomination der Kronen zu Cardinalprieſtern creirt wurden, die erſte Stelle erhielte, weil der Papſt bezeigte, daß er ihn bereits bey der Promotion, die den 9. Dec. 1726. geſchehen, darzu in ſeinem Herzen erhoben hätte.

Den andern Tag begab ſich der neue Cardinal zum Papſte und empfieng von ihm das Biret. Wie dieſe Ceremonie vorbey war, wollte ſich Querini gegen den Heil. Vater bedanken. Alleine dieſer unterbrach ſeine Worte und ſprach: Wir wollen von Ihm kein Compliment haben, ſondern

dern laſſe Er Uns reden und erlaube Uns, Jhm vielmehr zu danken, daß Er Uns durch ſeine Eigenſchaften genöthiget, Jhn zum Cardinal zu machen; welche Worte den neuen Cardinal ſo rührten, daß er ſich der Thränen nicht enthalten konnte. Einige Tage darauf reichte er ihm den Cardinalshut, und als er ihm den 8. März 1728. den geſchloſſenen Mund öffnete, kriegte er den Prieſtertitel St. Marci, wobey er zugleich zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen ernennet wurde. Er empfieng auch von dem Papſte die Abteyen Vangadizza und St. Euphemia im Venetianiſchen Gebiete.

Nachdem er von der Cardinalswürde Beſitz genommen, erhub er ſich nach Breſcia, wo er mit ungemeinen Ehren- und Freudenbezeugungen aufgenommen wurde. Das erſte, wodurch er ſich um dieſes Bißthum verdient zu machen ſuchte, war die Erbauung der Cathedralkirche, die ihm ſehr alt vorkam. Er nahm ſich von Stund an vor, dieſelbe auf ſeine Koſten von Grund aus neu zu bauen. Damit es ihm nun deſtoweniger an Gelde fehlen möchte, that er 1729. eine Reiſe nach Venedig und ſuchte ſeine väterlichen Güter wieder zu kriegen, deren er ſich zum Beſten ſeiner Brüder, als er in den Benedictinerorden getreten, begeben hatte. Es fieng ihn dieſes jetzo zu reuen an. Er gab vor, er habe ſich ſeines Vermögen zwar als ein Mönch, aber nicht als ein Cardinal begeben. Man kann nicht gewiß ſagen, ob er ſeinen Zweck erreichet, viel weniger, ob er ſich um das Bißthum Padua beworben, welches durch den Tod des Cardinals Barbarigo verlediget worden, und von beßern Einkünften, als das zu Breſcia iſt.

Im Febr. 1730. ſtarb der ihm ſo huld und gnädig geweſene Papſt Benedictus XIII. worauf er dem Conclavi beywohnte und den 12. Jul. Clementem XII. erwählen half. Er wurde in dieſem Conclavi für nichts weniger als Papſtmäßig gehalten, weil er nicht nur nicht alt genug, ſondern auch ein Ordensmann war, welche Art von Prälaten ſich in der Perſon des vorigen Papſts den Römern ſehr verhaßt gemacht hatten. Ob er nun gleich viel beßere Eigenſchaften als Benedictus

XIII. hatte, ſo ſchickte er ſich doch beßer auf eine hohe Schule und in eine Bibliotheck, als auf einen Regentenſtuhl und in ein Staatscabinet. Der neue Papſt erkannte dieſes ſelbſt ſehr wohl, daher er ihm den 4. Sept. 1730. das Amt eines Bibliothecarii der Römiſchen Kirche auftrug, das durch den Tod des Cardinals Pamfili verledigt worden. Er würde es nicht angenommen haben, wenn er nicht zugleich die Erlaubniß bekommen hätte, ſein Bißthum Breſcia zu behalten und den vorhabenden Bau der daſigen neuen Cathedralkirche auszuführen. Da er nun nicht nöthig hatte, deßhalben beſtändig zu Rom zu bleiben, ſo hatte er ein ungemeines Vergnügen über dieſes Amt. Er ſchenkte daher nicht nur allen ſeinen Büchervorrath, den er zu Venedig, Rom und Breſcia ſtehen hatte und von großer Wichtigkeit war, in die Vaticaniſche Bibliotheck, ſondern ſetzte auch ein beſonderes Capital zu derſelben Vermehrung aus. Der Papſt ließ deßhalben am 26. May 1731. ein ſehr gnädiges Dankſagungsſchreiben an ihn ergehen, auch den Bücherſaal auf dem Vatican erweitern und ſonderlich zu der Queriniſchen Bibliotheck ein beſonderes Gebäude aufführen, welches auch 1732. zu Stande gebracht wurde.

Ob er gleich nur zweymal des Jahrs nach Rom kam, ſo wurde ihm doch nachgerühmt, daß er die Vaticaniſche Bibliotheck fleißiger, als alle ſeine Vorgänger, beſucht habe. Er gieng alle Tage während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt in dieſelbe und verrichtete darinnen vielmals die Dienſte eines Cuſtodis oder gar eines Abſchreibers, weil dieſe Leute zur ſelbigen Zeit ſich meiſtens auf dem Lande aufhielten. Er machte ſich auch als Vorſteher dieſer Bibliotheck um die Gelehrten ſehr verdient, wenn er ihnen aus derſelben die ſchönſten Sachen mittheilte. Er machte eine beſondere Einrichtung mit den Büchern, durch welche er die Vaticaniſche Bibliotheck vermehrt hatte. Er ſtellte ſie als den Fluß im Paradieſe vor, der ſich in vier Arme getheilt. Sie hatte nämlich 4. Abtheilungen, davon die erſte die Bücher enthielte, die er ſelbſt in das Vatican geſchenkt. Die andere beſtund aus dem Zuwachs, der durch ſeine Vorſorge und Bemühung zu dieſer Bibliotheck geſchehen. Die dritte machte die Bücher aus, welche von

Alexandro VIII. geſammlet und durch ſeinen Nepoten, den Cardinal Ottoboni, zu der Vaticaniſchen Bibliotheck gebracht worden, und die vierte endlich beſtund aus den Büchern, die ſeine Freunde in Deutſchland zu dieſer Bibliotheck geſchenkt hatten.

Wie er mit allen Gelehrten in Europa in ſtarker Correſpondenz ſtunde, ſo unterhielte er auch inſonderheit mit vielen proteſtantiſchen Gelehrten in Deutſchland einen ſtarken Briefwechſel. Die vornehmſten darunter waren die Herren Feuerlein, Gesner, Kießling, Reimarus, Käſtner, Leich, Schelhorn, Kirchmayer und Breitinger, welche er alle mit gedruckten Briefen beehrte. Ob er ſich nun gleich mit den meiſten von ihnen zugleich in gelehrte Streitigkeiten einließ, ſo bezeigte er doch gegen ſie alle Höflichkeit; wie er denn ſogar auf die verehlichte Tochter des Herrn Schelhorns, die mit Zwillingen niedergekommen, ein artiges Epigramma gemacht hat. Sonderlich bewieß er gegen die Univerſität zu Göttingen große Hochachtung und beſchenkte ihre Bibliotheck mit ſeinen Schriften. Dieſelbe wurde aus Erkenntlichkeit dadurch bewogen, an deßen Feyer ſeines 20jährigen Biſchöflichen Amts Antheil zu nehmen und deßhalben *Vicennalia Brixienſia* drucken zu laſſen.

Im Jahr 1732. gerieth der Päpſtl. Stuhl mit der Republick Venedig in einige Zwiſtigkeiten, die er, zu einem gütlichen Vergleiche zu bringen, ſich viele Mühe gab. Er that deßhalben mit dem Cardinal Ottoboni unter dem Vorwand einer beſondern Andacht eine Reiſe nach Loreto und unterredete ſich bey ſolcher Gelegenheit unterwegens mit verſchiedenen Perſonen, die zu ſolchem Vergleiche etwas beytragen konnten. Alleine er konnte nicht eher als zu Ende des 1744ſten Jahrs zu ſeinem Zwecke gelangen; da es denn hieß, es wären die Streitigkeiten mit Venedig durch ſeine Sorgfalt zu beyder Theile Vergnügen beygelegt worden.

Wenn er ſich zu Rom befand, wohnte er in dem Palaſte St. Marci, der der Republick Venedig gehört. Weil nun ſolcher eine Verbeſſerung brauchte, kriegte er Erlaubniß,

dieſelbe zu unternehmen; da er denn ſonderlich den großen Hof dieſes Palaſts auszieren ließ, wie die vielen Inſchriften, die man jetzo in dieſem Palaſte ſiehet, bezeugen. Er vergaß dabey auch ſeine Titularkirche nicht, die dieſem Palaſte angefügt iſt und den Namen ebenfals vom Heil. Marco führt. Er ließ in derſelben 1738. den hohen Altar, das Chor und das Presbyterium auf eigene Koſten ganz von neuem aufführen.

Den 22. Febr. 1733. wohnte er zu Rom der ſolennen Proceßion bey, mit welcher der Leichnam Benedicti XIII. aus dem Vatican in die Kirche von St. Maria ſupra Minervam gebracht wurde. Um nun das Andenken dieſes Papſts, dem er ſein meiſtes Glücke zu danken hatte, um ſo vielmehr zu verherrlichen, ließ er ihm aus dem auserleſenſten Marmor von Maßa eine Ehrenſäule verfertigen, welche er über deßen Grab ſetzen und hernach ſauber in Kupfer ſtechen ließ.

Im Herbſt 1737. fiel er zu Rom in eine ſo gefährliche Krankheit, daß man im Oct. nicht anders vermeynte, als daß er ſterben würde. Er machte daher nicht nur ſein Teſtament, ſondern ließ ſich auch die Päpſtl. Benediction, die in der Todesſtunde gegeben zu werden pflegt, wie auch die letzte Oelung reichen. Jedoch es beſſerte ſich bald wieder mit ihm, ſo, daß er zu Ausgang des Jahrs völlig hergeſtellt wurde. Aus Dankbarkeit gegen GOtt wegen ſeiner Geneſung ließ er hernach viel Brod und Geld unter die Armen austheilen.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf die Cardinäle den 18ten dieſes ins Conclave giengen. Der Cardinal Querini befand ſich damals abweſend, daher er nicht eher, als den 8ten May ſich in demſelben einfand. Weil er weder Luſt noch Geſchicklichkeit zu denen Ränken hatte, die die meiſten Cardinäle in dem Conclave zu ſpielen pflegen, vertrieb er ſich darinnen die Zeit mit Bücher ſchreiben und andern gelehrten Bemühungen. Er ließ während dem Conclave eine kleine Schrift von den Eigenſchaften eines ſouverainen Fürſtens drucken, welcher er den Auszug einer gelehrten Rede von der Wahl des Papſts beyfügte, die ein Mönch bey der Sedisvacanz nach Calixti III. Tode gehalten hatte. Er ließ auch zu

An-

Anfangs des Julii ſeine ſchöne Sammlung von güldenen, ſilbernen und metallenen Münzen ins Conclave bringen und ſchickte ſolche, nachdem ſie von verſchiedenen Cardinälen beſehen worden, in das Münzcabinet der Vaticaniſchen Bibliotheck.

Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. 1740. erwählet wurde, beſtätigte ihn nicht nur in dem Amte eines Apoſtoliſchen Bibliothecarii, ſondern ernennte ihn auch an des verſtorbenen Cardinals Portia Stelle zum Präfecto der Congregation dell' Indice. Er wollte aber eher nicht ſich zu Annehmung dieſer Aemter entſchließen, als bis ihm der Papſt zugleich erlaubte, ferner in ſeinem Bißthum zu bleiben. Der Papſt lag ihm darauf ſehr an, ſein Bißthum Breſcia niederzulegen und ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Rom zu nehmen, er wollte ſich aber darzu nicht bewegen laſſen. Endlich erhielte er die Erlanbniß, das Bißthum noch zwey Jahre zu behalten, während deßen der Cardinal Paßionei, wenn er abweſend wäre, die Aufſicht über die Vaticaniſche Bibliotheck haben, ein anderer aber die Präfectur dell' Indice verſehen ſollte.

Die Stadt Breſcia lag ihm ſehr am Herzen. Er ſuchte ſich um ſolche unſterblich verdient zu machen, und gab in dieſer Abſicht nicht nur das Leben einiger von ſeinen Vorfahren in der Biſchöfl. Würde, wie auch die Geſchichte der berühmteſten Breſcianer in etlichen Theilen ans Licht, ſondern wendete auch unſägliche Koſten auf alles, was zum Ruhme und Glanze dieſes Orts gereichen konnte. Den koſtbaren Bau der Cathedralkirche brachte er 1741. zu Stande, worauf er ſelbſt am Feſte Marä Himmelfahrt die erſte Predigt darinnen hielte. Die ganze Kirche prangte nunmehro mit dem vortreflichſten Marmor und ſetzte die größten Baumeiſter, die ſie geſehen, in Verwunderung, indem die innerliche Schönheit mit der äußerlichen vollkommen übereinſtimmte. Er verrichtete die Biſchöflichen Amtsverrichtungen insgemein ſelber und ließ ſich weder durch das Studiren, noch ſonſt etwas davon abhalten.

Im

Im Jahr 1743. bot ihm der Papſt das viel einträgliche Bißthum zu Padua an, das er aber mit der Bedingung, daß er noch ferner das Bißthum Breſcia mit Beybehaltung des apoſtoliſchen Bibliothecariats behalten dürfte, ausſchlug, welches ihm auch zugeſtanden, der Cardinal Paßionei aber in dem Vicebibliothecariat beſtätiget wurde. Er nahm auch im April eben dieſes Jahrs von der neuerhaltenen Titularkirche St. Praxidis zu Rom Beſitz und hielte ſich damals eine geraume Zeit in dieſer Stadt auf, ehe er wieder nach Hauſe kehrte.

In den Jahren 1747. und 1748. wurde er in die Königl. Academien der ſchönen Wiſſenſchaften zu Paris, Berlin und Bologna aufgenommen. Er hatte auch 1748. die Ehre, den neuen gefürſteten Abt Engelbert zu Kempten in Gegenwart eines ſtarken Adels und unter dem allgemeinen Frohlocken der Unterthanen in der Stadt Kempten zu weyhen und zu inſtalliren. Nicht lange darauf geriethe er mit dem gelehrten Herrn Muratori in eine ſtarke Controvers wegen der in Vorſchlag gekommenen Verminderung der vielen Feſttage in der Römiſchen Kirche. Denn da derſelbe behauptete, es ſey dieſe Verminderung nöthig und nützlich, ſo behauptete dargegen der Cardinal, es ſey nicht erlaubt, Feſte, welche in der Kirche feyerlich eingeführt worden, aufzuheben. Jedoch der Papſt machte den 14. Nov. durch eine Bulla dem Streite ein Ende und legte beyden Partheyen ein ewiges Stillſchweigen in dieſer Sache auf, gab aber zu gleicher Zeit den Biſchöfen in den Königreichen Neapolis und Sicilien eben, wie bereits die Biſchöfe in andern Ländern erhalten hatten, die Erlaubniß, die Feſte zu vermindern.

Im Jahr 1750. gerieth der Päpſtl. Hof mit der Republick Venedig wegen Ernennung eines apoſtoliſchen Vicarii, der die geiſtl. Gerichtsbarkeit in denen dem Hauſe Oeſterreich zugehörigen und in geiſtlichen Sachen dem Patriarchen zu Aquileja unterwürfigen Landen ausüben ſollte, in groſſe Irrungen. Da nun die Vorſtellungen, die der Venetianiſche Geſandte, Ritter Capello, wider die Setzung des gedachten Vicarii thun mußte, nichts helfen wollten, kriegte der

Car-

Cardinal Querini von der Republick Befehl, nach Rom zu reiſen, um den Papſt auf andere Gedanken zu bringen. Nun verſäumte er zwar nebſt dem Cardinal Rezzonico und dem gedachten Geſandten nichts, was der Senat von ihm verlangte, konnte aber doch nicht ſo, wie er ſich eingebildet, durchdringen. Es war damals gleich das Heil. Jubeljahr der Römiſchen Kirche, daher er bis ins folgende Jahr zu Rom blieb und allererſt im Sept. 1751. nach Breſcia zurücke kehrte, nachdem er viele Werke der Liebe und Andacht ausgeübt hatte. Er reiſete, ohne ſich von dem Papſte zu beurlauben, von Rom ab, weil ihm derſelbe nicht geſtatten wollte, ſich wegen ſeines Verhaltens in der Sache von Aquileja zu rechtfertigen. Er ließ nach ſeiner Rückkunft ein merkwürdiges Schreiben dieſerhalben an den Papſt ergehen, der aber ſolches nicht wohl aufnahm, ſondern dem Agenten des Cardinals verbieten ließ, nichts mehr in des Cardinals Namen zu überreichen. Er fiel ſolchergeſtalt in des Papſts Ungnade und iſt ſeit dem nicht wieder nach Rom gekommen. Auch die Republick ſelbſt war mit ihm nicht wohl zufrieden, weil er ſich zu Rom ihren Inſtructionen nicht gemäß verhalten haben ſollte.

In Breſcia fuhr er indeſſen beſtändig fort, das Reich der Wiſſenſchaften zu erweitern und das Aufnehmen der Römiſchen Kirche zu befördern. Er unterhielte mit den vornehmſten Gelehrten einen ſtarken Briefwechſel und gab viele Lateiniſche und Italiäniſche Briefe nebſt andern kleinen Schriften in Druck. Er bemühete ſich hiernächſt, den bekannten Herrn Prof. Rothfiſcher zu Helmſtädt, der zur Evangeliſchen Kirche übergegangen war, wieder in den Schooß ſeiner Kirche zurücke zu bringen; unterſtützte auch den Bau der neuen catholiſchen Kirche zu Berlin durch ſeine Freygebigkeit. Unter andern ſchickte er 1751. für dieſe neue Kirche eine Grouppe von weiſſen Marmor an den General, Grafen von Rothenburg nach Berlin. Sie ſtellte den Augenblick vor, da die Magdalena den Heyland, den ſie erſt für einen Gärtner angeſehen, erkannte. Die zwey darauf befindlichen Statuen des Heylandes und der Magdalena ſind 7. Fuß hoch, und das Poſtement, an welchem das Wappen des Cardinals befindlich iſt, dritthalb Fuß. Es wurde für ein Meiſterſtück gehalten und

hatte

hatte den berühmten Giovanni Merchiori zu Venedig zum Werkmeiſter. Der Cardinal ließ auch auf ſeine Koſten das prächtige Frontiſpicium an der gedachten Kirche bauen. Die lateiniſche Ueberſchrift, die ſolches hatte, lautete in der deutſchen Sprache alſo: Dieſes der Heil. Hedwig zugeeignete Denkmal der Mildigkeit König Friedrichs hat Angelus Maria Querini, der Heil. Kirche Cardinal, auf ſeine Unkoſten zur Vollkommenheit gebracht. Er verordnete auch 1753. daß bey ſeinem Leben jährlich 1000. Ducaten zu dem jetztgedachten Kirchenbau ausgezahlt werden ſollten.

Ehe wir auf ſein Ende kommen, wollen wir ein Verzeichniß ſeiner vornehmſten Schriften mittheilen:

1. Vita Latino-Græca S. Patris Benedicti, 1724. 4.
2. Primordia Corcyræ, Leccæ, 1724. 4.
3. Enchiridion Græcorum, Benev. 1727. 8.
4. Officium Quadrageſimale, Venet. 1729.
5. Specimen variæ literaturæ, quæ in urbe Brixia ejusque ditione paulo poſt typographiæ incunabula florebat, Brixiæ, 1738.
6. Epiſtolæ Franciſci Barbari, Tomi II. Brixiæ, fol.
7. Collectio veterum Patrum Brixianæ eccleſiæ, gr. fol.
8. Opera S. Ephremi Syri, Tomi III. 1737. 1740. und 1743.
9. De priſcis hymnographis Græcæ eccleſiæ.
10. Decas Epiſtolarum Prima 1742. Altera 1743. Tertia 1744. Quarta 1747. Quinta 1749.
11. Vita Pauli II. P. M. 1740.
12. Imago optimi ſapientiſſimique Pontificis expreſſa in geſtis Pauli III.
13. Cure ſagre e letterarie dell' Eminentiſſ. e Rev. Signor Cardinale Angelo Maria Querini dell' Abbate Antonio Sambuca, Tomi II. gr. 4.

14. Epi-

14. Epiſtolæ Card. Reginaldi Poli, Tomi II.

15. Raccolta di ſcritture concernenti la diminuzione delle Feſte di precetto, Lucca, 1748.

16. Specimen humanitatis, qua Eruditi quidam Germaniæ heterodoxi proſecuti ſunt Suevicum iter, 1748.

17. Judicium, quod de binis jam vulgatis Tomis Collectionis Epiſtolarum Card. Reginaldi Poli proferunt Acta Lipſienſia.

18. Epiſtola hortatoria ad Gregor. Rothfiſcherum, 1752. fol.

Er hat eine ganz neue Bibliotheck nach der Verſchenkung ſeiner erſten zu Breſcia wieder geſammlet, einen herrlichen Saal darzu angelegt und ſolchen 1748. zum öffentlichen Gebrauche derſelben eröffnet. Ein mehrers von ſeinen Schriften anzuführen, gehört in die gelehrte Hiſtorie.

Sein Ende eräugnete ſich ſehr plötzlich. Er wurde den 6. Jan. 1755. frühe, nachdem er vorher die ſolenne Meße an dieſem Feſttage gehalten, dermaßen von einem Schlagfluſſe betroffen, daß er in der Nacht darauf ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er ſein Alter faſt auf 75. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 27. Jahre bekleidet hatte. Sein Teſtament, das man darauf bekannt machte, hatte er den 13. Jul. 1749. mit eigener Hand geſchrieben und unterzeichnet. Nach ſolchem war die ſogenannte Apoſtoliſche Congregation zum Haupterben eingeſetzet. Der Cardinal hatte dieſelbe zu Breſcia geſtiftet und deren Einkünfte den daſigen Armen nach Beſchaffenheit ihrer Umſtände gewidmet. Sein Silbergeſchirr, das 8000. Unzen ſchwer war, hatte er zu den Baukoſten der neuen Cathedralkirche beſtimmt, alles aber, was ſeine Particularſacriſtey enthielte, der Sacriſtey der Domkirche vermacht. Alle Meublen und Auszierungen ſeines Palaſts ſollten zu Gelde gemacht und das daraus gelöſete Geld unter die in dem Dombezirk wohnenden Armen vertheilt werden. Gleichergeſtalt ſollten die Meublen in ſeinem Landhauſe zu Vangradizza zum Vortheil der Armen in daſiger Gegend verkauft werden.

Fer-

Ferner hatte er verordnet, daß man ſeinen Leichnam in der neuen Cathedralkirche beyſetzen ſollte, an einem Orte, wo es die Canonici für gut befinden würden; auf ſein Grabmahl aber ſollte man nichts weiter als dieſe Worte ſetzen: *Hic jacet ANGEL. MARIA QVIRINVS S. R. E. Card. Epiſcopus Brixienſis. Vixit annos - - Obiit anno - - - die - - Orate pro eo.* Die Stadtbibliothek zu Breſcia kriegte alle Mſpta von ſeinen Werken, die er in Druck gegeben. Er hatte auch alle ſeine Bedienten wohl bedacht, und ein Capital ausgeſetzt, von welchem für die Ruhe ſeiner Seelen 2000. Meſſen bezahlt werden ſollten. Es fand ſich auch in ſeinem Teſtamente eine Summa Geldes, ſo den Armen der Dioeces zu einer Beyhülfe dienen ſollte, wenn etwan eine Landplage, als Peſt, Krieg, Hunger und dergleichen, entſtehen würde.

Man kann dem Cardinal Qverini mit Recht nachrühmen, daß er eine Zierde des Heil. Collegii geweſen und ſeiner ganzen Kirche durch ſeine weitläuftige Gelehrſamkeit Ehre gemacht habe. Er befleiſſe ſich eines tugendhaften Wandels, und ob er gleich ſehr eifrig in ſeiner Religion war, ſchätzte er doch auch an den ſogenannten Ketzern die Tugend und Gelehrſamkeit hoch. Er war etwas ruhmredig, aber doch dabey nicht hochmüthig. Er verſagte keinem einzigen Geiſtlichen den Zutritt, wenn er gleich nur vom Dorfe war. Bey allen Amtsgeſchäften, die er ſelbſt fleißig verrichtete, war er zugleich dem Studiren ſo ergeben, daß er auch auf Reiſen und wenn er unpäßlich war, ingleichen in den Hundstagen und bey aller Gelegenheit ſich mit Leſen und Schreiben beſchäftigte.

Seine Anhänger machten einen Abgott aus ihm und behaupteten, es ſey ihm unter den Proteſtanten keiner an Gelehrſamkeit gleich. Ein ſogenannter Philopatris zu Breſcia machte deßhalben in einer Epiſtel an den Abt Nerini folgendes Epigramma auf ihn:

Qui velit ingenii Tecum contendere laude,
Is palmas duplicat, *magne Qvirine*, Tuas.
Jam primo Helmſtadium ceſſit Tibi, Lipſia ceſſit:
Viciſti & victas præbet utrumque manus.

Nunc

Nunc Memminga jacet: nunc Wittemberga fatetur,
Nullum poſſe Tibi viribus eſſe parem.
Leichius in terris ſi in præſens degeret, o quam!
Geſtiret viſis, quæ fore præcinuit.

Hierauf hat ein Wittembergiſcher Gelehrter demſelben folgende Parodie entgegen geſetzt:

Vana quid exſultans laudum mendacia jactas?
Heu faſtum prodis, *parve Qvirine*, tuum.
Dic, quibus Helmſtadium ceſſit? quid Lipſia ceſſit?
Quando tibi victas præbuit una manus?
Stat Memminga, viget. Mea Vittemberga fatetur,
Te, licet elatum, viribus eſſe levem.
Leichius in terris ſi præſens, diceret: o quam!
Mentiris Cain! quid tibi præcinui?

Indeſſen verdienet folgendes Monument, welches ihm der Abt des Hieronymitenkloſters zu Rom, von welchem Orden er Protector geweſen, wegen ſeiner Verdienſte aufgerichtet hat, zum Beſchluß beygefügt zu werden:

ANGELO MARIAE QVIRINO,
S. R. E. CARDINALI, EPISCOPO BRIXIENSI,
VATICANAE BIBLIOTHECAE PRAEFECTO,
HIERONYMIANAE FAMILIAE
PROTECTORI, PATRONO, CONSERVATORI
BENEFICENTISSIMO,
MAGNIFICI BRIXIANI TEMPLI,
CELEBERRIMAS ROMANAS GRAECASQVE MOLES
AEMVLANTIS,
CONDITORI
ET PRAETEREA ROMAE ET BRIXIAE
PLVRIVM SACRARVM AEDIVM
INSTAVRATORI,

QVOD
HVIVS ETIAM PRINCIPEM PARTEM,
DVM TITVLVS ISTE MISERE VACARET,
LARGO PROFVSO AERE
REPARAVERIT, AVXERIT, ORNAVERIT.
D. IOH. CAROLVS GALIMBERTI,
ABBAS GENERALIS
ET MONACHI HIERONYMIANI,
AETERNI OBSEQVII MONVMENTVM
P. P.
A. D. CIϽ IϽCCXLIV.

CXCV.

Franciſcus Ricci, ein Römer.

geb. 1679. Card. 1743. †. 1755.

Er ſtammte aus einem alten Römiſchen Geſchlechte her und wurde den 1. Febr. 1679. zu Rom gebohren. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und widmete ſich dem geiſtlichen Stande. Papſt Clemens XI. nahm ihn unter die Cammerclericos auf, in welcher Qualität er ſowohl die Aufſicht über die Gefängniſſe, als auch hernach über die Straße kriegte. Im Jahr 1730. wurde er Decanus oder der oberſte und älteſte unter den Cammerclericis; und da bald hernach Benedictus XIII. ſtarb, beſtellte ihn das Cardinalscollegium während dem Conclave zum General-Kriegscommiſſario, in welcher Stelle ihn die Päpſte Clemens XII. und Benedictus XIV. beſtätigten.

Während dem Conclave, darinnen der Letztere erwählet wurde, ward ihm als älteſtem Cammerclerico von den Cardinälen ſowohl die Verwahrung des Päpſtl. Schatzes und deſ-

ſen Koſtbarkeiten, als auch des Conclavis ſelbſten, wie auch die Verwaltung der Canzley der Breven aufgetragen. Der neue Papſt ertheilte ihm den 23. Jun. 1741. die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom und Vice-Cämmerlings der Kirche, wodurch er der Stelle eines Cammerclerici entlaſſen wurde. Den 27ſten erhielte er den Gouvernementsſtab und nahm Beſitz von ſeinem neuen anſehnlichen Amte. Den 9. Sept. 1743. erfolgte die längſterwartete Cardinalspromotion, wobey er unter 24. Prälaten, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten, die zwölfte Stelle hatte. Weil er ſich zu Rom anweſend befand, erhielte er nebſt verſchiedenen andern ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 12. Sept. den rothen Hut. Als ihm den 23ſten gewöhnlichermaßen der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Prieſtertitel St. Maria del Popolo und ward zu einem Mitgliede der Congregationen von der Conſulta, von den Biſchöfen und Regularen und del Buongoverno ernennet.

Das Gouvernement der Stadt Rom bekleidete er bis den 19. Dec. da er es dem aus Neapolis zurücke gekommenen Herrn Simonetti übergab. Er führte übrigens ein eingezogenes Leben und that ſich auf die reichen Einkünfte, die er von den drey Abteyen St. Clemente und Pancratio, St. Andrea und Gregorio, und St. Vincentio und Anaſtaſio hub, etwas zu gute. Er fiel zu Ende des Jahrs 1754. in eine Krankheit, die dergeſtalt überhand nahm, daß er den 6. Jan. 1755. Abends mit den Kirchenſacramenten verſehen werden mußte. Es verſchlimmerte ſich darauf dermaßen mit ihm, daß er noch in derſelben Nacht ſeinen Geiſt aufgab. Er hatte ſein Alter auf 76. Jahre gebracht und über 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Wie nahe er mit dem jetzigen General des Jeſuiterordens, P. Laurentio Ricci, verwandt ſey, iſt mir nicht bekannt.

CXCVI.

Nicolaus Coſcia,
ein Neapolitaner.

geb. 1682. Card. 1725. † 1755.

Dieſer merkwürdige Cardinal ſtammte aus dem Königreiche Neapolis her und hatte einen ſehr dunkeln Urſprung. Seine Feinde haben vorgegeben, es ſey ſein Vater aus Benevent verwieſen worden, ſeine Mutter aber ſey eine Wäſcherin geweſen, die einen ſehr ärgerlichen Lebenswandel geführt. Einige haben gar behauptet, ſein Vater ſey ein Müller geweſen. Allein ſeine Freunde haben von ſeiner Herkunft ganz andere Nachrichten. Sie ſchreiben ihm einen Adel zu, der lauter ächte Ahnen hat. Er ſelbſt leitete ſein Haus aus dem alten Italiäniſchen Geſchlechte Coſſa her, aus welchem Don Balthaſar Coſſa unter dem Namen Johannis XXIII. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt worden. So viel iſt gewiß, daß er den 25. Jan. 1682. zu Pietra (ſ. in oppido Petræfuſorum) einem Flecken in der Gegend von Benevent gebohren worden. Sein Vater iſt allererſt im Aug. 1726. geſtorben; von ſeinen Brüdern aber iſt einer von dem Kayſer Carolo VI. zum Herzoge gemacht und mit einigen Lehngütern im Königreiche Neapolis beſchenkt worden.

Er kam jung in die Dienſte des Cardinals Orſini, welcher Erzbiſchof zu Benevent war. Denn als dieſer ſeine Erzbiſchöfliche Dioeces, und in ſolcher den obgedachten Ort, wo Coſcia zu Hauſe war, viſitirte, fiel ihm der junge Menſch als ein Knabe ohngefehr in die Augen. Er gewann ihn alsbald wegen ſeines muntern, aufgeweckten und verſchlagenen Weſens ſo lieb, daß er ihn zu Ergreifung des geiſtlichen Standes beredete und ihm die erſte Tonſur ertheilte. Er nahm ihn darauf in ſeine Dienſte und ließ ihn ſowohl in der lateiniſchen Sprache, als auch in den Rechten und andern Wiſſenſchaften fleißig unterrichten. Dieſer war hierbey auf nichts ſo ſehr bedacht, als wie er ſich in der bey dem Erzbiſchof erlang-

langten Gunſt je mehr und mehr befeſtigen möchte. In dieſer Abſicht bemühete er ſich zuförderſt, die Gemüthsneigungen ſeines Patrons genau auszuforſchen. Da er nun an ihm einen Mann erkannte, der in Ausübung einer ſtrengen Tugend ſich den Biſchöfen in der erſten Kirche ähnlich zu machen ſuchte, nahm er den Schein einer ganz beſondern Frömmigkeit an, und ließ in allem ſeinen Thun die gröſte Demuth und den erſinnlichſten Gehorſam gegen ſeinen Herrn von ſich blicken. Er gab eine auſſerordentliche Sittſamkeit zu erkennen und ließ in ſeinen Diſcurſen lauter ſolche Worte von ſich hören, die etwas ernſthaftes enthielten. Durch ſolche ſcheinbare Frömmigkeit nahm er das Gemüthe des Erzbiſchofs ſo ein, daß er faſt ohne ihm nicht leben konnte.

Er hatte ihn bey ſich in ſeinem Erzbiſchöflichen Palaſte, ließ ihn vor ſeinem geiſtlichen Diöceſangerichte practiciren, machte ihn zu ſeinem Secretair und Aufſeher bey dem vielfältigen Bau, den er unternahm, und gab ihm endlich ein Canonicat bey der Metropolitankirche. Im Jahr 1722. ward er an des Herrn Fini Stelle deſſelben Cammermeiſter, unter welchem Namen er alles bey dem alten Orſini dirigirte. Jedoch ſo lange dieſer ein bloſer Cardinal und Erzbiſchof war, blieb er unbekannt; und man würde vielleicht niemals erfahren haben, daß ein ſogenannter Nicolaus Coſcia in der Welt geweſen wäre, vielweniger daß ſolcher bey dem Erzbiſchof zu Benevent in den höchſten Gnaden geſtanden hätte, wenn nicht dieſer durch ſeine Erhebung auf den Päpſtl. Stuhl aller Welt Augen auf ſich gezogen hätte.

Man kann leichte erachten, daß Coſcia allezeit, ſo oft er ſeinen Principal nach Rom in das Conclave begleitet, demſelben die Päpſtl. Würde gewünſcht haben werde. Alleine er ſahe ſeinen Wunſch nicht eher, als im Jahr 1724. erfüllt, da ihm die freudenvolle Poſt zu Ohren kam, es ſey der Cardinal Orſini den 29. May unter dem Namen Benedicti XIII. zum Papſte erwählet worden. Er wußte ſich für Vergnügen nicht zu laßen, weil ſein Glücke nunmehro in der ſchönſten Blüthe der Hoffnung ſtunde, indem er nicht zweifeln durfte, daß er bey Benedicto XIII. eben das ſeyn würde, was er bisher bey dem Cardinal Orſini geweſen.

Er fand ſich auch in ſeiner Hoffnung nicht betrogen. Denn ſobald Orſini den Päpſtl. Stuhl beſtiegen, nahm er ſeinen geliebten Coſcia zu ſich in ſeinen Palaſt und machte ihn ſowohl zum Hausprälaten als Secretair der Memorialien. Den 24. Jul. weyhete er ihn ſelbſt zum Erzbiſchof von Trajanopolis und wendete ihm in kurzem ſo viele Präbenden und Beneficia zu, daß jedermann anfieng, ihn für den größten Liebling des Papſts zu halten; zumal da man merkte, daß der Heil. Vater nichts ohne deßen Rath und Einwilligung that. Man ſagte damals ſchon öffentlich, Coſcia, Fini und andere Beneventiner hätten größere Gewalt über den Papſt, als er über ſie; wie denn alles, was auf dem Concilio Lateranenſi abgehandelt worden, von dieſen Prälaten hergerühret.

Nichts fehlte noch dem Coſcia an ſeinem Anſehen, als der Cardinalspurpur. Der Papſt hätte ihm ſolchen gerne gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung ertheilt, wenn er nicht von den meiſten Cardinälen einen ſtarken Widerſpruch beſorgt hätte. Jedoch da er denſelben zu allen Zeiten befürchten mußte, wagte er es endlich im Jahr 1725. Sobald die Cardinäle etwas davon merkten, ſetzten ſie ſich heftig darwider, und ſtellten dem Papſte vor, wie unbillig es ſey, den Herrn Coſcia und andere Lieblinge ſo vielen würdigen Prälaten vorzuziehen, die ſchon ſo viele Jahre mit Aufwendung vieler Koſten den Apoſtoliſchen Stuhle getreue Dienſte geleiſtet. Dieſe Vorſtellungen würkten ſo viel, daß die Promotion damals ausgeſetzt blieb. Alleine Coſcia wußte dem Papſte ſo nachdrücklich zu Gemüthe zu führen, daß es ſeiner Ehre nachtheilig ſey, wenn er ſich von jemanden etwas vorſchreiben ließe, daß er den ernſtlichen Vorſatz faßte, dieſem Prälaten nächſtens die Cardinalswürde zu ertheilen. Zu ſolchem Ende ſetzte er den 11. Jun. 1725. ein geheimes Conſiſtorium an, bey deßen Beſchluß er den Herrn Coſcia nebſt dem Herrn del Giudice zur Cardinalswürde vorſchlug. Jedoch ſo bald der Papſt den erſten genennet hatte, ſtunden verſchiedene Cardinäle auf und giengen aus der Verſammlung, diejenigen aber, die gegenwärtig blieben, theilten ſich in drey Claßen. Einige ſtimmten dem Papſte bey; andere widerſetzten ſich der Erhebung des Coſcia und der dritte Theil war weder vor, noch wider denſelben. Man

Man wendete allerhand wider ihn ein. Sonderlich war man mit ſeiner ſchlechten Herkunft, mit ſeiner Jugend und mit ſeinen geringen Verdienſten nicht zufrieden. Jedoch es fand ſich unverhoft ein nachdrücklicher Vorſprecher unter den Cardinälen, nämlich der Cardinal Pereira, ein Portugieſe. Dieſer wollte ſich durch ſeinen Vorſpruch ſowohl bey dem Papſte, als dem Herrn Coſcia, in Gunſt ſetzen, damit er in ſeinen Verrichtungen am Päpſtl. Hofe deſto glücklicher seyn möchte. Er widerſprach daher allen Beſchuldigungen, rechtfertigte deßen Handlungen, erhub deſſelben Verdienſte und redete ſo nachdrücklich vor denſelben, daß viele Cardinäle von ihrem Widerſpruche abſtunden. Endlich brach der Papſt ſein bisheriges Stillſchweigen und fieng folgendergeſtalt an zu reden:

„ Seit dem es GOtt nach ſeinem geheimen und unerforſchlichen Rathe gefallen, mich, ob ich ſchon voller Mängel und Gebrechen, auch ohne einige Verdienſte bin, auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu ſetzen, ſo habe ich, nachdem ich mich dem göttlichen Willen hierinnen unterworfen, allezeit dahin getrachtet, wie ich gegen diejenigen, von welchen ich ehedeßen Wohlthaten empfangen, erkenntlich ſeyn möchte; in Anſehung deßen habe ich den Herrn Altieri, einen Nepoten Clementis X. von welchem ich die Cardinalswürde empfangen, zum Cardinal gemacht; deßgleichen habe ich den P. Pipia zu eben dieſer Würde erhoben, weil er General des Dominicanerordens war, zu welchem ich mich ebenfalls bekannte. Nun will ich auch dem Herrn Coſcia dieſe Gnade erweiſen, weil er ein getreuer und beſtändiger Gefährte bey meinen Viſitationen und andern Arbeiten geweſen, oder, wie das Evangelium ſpricht, des Tages Laſt und Hitze mit mir getragen hat. „

Der Papſt ließ hierauf die Stimmen ſammlen, und weil ſich niemand widerſetzte, ſo wurden die beyden Herren del Giudice und Coſcia zu Cardinälen creirt. Den folgenden Tag ſetzte er ihnen das Biret und den 14ten den Hut auf. Coſcia empfieng den Prieſtertitel St. Mariä in Dominica, und ward ſowohl zum Präfecto der Congregation della Sacra Conſul-

ra, als auch zum Mitgliede der Congregation von der Inquiſition, den Biſchöfen und Regularen, dem Concilio, den Kirchengebräuchen und dem Conſiſtorio ernennet. Kaum war dieſe neue Eminenz fertig, ſo floßen derſelben häufige Geſchenke zu. Er bekam nicht nur verſchiedene Anweiſungen an die Päpſtl. Cammer, ſondern auch ſehr viele Beneficia. Verſchiedene Cardinäle und Fürſten ſtritten beynahe um den Vorzug in Ueberſendung koſtbarer Geſchenke, die in Cardinalshabiten, Meßgewanden, Rochetten, Spitzen, Pferden, Caroßen und dergleichen beſtunden. Er wurde hierdurch in kurzer Zeit in den Stand geſetzt, daß ihm Niemand etwas wegen ſeiner Dürftigkeit vorwerfen durfte. Er kaufte dem Herrn Cibo vor viele tauſend Thaler Güter im Königreiche Neapolis ab und gab dem bekannten Paſquino zu vielerley Spötterey Anlaß.

Kurz nach ſeiner Erhebung gab er ſich durch den Papſt viele Mühe, das Maltheſercreutz zu erhalten, um dadurch ſeinem dunkeln Geſchlechte einen beſondern Glanz zu geben. Ob nun wohl der Maltheſiſche Abgeſandte viele Einwendungen darwider machte, ſo fand er doch Mittel, dem Großmeiſter ſeine Scrupel dergeſtalt zu benehmen, daß er den 24. Sept. 1725. nicht nur das Maltheſer-Ordenscreutz, ſondern auch das Protectorat dieſes Ordens und eine Commende von 6000. Thalern empfienge.

Um eben dieſe Zeit machte ihn der Papſt zu ſeinem Coadjutor in dem Erzbißthum Benevent, welches er bey Empfahung der Päpſtl. Würde beybehalten hatte. Er nennte ihn bey dieſer Gelegenheit ſeinen Geſellſchafter in Beten, Faſten, Wachen und Sorgen. Der neue Coadjutor gedachte ſich hierauf um die Stadt Benevento verdient zu machen, wenn er ſie auf alle Art und Weiſe zu bereichern ſuchte. Weil nun der Papſt ſelbſt zu dieſer Stadt eine große Neigung trug, fiel es ihm nicht ſchwer, ſeinen Zweck zu erreichen. Es wurden daher nicht nur dieſer Stadt diejenigen 6000 Thaler, die ſie jährlich an die Apoſtoliſche Cammer zu bezahlen hat, auf 6. Jahre erlaſſen, ſondern auch zu Auszierung der Kirche des Heil. Philippi Neri 18000. Thaler angewendet, die von der Canoniſation

niſation eines neuen Heiligen herrührten, vieler andern Wohlthaten vorjetzo zu geſchweigen. Rom konnte dergleichen allzu gütiges Bezeigen gegen einen ausländiſchen Ort nicht anders, als mit ſcheelen Augen, anſehen. Selbſt Paſquinus hielte ſich hierüber auf, und fragte nach ſeinem bekannten Fürwitze: Was dieſes für eine Art des Nepotiſmi wäre? Viele beſeufzeten, daß ſie nicht das Glücke hätten, zu Benevento gebohren zu ſeyn, weil alles, was von daher nach Rom käme, zu Ehrenämtern gelangte.

Der Größte unter allen Beneventinern war der Cardinal Coſcia. Er war das Factotum des ganzen Römiſchen Hofs. Alle Staats-Kirchen- und Finanzgeſchäfte giengen durch ſeine Hände. Wer etwas bey dem Papſte zu ſuchen hatte, mußte ſich vorher bey dem Coſcia melden, und ſich um deßen Gunſt bewerben. Jedermann mußte ſich vor ihm ſchmiegen und biegen, wenn er anders des Papſts Gnade haben und an deßen Hofe ſeinen Zweck erreichen wollte. Hierdurch wurde dieſer Prälate ſo ſtolz und aufgeblaſen, daß er ſich faſt ſelbſt nicht mehr kannte, und einen jeden, auch ſelbſt die vornehmſten Standsperſonen, verächtlich hielte. Bey ſolcher Aufführung zog er ſich aller Leute Haß auf den Hals. Alles ſchien ſich wider ihn zu verſchwören, weil ſein Geld und Ehrgeitz keine Gränzen hatte und den Römern ganz unerträglich fiel. Sonderlich war er dem Volke aufs äußerſte verhaßt, weil es ihm die großen Bedrückungen Schuld gab, die es unter dieſes Papſts Regierung erdulten mußte. Er befand daher für gut, bisweilen ſelbſt, wiewohl nur zum Schein, dem Papſte wider eines und das andere Decret Vorſtellungen zu thun, um dadurch dem Volke weiß zu machen, daß er es mit demſelben gut meyne und keinen Antheil an den ſchweren Schatzungen habe, womit es belegt würde. Jedoch der Haß des Volks mochte gegen ihn noch ſo groß ſeyn, ſo blieb er doch allezeit des Papſts Liebling. Es ſchiene, als ob Benedictus XIII. eher alles daran ſetzen würde, als ſeinem auserwählten Freunde das geringſte Leid wiederfahren zu laſſen. Seine Hochachtung gegen ihn war ſo groß, daß ihm allezeit angſt und bange wurde, wenn ſich Coſcia ein wenig von ihm entfernte.

Im Jahr 1726. nahm ſich der Papſt mit Eintritt des Frühjahrs vor, eine Reiſe nach ſeinem geliebten Benevent zu thun. Jedermann bemühete ſich, denſelben auf andere Gedanken zu bringen. Da aber alles umſonſt war, wendete man ſich an den Cardinal Coſcia, um durch ſolchen ſeinen Zweck zu erreichen. Alleine dieſer handelte ſo falſch, daß er zwar dem Papſt äußerlich davon abriethe, in geheim aber ihn in ſeinem Vorhaben erhielte, daß er nach Benevent voraus reiſen und daſelbſt alles zu ſeiner Ankunft veranſtalten durfte. Dieſem zufolge reiſete er den 6. April von Rom ab, nachdem er vorher bey dem Papſte eine geheime Audienz gehabt, darinnen ihm der Heil. Vater verſprechen müßen, in ſeiner Abweſenheit keine Promotion vorzunehmen, keine Gnade auszutheilen und in Ausrichtung ſeiner Geſchäfte ſich nicht allzu ſehr zu ermüden, welchem allen auch der Papſt getreulich nachgelebet.

Coſcia war voller Vergnügen, als er die Thore ſeiner geliebten Vaterſtadt wiederum erblickte. Er war zwar nur wenige Jahre von ſolcher entfernt geweſen. Alleine die groſſen Glücksfälle, die ihn unterdeſſen betroffen, hatten ihn in den Augen ſeiner Landsleute ganz unkänntlich, bey ihm aber eine deſto größere Begierde gemacht, ſich denſelben einmal zu zeigen. Er eilte daher, in der Geſellſchaft des Herrn Fini, um die Stadt bald zu erreichen; und wie groß war nicht ſein Vergnügen, als er bey ſeiner Ankunft von allen Einwohnern mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die ſämmtlichen Domherren giengen ihm in ihren Staatskleidern bis nach Capua entgegen, und begleiteten ihn bis vor ſein Quartier, allwo er 2000. Scudi Silbermünze unter das Volk auswerfen ließ.

Er war nicht lange zu Benevent geweſen, ſo kriegte er Nachricht, daß der Papſt dießmal nicht dahin kommen würde, weil er eine Gelübde gethan, daß er nicht eher nach Benevent reiſen wollte, als bis die renovirte Kirche des Heil. Philippi Neri völlig zu Stande gebracht worden. Coſcia kehrte hierauf eiligſt wieder zurücke nach Rom, nachdem er im Namen des Papſts die Erzbiſchöfl. Functiones der heiligen

Woche

Woche und des Oſterfeſts zu Benevent verrichtet hatte. Als er zu Rom wieder anlangte, wurde er nicht nur von dem Pabſte aufs zärtlichſte empfangen, ſondern ihm auch von neuem alles anvertrauet, zumal da nicht lange darauf der Cardinal Paolucci, bisheriger Päpſtl. Staatsſecretarius ſtarb, durch welchen Todesfall unter andern die Präfectur des Kirchenſtaats und der Grafſchaft Avignon verlediget wurde, welche der Papſt ſogleich dem Coſcia ertheilte, der dadurch Gelegenheit kriegte, ſeine Macht, Anſehen und Einkünfte um einen guten Theil zu vermehren. Alleine es wurde ihm das darüber geſchöpfte Vergnügen einige Zeit hernach nicht wenig verſalzen, als er von unbekannter Hand einen Brief kriegte, darinnen ihm angedeutet wurde, daß er auf nächſtkommenden März ſterben würde. Es vermehrte ſich ſein Kummer, als er einen Aſtrologum darüber zu Rathe zog, der feſte verſicherte, daß der Verfaßer des Briefs richtig gerechnet hätte. Jedoch der angeſetzte Tag gieng nach dem Wunſche des Cardinals glücklich vorüber, wodurch er zwar von der bisherigen Todesfurcht, aber nicht von dem Podagra befreyet wurde.

Im Jahr 1727. kam dem Papſte zum andernmale die Luſt an, nach Benevent zu reiſen, welches ihm dießmal Niemand auszureden vermochte. Der Cardinal Coſcia, der ihn dahin begleiten mußte, ließ ſich eine beſondere Sänfte machen, damit er bey ſeinem Podagra deſto bequemer fortkommen könnte. Er reiſete mit dem Päpſtl. Nepoten Orſini voraus, und erwartete den Papſt zu Gaëta, allwo dieſer den 28. März anlangte und den ganzen Tag da bliebe, weil ſein lieber Coſcia von einiger Unpäßlichkeit befallen wurde, die aber nicht viel zu bedeuten hatte. Der Papſt übernachtete in dem Kloſter der Patrum von Monte Virgine, da denn den Morgen darauf eine Weibsperſon, die man für eine Prophetin ausgab, dem Papſte unter die Augen trat und gegen ihn folgende Rede hielte:

„ Es wäre ſeine Kirche und der Ort ſeiner Reſidenz eigentlich zu Rom und nicht zu Benevent; er ſollte daher jene Stadt nicht verlaſſen, ſondern ſich eiligſt wieder dahin zurücke begeben, ſie müßte ihm von GOttes wegen ſagen, „ daß

„ daß er ſich künftig nicht mehr von dem Cardinal Coſcia und „ gewiſſen Prälaten, noch auch von ſeinem Hofgeſinde und „ andern Vertrauten, ingleichen den Geiſtlichen zu Bene„ vent beherrſchen laſſen ſollte, deren Abſicht bloß dahin gien„ ge, wie ſie die Kirche, die Stadt Rom und den Kirchen„ ſtaat verheeren und dadurch die unſäglichen Reichthümer, „ welche ſie bereits beſäßen, vermehren möchten; er ſollte „ nicht anſtehen, dieſe Leute insgeſammt von ſeiner Perſon „ zu entfernen; er hätte Cardinäle genug, die geſchickter zum „ regieren wären, als diejenigen, deren er ſich jezo bedien„ te; er hätte um ſo vielmehr Urſache, ihrem Rathe zu fol„ gen, weil ſie keinesweges vom Teufel beſeßen wäre, ſon„ dern der Geiſt GOttes durch ihren Mund rede. „

So harte dieſe Rede vor den Cardinal Coſcia lautete, ſo wurde ſie doch als ein unnüzes Weibergeſchwäze, das der vermeinten Prophetin von andern in Mund gelegt worden, verworfen. Coſcia blieb einmal, wie das andere, in Gnaden und wurde von Tage zu Tage hochmüthiger und kühner. Er bewieß ſolches ſogar an des Papſts nächſten Blutsverwandten. Unter andern wurde der Herzog von Gravina von ihm dergeſtalt beleidiget, daß er den Päpſtl. Hof verließ und ſich in ſeine Stadt Gravina begab, mit dem feſten Vorſaz, unter der Regierung ſeines Vetters nicht wieder nach Rom zu kommen, wo nicht der Cardinal Coſcia aus dem Päpſtl. Palaſte geſchaft würde. Alleine dieſer fragte wenig nach ſolchem Zorne. Er bemühete ſich vielmehr, ſeinem Hauſe eben die Vorzüge zuwege zu bringen, die das Orſiniſche Haus hat. Er reiſete zu dem Ende verſchiedenemal von Benevent nach Neapolis, um es dahin zu bringen, daß ſein Haus unter den hohen Neapolitaniſchen Adel aufgenommen würde, welches er auch durch einen Kayſerl. Befehl im Nov. 1728. erhielte.

Der Cardinal Coſcia gab ſich überhaupt viele Mühe, die Freundſchaft des Kayſerl. Hofs zu erhalten, weil er bey entſtehender Verfolgung den beſten Schuz an demſelben zu finden vermeynte. Er beförderte daher bey aller Gelegenheit das Kayſerl. Intereße. Sonderlich ſezte er ſich bey dem Kayſer in große Gunſt, da er es dahin brachte, daß der Papſt

die Bulla Clementis XI. die er ehemals wider das Tribunal der Siciliſchen Monarchie herausgegeben, aufhub. Der Kayſer ward dadurch bewogen, ihm das Conprotectorat von Deutſchland zu geben, worüber er ein ungemeines Vergnügen hatte. Er miethete ſogleich einen koſtbaren Palaſt und ließ das Kayſerliche Wappen darüber ſetzen. Der Papſt ſelbſt konnte ſeine Freude darüber nicht bergen, indem er den Herzog Pinelli nach Wien ſchickte, um den Kayſer vor die Ehre, welche dadurch ſeinem geliebten Coſcia wiederfahren, herzlichen Dank abzuſtatten.

Dieſer wurde durch ſo viele Gunſtbezeugungen ſo ſtolz und verwegen gemacht, daß er diejenigen, die ihm zur Unzeit in Weg kamen, mit Prügeln abwieß. Es betraf dieſes unter andern den Cammermeiſter des Herrn Colonna, damaligen Cammerauditoris und nachmaligen Cardinals, welchem er in ſeinem Vorgemach, als er in einer gewiſſen Angelegenheit zu ihm geſchickt wurde, Schläge geben ließ. Die eigentliche Urſache dieſes ſchnöden Tractaments hat man nicht erfahren; jedoch nahm es das Colonniſche Haus ſo übel, daß es drohete, ſich dieſes Schimpfs wegen an dem Cardinal nachdrücklich zu rächen, welches auch erfolgt ſeyn würde, wenn ſich nicht der damalige Cardinal Carolus Colonna ins Mittel gelegt und die Partheyen verglichen hätte.

Es machte die Schrift, die um dieſe Zeit der Herzog von Montemileto, ein Päpſtl. Anverwandter, wider den Cardinal Coſcia zu Rom heraus gab, kein geringes Aufſehen. Er beklagte ſich darinnen, daß dieſer Cardinal nicht nur die völlige Verwaltung der politiſchen Affairen an ſich gezogen, ſondern auch die Päpſtl. Anverwandten aller ihnen ſonſt zukommenden Vorzüge nnd Vortheile beraubet hätte, wobey er zugleich deßen Aufführung ſo heßlich abmahlte, daß Coſcia Urſach hatte, ſich ſolches zu Gemüthe zu ziehen. Er begab ſich daher nach Caſtel Gandolfo und bezeigte ſich ganz traurig und melancholiſch. Der Papſt geriethe darüber in ſolchen Kummer, daß er ihn nicht nur durch ſeine guten Freunde fleißig beſuchen, ſondern auch ein Zimmer für ihn aufs beſte auszieren ließ. Er ſchien der Welt ganz abgeſtorben zu

ſeyn und redete mit dem P. Reddi, einem Jeſuiten, von nichts, als dem ewigen Leben, machte auch bereits ſein Teſtament, darinnen er unter andern den Jeſuiten 30000. Thaler, und eben ſo viel der jüngſten Prinzeßin von Montemileto vermachte. Alleine es war dieſes lauter Heucheley und Verſtellung, um nur das Verlangen des Papſts nach ſeiner Perſon deſto gröſſer zu machen. So bald man ihn in das neue recht herrlich geſchmückte Zimmer brachte, beſſerte ſichs mit ihm von Tage zu Tage. Die Melancholie verſchwand und das Gemüthe klärte ſich völlig wieder auf. Denn er erkannte nunmehro genugſam, daß ihm ſeine Feinde nichts anhaben könnten. Er kehrte daher mit Freuden wieder nach Rom, allwo ihn der Papſt beſuchte und aufs zärtlichſte umarmte.

Er befand ſich nunmehro wieder in dem Päpſtl. Palaſte und wurde, wie zuvor, in allen Dingen zu Rathe gezogen. Sein Feind, der Herzog von Montemileto, Capitain der Päpſtl. Leibgarde, durfte nicht eher wieder vor des Papſts Augen kommen, als bis er ſich mit ihm ausgeſöhnet hatte. Solches geſchahe im Dec. 1727. wobey derſelbe bekennen mußte, daß das obgedachte Schreiben voller Verläumdungen ſey und von ihm nicht herrühre.

Es war aber der Cardinal Coſcia nichts weniger als tugendhaft, nur, daß er ſeine Untugenden und Ausſchweifungen auf eine ſchalkhafte Weiſe verbergen und durch Scheinheiligkeit dem Papſte alle ungleiche Gedanken benehmen konnte. Wenn dem Heil. Vater etwas Ungleiches von ihm zu Ohren kam und er es ihm vorhielte, wußte er mit ſehr heiligen Minen und vielen Thränen ſeine Unſchuld zu bezeugen und es ſo wahrſcheinlich zu machen, daß der Papſt glaubte, es würde ihm blos aus Neid viel Böſes nachgeſagt, um ihm bey Sr. Heiligkeit in Ungnade zu bringen. Man erkennet dieſes aus folgender Begebenheit:

Es wurde einsmals dem Papſte hinterbracht, daß Coſcia nicht nur viel Gewalt und Unrecht ausübte, ſondern auch täglich mit liederlichen Weibsperſonen umgienge. Als ihm nun der Papſt deßwegen eine Vorhaltung that, bezeugte Coſcia

ſeine Unſchuld mit weinender Stimme, ſchalt dieſe Beſchuldigung für eine Verläumdung und vermaß ſich hoch und theuer, daß ihm mit Beſtande der Wahrheit nichts Böſes nachgeſagt werden könnte; ja, damit Ihre Heiligkeit um ſo vielmehr überzeugt werden möchten, daß er unſchuldig ſey, wolle er ſogleich eine Beichte von allen ſeinen Sünden ablegen. Der Papſt nahm dieſes Erbieten an, worauf Coſcia beichtete, was ihm beliebte, wodurch der Papſt dergeſtalt gerührt wurde, daß er ihn beynahe für einen Heiligen hielte. Als ſeine Feinde ſahen, daß ſie durch ihr Angeben nichts wider ihn ausrichten konnten, verſuchten ſie ein anderes Mittel.

Man ſchrieb einen Brief ohne Unterſchrift an den Papſt und ließ ſolchen durch einen vertrauten Cammerbedienten demſelben einhändigen. Es war ſolcher folgenden Inhalts: „ Nachdem Ew. Heiligkeit ſo ſehr von dem Cardinal Coſcia „ eingenommen ſind, daß Sie nichts von demjenigen glau„ ben wollen, was Ihnen von ſeinen Ausſchweifungen er„ zählet wird, ſo muß man Ihnen hinterbringen, daß der „ Cardinal dieſen Abend um 3. Uhr drey unzüchtige Weibs„ perſonen bey ſich in ſeinem Zimmer haben wird. Ew. Hei„ ligkeit können davon mit Ihren Augen einen Zeugen ab„ geben, wenn Sie ſich um dieſe Zeit bemühen wollen, in „ das Vorgemach ſeines Zimmers ſich zu begeben, allwo „ Sie durch das Schlüſſelloch alles, was in des Cardinals „ Zimmer vorgehet, ſehen können. „ Der Papſt ermangelte nicht, zu der geſetzten Zeit ſich an dem angegebenen Ort zu verfügen. Alleine Coſcia, der in Zeiten Nachricht davon bekommen, ließ ſich auf den Knien liegend und ſein Gebet verrichtend, auch einen Roſenkranz und ein Crucifix, welches er mit großer Andacht küßte, in den Händen habend, finden. Als der Papſt dieſes wahrnahm, ſchrie er mit heller Stimme: **Sehet dieſen heiligen Menſchen an, dem man ſo viel Böſes nachredet! Wollte GOtt! daß alle Geiſtliche ſich ihm gleich ſtellten!** Er trat alsdenn in des Cardinals Zimmer, umfaßte denſelben und ſprach: “ Mein lie„ ber Coſcia, man hat euch bey mir als den ärgſten Böſewicht „ angeklagt, und ich bin ſo unglücklich geweſen, ſolcher An„ klage Glauben zuzuſtellen; aber ich bitte euch um Verzey-

„ hung,

„ hung, daß ich ſolches gethan habe; will auch GOtt bitten, „ mir es gleichfalls zu vergeben, daß ich euch unſchuldig im „ Verdachte gehabt. „

Auf ſolche Art wurde der gute Papſt von dem ſchalkhaften Coſcia gar ſehr hinter das Licht geführt.

Jedoch dieſer war es nicht alleine, der des Papſts Leichtgläubigkeit mißbrauchte, ſondern es geſchahe faſt von allen Päpſtl. Bedienten, die meiſtens des Coſcia Creaturen waren und es nicht viel beßer machten. Ein gewiſſer Cardinal nahm daher Gelegenheit, dieſes Urtheil zu fällen, es ſey der Papſt wie das Heil. Grab, das ſich unter den Händen der Türken befinde. Indeſſen häuften ſich die Affairen am Päpſtl. Hofe von Tage zu Tage und machten dem Papſte und dem Cardinal Coſcia, die aber beyde nicht gerne viel thaten, ſehr zu ſchaffen. Der Portugieſiſche Hof verlangte mit großem Ungeſtümm vor den Nuncium Bichi die Cardinalswürde, darwider aber das ganze Heil. Collegium ſtrebte. In Frankreich ſetzte es noch immer über der Conſtitution Unigenitus viele Unruhe, ſonderlich nachdem das Concilium zu Embrun ſolche beſtätiget hatte. Der Königl. Sardiniſche Hof verlangte ſo viele Dinge von dem Päpſtlichen Stuhle, daß es unmöglich war, ihm alles zu gewähren u. d. g. Wie nun der Papſt nichts ohne dem Cardinal Coſcia vornahm, ſo hatte dieſer hundertfache Gelegenheit, ſich unentbehrlich zu machen, und ſein Anſehen und Intereſſe zu befördern.

Alleine es machten faſt alle Cardinäle ſcheele Augen darüber. Sonderlich that dieſes der Cardinalcämmerling, Hannibal Albani. Er und Coſcia ſchrieben einander nicht nur ſehr empfindliche Briefe, ſondern ließen auch einander ſehr harte Reden ſagen. Endlich verließ Albani gar die Stadt Rom und retirirte ſich nach Urbino, war auch geſonnen, ſeine Aemter zum Beſten ſeines Bruders, des Cardinals Alexander Albani, ganz und gar nieder zu legen. Als der Papſt dieſen letztern zu ſich kommen ließ und ihn fragte: Was doch ſeinem Bruder bewege, daß er der Kirche nicht mehr dienen wolle? gab er zur Antwort: Nachdem es Sr. Heiligkeit gefallen, den

Cardi-

Cardinal Coſcia zu Dero Premierminiſter zu machen und demſelben die völlige Gewalt und Auctorität, die ehedeſſen nur die Päpſte gehabt, dergeſtalt zu ertheilen, daß er von aller andern Jurisdiction ganz frey ſey, auch ihm über dieſes die Macht eingeräumet, alle verledigten Aemter und Bedienungen nach eigenem Gefallen zu vergeben, ſo habe der Päpſtl. Stuhl keine Cämmerlinge mehr nöthig, und werde ſein Bruder ſich nimmermehr entſchließen, ein bloßer Schatten des Coſcia zu ſeyn. Der Papſt gab darauf nichts weiter als dieſes zur Antwort: Wir werden unſern Lebenslauf bald beſchließen.

Es war unmöglich, dieſen Cardinal bey dem Papſte in Ungnade zu bringen. Er hatte ſich ſo feſte in deſſen Gnade geſetzet, daß, wenn auch gleich bisweilen der Papſt Urſache hatte, über ihn mißvergnügt zu ſeyn, er ihm doch nicht viel ſagen konnte; und wenn ihm auch einige harte Reden entfielen, ließ er ſich doch ſolche gar bald wieder gereuen, bath auch wohl gar deßwegen ſelbſt um Verzeihung. Hierdurch wuchs das Anſehen dieſes Prälatens dergeſtalt, daß man anfieng, ihn höher als den Papſt ſelbſt zu halten. Alles gieng durch ſeine Hände. Sonderlich nahm er ſich die Freyheit, bey Vergebung der Chargen nach eigener Willkühr zu diſponiren. Hierdurch erlangte er erwünſchte Gelegenheit, nicht nur ſeine Freunde und Landsleute zu befördern, ſondern auch ſeinem Geldgeitze ein Genüge zu leiſten. Sein Vermögen belief ſich ſchon auf verſchiedene Tonnen Goldes, und wurde durch die häufigen Geſchenke, reichen Einkünfte und vielfältigen Malverſationes täglich vermehret. Wer ein Amt oder Ehrenſtelle am Hofe verlangte, mußte ſich erſt mit verſilberten Händen bey ihm melden. Viele Bedienungen verkaufte er gar an die Meiſtbiethenden, und welche dieſelben erhielten, mußten ſich doch noch durch einige Geſchenke ſeiner beharrlichen Gnade verſichern.

Hierdurch wurde dieſer Prälate über die maßen reich; aber zugleich auch bey allen Menſchen äußerſt verhaßt. Er ſchiene es aber wenig zu achten; und wenn ihm der Papſt bisweilen eine verdrüßliche Miene machte, ſtellte er ſich em-

pfindlich darüber an und drohete, die Stadt zu verlaſſen und ſich nach Benevent zu begeben. Er that dieſes ſonderlich einsmals zu Anfang des 1729ſten Jahrs, wodurch er den Papſt dahin brachte, daß er ſich gegen einige Vertraute dieſer Worte vernehmen ließ: " Ich kann dieſen Cardinal durchaus nicht entbehren, und wenn derſelbe dem Cardinalscollegio zu gefallen auf dem Vorſatze beharret, nach Benevent zu ziehen, ſo will ich mit ihm ziehen und Rom ſoll mein Antlitz nicht weiter zu ſehen kriegen." Damit auch Niemand dieſen theuren Mann nach ſeinem Tode zur Ungebühr antaſten möchte, verordnete er durch ein nachdrückliches Decret, daß Niemand alsdenn befugt ſeyn ſollte, von ihm wegen der Gelder, die er unter den Händen gehabt, Rechnung zu fordern. Alleine man hat ſich nach des Papſts Tode wenig an dieſes Decret gekehret.

Der Papſt gewährte ihm alles, was er verlangte. Als er einsmals ein höfliches Briefgen von ihm kriegte, worinnen er um einige Beneficia für einen gewißen Neapolitaniſchen Prälaten Anſuchung that, ließ er ihm zur Antwort ſagen: "Wir wollten wünſchen, daß der Cardinal Coſcia mit den vielen Ceremonien einmal ein Ende machte, indem er gar wohl weiß, daß er Patron von den Beneficien iſt, daher er ſolche geben kann, wem er will." Dieſe Antwort geriethe in die Hände des Herzogs von Matalone, welcher ſie in allen Geſellſchaften vorzeigte und dadurch überall bekannt machte, daß Coſcia des Papſts Herze in Händen hätte.

Aus dieſer Urſache addreßirte ſich alles an ihn. Jedermann kam und brachte ihm Geſchenke. Seine Meublen waren daher faſt nicht zu ſchätzen, und ſeine Capitalien vermehrten ſich dergeſtalt, daß er ſich genöthiget ſahe, ſolche zum Theil an liegende Güter zu wenden; wie er denn vor mehr denn 100000. Thaler Güter im Königreiche Neapolis an ſich gekauft, auch ſeine Brüder, davon einer in den Herzogsſtand erhoben, der andere aber zum Biſchof von Targa und Vicario zu Benevent beſtellt worden, in den Stand geſetzt, daß ſie gleich den Päpſtl. Nepoten ſehr herrlich leben konnten.

Je reicher aber Coſcia und ſeine Brüder wurden, je ärmer ward dargegen die Päpſtl. Cammer. Es wieß ſich dieſes ſonderlich im Jahr 1729. aus, da dem Papſte von neuem die Luſt ankam, ſein geliebtes Benevent zu beſuchen. Als er es dem Cardinal Coſcia eröffnete, fragte er ihn: wo man Geld zur Reiſe hernehmen könnte, nachdem die Cammer erſchöpft ſey? Hierauf antwortete Coſcia: der Schatz in der Engelsburg iſt ſtark genug, etwas darzu herzugeben. Der Papſt faßte dieſes ſogleich zu Ohren, und als er kurz darauf ein Conſiſtorium hielte, gab er dem Cardinalscollegio zu verſtehen, daß er entſchloſſen ſey, noch in dieſem Frühjahre eine Reiſe nach Benevent zu thun; weil aber die Cammer zu Beſtreitung der darzu benöthigten Koſten allzu erſchöpft ſey, wollte er etwas von dem in der Engelsburg liegenden Schatze Sixti V. darzu anwenden. Ob nun wohl die Cardinäle große Vorſtellungen wider dieſe Reiſe thaten und behaupteten, es würde dieſer Schatz zu einem ganz andern Zwecke aufbehalten, ſo blieb der Heil. Vater doch bey ſeinem Vorſatze, und die Reiſe hatte ihren Fortgang.

Ehe der Papſt dieſelbe antrat, bath ihn Coſcia, er möchte doch die von dem Kayſer geſuchte und von ganz Böhmen ſo ſehr gewünſchte Canoniſation des Heil. Johannis Nepomuceni ins Werk ſetzen, welches denn auch den 19. März 1729. geſchahe, woraus erhellet, daß dieſer Heilige dem Cardinal Coſcia vieles zu danken habe. Der Papſt nahm nebſt dem Coſcia auch den Cardinal Cibo und den Herrn Santa Maria mit ſich nach Benevent. Damit nun dieſe die Reiſekoſten deſto leichter beſtreiten möchten, gab der Papſt der Cammer Befehl, jedem von beyden eine anſehnliche Summa Geld auszuzahlen. Alleine der Cardinal Corradini merkte, daß unter dieſem Befehle eine Malverſation verborgen läge, daher er nicht ruhete, bis die Sache völlig entdeckt und die ausgezahlte Summa der Cammer wieder erſetzt worden. Er machte auch dem Coſcia ſonſt noch vielen Verdruß und entdeckte manche böſe Streiche, welches ſonderlich zu der Zeit geſchahe, da Coſcia ſich mit dem Papſte das letztemal zu Benevent befand.

Der empfindlichſte Poſſen widerfuhr ihm, da der Papſt auf des Cardinals Corradini Vorſtellung ſowohl das Verboth, Seiffe zu machen, als auch die Taxe auf die Schuhſohlen aufhob. Da nun die Pachter von dem Cardinal Coſcia, dem ſie deßwegen viel Geld gegeben, ſchadloß gehalten ſeyn wollten, verlangten ſie von ihm die Erſtattung ihrer aufgewendeten Unkoſten, brachten aber ihre Forderungen auf eine ſo trotzige Art vor, daß er darüber erbittert wurde und ſie mit Gewalt zum Palaſte hinausjagen ließ; auf den Cardinal Corradini aber, als den Urheber dieſer verdrüßlichen Begebenheit, warf er einen unverſöhnlichen Haß, den aber dieſer wenig achtete.

Der Cardinal Coſcia beſorgte bey dieſen Umſtänden, es möchte ſeine Karte endlich gar entdeckt und die bisherige Gunſt des Papſts in eine völlige Ungnade verwandelt werden. Er nahm ſich daher abermals für, die Stadt Rom zu verlaſſen und ſich nach Benevent zu begeben. Alleine es kam ihm dieſer Wegzug ſo ſchwer an, daß er ihn von einer Zeit zur andern verſchob. Er befand ſich nicht allezeit gar zu geſund, und weil bisweilen eine große Menge Waſſer von ihm gienge, urtheilten viele Aerzte, er habe auf der Bruſt die Waſſerſucht. Dieſes gab Anlaß, daß er ſeinen Entſchluß, nach Benevent zu ziehen, nicht eher als im Nov. 1729. ins Werk ſetzte. Jedoch er hatte kaum Caſtel Gandolfo erreicht, ſo ward er krank. Er ließ ſogleich eine große Menge Brod unter die Armen austheilen, um durch derſelben Vorbitte ſeine Geſundheit wieder zu erlangen. So bald dieſes erfolget, kehrte er wieder zurücke nach Rom, allwo ihn der Papſt von neuem ſeines Schutzes und aller beharrlichen Gnade verſichern ließ. Hierdurch verſchwunden auf einmal wieder alle Gedanken, die Stadt Rom zu verlaſſen. Der Papſt hatte eine recht große Freude darüber, als er hörte, daß Coſcia wieder nach Rom gekommen ſey. Er verfügte ſich den folgenden Morgen in Perſon zu ihm, als er noch im Bette lag, und unterredete ſich mit ihm auf das allervertraulichſte.

Coſcia fieng es da wieder an, wo er es vorher gelaſſen. Der Schatzmeiſter Negroni und faſt alle Beamten und Be-

dienten des Papſts waren ſeine Creaturen, daher ſeine Karte ſo leichte nicht verrathen werden konnte. Er kaufte kurz darauf nicht nur dem Marquis Pizitelli vor 75000. Ducaten das ſchöne Lehn Melito im Königreiche Neapolis ab, ſondern vermehrte auch das Capital, das er auf den Montibus Pietatis zu Neapolis liegen hatte. Man wollte damals den Werth ſeiner angekauften Güter ſchon auf 400000. Thaler ſchätzen, worinnen man ihm aber ohne Zweifel zu viel gethan hat.

Indeſſen ſahe man alles, was er an Gelde und Gütern beſaß, für einen ungerechten Mammon an, obgleich Niemand ſich unterſtehen durfte, es ihm vorzuwerfen. Man mußte ihn daher ungehindert ſchalten und walten laſſen; doch hielte man ihn gleichſam für einen Stier, der ſo lange auf der Maſt ſtehet, bis er zum Schlachten dienlich iſt. Der einzige Cardinal Corradini konnte nicht zu allem ſtille ſchweigen. Er ſpielte dem Coſcia kurz vor des Papſts Abſterben annoch folgenden liſtigen Streich. Er befahl als Pro-Datarius dem Cammercommiſſario Lana, er ſollte einen kurzen Aufſatz von dem Einkommen und der Ausgabe der Cammer machen, und ihm ſolchen überſenden. Als er nun ſolchen erhalten, ſchickte er ihn in der ganzen Stadt herum und machte dadurch überall bekannt, in was für ſchlechten Umſtänden ſich die Apoſtoliſche Cammer befände. Hierdurch verlohr Coſcia vollends alle Gunſt, die er noch bey einigen unter dem Volke hatte, weil man daraus erkannte, daß er eine rechte Blutegel des Kirchenſtaats und der ärgſte Verſchwender der Päpſtl. Einkünfte ſey.

Mit ſeinem Landsmann, dem Cardinal Fini, zerfiel er auf folgende Weiſe. Man fand den Päpſtl. Auditor Pittoni in ſeinem Bette todt. Als nun Coſcia für ſeinen Bruder, den Biſchof von Targa, um dieſe anſehnliche Bedienung Anſuchung that, ſchlug ihm der Papſt ſolches ab und gab vor, er hätte dieſes Amt ſchon dem Cardinal Fini zugedacht. Dieſes verdroß den Coſcia dergeſtalt, daß er von Stund an ein groſſes Mißtrauen auf denſelben ſetzte und ſich deßhalben feſte vornahm, ihn mit Manier von Rom zu entfernen, damit er ihm

nicht weiter ſchädlich ſeyn könnte. Alleine der Papſt ſtarb, ehe er dieſes ins Werk ſetzen konnte.

Dieſer Todesfall ereignete ſich den 21. Febr. 1730. Hatte nun Coſcia bisher in großer Ehre und Herrlichkeit gelebt, ſo verwandelte ſich nunmehro bey ihm alles in Schimpf, Spott und Verachtung, ja in Leib- und Lebensgefahr. Denn ſobald das Abſterben des Papſts kund wurde, gerieth die ganze Stadt wider ihn in Bewegung. Der Pöbel lief hauffenweiſe zuſammen und kündigte allen Beneventinern den Untergang an. Coſcia verließ ſogleich mit allen koſtbaren Meublen den Päpſtl. Palaſt und retirirte ſich zu ſeinem vertrauten Freunde, dem Marcheſe Abbati, war aber unterwegens in Gefahr, geſteiniget zu werden. Man fand in allen Ecken der Stadt Pasquille angeſchlagen und die Wuth des Pöbels war ſo groß, daß man derſelben kaum Einhalt thun konnte.

Den 23. Febr. ließ das Cardinalscollegium die beyden größten Confidenten des Coſcia, den Abt Ramoni und deſſen Cammermeiſter, den Herrn Logali, in Arreſt nehmen; der Päpſtl. Schatzmeiſter Negroni aber und der Generalzeugcommiſſarius Sardini wurden ihrer Bedienungen entſetzt. Man hatte zu thun, daß man die erſten beyden lebendig auf die Engelsburg brachte, weil der Pöbel ſich derſelbigen bemächtigen wollte. Des Abends wollte das Volk den Palaſt des Marcheſe Abbati ſtürmen, weil ſich der Cardinal Coſcia darinnen aufhielte, ſo aber noch durch die guten Gegenanſtalten verhindert wurde. Der gute Coſcia wußte ſich bey ſolchen Umſtänden nicht mehr ſicher zu Rom. Auf ſein Anſuchen ließ ihn der Cardinalcämmerling Albani mit einer Eſcorte aus der Stadt bringen. Es geſchahe ſolches noch dieſen Abend durch ein Detaſchement Cüraßierer, die ihn in einer kleinen rings um zugemachten Caroße zum St. Johannisthore hinaus brachten, von dar er ſich zu den Auguſtinern von Marino und ſodenn nach Ciſterna wendete, allwo er von dem Herzoge von Caſerta-Gaetano mit aller Hochachtung und Liebe aufgenommen wurde. Indeſſen brachte man viele von ſeinen Freunden und Anhängern zu Rom in Arreſt, verſchiedene aber entgiengen demſelben durch die Flucht, worunter die Prälaten Negroni und Santa-Maria ſich befanden.

Den

Den 25. Febr. inventirte man in dem Palaſte des Marcheſe Abbati alles, was der Cardinal Coſcia in demſelben hinterlaſſen hatte und ſchafte es auf die Engelsburg. Es beſtund aus 300. Kiſten, welche theils mit Büchern und Scripturen größtentheils aber mit köſtlichen Tapeten, Silberwerk, Uhren und andern koſtbaren Sachen angefüllt waren, unter welchen letztern ſich auch zwey Cardinalsſtäbe befanden, davon einer von purem Golde und der andere von gediehenem Silber war. Den erſten hatte ihm die Stadt Avignon verehrt, weil er für dieſelbe bey dem Papſte eine gewiſſe Gnade ausgewürkt hatte.

Den 5. März giengen die Cardinäle ins Conclave. Coſcia ſuchte ſich wegen ſeines bisherigen Verhaltens bey dem Heil. Collegio in einem Schreiben zu rechtfertigen, er fand aber damit eben ſo wenig Gehör, als mit dem Memorial, das er durch den Cardinal Ottoboni überreichen ließ, worinnen er um die Zurückgebung ſeiner weggenommenen Sachen und beſonders eines Käſtgens mit Schriften bath, weil ſich Sachen darinnen befänden, die die Krone Frankreich angiengen. Alleine man beſchloß durch die Pluralität der Stimmen, ihm nur ſo viel von ſeinen Sachen abfolgen zu laſſen, als er ununmgänglich nöthig hätte. Mit dieſem Schluße fand ſich der Abt Teſta bey ihm zu Ciſterna ein, der ihn zugleich zum Conclave einladete, allwo man ihm nicht nur Wäſche und andern nöthigen Hausrath geben, ſondern auch ein mehrers wegen ſeiner Effecten mit ihm ſprechen wollte. Alleine Coſcia beharrte auf der völligen Zurückgebung aller ſeiner Sachen, und drohete, wider die Wahl eines neuen Papſts zu proteſtiren, im Fall man ihn auf ſolche Weiſe verhinderte, ins Conclave zu kommen. Jedoch das Cardinascollegium ließ ſich dadurch auf keine andere Gedanken bringen; zumal da der Cardinal Cinfuegos verſicherte, daß das Gerüchte falſch ſey, als ob Ihre Kayſerl. Majeſt. den Cardinal Coſcia in Schutz genommen hätte. Es bewog dieſes die Freunde des Coſcia, ihm ſo lange anzuliegen, bis er ſich entſchloße, in das Conclave zu gehen.

Er fand ſich endlich den 27. März Abends in Beglei-

tung des Fürſtens von Caſerta mit 20. wohlbewafneten Reutern von Ciſterna zu Rom ein. Er trat in dem Kloſter della Transpontina ab, nahm verſchiedene Perſonen in ſeine Dienſte und miethete den Palaſt Cäſarini, den vormals der Portugieſiſche Geſandte bewohnet hatte. Gleich nach ſeiner Ankunft forderte er abermals von dem Cardinalscollegio alle ſeine Meublen und Schriften zurücke, die ihm aber zum anderwmale durch die Pluralität der Stimmen abgeſchlagen wurden. Zwey Tage vor ſeinem Eintritt ins Conclave machte ihm der Capitain von der Cüraßiercompagnie, Marquis Cavalieri, ſeine Aufwartung. Anſtatt nun, daß er ihm für ſeine getreuen Dienſte, die er ihm vor kurzem geleiſtet, da er ihn der Wuth des Pöbels entriſſen, mit vieler Höflichkeit danken ſollte, ließ er ihn nicht nur lange in dem Vorzimmer warten, ſondern warf ihm auch mit vieler Empfindlichkeit für, daß er den Pöbel ſelbſt auf Anſtiften eines gewiſſen Hauſes wider ihn aufgehetzt hätte, wobey er drohende hinzu ſetzte, daß ſein Bruder, der Herzog, der im Königreiche Neapolis 7. anſehnliche Lehen beſäße und 8000. Mann in ſeinen Dienſten hätte, dieſerwegen ſchon Rechenſchaft fordern würde.

Den 4. April ließ er ſeine Kutſchen vor das Kloſter della Transpontina bringen, allwo er alle ſeine Edelleute und Prieſter in dieſelben ſetzen und ſie nach dem Vatican fahren ließ, vor welchen die geringen Bedienten hergehen mußten, nicht anders, als ob er ſelbſt in einer von dieſen Kutſchen ſäße. Alleine es war dieſes ein Blendwerk, indem er ſich zu gleicher Zeit zu der Hinterpforte hinaus durch Borgo Pio und das Thor Belvedere nach dem Hofe Papagelli bringen ließ, allwo er ſeine Leute nebſt dem Abte Teſta wieder antraf. Als er über den Hof hinüber und nach dem Vatican getragen wurde, ſchrye das daſelbſt verſammlete Volk: *al Fiume! al Fiume!* d. i. in die Tiber! in die Tiber!

Bey ſeinem Eintritt ins Conclave wurde er zwar von den Ordenshäuptern und verſchiedenen Cardinälen gewöhnlicher maßen empfangen; er konnte aber aus den kaltſinnigen Mienen, die ihm gemacht wurden, leicht ſchließen, daß ſeine Sache nicht zum beſten ſtehen müßte. Weil man ihm noch

nichts

nichts von ſeinen Effecten wieder gegeben hatte, ließ er ſich ein porcellaines Servis nebſt verſchiedenen Kleidern und nöthigen Meublen ins Conclave bringen; wiewohl das Cardinalscollegium kurz darauf Befehl gab, daß ihm 24. ſilberne Schüſſeln und Teller, wie auch alle ſeine Kleider und Wäſche nebſt verſchiedenen andern Sachen wieder gegeben werden ſollten.

Immittelſt wurde zu Benevent nicht nur alles, was dem Cardinal Coſcia daſelbſt zugehörte, mit Arreſt belegt, ſondern auch wider alle, die ſich allda unter der vorigen Regierung zur Ungebühr bereichert, mit größter Schärfe verfahren. Das Cardinalscollegium hatte in dieſer Abſicht den Herrn Bendelmonte als Apoſtoliſchen Commiſſarium dahin geſchickt. Es gieng dieſes dem Coſcia ſo nahe, daß er in einem Memoriale bath, man möchte den Herrn Bendelmonte von Benevent zurücke beruffen, weil er allen Creaturen des verſtorbenen Papſts mit einer unerhörten Strenge begegne. Alleine er fand damit kein Gehör; vielmehr wurde an den Vicekönig zu Neapolis geſchrieben, daß er die in Banco daſelbſt liegenden Gelder des Coſcia mit Arreſt belegen ſollte, welches er aber zu thun Bedenken trug.

Die meiſten Cardinäle waren indeſſen beſchäftiget, einen Mann auf den Päpſtl. Stuhl zu ſetzen, der dem Coſcia und allen Beneventinern den Proceß machte. Coſcia merkte ſolches mehr als zu wohl, daher er allen Fleiß anwendete, die Sardiniſche Parthey, zu der er ſich hielte, zu verſtärken, um einen vor ihn wohlgeſinnten Papſt zu erlangen. Alleine er hatte weder genugſamen Credit, noch zulängliche Geſchicklichkeit, ſeinen Zweck zu erreichen. Er mußte ſichs demnach gefallen laſſen, daß der Cardinal Corſini den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Dieſer Papſt war ein abgeſagter Feind des Cardinals Coſcia. Sobald das Conclave geendiget war, gab er Befehl, daß Coſcia auf dem Vatican bleiben ſollte, welches er auch nicht eher, als den 4ten Aug. Abends verlaſſen durfte. Er erſuchte darauf den Papſt, ihm zu erlauben, daß er ſich in das Königreich Neapolis begeben dürfte, ſo ihm aber abge-

ſchlagen und ihm zugleich ernſtlich angedeutet wurde, ſich nicht aus Rom zu begeben, auch ſich bey keinem Conſiſtorio oder einer Congregation einzufinden. Seine vornehmſten Bedienten und darunter ſonderlich ſein Auditor, Iſoldi, wurden arretirt, ſeine meiſten Creaturen aber von ihren Aemtern geſetzt. Den 8. Aug. ordnete Clemens XII. eine beſondere Congregation an, die bald den Namen de nonnullis, bald de cauſa nota führte. Sie hatte Macht, das Verhalten derer, die unter dem verſtorbenen Papſte Antheil an den Staats- und Regierungsgeſchäften gehabt, zu unterſuchen und denſelben nach Befinden den Proceß zu machen. Sie beſtund anfangs nur aus den Cardinälen Pico, Imperiali, Corradini, Portia und Banchieri, wurde aber bald hernach durch den neuen Cardinal Corſini und den 30ten Dec. durch die Cardinäle Barberini, Zondadari, Orighi und Laurentius Altieri vermehrt, denen der Abt Fiorelli als Secretarius zugeordnet wurde.

Dieſer neuen Congregation halben wurde von dem Papſte ein nachdrückliches Decret publicirt, welches in der Stadt ein ſolches Schrecken verurſachte, daß ſich eine große Menge von denen, die kein gut Gewiſſen hatten, unſichtbar machten. Coſcia, als der vornehmſte darunter, wäre gerne auch mit davon gelauffen, wenn man ihn nur nicht in allzu genauer Aufſicht gehalten hätte. Das Erſte, was die neue Congregation wider ihn vornahm, war die Entſetzung von dem Erzbißthum Benevent. Der Papſt wollte in dieſer Sache behutſam gehen, daher er eine gewiſſe Standsperſon an ihn abſendete, um ihn zu bewegen, daß er das Erzbißthum freywillig niederlegen möchte. Aber es war vergebens. Denn der Cardinal antwortete: er würde ſolches nimmermehr thun, weil ihn keine Noth darzu triebe. Alleine da Coſcia nicht in der Güte das Erzbißthum niederlegen wollte, mußte er ſolches gezwungen thun. Denn es wurde ihm den 23ten Dec. ein Decret eingehändiget, Kraft deßen ihm aufgelegt wurde, das Erzbißthum ſogleich ohne einige Bedingung in die Hände des Papſts zu reſigniren oder gewärtig zu ſeyn, daß ihm ſolches der Papſt nach ſeiner unumſchränkten Macht nähme. Dieſes Decret wurde an alle Kirchthüren und andere öffentliche Oerter angeſchlagen und war den 19. Dec. 1730. unter-

ſchrie-

ſchrieben, von dem Cardinal Banchieri aber, als Staatsſecretario, unterzeichnet.

Sobald Coſcia dieſes Decret erhalten, mußte ſein Advocate zu ihm kommen, mit welchem er eine lange Unterredung hielte. Er ließ darauf der Congregation de nonnullis ein Memorial überreichen, darinnen er ſich eine Friſt zur Verantwortung ausbath. Alleine das Memorial wurde ihm ſogleich wieder zurücke geſchickt, worauf er ſich genöthiget ſahe, dem Päpſtl. Willen ſich zu unterwerfen und das Erzbißthum niederzulegen. Aber wie gerne ſolches geſchehen, erhellet aus dem Manifeſte, daß er kurz darauf zu Rom ans Licht geſtellt hat, wovon er einem jedweden Cardinal ein Exemplar zuſchickte. Denn in ſolchem beſchwerte er ſich aufs heftigſte über das große Unrecht, das man ihm durch die Entziehung des Erzbißthums zugefüget, da er ſich doch um daſſelbe vielfältig verdient gemacht und alleine 80000. Thaler auf die Erbauung einer Kirche gewendet. Alleine man kehrte ſich weder zu Rom, noch zu Benevent daran. Zu Rom ward der Cammermeiſter Doria an ſeine Stelle zum Erzbiſchof ernennet, und zu Benevent hatte man eine ſolche Freude über ſeine Abſetzung, daß man drey Abende nach einander Freudenfeuer anzündete und große Illuminationes anſtellte.

Man hatte unter den Schriften des eingezogenen Iſoldi viele verdächtige Memoriale gefunden, die man insgeſammt dem Herrn Fiorelli zur Unterſuchung übergab. Dieſer begab ſich mit denſelben zu dem Coſcia und verlangte von ihm zu vernehmen, ob ihm etwas davon wiſſend ſey? Der Cardinal gab zur Antwort, daß ihm alle dieſe Memoriale unbekannt wären, und er hielte dafür, daß ſolche zu der Zeit übergeben worden, da er ſich abweſend und zu Caſtel Gandolfo befunden. Als dem Herrn Iſoldi dieſe Worte hinterbracht worden, ſchrieb er ein Billet an den Cardinal, darinnen er bath, ſich zu erinnern, daß er des Amts eines Auditors, das er bey ihm bekleidet, von ihm aus keiner andern Urſache entſetzt worden, als weil er, der Cardinal, befürchtet, er möchte mit der Zeit die ihm anvertrauten Geheimniſſe entdecken. Durch dieſe Memoriale und viele andere Schriften, ingleichen durch die Ausſagen der

arre-

arretirten Perſonen wurden Sachen von äußerſter Wichtigkeit entdeckt und daher der Schluß gefaßt, wider den Cardinal Coſcia und ſeine Anhänger criminaliter zu verfahren. Sein obgedachtes Manifeſt fand bey ſehr wenig Cardinälen Beyfall. Der Cardinal Corradini hatte noch ſeinen Spott darüber, als ihm ſolches zu Geſichte kam. Er ſprach: Ihre Eminenz, der Herr Cardinal Coſcia, hätte dieſem Manifeſte noch das Leben, die Wunderwerke und die Thaten ſeiner qualificirten Perſon beyfügen ſollen.

Der Haß des Volks gegen den Coſcia war ſo groß, daß, als ſich einsmals der Ruf ausbreitete, es würden die meiſten Arreſtanten gegen anſehnliche Summen Geld loßgelaſſen werden, das Volk den Secretarium Fiorelli umringte und ihn fragte: wie die Sache des Cardinals ſtünde und ob er und alle Mitſchuldige der Strafe, die ſie verdienet, entgehen würden? da nun dieſer darauf antwortete: Ihre Heiligkeit laſſen der Juſtiz ihren Lauf; Sie werden nicht unterlaſſen, das Böſe zu beſtrafen und ihrem Volke viel Gutes wiederfahren zu laſſen; gab ſich daſſelbe zufrieden. Der Cardinal Coſcia ließ indeſſen ſein zweytes Manifeſt ausgehen, worinnen er wider die Freude, die die Beneventiner über ſein widerwärtiges Schickſal bezeugt hatten, ſehr eiferte und ſie wegen der ihnen erzeigten vielen Wohlthaten einer großen Undankbarkeit beſchuldigte. Es machte aber wenig Eindruck, weil man wohl wußte, daß die Päpſtl. Cammer das Meiſte darzu hergegeben hatte. Es kam ſo gar eine Schrift wider das Manifeſt heraus, darinnen daſſelbe widerlegt und Coſcia ſehr empfindlich angegriffen wurde.

Im Jahr 1731. ſuchte er bey dem Papſte eine Audienz zu erhalten, die ihm aber abgeſchlagen wurde. Er bath darauf, ihm wenigſtens zu verſtatten, daß er ſich in das Franciſcanerkloſter zu Aßiſi begeben dürfte, um daſelbſt ſeine Lebenszeit in Ruhe zuzubringen, ſo ihm aber ebenfalls verweigert wurde. Er merkte hieraus, daß der Papſt im Ernſte geſonnen ſey, ihm den Proceß zu machen, daher er auf den Anſchlag fiel, heimlich aus Rom zu entfliehen und ſich in das Königreich Neapolis in Sicherheit zu begeben. In dieſer

ſer Abſicht machte er ſich den 31. März Abends in verſtellter Kleidung mit einem vertrauten Freunde und einem Cammerdiener auf den Weg und entwich unter dem Namen des Grafen Franciſci Marini Taſſonne in das Königreich Neapolis. Gleich nach ſeiner Flucht kam zu Rom in ſeinem Namen ein Manifeſt zum Vorſchein, darinnen die Urſachen angeführet wurden, die ihn bewogen, ſich anders wohin zu begeben.

Als der Papſt von ſeiner Flucht Nachricht kriegte, entrüſtete er ſich dergeſtalt darüber, daß er ſchwur, er wolle gegen ihn eben ſo, als Innocentius X. mit den nach Frankreich geflüchteten Cardinälen Barberini verfahren. Er ſchickte ihm auch ſogleich einen Courier nach, der ihm hinterbringen ſollte, daß, wo er ſich nicht als ein Gefangener wieder in dem Kloſter St. Praxidis einfinden würde, er aller Würden und Beneficien verluſtig ſeyn ſollte. Alleine der Courier konnte ihn nirgends antreffen, und wenn er ihn auch angetroffen hätte, würde er ſich doch an dieſe Drohung nicht gekehret haben, weil er GOtt dankte, daß er, ſeiner Meynung nach, der Gefahr entgangen. Er langte den 4. April Abends ſehr ſpäte im Mönchshabite zu Neapolis an, und ſtieg vor dem Hauſe eines von ſeinen Anverwandten ab, der ihn aber nicht einnehmen wollte. Er begab ſich darauf nach dem Kloſter der Mönche zum Oelberge, wo es ihm nicht beſſer gienge. Der Vice-Roy, zu dem er ſeine Zuflucht nahm, trug ebenfalls Bedenken, ihn aufzunehmen, weil der Collateralrath, den er darüber zu Rathe zog, ihm die Antwort ertheilte, daß man keine Ordre von Ihrer Kayſerl. Majeſtät hätte, dieſen Cardinal in Schutz zu nehmen. Coſcia wußte ſich bey ſolchen Umſtänden nicht weiter zu helfen, als daß er ſich, nachdem er einige Stunden zu Neapolis ausgeruhet, in ein benachbartes Dorf, Pietra Bianca genannt, begab, allwo er ſich ſo lange aufhielte, bis er dem Herzoge von Monteleone das Lehngut Buon Albergo abgekauft hatte. Er ſchickte darauf einen von ſeinen guten Freunden nach Wien, um daſelbſt für ihn die Kayſerl. Protection auszuwürken.

Immittelſt wurde er zu Rom edictaliter citirt und bey Strafe des Bannes vor denen Richtern zu erſcheinen eingeladen,

laden, die der Papſt zu Unterſuchung ſeiner Sache angeordnet. An den Nuncium Simonetti zu Neapolis ergieng gleichfalls die Verordnung, daß er mit Zuziehung des Erzbiſchofs von Capua und des Biſchofs von Averſa wider ihn daſelbſt verfahren und zuvörderſt auf alle ſeine geiſtliche Einkünfte Arreſt legen ſollte. Alleine Coſcia und ſeine guten Freunde ſtellten dem Collateralrathe vor, daß, wenn wider ihn ein wirklicher Proceß vorgenommen würde, ohne vorher die Kayſerl. Einwilligung darzu erhalten zu haben, ſolches eine Verletzung der Souverainität des Kayſers ſeyn würde. Der Collateralrath berichtete darauf die Sache nach Wien, von dar er für den Coſcia eine ſehr geneigte Antwort erhielte. Dem Papſte that dieſes ſehr wehe, doch gab er ſich zufrieden, als er hörte, daß man zu Neapolis beſchloſſen habe, die Einkünfte des Cardinals zu ſequeſtriren.

Der Cammermeiſter Doria ließ indeſſen von dem Erzbißthum Benevent Beſitz nehmen, wobey aber verſchiedene Canonici und Prieſter ſich ſehr widrig erzeigten, darwider proteſtirten und von keinem andern Erzbiſchof als dem Coſcia hören wollten. Zu gleicher Zeit gab Coſcia eine Art eines Manifeſts in Italiäniſcher Sprache zu Neapolis ans Licht, welches ein Advocate daſelbſt, Namens Forziati, aufgeſetzt hatte. In ſolchem wollte er beweiſen, daß der Papſt, ohngeachtet ſeiner gewaltſamen Abſetzung, das Erzbißthum nicht eher einem andern habe ertheilen können, als bis zuvor das Capitul mit der übrigen Geiſtlichkeit dieſer Diöces ſeine Abſetzung vor genehm gehalten.

Indeſſen ließ Coſcia immer einen Termin nach dem andern, den der Papſt ſeinetwegen zu Rom angeſetzt, vergeblich vorbey gehen, wodurch er aber den Römiſchen Hof nicht müde, ſondern vielmehr deſto eifriger machte, den Proceß wider ihn fortzuſetzen. Den 23. Aug. wurde an den gewöhnlichen Orten der Stadt Rom eine Schrift angeſchlagen, Kraft welcher der Cardinal Coſcia von dem Genuß aller Beneficien inn- und außerhalb dem Kirchenſtaate bey Vermeidung des großen Bannes ſuſpendirt wurde. Alleine Coſcia war ſo liſtig geweſen und hatte das Geld von den Pachtern bereits

auf 3. Jahre voraus genommen. Jedoch der Papſt wiederholte den 2. Oct. das Verboth und erklärte ſo lange alle Beneficia für verledigt, bis Coſcia ſich dem Päpſtl. Stuhle unterworfen und von ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchaft gegeben hätte.

Zu Neapolis genoß er allen Schutz und Freyheit. Er bewohnte den Palaſt ſeines Bruders, des Herzogs, und trieb unter deſſen Namen die Zinſen von ſeinen Capitalien ein, weil er aus Vorſichtigkeit die meiſten Gelder theils unter ſeines Bruders, theils unter ganz fremden Namen zu Neapolis in Banco gelegt hatte. Ob es ihm aber gleich ſolchergeſtalt in ſeinem Exilio nicht an zulänglichem Gelde fehlte, ſo fieng er doch an, den Muth gar ſehr ſinken zu laſſen. Er erkannte aus allen Umſtänden, daß man ſeiner zu Neapolis ſatt hätte, und der Kayſer keine Luſt habe, ſeinetwegen mit dem Päpſtl. Stuhle zu zerfallen. Weil ihm nun jedermann riethe, er ſollte ſich dem Papſte unterwerfen und nach Rom zurücke kehren, weil er dadurch den Heil. Vater am erſten bewegen könnte, daß er nicht ſo ſcharf gegen ihn verführe, ſo entſchloß er ſich endlich, dieſem Rathe zu folgen, um zu verhindern, daß er nicht zuletzt gar von allen Menſchen verlaſſen, ſeiner Ehren und Würden gänzlich entſetzt und etwan gar vogelfrey erklärt würde.

Jedoch ſo oft er an ſeine Abreiſe von Neapolis gedachte, wurde er krank. Ob es aus Verſtellung oder im Ernſte geſchehen, kann man nicht gewiß ſagen; doch iſt ſo viel gewiß, daß ſeine Abreiſe von einer Zeit zur andern aufgeſchoben wurde. Endlich ſahe er kein anderes Mittel übrig, ſich vor einem größern Uebel zu bewahren, als ſich ſeinen Feinden in die Hände zu liefern. Er brach daher den 28. März 1732. von Neapolis auf und ließ ſich durch die vornehmſte Galeere des Königreichs nach dem Kirchenſtaate bringen und zu Terracina ans Land ſetzen. Er ſchickte darauf einen Bedienten nach Rom und ließ ſeine Ankunft vermelden, worauf der Marcheſe Piesciati, den der Vice-Roy ſeinetwegen an den Päpſtl. Hof geſchickt hatte, ihn in einer Sänfte von Terracina abholen und den 13ten April nach Rom bringen

gen ließ, allwo er ſein Quartier wieder in dem Kloſter St. Praxidis kriegte, aus welchem kurz zuvor ſein Bruder, der Biſchof von Targa, auf die Engelsburg gebracht worden.

Man wartete, bis das Oſterfeſt vorbey war, ehe man etwas wider ihn vornahm. Alsdenn hielte der Papſt mit den Cardinälen Imperiali, Davia, Corradini und Petra eine geheime Unterredung, nach welcher nicht nur ein Courier an den Kayſerl. Hof geſchickt, ſondern auch dem Cardinal Coſcia der Befehl gegeben wurde, ſich unter keinerley Vorwand aus dem Kloſter, worinnen er ſich aufhielte, wegzubegeben, widrigenfalls aber der größten Schärfe gewärtig zu ſeyn. Man erzählt, es habe der Papſt damals einen von ſeinen vertrauten Cämmerlingen gefragt: Was man nunmehro von dem Cardinal Coſcia ſage? Als nun dieſer geantwortet: es gehe durchgehends die Rede, daß derſelbe ſich einer mächtigen Protection zu verſichern habe, mithin ſeine Sache ſo gut, als beygelegt ſey; habe der Papſt mit großer Entrüſtung geſprochen: Was? beygelegt? der Cardinal Coſcia hat keine Protection; und Rom wird ſehen, was es nicht glaubt, und daß es ganz anders beſchaffen ſey, als man ſagt.

Inzwiſchen ſtellte ſich Coſcia viel beherzter an, als man glaubte, daß es ihm ums Herze ſey. Er ließ ſowohl dem Römiſchen Adel und Cardinalscollegio, als auch den fremden Miniſtern ſeine Ankunft vermelden, und beſchwerte ſich öffentlich über das harte Verfahren ſeiner Feinde, worunter er den Papſt ſelbſt zu zählen kein Bedenken trug. Der Kayſerliche Miniſter, Graf von Harrach, überreichte dem Papſte ein Schreiben von dem Kayſer, darinnen derſelbe ihn erſuchte, die gehörige Behutſamkeit zu gebrauchen, wenn er mit dem Cardinal Coſcia den Weg Rechtens gehen würde. Der Cardinal Cinfuegos bezeigte das meiſte Mitleiden gegen ihn, indem er ihn in ſeinem Arreſte beſuchte und ihm einen Muth zuſprach, auch die Verſicherung gab, daß er wegen ſeiner Perſon und geiſtlichen Würde nichts zu befürchten hätte.

Seine Sache wurde nunmehro vor die Congregation gezogen,

zogen, die der Papſt bey dem Antritt ſeiner Regierung unter dem Namen de nonnullis angeordnet hatte. Anfänglich machte Coſcia viele Schwierigkeiten, ſich dieſer Congregation zu unterwerfen. Sonderlich wollte er ſich durch den Abt Fiorelli durchaus nicht examiniren laſſen. Alleine dieſer erhielte von dem Papſte wiederholten Befehl, ſein Amt zu verrichten, den Coſcia zu examiniren und deſſen Proceß, ſoviel möglich, zu beſchleunigen. Man brachte bey der Congregation einsmals in Vorſchlag, ob es nicht beßer ſey, wenn man den Cardinal auf die Engelsburg ſetzte, um ihm alle Gelegenheit zur Correſpondenz abzuſchneiden. Alleine obgleich einige ſcharf darauf drungen, ſo waren doch die meiſten der Meynung, man ſolte es bey dem Stubenarreſte in dem Kloſter St. Praxidis bewenden laſſen.

Den 5. Jul. wurde der Anfang gemacht, ihn zu verhören. Es begaben ſich zu dem Ende gleich am frühen Morgen die Cardinäle von der Congregation nebſt dem Abte Fiorelli und eigen andern Bedienten in das obgedachte Kloſter, allwo ſie den Cardinal Coſcia durch einen Apoſtoliſchen Notarium ſogleich aus ſeinem Zimmer vor ſich fordern ließen. Sie präſentirten ihm bey ſeiner Ankunft einen ſchlechten Lehnſtuhl unweit der Thüre, auf welchen er ſich ſetzen mußte. Das Examen währte 6. völlige Stunden und war ſo ſcharf, daß der Cardinal daby Thränen vergoß, auch ſeine Richter mit weinenden Augen bath, vor ſeine kränkliche Leibesconſtitution einige Achtung zu haben.

Man hatte ſich zum voraus vorgeſtellt, daß er einige ihm unanſtändige Fragen mit Stillſchweigen übergehen würde. Es mußte ihm daher der Abt Fiorelli gleich anfangs auf Päpſtl. Befehl zu verſtehen geben, daß alle diejenigen Fragen, die er nicht beantworten würde, ſo angeſehen werden ſollten, als hätte er die Sache geſtanden und eingeräumet. Alleine er hat demohngeachtet verſchiedene Fragen, die ihm allzu verfänglich oder ſeiner Würde allzu unanſtändig ſchienen, unbeantwortet gelaſſen, auch, wie man vorgeben will, in den folgenden Examinibus zum öftern wider die Art zu fragen proteſtirt, auch auf ſehr viele Fragen die trockene Antwort gege-

ben: *queſto non e vero*, d. i. das iſt nicht wahr. Alleine es konnte ihm dieſes alles wenig oder nichts helfen, weil dem ohngeachtet das Examen und die Verhörung beſtändig fortgeſetzt wurde. Man brachte damit bis in den Monat September zu, während der Zeit er ſich achtzehenmal vor ſeine Richter ſtellen mußte.

Sobald das erſte Examen geendiget war und die Cardinäle ihm den Rücken zugekehret hatten, fand ſich eine Wache von 24. Mann mit einem Officier vor ſeinem Zimmer ein, die aber noch dieſen Abend bis auf 12. Mann vermindert wurde. Von dieſen mußten ihn wechſelsweiſe zwey Mann beſtändig im Geſichte behalten und dadurch verhindern, daß er mit Niemand ſprechen oder einige Correſpondenz führen könnte. Er war auch genöthiget, dieſe Wache aus ſeinem Vermögen zu bezahlen, da er denn täglich jedem Gemeinen zwey und dem Corporal vier Paoli, dem Oberofficier aber einen Scudi geben mußte. Dieſes that er ſo willig, daß e noch über dieſes die Soldaten täglich mit Wein und Eſſen tractirte. Das Verdrüßlichſte hierbey war, daß er von ſeien eigenen Leuten Niemanden als einen Cammerdiener up einen Laquay bey ſich haben durfte.

Bey dem neunten Examen befand er ſich ganz npäßlich, weil er von dem Podagra ſcharf angegriffen wurde, nan kehrte ſich aber nicht daran, ſondern ſetzte ſolches mit vielem Eifer fort. Als er zum dreyzehndenmale examinirt wrde, befanden ſich über die ordentlichen, noch vier andere Ca dinäle, die keine eigentlichen Mitglieder von der gegenwärtien Congregation waren, dabey. Es währte dieſes Examn vom frühen Morgen an bis gegen Mittag. Bey dem ſechzehenden Examine beklagte er ſich mit vielen Thränen übe dieſes Verfahren und ſtellte vor, daß man ihn dadurch der ganzen Welt zum Spott mache, wobey er declarirte, daß er ſch nicht weiter examiniren laſſen würde, mit dem Begehren, ihn lieber ohne weitern Umſchweif ſein Urtheil zu ſprechen, weil ihm der Tod ſelbſt nicht ſo beſchwerlich ſeyn könnte, als ein ſolches Verfahren. Alleine er konnte nicht verhindrn, daß er nicht noch zweymal verhört worden wäre.

Nach-

Nachdem die Verhöre ein Ende hatten, arbeitete man ſcharf an ſeinem Proceſſe, und es trug jedermann ein großes Verlangen, zu erfahren, was ihm für eine Strafe zuerkannt würde. Man bildete ſich anfangs ein, er würde mit einer Geldbuße wegkommen. Alleine der Papſt hatte ein Härteres über ihn beſchloſſen. Coſcia wünſchte daher nichts mehr, als daß der Heil. Vater ſterben möchte, ehe ſein Proceß zu Ende gienge. Alleine ob derſelbe gleich zu verſchiedenenmalen ſich krank befand, blieb er doch zu ſeiner Strafe beym Leben.

Den 26. Sept. wurde ihm durch ein Decret nicht nur eine gewiſſe Friſt zu ſeiner Vertheidigung gegeben, ſondern ihm auch die Communication der Acten verſprochen, auch mit der Bedingung die Freyheit zugeſtanden, daß er bey Verluſt der Cardinalswürde und aller Beneficien, wie auch Confiſcation der Güther nicht entfliehen ſollte. Dieſem zufolge wurde ihm den 4. Oct. Abends die bisherige Wache abgenommen und Erlaubniß gegeben, ſich innerhalb der Stadt Rom aller Freyheit zu bedienen.

Er nahm hierauf den Herrn Toppi zu ſeinem Advocaten an, der aber wegen Mangel genugſamer Beweißthümer mit ſeiner Vertheidigung nicht zu Stande kommen konnte. Coſcia ſuchte daher zum öftern um Verlängerung der ihm gegebenen Friſt an, wodurch die Sache auf die lange Bank geſchoben wurde. Der Papſt wurde darüber endlich ſo ungeduldig, daß er ihm nur noch 30. Tage Friſt gab, mit dem Bedeuten, daß nach derſelben Verfließung er verurtheilt werden ſollte, ohne weiter gehört zu werden. Mittlerweile hatte Coſcia den Herrn Vitagliani zum Advocaten angenommen, der ſich nunmehro ſehr geſchäftig erwieß, eine weitläuftige Deduction abzufaſſen, worinnen alles, was dem Cardinal zur Rechtfertigung dienen konnte, beygebracht wurde. Diejenigen, welche von dieſer Schrift etwas geſehen, haben verſichert, daß ſie zwar mit großer Beredſamkeit, aber nicht mit zulänglicher Gründlichkeit abgefaßt worden.

Endlich wurde in der Congregation de nonnullis ein Urtheil wider ihn abgefaßt, nachdem die hierzu verordneten Cardinäle und Prälaten in Gegenwart der Cardinäle Cibo, Fal-

conieri und del Giudice den 28. April von früh Morgens an bis in die ſpäte Nacht gerathſchlaget hatten. Das Urtheil lautete alſo: „ Was des Cardinals Coſcia Perſon anbetrift, „ ſtellt man es dem Conſiſtorio anheim, ſeiner Beneficien aber, „ auch derer, die die Seelenpflege angehen, ſoll er gänzlich „ verluſtig ſeyn und nur 6000. Scudi als ein Gnadengeld be„ halten; das durch Simonie an ſich gebrachte Geld ſoll er „ den Armen geben, auch, wie ſolches geſchehen, gehörig „ darthun; übrigens aber allen Schaden, den er der Apo„ ſtoliſchen Cammer verurſachet, erſetzen. „ Der Secreta„ rius Fiorelli begab ſich noch in derſelben Nacht zum Papſte, um ihm den Inhalt des abgefaßten Urtheils zu hinterbringen, welcher darauf ſogleich 12. Mann Wache nebſt einem Offi„ cier nach dem Kloſter St. Praxidis abſchickte, die die Perſon des Cardinals Coſcia in Verwahrung nehmen mußten. Der gute Cardinal hatte ſich ein ſo hartes Urtheil von ſeinen Col„ legen nicht eingebildet. Seine Beſtürzung war daher um ſo viel größer, je gewiſſer er geglaubt hatte, mit einer gelinden Geldbuße oder einem Verweiſe wegzukommen. Damit aber das obgedachte Urtheil nicht rechtskräftig werden möchte, ließ er bald darauf durch den Herrn Vitagliani eine Schrift ab„ faſſen, darinnen er ſeine Richter oder die Congregation de nonnullis eines Privathaßes beſchuldigte und ſie ſolchergeſtalt verwerflich machte.

Alleine der Papſt kehrte ſich nicht daran, ſondern nahm die Sache nunmehro ſelbſt vor ſich. Er ließ den 9. May die Cardinäle von der gedachten Congregation zu ſich kommen, die er alſo anredete: „ Ich habe das Decret, das ihr „ über den Cardinal Coſcia abgefaſſet, unterſuchet, und „ wie ich daſſelbe der Billigkeit gemäß befinde, ſo ſollt „ ihr anjetzo hören, wie ich ſolches vollzogen wiſſen „ will. „ Hierauf mußte der Prälat Paßeri eine Schrift ableſen, dieſes Inhalts: „ Daß der Cardinal Coſcia wegen „ ſeiner unter dem vorigen Papſte begangenen Gelderpreſ„ ſungen, Concußionen, Verfälſchung der Päpſtl. Reſcripte, „ ſchändlich angenommenen Geſchenke, gemißbrauchten Ver„ trauens ſeines Herrn und gegen denſelben erwieſenen Un„ dankbarkeit, hiernächſt auch wegen ſeines nachmaligen Unge„

„ hor„

„ horſams und Verſchmähung der Päpſtl. Befehle und we„ gen vieler andern Miſſethaten und Verbrechen, die in „ den Proceßacten weitläuftiger zu finden, zur Strafe auf „ die Veſtung St. Angelo oder die Engelsburg geſetzt wer„ den ſolle, damit er wegen ſeiner begangenen Sünden büſ„ ſen und künftighin frömmer werden möge; ferner ſoll er „ die Zeit über im Kirchenbanne leben und von der Gemein„ ſchaft der Gläubigen ausgeſchloſſen ſeyn, wovon ihn Nie„ mand, außer der Papſt, in der letzten Todesſtunde loßſpre„ chen kann; er ſoll ferner des Voti activi und paſſivi im Concla„ ve völlig beraubet ſeyn, auch binnen der Zeit nicht ins Con„ clave kommen, noch darinnen eine Stimme haben; end„ lich ſoll er eine Summa von 100000. Ducaten Neapoli„ taniſcher Münze, welche zu milden Sachen angewendet „ werden ſollen, erlegen, auch das übrige Geld, ſo er wider „ die geiſtliche Rechte und die Bulla de datis & acceptis ein„ geſtrichen, ingleichen die 25000. Scudi, ſo er von dem „ Prälaten Negroni wegen des Generalſchazmeiſteramts er„ preſſet, ferner was er den Beckern und Seiffenſiedern ab„ genommen, wieder herausgeben und alle der Päpſtl. Cam„ mer verurſachten Schäden und Unkoſten mit Verluſt aller „ geiſtl. Beneficien zu erſetzen gehalten ſeyn.„

Nachdem dieſe Schrift verleſen worden, fragte der Papſt die anweſenden Cardinäle: Was ihre Meynung dabey ſey? Als ſie nun das Urtheil billigten, kriegte der Staatsſecretarius, Cardinal Banchieri, Befehl, daſſelbe zur Execution zu bringen. Der unglückſelige Cardinal mußte ſich demnach noch in derſelben Nacht um 3. Uhr Italiäniſchen Seigers mit dem Obriſten Lorenzo Surluppi Molara in die Kutſche des Staatsſecretarii ſetzen und ſich in Begleitung einer andern Kutſche, darinnen ein Adjutant und drey Bedienten des Cardinals ſaßen, auf die Engelsburg bringen laſſen. Vorher gieng ein Officier mit einem Corporal und 10. Mann von der Päpſtl. Garde, zu jedweder Seite aber ein Corporal mit 12. Mann, die geladenes Gewehr mit aufgeſteckten Bajonetten führten. Hintennach folgte wieder ein Corporal mit 10. Mann. Mit dieſem Gefolge langte er um 6. Uhr an dem beſtimmten Orte an, allwo ihn der Herzog von Palombara,

als Viceſchloßhauptmann, empfienge, und in die für ihn bereiteten Zimmer führte. Als er in dieſelben eintrat, ſprach er: *Hic eſt requies mea!* d. i. Hier iſt meine Ruhe! Jedoch den folgenden Tag fand man einen Zeddel auf ſeinem Tiſche liegen, darinnen dieſe Worte des Auguſtini ſtunden: *Non eſt requies, ubi quæritis eam, quærite, quod quæritis, ſed ibi non eſt, ubi quæritis.*

Das über den Cardinal Coſcia gefällte Urtheil wurde der Welt in einem weitläuftigen Manifeſte bekannt gemacht. Weil ſolches zu lang iſt, übergehen wir ſolches hier. Indeſſen war der Kummer und das Herzeleid bey dem guten Cardinal nicht geringe. Der gedachte Schloßhauptmann erwieß ſich zwar bey deſſen Ankunft ſehr höflich gegen ihn und bath ihn zu Gaſte, er konnte aber für Thränen und Seufzen wenig genüſſen, ſondern begab ſich bald wieder in ſeine Einſamkeit. Er zog ſich ſonderlich den Bann, worein er verſtoſſen worden, ſehr zu Gemüthe, und flehete daher zum öftern ſehr demüthig um die Loßzählung von demſelben. Alleine er konnte ſie nicht erhalten, zumal da er keinen Anfang zu Bezahlung der ihm auferlegten Geldbuſſe machen wollte, welches man ihm für eine Halsſtarrigkeit und Boßheit auslegte. Der Cardinal Cinfuegos erinnerte ihn zum öftern daran und ſtellte ihm für, daß er dadurch den Papſt am erſten bewegen könnte, die ihm zuerkannte Strafe in einigen Stücken zu mildern. Endlich wurde ihm die Loßzählung vom Banne unter der Bedingung angekündiget, wenn er dafür 30000. Scudi bezahlen würde.

Er ſchrieb darauf an ſeinen Bruder, den Herzog und bath ihn, daß er ihm mit dieſer Summa aushelfen möchte. Alleine dieſer hatte hierzu keine Ohren. Er bemühete ſich vielmehr, den Kayſerl. Hof zu bewegen, daß er ſich vor den verurtheilten Cardinal ins Mittel legte und ihm aus der Noth hülfe, worzu ſich derſelbe zwar auch geneigt erwieß, aber doch deßhalben mit dem Papſte nicht zerfallen wollte, daher er weiter nichts that, als daß er für ihn eine Vorbitte einlegte. Der Papſt aber blieb bey ſeinem Vorſatze, ihn nicht eher von dem Banne loß zu zählen, als bis er die 30000. Scudi erlegt

legt hätte, darwider aber Coſcia ſowohl die Unmöglichkeit, eine ſolche Summa aufzubringen, als auch die Unbilligkeit, ihm ſolche abzufodern, vorſchützte, auch vorſtellte, daß ihn Benedictus XIII. ſchon bey ſeinem Leben von dem Banne loß gezählt hätte, darein er etwan nach deſſen Tode verfallen möchte. Endlich, nachdem ihm der Cardinal Firrau, der an des verſtorbenen Cardinals Banchieri Stelle das Staats-ſecretariat erhalten hatte, nachdrücklich zugeredet, that er den 13. Oct. 1733. die Erklärung, daß er ſich dem Willen des Papſts unterwerfen und mit Bezahlung der aufgelegten Geldbuſſe einen Anfang machen wollte, welches auch mit Erlegung einer Summa von 20000. Scudi geſchahe. Jedoch der Tumult, den ſeine Anhänger nach dem Tode des Cardinals Doria im Dec. zu Benevent erregten, ſetzte das Gemüthe des Papſts von neuem in ſolchen Zorn, daß er einen gewiſſen Hauß-prälaten zu ihm auf die Engelsburg ſchickte, der ihn wegen dieſes Tumults, deſſen Veranlaſſung man ihm Schuld gab, ſcharf befragen mußte. Alleine Coſcia verſicherte, daß ihm davon nicht einmal etwas bekannt wäre, geſchweige, daß er einige Urſache darzu gegeben hätte, oder dieſelbe billigen ſollte.

Sein Zuſtand war immittelſt auf der Engelsburg noch ziemlich leidlich, weil es ihm weder an guter Aufwartung, noch an dem benöthigten Unterhalte fehlte. Er hatte Erlaubniß, in dem ganzen innern Theile des Caſtells, jedoch unter einer guten Aufſicht, herum zu gehen. Man hatte ihm verſchiedene koſtbare Meublen zu ſeinem Gebrauche auf das Caſtell gebracht, wie auch einige Bücher, womit er ſich die Zeit vertrieb. Alleine ſeine ſchöne Bibliotheck und viele andere Sachen wurden zu Befriedigung ſeiner Gläubiger im Jun. an die Meiſtbiethenden verkauft.

Im Jahr 1734. fiel einer von ſeinen größten Feinden, nämlich der Cardinal Hannibal Albani, bey dem Papſte in Ungnade. Dieſes gab ſeinen Freunden und beſonders dem Cardinal del Giudice Gelegenheit, es bey dem Papſte dahin zu bringen, daß Coſcia von dem Banne loßgezählt wurde. Er erhielte deßhalben den 10. Merz ein beſonderes Abſolutions-Breve, das ihn ſo erfreuete, daß er von dieſer Zeit an eine Summa

ma nach der andern von den zuerkannten Strafgelden abtruge. Er beſänftigte hierdurch das entrüſtete Gemühe des Papſts dergeſtalt, daß derſelbe ihm darauf alle Jahre einmal erlaubte, ſeiner Geſundheit wegen eine Reiſe zu den Bädern theils zu St. Caßiano in Toſcana, theils zu Iſchia im Königreiche Neapolis zu thun; jedoch mußte er bey Verluſt ſeiner Cardinalswürde ſich allemal zur geſetzten Zeit wieder zu Rom und auf der Engelsburg einfinden.

Immittelſt wurde ihm die Zeit nicht wenig lang, ehe die beſtimmten zehen Jahre zu Ende giengen, die er auf der Engelsburg zubringen ſollte. Sie wurden ihm aber unverhoft verkürzt, als der Papſt Clemens XII. den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ. So bald er die Nachricht davon bekommen, ließ er an den damaligen Cardinal Decanum Ottoboni folgendes Schreiben abgehen.

„Hochwürdiger Herr!

„ Nachdem ich Ew. Eminenz meinen aufrichtigen Reſpect vermeldet und meine unterthänigen Dienſte angeboten, nehme ich mir die Freyheit, zu Dero bekannten Eyfer für die Gerechtigkeit und Religion meine Zuflucht zu nehmen, um ſie mit aller Ehrerbiethigkeit zu erſuchen, auf die hier beygefügte rechtmäßige Proteſtation einige Augenblicke Acht zu haben und mir Dero Protection nicht zu verſagen, um mich deſto leichter aufzurichten. Ew. Eminenz werden hierinnen nichts anders thun, als was unſere Vorfahren in dergleichen Umſtänden gethan, und die Ehre unſerer Mutter, der Heil. Kirche, zu bewahren und die Spaltungen, womit die Vereinigung der Braut JEſu Chriſti bedrohet worden, zu entfernen. Ich will nicht anführen, mit was für Behutſamkeit und Vorſicht das Heil. Collegium bey der Vacanz des Heil. Stuhls in Anſehung der Cardinäle Moroni und Delfino verfahren, deren Sache jedoch von der meinigen ſehr unterſchieden war, um zu verhindern, daß der Kirchenfriede in der Wahl eines neuen Papſts nicht geſtöhrt werden möchte. Ich beziehe mich nur auf das, was nach dem Tode Hadriani VI. geſchehen. So bald er den Geiſt aufgegeben hatte, faßten die Cardinäle

den

„ den Entſchluß, den Cardinal Franciſcum Soderini von der „ Engelsburg, wo er wegen des Laſters der beleidigten Ma„ jeſtät aufbehalten ward, zu befreyen, und ungeachtet der „ Päpſtl. Bulle, die niemals übel ausgeleget wird, wenn „ man ſie zum Vortheil der Kirche ausleget, ſchickten ſie „ dreye aus ihrem Mittel nach der Engelsburg, die ihn ab„ holten und in das Conclave führten. Ich komme nun „ wieder zu meiner Proteſtation, die alſo lautet:

„ Nicolaus Coſcia, Cardinal-Prieſter der Heil. Kir„ che, erſcheinet in aller Unterthänigkeit vor denen, in einer „ Generalcongregation bey der Vacanz des Heil. Stuhls „ rechtmäßig verſammleten, Hochwürdigſten Cardinälen und „ ſtellet ihnen ehrerbiethigſt vor, wie er ſeit 7. Jahren unver„ ſchuldeter Weiſe in der Engelsburg Kraft einer am 6. May „ 1733. gegebenen Sentenz, die mit verſchiedenen Irregu„ laritäten ſowohl juris als facti angefüllet iſt, wie durch die „ Reviſion des Proceſſes erhellen wird, wenn GOtt einen „ Lehrer der Gerechtigkeit gegeben haben wird, aufbehalten „ werde. Unter mehrern andern Strafen, worzu er ver„ urtheilt worden, hat man ihm auch ſeine Stimme in dem „ Conclave ohne einige Urſache und abſonderlich ohne eine „ öffentliche Urſache genommen, welche doch bey einem Aus„ ſpruche vorhergehen oder dabey ſich finden muß, wie die „ Doctores lehren, und wie ſelbſt der Fiſcaladvocate des Heil. „ Stuhls es wegen des vielen Ubels, die eine einzige un„ recht hindangeſetzte und verabſäumte Stimme der Kirche „ zuziehen kann, behauptet hat. Dieſes iſt eine Betrach„ tung, deren Wichtigkeit man aus der groſſen Menge der „ Conſtitutionen erkennen kann, welche die eyfrigſten und „ gelehrteſten Päpſte zum Beſten der Kirche und zur Erhal„ tung der Einigkeit und Ruhe publicirt haben und die ſich „ noch mehr durch die Macht und Gewalt an den Tag leget, „ welche ſo gar die Excommunicirten und die, ſo wegen „ Ketzerey verdächtig ſind, zu genüſſen haben, daß ſie von „ dem Conclave nicht ausgeſchloſſen werden können. Dieſer „ Satz gründet ſich zum Theil auf die Natur des Primats „ Petri und der Wahl ſeiner Nachfolger, die beyderſeits ju„ ris divini durch ihre Einſetzung ſind, woraus folget, daß

„ das Mittel, nämlich die Prärogativen der Wählenden, auch
„ juris divini ſeyn müſſe, damit es dem Entzwecke proportio-
„ nirt ſey. Eine andere Urſache dieſes Satzes, welche die
„ Doctores auch anführen, iſt, daß wenn ſolcher nicht ſtatt
„ hätte, ein ambitiöſer Papſt ſich einen Nachfolger nach ſei-
„ nem Sinne geben und das Heiligthum des Herrn erblich
„ beſitzen könne. Man verſichert zwar, daß der Papſt Cle-
„ mens XII. heiligſten Andenkens, nachdem er ihm vocem
„ activam & paſſivam genommen, hernach dieſen Spruch durch
„ ein Diploma unter ſeinen Handſiegeln widerruffen habe.
„ Es bittet aber Supplicant die Herren Cardinäle, daferne
„ dieſes Diploma wirklich vorhanden iſt, wohl zu erwägen, ob
„ es dienlich ſey, daß ſie es annehmen, oder ob ſie es nicht
„ vielmehr als überflüßig und dem ganzen Heil. Collegio ſchäd-
„ lich und nachtheilig aus vorher angeführten Urſachen ver-
„ werfen ſollen, weil nämlich die Cardinäle ihre Auctorität
„ von GOtt ſelbſt empfangen haben. Und weil derjenige,
„ welcher abſetzet, eben die Macht haben muß, als der, ſo
„ einſetzet, ſo kann der Menſch ohne Urſache nicht abſetzen,
„ was GOtt eingeſetzet hat, und folglich kann keine Wieder-
„ einſetzung gelten, wo keine Abſetzung iſt. Andere ſagen,
„ dieſes Diploma bringe dem Supplicanten nur die vocem
„ activam wieder, welches ein noch gröſſerer Fehler als der
„ erſte wäre. Denn wenn man einem die vocem paſſivam
„ nimmt, entziehet man allen andern die vocem activam.
„ Man kann auch ſagen, weil dieſes eine Lehre der geſunden
„ Theologie iſt, daß das oberſte Pontificat von oben komme,
„ ſo heiſſe dieſes in die Freyheit des Heil. Geiſtes, welcher
„ bläſet, wo er will, eingreiffen und den unbegreiflichen We-
„ gen und Abſichten der Providenz Gränzen ſetzen. Um
„ deßwillen bittet Supplicant, der ſeines völligen Rechts ei-
„ ner vollkommenen Freyheit, ſeine Stimme zur canoniſchen
„ Wahl eines neuen Papſts zu geben, ſowohl, als beyder Stim-
„ men fähig ſeyn will, geziemend und inſtändig, zu dem ge-
„ genwärtigen Conclave mit allen, dem Purpur Kraft der
„ Apoſtoliſchen Conſtitutionen, der Canonum und des Her-
„ kommens anklebenden Ehren, Privilegien und Prärroga-
„ tiven zugelaſſen zu werden. Widrigenfalls proteſtirt er auf
„ die kräftigſte und feyerlichſte Weiſe wider alles, was unter

„ ſeine

„ ſeine Proteſtation bey dieſem Umſtande rechtmäßiger Wei-
„ ſe fallen kann.

„ Dieſes iſt es, was ich Sie bitte, den Hochwürdigſten „ Cardinälen in der erſten Congregation vorzutragen und an- „ zuzeigen, um meine und unſerer aller Würde in Sicher- „ heit zu ſtellen und die Vorzüge, Prärogativen und Frey- „ heiten des Purpurs in ihrem Weſen zu erhalten. Es iſt „ eine gemeinſchaftliche Sache, weil es auf etwas ankömmt, „ das alle und jede insbeſondere angehet. Ich habe übrigens „ dieſe vertrauliche Schreibart lieber erwählen, als die nach- „ drücklichen Formalitäten gebrauchen wollen, welche die Ge- „ ſetze in dergleichen Fällen geſtatten, damit die Sachen der „ Kirche den Weltlichen nicht kund werden mögen. Ich „ will aber doch, daß dieſes eben die Kraft und Wirkung „ habe, als wenn ich den Weg der Tribunalien ergriffen hätte: „ Womit ich mich auf Dero mächtigen Schutz verlaſſe und „ ihnen die Hände küſſe.]

Auf der Engelsburg den
6. Febr. 1740.

Ew. Eminenz

unterthäniger und ergebener Diener
Nicolaus Coſcia, Cardinal.

Als der Cardinal Ottoboni die Proteſtation des Coſcia ſeinen Mitbrüdern überreichet, beſchloſſen ſie, demſelben die Erlaubniß zu geben, ſich in dem Conclave einzufinden. Es wurde ihm dieſelbe den 19. Febr. da die Cardinäle ſich ſchon den Tag vorher einſchlieſſen laſſen, durch den Cardinal Ottoboni in einem Handbriefgen zu wiſſen gethan, worauf er ſich ungeſäumt in der Kutſche des Cardinals Aquaviva, welcher eine andere mit einer Sänfte folgte, von der Engelsburg nach dem Conclave erhub und darinnen die ihm durch das Looß zugefallene zwanzigſte Celle zwiſchen den Cardinälen Corio und Portia in Beſitz nahm. Er empfieng die Cardinäle von der Corſiniſchen Parthey, als ſie ihm die Viſite gaben, ſehr kalt-

kaltſinnig und mit einer recht trotzigen Mine, widerſetzte ſich auch denſelben in allen Fällen.

Als der Cardinal Lambertini nach vielen Intriguen im Auguſtmonathe in Vorſchlag gebracht wurde, war er einer der erſten, die ihm beyfielen. Der neue Papſt nennte ſich Benedictum XIV. und regierte über 18. Jahre. Er erwieß ſich gleich Anfangs ſo geneigt gegen den Cardinal Coſcia, daß er ihm Hofnung machte, nächſtens von allen Cenſuren und Strafen loßgeſprochen zu werden. Coſcia kaufte während dem Conclave die Equipage des verſtorbenen Cardinals Johann Baptiſta Altieri. Mit dieſer fuhr er nach geendigtem Conclave gleichſam im Triumph nach dem Palaſte von Parma. Er wohnte darauf der Krönung des neuen Papſts bey und gab ſich viele Mühe, das Erzbißthum Benevent wieder zu bekommen, welches er aber eben ſo wenig erhalten konnte, als die vormals gehabten Präfecturen.

Den 31. Jun. 1741. that er eine Reiſe nach dem Königreiche Neapolis, um nicht nur die Bäder von Iſchia zu gebrauchen, ſondern auch ſeine Proceßſachen daſelbſt auszumachen. Er iſt ſeit dem nicht wieder nach Rom gekommen, ſondern hat ſeinen beſtändigen Aufenthalt in der Stadt Neapolis behalten. Den 18. Sept. eben dieſes Jahrs wurde er in einem beſondern Conſiſtorio von allen Kirchencenſuren loßgeſprochen, doch erhielte ſeine Sache nicht eher ihre völlige Endſchaft, als im April 1742. da er nicht nur ſeine Stimme im Conclave, ſondern auch die vorher gehabten Stellen in den Congregationen wieder bekam, doch mußte er ſich dargegen der Anſprüche auf das Erzbißthum Benevent und aller an die Päpſtl. Cammer gemachten Forderungen gänzlich begeben. Er hat bis an ſein Ende, und alſo über 14. Jahre zu Neapolis gelebt und dieſe Zeit über von dem Podagra unbeſchreibliche Schmerzen ausgeſtanden. Er beſaß einen Pallaſt zu Chiaya, einer Neapolitaniſchen Vorſtadt, wo er den 8. Febr. 1755. in einem Alter von 73. Jahren ſtarb, nachdem er über 28. Jahre den Cardinalspurpur getragen.

Sein Leichnam wurde einbalſamirt, und als er auf einem Paradebette acht Tage lang gelegen, den 15. in einer Capelle der neuen Jeſuiterkirche zu Neapolis zur Erden beſtattet. Der Cardinal-Erzbiſchof hielte dabey unter Aßiſtenz von 4. Biſchöfen die Obſequien, die überaus prächtig waren. Er hat ſeinen Bruder, den Herzog Coſcia, zum Univerſalerben ſeines geſammten großen Vermögens eingeſetzet. Man hat befunden, daß, wenn alle Legata bezahlt worden, noch 800977. Neapolitaniſche Ducaten übrig geblieben. Dieſe Summa ſoll in die Königl. Banco zu Neapolis gebracht und das einkommende Intereſſe alle Jahre dem älteſten männlichen Erben der Familie bezahlt werden; ſollte aber das männliche Geſchlechte ausſterben, ſo ſollte alsdenn die älteſte Tochter die Zinſen genieſſen, und wenn der ganze Stamm ausgienge, das Capital dem Stifte vom Heil. Geiſte anheim fallen.

Seinem Character nach war er ein Mann, der ſich beſſer zu einem Pachter und Geldmäckler, als zu einem groſſen Prälaten und Staatsminiſter geſchickt. Er beſaß weder von den Angelegenheiten der Kirche, noch den Maximen der Europäiſchen Höfe zulängliche Erkenntniß. Sein Geiz und Hochmuth war denen eigen, die ohne Verdienſt aus niedrigem Stande plötzlich in die Höhe kommen, daher er ſeinen Ausſchweifungen und böſen Neigungen mit ſo wenig Klugheit und Verſtellung nachhienge, daß er darüber ſich jedermanns Haß zuzog. Sein äuſſerliches Anſehen fiel übrigens gut in die Augen, obwohl einige in ſeiner Geſichtsbildung etwas tückiſches entdeckten.

CXCVII.

Joachimus Beſozzi,

ein Meyländer.

geb. 1679. Card. 1743. †. 1755.

Er wurde aus einem alten adelichen Geſchlechte den 23. Dec. 1679. zu Meyland gebohren. Er trat jung in den Ciſtercienſerorden und ward zu verſchiedenen Aemtern

tern und Bedienungen in demſelben befördert, bis er endlich Generalprocurator ſeines Ordens in der Lombardey wurde. Er nahm ſeinen Aufenthalt zu Rom, wo er in ſolcher Qualität viele Jahre lebte und mittlerweile Abt zum Heil. Creutz in Jeruſalem und Aſſeſſor des Heil. Officii oder Mitglied der Generalinquiſition zu Rom wurde. Er ſtunde an dem Päpſtl. Hofe und bey dem Cardinalscollegio in ganz beſonderm Anſehen, daher er auch nach dem Tode Papſt Clementis XII. zum Beichtvater im Conclave beſtellt wurde.

Der neue Papſt Benedictus XIV. erhub ihn den 9. Sept. 1743. zur Cardinalswürde. Den 12ten dieſes erhielte er im öffentlichen Conſiſtorio nebſt noch 14. andern neu creirten Cardinälen den Hut und den 23ſten den Prieſtertitel St. Pancratii, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, des Indicis, der Regulardiſciplin und des Examinis der Biſchöffe ernennet, auch in der Stelle eines Aſſeſſoris des Heil. Officii beſtättiget wurde. Den 7. Dec. 1744. vertauſchte er ſeinen Cardinalstitel mit dem von St. Crucis in Jeruſalem, und im April 1747. ward er Groß-Pönitentiarius, in welcher Qualität er die Ehre hatte, am Weyhnachts heiligen Abend 1749. dem Papſte den ſilbernen Hammer zu überreichen, als er bey Eintritt des Heil. Jubel-Jahrs die Heil. Pforte an der Peterskirche eröffnete. Es entſtunde nachgehends zwiſchen ihm und dem Oberceremonienmeiſter ein Streit, weil jeder den gedachten Hammer haben wollte, welcher Streit hernach ſo verglichen wurde, daß der Oberceremonienmeiſter eine gewiſſe Summa Geld, der Cardinal aber den Hammer erhielte, welchen er hierauf dem Päpſtl. Nepoten, Marquis Lambertini, ſchenkte.

Als der Papſt ſich ſeiner Gewohnheit nach im Sommer 1755. nach Caſtel Gandolfo erhub, begab er ſich indeſſen nach Tivoli, wo er mit einer ſo ſchweren Krankheit befallen wurde, daß ihm der Papſt den 12. Jun. auf ſein Verlangen den letzten Seegen ertheilen ließ. Er lebte darauf noch bis den 18. Jun. da er in dem 76ſten Jahre ſeines Alters und 12ten ſeiner Cardinals-Würde ſeinen Geiſt aufgab. Er hat in ſeinem Teſtamente ſeinen Nepoten, den P.

Beſozzi,

Beſozzi, einen Ciſtercienſer-Mönch, zum Erben ſeines Vermögens eingeſetzt, welches ſich auf 40000. Thaler belief, davon 20000. Thaler in den Montibus pietatis zu Rom lagen. Hiervon waren 2000. Thaler zur Trauer ſeiner Familie und Bedienten ausgeſetzt. Hiernächſt bekam eine von ſeinen Schweſtern ſeine Wäſche und Kleinodien, die andere aber, die ſich im Kloſter befand, 200. Unzen Silber nebſt 2. in Gold gefaßten ſteinernen Doſen. Seine Bibliotheck kam in das Kloſter St. Crucis in Jeruſalem, wo, nach ſeinem zu Tivoli gemachten Codicill, ein beſtändiger Bibliothecarius gehalten werden ſollte, der der Griechiſchen Sprache mächtig und vom Ciſtercienſerorden wäre, wofür er jährlich 200. Thaler bekommen ſollte. Er hatte auch in ſeinem Codicill verordnet, daß 6. ſilberne Reliquienkäſtgen gekauft, und ſolche den Nonnen de la Purification, deren Protector er geweſen, gegeben werden ſollten. Sein Auditor bekam ſein ungemein koſtbares ſilbernes Schreibezeug.

CXCVIII.

Petrus Ludovicus Caraffa,

ein Neapolitaner.

geb. 1677. Card. 1728. †. 1755.

Er ſtammte aus einem weitläuftigen, ſehr alten und berühmten Neapolitaniſchen Geſchlechte her. Sein Vater war Franciſcus Maria Caraffa, Fürſt von Belvedere, die Mutter aber Johanna Grimaldi, des Fürſtens von Gerace Tochter, die ihn den 4. Jul. 1677. zur Welt gebohren. Sein älteſter Bruder, Carolus Caraffa, folgte dem Vater in deſſen Titeln und Gütern, der jüngſte Bruder aber, Tiberius Caraffa, war ein Maltheſer-Ritter und kam im Sept. 1723. zu Madrit im Waſſer um. Unſer Petrus Ludwig war der mittelſte unter ſeinen Brüdern. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und deßhalben von Jugend auf zu Erlernung der darzu gehörigen Wiſſenſchaften angeführet. Nachdem er ſeine Studia vollendet, begleitete er ſeinen Vater nach Rom, als er ſeinem Schwager, Innocentio

XII. aufwarten wollte. Dieſer nahm ihn ſodenn den 19. Febr. 1699. unter die Römiſchen Prälaten auf. Weil er reich und vornehm war, fiel es ihm nicht ſchwer, an dem Päpſtl. Hofe zu verſchiedenen Bedienungen und Aemtern zu gelangen.

Im Jahr 1701. wurde er von Clemente XI. zum Vice-Legaten zu Urbino ernennet, wo er faſt 3. Jahre lang die ganze Provinz regieret, weil der ordentliche Legate, Cardinal von Aſte, Erlaubniß hatte, ſich in ſeinem Bißthum zu Ancona aufzuhalten. Im Jahr 1704. ward er Gouverneur zu Camerino und 1706. zu Ancona, wo er die Königin von Pohlen auf ihrer Reiſe nach Venedig hin und wieder prächtig bewirthete. Im Jahr 1708. ward er Cammerclericus und 1711. Hofmeiſter bey der Legation des Cardinals Imperiali, als er Kayſer Carolum VI. zu Mayland als Legatus a latere empfienge. Im Jahr 1712. ernennte ihn Clemens XI. zum Nuncio in Florenz, wohin er ſich aber erſt im folgenden Jahre begab, nachdem er den 27. März zum Erzbiſchof von Lariſſa ernennet worden. Im Jahr 1716. erhielte er die reiche Commende von dem Hoſpital des Heil. Geiſtes zu Rom, und 1717. wurde er an des verſtorbenen Herrn Cavallieri Stelle Secretarius bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens, welche Bedienung er zwar 1719. freywillig wieder niederlegte, ſolche aber aus den Händen Innocentii XIII. 1721. von neuem annahm, auch darinnen von Benedicto XIII. 1724. beſtättiget wurde.

Nicht lange nach Benedicti XIII. Erhebung that er eine Reiſe nach Neapolis, um mit ſeinem Vetter, dem Cardinal Pignatelli, wegen Abtretung des Erzbißthums Neapolis gehörige Abrede zu nehmen, da denn indeſſen der Prälat Paſſionei ſein Secretariat verwaltete. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er an des neuen Cardinals Petra Stelle Secretarius bey der wichtigen Congregation von den Biſchöffen und Regularen, ingleichen Conſultor der Heil. Inquiſition, welchen Aemtern er bis den 20. Sept. 1728. da er zur Cardinalswürde erhoben wurde, mit allem Ruhme vorſtunde. Der Papſt hatte ihn ſchon den 30. April vorher, da er ſieben

den Prälaten mit dem geiſtlichen Purpur beehret, in ſeiner Bruſt creirt, machte aber ſolches anjetzo erſt bekannt. Er bekam den 15. Nov. bey Eröffnung des Mundes den Prieſtertitel St. Laurentii in pane & perna, den er nachgehends mit dem von St. Priſca vertauſcht hat, und wurde ein Mitglied von verſchiedenen wichtigen Congregationen.

Er hatte keine ſonderliche Luſt, ſeine Zeit am Päpſtl. Hofe zuzubringen, ſondern hätte gerne geſehen, wenn er das Erzbißthum zu Neapolis oder wenigſtens das Erzbißthum zu Capua hätte bekommen können. Alleine obgleich beyde damalige Erzbiſchöffe, die Cardinäle Pignatelli und Caraccioli, geneigt waren, ihm, als ihrem Vetter, ihre Erzbißthümer abzutreten, ſo wollte es doch der Papſt nicht für genehm halten. Sonderlich hätte ihm der Cardinal Pignatelli gerne 1726. das Erzbißthum zu Neapolis zugeſchanzt, weil er geſonnen war, nach Rom zu gehen und das ihm zugefallene Decanat des Heil. Collegii in Beſitz zu nehmen. Alleine da man ihm die Reſignation ſeines Erzbißthums zum Beſten des Cardinals Caraffa nicht zugeſtehen wollte, überließ er die Verwaltung des Decanats ſammt den damit verknüpften Bißthümern Oſtia und Veletri dem Cardinal Barberini und blieb zu Neapolis.

Im Jahr 1730. wohnte der Cardinal Caraffa zum erſtenmale dem Conclavi bey und half Clementem XII. erwählen. Er hielte ſich zwar zu der Kayſerlichen Parthey, war aber auch als eine Creatur Benedicti XIII. der Sardiniſchen nicht entgegen. Vor ſeine Perſon kam er wenig in Vorſchlag. Ob er damals noch nicht alt genug zu dieſer Würde geweſen, oder die Cardinäle ſich vor ſeiner allzu weitläuftigen Verwandſchaft gefürchtet, oder ihm vielleicht ſonſt noch einige Eigenſchaften, die von Papſtmäßigen Cardinälen erfordert werden, gefehlet, kann man in Ermangelung einer genauern Nachricht nicht ſagen. Denn ob man ihm gleich den Ruhm eines ſowohl gelehrten als geſchickten Prälatens nicht abgeſprochen, ſo ſtund es doch dahin, ob ſein Naturell ſo beſchaffen ſey, wie man es bey einem Papſte zu ſeyn wünſchet.

Und dieſes muthmaßete man auch in dem Conclave 1740. darinnen Papſt Benedictus XIV. erwählet ward, weil er in demſelben eben ſo wenig, als in dem vorigen in Vorſchlag gebracht wurde. Er hatte in ſolchem die 33ſte Zelle zwiſchen den Cardinälen Alberoni und Cenci inne und war nebſt den Cardinälen Borgheſe und Alexander Albani zur Aufſicht über die Reinigkeit und Verſchlieſſung deſſelben beſtellt. Den 16. Sept. 1740. erhielte er das Bißthum Albano und trat Kraft deſſen in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe.

Den 24. Dec. 1750. hatte er anſtatt des ſchwachen Cardinals Ruffo als ernannter Päpſtl. Legatus a latere die Ehre, nach geendigtem Jubeljahre die Heil. Pforte an der S. Paulskirche wieder zuzuſchlieſſen. Den 15. Nov. 1751. wurde er Vicedecanus des Heil. Collegii, in welcher Qualität er zu dem Bißthum Porto gelangte; und im Febr. 1753. erhielte er nach dem Abſterben des alten Cardinals Thomä Ruffo das wirkliche Decanat nebſt den Bißthümern Oſtia und Veletri, wovon er auch im April Beſitz nahm.

Er hat beſtändig zu Rom gelebt und nur dann und wann eine Reiſe in ſeine Vaterſtadt Neapolis gethan. Vormals war er ein treuer Anhänger des Hauſes Oeſterreich; ſeit dem aber der Spaniſche Infant, Don Carlos, den Thron von beyden Sicilien eingenommen, hat er es mit der Spaniſchen Parthey gehalten. Er ſtarb den 15. Dec. 1755. zu Rom im 78ſten Jahre ſeines Alters und 28ſten ſeiner Cardinalswürde.

Sein entſeelter Leichnam wurde den 16. Dec. frühe, als den Tag nach ſeinem Abſterben, bis zur Mitternacht in ſeinem Palaſte öffentlich ausgeſetzt und ſodenn nach der Kirche von St. Andrea delle Fratte mit groſſem Pomp gebracht, wo ihm den 18ten Vormittags von dem Cardinalscollegio die Exequien gehalten wurden, denen der Papſt ſelbſt beywohnte. In ſeinem Teſtamente hat er von ſeiner Verlaſſenſchaft ein Leyhehaus geſtiftet, welches Monte Caraffa heiſſen ſollte und deſſen Nutzungen den Nachkommen von der männlichen und weiblichen Linie des Hauſes Belvedere Caraffa,

welche ſich in den geiſtlichen Stand als Maltheſer-Ritter, Prieſter, Mönche und Nonnen begeben würden, zu Theile werden; bey Ermangelung beſagter Linie aber der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens unter gewiſſen Bedingungen anheim fallen ſollten. Er hat auch alle, die in ſeinen Dienſten geſtanden, in ſeinem letzten Willen wohl bedacht, auch verſchiedene andere Legata gemacht. Er war ein groſſer Beförderer der gelehrten Wiſſenſchaften, welches unter andern aus der Sammlung derjenigen orientaliſchen Manuſcripte erhellet, die er vor einigen Jahren in die Vaticaniſche Bibliotheck geſchenket, nachdem er ſolche mit vieler Mühe und Koſten an ſich gebracht hatte.

CXCIX.

Marius Bolognetti,
ein Römer.

geb. 1691. Card. 1743. † 1756.

Er ſtammte aus einem ſehr reichen Geſchlechte her, das den Gräfl. Titel führte, und wurde den 2. Febr. 1691. zu Rom gebohren. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und erwählte den geiſtlichen Stand. Weil er viel Geld hatte, kaufte er ſich zu Rom ein Cammerclericat, in welcher Qualität er nach und nach Präſident des Münzweſens, der Archive, des Proviants und der Lebensmittel wurde. Im Jahr 1734. ſchlug er das angetragene Gouvernement der Stadt Rom aus, dargegen machte ihn Clemens XII. 1739. zum General-Schatzmeiſter der Päpſtlichen Cammer, wobey er zugleich einer derer participirenden apoſtoliſchen Protonotarien blieb, auch endlich derſelben Decanus wurde.

Den 9. Sept. 1743. erhub ihn Benedictus XIV. zur Cardinalswürde, und weil er zu Rom ſich gegenwärtig befand, erhielte er nebſt noch 14. andern gleich noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret, den 12ten aber den Hut und den 23ſten den Diaconat-Titel St. Coſmi und Damiani, welchen er hernach mit dem von St. Maria ad

Martyres verwechſelte. Er wurde zu einem Mitgliede der Congregationen von der Conſulta, der guten Regierung, des Concilii, des Baues an der Peterskirche, der Fortpflanzung des Glaubens und der von Avignon ernennet, gab aber mehr einen Staatsmann als Prälaten ab. Den 8. Dec. eben dieſes Jahrs wurde er nebſt dem neuen Cardinal Bardi in der Päpſtl. Privatcapelle von dem Papſte zum Diacono geweyhet.

Den 22. Jul. 1750. erhielte er die Legation oder Stadthalterſchaft zu Ravenna, worinnen er 1753. noch auf ein Jahr beſtättiget wurde, nachdem er im Sept. 1752. das Protectorat der Regulair-Canonicorum des Heil. Salvatoris erhalten. Im Jahr 1755. wurde er durch den Cardinal Enriquez in ſeiner Legation abgelöſet. Er erhub ſich darauf wieder nach Rom, wo er aber erſt den 5. Jul. anlangte, weil er wegen Unpäßlichkeit ſich verſchiedene Monathe zu Bologna hatte aufhalten müſſen. Nach dem Tode des Cardinals Ricci kriegte er die Abtey zu Rieti, die jährlich 1000. Scudi einträgt.

Er hat kein Conclave erlebt, ſchien aber, im Fall ſolches geſchehen wäre, einen Competenten zur Päpſtl. Würde abzugeben, weil er viele dazu dienliche Eigenſchaften hatte. Er ſtarb den 12. Febr. zu Rom in einem Alter von 65. Jahren und in dem 13ten Jahre ſeiner Cardinalswürde. Den 14. Febr. wurde ſein Leichnam in der Kirche von Jeſu und Maria zu Rom, worüber das Haus Bolognetti das Jus Patronatus hat, zur Erden beſtattet, die Exequien aber wurden ihm an eben dieſem Tage in der Kirche von St. Marcello gehalten. Seine Verlaſſenſchaft iſt an ſeinen Bruder, den Grafen Bolognetti, gefallen, nachdem er aus ſolcher ein koſtbares Gemählde nebſt zwey Kiſten rarer Bücher dem Papſte geſchenkt, der ſolche durch den Cardinal Millo nach Bologna ſchaffen laſſen.

CC.

Henricus Enriqvez,
ein Neapolitaner.

geb. 1701. Card. 1753. †. 1756.

Er war ſeiner Herkunft nach ein Neapolitaner, ſtammte aber aus einem Spaniſchen Geſchlechte her und wurde den 29. Sept. 1701. zur Welt gebohren. Nachdem er ſeine Studia abſolviret, ſuchte er ſein Glücke zu Rom, wo er im Jun. 1732. Gouverneur zu Aſcoli und im April 1738. Gouverneur zu Perugia wurde, nachdem er ſolches einige Jahre vorher auch zu Froßinone geweſen. Im Jahr 1739. ſchickte ihn Clemens XII. als Päpſtlichen Commiſſarium nach St. Marino, um die bisherige Unruhe daſelbſt, die dem Cardinal Alberoni, als Päpſtl. Legaten zu Ravenna, Anlaß gegeben, ſich dieſer Stadt und kleinen Republick zu bemächtigen, zu unterſuchen und beyzulegen. Er war auch ſo glücklich, kurz vor dem Tode dieſes Papſts alle daſigen Neuerungen abzuſchaffen und alles wieder in den vorigen Stand zu ſetzen, worauf er ſich wieder in ſein Gouvernement nach Perugia begab. Der neue Papſt Benedictus XIV. machte ihn zum Gouverneur zu Macerata, und als er 1743. den Herrn Barni zum Cardinal creirte, wurde er den 17. Dec. eben dieſes Jahrs an deſſen Stelle zum Nuncio im Königreiche Spanien ernennet. Nachdem er zu Rom zum Erzbiſchoff von Nazianz geweyhet worden, trat er 1744. ſeine Reiſe nach Madrit an, wo er bis 1754. Nuncius geweſen und während der Zeit den Todesfall Königs Philippi V. und den Antritt der Regierung des Königs Ferdinandi VI. erlebt, bey beyden Monarchen aber in gutem Anſehen geſtanden. Er hatte an dem Cardinal Spinelli einen beſondern Freund, der ihm gerne das Erzbißthum Neapolis zugeſchanzt hätte, als er in willens war, ſolches niederzulegen, konnte aber ſolches nicht bewerkſtelligen.

Den 26. Nov. 1753. wurde er zu Rom zum Cardinal-Prieſter creirt. Der Prälat Aragona überbrachte ihm das

Viret nach Madrit, wo es ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſezte. Er wurde darauf ſo krank, daß man ihn ſchon in allen öffentlichen Zeitungen tod ſagte, er erholte ſich aber wieder und trat ſeine Rückreiſe nach Italien an. Den 6. Jun. 1754. langte er über Marſeille und Civita Vecchia zu Rom an und hielte mit dem Cardinal Serbelloni den 14. Jul. daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug. Sie wurden, als ſie im Qvirinal angelangt, ohne Ceremonien bey dem Papſte zur Audienz geführt und ihnen den 18ten Jul. im öffentlichen Conſiſtorio der Hut aufgeſetzt; doch wurden ſie wegen der damaligen groſſen Hitze von der gewöhnlichen Cavalcade diſpenſirt. Den 22ſten ward ihnen der Mund geöffnet und dem Cardinal Enriqvez der Prieſtertitel St. Euſebii gegeben, wobey er zu einem Mitgliede der Congregationen des Concilii, der Biſchöffe und Regularen, der Kirchen-Immunität und des Indicis ernennet wurde. Den 16. Sept. erhielte er an des Cardinals Bolognetti Stelle die Legation zu Ravenna, welcher er aber nicht viel über anderthalb Jahr vorgeſtanden. Denn er fiel daſelbſt in eine langwierige Krankheit, daran er den 25. April 1756. das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter nicht über 54. Jahre gebracht, auch nur dritthalb Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hinterließ den Ruhm eines ſehr löblichen Prälatens.

CCI.

Armandus von Soubiſe, ein Franzoſe.

geb. 1717. Card. 1747. †. 1756.

Dieſer vornehme Cardinal ſtammte aus einem alten Durchl. Geſchlechte her, das in Frankreich ſchon längſt naturaliſirt worden. Sein Vater war Franciſcus Ludovicus Julius de Rohan, Fürſt von Soubiſe, und ſeine Mutter, Anna Julia Adelheit de Melun, des letzten Fürſtens von Epinoy Tochter. Sie ſturben beyde kurz hintereinander ſehr jung im May 1724. Der heutige Fürſt und Marſchall, Carl von Soubiſe, iſt ſein leiblicher Bruder und

der

der im Jul. 1749. verſtorbene Cardinal von Rohan, Biſchoff zu Straßburg, war ſeines Großvaters Bruder.

Er wurde den 1. Dec. 1717. gebohren und empfieng als der Mittlere unter ſeinen Brüdern den Titel eines Grafens von Ventadour. Er war noch nicht 7. Jahre alt, als ſeine Eltern ſturben, daher der Großvater, Fürſt Hercules Meriadec von Rohan-Soubiſe, die Sorge für ſeine Erziehung über ſich nahm. Er wurde auf Veranlaſſung ſeines Groß-Oncle, des obgedachten Cardinals von Rohan, dem geiſtlichen Stande gewidmet und unter der Aufſicht und Anführung der Jeſuiten in allen gelehrten Wiſſenſchaften und beſonders in der Gottesgelahrheit und in den canoniſchen Rechten fleißig unterrichtet. Er ſtudirte in der Sorbonne zu Paris und wurde jung zum Doctor in derſelben creirt. Nachdem er die Abtey Chaiſedieu erhalten, führte er den Titel eines Abts von Ventadour. Im Jahr 1738. gelangte er zur Abtey von Murbach und Lüders, in welcher Qualität er den Titel eines Fürſtens des Heil. Röm. Reichs erhielte.

Den 21. May 1739. wurde er zu jedermanns Verwunderung, da er nicht älter, als 22. Jahre war, zum Rector der Univerſität Paris erwählet, und zwar, wie man dafür hält, durch die Intriguen ſeines Vetters, des obgedachten Cardinals. Damit er ſich nun um den Päpſtl. Stuhl verdient machen möchte, nahm er ſich ſogleich vor, mit Hilfe der vielen jungen Mitglieder der Univerſität, die an ſeiner Rectorwahl den größten Theil gehabt, die Aufhebung der Appellation, daran ehedeſſen die Univerſität in der Streitigkeit wegen der Conſtitution Unigenitus Theil genommen, durch die Mehrheit der Stimmen zu befördern. Er ſetzte deßhalben den 11. May eine Verſammlung der Univerſität an, die er durch eine lange und wohlgeſetzte Rede eröffnete und derſelben den Antrag that, ſich über die Aufhebung der Appellation zu berathſchlagen. Hierüber entſtund unter den vielen Mitgliedern ein groſſer Streit, weil ſehr viele ſich dieſem Antrage eifrigſt widerſetzten, auch ihren Widerſpruch zu regiſtriren verlangten, ſo man ihnen aber abſchlug. Die Thüren waren mit Wachen beſetzt, um zu verhindern, daß kein

Notarius hinein kommen möchte. Alleine die Widriggeſinnten giengen hinaus zu den Notariis und proteſtirten bey ihnen. Inzwiſchen hatte die Widerruffung der Appellation und die Annehmung der Conſtitution Unigenitus durch die Mehrheit der Stimmen dennoch ihren Fortgang.

Die von der Gegenparthey überreichten darauf dem Rectori eine ſchriftliche Proteſtation, die von 114. Perſonen unterſchrieben worden und übergaben ſie hernach mit einer Bittſchrift dem Parlamente. Alleine die Vornehmſten darunter erhielten nachgehends vom Hofe verſiegelte Briefe, durch welche ſie an gewiſſe Oerter auſſerhalb Paris verwieſen wurden. Man fand nicht lange hernach folgenden ſpöttiſchen Leichenzettel zu Paris öffentlich angeſchlagen: „Alle Herren „und Damen werden hierdurch eingeladen, dem Leichengefolge und Begräbniſſe der hohen und vornehmen Frau, „Frau Univerſität von Paris, älteſten Tochter des Königs „von Frankreich, die am 11. May 1739. in ihrem Pallaſte „der Wiſſenſchaften geſtorben, beyzuwohnen. Ihr entſeelter Cörper ſoll in der Kirche der Ehrwürdigen Patrum „der Geſellſchaft Jeſu eingeſenkt werden, um allda die Auferſtehung zu erwarten. Requieſcat in pace! Der Abt von „Ventadour, ihr einziger Erbe durch Confiſcation, wird „ihr in dem Palaſte von Soubiſe die lezte Ehrenrede halten.„

Im Jahr 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er ſeinen Vetter, den Cardinal von Rohan, als Conclaviſte nach Rom begleitete und ſich nebſt dem Prinzen Conſtantin von Rohan mit demſelben in die Schranken des Conclavis einſchlieſſen lieſ. Er lernte hier die Intriguen kennen, die bey der Papſtwahl von den Cardinälen geſpielt zu werden pflegen. Die Wahl verzog ſich vom 18. Febr. bis zum 17. Aug. da der Cardinal Lambertini unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde. Dieſer ertheilte hierauf dem Abte von Ventadour auf Vorſpruch ſeines Vetters ein Breve der Eligibilität zur Coadjutorie des Biſzthums Straßburg. Er kehrte nach vollbrachten Krönungsſolennitäten mit dem Cardinal von Rohan nach Frankreich zurücke, wo er im Jun. 1741. an des verſtorbenen Herzogs von la Tremouille Stelle zu einem Mitgliede der Academie Francoiſe erwählt wurde.

Den 30. Jun. 1742. ward er von dem Papſte unter dem Titel des Erzbiſchoffs von Ptolomais in der Coadjutorie von Straßburg beſtättiget, nachdem er darzu gewöhnlicher maſſen erwählet worden. Den 6. Jan. 1745. ward er nicht nur zum Commandeur des Heil. Geiſtordens ernennet, ſondern er erhielte auch in dieſem Monathe die Anwartſchaft auf die Stelle eines Großallmoſeniers von Frankreich, in Anſehung welcher er die Ehre hatte, den 8. Febr. 1747. in Abweſenheit des Cardinals von Rohan, der ſich krank befand, die ſolennen Einſeegnungsceremonien zu verrichten, als der Dauphin mit ſeiner zweyten Gemahlin, der Königl. Pohlniſchen und Chursächſiſchen Prinzeßin, Maria Joſepha, zu Verſailles das Beylager vollzog. Nicht lange darauf, nämlich den 10. April eben dieſes Jahrs, nahm der Papſt eine ſolenne Cardinalspromotion vor, die meiſtens auf Ernennung der Europäiſchen Höfe geſchahe, da er denn das Glücke hatte, auf die Nomination des Prätendentens, als vermeinten Königs von Großbritannien, zum Cardinalprieſter creirt zu werden. Den 19. April erhielte er die erſte Nachricht von ſeiner Erhebung, welche ihn in große Freude ſetzte. Er empfieng deßhalben von dem ganzen Hofe und allen Großen des Reichs, die ſich zu Paris aufhielten, die Glückwünſchungscomplimente und hatte den 30. dieſes das Vergnügen, die Prinzeßinnen ſeines Bruders, des Prinzens von Soubiſe, öffentlich zu taufen.

Im Jahr 1749. ſtarb ſein Vetter, der Cardinal von Rohan, Biſchoff zu Straßburg, deſſen Coadjutor er bisher geweſen, worauf er ihm ſowohl in der Würde eines Biſchoffs von Straßburg, als Großallmoſeniers von Frankreich folgte. Den 16. Aug. legte er in Anſehung der erſtern in des Königs Hände den gewöhnlichen Eyd ab. Er gab nunmehro einen anſehnlichen Fürſten des Heil. Röm. Reichs ab, der Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu Regensburg hat, hielte ſich aber wenig in ſeiner Biſchöflichen Reſidenz zu Elſaß Zabern auf, weil er, als der oberſte Prälate des Franzöſiſchen Hofs, ſich nicht wohl von Paris entfernen konnte. Als auch die verſammlete Geiſtlichkeit im Sept. 1750. den Befehl kriegte, ſich ungeſäumt nach ihren Diöceſen zu begeben, weil ſie Schwierigkeiten machte, nach dem Willen des

Königs den 20ſten Pfenning von ihren Einkünften zu entrichten, ſo erhielte er doch nebſt einigen andern Hofprälaten die Erlaubniß, bey Hofe zu bleiben.

Den 10. Dec. 1750. ließ er durch ſeinen geheimen Rath und Oberamtmann, Lotharium Franz, Freyherrn von Geißmar, bey dem Kayſer Franciſco I. zu Wien die Reichslehen über das Bißthum Straßburg in Empfang nehmen, und im Jun. 1752. wurde er ein Mitglied von dem neuen Gewißens- und Religionsrathe, der zu Unterſuchung der bisherigen Streitigkeiten zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Parlamente zu Paris angeordnet wurde, man konnte aber zu keinem erwünſchten Schluſſe kommen. Endlich gab der König unterm 2. Sept. 1754. eine Declaration heraus, darinnen er allen ſeinen Unterthanen in der Conſtitutionsſtreitigkeit ein ewiges Stillſchweigen auflegte. Alleine der Erzbiſchoff von Paris kehrte ſich nicht daran, ſondern fuhr in ſeinem Eifer wider alle, die die Sacramente, ohne nach einem Beichtſcheine zu fragen, adminiſtrirten, ſtandhaft fort und wollte die Auctorität des Parlaments in dieſer Sache durchaus nicht erkennen. Hierüber fiel er in des Königs Ungnade und wurde den 3. Dec. 1754. nach Conſtans und den 22. Febr. 1755. nach Lagny verwieſen. Der Cardinal von Soubiſe gab ſich nebſt dem Cardinal von Rochefoucault viel Mühe, den Erzbiſchoff zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, konnten aber nichts ausrichten, ob ſie ihn gleich zu verſchiedenenmalen in ſeinem Exilio beſuchten.

Den 13. April 1756. hatte er zwar das Vergnügen, daß dem Prinzen von Conde, der den 3. May 1753. ſich mit ſeines Bruders, des Prinzens von Soubiſe, älteſten Tochter vermählt hatte, ein Prinz gebohren wurde, der den Titel eines Herzogs von Bourbon empfienge; alleine er befand ſich zu gleicher Zeit ſehr krank und jedermann ſagte ihm damals ſchon das Leben ab. Er hatte ſich bereits ſeit geraumer Zeit ſchwach und kränklich befunden, aber im März dieſes Jahrs wurde es mit ihm ſo ſchlimm, daß er ſich nicht mehr auſſer dem Bette halten konnte. Den 11. April ließ er ſich die letzten Sacramente reichen, und jedermann, der um ihn war,

wartete auf ſein Ende. Jedoch die Arzneymittel des Herrn Tronchin ſchlugen wider Vermuthen ſo glücklich bey ihm an, daß er anfieng, ſich beſſer zu befinden. Er kriegte Ruhe und nahm auch wieder einige Nahrungsmittel zu ſich. Dieſes continuirte einige Wochen mit ſolchem Erfolg, daß er im Stande war, ſich in ſeine Biſchöfliche Reſidenzſtadt Elſas-Zabern bringen zu laſſen, allwo er auch glücklich, jedoch ſehr ſchwach, anlangte. Alleine hier erreichte er ſein Ende. Er wurde von neuem ſo krank, daß er den 28. Jun. 1756. frühe um 3. Uhr daſelbſt das Zeitliche geſeegnete, nachdem er ſein Alter noch nicht auf 39. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 9. Jahre bekleidet hatte.

Den 6. Jul. wurde ſeine Leiche zu Elſas-Zabern beygeſetzt. Ohngeachtet er vor ſeinem Ende verordnet hatte, ihn ohne einiges Gepränge zu beerdigen, ſo konnte man doch nicht unterlaſſen, ihn ſeinem Stande und ſeiner Würde gemäß zu ſeiner Ruheſtätte zu befördern. In ſeinem Teſtamente hat er ſeinen Bruder, den Prinzen von Soubiſe, und ſeine Schweſter, die Gräfin von Marſan, zu Univerſalerben ſeiner liegenden und fahrenden Güter eingeſetzt. Sein Nachfolger in dem Bißthum ſollte die Schlöſſer, Palaſte und Häuſer in Elſaß nebſt allen Meublen in den Zimmern bekommen, jedoch das Hauß- und Küchengeräthe für das halbe Geld den Erben abkaufen. Er hatte auch ſeine Bedienten und die Armen ſehr reichlich bedacht. Bey der Section befand man die Lunge durch und durch eiterícht und geſchworen, die Leber aber ein wenig angegriffen, die übrigen Theile des Leibes aber friſch und geſund.

Von ſeinem Gemüthscharacter kann man nicht viel ſagen, weil er in keinen öffentlichen Staatsgeſchäften gebraucht worden. Er war allem Anſehen nach mehr ein Hof- als Gottesmann, ob er gleich die theologiſchen Wiſſenſchaften ziemlich inne hatte. Er ſtellte in ſeinen vielen Würden eine ſehr angeſehene Perſon an dem Franzöſiſchen Hofe vor. Seine prächtige Hofhaltung und großer Aufwand war ſeinem reichen Einkommen gemäß. Die Gelehrten hatten an ihm einen großen Patron; wie er denn ſelbſt auch ſeit dem Monat Junius 1741. ein Mitglied der Königl. Academie der Wiſſen-

ſchaf-

ſchaften geweſen. Man konnte ihn unter die Lieblinge des Hofs zählen. Er hat als Cardinal weder ein Conclave erlebt, noch den Cardinalshut mit einer Titularkirche erhalten, weil er in der Qualität eines Cardinals nicht nach Rom gekommen, welches ohnfehlbar geſchehen ſeyn würde, wenn er den Tod des Papſts erlebt hätte.

CCII.

Marius Mellini, ein Römer.

geb. 1677. Card. 1747. †. 1756.

Er war aus Rom gebürtig und ſtammte aus einem vornehmen Geſchlechte her, daraus der Cardinal Savus Mellini entſproſſen geweſen, welcher im Jahr 1701. das Zeitliche verlaſſen hat. Er wurde den 9. Febr. 1677. gebohren und ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt, worauf er einige Gouvernements im Kirchenſtaate bekleidete, aber lange warten mußte, ehe er eine ſolche Bedienung kriegte, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Dieſes war die Stelle eines Auditoris der Rota zu Rom, die er unter der Regierung Benedicti XIII. den 20. Nov. 1725. erhielte. Bey dieſem hohen Tribunal befand er ſich 22. Jahre und brachte es bis zu der oberſten Stelle in demſelben, während der Zeit er auch die Bedienung eines Regentens der Pönitentiaria eine Zeitlang bekleidet hat.

Er würde vielleicht als Decanus der Heil. Rota haben ſterben müſſen, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, ſich die Gunſt und das Patrocinium des Wieneriſchen Hofs zuwege zu bringen. Dieſes wirkte ſoviel, daß, als Benedictus XIV. eine Cardinalspromotion auf die Nomination der Europäiſchen Höfe vornehmen wollte, Mellini das Glücke hatte, von der Kayſerin Königin ſo nachdrücklich recommendirt zu werden, daß er den 10. April 1747. die Cardinalswürde erhielte. Er war bereits 70. Jahre alt, befand ſich aber noch ſehr friſch und munter. Den 13. April empfieng er das Bi-

ret aus des Papſts Händen und den 15. May wurde ihm nebſt noch 4. andern neucreirten Cardinälen im öffentlichen Conſiſtorio der geſchloſſene Mund geöffnet, wobey er den Prieſtertitel St. Priſcä empfieng, den er nachgehends mit dem von St. Marcello vertauſcht hat.

Die Kayſerin Königin hatte ein ſolches Vergnügen über ſeine und des Cardinals von Troyer Erhebung, daß der Prälat Ancorani, der die Nachricht davon nach Wien brachte, nicht nur ſehr reichlich beſchenkt, ſondern auch in den Reichsadelſtand erhoben wurde. Im April 1748. ernannte ihn die Kayſerin zu ihrem gevollmächtigten Miniſter zu Rom, in welcher Qualität er ſich um dieſe groſſe Prinzeßin ſo verdient gemacht, daß ſie ihm 1750. nicht nur ihr Bildniß, ſondern auch ein koſtbares Porcellainſervis mit goldenem Zubehör zum Geſchenke geſchickt. Sein hohes Alter machte ihn ſehr baufällig, doch unterließ er nicht, einen ſeiner Würde und ſeinem Character gemäſſen Staat zu führen. Im Dec. 1754. befand er ſich ſo krank, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte; jedoch er erholte ſich wieder, und war im Stande, den Marggrafen von Bayreuth und deſſen Gemahlin, als ſie auf ihrer Italiäniſchen Reiſe den 14. May 1755. nach Rom kamen, zu Folge der ihm von Wien zugekommenen Ordre, als Kayſerl. Miniſter zu beſuchen, und ihnen den folgenden Tag frühe 12. Trachten von allerhand köſtlichen Erfriſchungen zu zuſchicken.

Im Jul. 1756. fiel er von neuem in eine ſolche Krankheit, daß er dieſen Monat nicht überlebte, ſondern in der Nacht zwiſchen dem 24. und 25. Jul. zu Rom im 79. Jahre ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche verließ. Kurz vor ſeinem Ende verfügte ſich der P. Mezzador zu ihm und übernahm im Namen der Kayſerin Königin alle ſeine Schriften, die ſein bisheriges Miniſterium anbetrafen. Er hat einen koſtbaren Palaſt bey St. Marcello beſeſſen, welcher vor 52000. Scudi im Anſchlage war, aber in einem noch höhern Preiſe verkauft werden ſollte. Wer ſeine Verlaſſenſchaft geerbt, iſt nicht bekannt worden.

CCIII.

Silvius Valenti.

ein Mantuaner.

geb. 1690. Card. 1738. †. 1756.

Er war aus der Stadt Mantua gebürtig und ſtammte aus einem alten und vornehmen Geſchlechte her, das mit dem Hauſe Gonzaga nahe verwandt iſt; wie er denn ſich öfters ſelbſt auch mit dieſem Namen belegen laſſen, ob man gleich nicht anzeigen kann, ob ſeine Mutter oder Großmutter eine Prinzeßin aus dem Hauſe Gonzaga geweſen. So viel iſt gewiß, daß der verſtorbene Kayſerliche Oberfinanzdirector zu Mantua und Cammerherr, Marcheſe Odoardo Valenti, ſein leiblicher Bruder, die Donna Suſanna aber, des Grafen Pompei zu Pontara Gemahlin, ſeine Schweſter geweſen. Seine Eltern hieſſen Marcheſe Carl Valenti und Barbara Andreaſi, von welcher letztern er den 1. März 1690. zu Mantua gebohren worden.

Er verlohr ſeinen Vater ſehr jung und ward im eilften Jahre ſeines Alters nach Parma geſchickt, wo er in dem adelichen Jeſuitercollegio den erſten Grund zu den Wiſſenſchaften legte. Nach 7. Jahren kehrte er nach Mantua zurücke, wo er in ſeines Vaters Hauſe ſeine Studia in den theologiſchen und andern Wiſſenſchaften fortſetzte. Nachdem er verſchiedene anſehnliche Städte in Italien beſehen, kam er nach Rom, wo er ſich in den höhern Wiſſenſchaften und in der Kirchenhiſtorie unter der Aufſicht des Prälatens Galliani feſter ſetzte, darauf aber von Clemente XI. unter ſeine Ehrencämmerer aufgenommen wurde.

Im Jahr 1719. wurde er mit dem Biret an den Cardinal von Althann nach Wien geſchickt, wo er 1720. dem Päpſtl. Nepoten, Alexander Albani, mit dem er längſt in guter Freundſchaft gelebt, in ſeinen Verrichtungen an die Hand gehen mußte. Er ſollte darauf an den Sardiniſchen Hof nach Turin gehen und die zwiſchen demſelben und dem Päpſtl. Stuh-

le

le entſtandenen Streitigkeiten beylegen, alsdenn aber Nuncius allda werden. Jedoch da er nach Rom zurücke kam, war Clemens XI. geſtorben. Den 24. Jun. 1724. ward er von Benedicto XIII. unter die Prälaten des Römiſchen Hofs aufgenommen und hernach nach Sicilien geſchickt, die bisherigen Irrungen daſelbſt beyzulegen. Den getroffenen Vergleich hat hernach Clemens XII. durch eine beſondere Conſtitution beſtättiget. Er wurde bey dieſer Gelegenheit Archimandrita zu Meßina.

Nach Benedicti XIII. Tode kam er nach Rom zurücke, von dar ihn Clemens XII. als Internuncium unter dem Titel eines Erzbiſchoffs von Nicäa nach Brüſſel ſchickte, wo er ſogleich die bisherige Irrung wegen der Aufnahme der Brevium facultativorum beylegte. Im Jahr 1736. ward er an des verſtorbenen Vincentii Alemanni Stelle Nuncius in Spanien, mußte aber, als er nach Bayonna kam, wegen einiger, mit dem Päpſtl. Hofe entſtandenen, Mißhelligkeiten, bis auf weitere Ordre allda zurücke bleiben, da er denn bey der verwittweten Königin Maria Anna, die damals in dieſer Stadt reſidirte, einen gnädigen Zutritt fand. Es wurde ihm daher die Zeit an dieſem Orte nicht lang, zumal da ſich kurze Zeit darauf auch der Portugieſiſche Infant, Don Emanuel, daſelbſt einfand, der bey der Königin wider ſeinen Bruder, den König in Portugall, Schutz ſuchte. Es verzog ſich bis zu Ausgang des folgenden Jahrs, ehe er Erlaubniß kriegte, ſich an dem Königl. Hofe zu Madrit einzufinden. Endlich, da er ſolche erhalten, langte er den 19. Nov. 1737. daſelbſt an und hatte bey dem Könige und deſſen ganzen Königl. Hauſe Audienz, wobey er mit aller Hochachtung empfangen wurde. Er ſetzte ſich an dem Spaniſchen Hofe in kurzen durch ſeine kluge Aufführung und ſonderbare Staatserfahrung in ſolches Anſehen, daß man glaubte, er würde mit der Zeit gar als ein Staatsminiſter in des Spaniſchen Hofs Dienſte treten. Sonderlich hielte ihn die Königin ſehr werth, die ihn aus Hochachtung ſogar mit etlichen raren Gemählden aus dem Escurial beſchenkte.

Papſt Clemens XII. erhub ihn den 19. Dec. 1738. ganz unvermuthet und alleine zur Cardinalswürde. Es entſtund über

über ſeiner Erhebung in ſeiner Vaterſtadt Mantua und bey ſeiner ganzen Verwandſchaft eine ungemeine Freude. Er war bereits der neunte, der ſeit anderthalb hundert Jahren aus dem Gonzagiſchen Hauſe, und der zehnte, der aus der Stadt Mantua mit der Cardinalswürde beehret worden. Unter andern Freudensbezeigungen, die man ſeiner Erhebung wegen in dieſer Stadt anſtellte, that ſich ſonderlich die Erzbrüderſchaft des Heil. Creutzes hervor, indem ſie bey einer Illumination über der Pforte des daſigen Oratorii dieſe Inſcription anbrachte: Quem Anno MDCCXIV. Societas Sanctæ Crucis amplexa eſt confratrem, *Marchionem Silvium Valenti*, concivem, Anno MDCCXXXIX. lætabundo ſibi animo gratulatur Cardinalem S. R. E. electum XIV. Kal. Januarii. Faxit D. O. M. obſequentiſſime veneratura Summum Pontificem.

Der neue Cardinal bekam den 1. Jan. 1739. die erſte Nachricht von ſeiner Erhebung. Er wurde dadurch in groſſes Vergnügen geſetzt, an welchem der ganze Hof und alle, die ſeine Verdienſte kannten und ſeine Freundſchaft genoſſen, Theil nahmen. Der Herr Aldecova überbrachte das Biret, welches ihm der König den 7. Jun. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Er blieb bis ins folgende Jahr in Spanien, ob ihn gleich der Papſt den 11. Oct. 1739. zum Legaten in Bologna ernannte. Jedoch ſo bald er Nachricht erhielte, daß der Papſt den 6 Febr. 1740. das Zeitliche verlaſſen, nahm er an dem Spaniſchen Hofe Abſchied und reiſete nach Rom, wo er im April anlangte und den 19ten das Conclave betrat.

Der Spaniſche Miniſter, Cardinal Aquaviva, wartete nebſt ſeiner Parthey mit groſſem Verlangen auf ſeine Ankunft, weil er von ihm die eigentliche Abſicht der Krone Spanien in Anſehung der Papſtwahl zu vernehmen gedachte. Man hat aber nicht erfahren, was er für Verhaltungsbefehle mitgebracht. Er ſelbſt hielte ſich das ganze Conclave hindurch ſehr ſtille und eingezogen, nahm aber nicht wenig Antheil an der Erhebung des Cardinals Lambertini, welcher ihm auch, ſobald er den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. zur Päpſtl. Würde gelangt war, die wichtige Bedienung eines

nes Staatsſecretarii ertheilte, Kraft welcher er der vornehmſte Staatsminiſter an dem Päpſtl. Hofe wurde. Der Papſt, der die Gemächlichkeit liebte, überließ ihm alle Geſchäfte, die er auch mit großer Klugheit bis an ſein Ende dirigirt hat. Die Legation zu Bologna, darzu er von dem verſtorbenem Papſte ernennet worden, hat er niemals in Beſitz genommen.

Nachdem Benedictus XIV. gekrönt worden, reichte er ihm nebſt den Cardinälen von Auvergne, Stampa und Lamberg den 29. Aug. den Cardinalshut, wobey er ihm gewöhnlichermaſſen den Mund ſchloß. Als er ihm ſolchen den 16. Sept. wieder eröffnete, ertheilte er ihm den Prieſtertitel St. Priſcä, den er nachgehends mit dem St. Onuphrio verwechſelte, führte ihn auch in die wichtigſten Congregationen ein. Im Febr. 1741. wurde er von dem Großmeiſter des Maltheſerordens mit dem großen Ordenscreutze beehrt, welches er ſich ſogleich umhängen ließ. Im Dec. eben dieſes Jahrs ward er unter die Biſchöffe aufgenommen, und den 1. Febr. 1743. zum Biſchoff von Lipari, nicht lange hernach aber zum Protector des Benedictinerordens von Monte Caßino ernennet. Er hatte auch in dieſem Jahre viel Antheil an der Unternehmung des Spaniſchen und Franzöſiſchen Hofs, die zum Beſten des Prätendentens in Engelland ausgeführt werden ſollte.

Im Jahr 1744. hatte er die Ehre, den König beyder Sicilien in der Päpſtl. Antichambre zu empfangen, als derſelbe, dem Papſte die Füße zu küſſen, allda anlangte. Im folgenden Jahre gab er aus Liebe zu der Franzöſiſchen Parthey Anlaß, daß der Papſt Schwierigkeiten machte, den neuen Kayſer Franciſcum I. in ſolcher Qualität zu erkennen. Im Jahr 1746. wurde ein Mitglied der auſſerordentlichen Congregation, die die Mißbräuche in dem Finanzweſen unterſuchen ſollte. Im Febr. 1747. erhielte er die wichtige Stelle eines Cämmerers der Heil. Römiſchen Kirche, die der Cardinal Hannibal Albani freywillig niedergelegt hatte, und im März eben dieſes Jahrs ward er Präfectus der Congregation von der Sacra Conſulta und dem Staat von Avignon, im May aber erhielt er den Prieſtertitel St. Calixti.

In der Chriſtnacht 1749. hatte er die Ehre, die erſte große Meße in der St. Peterskirche zu ſingen, nachdem der Papſt an ſolcher die Heil. Pforte geöffnet und das große Römiſche Kirchenjubiläum angefangen hatte. Im April 1753. erhielte er das Bißthum von Sabina und trat dadurch in die Zahl der Cardinalbiſchöffe.

In den letztern Jahren ſeines Lebens war er immer krank. Beſonders glaubte man, daß er im Dec. 1754. und im Jan. 1755. ſeinen Geiſt aufgeben würde. Er erholte ſich zwar wieder ein wenig, konnte aber nicht völlig geneſen, ſondern brachte den Reſt ſeines Lebens in beſtändiger Unpäßlichkeit zu. Den 9. Jul. fuhr er zum erſtenmale nach ſeiner überſtandenen Krankheit wieder aus, um friſche Luft zu ſchöpfen, that auch in der folgenden Woche zu Veränderung der Luft auf einige Zeit eine Reiſe nach Viterbo, wo er aber nicht die Bäder brauchen durfte, weil ſie ihm von den Aerzten verbothen worden. Alleine er fiel dem ohngeachtet daſelbſt von neuem in eine ſo ſchwere Krankheit, daß er den 28. Aug. 1756. allda ſterben mußte, nachdem er ſein Alter auf 66. Jahre und 6. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber 17. Jahre und 4. Monathe bekleidet hatte.

Er war ein geſchickter Staatsmann von gutem Anſehen und ſehr beliebtem Umgange. Er verſtunde ſowohl die Rechte und Maximen des Römiſchen Stuhls, als auch das mannigfaltige Intereſſe der Europäiſchen Höfe. Bey dem Papſte ſtunde er in großen Gnaden und genoß das völlige Vertrauen deſſelben. Wenn der Heil. Vater ſich zu Caſtel Gandolfo befand, welches alle Jahre in den Sommermonathen geſchahe, pflegte er etlichemal von Rom dahin zu reiſen, um ihm von ſeinen Verrichtungen Bericht zu erſtatten und neue Verhaltungsbefehle zu holen. Immittelſt giengen alle Staats- Finanz- und Regierungsſachen durch ſeine Hände, und auſſer dem Cardinal Corſini hatte zu ſeiner Zeit kein Cardinal und Prälat größern Theil an Benedicti XIV. Regierung, als der Cardinal Valenti. Er war aber der Spaniſchen und Franzöſiſchen Parthey weit mehr, als der Oeſterreichiſchen, zugethan, welches er ſonderlich während dem Oeſterreichiſchen

Succeßionskriege ſpüren ließ. Es war auch das Römiſche Volk in Anſehung verſchiedener von ihm im Kirchenſtaate gemachten Veränderungen nicht wohl mit ihm zufrieden. Er beſaß ein vortrefliches Cabinet von Gemählden, darinnen ſich die koſtbareſten Stücke befanden. Das iſt nach ſeinem Tode an ſeinen Nepoten, den Abt Valenti, gekommen.

CCV.

Franciſcus Landi,

ein Placentiner.

geb. 1682. Card. 1743. †. 1757.

Er ward den 9. Jul. 1682. zu Piacenza zur Welt gebohren und dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er ſtudirte zu Rom und ward anfangs Referendarius der beyden Signaturen, im Jan. 1735. aber Secretarius bey der Congregation von der Regulardiſciplin. Benedictus XIV. der im Jahr 1740. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, ertheilte ihm nicht nur den 18. Sept. 1741. das Erzbißthum zu Benevent, ſondern ernannte ihn auch den 3. Dec. eben dieſes Jahrs zu einem aßiſtirenden Biſchoffe des Päpſtl. Throns. Weil der Cardinal Coſcia, der das obgedachte Erzbißthum bisher beſeſſen, ſolches allererſt 1742. völlig aufgab, ſo gelangte er nicht eher als im April dieſes Jahrs zu dem eigentlichen Beſitz deſſelben.

Den 12. May wurde er zu Rom hierzu geweyhet, worauf er den 30ſten dieſes aus des Papſts Händen das Pallium und den 9. Sept. 1743. die Cardinalswürde bekam. Weil er abweſend war, wurde ihm das Biret zugeſchickt. Im Jahr 1744. reiſete er nach Rom und empfieng den 21. May nebſt dem Cardinal Orſini, den Cardinalshut, und den 25ſten dieſes, da ihnen der geſchloſſene Mund geöffnet wurde, den Prieſtertitel St. Onuphrii nebſt Sitz in verſchiedenen Congregationen, worauf er im Nov. nach Benevent zurücke kehrte.

Im Jahr 1750. legte er das Erzbißthum Benevent mit Vorbehalt einer anſehnlichen Penſion auf daſſelbe nieder und begab ſich nach Rom, wo er im Sept. 1752. Aſſeſſor des H. Officii, und im Jan. 1755. Präfectus der Congregation del' Indice wurde. Er ſtarb den 11. Febr. zu Rom im 73ſten Jahre ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinalswürde. Man weiß von ſeinen Eigenſchaften aus Mangel der Nachricht nichts zu berichten.

CCV.

Johann Joſeph von Trautſon, ein Deutſcher.

geb. 1704. Card. 1756. †. 1757.

Er war der mittelſte Sohn des bekannten Fürſtens Johann Leopold Donats von Trautſon, Grafens von Falkenſtein, der den 19. Oct. 1724. zu Wien als Kayſerlicher Obriſthofmeiſter geſtorben iſt. Seine Mutter, Maria Thereſia, eine Tochter des Grafens Michael Wenceslai Ungnads von Weiſſenwolf, brachte ihn den 27. Jul. 1704. zur Welt. Sein älteſter Bruder iſt der jetztregierende Fürſt Johann Wilhelm von Trautſon, welcher der verwittweten Kayſerin und regierenden Königin von Ungarn und Böhmen Obriſthofmeiſter iſt. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und ſchon den 6. Sept. 1720. zum Domherrn zu Salzburg erwählet. Man ſchickte ihn darauf nebſt ſeinem jüngſten Bruder, Franz Carl, Studirens halben nach Rom in die ſogenannte Sapienz, wo er den 9. April 1723. die Doctorwürde annahm. Er gieng alsdenn mit ſeinem Bruder auf die Univerſität Siena in Toſcana, wo er 1724. ſeine Studia vollendete und mit Ruhm nach Hauſe kehrte, allwo er von den erhaltenen Domherrnſtellen zu Paſſau und Breßlau Beſitz nahm, auch die Abtey von St. Salvator zu Sexard und die Probſtey zu Ardagger in Ungarn kriegte.

Er hielte ſich hierauf bald zu Salzburg, bald zu Wien, bald auch in Ungarn und auf den Gütern ſeines Bruders auf

und gab von ſeinen guten Eigenſchaften überall ſolche Beweißthümer von ſich, daß Niemand zweifelte, er werde mit der Zeit einer der gröſten Prälaten in der Römiſchen Kirche werden. Der Grund hierzu wurde gelegt, als er den 7. Sept. 1750. von der Kayſerin Königin zum Coadjutor des Erzbiſchoffs zu Wien ernennet wurde. Der Papſt gab ihm den Titel eines Erzbiſchoffs von Carthago, wozu er von dem damaligen Erzbiſchoff zu Wien, dem Cardinal von Kollonitſch, den 24. Dec. des gedachten Jahrs, welches gleich der Heil. Weyhnachtsabend war, und zwar des Nachts um 12. Uhr, geweyhet wurde.

Der Cardinal von Kollonitſch fiel nicht lange hernach in eine Abzehrung, die ihm zu Wien den 12. April 1751. frühe zwiſchen 2. und 3. Uhr das Leben raubte. Der Coadjutor folgte ihm nunmehro als wirklicher Erzbiſchoff zu Wien, in welcher Qualität er der vornehmſte Prälate an dem Kayſerlich-Königl. Hofe und zugleich wirklicher Geheimbder Rath wurde.

Er ſahe die Gebrechen ſeiner Kirche und beſonders die Gröſſe des Aberglaubens, den Mangel heilſamer Erkänntniß und die Faulheit und Ungeſchicklichkeit derer, die das Volk unterrichten ſollten, mit vieler Bekümmerniß ein. Um nun ſolchem Unweſen in ſeiner Dioces abzuhelfen, gab er unterm 1. Jan. 1752. zu Wien in lateiniſcher Sprache ein nachdrückliches Paſtoralſchreiben an die Geiſtlichkeit ſeiner Dioces heraus, welches werth iſt, daß ich folgenden Auszug aus demſelben mittheile:

"Nach dem Eingange werden die Prediger ermahnet, die Wichtigkeit ihres Amts zu Herzen zu nehmen und ſowohl durch das Wort als durch die Werke zu erbauen, dem Volke die ewigen Wahrheiten des Glaubens beyzubringen und nicht blos das Nützliche zu treiben, das Nothwendige aber bey Seite zu laſſen. Aus der Erfahrung wiſſe man leider! daß viele unter dem Pöbel entweder in einer ſchändlichen Unwiſſenheit leben, oder von verkehrten Grundſätzen eingenommen ſind; daß es Leute gäbe, die von den weſentlichen Punkten des Glaubens

gar üble und dem Sinn der allgemeinen Kirche ganz ungemäße Gedanken haben; die einer Offenbarung, ſo vielleicht eines nicht klaren Urſprungs iſt, und Wunderwerken, ſo keinesweges wahr gemacht ſind, mehr Glauben zuſtellen, als dem geſchriebenen und ungeſchriebenen Worte GOttes, den Zeugniſſen der Propheten und Apoſtel und dem Evangelio Chriſti; die in allen Kirchen nach dem Ablaß lauffen, da ſie doch nicht wiſſen, was Ablaß ſey, oder durch was für Mittel er zu erlangen ſey; die auf andächtige Uebungen, ſo ſie für ſich ſelbſt vornehmen, auf die Verehrung eines Heiligen, oder auf ſein Bildniß, eine gröſſere Hoffnung ſetzen, als auf die Verdienſte Chriſti, durch welchen alleine wir doch das Heil erlangen müſſen; ja, die ſich eher ein Gewiſſen daraus machen, wenn ſie die Geſetze einer Brüderſchaft übertreten, als die zehen Gebothe Gottes. Zu den Zeiten, in welchen die Kirche in Deutſchland getrennet worden, hätte man den geiſtlichen Rednern zur Laſt gelegt, daß ſie am meiſten von Heiligen, vom Ablaß, von Roſenkränzen, von Bildern, Kirchfahrten und ſolchen Mitteldingen geredet, aber faſt nichts von Chriſto und den Glaubenswahrheiten vorgebracht. Da nun zu vernehmen ſey, daß dieſes Uebel durch einige Prediger ſich wieder hervor thun wolle, daß ſie nämlich beredt ſind, wenn ſie auf die Heiligen kommen, ſtumm aber in Anſehung des Allerheiligſten; daß ſie die Verehrung derer entweder in der That oder nur vermeynten wunderthätigen Gnadenbilder einſchärfen, die Quelle aber aller Gnaden, Chriſtum, bey Seite laſſen; daß ſie die Ablaße und Vorrechte ihrer Brüderſchaften hoch heraus ſtreichen und das einige Nothwendige, die Gebothe GOttes und der Kirche ſo wenig berühren, als wenn ſie nichts davon wüßten: ſo ſage GOtt das, was er vor Zeiten dem Propheten Jeremias (Jer. 1. 9.) geſaget, auch noch heute einem jeden rechtmäßig beruffenen Prediger. Solches geſchehe, wenn er die Lehren des heilbringenden Glaubens von Chriſto und ſeinen unendlichen Verdienſten, von der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, von den übernatürlichen Bewegungsgründen der Reue, von der Schwere der Sünde und dem Schrecken, den ſie verurſachet, von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe ſowohl GOttes als des Nächſten, nebſt den übrigen nothwendigen Dingen

gen nicht mit Stillſchweigen übergehe, anſtatt daß er nur dieſe oder jene Mitteldinge mit ſcheinbaren und ſolchen Gründen, die man oftmals beſſer gegründet wünſchen möchte, dem Volke einzureden ſich bemühe. Dieſes ſey die Quelle, woraus natürlich flieſſe, daß das unwiſſende gemeine Volk, welches ſeine Erkenntniß aus dem Munde des Predigers nimmt und bloß für wahr, recht und gut hält, was er ſagt, eine weit größere Achtung der nur nützlichen Dinge, als der einig nothwendigen, in das Herze faſſe. Es werde freylich nützlich ſeyn, wenn von nützlichen Dingen geredet werde; alleine nur alsdenn, wenn dem Nothwendigen allemal der Vorzug gelaſſen werde, auch nur unter der Bedingung, wenn die Lauterkeit der Catholiſchen Lehrſätze in ihrem eigentlichen Grad unverändert erhalten und nichts geſagt werde, was den erſten Glaubenswahrheiten entgegen ſcheine. Es werde nützlich ſeyn, wenn man von dem Lobe und der Anrufung der Heiligen rede; alleine nur alsdenn, wenn man die Sache nicht allzu hoch treibe, nicht einen dem andern gleichſam entgegen ſetze, einen dem andern vorziehe, oder, welches irrig und gottloß zugleich wäre, ſie, die doch nur Vorbitter ſind, dem einigen Mittler nicht als gleich oder faſt gleich anpreiſe. Auch werde nicht ohne Nutzen ſeyn, von der Verehrung der Gnadenbilder, von Kirchfahrten, Ablaß und Brüderſchaften zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orte etwas vorzutragen; jedoch nur alleine alsdenn, wenn dieſe Punkte nicht zu viel erhoben, nicht mit ſchwachen Urſachen, ungewiſſen Offenbarungen, unſichern Wundern oder ſolchen Erzählungen unterſtützt werden, die den unverſtändigen Zuhörer mehr im Böſen ſtärken, als von der Sünde abführen, und die ihm den Irrthum beybringen können, daß er leben möge, wie er wolle, er doch ſeiner Seelen Heil gewiß ſeyn könne, wenn er nur dieſen oder jenen Heiligen verehre, dieſes oder jenes Bild oft beſuche, zu dieſer oder jener Brüderſchaft trete. Nachdem auch weiter vorgekommen, daß ein und andere Prediger, durch einen unbeſcheidenen Eifer hingeriſſen, wider die höchſte Obrigkeit, die jetzige Regimentsart, die offentliche Satz- und Verwilligungen, über die Härte der Zeiten, die ſchwere Beläſtigungen des gemeinen Weſens und andere Dinge dieſer Art predigten, dadurch aber Gelegenheit geben, daß unruhige Gemüther

noch mehr aufgebracht, der den Obrigkeiten ſchuldige Gehorſam geſchwächt und zu vielem Murren Anlaß gegeben würde, ſo wird ihnen auch ſolches nachdrücklich unterſagt und zum Beſchluß anbefohlen, durch gekünſtelte Predigten keinen Beyfall zu ſuchen, am allerwenigſten aber das Wort GOttes gleichſam auf Schrauben zu ſtellen oder durch fabelhafte Erzählungen und luſtige Schwänke die Zuhörer zum Gelächter zu bringen.„

Es machte dieſes Paſtoralſchreiben in ganz Deutſchland, und ſelbſt unter den Proteſtanten, ein großes Aufſehen. Ob nun wohl der Cardinal bey den wenigſten von ſeinen Amtsbrüdern ſo viel Dank verdient hat, als er Ruhm und Beyfall bey allen rechtſchaffenen Leuten erlanget, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſein Eifer vor die Abſtellung der Mißbräuche im Predigtamte ſeiner allerhöchſten Landesmutter, der Kayſerin Maria Thereſia, ſo wohl gefallen, daß ſie deßhalben ein beſonderes Vertrauen auf ihn geworfen, auch ihm aufgetragen, ein Reglement abzufaſſen, nach welchem künftig die Wiſſenſchaften auf der Univerſität zu Wien mit mehrerm Nutzen getrieben werden könnten.

In dieſer Abſicht ließ er vorläuffig im Aug. 1752. ein Schreiben an die Univerſität ergehen, deſſen Hauptinhalt die Verbeſſerung des Studirens und das Betragen der Studenten zum Zweck hatte. Unter andern ſollten die, welche ſich der Rechtsgelehrſamkeit widmeten, mehrern Fleiß auf die Redekunſt und hochdeutſche Schreibart wenden und ſich darinnen gründlich unterrichten laſſen. Die Studioſi der Gottesgelahrheit ſollten eine gründliche Kenntniß der Sprachen, worinnen die Heil. Schrift geſchrieben worden, zu erlangen befliſſen ſeyn und kein Candidat in Zukunft ein geiſtl. Amt bekommen, welcher dieſe Sprache nicht verſtünde.

Den 13ten Nov. eben dieſes Jahrs wurde er von der Kayſerin Königin zum Protector der Univerſität und aller Studien zu Wien ernennet. Sie ſetzte ein ſolches Vertrauen anf deſſen groſſe Gelehrſamkeit, Einſicht und unermüdete Beeiferung für die Aufnahme der nützlichen Wiſſen-

ſchaf-

ſchaften, daß ſie ihm die fortwährende Handhabung derer in dieſer Angelegenheit bereits ergangenen und fernerweit zu treffenden Anordnungen auftrug. Die Univerſität faßte darauf den Entſchluß, durch den Rector und Canzler in Begleitung der vier Decane bey ihm als ihrem Protector, ihren Glückwunſch abzuſtatten und ihm ihre Freude und Unterwerfung zu bezeugen. Sie verfügten ſich zu dem Ende den 23. Nov. in den Erzbiſchöfflichen Palaſt, wo der Rector Magnificus den Antrag in einer zierlich abgefaßten lateiniſchen Rede verrichtete, die der Erzbiſchoff in eben der Sprache beantwortete.

Das obgedachte Reglement, nach welchem die Univerſität und das Lehramt auf derſelben verbeſſert werden ſollte, war zwanzig Bogen ſtark. Nach ſolchem ſollte man zu Erlernung der reinen lateiniſchen Sprache ein Schulbuch abfaſſen und die alten Auctores Claſſicos leſen; in der Philoſophie ſich aller unnützen Fragen enthalten, nur zwey Jahre damit zubringen und nichts mehr dictiren; in der Theologie die Griechiſche und Hebräiſche Sprache, die Dogmatick, Kirchenhiſtorie und Polemick aus gedruckten Büchern vortragen; und in der Rechtsgelehrſamkeit ſich einer beſſern deutſchen Schreibart befleißigen. Die Lehren ſollten ſie bey ihrem Vortrage deutlicher, als bisher, ausdrücken, die Jugend aber beſſer prüfen. Die Gottesgelehrten ſollten monathliche Zuſammenkünfte halten, worinnen allerhand Fragen zur Beantwortung vorgetragen werden ſollten. Die academiſchen Handwerksgebräuche ſollten abgeſchaft und die Doctor- und Magiſterpromotiones umſonſt, jedoch nach vorhergegangenen ſcharfen Examinibus, geſchehen. Der Erzbiſchoff ſollte beſtändiger Protector ſeyn und jede Facultät ihren Director und vier Examinatores haben, welche theils Auguſtiner, theils Petriner, theils Jeſuiten ſeyn ſollten.

Die Jeſuiten hatten bisher das ganze Univerſitätsruder in ihren Händen gehabt, aber nun ſollten ſie es mit den andern Ordensleuten theilen. Man ſchrieb ſogar den Theologen Bücher vor, die ſonſt die Jeſuiten gar nicht leiden konnten. Damit nun dieſe verhindert würden, Vorſtellungen

darwider zu thun, ließ die Kayſerin dem Reglement dieſe Clauſel beyfügen, daß Ihre Majeſtät deßhalben weder einige Anfragen, noch Vorſtellungen oder Einwendungen anhören würden. Den 1. Nov. 1752. nahmen die vorgeſchriebenen neuen Lectiones bey allen 4. Facultäten ihren Anfang.

Der Erzbiſchoff nahm auch an den Bemühungen des Biſchoffs Friedrich Carls von Bamberg und Würzburg Theil, die derſelbe anwendete, um den Päpſtl. Stuhl zu bewegen, daß er die Zahl der vielen heiligen Feſte einſchränkte und dadurch dem bisherigen Mißbrauche abhülfe. Er brachte es auch wirklich ſo weit, daß die Kayſerin-Königin im Jahr 1753. ein Schreiben an den Papſt ergehen ließ, darinnen ſie zu erkennen gab, wie die tägliche Erfahrung lehre, daß durch die häufige Unterlaſſung derer dem Staat nützlichen Handarbeiten nicht ſowohl die Heiligen verehret oder der göttliche Seegen erlanget, als vielmehr die Sitten verderbet, der Müßiggang ernähret und die daher entſpringenden Laſter vermehret würden. Sie erſuchte daher Ihre Päpſtl. Heiligkeit ganz angelegentlich, ſowohl zur Erleichterung der Mühſeligkeiten ihrer Unterthanen, als auch um die Verehrung der Heiligen und die Andacht zu verſtärken, die Anzahl der Feyertage in ihren Landen zu mindern. Dieſes erfolgte auch Kraft eines Breve, das Benedictus XIV. unterm 1. Sept. 1753. an alle Erz- und Biſchöffe in den Oeſterreichiſchen Landen ergehen ließ, worauf unſer Erzbiſchoff eine umſtändliche Verordnung unterm 4. Febr. 1754. in ſeiner Dioeces publicirte, worinnen er den Inhalt des Päpſtl. Breve bekannt machte. Da auch kurz darauf der Obriſt-Cämmerer, Graf von Khevenhüller, das bisher geführte Directorium des Collegii Thereſiani zu Wien niederlegte, ſo bekam der Erzbiſchoff die Aufſicht darüber, worauf er eine neue Einrichtung in demſelben machte.

Die Kayſerin-Königin ſchlug ihn hierauf bey dem Papſte zur Cardinalswürde vor, es verzog ſich aber mit ſeiner Erhebung bis den 5ten April 1756. da der Heil. Vater auf die Nomination der Kronen eine anſehnliche Promotion vornahm. Er wurde zum Cardinalprieſter creirt und hatte das

Ver-

Vergnügen, daß ihm der Kayſer den 10. Jun. in der Hofkirche zu Wien mit öffentlichem Gepränge das Biret aufſetzte, das ihm der Papſt durch den Prälaten Puebla überſendet hatte.

Alleine er hat dieſe hohe Würde gar kurze Zeit bekleidet. Denn als er den 19. Dec. eben dieſes Jahrs, welches gleich der vierte Advents Sonntag war, nach St. Stephan fahren und die Predigt anhören wollte, wurde er jähling auf der linken Seite von einem Schlagfluſſe betroffen. Es ſahe gleich anfangs gefährlich mit ihm aus; jedoch da ſichs im Jan. 1757. zu einiger Beſſerung anließ, vermeinte man, er würde nach und nach wieder hergeſtellt werden. Alleine es hatte damit keinen Beſtand. Seine Schwachheit und empfangene Lähmung nahm mehr zu als ab, bis er endlich den 10. März frühe um 5. Uhr in ſeiner Erzbiſchöfflichen Reſidenz ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er ſein Alter noch nicht auf 53. Jahre gebracht, die Erzbiſchöffliche Würde aber kaum 6. Jahre und die Cardinalswürde nur 11. Monathe bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde den 14. März Nachmittags gegen 4. Uhr unter Läutung aller Glocken aus der Capelle der Erzbiſchöfflichen Reſidenz in Vorhergehung der Spitäler und der ſämmtlichen hohen und niedern Cleriſey mit öffentlichem Gepränge nach der Metropolitankirche zu St. Stephan gebracht und in der daſigen neuen Gruft beerdiget.

Die Römiſche Kirche verlohr an ihm einen wohlverdienten Prälaten, einen Mann, der die Gebrechen ſeiner Kirche gar ſehr eingeſehen hatte, und daher vielleicht noch viel Gutes geſtiftet haben würde, wenn er länger gelebt hätte.

CCVI.

Nicolaus Maria Lercari,

ein Genueſer.

geb. 1675. Card. 1726. †. 1757.

Er wurde zu Tabia, einem Orte in der Genueſiſchen Dioeces von Albenga, den 19. Nov. 1675. zur Welt gebohren; Sein Vater hieß Johann Thomas Lercari und die

die Mutter, Hieronyma Lombardi. Sie waren beyde von gutem Adel. Der Vater führte den Titel eines Conſervatoris Populi Romani und gehörte ſowohl zu den Römiſchen als Genueſiſchen Geſchlechten, indem ſeine Vorfahren ſich ſchon vor länger denn 150. Jahren zu Rom niedergelaſſen hatten. Er kam 1686. zu den Jeſuiten ins Collegium Romanum, worinnen er die Sprachen und Philoſophie lernte, darauf aber ſich auf die Rechte legte und die Würde eines Doctors annahm. Innocentius XII. machte ihn 1699. zum Abbreviator und Referendario der beyden Signaturen, wodurch er eine Stelle unter den Römiſchen Prälaten erhielte.

Im Jahr 1701. ernannte ihn Clemens XI. zum Gouverneur zu Todi, von da er in gleicher Qualität nach Benevent kam, allwo der Cardinal Orſini damals Erzbiſchoff war. Hier legte er den Grund zu ſeinem Glücke, weil er in die Bekanntſchaft dieſes Cardinals kam, der ihn ſehr lieb gewann und eines groſſen Vertrauens würdigte, daß er ihn nachgehends, da er Papſt wurde, zu den höchſten Chargen beförderte. Von Benevent kam er als Gouverneur nach Camerino und von dar wieder nach Rom, wo er Conſultor der Heil. Conſulta wurde. Er ward darauf wieder als Gouverneur nach Ancona, von dar nach Civita Vecchia und endlich nach Perugia geſchickt. Er kam alsdenn von neuem nach Rom und ward Votante bey der Signatura Juſtitiä.

Im Jahr 1724. beſtieg der Cardinal Orſini unter dem Namen Benedict XIII. den Päpſtl. Stuhl, der ihn ſogleich zu ſeinen Cammermeiſter machte und die Würde eines Erzbiſchoffs von Nazianz ertheilte, auch ihn ſelbſt dazu weyhete. Er würdigte ihn einer ganz beſondern Vertraulichkeit und zog ihn in den wichtigſten Staats- und Kirchenhandlungen zu Rathe. Man zählte ihn daher unter deſſen Lieblinge, ohne welchen er nichts zu thun pflegte. Endlich da der Cardinal Paolucci den 12. Jun. 1726. mit Tode abgieng, hatte er das ſonderbare Glück, an deſſelben Stelle die höchſtwichtige Bedienung eines Päpſtl. Staatsſecretarii oder oberſten Staats-Miniſters zu bekommen.

Weil dieſe Charge insgemein mit der Cardinalswürde verknüpft iſt, ſo wollten ihn anfangs die fremden Miniſtri in ſolcher Qualität nicht erkennen, ſondern gaben vor, es wäre wider die Gewohnheit des Römiſchen Hofs, daß ein bloſſer Prälate zu denen Unterhandlungen gebraucht würde, die einem Päpſtl. Staatsſecretario obliegen. Der Papſt bemühete ſich ſehr, ſie auf andere Gedanken zu bringen; es ließ ſich aber keiner hierzu bewegen, als der Portugieſiſche und Franzöſiſche Miniſter, welcher letztere der Cardinal von Polignac war. Jener ließ ihm ſein Glückwünſchungscompliment vermelden, dieſer aber begab ſich in Perſon zu ihm, und erweckte dadurch bey den andern auswärtigen Miniſtern einen groſſen Verdruß. Endlich hub der Papſt den Streit auf einmal auf, da er den Herrn Lercari zum Cardinal creirte. Denn nunmehro hatten die fremden Miniſtri nichts weiter wider ihn einzuwenden.

Ehe noch ſolches geſchahe, erhielte er unter andern ſchönen Präbenden die vier Abteyen, die der verſtorbene Cardinal Scotti in dem Herzogthum Meyland beſeſſen hatte. Jedoch ſie waren ihm bey weiten nicht ſo angenehm, als die bald darauf erfolgte Cardinalswürde. Er empfieng ſolche den 9. Dec. 1726. wobey zugleich der P. Cozza, General der Minoriten, creirt, ſieben andere Prälaten aber in der Bruſt des Papſts (wie es am Römiſchen Hofe heißt) darzu ernennet wurden. Der Herr Lercari bekam nicht nur den Prieſtertitel St. Johannis und Pauli, ſondern auch das Protectorat von dem Hoſpital St. Michaelis und dem Ungariſch-Deutſchen Collegio zu Rom, wie auch die Präfectur von der Congregation der Sacra Conſulta, wobey er zugleich zu einem Mitgliede faſt von allen Congregationen ernennet wurde. Der Kayſer ertheilte ihm auch zwey Abteyen im Meyländiſchen und über dieſes noch 500. Scudi Penſion auf einige andere Stifter im Herzogthum Meyland.

Im Jahr 1727. that der Papſt eine Reiſe nach Benevent, da denn der Cardinal Lercari während deſſen Abweſenheit gleichſam den Vicepapſt abgab. Denn der Heil. Vater ließ vor ſeiner Abreiſe an alle Congregationen den Befehl ergehen,

geben, daß ſie in ſeiner Abweſenheit die Seßiones ungehindert fortſetzen und ſich in allen an den Cardinal Lercari halten ſollten, als welcher durch vier Couriers, die immerfort in Bereitſchaft ſtehen würden, ihm von allen Dingen Nachricht geben ſollte. Alleine die fremden Miniſtri weigerten ſich, ihn in dieſer Qualität zu erkennen, daher ſie ſich bis zu des Papſts Wiederkunft aufs Land begaben. Es begegnete ihm indeſſen der Verdruß, daß die Sbirren des Cardinal-Vicarii Marefoſchi einen von ſeinen Geiſtlichen, der wider des Papſts Verboth eine Peruque trug, in Verhaft nahmen. Ob er nun wohl auf deſſen Befehl bald wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde, beklagte er ſich nachgehends ſehr heftig bey dem Papſte ſowohl über die Gewalt, die man einer geiſtlichen Perſon angethan, als auch über den Verdruß, den man ihm ſelbſt dadurch zugefüget.

Dem Sardiniſchen Hofe hat er ſich gefälliger erwieſen, als dem Kayſerlichen. Denn da der erſte allerhand vortheilhafte Dinge und beſondere Immunitäten von dem Apoſtoliſchen Hofe verlangte, trug er nicht wenig darzu bey, daß demſelben ſolche von dem Papſte zugeſtanden wurden, vermittelte auch ſelbſt einen ſehr vortheilhaftigen Vergleich für den Sardiniſchen Hof. Er wollte zwar hierbey nicht das Anſehen haben, als ob er etwas aus Eigennutz thäte, daher er auch eine Abtey von 3000. Livres jährlicher Einkünfte, die ihm angebothen wurde, ausſchlug und ſich dabey verlauten ließ, daß er alles, was in dieſer Sache geſchehen, aus Trieb ſeines Gewiſſens und zum Beſten des Römiſchen Hofs gethan hätte. Alleine man hat ihm nachgerechnet, daß ſeine Einkünfte von derſelben Zeit an durch des Sardiniſchen Hofs Freygebigkeit einen ſtarken Zuwachs bekommen. Im Gegentheil hat er ſich dem Kayſerlichen Hofe in vielen Stücken widerſetzt, ſonderlich im Jahr 1727. da der Papſt auf deſſen Veranlaſſung geſonnen war, die Bulla aufzuheben, ſo unter Clementis XI. Regierung wegen des Siciliſchen Tribunals ausgefertiget worden. Der Kayſerliche Hof wurde dadurch bewogen, dem Cardinal Cinfuegos, der damals ſeine Geſchäfte zu Rom beſorgte, zu befehlen, in dieſer Sa-

che nichts mehr mit dem Cardinal Lercari zu thun zu haben, ſondern ſich lediglich an den Cardinal Coſcia zu halten.

Im Jan. 1728. that ihm der Senat zu Genua die Ehre an, daß er ſowohl ſeinen, als ſeines Vetters, Franciſci Lercari, Namen in das ſogenannte güldene Buch einſchreiben und dadurch ihn und ſein ganzes Haus in den hohen Genueſiſchen Adel aufnehmen ließ. Mit Eintritt des 1729ſten Jahrs ſtieß ihm eine ſo ſchwere Unpäßlichkeit zu, daß er ſich genöthiget ſahe, ſeine hohe Bedienung eines Staatsſecretarii ſo lange dem Cardinal Coſcia aufzutragen, bis er davon wieder hergeſtellt worden. Nach ſeiner Geneſung that der Papſt abermal eine Reiſe nach Benevent, da denn Lercari während deſſen Abweſenheit mit den Cardinälen Corradini und Collicola, dem Schatzmeiſter Negroni und dem Cammer-Commiſſario Lana fleißig zu Rathe gieng, wie das faſt ganz erſchöpfte Finanzweſen in einen beſſern Stand geſetzt werden möchte, ſie konnten aber zu keinem gewiſſen und dem Papſte gefälligen Schluſſe kommen.

Im Jan. 1730. erhielte er eine Abtey zu Imola, ſo 2500. Scudi eintrug. Es war dieſes die letzte Präbende, die er von dieſem Papſte kriegte, weil derſelbe nicht lange darauf das Zeitliche verließ. Mit dieſes Papſts Leben hatte auch das hohe Anſehen des Cardinals Lercari ein Ende, weil er nunmehro die Bedienung eines Staatsſecretairs niederlegen mußte. Er gieng mit den andern Cardinälen ins Conclave und hielte ſich mit groſſem Eifer zu der Benedictiniſchen oder Sardiniſchen Parthey, war aber nicht im Stande zu verhindern, daß nicht ein Feind derſelben, nemlich der Cardinal Corſini, den 12. Jul. unter dem Namen Clemens XII. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen hätte. Hatte dieſer nun jederzeit ein groſſes Mißfallen an der vorigen Regierung gehabt, ſo fieng er gleich nach ſeiner Erhebung an, alle diejenigen, die unter derſelben mit Cammerſachen zu thun gehabt, ſcharf zu verfolgen. Der Cardinal Lercari hatte ſich ſelbſt nichts Gutes zu ihm zu verſehen, weil er ein vielgeltender Miniſter Benedicti XIII. geweſen. Jedoch er kam noch mit einem blauen Auge davon. Denn ob ihm gleich im May 1731.

bey

bey Strafe der Beraubnng ſeiner Würde und Einziehung aller ſeiner Güter verbothen wurde, aus Rom zu weichen, er auch über verſchiedene Punkte von der beſonders dazu niedergeſetzten Congregation vernommen wurde, ſo hörte man doch nicht, daß weiter etwas wider ihn vorgenommen worden wäre. Vielleicht hat er die Freundſchaft des Päpſtl. Nepotens, Cardinals Corſini, ſo klüglich zu gewinnen gewußt, daß dadurch ſeine Sache einen guten Ausgang bekommen, doch iſt er unter dieſem Papſte zu keinen öffentlichen Geſchäften gebraucht, auch der Präfectur von der Heil. Conſulta beraubet worden.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb dieſer Papſt, worauf Lercari zum zweytenmale ins Conclave gienge. Er bekam dießmal die 38ſte Celle in demſelben, bezog aber ſolche nicht eher als den 25. März. Er hatte im Jul. das Vergnügen, daß ihn die Franzöſiſche Parthey in Vorſchlag brachte, worauf aber keine Reflexion gemacht wurde. Man rechnete ihn zu dem alten Collegio, das in dieſem Conclave dem ſogenannten neuen Collegio, welches aus den Creaturen des verſtorbenen Papſts beſtunde, die Wage hielte; gleichwohl erwieß er ſich im May ſehr eifrig, die Wahl des Cardinals Spinola, der zu dem neuen Collegio gehörte, zu befördern, konnte aber ſeinen Zweck nicht erreichen. Denn die Wahl fiel den 17. Aug. auf den Cardinal Lambertini, der den Namen Benedictus XIV. annahm.

Er hat unter dieſem Papſt nicht den geringſten Theil an der Regierung gehabt, ſich aber doch beſtändig zu Rom aufgehalten und denen Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, beygewohnet. Im Aug. 1749. befand er ſich ſo krank, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte. Im Sept. 1750. brach er ein Bein, das ihm aber von einem gewiſſen Capuciner glücklich wieder geheilet wurde. Nach dem Tode des Cardinals Alberoni, der den 26. Jun. 1752. ſtarb, ward er Vorſteher der Cardinalprieſter, da er denn ſeinen bisherigen Titel St. Petri in Vinculis mit dem von St. Laurentio in Lucina vertauſchte.

Das

Das Podagra machte ihm in ſeinem Alter groſſe Beſchwerung. Hierzu kam im März 1757. ein ſtarker Catharr mit einem Fieber, der ſein Ende beförderte. Es geſchahe ſolches zu Rom den 20ſten März zur Nacht, nachdem er ſein Alter über 81. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 31ſte Jahr bekleidet hatte.

Er war an ſich ſelbſt kein ungeſchickter Prälate, ob er gleich in den letztern Zeiten wenig zu Rathe gezogen worden. Auf die Päpſtl. Würde aber durfte er ſich keine Rechnung machen, weil er nicht nur ein Miniſter, ſondern auch ein Liebling Benedicti XIII. geweſen, deſſen Regierung in der Geſchichte der Päpſte kein geſegnetes Andenken hat.

CCVII.

Friedrich Hieronymus von la Rochefoucault, ein Franzoſe,

geb. 1701. Card. 1747. †. 1757.

Er war ein Sohn Franciſci de la Rochefoucault, Grafens von Roucy und Roye. Seine Mutter, Catharina Franciſca, Herzogs Ludovici von Arpajon Tochter, brachte ihn den 16. Jul. 1701. zu Verſailles zur Welt. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und ſtudirte zu Paris, wo er auch Doctor der Sorbonne wurde. Er erhielte darauf die Abteyen von St. Romain zu Blaye und Bonport, ward auch Prior von Lanville und Bonnes Nouvelles.

Im Jahr 1724. begleitete er den Cardinal von Biſſy nach Rom, als derſelbe nach dem Abſterben Benedicti XIII. ins Conclave gieng, und ließ ſich mit ihm als ein Conclaviſte bis zur Wahl Clementis XII. einſchlieſſen. Er kehrte hernach mit demſelben bald wieder nach Frankreich zurücke, wo er die Abtey von Beaulieu erhielte. Im Jahr 1729. legte der Cardinal von Gesvres wegen ſeines hohen Alters das Erzbißthum von Bourges nieder, welches darauf der Abt von la Rochefoucault erhielte, der den 7. Aug. darzu gewey-

het wurde. Er machte ſich hierauf um den Hof ſo verdient, daß er von dem Könige nicht nur den 1. Jan. 1742. zum Commandeur des Heil. Geiſtordens creirt, und den 2. Febr. darzu inſtallirt, ſondern auch hernach bey Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vorgeſchlagen wurde.

Weil ſichs mit ſeiner Erhebung von einer Zeit zur andern verzog, ſchickte ihn der König 1745. als Abgeſandten nach Rom, wo er den 18. Jun. anlangte und den 22ſten dieſes bey dem Papſte, der nur erſt von Caſtel Gandolfo zurücke gekommen war, ſeine erſte Audienz hatte. Seine Ankunft zu Rom würde eher geſchehen ſeyn, wenn er nicht ſo lange vergebens auf die Erhebung zur Cardinalswürde gewartet hätte. Endlich erfolgte dieſe erwünſchte Promotion den 10. April 1747. Weil er ſich nun nebſt einigen andern, die mit ihm creirt wurden, zu Rom gegenwärtig befand, empfieng er ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 13. April den Hut. Den 15. May wurde ihm bey Eröffnung des Mundes der Prieſtertitel St. Agnes gegeben und er zugleich zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennet.

Als der König ſeine Erhebung zur Cardinalswürde vernahm, hatte er ein groſſes Vergnügen darüber, und gab ihm ſogleich eine Abtey von 100000. Livres jährlichen Einkommens, die der verſtorbene Cardinal von Auvergne beſeſſen hatte. Im Jahr 1748. wurde er von Rom zurücke beruffen. Nachdem er den 3. März bey dem Papſte ſeine Abſchiedsaudienz gehabt, trat er in der folgenden Woche ſeine Rückreiſe nach Frankreich an. Er nahm ſolche durch die Lande des Königs von Sardinien und wurde bey ſeiner Ankunft zu Turin von dem Cardinal delle Lanze eingeholt, der ihn nach Hofe begleitete, wo er bey dem Könige eine gnädige Audienz hatte.

An dem Hofe ſeines Königs wurde er nicht weniger ſehr gnädig empfangen. Dieſer Monarche ſetzte ein ſolches Vertrauen auf ihn, daß er ihn ſelbſt zum Präſidenten bey der Generalverſammlung der Geiſtlichkeit ſeines Reichs vor-

ſchlug,

ſchlug, als ſie im May 1750. auſſerordentlicher Weiſe nach Paris beruffen wurde, um den Befehl von Entrichtung des 20ſten Pfennigs von allen ihren Einkünften zu vernehmen. Ob nun wohl die Geiſtlichkeit wegen ihrer Widerſpenſtigkeit in Ungnade fiel und daher faſt insgeſammt in ihre Diöceſen zu gehen befehliget wurde, ſo befand er ſich doch unter den wenigen Prälaten, die zu Paris bleiben durften. Es entſtunde nicht lange darauf eine neue Streitigkeit zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Parlamente zu Paris, worzu der Erzbiſchoff dieſer Stadt, durch ſein Verboth, denen, die nicht Beichtſcheine von ihren vorigen Beichtvätern aufweiſen könnten, die Sacramente zu verweigern, Anlaß gab. Als nun zu Unterſuchung dieſer Irrungen im Jun. 1752. von dem Könige ein Gewiſſensrath angeordnet wurde, hatte der Cardinal von la Rochefoucault die Ehre, der erſte und vornehmſte unter den Mitgliedern deſſelben zu ſeyn. Sie hielten ihre Verſammlungen und Berathſchlagungen über die Puncte ihrer Commißion in ſeinem Palaſte; jedoch weil dieſelben nicht nach dem Willen des Hofs ihre Urtheile fällten, hatten ihre Verſammlungen gar bald ein Ende.

Der Cardinal von la Rochefoucault begab ſich aus Mißvergnügen in ſeine Diöces nach Bourges, kam aber im May 1753. wieder nach Hofe und wurde von dem Könige mit beſonderer Achtung und Gnade empfangen. Er gab ſich 1754. viel Mühe, die Irrungen zwiſchen dem Parlamente und der Geiſtlichkeit beyzulegen und ſonderlich den Erzbiſchoff von Paris zu bewegen, die Königl. Declaration vom 2. Sept. 1754. anzunehmen, konnte aber bey dieſem hartnäckigen Prälaten nichts ausrichten, daher ſolcher in des Königs Ungnade fiel und erſtlich nach Conflans, hernach aber nach Lagny verwieſen wurde. Der Cardinal von la Rochefoucault beſuchte ihn in Geſellſchaft des Cardinals von Soubiſe den 23. Febr. 1755. zu Lagny und bemühete ſich, ihn zu einer vergnüglichen Erklärung zu bewegen, um ihm dadurch aus dem Exilio zu helfen, konnte aber nichts ausrichten. Immittelſt belohnte der König ſeine Bemühungen mit der reichen Benedictinerabtey Vaudrille, nachdem er 1755. abermal das Präſidium bey der Verſammlung der Franzöſiſchen Geiſtlich-

keit mit vieler Klugheit geführet hatte. Er erhielte auch im Auguſtmonath dieſes Jahrs an des verſtorbenen alten Biſchoffs von Mirepoix Stelle die ſogenannte Feuille des Benefices oder das Blat und Verzeichnuß der verledigten Stifter und Pfründen, da er ſich denn den Ruhm erworben, daß er bey Vergebung der geiſtlichen Beneficien jederzeit die würdigſten vorgeſchlagen habe.

Im Jahr 1756. ward er an des verſtorbenen Cardinals von Soubiſe Stelle zum Groß-Allmoſenirer von Frankreich ernennet. Er legte wegen dieſer wichtigen Bedienung den 11. Jul. dieſes Jahrs zu Compiegne in des Königs Hände den Eyd ab, bekleidete aber ſolche kein völliges Jahr. Denn er ſtarb den 28. April 1757. zu Paris im 56ſten Jahre ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde. Er iſt ſeiner guten Eigenſchaften wegen gar ſehr bedauert worden.

CCVIII.

Johannes Jacobus Millo,

ein Montferrater.

geb. 1695. Card. 1753. †. 1757.

Er war ein gebohrner Unterthan des Königes von Sardinien und hatte den 16. Jun. 1695. zu Caſale im Herzogthum Montferrat das Licht der Welt erblickt. Sein Geſchlechte iſt dunkel und mag vielleicht nur unter die bürgerlichen gehören. Ein Bruder von ihm ſoll Profeſſor der Rhetorick zu Turin geweſen ſeyn. Sein Glücke hat er lediglich Papſt Benedicto XIV. zu danken, deſſen beſonderer Favorite er ſchon zu der Zeit geweſen, da derſelbe noch ein bloſer Prälate und Cardinal geweſen.

Durch was für Gelegenheit er aber in dieſes groſſen Mannes ſonderbare Bekanntſchaft gekommen, da er doch weder deſſen Landsmann, noch coævus geweſen, iſt mir unwiſſend. Vermuthlich hat Herr Millo zu Rom ſtudirt und allda Gelegenheit gefunden, als ein junger Menſch von guten

ten Eigenſchaften einen genauen Zutritt bey dem Herrn Lambertini zu erlangen, welcher damals ſchon am Päpſtl. Hofe als Secretarius des Concilii in gutem Anſehen ſtunde. Er wurde endlich deſſen Auditor oder Secretair, in welcher Qualität er ihn ſtets um und bey ſich hatte.

Als derſelbe im Jahr 1727. das Bißthum Ancona erhielte, nahm er ihn mit dahin, behielte ihn auch in ſeinen Dienſten, da er 1728. die Cardinalswürde und 1731. das Erzbißthum zu Bologna kriegte, in welchem er ihn, nachdem er die Prieſterweyhe empfangen, zu ſeinem Generalvicario machte. Er würdigte ihn einer beſondern Vertraulichkeit und hatte ihn beſtändig um ſich. Man kann leichte erachten, daß Herr Millo mit groſſem Verlangen auf den Ausgang der Papſtwahl werde gehoffet haben, als er ſeinen groſſen Patron zu Anfang des Märzes 1740. nach Rom begleitet, welches den 5ten dieſes geſchahe als er das Conclave betreten wollte. Es glückte ihm in ſolchem, daß er den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzt wurde.

Herr Millo ſahe nunmehro ſeine Hoffnung erfüllt. Er durfte an ſeiner weitern Erhebung nicht mehr zweifeln, da ihm der neue Papſt alsbald ſo viele Zeichen ſeiner Gnade und guten Zutrauens gab, daß ihn anfangs faſt jedermann zu deſſen Familie zählte. Er ernannte ihn nach Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls zu ſeinem außerordentlichen Auditor, und ob er gleich das ihm angetragene Bißthum Novara ausſchlug, ertheilte er ihm doch die Biſchöffliche Würde, wobey er ihm zugleich ein Geſchenke von 5000. Thalern reichte. Weil Benedictus XIV. nicht das Anſehen haben wollte, als ob er dem Nepotiſmo geneigt ſey, ſo verzog ſich ſeine Erhebung zur Cardinalswürde verſchiedene Jahre. Immittelſt hatte er als Auditor einen nahen Zutritt bey dem Heil. Vater, welches ihm an dem ganzen Hofe viele Hochachtung zuwege brachte. Der König von Sardinien bewarb ſich ſonderlich ſehr ſtark um ſeine Freundſchaft, weßhalben er ihm 1741. eine Abtey gab, die jährlich 4000. Scudi eintrug.

Im Jahr 1742. ward er unter die Canoniſten der Pönitentiaria aufgenommen und als 1743. eine große Cardinalspromotion geſchahe, vermeynte jedermann, Herr Millo würde unter der Zahl dererjenigen glücklichen Prälaten ſeyn, die damals den Purpur erhielten. Alleine er wurde übergangen und mußte zufrieden ſeyn, daß er nur die ledig gewordene Stelle eines Datarii kriegte, welches anſehnliche Amt er den 7. Nov. antrat. Inzwiſchen mußte er alle Jahre einmal nach Bologna reiſen, um zu unterſuchen, in was für einem Zuſtande die Sachen des daſigen Erzbißthums ſich befänden, welches der Papſt ſich ſelbſt bey Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls vorbehalten hatte.

Und eben dieſes geſchahe auch im Sept. 1752. da er zugleich nicht nur den ſich nach Bologna gewendeten Cardinal von York mit ſeinem Vater, dem alten Prätendenten, ausſöhnen, ſondern auch den Sohn des Päpſtl. Nepotens, Don Egano Lambertini, nach Rom bringen ſollte. Dieſes Letztere geſchahe den 6. November. Er ſtieg mit ihm in dem Palaſte der Dataria ab und ſtellte ihn den folgenden Tag dem Papſte vor, der ihn mit großer Zärtlichkeit empfienge. Den 16den brachte ihn Herr Millo in das Collegium Clementinum zu Treibung ſeiner Studien, und vertraute ihn den daſigen Jeſuiten an, er ſelbſt aber behielte die Aufſicht über ihn.

Den 26. Nov. 1753. erfolgte endlich ſeine Erhebung zur Cardinalswürde. Er war unter 16. Prälaten der zehende und hatte die Ehre, daß der Papſt in der Rede, die er deßhalben in dem geheimen Conſiſtorio hielte, ſeiner mit folgendem Lobſpruche gedachte: „ Sie werden denjenigen ſe„hen, welcher nicht alleine während Unſerer ganzen Päpſtl. „Regierung, ſondern auch zu der Zeit, da Wir unter der „Zahl der Prälaten des hieſigen Hofs und hernach in dem „Orden der Cardinäle Uns befanden, Uns überall in Un„ſern Verrichtungen beygeſtanden, und zwar anfänglich in „allen den wichtigen Aemtern, womit Wir vom Heil. Stuh„le verſehen worden, hernach in der Verwaltung des Biß„thums Ancona und hernach bey dem Erzbißthum Bologna.

„End-

„ Endlich hat er auch Uns und der Chriſtenheit wichtige „ Dienſte geleiſtet, ſo lange Wir auf dem Stuhle des Heil. „ Petri ſitzen. „ Herr Millo befand ſich damals gleich zu Rom gegenwärtig, daher empfieng er ſogleich nebſt 10. andern neucreirten Cardinälen aus des Papſts Händen das Biret, und den 29. Nov. den rothen Hut, den 10. Dec. aber den Prieſtertitel des Heil. Chryſogoni, nebſt Sitz in verſchiedenen wichtigen Congregationen, wobey er zugleich Vorſteher der Dataria unter dem Namen eines Pro-Datarii blieb.

Im Aug. 1754. erwählte ihn die Bologneſiſche Nation zu Rom zu ihrem Protector und ertheilte ihm nebſt ſeinem ganzen Hauſe den Bologneſiſchen Adel. Er behielte indeſſen nicht nur die Aufſicht über den jungen Päpſtl. Proneporen, Don Gio. Lambertini, der in dem Collegio Clementino zu Rom ſtudirte, ſondern man brachte auch den 30. Oct. 1755. den Bruder deſſelben, Don Cäſar Lambertini, in gleicher Abſicht nach Rom, der gleichfalls ſeiner Aufſicht anvertrauet wurde. In eben dieſem Jahre gab er ſich auch viele Mühe, die zwiſchen dem Päpſtl. Hofe und dem Könige von Sardinien entſtandenen Irrungen beyzulegen.

Im Nov. 1757. wurde er mit einem hitzigen Fieber befallen. Da nun ein Schlagfluß darzu kam, war es kein Wunder, daß er den 14den dieſes das Zeitliche geſegnete, da er bereits das 62ſte Jahr ſeines Alters zurücke gelegt hatte. Er hat die Cardinalswürde nicht länger denn 4. Jahr bekleidet und den Ruhm eines geſchickten Prälatens mit ins Grab genommen.

CCIX.

Ludovicus Mattei, ein Römer.

geb. 1702. Card. 1753. †. 1758.

Dieſer Cardinal ſtammte aus einem vornehmen Römiſchen Geſchlechte her, das den Herzoglichen Titel führt. Der jetzige Herzog iſt der Sohn ſeines Bruders, Hieronymi

ronymi Mattei, der den 15. Oct. 1753. geſtorben iſt. Er erblickte den 17. März 1702. zu Rom das Licht der Welt und würde dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er lag in ſeiner Vaterſtadt den Studien ob und machte ſich frühzeitig zu Führung des Prälatenſtandes geſchickt. Im Sept. 1743. ward er von Benedicto XIV. unter die Cammerclericos aufgenommen, nachdem er bisher zwar den geiſtlichen Habit getragen, aber keine Aemter bekleidet, ſondern von ſeinem eigenem Vermögen gelebt.

Das Amt eines Cammerclerici hatte er bis ins zehende Jahr bekleidet, da er den 26. Nov. 1753. zum Cardinal creirt wurde. Er empfieng ſogleich als gegenwärtig das Biret, worauf ihm den 29. Nov. nebſt zehen andern der Hut aufgeſetzt und der Mund geſchloſſen, ſolcher aber ihm den 10. Dec. wieder geöffnet und dabey der Prieſtertitel St. Matthäi in Merulana, den er nachgehends mit dem von St. Maria in Ara Cöli vertauſcht, nebſt Sitz in verſchiedenen Congregationen gegeben wurde. Er erhielte kurz darauf eine Penſion von 1500. Scudi auf das Bißthum Montefiaſcone und blieb beſtändig zu Rom, wo er mit ſeinem ſtillen Wandel die Schlüſſel Petri ſuchte, d. i. ſich zu Erlangung der Päpſtl. Würde geſchickt machte.

Im Jul. 1756. wurde er zum Legaten zu Urbino ernennet, man hat aber nicht geleſen, daß er von Rom wirklich dahin abgegangen ſey. Er ward vielmehr in dieſer ſeiner Vaterſtadt zu Anfang des Jahrs 1758. mit einer ſchweren Krankheit befallen, an welcher er den 30. Jan. frühe ſeinen Geiſt aufgeben mußte. Sein Alter hat er auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 4. Jahre bekleidet. Seine Schweſter Conſtantina, vermählte Herzogin Caffarelli, folgte ihm den 8. Febr. im Tode nach.

CCX.

Ferdinand Julius von Troyer,

ein Deutſcher.

geb. 1698. Card. 1747. † 1758.

Sein Vater war Franz Anton, Graf Troyer von Giſpach, Freyherr von Troyenſtein, Kayſerl. wirklicher Geheimer Rath und des Herzogs Carl Philipps von Neuburg, Stadthalters in Tyrol, und nachmaligen Churfürſten zu Pfalz, Oberhofmeiſter. Seine Mutter, die ihn den 20. Jan. 1698. zur Welt gebracht, hieß Maria Maximiliana und war eine gebohrne Baronin von Teuffenbach. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und erhielte 1711. eine Domherrnſtelle zu Ollmütz. Im Jahr 1731. ward er Archidiaconus zu Tröppau und 1741. Scholaſticus zu Ollmütz.

Nachdem der Biſchoff dieſes hohen Stifts Jacob Ernſt, gebohrner Graf von Lichtenſtein, den 13. Jan. 1745. zum Erzbiſchoff zu Salzburg erwählt worden, und deßhalben das Bißthum Ollmütz quittiren müſſen, hatte er den 9. Dec. eben dieſes Jahrs das Glücke, an deſſen Stelle zum Biſchoff von Ollmütz und Fürſten des Heil. Röm. Reichs erwählt zu werden. Der Graf Johann Franz von Oſtein, des Churfürſtens von Maynz Bruder, war der ſtärkſte Competente zu dieſer Würde, ob er gleich kein Mitglied des Ollmütziſchen Domcapituls war. Jedoch weil derſelbe nicht erwählt werden konnte, ſondern nur poſtulirt werden mußte, konnte er die zwey Drittel Stimmen nicht zuſammen bringen, daher er dem Grafen Troyer weichen mußte.

Im Oct. 1746. kam er nach Wien und legte den 9ten dieſes den Eid als wirklicher Kayſerl. Königl. Geheimbder Rath ab, worauf er den 11ten nach vorher gehaltenem öffentlichen Einzuge vor dem Throne der Kayſerin, als regierenden Königin von Böhmen, mit allen erforderlichen Ceremonien in eigener Perſon die Belehnung über ſeine anſehnliche Herrſchaften erhielte. Nachdem er ſich den 25ſten bey beyden

Kayſerl. Majeſtäten beurlaubet und bey der älteſten Erzherzogin Maria Anna geſpeiſet hatte, kehrte er den folgenden Tag nach ſeinem Bißthum zurücke, ohngeachtet es anfänglich hieß, er würde als Geſandter nach Rom gehen.

Der Kayſer ſchlug ihn hierauf bey Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vor, die ihm auch den 10. April 1747. ertheilt wurde. Weil er abweſend war, wurde ihm das Biret durch den Herrn Onorati nach Wien überſchickt, wo es ihm den 11. Jun. von dem Kayſer in der Hofkirche mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzt wurde, nachdem er deßhalben den 30. May zu Wien angekommen war. Den 19. Jun. kehrte er von dar wieder nach ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz. Den 4. Oct. 1751. empfieng er an des verſtorbenen Cardinals von Kollonitſch Stelle das Protectorat von Deutſchland, weßhalben er nach Wien kam und bey Jhro Kayſerlichen Majeſtäten für dieſe Ehre ſeine Dankſagung abſtattete, aber den 20. Oct. ſchon wieder nach ſeinem Bißthum zurücke kehrte. Er iſt aus ſolchem ſeitdem nicht wieder gekommen, ſondern hat den 5. Febr. 1758. Abends um 8. Uhr in einem Alter von 60. Jahren das Zeitliche allda geſegnet, nachdem er nicht viel über 12. Jahre die Biſchöfliche Regierung geführt, die Cardinalswürde aber noch nicht 11. Jahre bekleidet hatte. Er befand ſich in der Ordnung der Cardinalprieſter. Weil er aber den Cardinalshut zu Rom noch nicht geholt hatte, iſt er ohne einem gewiſſen Cardinalstitul aus der Welt gegangen.

CCXI.

Petrus von Tencin,

ein Franzoſe.

geb. 1679. Card. 1739. †. 1758.

Petrus Guerin de Tencin ſtammte aus einem alten adelichen Geſchlechte her und hatte den 22. Aug. 1679. (andere machen ihn um ein Jahr jünger und ſetzen das Jahr 1680.) zu Grenoble in der Provinz Dauphine das Licht

der

der Welt erblicket. Er legte bey den P. P. Oratorii in ſeiner Vaterſtadt den Grund zu denen Wiſſenſchaften, worauf er bey den Jeſuiten ſeine Studia fortſetzte und ſie in der Sorbonne zu Paris, wohin er ſich gewendet, vollendete, auch bey ſolcher die Doctorwürde annahm. Im Jahr 1700. gieng er mit dem Cardinal le Camus als Conclaviſte nach Rom. Wie er nach Paris zurücke kam, vertheidigte er gewiſſe theologiſche Sätze in der Sorbonne ſo geſchickt, daß er von dem Könige 1702. die Abtey Vezelay geſchenkt kriegte.

Im Jahr 1720. hatte er die Ehre, den berühmten Actienhändler und Generalcontrolleur der Finanzen, Herrn Johann Law, mit ſeiner Familie in der Römiſch-Catholiſchen Religion zu unterrichten, für welche Bemühung er das Archidiaconat zu Sens erhielte. Jedoch er ſollte nicht blos in Kirchen und Klöſtern, ſondern auch in den Staatscabinets ſeine Geſchickligkeit zeigen, daher er im Jahr 1721. an des Biſchoffs von Siſteron Stelle zum ordentlichen Königl. Miniſter am Päpſtl. Hofe ernennet wurde, nachdem er als des Cardinals von Biſſy Conclaviſte der Wahl Innocentii XIII. beygewohnet hatte.

Er erwieß ſich ſehr eifrig, ſowohl das Beſte des Staats, als der Kirche zu befördern; und wie er jederzeit einen ſtarken Anhänger der Conſtitution Unigenitus abgegeben, ſo trug er auch ſchon damals alles Mögliche bey, über diejenige eine harte Verfolgung im Königreiche zu veranlaſſen, die ſich derſelben widerſetzten. Jedoch ſo lange der Herzog von Orleans lebte, mußte er ſehr behutſam gehen, weil dieſer Prinz, der damals als Regente das Heft der Regierung in den Händen hatte, kein Freund von der gedachten Conſtitution war. So bald aber dieſer die Augen geſchloſſen, nahm er ſich in dieſer Sache mehr heraus. Jedoch der bald darauf erfolgte Todesfall Innocentii XIII. machte alle ſeine Anſchläge zu nichte. Denn es hatten hierauf nicht nur alle Päpſtl. Expeditiones eine Zeitlang ein Ende, ſondern es betrat auch ein ſolcher Cardinal im May 1724. den Päpſtl. Stuhl, der niemals der Conſtitution Unigenitus gewogen geweſen.

Die-

Dieſes war der Cardinal Orſini, der den Namen Benedictus XIII. annahm. Der Abt von Tencin ſahe es daher ſehr gerne, daß er von Rom zurücke beruffen und zum Erzbiſchoff von Embrun ernennet wurde. Indeſſen hatte er nicht nur vor der Eröffnung des Conclavis die Ehre gehabt, bey dem Cardinalscollegio im Namen des Königs vermittelſt einer wohlgeſetzten Rede die Condolenz abzuſtatten, ſondern konnte auch nach Endigung deſſelben dem neuen Papſte zu Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls Glück wünſchen. Dieſer Papſt erwieß ihm hernach die ſonderbare Ehre und weyhete ihn den 26. Jun. in eigener Perſon zum Erzbiſchoff, überreichte ihm auch ſelbſt das Pallium. Man hatte dieſe andächtige Ceremonie von einem Papſte in langen Zeiten nicht geſehen, daher der Zulauff des Volks hierbey ſehr groß war. Nachdem er den 18. Sept. bey dem Papſte Abſchied genommen, trat er den 9. Oct. ſeine Rückreiſe nach Frankreich an.

Er hatte kaum von ſeinem Erzbißthum zu Embrun Beſitz genommen, als ſich ſchon der Verfolgungsgeiſt in ihm regte. Er ſpie Feuer und Flammen wider alle Janſeniſten und Appellanten aus und ruhete nicht, bis er durch Vermittelung der Cardinäle von Fleury und Bißy vom Hofe die Erlaubniß bekommen, ein Nationalconcilium in ſeiner Diöces zu halten, um an dem Biſchoffe von Senez, der einer der erſten Appellanten wider den Römiſchen Stuhl geweſen und unter ſeine Suffraganeos gehörte, der Welt eine Probe von ſeinem gerechten Eifer zu geben, welchen er wider alle, die die Rechte des Papſts und die Orthodoxie der Catholiſchen Kirche anzutaſten ſich gelüſten ließen, hege.

Er nahm dieſes Provincialconcilium den 16. Aug. 1727. zu Embrun ſeinen Anfang und den 20. Sept. ſein Ende. Es war hauptſächlich wider den obgedachten Biſchoff, einen achtzigjährigen Mann, gerichtet, welcher über ſeiner Paſtoralinſtruction vom 28. Aug. 1726. angeklagt wurde, ob er gleich mehr als eine Incompetenzacte wider daſſelbe übergeben hatte. Wie partheyiſch und ungerecht man hierbey wider den gedachten Biſchoff verfahren, erzählt derſelbe nicht nur ſelbſt in einem beweglichen Schreiben, das den 27. Aug. 1727. zu

Embrun

Embrun unterzeichnet worden, ſondern es erhellet auch aus der ſpöttiſchen Abbildung dieſes Concilii, die den Lettres Hiſtoriques 1727. p. 398. ſeq. einverleibet worden. Indeſſen wurde das wider den Biſchoff von Senez gefällte Urtheil von allen Gliedern des Concilii (den Biſchoff von Marſeille ausgenommen) unterzeichnet. Man verwarf Kraft deſſelben die obgedachte Paſtoralinſtruction als aufrühriſch, ärgerlich und ketzeriſch, weil ſie der Conſtitution Unigenitus zuwider, dem Buche des P. Quesnels aber geneigt ſey: der Biſchoff ſelbſt ward ſeines Amts und aller ſowohl prieſterlichen als biſchöflichen Verrichtungen ſo lange entſetzt, bis er ſeine Paſtoralinſtruction und andere Schriften widerruffen würde, in welchem Fall das Concilium dem Metropolitano, oder, in Ermangelung deſſen, dem älteſten Biſchoffe der Provinz die Gewalt gab, ihn zu abſolviren.

Als man dieſe Sentenz dem Biſchoffe am 22. Sept. in Lateiniſcher und Franzöſiſcher Sprache zuſchickte, kam er mit einer Acte darwider ein, worinnen er mit Vorwendung der Nichtigkeit und Ungültigkeit alles deſſen, ſo wider ihn vorgenommen worden, proteſtirte, und dahin, wo man beſſer befugt ſey, über ſeine Sache zu erkennen, appellirte. Im übrigen wurde hin und wieder nicht zum Beſten von dieſem Concilio geurtheilt und deßhalben manche Schrift und Satyre darwider ausgeſtreuet. Jedoch Benedictus XIII. trug kein Bedenken, dieſes Concilium gut zu heißen, daher er an den Herrn von Tencin, als geweſenen Präſidenten deſſelben, folgendes Schreiben abgehen ließ:

„ Ehrwürdiger Bruder!

„ Ich habe Ihnen in meinen zwey vorhergehenden
„ Schreiben bezeugt, wie ſehr mein Herze von Troſte durch-
„ drungen worden, als Ich erfahren, mit was für Eifer Sie
„ in dieſem gottſeligen Reiche den Gebrauch der National-
„ Concilien wieder hergeſtellt. Gegenwärtig wiederhole Ich
„ Ihnen zur Antwort auf Ihr Schreiben vom 16. verwi-
„ chenen Monats die Beweißthümer derjenigen Hochach-
„ tung, ſo Ich vor Ihr perſönliches Verdienſt jederzeit ge-
„ tragen, wie auch der Freude, die Ich empfunden, als Ich

„ wahr-

„ wahrgenommen, daß Sie Sich mit einem ſo heiligen und
„ nothwendigen Werke beſchäftiget. Von Unſerer Seite
„ können Sie Sich Unſers Schutzes auf alle Weiſe verſi-
„ chern und man kann Uns ſolches um ſo vielmehr zutrauen,
„ nachdem, wie Ihnen bekannt ſeyn wird, Wir ſelbſt, da
„ Wir nur noch Erzbiſchoff von Benevent geweſen, zwey
„ Concilia zuſammen berufen und glücklich zu Ende gebracht
„ haben. Wir verehrten damals die Heil. Kirche. Das
„ thun Wir auch noch und werden es bis an Unſer Ende
„ thun. So handeln Sie demnach allenthalben ohne Men-
„ ſchenfurcht. GOTT wird in Ihrem Herzen und mit dem
„ Lichte Ihres Verſtandes ſeyn. Ihr Suffragan, der Bi-
„ ſchoff von Nizza, wird Ihnen dieſes unſertwegen bereits
„ eröffnet, auch zugleich berichtet haben, wie ſehr Ich ihn
„ vermahnet und zugleich gebethen, ſich mit Ihrer Wiſſen-
„ ſchaft, mit Ihrem Eifer und mit Ihrer Beſtändigkeit zu
„ vereinigen. Hiernächſt hoffen Wir, Sie werden mit
„ denjenigen von meinen Ordensleuten, denen Sie die Eh-
„ re angethan, ſelbige bey Ihrem Concilio einzuführen, ver-
„ gnügt ſeyn, und ſie ebenfalls geneigt finden, der un-
„ bändigen Halsſtarrigkeit eines oder des andern, ſo die ca-
„ tholiſchen Meynungen, welche Sie hegen, nicht führen
„ oder geführt haben möchten, ſich zu widerſetzen. Wir
„ rufen GOtt an, daß er Ihnen mit ſeiner ſonderbaren Gü-
„ tigkeit beyſtehen möge und ertheilen Ihnen indeſſen mit Ge-
„ wogenheit und Erkenntlichkeit in deſſelben Namen den Apo-
„ ſtoliſchen Seegen. Gegeben in Rom zu St. Maria Maggiore,
„ den 26. Aug. 1727. im 4ten Jahre Unſerer Päpſtl. Würde. „

Sein Aufenthalt war hierauf meiſtens zu Paris, allwo er überall ſich wider die Janſeniſten und Appellanten eifrig erwieß, auch dieſelben bey aller Gelegenheit verfolgte. Es wurde ihm hierbey von dem Hofe durch die Finger geſehen, weil er an dem Cardinal von Fleury einen großen Patron und Fürſprecher hatte. Jedoch er mißbrauchte endlich die Freyheit, die ihm in Widerlegung und Verfolgung der Janſeniſten und aller, die es mit ihnen hielten, gegeben worden, dergeſtalt, daß er ſich endlich auch an das Parlament zu Paris wagte. Denn da daſſelbe 1731. ein gewiſſes Arret her-

aus gab, das ſeinen Maximen zuwider war, gab er eine Paſtoralverordnung unter dem Titel eines Mandements heraus, die ihrer Hefftigkeit wegen dem Hofe ſo mißfiel, daß ſolcher den 24. Sept. durch den Staatsrath ein ſcharfes Decret darwider heraus gab, deſſen Schluß alſo lautete:

„ Damit durchgehends gute Ordnung erhalten, allem, „ was die Ruhe in der Kirche und in dem Senate ſtören „ könnte, geſteuert, und die Verfügungen, welche der Kö„ nig zu Feſtſetzung ſolches Friedens getroffen, befördert „ werden möchten, ſo will der König, daß gedachte Schrift, „ welche der dem Könige und der Gerechtigkeit gebührenden „ Ehrfurcht zuwider iſt, die Staatsgrundſätze beleidiget und „ zur Unruhe und Unordnung Anlaß giebt, unterdrückt, „ dem Erzbiſchoffe von Embrun aber die Publication von „ dergleichen Schriften bey Strafe der Hinwegnehmung sei„ ner weltlichen Einkünfte unterſagt und das Privilegium, „ alles ohne Cenſur zu Grenoble drucken zu laſſen, das er „ gemißbraucht, hiermit wiederrufen werden ſollte. „

Ihm gieng dieſes harte Verfahren ſehr nahe, daher er ſich bey dem Cardinal von Rohan Raths erholte, wie er ſich hierbey verhalten ſollte. Dieſer rieth ihm, ſich unmittelbar an den König zu wenden. Alleine da er ſich erinnerte, wie er allezeit mit Schimpf abgewieſen worden, wenn er ſich mit ſeinen unterthänigſten Vorſtellungen an den König gewendet, beſchloß er ſolches zu unterlaſſen und ſeinen Schmerz heimlich zu verbeiſſen. Jedoch er wurde bald zufrieden geſtellt, da nicht lange darauf über den Wunderwerken des verſtorbenen Abts Paris und den ſo genannten Nouvelles Ecclesiaſtiques ſolche Mißhelligkeiten zwiſchen dem Könige und dem Parlamente entſtunden, daß das letztere darüber in die höchſte Ungnade fiel. Der Herr von Tencin wurde dadurch ſo kühne gemacht, daß er im May 1734. eine Paſtoralverordnung wider die Appellanten und Anti-Conſtitutioniſten in ſeiner Diöces heraus gab, welche ſo harte Worte enthielte, daß ſie ebenfalls durch ein Decret des Staatsraths unterdrückt wurde. Er würde ſich aber doch nicht dadurch haben abſchrecken laſſen, auch wider das neue Miſſale des Biſchoffs

von

von Troyes eine Schrift herauszugeben, wenn es nicht der Hof durch eine Verordnung verhindert hätte.

Bey dem allen ſtunde er gleichwohl bey Hofe in groſſem Anſehen und man wünſchte, ihn mit der Cardinalswürde bekleidet zu ſehen. Damit es aber bey andern wohlverdienten Prälaten keine Eiferſucht erwecken möchte, wenn er im Namen des Königs zu ſolcher Würde vorgeſchlagen würde, wurde es in Geheim ſo vermittelt, daß es auf Ernennung des Prätendentens, als vermeinten Königs von Engelland, geſchehen ſollte. Dieſes erfolgte auch den 23. Febr. 1739. da er nebſt dem Herrn Stampa, Erzbiſchoffe zu Meyland, von Clemente XII. zum Cardinalprieſter creirt wurde.

Dieſe plötzliche Erhebung verurſachte in Frankreich ein groſſes Aufſehen, weil man ein Staatsgeheimniß darhinter ſuchte. Sonderlich machten die Janſeniſten und die Anhänger des bekannten Herrn Chauvelin, geweſenen Siegelverwahrers, große Augen darüber, weil der neue Cardinal von beyden niemals ein Freund geweſen. Herr Chauvelin erfuhr gleich die Nachricht von deſſen Erhebung, da ſein Sohn an dem Blattern ſehr krank darnieder lag. Er geſtund aber offenherzig, daß er nicht ſo ſehr wegen der Blattern ſeines Sohnes, als wegen des Purpurs des Herrn von Tencin beſorgt wäre. Da auch vor und nach ſeiner Erhebung ſowohl bey Hofe, als in der Stadt die Rede ſtark gieng, daß er zum Nachfolger des Cardinals von Fleury im Miniſterio auserſehen ſey, und man dafür hielte, daß eine gewiſſe Schrift nicht ohne Urſache zum Vorſchein gekommen wäre, worinnen erwieſen worden, wie gut ſich Frankreich jederzeit befunden, wenn ein Cardinal der erſte Miniſter geweſen, ſo bildete man ſich nichts gewiſſer ein, als daß der Cardinal von Tencin dem Cardinal von Fleury an die Seite geſetzt werden würde.

An dem Großbritanniſchen Hofe machte ſeine Erhebung blos darum einiges Aufſehen, weil es hieß, ſie ſey auf Ernennung des Engliſchen Prätendentens geſchehen. Der Großbritanniſche Geſandte am Franzöſiſchen Hofe, Graf von Waldegrave, kriegte ſo gar von ſeinem Hofe Befehl, deßhal-

ben

den Vorſtellungen zu thun, weil Se. Großbritanniſche Majeſt. dieſe Promotion in der Perſon eines Franzöſiſchen Unterthans nicht anders als für eine ſtillſchweigende Erkennung des Prätendentens, als Königs von Engelland, anſehen könne. Da nun Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät zugleich verſtattet habe, daß der neue Cardinal in dem Complimente, das er Deroſelben gemacht, ſich ſolcher Ausdrücke habe bedienen dürfen, wodurch man in der gedachten Meynung beſtärket worden, ſo erwarte Se. Großbritanniſche Majeſtät eine ſolche Erklärung, wie ſie zu hoffen, wenn beyde Kronen in gutem Vernehmen und in Freundſchaft wirklich mit einander ſtehen wollten.

Der Großbritanniſche Geſandte erhielte hierauf durch den Staatsſecretarium, Herrn Amelot, folgende Antwort: „Wenn in dieſer Sache etwas wider die Rechte Sr. Groß„britanniſchen Majeſtät vorgegangen wäre, würde man ſich „zu beſchweren billig Urſache haben; ſo aber finde ſich der„gleichen gar nicht. Der Ritter von St. George habe bey „Ernennung einer Perſon zur Cardinalswürde nichts wei„ter gethan, als daß er ſich der Befugniſſe bedienet, wel„che Röm. Catholiſchen Königen von Engelland, nicht aber „proteſtantiſchen Königen dieſes Reichs zukämen. Da er „nun zu Rom Königl. Ehre genüße, habe er ganz wohl „den Cardinalshut für jemanden begehren können, wobey „ihm frey geſtanden, nach eigenem Gefallen einen darzu zu „ernennen, und folglich habe er ſowohl den Erzbiſchoff von „Embrun, als ſonſt einen darzu vorſchlagen können. Ueber„haupt ſey ſolches eine die Religion betreffende Sache, und „der König habe durch dieſe Promotion den Titel, den der „Ritter von St. George zu Rom führe, keinesweges ſtill„ſchweigend erkennen wollen. Um aber Sr. Großbritan„niſchen Majeſtät Satisfaction zu geben, erkläre ſich der „König, daß Se. Majeſtät dieſe Nomination blos als ei„ne ſolche anſehe, die von einem Prinzen komme, der in „dieſem einzigen Stücke in die Rechte ſeiner Vorfahren ge„treten und den ſeine Religion und die Engliſchen Geſetze „vom Throne ausgeſchloſſen.„

Herr Amelot ſoll, als der Geſandte etwas dargegen verſetzen wollen, hinzu geſetzt haben: Iſt es nicht wahr, mein Herr? Ihr König führt zu London den Titel eines Königs von Frankreich, ohne daß wir uns darüber beſchweren; laſſen Sie alſo den Ritter St. George den Titel eines Königs von Engelland zu Rom nur auch führen; weder dieſer noch jener Titel erſtreckt ſich über die ihnen geſetzten Grenzen.

Der Prälat Aureli überbrachte dem neuen Cardinal aus Rom das Biret, welches ihm der König in ſeiner Hofcapelle mit gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Er bekam die reiche Abtey Treſont, die jährlich 40000. Livres einträgt, und ward zum Königl. Miniſter zu Rom an des Herzogs von Aignan Stelle ernennet, wohin er auch nicht lange hernach abreiſete, nachdem ihm zu ſeinem ordentlichen Gehalt 50000. Livres angewieſen worden. Den 12. Jul. hielte er zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug, worauf ihm der Papſt den 15den den Hut aufſetzte. Er kriegte bald hernach den Titel St. Neret und Achillei und ward zu einem Mitgliede von den wichtigſten Congregationen ernennet. Den 24. Nov. überreichte er dem Papſte in einer öffentlichen Audienz ſein Creditiv und fieng an, ſich den Verrichtungen eines Königl. Franzöſiſchen Miniſters zu unterziehen.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Papſt Clemens XII. worauf er den 9ten die Ehre hatte, bey dem Cardinalscollegio im Namen ſeines Königs die Condolenz abzuſtatten. Die Rede, die er hierbey hielte, lautete alſo:

„ Dieſes iſt das anderemal, da ich vor Ew. Eminenzen
„ im Namen des Königs, meines Herrn, als deſſen Mini-
„ ſter erſcheine. Dem Papſte ſelbſt aber, deſſen Tod uns
„ zuſammen bringet, habe ich die Ehre zu danken, daß ich
„ als Dero Mitbruder dabey mich befinde. Es iſt mir alſo
„ dieſes um ſo viel betrübter, je rühmlicher mir es iſt. Ich
„ bin durch den dringenden Schmerz, den ich empfinde,
„ nun deſto fähiger, den von dem Könige, meinem Herrn,
„ anzuzeigen; und ich finde in meinem eigenen Herzen alle

„ die

„ die Regungen, die ich Ihnen in ſeinem Namen eröffnen
„ ſoll. Ja! meine Herren, der älteſte Sohn der Kirche und
„ deren vornehmſter Beſchützer bedauert das ehrwürdige
„ Haupt, welches ſie verlohren hat, unendlich. Nach der
„ Beſtürzung über die Gefahr, worinnen ſich Se. Heiligkeit
„ vor etlichen Monathen befand und worüber er ſeinen Kum-
„ mer in den zärtlichſten Ausdrückungen zu erkennen gab,
„ vernahm er mit dem innigſten Vergnügen, daß GOtt ihn
„ uns annoch erhalten wollte. Er erkannte ſeine Aufrichtig-
„ keit, Mäßigung, Edelmüthigkeit, Frömmigkeit und Reli-
„ gion, welche alle ſeine natürlichen Qualitäten krönten und
„ heiligten, und welche in den letzten Jahren ſeines Alters
„ mit einem neuen Lichte hervor leuchteten. Das, was Se.
„ Allerchriſtl. Majeſt. noch aufrichtet, iſt die Hoffnung, die
„ der Glaube uns wegen derer, die in dem HErrn ſterben,
„ an die Hand gibt, und das völlige Vertrauen auf den rei-
„ nen und erleuchteten Eifer Ew. Eminenzen, dem Papſte,
„ den wir beweinen, einen würdigen Nachfolger zu geben.
„ Dieſen Eifer wird er, wenn es nöthig iſt, mit aller der
„ Gewalt, die ihm GOtt anvertrauet hat, unterſtützen. Al-
„ les, was er gethan hat, und was er noch jeden Tag für
„ die Religion thut, welches ſowohl durch ihn ſelbſt, als auch
„ durch die hohen Eigenſchaften und weiſen Rathſchläge des
„ groſſen Miniſters geſchieht, der an dem Throne für die
„ Kirche und für uns wachet; alles dieſes verſichert Sie von
„ der Kraft und Wirkung der Verheiſſungen, die ich Ih-
„ nen in ſeinem Namen thun ſoll. Ich meines Orts habe
„ nur darauf zu denken, den Trieben, welche ſich in Ihnen
„ regen, nachzuſtreben und in dem Geiſte der Einigkeit bey
„ der gröſten und wichtigſten Handlung, die in der Chriſten-
„ heit geſchehen kann, mitzuwürken. Die Augen der ge-
„ ſammten Kirche ſind von allen Seiten auf uns offen.
„ Das Girren der Taube wird gehöret und ruffet den Heil.
„ Geiſt. Indem wir nun in deſſen Namen in der Einſam-
„ keit verſammlet ſind, wird er ſich mitten unter uns finden.
„ Er wird zu unſern Herzen reden und nur ſeine Eingebun-
„ gen müſſen bey uns Gehör finden. „

Den 18. Febr. gieng er mit den andern Cardinälen ins Conclave, darinnen ihm das Loos die achte Celle zwiſchen den Cardinälen Moſca und Motta zugetheilt hatte. Er gerieth gleich anfangs mit dem Cardinal Ottoboni über den Cardinal Riviera in einen ſo harten Wortwechſel, daß derſelbe darüber für Alteration krank wurde und ſtarb. Er war der Corſiniſchen Parthey ſehr zugethan, beklagte aber, daß das Oberhaupt derſelben, der Cardinal Corſini, die Abſichten derſelben nicht beſſer zu unterſtützen vermöchte. Endlich fiel er denen bey, die den 17. Aug. den Cardinal Lambertini erwählten, welcher den Namen Benedictus XIV. annahm, deſſen Krönung er hernach beywohnte, auch den Character eines Franzöſiſchen Miniſters noch einige Jahr bey ihm bekleidete. Mittlerweile wurde er nicht nur an des Cardinals Ottoboni Stelle Protector von Frankreich, ſondern erhielte auch im Sept. 1740. das wichtige Erzbißthum zu Lion.

Im Jahr 1742. wurde er von Rom zurücke beruffen. Er nahm den 28. Jun. bey dem Papſte Abſchied und reiſete den 1. Jul. von Rom ab. Den 22. Jul. langte er zu Lion an, wo ſeine Schweſter aus Paris bey ihm ankam, die vielen Verſtand und Gelehrſamkeit beſaß und durch ihr groſſes Anſehen bey dem alten Cardinal von Fleury viel zu ſeiner Zurückberuffung von Rom beygetragen hatte, um hierdurch ſeine Erhebung bey Hofe zu befördern. Es glückte ihm auch, daß er den 26ſten Aug. zum Staatsminiſter ernennet wurde. Alleine ob er gleich von dem Könige, als er bey ihm im Sept. 1742. zu Verſailles ſeine Aufwartung machte, ſehr gnädig empfangen, auch nach abgelegten Eyde den 19ten dieſes in den hohen Königl. Rathe wirklich eingeführt wurde, konnte er doch nicht das Anſehen erlangen, das vormals der Siegelverwahrer Chauvelin gehabt, als er dem alten Cardinal von Fleury adjungirt worden. Man hätte zwar meynen ſollen, es würde ſich ſein Anſehen vermehren, oder er vielleicht gar Premierminiſter werden, da der alte Fleury den 29. Jan. 1743. das Zeitliche geſegnete. Alleine man nahm wahr, daß ſein Anſehen ſeit dem mehr fiel als zunahm; wie er denn auch nicht eine einzige von denen Chargen bekam, die der verſtorbene Cardinal bekleidet hatte; jedoch behielte er

ſeine Stelle im Cabinet und ward den 1. Jan. 1743. zum Commandeur des Heil. Geiſtordens inſtallirt, nachdem er das Jahr zuvor darzu ernennet worden.

Im Jahr 1744. ſuchte der Franzöſiſche Hof dem Könige von Großbritannien durch den Prätendenten eine Diverſion zu machen. Weil nun der Cardinal von Tencin durch deſſen Vorſchub zur Cardinalswürde gelanget war, ſo gab er ſich viel Mühe, dieſes Vorhaben zum Beſten dieſes unglücklichen Prinzens auszuführen. Er ſchmeichelte demſelben ſogar mit einer Königl. Franzöſiſchen Prinzeßin, die deſſen älteſtem Sohne, wenn das Project glücklich ausgeführt würde, gegeben werden ſollte. Alleine der Anſchlag mißlunge, obgleich alle Anſtalten zu einer Landung in Schottland an der Franzöſiſchen Küſte gemacht worden. Der alte Prätendente war ſehr mißvergnügt über den Cardinal, daß die Ausführung des Projects von Seiten der Krone Frankreich nicht eifriger unterſtützt worden. Alleine der Cardinal ließ ihm zur Antwort ſagen, daß man zwar alles gethan habe, was menſchlichen Kräften möglich geweſen; da aber die göttliche Vorſehung bey dieſer Gelegenheit die wahren Gläubigen verlaſſen und den Ketzern Hilfe geleiſtet, ſey man nicht ſtark genug, ſich derſelben zu widerſetzen.

Im Aug. 1744. wurde er zu dem Könige nach Metz beſchieden, wo derſelbe damals krank lag, um mit allem Ernſte ſich über die Mittel zu berathſchlagen, wodurch ein allgemeiner Friede in Europa hergeſtellt werden könnte. Jedoch die Bemühung war vergebens. Denn der König wurde wieder geſund und die Friedensgedanken verſchwunden bey ihm auf einmal wieder. Indeſſen wuchs des Cardinals Anſehen bey Hofe auf eine merkliche Art. Der König würdigte ihn einer groſſen Vertraulichkeit und zog ihn in allen Dingen zu Rathe; ja, er wechſelte ſogar Briefe mit ihm, da er ſich 1745. bey der Armee in Flandern befand. Als auch nach dem Tode des Kayſers Caroli VII. im Königl. Cabinete die Frage aufgeworfen wurde: Ob man noch ferner das Beſte des Hauſes Bayern mit aller möglichen Macht unterſtützen ſollte? war er der Meynung, daß Ihre Majeſt. hinführo nur auf

Dero eigenes Intereſſe zu ſehen hätten. Ob er nun gleich damit nicht ganz durchdringen konnte, ſo ſahe man doch von der Zeit an mehr als zu wohl, daß man ſich des Hauſes Bayern nur zu Beförderung ſeines eigenen Intereſſe bediente. Man ſchiene dieſes ſelbſt an dem Bayeriſchen Hofe zu merken, daher man ſich zu Schlieſſung eines Particulier-Friedens mit dem Hauſe Oeſterreich bereit erzeigte.

An der Rebellion, die zum Beſten des Prätendentens 1745. in Schottland erregt wurde, hatte er vielen Antheil, und er ſoll ſogar das Project darzu entworfen haben. Als auch der Prätendente, nachdem dieſe Unternehmung mißlungen war, nach Paris kam, hatte er vielen vertraulichen Umgang mit demſelben. Er ſetzte ihm ſogar die Schrift auf, mit welcher derſelbe wider den Aachiſchen Friedensſchluß proteſtirte und ſeine vermeinten Anſprüche auf den Großbritanniſchen Thron ſich vorbehielte. Es war ſolche zu Paris den 16. Jul. 1748. unterzeichnet, half aber dem guten Prinzen ſo wenig, daß er vielmehr den ernſtlichen Befehl kriegte, ſich aus dem Reiche zu begeben. Der König ſchlug ihm Freyburg in der Schweitz zu einem ſichern Aufenthalte vor. Alleine er wollte gar nicht aus Frankreich gehen, ſondern blieb entſchloſſen, es aufs Aeuſſerſte ankommen zu laſſen. Er muſte ſichs daher gefallen laſſen, daß er den 10. Dec. 1748. arretirt und nach Vincennes gebracht wurde, wo man ihn aber den 15ten in Freyheit ſetzte, weil er ſich erklärte, das Reich zu verlaſſen. Der Cardinal von Tencin konnte ihm bey dieſen Umſtänden keine Hilfe leiſten.

Den 26. Aug. 1749. nahm dieſer Prälate von der Stelle eines Proviſors der Sorbonne Beſitz, darzu er den 9ten vorher erwählt worden, ſeine gelehrte Schweſter aber, Alexandrine Guerin de Tencin, ſtarb den 4. Dec. als Canonißin zu Neuville in einem Alter von 68. Jahren.

Im Jahr 1750. geriethe die Franzöſiſche Geiſtlichkeit mit dem Hofe in groſſe Irrungen, weil ſie ſich weigerte, den geforderten 20ſten Pfennig von allen ihren Einkünften zu entrichten, indem ſie bisher nur ſozenannte freywillige Ge-

ſchenke gegeben hatte. Sie wurde deßhalben befehliget, ſich ungeſäumt von Paris hinweg und nach ihren Diöceſen zu begeben. Hiervon waren nur wenige Prälaten, die bey Hofe ihre Dienſte zu verrichten hatten, ausgenommen, worunter ſich auch der Cardinal von Tencin befand. Jedoch es währte nicht lange, ſo merkte er, daß ſein Anſehen in dem Staatsconſeil gar ſehr abnahm, ob er ſich gleich in allen nach den Meynungen des Hofs richtete und ſehr behutſam handelte. Er wäre zwar gerne, wo nicht Premierminiſter, doch wenigſtens Canzler von Frankreich worden. Alleine der König trauete ihm weniger Geſchicklichkeit zu, als er ſelbſt ſich einbildete. Dieſes gab der Monarche gegen ſeine Favoritin die Marquiſin von Pompadour, zu erkennen, wenn er einsmals zu ihr ſagte: Tencin iſt zwar Cardinal, aber nicht Fleury.

Als er dieſes inne wurde, entſchloß er ſich, den Hof zu verlaſſen und ſich in ſeine Erzbiſchöffliche Diöces nach Lion zu begeben, wo er von ſeinen fetten Pfründen und einer anſehnlichen Penſion, wie auch einem Capital von 150000. Thalern gar reichlich leben konnte. Es ſetzte auch keine Schwierigkeit, die Erlaubniß darzu von dem Könige zu erhalten. Jedoch der Papſt ſahe es nicht gerne, als er es vernahm, weil er bisher deſſen Ehre und der Kirche Beſtes vor andern bey Hofe ſehr eifrig beſorgt hatte. Der Heil. Vater bath ihn daher in der Antwort auf das Schreiben, darinnen er ihm von ſeiner Entſchlieſſung Nachricht gegeben hatte, er ſollte ſich nicht übereilen, ſondern vielmehr ſeinen Aufenthalt bey Hofe ſo lange fortſetzen, bis er daſelbſt nicht mehr ſo nöthig, als in ſeinem Erzbißthum wäre. Alleine der Cardinal erkannte allzuwohl, daß ſein Anſehen bey Hofe gefallen ſey, beſonders ſeit dem Tode ſeiner Schweſter, daher er bey dem Vorſatze blieb, den Hof zu verlaſſen. Er ſuchte ſich noch vor ſeiner Abreiſe durch die Beylegung der Irrungen zwiſchen dem Könige und der Geiſtlichkeit ein Verdienſt zu machen. Er ſoll es auch wirklich ſo weit gebracht haben, daß der Hof eine Summa von 7. Millionen und 500000. Livres unter dem Titel eines freywilligen Geſchenks von derſelben anzunehmen beſchloſſen habe.

Ehe er von Verſailles abreiſete, ließ er folgenden Brief an ſeine Diöces abgehen:

„ Die Urſachen unſerer Abweſenheit ſind euch, geliebte„ſte Brüder, bekannt. Sie befreyen uns von den Vor„würfen, welche ihr uns hättet machen können. Ob wir „gleich von euch entfernt geweſen, ſo haben wir doch alle„mal vermittelſt unſerer Aufmerkſamkeit, Sorgfalt und „Wachſamkeit gegenwärtig zu ſeyn getrachtet. Inzwiſchen „war unſer Herze nicht ruhig. Es ſeufzete ohne Unterlaß „nach euch und wir erwarteten den Augenblick, daß wir uns „mitten unter unſerer Heerde befinden möchten, um bey der„ſelben unſere Tage zu endigen. Der König hat geruhet, „uns hierzu die Erlaubniß zu ertheilen, und wir haben nun„mehro den Schmerz, einen ſo guten Herrn zu verlaſſen, „überſtiegen. Ein auſſerordentlicher Schmerz! wovon man „nicht ſattſam urtheilen kann, wenn man nicht das Glücke „gehabt hat, ſich Sr. Majeſtät zu nahen und ein Zeuge ſei„ner Gnade, Freundlichkeit, Geſprächſamkeit, Mäßigung, „Gerechtigkeit, Liebe zur Religion und vieler andern ruhm„würdigen Thaten und ſeltenen Eigenſchaften zu ſeyn, wel„che ihn zum größten Prinzen, und wenn es erlaubt iſt, „von ſeinem Souverain ſo zu reden, zum liebenswürdig„ſten Menſchen auf der ganzen Welt machen. Es iſt ein „großer Troſt für uns, daß wir bey unſerer Ankunft euch „die Jubelgnade ankündigen können. Ihr ſollt zu dem Ende „unſere Befehle und Verordnungen bald erhalten. Könn„te nur unſere Zurückkunft zu einer glücklichen Zeit geſche„hen! der Nutzen ſo ihr davon haben werdet, wird unſern „Troſt vollkommen machen. Wir bitten GOtt, daß er auf „euch, geliebteſten Brüder, ſeinen reichen Segen ausſchüt„ten wolle. „

„ Cardinal von Tencin. „

Man gibt ihm in gewiſſen Schriften das Zeugniß, daß er während ſeines Miniſterii bey aller Gelegenheit eine bewunderns würdige Klugheit und Staatskunſt von ſich habe blicken laſſen. Als er Miniſter worden, habe man geglaubt, daß er alles umkehren würde; alleine es ſey nichts weniger, als dieſes, geſchehen. Er habe alle Cabalen bey Hofe entdeckt

und

und geſehen, ohne ſich ſelbſt in eine einzulaſſen. Er habe ſein Gutachten mit Beſcheidenheit gegeben und daſſelbe ohne Halsſtarrigkeit behauptet. Die Angelegenheiten, ſo ihm aufgetragen worden, habe er erſchöpft, ohne von ſeiner Mühwaltung viel Rühmens zu machen. Ob er gleich wenig Anſehen gehabt, ſo habe er doch alles gethan, um ſolches zu erlangen. Seit 10. Jahren ſey er ein ganz anderer Mann geworden. Seinen Feinden habe er das Maul geſtopft. Leute, die ihn weder gehaſſet, noch geliebet, hätten ſeine Standhaftigkeit bewundert und ſeine Freunde hätten ihn von Herzen bedauert.

Den 6. Jul. 1751. reiſete er von Paris nach Lion, und lies ſeine liebenswürdige Niece, die Mademoiſelle von Montferand, die ihm durch ihren vertrauten Umgang ſeinen Aufenthalt zu Lion deſto angenehmer machen ſollte, nicht zurücke. Als er hörte, daß den 13. Sept. der Herzog von Bourgogne, des Königs Enkel, gebohren worden, ſtellte er deßhalben zu Lion ein prächtiges Feſt an, welches vielen Beyfall fand.

Im Jahr 1753. gab er allen Geiſtlichen in ſeiner Erzbiſchöfflichen Diöces die Verordnung, jedermann, ohne einen Beichtſchein von ihnen zu fordern, die Sacramente zu reichen, wodurch er es dahin brachte, daß in ſeiner anſehnlichen Diöces alles ruhig blieb. Im folgenden Jahre kam von ihm wegen der Geburth des Herzogs von Berry ein Mandement zum Vorſchein, welches in Anſehung des zu gleicher Zeit geſchehenen Vergleichs mit dem Parlamente für ſehr erbaulich befunden wurde.

Im Jahr 1757. erhielte er von dem Könige eine Penſion von 10000. Livres mit der Freyheit, darüber bey ſeinem Tode für einen von ſeinen Anverwandten nach eigenem Gefallen zu diſponiren. Er ſtarb endlich den 2. März 1758. im 79ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er 20. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man bedauerte ſeinen Tod, weil er bey den bisherigen Kirchenſtreitigkeiten es faſt alleine geweſen, der ſich nicht darein gemiſchet und dadurch in ſeiner groſſen Diöces ſtets Ru-

he und Friede erhalten. Er war übrigens großmüthig und prächtig, gegen die Armen aber ſehr freygebig. In dem Erzbiſchöfflichen Palaſte hinterließ er ein beſonder Merkmal ſeiner Magnificenz, indem er den ſehr großen Saal in demſelben, worinnen vormals das Concilium Lugdunenſe gehalten worden, mit einer ungemein koſtbaren Tapete, die durchaus mit Golde durchwirkt war, aufs trefflichſte hatte ausſchmücken laſſen.

CCXII.

Carolus Rezzonico, ein Venetianer.

geb. 1693. Card. 1737. Papſt 1758. †. 1769.

Er führte als Papſt den Namen

Clemens XIII.

Er ſtammte aus einem edlen und reichen Venetianiſchen Geſchlechte her und hat den 7. März 1693. in der Stadt Venedig das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Johann Baptiſta Rezzonico und die Mutter Victoria Barbarigo, eine Schweſter des 1725. verſtorbenen Patriarchens zu Venedig. Er wurde von Jugend auf als ein Kind von großer Hoffnung erzogen. Man widmete ihn den Studien und hielte ihm in allen dienlichen Wiſſenſchaften geſchickte Lehrmeiſter. In dem zehenden Jahre ſeines Alters kam er in das Jeſuitercollegium des Heil. Franciſci Xaverii zu Bologna, von dar er hernach wieder nach Hauſe kam und zwey Jahr die Rechte und Theologie ſtudirte, darauf aber zu Padua Doctor wurde.

Im Jahr 1715. kam er nach Rom und wurde in diejenige Academie aufgenommen, wo adeliche Jünglinge zum Dienſt der Kirche unterrichtet werden. In Erlernung der Rechte bediente er ſich ſonderlich der Anweiſung des berühmten Jacobi Lanfredini, der als Cardinal geſtorben iſt. Im

Jahr

Jahr 1716. ward er unter die Römiſchen Prälaten und Referendarios beyder Signaturen aufgenommen, worauf er zum Gouverneur zu Rieti und von Innocentio XIII. 1721. zum Gouverneur zu Fano ernennet wurde.

Benedictus XIII. berief ihn 1725. wieder nach Rom und machte ihn zum Ponente der Sacra Conſulta, worauf er von der Republick Venedig den 24. März 1729. die Stelle eines Auditors der Rota erhielte. Dieſes Amt bekleidete er acht Jahr, worauf er den 20. Dec. 1737. von Clemente XII. auf Nomination der Republick Venedig die Cardinalswürde kriegte. Er erhielte ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 23ſten den Hut. Als ihm der Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel St. Nicolai in Carcere.

Im Jahr 1739. ward er Präfectus der Oeconomie bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens und 1740. wohnte er dem Conclavi bey, und half Benedictum XIV. erwählen, der ihm 1743. das Bißthum zu Padua ertheilte, ihn auch ſelbſt den 19. März darzu weyhete, nachdem er die obgedachte Stelle eines Präfecti der Oeconomie bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens niedergelegt hatte. In dieſem Bißthum hielte er ſich nachgehends beſtändig auf und gab wenig von ſich zu reden Gelegenheit, weil er eingezogen lebte und mit öffentlichen Geſchäften ſich gar nichts zu thun machte; doch ſetzte er ſich ſowohl durch die Reparatur und Vermehrung der Vorrechte ſeiner Cathedralkirche, als auch durch Erbauung verſchiedener geiſtlichen Gebäude und durch mancherley andere gute Werke zu Padua in ſolche Hochachtung, daß ihm das Capitul daſelbſt noch bey Lebzeiten Benedicti XIV. in der Cathedralkirche ein ſteinernes Monument aufrichten ließ.

Den 24. Sept. 1746. hielte er in ſeiner Diöces einen Synodum oder ſogenannte Generalordination, bey welcher Gelegenheit er ein weitläuftiges Paſtoralſchreiben in Druck gab, das von der Würde des Prieſterthums handelte. Im Jahr 1747. trat er in die Ordnung der Cardinalprieſter und empfieng den 15. May den Titel St. Maria in Ara Cöli.

Den

Den 3. May 1758. ſtarb der Papſt Benedictus XIV. in einem hohen Alter, worauf er von dem Cardinalscollegio die gewöhnliche Einladung zum Conclave kriegte, in welchem er durchs Looß die 12te Celle zwiſchen den Cardinälen Galli und Chigi bekommen. Er reiſete darauf nach Rom und betrat den 2. Jun. das Conclave, welches ſchon über dritthalbe Woche gedauert hatte. Niemand und er ſelbſt nicht, bildete ſich ein, daß er den Päpſtl. Stuhl beſteigen würde. Derjenige, welcher gleich anfangs die meiſte Hoffnung darzu hatte, war der Cardinal Cavalchini. Als aber derſelbe durch die Franzöſiſche Parthey verworfen worden, kriegte der Cardinal Portocarero die meiſte Hoffnung. Alleine da dieſer ſein Glücke ſelbſt vernachläßigte, kam die Reihe an den Cardinal Rezzonico, deſſen Wahl den 6. Jul. durch beſondern Vorſchub der Cardinäle Corſini, Cavalchini, Spinelli und von Rodt glücklich zu Stande kam. Er nahm zum Andenken ſeines Beförderers den Namen Clemens XIII. an und wurde durch den Cardinal Alexander Albani ſowohl proclamirt als den 16. Jul. gekrönt.

Er fieng ſeine Regierung ſehr löblich an, ob er gleich dem Nepotiſmo gleich anfangs ſich geneigt erwieß, indem er nicht nur den älteſten Sohn ſeines Bruders, Aurelii Rezzonico, ſogleich zum Cardinal creirte, ſondern auch die andere drey Söhne ſeines jetztgedachten Bruders nach Rom kommen ließ und ſie in kurzen zu anſehnlichen Aemtern und Würden beförderte. Anfangs hieß es, er ſey nicht recht geſund und würde bald wieder zu einem Conclave Anlaß geben. Alleine er hat lange genug gelebt, ehe er den Wunſch derer, die auf ſeinen Tod gehofft, erfüllet. Er erzeigte ſich andächtig, demüthig und tugendhaft, war in Ausbreitung des Römiſch-Catholiſchen Glaubens ſehr eifrig und beſtund hartnäckig auf ſeinen Entſchlieſſungen. Dem Cardinal Torreggiani, der ſein Staatsſecretair und vornehmſter Miniſter war, ließ er allzu viel Gewalt über ſich, der, da er lauter machiavelliſtiſche Grundſätze hegte und ein großer Patron der Jeſuiten war, ihn zu vielen Schritten verleitete, die ihn nachgehends gereuen konnten und ſeinem Nachfolger Mühe machen werden, die begangenen Fehler zur Ehre der Päpſtl. Würde wieder gut

zu

zu machen. So viel iſt gewiß, daß Clemens XIII. durch ſeinen übereilten Eifer für die Rechte des Apoſtoliſchen Stuhls dem Anſehen und Einkünften des Römiſchen Hofs großen Eintrag gethan. Man war daher zu Rom herzlich froh, daß er ſtarb und dadurch ſeinem unglücklichen Regimente ein Ende machte. Es geſchahe ſolches ſehr plötzlich in der Nacht zwiſchen dem 2ten und 3ten Febr. 1769. nachdem er ſein Alter faſt auf 76. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 20. Jahre und die Päpſtl. Würde über 10. Jahre bekleidet hatte. Während ſeiner Regierung hat er 52. Cardinäle creirt, darunter ſich auch der Cardinal Ganganelli befunden, welcher nach ihm den 18. May 1769. unter dem Namen Clemens XIV. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen.

Ein gewiſſer Scribente (der Ritter Sandys *in Relat. de l'Etat de la Religion p.* 201.) macht von Clemente XIII. folgende Abbildung: " Er hat den Ruhm eines ehrlichen und „ friedliebenden Mannes, iſt aber nicht ſehr verſchlagen, doch „ verſchwiegen und zurücke haltend, dabey leutſelig gegen „ ſeine Freunde und andächtig in ſeiner Religion, von deren Richtigkeit er völlig überzeugt iſt. Er weinet öfters „ und zwar aus natürlicher Weichherzigkeit, worzu er ſich „ ſeit langer Zeit gewöhnet hat. Seine Freunde ſagen, es „ geſchehe aus beſonderer Frömmigkeit und wahrer Zerknirſchung ſeines Herzens. Bey ſeinen Meßen, Proceßionen „ und andern gottesdienſtlichen Handlungen ſchwimmen ſeine Augen beſtändig in Thränen. Er ſcheinet deßhalben „ einem andern Heraclito ähnlich zu ſeyn, da hingegen Benedictus XIV. als ein anderer Democritus immer lächelte „ und ſcherzte.

Ob er ſich in dieſem Bilde völlig ähnlich geſehen, laſſen wir diejenigen beurtheilen, die die Ehre gehabt, ihn von Perſon gekannt zu haben.

CCXIII.

Joſeph Emanuel d'Attalaja, ein Portugieſe.

geb. 1686. Card. 1747. †. 1758.

Er ſtammte aus einem alten Portugieſiſchen Geſchlechte her und wurde den 25. Dec. 1686. zur Welt gebohren. Sein Vater war Ludwig Emanuel von Tavora, Graf von Attalaja, der ihn mit ſeiner zweyten Gemahlin, Franciſca Eleonora de Mendoza, einer Tochter Emanuelis de Camara, Grafens von Ribeira Grande, gezeuget hat. Sein älterer Bruder, Johann Emanuel, Graf von Attalaja, war Oberhofmeiſter bey der Königin, deſſen Sohn aber heißt der Marquis von Tancos. Er ſtudirte zu Coimbra, worauf er Beyſitzer der Heil. Inquiſition und ein Deputirter bey der Junta dos tres Eſtados zu Liſſabon, hernach Decanus bey dem Collegiatſtifte zu St. Thomä und endlich der oberſte Principaldecanus der Patriarchalkirche zu Liſſabon wurde.

In dieſer Qualität wurde er von dem Könige Johanne V. bey Papſt Benedicto XIV. zur Cardinalswürde vorgeſchlagen, die er auch den 10. April. 1747. erhielte. Der Herr Livizzani überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Er iſt aber niemals ſelbſt nach Rom gekommen und hat den Hut geholt, doch aber eine Stelle unter den Cardinalprieſtern, obwohl keinen gewiſſen Titel, gehabt. Im Dec. 1750. ſtarb der Generalinquiſitor, Cardinal da Cunha, worauf es hieß, daß er von dem Könige im April 1751. zu dieſer wichtigen Stelle ernennet worden ſey. Ob es nun wohl nachgehends widerrufen worden, ſo hat er doch wirklich dieſes fürchterliche Amt bekleidet, ſich aber gefallen laſſen müßen, daß es der König in vielen Stücken eingeſchränket.

Noch wichtiger war die Würde, zu welcher er im März 1754. nach dem Abſterben des Cardinals von Almeyda gelangte.

langte. Denn er wurde an deſſen Stelle zum Patriarchen zu Liſſabon ernennet, in welcher Qualität er gleichſam einen kleinen Portugieſiſchen Papſt vorſtellte. Er befand ſich auf ſeinem Landhauſe, da ihm der König durch einen Courier die Nachricht von der Erhebung zu dieſer Würde hinterbringen ließ. Er langte darauf den 16. März zu Liſſabon an und verfügte ſich ſogleich nach Hofe, wo er ſich bey dem Könige durch einen Handkuß vor die empfangene Würde bedankte. Seine Ankunft wurde alsbald durch Läutung aller Glocken bekannt gemacht und drey Abende nacheinander die ganze Stadt erleuchtet. Alle Herren des Hofs und andere Standsperſonen ſtatteten ihren Glückwunſch bey ihm ab und alles war mit ſeiner Erhebung zufrieden, nur die Herren Canonici von der Patriarchalkirche nicht, als welche das Recht behaupteten, ſich ſelbſt einen neuen Patriarchen erwählen zu dürfen. Da nun ſolches jetzo ohne ihr Zuthun geſchehen war, beſchwerten ſie ſich darüber bey dem Papſte, der ſich aber daran nicht kehrte, ſondern den neuernennten Patriarchen den 20. May im öffentlichen Conſiſtorio beſtätigte. Weil ihn das Podagra ſehr beſchwerte, ließ er durch den Herrn Mello von der Patriarchalkirche Beſitz nehmen, er ſelbſt aber empfieng den 25. Jul. von dem Nuncio Tempi die Weyhung und den 27ſten das Pallium, wäre aber in dem großen Erdbeben am 1. Nov. 1755. bey nahe mit ſeiner ganzen Patriarchalkirche zu Grunde gegangen; doch blieb er noch verſchont, verlohr aber unter andern koſtbaren Sachen das Pallium, daher er bey dem Papſte um ein neues Anſuchung thun mußte, das er auch ohne Entgeld erhielte.

Im Jahr 1758. wurde er von dem Papſte Benedicto XIV. vor ſeinem Abſterben auf Veranlaſſung des Königs zum qualificirten Reformator des Jeſuiterordens in dem Königreiche Portugall ernennet. Er legte darauf dieſen Ordensmännern bey Strafe der Excommunication auf, binnen dreymal 24. Stunden eine richtige Karte von allen Ländereyen und Gütern, welche ſie damals beſaßen, und eine genaue Liſte von allen Capitalien, die ſie in Depoſitum gegeben, ferner alle Schlüſſel zu ihren Magazinen und Packhäuſern mit der Anzeige der darinnen niedergelegten Waa-

ren

ren und Güter, benebſt den Comtoirbüchern und dem Aufſatze der laufenden Wechſelbriefe ihm einzuhändigen, ohne das geringſte davon zurücke zu halten. Eben dergleichen ſollte auch von ihrem Orden in Braſilien und in dem Portugieſiſchen Indien an die darzu ſubdelegirten Miniſters geſchehen. Der Cardinal ließ auch einen Hirtenbrief an alle Kirchthüren anſchlagen und in ſolchem allen Jeſuiten das Beichthören und andere Amtsverrichtungen unterſagen. Die Patres ließen darauf 28. Exemplare von der geographiſchen Karte ihrer Provinz Paraguay abdrucken und dedicirten ſie dem P. General ihres Ordens zu Rom. Wie weit ſie aber in den übrigen Stücken der Verordnung des Cardinals, als Reformatoris des Ordens, nachgelebt, hat man nicht erfahren. Vermuthlich hat der bald darauf erfolgte Todesfall des Papſts der Sache einen Aufſchub gegeben.

Der Cardinal von Attalaja ward darauf nach Rom zum Conclave eingeladen. Alleine er war nicht im Stande, eine ſo weite Reiſe zu thun, daher er geſchehen ließ, daß den 6. Jul. ohne ſein Zuthun der Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtieg. Jedoch ehe er davon Nachricht kriegte, ſtarb er den 9. Jul. zu Liſſabon im 72ſten Jahre ſeines Alters und 12ten ſeiner Cardinalswürde.

CCXIV.

Albericus Archinto, ein Meyländer.

geb. 1698. Card. 1756. †. 1758.

Er war aus dem vornehmen Meyländiſchen Geſchlechte derer Grafen von Archinto entſproſſen und hatte den 8. Nov. 1698. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Carolus, Graf von Archinto, ſtarb im Dec. 1732. als Grand d'Eſpagne und Ritter des güldenen Vließes. Die Mutter hieß Julia und war des Grafens Alberici Barbiani von Belgiojoſo Tochter. Er ſtudirte zu Cölln am Rheine, als

als ſich ſein Oncle, der nachmalige Cardinal und Erzbiſchoff zu Meyland, Joſeph Archinto, als Nuncius daſelbſt befand. Alsdenn kam er nach Rom, trat in den Prälatenſtand und ward Ponente bey der Sacra Conſulta.

Im Jahr 1739. ward er an des Herrn Stoppani, jetzigen Cardinals, Stelle als Nuncius nach Florenz geſchickt, nachdem er zum Erzbiſchoff von Nicäa geweyhet worden. Von hier kam er als Nuncius nach Cölln und 1746. an den Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Hof nach Dreßden, wo er ſich durch ſeine beliebte Aufführung in große Hochachtung ſetzte, auch 1747. die Ehre hatte, nicht nur bey der Vermählung des Dauphins mit der Pohlniſchen Prinzeßin Maria Joſepha die Trauung, ſondern auch bey der Ankunft der neuvermählten Churprinzeßin aus Bayern die Einſegnung zu verrichten.

Im Jahr 1748. wurde er von dem Papſte nach Breslau geſchickt, um daſelbſt wegen der wahren Beſchaffenheit des Breslauiſchen Bißthums, das der König in Preußen durch den Grafen von Schaffgotſch beſetzt hatte, genaue Erkundigung einzuziehen, damit nach Beſchaffenheit der Sachen die Päpſtl. Confirmation erfolgen könnte. Er reiſete zu dem Ende den 29. Jan. von Dreßden dahin ab, ſtellte zwiſchen dem neuen Biſchoff und dem Domcapitul eine vollkommene Vereinigung her und brachte ſeine aufgetragene Sache in wenig Tagen glücklich zu Ende. Den 6. Febr. reiſete er von Breslau wieder nach Dreßden, nachdem er ſowohl bey dem Fürſten von Carolath als bey dem Feldmarſchall von Buddenbrock ſeinen Beſuch abgeſtattet hatte.

Den 29. Jun. 1751. weyhete er die prächtig gebaute neue Röm. Catholiſche Schloßkirche zu Dreßden ein. Im Nov. 1753. wurde er von dem Papſte zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet, weßwegen er zurücke berufen wurde. Es verzog ſich aber ſeine Abreiſe bis in den Sommer des folgenden Jahrs, indem er allererſt den 14. Jun. ſeine Abſchiedsaudienz bey dem Könige erhielte. Er bekleidete zwar die neuerhaltene anſehnliche Bedienung zu Rom nicht lange,

ſtiftete aber während derſelben viel Gutes. Unter andern ſchafte er nicht nur zum Beſten der allgemeinen Sicherheit die Stillete, wodurch bisher ſo viele Mordthaten verübt worden, ab, ſondern brachte es auch durch ſcharfe Befehle dahin, daß der Pöbel nicht mehr ganze Nächte in den Wirthshäuſern zubringen durfte.

Den 5. April 1756. wurde er zum Cardinal creirt, worauf er den 7den aus des Papſts Händen den Hut und Prieſtertitel St. Matthäi in Merulana empfienge. Seine Erhebung geſchahe auf Nomination des Königs Auguſti von Pohlen, der deſſen Perſon ſehr hoch ſchäzte. Er behielte das Gouvernement der Stadt Rom bis den 15. Sept. da er es niederlegte und dargegen die höchſt wichtige Stelle eines Päpſtl. Staatsſecretarii antrat, die ihm an des verſtorbenen Cardinals Valenti Stelle ertheilt wurde. Er ward den 20ſten darauf auch zum Vicecanzler der Römiſchen Kirche und Summiſta der Apoſtoliſchen Schreiben ernennet, ihm auch die Commende der Kirche St. Laurentii in Damaſo ertheilet. Er hat als Staatsſecretarius alle Mittel angewendet, den Seehafen von Ancona in guten Stand zu ſetzen, und die Handlung in dem Kirchenſtaate blühend zu machen.

Im März 1757. ward er Protector des Ungariſch-deutſchen Collegii zu Rom und den 7. Dec. unterzeichnete er den mit dem Meyländiſchen Großcanzler, Graf Chriſtiani, geſchloſſenen Commercientractat. Als darauf den 3. May 1758. Benedictus XIV. das Zeitliche verließ, hatten ſeine Bedienungen eines Staatsſecretarii und Vicecanzlers ein Ende. Die Cardinäle giengen den 15. May in das Conclave, denen er aber nicht Geſellſchaft leiſten konnte, weil er ſich am Podagra ſehr krank befand. Jedoch da ſichs bald wieder mit ihm beſſerte, verfügte er ſich den 26ſten Abends ebenfalls in das Conclave und hatte ziemliche Hoffnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen, weil er eine ſtarke Parthey hatte, die aber nicht die Oberhand kriegen konnte, ſondern geſchehen laſſen mußte, daß der Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. den 6. Jul. den Apoſtoliſchen Stuhl beſtieg. Dieſer hatte vor den Cardinal Archinto ſo viele Hochachtung, daß

er ihm ſowohl das Staatsſecretariat, als die Vicecanzler-Würde, welche Bedienungen er unter der vorigen Regierung bekleidet hatte, von neuem ertheilte, ob man gleich nicht viel Exempel wuſte, daß ein Staatsſecretarius von dem nachfolgenden Papſte in ſolcher Stelle beſtättigt worden wäre, Alleine er konnte dieſen Aemtern gar kurze Zeit vorſtehen, weil ihn der Tod nach etlichen Monathen unvermuthet aus der Welt riß.

Er hatte den 30ſten Sept. ſeiner Gewohnheit nach alle ordentlichen Depeſchen ausgefertiget und wollte Abends gegen 5. Uhr dem Cardinal Ferroni beſuchen. Er war aber kaum in deſſen Palaſte angelangt, ſo befiel ihn ein ſo heftiger Schlagfluß, daß er in einer Minute darauf den Geiſt aufgab, nachdem er 60. Jahre gelebet und nicht viel über 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Seine letzten Worte, die er bey ſolchem Zufalle ſprach, waren: Mein GOtt! ich ſterbe. Drey Tage vorher war auch ſein Cammermeiſter, der Graf Tommaſi, geſtorben. Er wurde ſeiner guten Eigenſchaften und groſſen Verdienſte wegen ſehr bedauert. Man beſtattete ihn mit groſſem Gepränge zur Erden, und hielte ihm ein Leichenbegängniß, das dem Päpſtlichen faſt gleich war.

CCXV.

Carolus Maria Sacripante, ein Römer.

geb. 1689. Card. 1739. †. 1758.

Er ward den 19ten Sept. 1689. zu Rom gebohren, ſtammte aber von Narni aus dem Herzogthum Spoleto her. Sein Vater, Philippus Sacripante, war Päpſtlicher Conſiſtorial- und Cammeradvocate, die Mutter aber hieß Vincentia Maria Vitutia. Beyde waren von Narni. Seines Vaters Bruder war der Cardinal Joſeph Sacripante, der den 3. Jan. 1727. geſtorben iſt. Unter deſſen Aufſicht lernte er die Rechte und andere nützliche Wiſſenſchaften. Im

März 1709. ward er ſeinem Vater als Conſiſtorialadvocate adjungirt. Als derſelbe aber im April 1714. ſtarb, kam er völlig an deſſen Stelle. Jedoch er kriegte Luſt zum geiſtlichen Stande und ward den 28. Nov. 1718. Beyſitzer in dem Tribunal der Signatur von der Juſtiz, wobey er den Prälaten-Habit anlegte.

Im Jahr 1720. wurde er nach Portugall geſchickt, dem neuen Cardinal Pereira das Biret zu überbringen. Innocentius XIII. nahm ihn 1721. unter die Cammerclericos auf, darinnen ihn Benedictus XIII. beſtättigte, auch 1729. zum Auſſeher über die Flüße und Seeufer machte. Nach dieſes Papſts Tode empfieng er von dem Cardinalscollegio an des in Ungnade gefallenen Herrn Negroni Stelle die wichtige Bedienung eines Generalſchatzmeiſters der Apoſtoliſchen Cammer, in welcher ihn der neue Papſt Clemens XII. beſtättigte. Dieſes Amt hatte er über 9. Jahre mit Ruhm bekleidet, als ihn dieſer Papſt den 30. Sept. 1739. zum Cardinaldiacono creirte. Er empfieng ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 16. Nov. den Hut, wobey er zugleich den Titel St. Mariä in Aqvario kriegte und zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen ernennet wurde.

Er war die letzte Creatur dieſes Papſts, als welcher den 6. Febr. 1740. ſtarb, da Sacripante noch kein halbes Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte. Ihm wurde hierauf nebſt noch einigen andern Cardinälen die Erbauung der Cellen aufgetragen, ſein Bruder aber ward Commiſſarius des Conclavis. Den 12. Febr. zog er als jüngſter Cardinaldiaconus die Looſe der Cellen und betrat den 18ten mit den andern anweſenden Cardinälen das Conclave, darinnen er es mit der Corſiniſchen Parthey hielte, die aber dießmal nicht durchdringen konnte, weil den 17. Aug. der Cardinal Lambertini, eine Creatur Benedicti XIII auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde.

Dieſer ertheilte ihm den 29. May 1741. den Titel St. Maria in Porticu. Den 16. Jul. 1743. kriegte er die Aufſicht über 2. Thore zu Rom, da wegen der zu Meßina in Sicilien graßirenden Peſt niemand ohne Paß in die Stadt gelaſſen

laſſen wurde. Im Jan. 1745. überſtunde er eine ſchwere Krankheit. Im Dec. 1750. trat er in die Ordnung der Cardinalprieſter und den 12. Jan. 1756. erhielte er das Bißthum zu Frascati, in welcher Qualität er eine Stelle unter den 6. Cardinalbiſchöffen kriegte, auch den 21ſten von dem Cardinal Guadagni darzu geweyhet wurde.

Im Jan. 1757. erhielte er die Präfectur der Congregation des Concilii und 1758. wohnte er zum zweytenmale dem Conclave bey, darinnen Clemens XIII. erwählt wurde, der ihn zu einem Mitgliede der neuen Congregation ernennte, die er wegen der Finanzen anordnete. Jedoch ſeine baufällige Geſundheit nöthigte ihn, ſich zu Herſtellung derſelben nach Narni zu begeben, wo er den 4. Nov. im 69ſten Jahre ſeines Alters und 20ſten ſeiner Cardinalswürde Todes verbliche. Er hinterließ den Ruhm eines geſchickten Prälatens.

CCXVI.

Clemens Argenvillieres,

ein Römer.

geb. 1687. Card. 1753. †. 1758.

Er wurde den 30ſten Dec. 1687. zu Rom aus einem Geſchlechte gebohren, das eben nicht ſonderlich bekannt iſt. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt, legte ſich ſtark auf die Theologie und canoniſchen Rechte und ward Doctor. Nachdem er in den Prälatenſtand getreten, wurde er am Päpſtl. Hofe zu verſchiedenen Aemtern befördert, die er alle rühmlich verwaltete. Er wurde zugleich ein Mitglied von verſchiedenen Congregationen und kriegte ein Canonicat an der Kirche St. Johannis in Laterano.

Im Sept. 1743. nahm Benedictus XIV. eine groſſe Cardinalspromotion vor, durch welche unter andern das Amt eines Päpſtl. Auditors verlediget wurde. Dieſes anſehnliche Amt erhielte Herr Argenvillieres, der es auch bis an den Tod des Papſts bekleidete, ob er gleich den 26. Nov. 1753.

zur Cardinalswürde erhoben worden. Er nahm alsdenn den Titel eines Proauditors an und ſtund bey Benedicto XIV. in groſſen Gnaden. Er erhielte alsbald nach ſeiner Erhebung aus des Papſts Händen das Biret und den 20ſten Nov. den Hut, wie auch den 10. Dec. den Prieſtertitel St. Trinitatis in Monte Pincio. Er wohnte hierauf fleißig denen Congregationen bey, von denen er ein Mitglied worden, und führte einen exemplariſchen Wandel. Im Dec. 1754. wurde er mit einer gefährlichen Krankheit befallen, davon er aber ſich bald wieder erholte.

Im Jahr 1758. erlebte er den Tod Benedicti XIV. worauf er dem Conclavi beywohnte, darinnen er die 23ſte Celle hatte. Er betrat ſolches den 28. May, da die andern Cardinäle ſchon 13. Tage ſich in demſelben befunden hatten. Er half Clementem XIII. erwählen, der ihm die Präfectur von der Congregation des Concilii ertheilte, die er aber gar kurze Zeit bekleidet hat. Er kriegte einige Tage vor ſeinem Ende ein gefährliches Seitenſtechen, daran er den 27. Dec. 1758. ſterben muſte, nachdem er ſich mit den letzten Sacramenten verſehen und vom Papſte die Benediction in der Todesſtunde ertheilen laſſen. Er hat ſein Alter auf 71. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 5. Jahre bekleidet.

CCXVII.

Thomas Philippus von Alſace, ein Niederländer.

geb. 1679. Card. 1719. † 1759.

Thomas Philippus von Alſace oder *de Alſatia*, d. i. von Elſaß, ſtammte aus dem alten Niederländiſchen Geſchlechte der Grafen von Boßu her, das den Fürſtl. Titel von Chimay an ſich gebracht hat. Sein Vater war Philipp Heinrich d'Alſace, Fürſt von Chimay, Ritter des güldenen Vließes, ſeine Mutter aber Anna Louiſe von Verreyken, des Baron Carls von Impden Tochter, die ihn den 12. Nov. 1679. zu Brüſſel zur Welt gebohren. Er wurde

als

als der zweyte Sohn ſeines Vaters dem geiſtlichen Stande gewidmet, und ſtudirte unter der Anführung der Jeſuiten in dem Königl. Collegio zu Brüſſel. Er bekam jung ein Canonicat bey der Cathedralkirche zu Gent und 1695. ward er von König Carolo II. von Spanien zum Domprobſt daſelbſt ernennet. Er gieng darauf nach Rom und ſetzte ſeine Studia in dem Collegio Romano der Jeſuiten fort, diſputirte daſelbſt öffentlich und ward der beyden Rechte Doctor. Er ließ ſich alsdenn zum Prieſter weyhen und ward von Clemente XI. zum Ehrencämmerer erklärt.

Als er 1702. nach Hauſe kam, ernennte ihn der Biſchoff zu Gent nicht nur zum Synodalexaminator, ſondern auch in ſeiner Abweſenheit zum Generalvicario, in welcher Qualität er 1710. ſeinem Vetter, dem Cardinal von Bouillon, ſeine Aufwartung machte, als derſelbe ſich aus Frankreich, allwo er in des Königs Ungnade gefallen war, bey der alliirten Armee in den Niederlanden einfand. Weil nun derſelbe in Begrif war, nach Rom zu gehen, um ſich den hohen Verrichtungen eines Decani des Heil. Collegii, zu welcher Würde er ſchon vor 10. Jahren gelanget war, zu unterziehen, gleichwohl aber nicht wuſte, weſſen er ſich bey den damaligen Umſtänden zu dem Papſte zu verſehen hatte, ſchickte er den Grafen von Boßu, wie damals der Cardinal von Alſace hieß, nach Rom, um ihn daſelbſt anzumelden und bis zu deſſen Ankunft ſeine Angelegenheiten daſelbſt zu beſorgen.

Den 12. Jan. 1711. hatte er bey dem Papſte ſeine erſte Audienz. Er blieb darauf bis ins vierte Jahr zu Rom und wuſte ſich während der Zeit ſo aufzuführen, daß ihm der Papſt alles verwilligte, was er bey ihm ſuchte. Der Cardinal von Bouillon erhielte demnach Erlaubniß nach Rom zu kommen, und das Decanat des Heil. Collegii anzutreten, welches er auch 1714. that, aber nicht über ein Jahr lebte. Der Graf von Boßu hatte indeſſen das Glücke, im Jahr 1713. zum Biſchoff zu Ypern ernennt zu werden. Ehe aber die Päpſtl. Bulla darüber ausgefertiget wurde, ward ihm von Kayſer Carolo VI. den 3. Mart. 1714. das Erzbißthum von Mecheln und Primat von den geſammten Oeſterreichiſchen Niederlan-

den gegeben. Nachdem er den 16. Dec. 1715. darzu beſtätiget worden, nöthigten ihn einige bey dem Domcapitul entſtandene Irrungen, ſich nach Wien zu begeben, wo er zu Anfang des 1716ten Jahrs anlangte. Den 19ten Jan. empfienge er von dem damaligen Nuncio Georgio Spinola, in der Capelle des Kayſerl. Profeßhauſes der Jeſuiten die Erzbiſchöffliche Weyhe, wurde auch noch vor ſeiner Abreiſe aus Wien am 18ten April zum Kayſerl. wirklichen Geheimden Rath erklärt.

Als er zu Mecheln wieder anlangte, wurde er mit groſſen Freuden empfangen. Er hatte aber kaum von ſeinem Erzbißthum Beſitz genommen, ſo fieng er an, ſich als einen ſehr eifrigen Verfolger der Janſeniſten und ſtandhaften Vertheidiger der Päpſtl. Conſtitution Unigenitus zu erzeigen, wodurch er ſowohl unter dem Volke als bey der Cleriſey viele Unruhe und Bewegungen erweckte, die dem Kayſerl. Hofe nicht zum beſten gefielen. Als der Papſt 1718. eine ſcharfe Bulle wider alle, die ſich der obgedachten Conſtitution ferner widerſetzen würden, publicirte, nahm er nicht nur unter allen Niederländiſchen Biſchöffen dieſelbe am erſten an, ſondern that auch alle diejenigen in ſeiner Diöces, die nicht ein gleiches thun wollten, ſo lange in Bann, bis ſie ſich eines Beſſern beſannen und gedachte Bulle gehörig annahmen.

Mittlerweile wurde er im Jan. 1717. unter die Mitglieder des neuerrichteten Niederländiſchen Staatsraths zu Brüſſel und zwar mit der Prärogativ aufgenommen, daß er den Rang über die andern alle haben, jedoch nicht eher in dem Collegio ſich einfinden ſollte, als bis Kirchenſachen vorfielen. Im Oct. eben dieſes Jahrs wohnte er zu Brüſſel den Kayſerlichen Huldigungsſolennitäten bey.

Den 29ſten Nov. 1719. wurden ſeine Verdienſte, die er durch ſeinen Eifer um die Römiſche Kirche erlangt, von dem Papſte mit der Cardinalswürde belohnt, wobey ſich der Heil. Vater gegen die Cardinäle alſo vernehmen ließ: „Wir „könnten hier viel von dieſes erlauchten Prälatens ſonder„baren Wachſamkeit erzählen, welche er ſogleich von der

„Zeit

„ Zeit an, da er zum Kirchenregimente an ſeinem Orte be„ fördert worden, bewieſen und noch beſtändig beweiſet, der„ geſtalt, daß alle gläubige Chriſten der catholiſchen Nieder„ lande, beſonders aber die ihm anvertrauten Schaafe, wel„ che, wie ſie an giftigen Orten wohnen, alſo auch der Ge„ fahr am nächſten ſind, von der ungeſunden Weyde verkehr„ ter Lehren ſorgfältig abgehalten werden. Wir wollen aber „ nur ſo viel ſagen, daß er unter allen Biſchöffen der Ca„ tholiſchen Kirche der erſte geweſen, welcher nicht nur un„ ſere Conſtitution, die ſich mit dem Worte *Paſtoralis* an„ fängt, in Gehorſam angenommen, ſondern auch nach un„ ſerm Exempel alle diejenigen, welche eine andere von un„ ſern Conſtitutionen, die ſich mit dem Worte *Unigenitus* „ anfängt, mit gebührenden Gehorſam anzunehmen ſich ge„ weigert oder künftig ſich weigern würden, nicht für wahre „ Söhne der Heil. Römiſchen Kirche zu erkennen, freymü„ thig ſich erklärt und öffentlich bezeugt, daß er mit ihnen „ eher keine kirchliche Gemeinſchaft haben werde, als bis ſie „ ſich rechtſchaffen bekehret und durch gänzliche Ablegung al„ ler Kühnheit zu widerſprechen und durch Bezeugung eines „ wahren Gehorſams gegen dieſen heiligen Stuhl verdient „ gemacht, wieder in die vorige Liebe und Einigkeit geſetzt „ zu werden. „

Jedoch ſo gut es der Papſt mit ihm meynte, ſo ſchlecht war dargegen der Dank, den er dadurch an dem Franzöſiſchen Hofe verdiente. Denn ſobald der Cardinal von la Tremouille, der damals die Angelegenheiten des Franzöſiſchen Hofs zu Rom beſorgte, von der bevorſtehenden Erhebung dieſes Prälatens Nachricht kriegte, verfügte er ſich zu dem Papſte und ſtellte demſelben für, daß er von ſeinem Könige durch einen Cabinetscourier Befehl bekommen hätte, dem Heil. Vater die Erklärung zu thun, daß ſich Se. Majeſtät nimmermehr bewegen laſſen würden, die Erzbiſchöffe von Rheims und Mecheln vor Cardinäle zu erkennen, im Fall es Jhro Heiligkeit gefallen ſollte, ſie darzu zu creiren, weil erwähnte Erzbiſchöffe die Urheber aller durch die Conſtitution Unigenitus verurſachten Unruhen wären. Alleine Papſt Clemens

XI. kehrte ſich nicht daran, ſondern creirte ſie beyde den 29. Nov. zu Cardinalprieſtern.

Der Erzbiſchoff von Mecheln, der ſich nunmehro den Cardinal von Alſace nennte, empfieng das Biret durch den Päpſtl. Cämmerer Olivieri; es verzog ſich aber mit der Aufſetzung deſſelben bis den 9. Jun. 1720. an welchem Tage ſolche Ceremonie in der Metropolitankirche zu Mecheln mit vielen Solennitäten vor ſich gienge. Der Biſchoff von Gent hatte die Ehre, ihm das Biret aufzuſetzen. Es wurden hierbey alle Glocken in der Stadt geläutet und die Canonen dreymal um die Stadt abgefeuert. Der Cardinal ertheilte darauf dem Volke den Segen und gab Befehl, daß wegen des inſtehenden Jubiläi zu Brüſſel der Ablaß publicirt werden ſollte.

Es wurden zu Begehung des jeztgedachten Jubiläi zu Brüſſel ungemeine Anſtalten vorgekehret. Es heißt ſolches das Feſt des Heil. Wunderſacraments und wird alle 50. Jahre einigen geweyheten Hoſtien zu Ehren gefeyert, die vor 350. Jahren von den Juden übel tractirt und durchſtochen, wunderbarer Weiſe aber aus ihren gottloſen Händen errettet und ſeitdem in der Kirche der Heil. Gudula als ein großes Heiligthum verwahret worden. Dieſes Jubelfeſt ſollte den 14. Jul. 1720. ſeinen Anfang nehmen und von dem Cardinal von Alſace als Erzbiſchoffe mit den gewöhnlichen Ceremonien eröffnet werden. Alleine er entſchuldigte ſich deßhalben bey dem Erzprieſter zu Brüſſel in einem Schreiben und gab vor, er könnte darum dem Jubiläo nicht beywohnen, weil man ſich weigere, ihm hierbey diejenige Ehre und Vorzüge zu geben, die er als Cardinal mit Recht fordern, und ſich nicht nehmen laſſen könnte. Alleine viele glaubten, er habe es bloß dem Päpſtl. Stuhle zu gefallen gethan, weil das Capitul zu St. Gudula die Conſtitution Unigenitus nicht angenommen hatte.

Im Jahr 1721. ſtarb Clemens XI. worauf er ſich nach Rom erhub und dem Conclavi beywohnte. Er langte allererſt den 6. May in demſelben an, da man ſchon im Begriff war, Innocentium XIII. zu erwählen, welche Wahl auch den 8ten dieſes vollzogen wurde. Er befand ſich alſo nur zwey Tage darin-

darinnen. Der neue Papſt, deſſen Krönung er beywohnte, ſetzte ihm den 10. Jun. den Hut auf und den 17ten gab er ihm den Titel St. Cäſarei. Er hielte ſich bis ins folgende Jahr zu Rom auf und hatte zum öftern bey dem neuen Papſte Audienz. Endlich nahm er im März 1722. von demſelben Abſchied und reiſete nach Wien. Unterwegens überfiel ihn ein Fieber, das ihn nöthigte, ſo lange zu Rimini zu bleiben, bis ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt worden. Er ſetzte darauf ſeine Reiſe nach Wien fort, langte glücklich daſelbſt an, und blieb bis ins folgende Jahr in dieſer berühmten Stadt, während der Zeit er es an dem Kayſerl. Hofe dahin brachte, daß man daſelbſt alles, was er in den Niederlanden aus Eifer vor den Römiſchen Stuhl gethan, billigte und gut hieß.

Im Jahr 1724. wurde er zum zweytenmale zum Conclave eingeladen. Alleine er entſchuldigte ſich dießmal an dem Kayſerl. Hofe mit einiger Unpäßlichkeit und blieb zu Hauſe, nahm aber nicht lange darauf eine Generalviſitation aller Mönchs- und Nonnenklöſter in ſeiner Diöces vor, um die in ſolchen eingeriſſenen Mißbräuche abzuſchaffen. Er fuhr auch in ſeinem Eifer wider die Janſeniſten und alle, die ſich der Conſtitution Unigenitus widerſetzet, beſtändig fort. Eine ſonderbare Probe davon legte er 1728. an dem Abte von Vlierbeck ab. Denn da ſich derſelbe weigerte, die obgedachte Conſtitution anzunehmen, begab er ſich den 7. Jul. in Begleitung des Biſchoffs von Antwerpen nach Löwen, allwo er dieſem Abte und allen Conventualen deſſelben auflegte, ſich binnen 4. Tagen zu Annehmung der Conſtitution zu bequemen oder eines harten Urtheils gewärtig zu ſeyn. Als nun der Abt in ſeiner Verweigerung beharrte, wurde er verurtheilt, daß er erſtlich drey Monathe lang von ſeinen Amtsverrichtungen ſuſpendirt, hernach, wenn er bey ſeiner Halsſtarrigkeit verbliebe, mit dem Kirchenbanne belegt, und, wenn auch dieſes nichts helfen würde, auf Lebenszeit in eine andere Abtey gefangen geſetzt werden ſollte; welches alles auch erfolget iſt.

Im Jahr 1730. ward er zum drittenmale in das Conclave beruffen. Der Kayſerl. Hof hätte es gerne geſehen, wenn

wenn er demſelben beygewohnet hätte. Alleine er entſchuldigte ſich abermal mit ſeiner Unpäßlichkeit, die ihm nicht verſtattete, eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe vorzunehmen; wie er denn deßwegen ein beſchwornes Zeugniß von ſeinen Leibärzten an den Kayſerl. Hof ſchickte. Von dieſer Zeit an iſt er beſtändig in ſeiner Erzbiſchöflichen Dioces geblieben, bis in Oct. 1739 da er unverhoft eine Reiſe nach Italien that. Nachdem er ſich einige Zeit zu Florenz aufgehalten, fand er ſich den 18. Nov. zu Rom ein.

Aus was für Urſachen er dieſe Reiſe gethan, kann man nicht ſagen. Wenn er ein Italiäner geweſen, hätte man geglaubt, er habe Papſt werden und daher in Zeiten die Maximen des Römiſchen Hofs kennen lernen wollen. Alleine als ein Ausländer durfte er ſich keine Rechnung auf dieſe höchſte Würde machen. Indeſſen wartete er den Tod Clementis XII. ab. Den 12. Febr. 1740. hielte er demſelben das vierte Seelenamt. Den 15ten prüfte er nebſt dem Cardinal Pico die Conclaviſten und den 18ten gieng er mit den übrigen anweſenden Cardinälen ins Conclave. Er gab einen Zelanten ab und hielte ſich zu der Parthey des Cardinalcämmerlings Albani, mit dem er jederzeit in guter Freundſchaft gelebt; wie er denn auch nebſt demſelben zu des neuen Papſts Benedicti XIV. Erhebung vieles beygetragen haben ſoll.

Im Jahr 1741. verließ er wiederum die Stadt Rom, nachdem er anſtatt des Titels St. Cäſarei den von St. Balbina erhalten und den 5ten May von dem Papſte Abſchied genommen hatte. Er war kaum wieder zu Mecheln angelangt, ſo that er den 15. Jul. eine Reiſe nach Paris, um daſelbſt ſeine Schweſter, die ſich in dem Kloſter der Viſitation befand, zu beſuchen und zugleich im Namen des Papſts einige aufgetragene Commißiones bey Hofe auszurichten. Im Auguſt kam er ſchon wieder nach Mecheln zurücke. Er iſt ſeitdem nicht wieder aus dem Lande gegangen, ſondern hat ſich bald zu Mecheln bald zu Brüßel befunden. Als die neue Generalgouvernantin, Erzherzogin Maria Anna, mit ihrem Gemahl, Prinz Carln von Lothringen, den 16. März 1744. zu Brüßel ihren öffentlichen Einzug hielte, hatte er die Ehre,

ſie

ſie in der Cathedralkirche zu St. Gudula zu empfangen. Als auch gedachter Prinz im May wieder nach Deutſchland abreiſete, um das Commando über die Oeſterreichiſche Armee zu führen, ließ er durch ein Mandement an ſeine untergebene Geiſtlichkeit öffentliche Gebethe für ihn anordnen. Ehe aber das Jahr verfloß und der Prinz zurücke kam, ſtarb die Erzherzogin, nachdem man eine todte Leibesfrucht von ihr genommen hatte. Sie brachte über 2. Monate in ſehr kläglichen Umſtänden zu, und man ſchwebte die Zeit über ſtets wegen ihrer Geneſung zwiſchen Furcht und Hoffnung. Der Cardinal von Alſace hat ſie auf ihrem Krankenbette öfters beſucht, öffentliche Gebethe und Proceßiones für ihre Geneſung angeſtellt und ſelbſt ihrer letzten Oelung beygewohnet.

Im May 1746. kam die Stadt Mecheln in Franzöſiſche Hände. Als der König den 15ten dieſes im Mittag ſeinen Einzug in derſelben hielte und in der Metropolitankirche dem Te Deum laudamus beywohnte, empfieng ihn der Cardinal mit folgender Rede: " Sire! Der GOtt der Heerſchaaren iſt auch der GOtt der Barmherzigkeit. Indem Ew. „ Majeſtät ihm für Dero Siege Dank ſagen, flehen wir „ ihn an, daß er ſie durch einen baldigen und dauerhaften „ Frieden endigen laſſen wolle. Das Blut JEſu Chriſti iſt „ das einzige, das auf unſern Altären fließet; alles andere „ beunruhiget uns. Ein Fürſt der Kirche muß das Herze „ haben, ſolche Furcht vor einem Allerchriſtlichſten Könige „ zu bekennen. „

Der König antwortete hierauf alſo: " Herr Erzbiſchoff! „ Ihre Wünſche ſind meinem Verlangen gemäß, ſo nur dahin gehet, meine Feinde zum Frieden zu bringen. Dieſes iſt der einzige Zweck meiner Handlungen, und der Erfolg, den ich von meinen Bemühungen erwarte. „

Im Jahr 1751. bekam er an dem Grafen Chriſtoph Anton Migazzi einen Coadjutor, und im Jul. 1752. nahm er den oberſten Prieſtertitel St. Laurentii in Lucina im Cardinalscollegio an. Im Jahr 1758. erlebte er das fünfte Conclave, konnte aber wegen hohen Alters die Reiſe nach Rom nicht antre-

treten. Endlich ſtarb er den 5. Jan. 1759. zu Mecheln im 80ſten Jahre ſeines Alters und im 40ſten ſeiner Cardinalswürde. Er war die einzige noch übrige Creatur Clementis XI. und zugleich der älteſte im Cardinalscollegio, was die Zeit der Erhebung zu dieſer Würde anbetrift. Man rühmt in den öffentlichen Zeitungen ſeine Frömmigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit, Liebe der Armen und andere herrliche Eigenſchaften, tadelt aber in andern Nachrichten ſeinen Eigenſinn und großen Eifer wider die Janſeniſten.

Den 2. Jun. 1753. ward zu Brüſſel der Graf Ramiſchi, ein Italiäner, mit Maria Franciſca d'Alſace, vermählt, wobey es hieß, es wäre ſolches die Tochter des Cardinals von Alſace. Ob ſich dieſes in der Wahrheit alſo befinde, laſſen wir an ſeinen Ort geſtellt ſeyn.

CCXVIII.

Johannes Antonius Guadagni, ein Toſcaner.

geb. 1674. Card. 1731. †. 1759.

Er ſtammte aus einem adelichen Toſcaniſchen Geſchlechte her und wurde den 14. Sept. 1674. zur Welt gebohren. Sein Vater, Donatus Maria, Marcheſe Guadagni, war Cammermeiſter bey der Großherzogin Victoria delle Roverre, und die Mutter, Maria Magdalena Corſini, Clementis XII. leibliche Schweſter. Er kam im 16ten Jahre ſeines Alters nach Rom zu den Jeſuiten in das Collegium Romanum, worinnen er ſich zwey Jahre befand. Der Großherzog Cosmus III. gab ihm ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Florenz. Er gieng darauf nach Piſa, wo er die Rechte lernte und Doctor wurde, worauf er ſich wieder nach Rom erhub und unter der Aufſicht und dem Patrocinio ſeines Oncle, Laurentii Corſini, der damals ein anſehnlicher Prälate war, ſich in der Rechtsgelehrſamkeit mit großem Fleiß übte. Jedoch weil er Luſt zum Mönchsſtande kriegte, gieng er nach Florenz zurücke uud begab ſich 1700. zu Arezzo wider ſeiner Eltern und Angehörigen Willen in den Carmeliterorden,

den, von welcher Zeit an er ſich P. Johann Anton von St. Bernhardo nannte.

Er wurde gar bald Magiſter der Novitiorum bey ſeinem Orden und hernach Prior in dem Kloſter zu Florenz, worauf er Definitor und endlich Provincial ſeines Ordens in dieſer Provinz wurde. Er ſorgte gar ſehr für das Aufnehmen ſeines Ordens, und ſtiftete ſelbſt zu Piſa ein neues Carmeliterkloſter. Benedictus XIII. der ein großer Beförderer der Ordensleute war, ernennte ihn auf Vorſpruch des Groß-Herzogs den 20. Dec. 1724. zum Biſchoff von Arezzo, und weyhete ihn ſelbſt zu Rom in der Carmeliterkirche della Scala darzu ein, nachdem er ſich anfangs geweigert, das Bißthum anzunehmen.

Er hielte ſich darauf beſtändig in dieſem Bißthum auf und bildete ſich nicht ein, daß er jemals in der Welt höher ſteigen würde. Alleine da ſeiner Mutter Bruder, der Cardinal Laurentius Corſini den 12. Jul. 1730. unter dem Namen Clementis XII. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde, fieng ſeine Hoffnung auf einmal an, lebendig zu werden, zumal da er hörte, daß ſein Vetter Marcheſe Nereus Corſini, noch vor Ausgang dieſes Jahrs nicht nur die Cardinalswürde erhalten, ſondern auch an dem Römiſchen Hofe zu dem höchſten Range und Anſehen gelanget ſey. Es fehlte ihm nicht an guten Vorſprechern bey dem Papſte, die mit ihren Recommendationen deſto mehr Gehöre fanden, da der Papſt ſelbſt ſchon auf die Erhebung ſeines Hauſes bedacht war. Die Wirkung davon äußerte ſich in kurzem. Denn da der Papſt den 24. Sept. 1731. eine Cardinalspromotion vornahm, befand ſich auch der P. Johann Anton di St. Bernhardo unter denen, die damals zu dieſer Würde gelangten.

So bald Herr Altoviti ihm mit einem gnädigen Handſchreiben vom Papſte das Biret nach Arezzo überbracht, ſäumte er ſich nicht, von dieſer hohen Würde Beſitz zu nehmen. Er erhub ſich unverzüglich nach Rom und hielte daſelbſt den 11. Nov. als ein Päpſtl. Nepote ſeinen öffentlichen

Ein-

Einzug. Er nahm von neuem ſeinen Geſchlechtsnamen Guadagni an und empfieng den 22. Nov. den Hut und den 17. Dec. den Prieſtertitel St. Martini ad Montes. Es flogen ihm von allen Seiten häufige Geſchenke zu. Der Papſt ſelbſt gab ihm eine Anweiſung auf 3000. Scudi. In kurzem ſahe man in dem Aeußerlichen nichts Mönchhaftiges mehr an ihm, weil er im Stande war, ſich ſeiner hohen Würde gemäß aufzuführen.

Man vermeynte anfangs, er würde an den Staats- und Regierungsgeſchäften einigen Antheil bekommen und dem Cardinal Corſini einen Theil ſeines großen Anſehens rauben. Alleine es iſt ſolches nicht geſchehen, weil man ihn hierzu nicht geſchickt genug befunden. Er langte alſo mit ſeinem Anſehen nicht an dieſe dreye, nämlich den Corſini, Firrau und Paßeri, ob er gleich bey dem Papſte einen nahen Zutritt hatte, auch mit dem Corſini jederzeit in gutem Vernehmen ſtunde. Jedoch den 28. Febr. 1732. ertheilte ihm der Papſt die anſehnliche Bedienung eines Generalvicarii zu Rom, welche er bis an ſein Ende bekleidete, dagegen er das Bißthum zu Arezzo aufgab.

Nicht lange darauf verordnete der Papſt, daß künftig die Päpſtl. Nepoten eben die Ehrenbezeugungen genüßen ſollten, die man bisher blos dem Cardinaldecano erwieſen, welches zu Vermehrung des Anſehens des Cardinals Guadagni nicht wenig beytrug. Im Dec. 1733. hatte er die Ehre, im Namen des Papſts den Grundſtein zu der neuen Facade an der Lateraniſchen Hauptkirche zu legen, welche wegen des vielen Goldes und Marmors, ſo daran zu ſehen iſt, unter die prächtigſten Gebäude zu Rom gezählet wird.

Im Jahr 1735. gab er die *Statuta antiqua de officio Camerali Cleri Romani & Juribus funeralibus eccleſiarum, præſertim parochialium, almæ urbis* zu Rom in öffentlichen Druck, hatte auch die Ehre, der ſterbenden Prätendentin im Namen des Papſts den letzten Segen zu geben. Im Jahr 1737. erhielte er die Präfectur von der Congregation der

Regulardiſciplin und 1738. die reiche Abtey Tarſa, dargegen er drey andere Abteyen aufgab.

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er den 18ten mit den andern Cardinälen ins Conclave gienge, nachdem er den Tag vorher dem verſtorbenen Papſte das neunte und letzte Seelenamt gehalten. Er unterſtützte die Corſiniſche Parthey, konnte aber zu Beförderung der Abſichten derſelben wenig beytragen. Man ſagt, es habe der Cardinal Corſini damals ſeine Parthey in zwey Haufen getheilt, davon er einen dem Cardinal Guadagni, den andern aber den Cardinal Sacripante anvertrauet, doch ſey keine von den beyden Brigaden mit ihrem Oberhaupte zufrieden geweſen.

Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, beſtättigte ihn zwar in ſeinen Aemtern, machte aber übrigens wenig aus ſeinen Qualitäten. Im Jahr 1750. ward er Biſchoff zu Fraſcati und trat in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe, erwieß auch an den Pilgrimmen, die in dieſem Heil. Jubeljahre ſehr häufig nach Rom kamen, viele Liebe und Wohlthaten. Im Jahr 1756. folgte er dem Cardinal Delci in dem Vicedecanat des Heil. Collegii und erhielte in ſolcher Qualität das Bißthum zu Porto, dargegen wurde der Cardinal Sacripante in das Bißthum Fraſcati verſetzt, welchen er den 21. Jan. darzu weyhete.

Im Jan. 1758. gieng er zum andernmale ins Conclave und half Clementem XIII. erwählen. Er wohnte dem Conclavi vom Anfang bis zum Ende bey und hatte gleich in dem andern Scrutinio das Glücke, ſo viele Stimmen zu kriegen, daß ihm nur noch zweye an dem erforderten zwey Dritteln fehlten. Alleine man merkte bald, daß es nicht der Cardinäle Ernſt geweſen, ihn zum Papſt zu erwählen, weil man ihn nachgehends faſt gänzlich hintan ſetzte. Der neue Papſt beſtätigte ihn in dem Generalvicariat und in der Präfectur von der Regulardiſciplin, er wurde aber wegen ſeines hohen Alters ſehr baufällig. Endlich ſtarb er den 15. Jan. 1759. im 85ſten Jahre ſeines Alters und 28ſten ſeiner Cardinalswürde. Man hat von ſeinen Qualitäten niemals viel Rüh-

mens gemacht. Er durfte ſich daher keine Rechnung auf die Päpſtl. Würde machen, zumal weil er ein Ordensmann war, welche Gattung von Prälaten ſelten auf den Römiſchen Stuhl erhoben wird. Er war ſo mitleidig, daß als einsmals ein Prieſter zu ihm kam, der ihm ſeine ſchlechten Umſtände vorſtellte und zu deren Beweiß entdeckte, daß er nicht einmal Beinkleider anhabe, er die ſeinigen auszog und ſie ihm gab, weil er in dem Augenblicke ihm nicht anders zu helfen wußte.

CCXIX.

Georgius Doria,
ein Genueſer.

geb. 1708. Card. 1743. †. 1759.

Er war aus dem alten und ſehr vornehmen Genueſiſchen Geſchlechte von Auria oder Doria entſproſſen, welches in dem Königreiche Neapolis anſehnliche Güter erlangt und in den Königl. Spaniſchen Dienſten ſich vielen Ruhm erworben hat. Er war ein Sohn Andreä Doria, Marcheſe von Torriglia und Enkel des alten Fürſtens von Melfi. Seine Mutter, Livia Maria Centurione, brachte ihn den 4. Dec. 1708. zur Welt. Er war unter drey Brüdern der mittelſte. Der älteſte war der Fürſt Johann Andreas Doria von Melfi, der jüngſte aber Philippus Doria, der die Erbin des Marquiſats von Caravaggio zur Gemahlin hatte.

Er ſtudirte in dem Collegio Clementino zu Rom und brachte es in den Wiſſenſchaften ſo weit, daß er 1724. vor dem neuerwählten Papſte Benedicto XIII. eine feyerliche Rede halten konnte, die guten Beyfall fand. Den 9. Sept. 1734. ward er zum Vicelegaten zu Bologna ernennet, worauf er 1737. das Gouvernement zu Aſcoli empfienge, welches er bis 1740. bekleidete.

Der neue Papſt Benedictus XIV. ernennte ihn im Nov. 1740. zum außerordentlichen Nuncio an das Churfürſtliche

Colle-

Collegium zu Frankfurt am Mayn, um der vorhabenden Kayſerwahl beyzuwohnen. Er nahm vor ſeiner Abreiſe die Prieſterweyhe an und ward zum Erzbiſchoff von Chalcedonien ernennt, darzu ihn der Papſt ſelbſt den 5ten Dec. weyhete. Den 13ten Febr. 1741. langte er zu Frankfurt an und blieb bis ins folgende Jahr daſelbſt. Er beſuchte während der Zeit den Churfürſten von Maynz und andere benachbarte Chur- und Fürſtl. Höfe, und machte mit ſeinem zahlreichen Gefolge und ſchönen Equipage überall eine ziemliche Parade. Den 29ſten Aug. gieng er an den Churbayeriſchen Hof nach München, wo er ſich bis den 20ſten Sept. aufhielte, da er nach Frankfurt zurücke kehrte, wo indeſſen der Abt Emaldi die Päpſtl. Angelegenheiten beſorgt hatte.

Den 21ſten Oct. langte der Churfürſt von Maynz zu Frankfurt an, dem Herr Doria am 8ten Nov. Nachmittags die ſolenne Viſite gab, welches auch den 16ten Dec. dem Churfürſten von Cölln geſchahe, der den 9ten vorher daſelbſt angelangt war. Er empfieng den 28ſten Nov. von dem erſtern und den 26ſten Dec. von dem leztern Churfürſten die Gegenviſite. Den 24. Jan. 1742. erfolgte die Wahl des Churfürſtens von Bayern, der als Kayſer ſich Carolum VII. nennte. Alle fremde Miniſtri und alſo auch der Nuncius Doria muſten ſich den Tag vorher nach alter Obſervanz aus der Stadt begeben. Er fand ſich aber am Wahltage Abends ſchon wieder zu Frankfurt ein und bezeugte über die vollzogene Wahl eine groſſe Freude. Er ſahe darauf die Krönungsſolennitäten mit an und blieb in Qualität eines ordentlichen Nuncii an dem Kayſerlichen Hofe, der von Frankfurt nicht wegkam, weil die Völker der Königin von Ungarn die Churbayeriſchen Erblande und die Reſidenzſtadt daſelbſt in Beſitz genommen hatten. Er kriegte von dem Papſte die Abtey von St. Stephan zu Lodi, die aber die Regierung zu Meyland in Sequeſtration nahm und nicht eher als 1749. wieder frey gab.

Den 9. Sept. 1743. nahm der Papſt eine groſſe Cardinalspromotion vor, wobey Herr Doria die Ehre hatte, nebſt 23. andern vornehmen Prälaten den geiſtlichen Purpur zu

erhalten. Der Abt Emaldi überbrachte ihm den 23ſten Nov. das Biret, welches ihm der Kayſer den 19ten Dec. zu Frankfurt aufſetzte, nachdem ſein Nachfolger Stoppani den 10ten angelangt war. Den 22ſten Dec. reiſete er unter Löſung der Canonen von Frankfurt ab. Er bekam von dem Kayſer bey ſeinem Abſchiede ein mit Diamanten beſetztes güldenes Creutz, das auf 66000. Gulden geſchätzt wurde, und nahm ſeinen Rückweg über Genua, wo er den 26ſten Jan. 1744. anlangte, von dar er ſich zu Anfang des Märzes zu Rom einfand. Er hielte den 5ten dieſes daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug und empfieng kurz darauf den Hut und den 16ten den Prieſtertitel St. Laurentii in Pane und Perna. Den 25ſten Jun. reiſete er nach Bologna, allwo er den 23ſten Sept. 1743. zum Legaten ernennet worden. In dieſer Legation hat er ſich bis 1754. befunden, während der Zeit er dreymal in ſolcher beſtättiget worden, weil er das unternommene Werk in Anſehung der Waſſer und Flüſſe in dieſer Provinz ausführen ſollte.

Im Aug. 1751. gerieth er als Legate zu Bologna mit dem Herzoge von Modena wegen eines Bologneſiſchen Edelmanns in groſſe Irrung. Es war ſolcher wegen ausgeſtoſſener ſchimpflichen Reden verbannet, von dem Herzoge aber in Dienſte genommen, darauf aber als er ſein Vaterland wieder betreten, auf das Fort Urbino geſetzet, alsdenn zum zweytenmale verbannet, alsdenn der Päpſtl. Commendante des Forts Urbano zu Modena in Verhaft genommen, aber unter ſchärfſter Bedrohung, das Modeneſiſche Gebiethe nicht wieder zu betreten, losgelaſſen worden. Die Sache ſchien anfangs von ſchlimmer Folge zu ſeyn, weil die Bologneſer einen Einfall in das Modeneſiſche thaten und einige Dörfer plünderten, dargegen 1500. Modeneſiſche Landmiliz ins Bologneſiſche rückte, die eine Zeitlang auf Diſcretion lebten. Jedoch die Sache iſt bald wieder in der Güte beygelegt worden.

Im Jahr 1754. wurde er durch den Cardinal Serbelloni in ſeiner Legation abgelöſet, worauf er im Dec. über Genua, wo er die Seinigen beſuchte, wieder zu Rom anlangte, und allda 1756. den Prieſtertitel St. Cäcilia annahm.

Er

Er blieb ſeitdem beſtändig daſelbſt, und wohnte 1758. dem Conclavi bey, darinnen Clemens XIII. erwählt wurde. Er war ein ſehr geſchickter und Staatskluger Prälate, befand ſich aber immer ſchwach und kränklich, wie es auch ſein hageres und blaſſes Geſichte zu erkennen gab. Sein Tod erfolgte den 31. Jan. 1759. zu Nachts nach einer kurzen Krankheit, nachdem er ſein Alter nicht viel über 50. Jahre gebracht die Cardinalswürde aber 15. Jahre bekleidet hatte.

CCXX.

Carl Nicolaus von Tavannes, ein Franzoſe.

geb. 1690. Card. 1756. †. 1759.

Er ſtammte aus einem alten Franzöſiſchen Geſchlechte her. Sein Vater war Königl. Generallieutenant in Bourgogne und die Mutter eine Schweſter des verſtorbenen Canzlers Dagueſſeau. Den 19. Sept. 1690. ward er zu Paris zur Welt gebohren. Man widmete ihn dem geiſtlichen Stande und ließ ihn in der Sorbonne ſtudiren, wo er auch Doctor wurde. Er erhielte die Abtey Montbenoit, bekam ein Canonicat zu Lion und ward Obervicarius zu Pontoiſe.

Nach dem Tode des Biſchoffs von Chalons an der Marne, eines Bruders des berühmten Cardinals von Noailles, der den 17. Sept. 1720. das Zeitliche verließ, erhielte er dieſes Bißthum, welches mit dem Titel einer Pairſchaft pranget, weßhalben er auch den 4. Dec. 1721. als Pair von Frankreich in dem Parlamente zu Paris Sitz nahm, nachdem er den 9. Nov. in der Theatinerkirche dieſer Stadt die Biſchoffsweyhe empfangen hatte. Er wohnte darauf im Oct. 1722. der Königl. Krönung zu Rheims bey und hatte bey ſolcher die Ehre, den Königl. Ring zu tragen.

Im Jahr 1725. ward er erſter Allmoſenierer der Königin und den 30. Aug. 1733. bekam er das Erzbißthum zu Rouen, durch welches er Primas in der Normandie wurde.

Im Jahr 1743. kriegte er die Groſsallmoſenierſtelle bey der Königin, welche der Cardinal von Fleury niedergelegt hatte. Den 21. May 1747. wurde er zum Commandeur des Heil. Geiſtordens creirt und den 1. Jan. 1748. darzu inſtallirt. Im Jun. 1752. ward er ein Mitglied des neuen Gewiſſens- und Religionsraths, den der König zu Unterſuchung der bisherigen Streitigkeiten zwiſchen der Geiſtlichkeit und dem Parlamente zu Paris anordnete.

Den 5. April. 1756. ward er von Benedicto XIV. auf Nomination des Königs Stanislai zum Cardinalprieſter ereirt. Der Prälat Durini überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 7. Jun. in ſeiner Hofcapelle zu Verſailles aufſetzte, worauf er den 13ten den Eyd der Treue in die Hände Sr. Majeſt. ablegte, ſo, wie es in Frankreich gewöhnlich iſt, wenn ein Prälat die Cardinalswürde empfängt. Den 21. Jun. 1757. erhielte er die höchſtanſehnliche Würde eines Groſsallmoſeniers von Frankreich, dargegen er die Groſsallmoſenierſtelle bey der Königin niederlegte.

Im März 1758. ward er Proviſor der Sorbonne, und da kurz darauf der Papſt ſtarb, berief man ihn zum Conclave nach Rom, er war aber nicht im Stande dahin zu gehen, weil er mit dem Podagra gar ſehr beſchwert war. Er hatte daher keinen Theil an der Wahl des neuen Papſts Clementis XIII. weil er zu Hauſe blieb. Endlich ſtarb er den 9ten März 1759. in ſeiner Erzbiſchöfflichen Dioces zu Rouen, wohin er ſich einige Zeit vorher von Paris erhoben hatte, ohne den Cardinalshut von Rom geholt zu haben. Er hat ſein Alter auf 68. Jahre und 6. Monathe gebracht, die Cardinalswürde aber nur 3. Jahre bekleidet.

CCXXI.

Franciſcus Borgheſe, ein Römer.

geb. 1697. Card. 1729. †. 1759.

Dieſer vornehme Cardinal war aus einem alten Römiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte Marcum Antonium Borgheſe, Fürſten von Sulmona und Roſſano,

ſano, zum Vater. Seine Mutter Flaminia, des Herzogs Caroli Spinola von St. Angelo einzige Tochter, brachte ihn den 20ſten Jun. 1697. zu Rom zur Welt. Er war unter ſeinen Brüdern der mittelſte und wurde von Kindheit auf dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er hatte den P. Ignatium de Graveſon aus dem Dominicanerorden zu ſeinem vornehmſten Lehrmeiſter, deſſen Schriften er auch nach der Zeit ſehr zierlich drucken laſſen. In dem Dominicanerkloſter alla Minerva empfieng er die theologiſche, und nicht lange hernach in dem Archi-Gymnaſio Romano die juriſtiſche Doctor-Würde.

Den 4ten April 1721. legte er die geiſtliche Kleidung an, worauf ihn Benedictus XIII. im Sept. 1724. zu ſeinem Hausprälaten und Cammerpräſidenten ernennte. Den 29. Jan. 1728. ward er Päpſtl. Cammermeiſter und den 23ſten März 1729. Oberhofmeiſter, nachdem er den 8. Febr. zum Subdiacono, den 19ten zum Diacono, den 24ſten zum Prieſter und im März zum Erzbiſchoff von Adrianopel geweyhet worden. Jedoch er hatte die Päpſtl. Oberhofmeiſterſtelle kaum etliche Wochen bekleidet, ſo creirte ihn der Papſt den 7. Jul. eben dieſes Jahrs ganz alleine zum Cardinal. Weil er ſich zu Rom anweſend befand, empfieng er ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und wenig Tage hernach den Hut, wie auch den 3. Aug. den Prieſtertitel St. Petri in Monte Aureo, den er nachgehends mit dem von St. Sylveſtro in Capite vertauſcht hat.

Seine Erhebung erweckte in der ganzen Stadt eine groſſe Freude. Man ſahe drey Abende hintereinander die herrlichſten Erleuchtungen, wobey das Haus Borgheſe ſo reiche Geſchenke austheilte, daß man darüber erſtaunte. Jedoch die groſſe Freude des Borgheſiſchen Hauſes wurde nicht lange hernach in ein tiefes Trauern verwandelt, da der alte Fürſt das Zeitliche geſegnete. Die hinterlaſſenen Söhne geriethen alsdenn miteinander über der Erbſchaft in groſſe Widerwärtigkeit, weil der älteſte, der dem Vater in ſeinen Gütern und Titeln folgte, ſeinen Brüdern nicht ſo viel zur Apanage geben wollte, als ſie verlangten. Endlich ſtiftete

der Cardinal Corſini, der das Jahr darauf den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, einen Vergleich, wobey der Cardinal Borgheſe bey dem Papſte ſo viel auswirkte, daß ihm der Bruder ſogleich 15000. Scudi voraus, und hernach jährlich noch 20000. Scudi zahlen ſollte.

Im Jahr 1730. gieng er zum erſtenmale ins Conclave und half Clementem XII. erwählen, der nach 10jähriger Regierung 1740. wieder verſtarb. Er wohnte alsdenn zum andernmale dem Conclave bey und hielte ſich zu der Parthey des alten Collegii, die ſich den Corſiniſchen Creaturen entgegen ſetzte. Er half Benedictum XIV. erwählen und wohnte ſeiner Krönung bey.

Im Jahr 1742. ernennte ihn der Kayſer Carolus VII. zum Protector von Deutſchland und ſeinen Erblanden, weßhalben er den 22ſten Sept. dem Papſte ſein Creditiv überreichte. Im Jahr 1747. begab er ſich aus einem beſondern Mißvergnügen plötzlich von Rom nach Norcia, kam aber nach einigem Aufenthalte von dar wieder zurücke. Den 25. Sept. 1752. empfieng er das Bißthum zu Albano, wodurch er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat, nachdem er bisher den Prieſtertitel St. Mariä über der Tyber geführt hatte.

Im Jahr 1758. gieng er zum drittenmale ins Conclave und half Clementem XIII. erwählen, der ihm den 12. Febr. 1759. das Bißthum zu Porto ertheilte, Kraft deſſen er Vicedecanus des Heil. Collegii wurde. Jedoch da er demſelben nicht viel über ein viertel Jahr vorgeſtanden hatte, fiel er in eine gefährliche Krankheit, daran er den 21. Jun. 1759. zu Rom in einem Alter von 62. Jahren ſtarb, nachdem er den 4. Jun. die Päpſtl. Benediction in articulo mortis empfangen und die Cardinalswürde faſt 30. Jahre bekleidet hatte.

Er hielte ſich faſt ſtets zu Rom auf, ob er gleich an dem Päpſtl. Hofe keine Aemter bekleidete, ſondern nur ein Mitglied von etlichen Congregationen war. Seine reichen Einkünfte ſetzten ihn in den Stand, prächtig und galant zu leben.

Er

Er ſtund bey jedermann in Hochachtung und verſtattete allen fremden Standsperſonen, die ſeine perſönlichen Eigenſchaften und gute Aufführung nicht genug zu rühmen wußten, einen freyen Zutritt.

CCXXII.

Johann Baptiſta Mesmer, ein Meyländer.

geb. 1671. Card. 1747. †. 1760.

Er war aus einem Meyländiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte den 21. April 1671. das Licht der Welt erblickt. Er war alle Stuffen an dem Päpſtl. Hofe durchgegangen, als er die hohe Würde eines Cardinals erlangte. Die erſte anſehnliche Stelle, die er bekleidete, war ein Canonicat zu St. Peter worauf er 1732. unter die Camerclericos aufgenommen wurde, auch in ſolcher Qualität 1739. die Aufſicht über die Lebensmittel kriegte.

Im Jahr 1743. erhielte er die wichtige Bedienung eines Päpſtl. Generalſchatzmeiſters, die er bis 1747. bekleidete, da er den 10. April von Papſt Benedicto XIV. in einem Alter von 76. Jahren zum Cardinalprieſter creirt wurde, wobey es hieß, er ſey ſchon den 9. Sept. 1743. in der Bruſt des Heil. Vaters darzu erhoben worden, daher er auch den Rang über viele andere erhielte. Er empfieng den 13. April den Hut und den 15. May den Prieſtertitel St. Cäſarei, den er nachgehends mit dem von St. Onuphrio vertauſchte.

Im Jahr 1758. erlebte er nach dem Tode Benedicti XIV. ein Conclave, darinnen er durchs Looß die 38ſte Celle kriegte. Er war aber wegen ſeines hohen Alters nicht im Stande, ſolche zu betreten, daher er auch an der Wahl des neuen Papſts Clementis XIII. keinen Theil hatte. Nachdem er ſich hierauf ziemlich wohlauf befunden, fiel er Junio 1760. in eine gefährliche Krankheit. Er ließ ſich ſogleich von dem Papſte, der ſich damals zu Caſtel Gandolfo befand, die Benediction er-

theilen und machte ſich zu ſeinem Ende bereit. Man ſetzte zwar einige Wochen lang das Venerabile aus. Alleine es verſchlimmerte ſich zuſehends mit ihm, bis er endlich den 20. Jun. dieſes 1760ſten Jahrs im 90ſten Jahre ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche geſegnete. Von ſeinen Qualitäten und übrigen Lebensumſtänden kann man in Ermangelung der Nachricht nichts gedenken.

CCXXIII.

Joachim Ferdinand Portocarero.

ein Spanier.

geb. 1681. Card. 1743. †. 1760.

Er war aus einem vornehmen Spaniſchen Geſchlechte entſproſſen und ein Vetter des berühmten Cardinals Portocarero, der zu des Königs Caroli II. Zeiten Premierminiſter in Spanien und Verfaſſer des Königl. Teſtaments geweſen, dadurch der Franzöſiſche Prinz und Herzog von Anjou unter dem Namen Philippi V. auf den Spaniſchen Thron erhoben worden. Er war ein Sohn Ludwig Anton Thomä Portocarero, Grafens von Palma, der den 14. Febr. 1723. zu Madrit geſtorben iſt. Seine Mutter, Maria, war eine Tochter Don Caſpar Hurtado de Mendoza, Marquis von Almazan, die den 8. Febr. 1731. das Zeitliche verlaſſen hat. Sie brachte ihn den 2. April 1681. zu Madrit zur Welt. Er erhielte den Titel eines Marquis von Almenara, da hingegen ſein älterer Bruder durch ſeine Vermählung Herzog von Naſera wurde, auch nach des Vaters Tode den Titel eines Grafens von Palma annahm, aber längſt geſtorben iſt.

Er trat jung in den Maltheſerorden und widmete ſich den Kriegsdienſten, darzu der Spaniſche Succeßionskrieg gute Gelegenheit gab. Er erwählte die Parthey des Königs Caroli III. aus dem Hauſe Oeſterreich, der ſich 1705. des Fürſtenthums Catalonien bemächtigte und zu Barcellona ſeine Reſidenz nahm. Er ward Obriſter in deſſen Dienſten und wohnte den Feldzügen wider die Franzoſen und Völker

des

des Königs Philippi V. bey, befand ſich auch bey verſchiedenen Schlachten, die damals in Spanien vorfielen, wobey er jederzeit Muth und Tapferkeit zeigte. Ehe der König Carl 1711. nach Deutſchland gienge, um von denen, ihm durch den Tod ſeines Bruders, Kayſers Joſephi, heimgefallenen Oeſterreichiſchen Landen Beſitz zu nehmen, bekleidete er den Character eines Generalmajors, und führte ein eigenes Regiment, hatte auch die Ehre, ſich als ein Grand d'Eſpagne vor dem Könige bedecken zu dürfen. Er blieb bey der Armee in Catalonien, bis dieſes Land Kraft des Utrechtiſchen Friedens 1713. evacuirt werden mußte, worauf er nach Wien, gieng und von dem neuen Kayſer Carolo VI. den 18. Oct. 1714. bey der Krönung ſeiner Gemahlin zu einer Königin in Ungarn unter die wirklichen Cämmerer aufgenommen, auch einige Jahre hernach zum General-Feldmarſchallieutenant erklärt wurde; doch hat man nicht geleſen, daß er in dem bald darauf erfolgten Türkenkriege wirkliche Dienſte geleiſtet habe. Der Großmeiſter des Maltheſerordens ernennte ihn vielmehr zu ſeinem Ambaſſadeur an dem Kayſerl. Hofe, in welcher Qualität er im Namen des Ordens 1720. dem Kayſer zu der Eroberung des Königreichs Sicilien Glück wünſchte.

Im Jahr 1722. wurde er zum Vicekönige in Sicilien ernennet, um den Herzog von Monteleone in ſolcher hohen Bedienung abzulöſen. In dieſer Bedienung blieb er bis 1728. Da ihm der Graf von Saſtago folgete. Er gieng hierauf nach Neapolis, und verſahe daſelbſt ſo lange die Vicekönigsſtelle, bis der neue Vicekönig, Graf von Harrach, in dieſem Reiche anlangte, welches zu Ende dieſes Jahrs geſchahe, worauf er ſich nach Rom begab und den Entſchluß faßte, ein Prälate zu werden, weßhalben er auch ſeinen Aufenthalt bey den Jeſuiten nahm. Er quittirte hierauf ſeine weltlichen Chargen an dem Kayſerl. Hofe, begab ſich aller Güter ſeines Hauſes und machte ſich von allen Nationalpflichten loß, die ihn der Kron Spanien verbindlich machten. Er erwählte die Stadt Rom gleichſam zu ſeinem Vaterlande und ließ ſich von Papſt Benedicto XIII. noch vor deſſen Ende zum Prieſter weyhen, welches ihn den hinderte, die, durch den am

17. März

17. März 1731. geſchehenen Tod ſeines jungen Vetters, des Grafens von Palma, eines Kindes von 2. Jahren, heimgefallenen Titel und Güter ſeines väterlichen Hauſes anzunehmen.

Der neue Papſt Clemens XII. ernennte ihn zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen, gab ihm auch ſonſt noch verſchiedene Aemter und Präbenden, dadurch er das Anſehen eines vornehmen Prälatens kriegte. Den 25. May 1735. ward er Patriarche von Antiochia und bald darauf einer von den aßiſtirenden Biſchöffen des Päpſtl. Throns, wie auch Vicarius der Kirche zu St. Peter. Benedictus XIV. der 1740. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, richtete gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung vier Academien auf, da denn Herr Portocarero die Ehre hatte, bey der dritten, die der Unterſuchung der Liturgien und Kirchengebräuche gewidmet war, die Stelle eines Präſidis zu bekommen. Da auch der Papſt den 9. Sept. 1743. eine große Cardinalspromotion vornahm, war er unter 24. Prälaten der erſte, der damals dieſe Würde erhielte. Er empfieng den 12. Sept. den Hut und den 23ſten den Prieſtertitel St. Quatri, den er 1747. mit dem von St. Cäcilia vertauſchte, erhielte auch im Junio dieſes Jahrs das Protectorat der Kron Spanien.

Im Jahr 1749. ward er zum ordentlichen Spaniſchen Miniſter am Päpſtl. Hofe ernennet. Er that ſelbſt eine Reiſe nach Spanien und nahm den Weg über Neapolis, wo ihm viel Ehre widerfuhr. Er langte glücklich über Alicante, allwo er ans Land ſtieg, zu Aranjuez an und wurde von dem Könige mit beſonderer Achtung empfangen. Im Jul. reiſete er wieder ab, ſtieg den 7. Aug. zu Gaeta ans Land und kam den 14ten nach Rom zurücke, wo er in dem Königl. Spaniſchen Palaſte ſein Quartier nahm, und noch an dieſem Tage bey dem Papſte Audienz hatte. Den 17. Oct. 1751. hatte er die Ehre, den neugebohrnen Erbprinzen von Parma im Namen des Königs von Spanien aus der Taufe zu heben. Er langte zu dem Ende den 25. Sept. unter Löſung der Canonen zu Parma an, machte zu Colorno bey dem Herzoge ſeine Aufwartung und beſchenkte nach verrichteter heiligen

gen Handlung sowohl den Prinzen als den ganzen Hof sehr reichlich.

Im Jahr 1754. legte der Infant, Don Ludwig, die Cardinalswürde nieder, da er denn die Ehre hatte, deſſen Gevollmächtigter zu ſeyn. Die ſolenne Reſignation geſchahe den 18. Dec. gedachten Jahrs, wobey er mit vielem Gepränge und einem Gefolge von 28. Prälaten erſchiene, worunter der Herr Negroni in einer prächtigen Kutſche den Cardinalshut auf einer ſilbernen Schale trug. Der Papſt zeigte ſich hierbey in Gegenwart von 30. Cardinälen und ſeiner größten Magnificenz.

Im Jahr 1755. wurde ihm das Erzbißthum zu Toledo angetragen, das er aber ausſchlug. Im Jahr 1756. erhielte er das Bißthum von Sabina, Kraft deſſen er einer von den Cardinalbiſchöffen wurde, nachdem er vorher ſchon die Präfectur der Congregation von den Indulgentien und Reliquien erhalten. Den 3. May 1758. ſtarb der Papſt, worauf er dem Conclave beywohnte, darinnen er durchs Looß die 49ſte Celle kriegte. Er hatte in demſelben die Ehre, dem Kayſerl. Abgeſandten im Namen des Heil. Collegii Audienz zu geben und deſſen Rede zu beantworten. Er war das Haupt der Spaniſchen Faction, mit welcher damals die Franzöſiſche und Oeſterreichiſche Faction verbunden war. Man konnte ihn die Seele von allen dreyen nennen. Er hatte 35. Stimmen in ſeiner Gewalt, zu welchen ſich auch die Faction, die den Cardinal Paßionei zum Anführer hatte, ſchlagen wollte. Alleine die unvermuthete Ausſchlieſſung, die der Cardinal Cavalchini von dem Franzöſiſchen Hofe kriegte, war ein Donnerſchlag ſelbſt für die Franzöſiſchen Cardinäle, die noch in keinem Conclave geweſen waren und daher von den Ränken, die darinnen geſpielt werden, noch keine rechte Erfahrung hatten. Sie hatten ihm ſelbſt ihre Stimmen gegeben, mußten aber wieder zurücke treten. Sie hatten Luſt, die Päpſtl. Krone nunmehro dem Cardinal Portocarero ſelbſt anzubiethen. Alleine da ſie ſich begnügten, ihn nur zu fragen, was ſie thun ſollten, ſprach derſelbe mit niedergeſchlagenen Augen: Es iſt dieß der Augenblick des Heil.

Geiſtes! Weil nun der Cardinal von Luynes dieſe Worte nicht recht verſtunde, ließ er ihn aus der Acht, welches ſich denn die Parthey des Cardinals Rezzonico zu Nutze machte und deſſen Erhebung beſchleunigte. Die Wahl wurde den 6. Jul. vollzogen. Er nahm den Namen Clemens XIII. an und Portocarero wohnte deſſelben Krönung bey.

Nachdem der König von beyden Sicilien 1759. den Spaniſchen Thron beſtiegen, beſtättigte er ihn in der Stelle eines Miniſters am Päpſtl. Hofe, weßhalben er auch den 1. Sept. ſein neues Creditiv überreichte. Den 21. Jun. 1760. kriegte er plötzlich einen ſo hefftigen Zufall, daß er noch an dieſem Tage das Zeitliche geſegnete, nachdem er mit den Kirchenſacramenten und der Päpſtl. Benediction verſehen worden. Der Spaniſche Agent verſiegelte ſogleich ſeine Schriften, welche zu deſſen geführten Miniſterio gehörten. Den 24ſten Abends wurde ſein Leichnam nach der Parochialkirche von St. Andrea delle Fatte gebracht, wo ihm von dem Cardinalscollegio in der darauf folgenden Mitwoche die Exequien gehalten wurden. Bey Eröffnung des Teſtaments hat man befunden, daß er den Maltheſerorden mit Errichtung einer Commende zum Erben eingeſetzt und dabey verlangt habe, in der Kirche des Priorats von Malta begraben zu werden.

Es hat dieſer Orden ihm nachgehends aus Dankbarkeit ein prächtiges Epitaphium in der gedachten Kirche errichten laſſen, wobey zugleich ſein Bildniß zu ſehen iſt. Der Malteſiſche Geſandte zu Rom, Herr le Tonellier de Breteuil, ließ auf Befehl des Großmeiſters alles hierzu veranſtalten.

Der Cardinal Portocarero war übrigens ein kleiner unanſehnlicher Mann, der bey dem Spaniſchen Phlegma alle Italiäniſche Verſchlagenheit beſaß. Papſt Benedictus XIV. nennte ihn nur lo Spagnoletto, d. i. den kleinen Spanier.

CCXXIV.

Agapetus Moſca von Peſaro.

geb. 1678. Card. 1732. †. 1760.

Dieſer Cardinal war von Peſaro, einer Stadt im Kirchenſtaate, gebürtig und hatte daſelbſt den 28. April 1678. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war der Marcheſe Carolus Moſca, ein Patricius zu Peſaro, und die Mutter hieß Hippolyta Greppi. Er kam 1692. in das Ptolomäiſche Collegium zu Siena, wo er Sprachen, Philoſophie, Theologie und Rechte lernte. Nach vollendeten Studien gieng er nach Rom, wo er Corrector der Apoſtoliſchen Briefe wurde, mit welchem Amte ſonſt der geiſtliche Stand verknüpft iſt, darinnen er ſich aber jetzt noch nicht befand, aber deßhalben von dem Papſte Diſpenſation erhielte.

Im Jahr 1697. ward er zu Urbino beyder Rechten Doctor, worauf er abermal nach Rom gienge und ſich daſelbſt ſtark auf die Rechtsgelehrſamkeit legte und ein Mitglied von verſchiedenen gelehrten Geſellſchaften wurde, auch wirklich in den geiſtlichen Stand trat. Er befand ſich damals unter der Aufſicht ſeines Vetters, des Cardinals Albani, der zu Rom in großem Anſehen ſtunde und deſſen Mutter des Moſca Tante war. Als nun dieſer Cardinal im Nov. 1700. unter dem Namen Clementis XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, ſetzte er auf deſſen Verwandtſchaft alle ſeine Hoffnung. Alleine weil der neue Papſt nicht das Anſehen haben wollte, als ob er dem Nepotiſmo ergeben ſey, konnte er unter der ganzen langwierigen Regierung deſſelben zu keinem ſonderlichen Amte, vielweniger zur Cardinalswürde, wie er ſich anfangs eingebildet hatte, gelangen.

Als Herr Fieſchi 1702. als außerordentlicher Nuncius nach Frankreich geſchickt wurde, mußte er ihn dahin begleiten, kam aber 1703. von dar ſchon wieder zurücke. Im Jahr 1706. überbrachte er ſowohl dem neuen Cardinal Badoua-

ro, als dem Prinzen Chriſtian Auguſt von Sachſen - Zeitz das Cardinalsbiret. Dem erſten überreichte er ſolches zu Cölln. Bey dieſer Gelegenheit durchreiſete er einen Theil von Deutſchland und Pohlen und kam 1707. über Wien, wo er einige ihm von dem Papſt aufgetragene Commißiones ablegte, wieder nach Rom, allwo er ein Canonicat zu St. Peter erhielte.

Im Jahr 1713. ward er zum Vicelegaten zu Ravenna ernennet, wohin er aber erſt im folgenden Jahre abreiſete, nachdem er den 25. Jan. 1714. zum Prälaten erklärt worden. Er kriegte zugleich die Aufſicht über die Waſſer in den Provinzen von Ferrara, Bologna und Ravenna. Im Jahr 1717. ward er Gouverneur zu Jeſi und 1721. zu Loretto, in welchem Amte ihn Innocentius XIII. und Benedictus XIII. die 1721. und 1724. erwählet wurden, beſtättigten. Der letztere fieng an, ihm den Weg zur Cardinalswürde zu bahnen, da er ihn 1726. zum Cammerpräſidenten und bald hernach zu einem von den Cammerclericis ernennte.

In dieſer Bedienung erlebte er ſowohl den Tod dieſes Papſts, als auch die Wahl Clementis XII. der eine Creatur ſeines Vetters, des verſtorbenen Papſts Clementis XI. geweſen. Dieſer ſuchte deſſelben Andenken zu verherrlichen und ſich gegen deſſen Hauß dankbar zu erzeigen, wenn er den Herrn Moſca den 1. Oct. 1732. zur Cardinalswürde erhub. Es hatte das ganze Hauß Albani eine große Freude darüber. Der geſammte Römiſche Adel nahm Theil daran und wünſchte ihm nicht nur viel Glücke zu ſeiner erlangten hohen Würde, ſondern beſchenkte ihn auch ſehr reichlich. Er empfieng ſo gleich aus des Papſts Händen das Biret und den 4. Oct. den Hut. Als ihm den 17. Nov. der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Diaconattitel St. Gregorii, den er nachgehends mit dem von St. Agatha vertauſcht hat. Im Dec. 1733. bekam er eine ſtarke Penſion auf das Erzbißthum Benevento.

Den 30. Sept. 1734. ward er auf drey Jahre zum Legaten zu Ferrara ernennet, da er denn viel wegen derer durchmarſchirenden fremden Völker zu beobachten hatte. Er wur-

de in dieſem Amte 1737. auf 3. Jahre beſtättiget, auch ihm während demſelben im Jahr 1738. aufgetragen, die neuvermählte Königin von beyden Sicilien, eine gebohrne Königl. Pohlniſche Prinzeßin, auf ihrer Reiſe durch den Kirchenſtaat in der Qualität eines Päpſtl. Legati a latere zu bewillkommen, nachdem er hierzu den 21. May von dem Papſte ernennet worden. Er empfienge ſie mit einem ſeinem Character gemäßen Aufzuge 20. Schritte vor der Stadt Ferrara, und begleitete ſie in die daſige Cathedralkirche, worauf er ſie prächtig bewirthete und ſie mit verſchiedenen heiligen Reliquien beſchenkte.

Im Jahr 1740. wurde er nach Clementis XII. Tode zum erſtenmale zum Conclave beruffen, in welchem er ſich den 28. März einfand. Man hörte ſeinen Namen während dem ganzen Conclave nicht nennen. Vermuthlich hat er ſich zu der Parthey der Zelanten gehalten, welche meiſtens aus den Creaturen Clementis XI. und Benedicti XIII. beſtunden. Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17. Aug. erwählet wurde, ließ ihn durch den Cardinal Delci in ſeiner Legation zu Ferrara ablöſen, worauf er ſich beſtändig zu Rom aufgehalten und ein eingezogenes Leben geführt. Im Sept. 1749. befand er ſich ſehr gefährlich krank, wurde aber vor Ausgang des Jahrs wieder geſund. Im Jahr 1758. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey und half den 6. Jul. Clementem XIII. erwählen, nachdem er ſelbſt etlichemal die meiſten Stimmen gehabt.

Die Umſtände ſeines Todes werden folgendergeſtalt erzählt. In der Nacht auf den 17. Aug. 1760. fiel er aus ſeinem Bette und blieb, weil er alleine war, bis auf den folgenden Morgen liegen. Den 18ten befiel ihn ein kleines Fieber, das den 20ſten ſo zunahm, daß es ihn in Lebensgefahr ſetzte, worauf er nach empfangener Päpſtl. Benediction den 21. das Zeitliche verließ, nachdem er ſein Alter über 82. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 26. Jahre bekleidet hatte. Der Ritter Moſca, ſein Nepote, war ſein Erbe, der deßhalben kurz nach ſeinem Tode von Peſaro nach Rom kam. Man hat von ſeinen Qualitäten niemals viel

Weſen gemacht, ihn aber doch wegen ſeiner Verwandſchaft mit dem Hauſe Albani in Ehren gehalten.

CCXXV.

Alvarus Eugenius von Mendoza, ein Spanier.

geb. 1671. Card. 1747. † 1761.

Dieſer vornehme Prälate ſtammte aus einem der älteſten Spaniſchen Geſchlechter her und wurde den 14. Nov. 1671. zur Welt gebohren. Von ſeinen Eltern weiß man ſo wenig Nachricht zu geben, als von ſeiner Jugend, Erziehung und erſten Aemtern, durch welche er ſich zu der höchſten geiſtlichen Bedienung am Spaniſchen Hofe den Weg gebahnet. Es kann ihm aber nicht an Patronen und Verdienſten gefehlt haben, weil unter 1000. Prälaten kaum einer das Glück hat, ſo hoch zu ſteigen. Allem Vermuthen nach muß er ſchon zu des Königs Philippi V. Zeiten die Stelle eines Großallmoſeniers und Patriarchens von Indien bekleidet haben. Als hernach 1746. König Ferdinandus VI. den Thron beſtieg, ſchlug er ihn bey Papſt Benedicto XIV. zur Cardinalswürde für, die er auch den 10. April 1747. erhielte, ob er ſchon ein Herr von 76. Jahren, jedoch noch bey guten Leibes- und Gemüthskräften war. Der Herr Salviati überbrachte ihm das Cardinalsbiret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte.

Den 27. März 1749. hatte er das Vergnügen, den Ambroſianiſchen Lobgeſang anzuſtimmen, als wegen des den Tag vorher publicirten Aachiſchen Friedens ein ſolennes Dankfeſt gefeyert wurde. Den 12. April 1750. hatte er die Ehre, die hohe Trauung zu verrichten, als der Sardiniſche Kronprinz mit der Königl. Infantin Maria Antoinette zu Madrit vermählt wurde. Nachdem der Papſt Benedictus XIV. Todes verblichen, wurde er von dem Cardinalscollegio zu dem Conclave eingeladen. Alleine ſein hohes 87jähriges Alter entſchuldigte ihn, als er zu Hauſe bliebe und

ſeine ihm durchs Looß zugefallene 27ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Sacripante und von Luynes ledig ließ. Die Wahl fiel den 6. Jul. auf den Cardinal Rezzonico, der den Namen Clemens XIII. annahm. Er erlebte darauf kurz hintereinander die hohen Todesfälle des Königs und der Königin, davon dieſe den 27. Aug. 1758. und jener den 10. Aug. 1759. das Zeitliche verließ; jedoch hatte er hinwiederum die Freude, den neuen König Carolum III. den er als einen jungen Prinzen unter dem Namen des Infanten Don Carlos 1731. aus Spanien nach Italien hatte abreiſen geſehen, bey ſeiner glorieuſen Rückkunft zu bewillkommen.

Er vermeynte nicht, daß er bey ſeinem hohen Alter noch einen ſo hohen Todesfall in dem Königl. Hauſe erleben ſollte; und gleichwohl geſchahe es, daß die junge Königin Maria Amalia den 27. Sept. 1760. Todes verbliche. Er lebte darauf nur noch 4. Monate, da er ihr den 23. Jan. 1761. zu Madrit im 90ſten Jahre ſeines Alters und 14den ſeiner Cardinalswürde im Tode nachfolgte. Er wußte ohne Stolz und Uebermuth das Anſehen ſeines Characters auf eine ſolche Art zu behaupten, daß er ſich die Liebe, Achtung und Ehrfurcht aller, die ſich ihm naheten, erwarbe.

CCXXVI.

Hieronymus Bardi, ein Toſcaner.

geb. 1685. Card. 1743. †. 1761.

Er war aus einem vornehmen Toſcaniſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte den 31. Jan. 1685. zu Florenz das Licht der Welt erblickt. Von ſeiner Jugend, Erziehung und Studien hat man keine Nachricht. Er ſuchte ſein Glücke an dem Päpſtl. Hofe zu Rom, wo ihn Clemens XI. zum Vicelegaten zu Ferrara und Benedictus XIII. im Sept. 1728. zum Civilſtadthalter des Tribunals der Päpſtl. Cammer, Clemens XII. aber im Febr. 1733. zum Secreta-

rio der Heil. Conſulta zu Rom machte, welche letztere Bedienung einen geſchickten Mann erfordert, der in den Regierungsſachen wohl erfahren iſt.

Papſt Benedictus XIV. ertheilte ihm den 9. Sept. 1743. die Cardinalswürde, worüber in ſeiner Vaterſtadt große Freudensbezeugungen angeſtellt wurden. Er empfieng den 12. Sept. aus des Papſts Händen das Biret und den 23ſten, da ihm zugleich der geſchloſſene Mund wieder geöffnet wurde, den Diaconattitel St. Adriani. Im Nov. ertheilte ihm der Cardinal Portocarero die primos ordines, worauf er den 13. Dec. zum Diacono und den 16den dieſes vom Papſte ſelbſt zum Prieſter gewenhet wurde, in welcher Qualität er den 27. Dec. in der Capelle des Päpſtl. Palaſts die erſte Meſſe las.

Im Jahr 1744. erhielte er die Legation zu Urbino, ſchlug aber das Bißthum zu Rimini aus, weil er die Penſion, die der Papſt darauf gelegt hatte, nicht abgeben wollte. Im Sept. 1746. legte er die Legation zu Urbino nieder und nahm dafür eine Penſion von 800. Scudi auf eine Präbende an. Sein Nachfolger zu Urbino war der Cardinal Marini. Er hat ſich hierauf beſtändig zu Rom aufgehalten und iſt 1753. in die Ordnung der Cardinalprieſter mit dem Titel St. Maria Angelorum getreten. Den 3. May 1758. ſtarb Benedictus XIV. worauf er das erſte Conclave erlebte, darinnen er die 44ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Stoppani und Torreggiani kriegte. Er wohnte zwar den 15. May der ſolennen Proceßion bey, als die Cardinäle ins Conclave giengen, kam aber wegen einer zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit dieſen Tag nicht in daſſelbige, ſondern verſchob ſolches bis den 20ſten dieſes, da er allererſt ſeine Celle betrat. Jedoch er konnte das Conclave nicht auswarten, weil ſeine kränklichen Umſtände die Ungemächlichkeiten deſſelben nicht vertragen konnten. Er ließ ſich daher den 24. Jun. aus demſelben wieder heraus in ſeinen Palaſt und von dar nach Fraſcati bringen. Jedoch da man im Begriff war, die Wahl des neuen Papſts Clementis XIII. in der Perſon des Cardinals Rezzonico zu vollziehen, ließ er ſich den 5. Jul. Abends von

Fraſcati

Fraſcati wieder nach Rom und in das Conclave bringen, um an deſſen Wahl, die den folgenden Tag geſchahe, Theil zu haben.

Man hat ſeit dem nichts weiter von ihm gehört. Er hat keine öffentlichen Aemter bekleidet, ſondern nur Sitz in einigen Congregationen gehabt. Von dem Collegio Olivetano war er Protector. Er iſt nur drey Tage bettlägerig geweſen, als er den 19. März 1761. geſtorben, nachdem er ſein Alter über 75. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 18de Jahr bekleidet hatte. In ſeiner Parochialkirche zu St. Marcelli wurden ihm die ſolennen Exequien gehalten. Er hat ein Vermögen von 300000. Thalern hinterlaſſen. Sein Bruder, der Graf Bardi zu Florenz, war ſein Erbe; doch hat er in ſeinem Teſtamente auch ſeinen Nepoten und alle Domeſtiquen reichlich bedacht; auch zu Bardi, einem Toſcaniſchen Lehngute, ein Hoſpital vor die Armen geſtiftet. Von ſeinen Qualitäten iſt der Welt nichts bekannt worden.

CCXXVII.

Joſeph Auguſtin Orſi, ein Toſcaner.

geb. 1692. Card. 1759. †. 1761.

Dieſer gelehrte Cardinal ward den 9. May 1692. zu Florenz gebohren. Ob er aber aus eben dem Geſchlechte entſproſſen geweſen, daraus der gelehrte Marcheſe, Johann Joſeph Orſi, ein Bologneſer, hergeſtammt, der den 20. Sept. 1733. im 83ſten Jahre ſeines Alters zu Modena das Zeitliche geſegnet, laſſe ich an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. Er trat in ſeiner Vaterſtadt in den Prediger- oder Dominicanerorden, und legte ſich mit ſolchem Fleiß auf die gelehrten Wiſſenſchaften, daß er eine Zierde ſeines Ordens wurde. Als Lector oder Profeſſor in dem Kloſter St. Marci zu Florenz fieng er an, ſich mit vielen gelehrten Schriften herfür zu thun, darinnen er ſich als einen eifrigen Verthei-

diger der Römiſchen Kirche und derer Heiligen erwieß, auch ſich dadurch einen ſo berühmten Namen machte, daß ihn Clemens XII. nach Rom berief, und zum Secretario der Congregation dell' Indice, die mit der Unterſuchung der irrigen und verdächtigen Bücher zu thun hat, ernennte, welches Amt gemeiniglich von einem Dominicaner bekleidet wird.

Dieſer Bedienung ſtund er bis in den Monath May 1749. für, da ihn Benedictus XIV. die wichtige Stelle eines Maeſtro del ſagro Palazzo oder Hofmeiſters des Päpſtl. Palaſts im Vatican ertheilte, welches Amt ebenfalls von einem Pater des Dominicanerordens bekleidet wird und mit der Cenſur aller Bücher, die zu Rom und in dem Kirchenſtaate gedruckt werden, zu thun hat. In dieſer Bedienung machte er ſich um den Päpſtl. Stuhl ſo verdient, daß Clemens XIII. nicht umhin konnte, ihn den 24ſten Sept. 1759. zu der wohlverdienten Cardinalswürde zu erheben, als er 22. Stellen in dem Heil. Collegio zu vergeben hatte. Weil er zu Rom gegenwärtig war, empfieng er gleich an dieſem Tage nebſt noch 15. andern neucreirten Cardinälen aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten Sept. den Hut, wobey ihm gewöhnlichermaſſen der Mund geſchloſſen, ſolcher aber den 9. Nov. wieder geöffnet wurde, da er denn den Prieſtertitel St. Sixti erhielte.

Weil er nicht bemittelt genug war, ſich ſeiner neuen Würde gemäß zu erzeigen, ließ ihm der Papſt durch ſeinen Schatzmeiſter monathlich 100. Scudi ſo lange auszahlen, bis er mit zulänglichen Präbenden verſehen worden. Jedoch er ſtarb, ehe er die letztern erhielte und genoß alſo ſeine erlangte hohe Würde ſehr kurze Zeit.

Er beſaß eine groſſe Gelehrſamkeit und war ein eifriger Thomiſte und ſtarker Verfechter der Päpſtl. Auctorität. Unter ſeinen ans Licht geſtellten Schriften iſt die Kirchenhiſtorie, die er in vielen Bänden in Italiäniſcher Sprache geſchrieben, ſein vornehmſtes Werk. Es iſt daſſelbe ſo weitläuftig, daß der 12te Band allererſt bis auf das Jahr 431. gehet. Seine übrigen Schriften ſind:

1.) *Diſſertazione Dogmatica e Morale contro P. Cattaneo.* Florenz, 1727. 4. Dieſe Schrift iſt 1728. verbeſſerter wieder aufgelegt worden. Sie iſt wider den Jeſuiten P. Cattaneo gerichtet, der in ſeinen Lectionibus Sacris behauptet hatte, es ſey in einigen beſondern Fällen und auſſerordentlichen Umſtänden gar wohl erlaubt zu lügen.

2.) *Diſſertatio Apologetica pro Sanctarum Perpetuæ, Felicitatis et Sociorum Martyrum orthodoxia,* Florenz, 1728. 4. Sie iſt ſonderlich wider Samuel Basnage gerichtet.

3.) *La Cauſa delle verità ſuſtenuta contro l'anonimo apologiſta del P. Cattaneo.* Florenz, 1729. 4. Sie iſt wider die Schrift Allegazione in difeſa del P. Cattaneo gerichtet, die ein Ungenannter wider die obgedachte Diſſertationem dogmaticam des P. Orſi herausgegeben hatte. Es kam darwider L'Innozenza della verità heraus.

4.) *Diſſertatio Hiſtorica, qua oſtenditur, Catholicam Eccleſiam tribus prioribus Seculis capitalium criminum reis pacem et abſolutionem neutiquam denegaſſe.* Meyland, 1730. 4.

5.) *Diſſertatio Theologica de Invocatione Spiritus S. in Liturgiis Græcorum et Orientalium &c.* Meyland, 1731. 4. Sie iſt wider den P. Touttée.

6.) *Diſſertationes duæ de baptiſmo in nomine Jeſu Chriſti et de Chriſmate confirmationis.* Meyland, 1733. 4. Wider die erſte Diſputation kam 1734. zu Padua eine Schrift heraus.

7.) *Liber Apologeticus de Petri a Soto et Jodoci Ravenſteyn concordia gratiæ et liberi arbitrii et cum Ruardo Tappero epiſtolari diſputatione.* Rom, 1734. 4.

8.) *Vindiciæ Diſſertationis de baptiſmo in nomine Jeſu Chriſti.* Florenz, 1735. 4. Er vertheidiget in dieſer Schrift die vorgedachte Diſſertation.

9.) *De Irreformabili Romani Pontificis de definiendis fidei controverſiis judicio,* in 2. Theilen. Rom, 1739. 4.

10.) *Della Infallibilità e dell'autorità del Romano Pontefice ſopra i Concili Ecumenici.* 2. Theile. Rom, 1741. in 12. Es iſt ein Auszug aus dem vorigen Werke.

11.) *De Romani Pontificis in Synodos oecumenicas et earum canones poteſtate.* Zwey Theile, Rom, 1741. in 4. Es iſt eine Fortſetzung des Werks de irreformabili Romani Pontificis judicio.

Er ſtarb den 13. Jun. 1761. zu Rom im 69ſten Jahre ſeines Alters und zweyten ſeiner Cardinalswürde. Er verdiente ſowohl wegen ſeiner Gaben, als Schriften viele Achtung und ließ in ſeinen ganzen äuſſerlichen Betragen ein ungekünſteltes, redliches und beſcheidenes Weſen ſpüren.

CCXXVIII.

Reinerus Delci,

ein Toſcaner.

geb. 1670. Card. 1738. †. 1761.

Reinerus Delci oder *de Ilcio* war von Siena gebürtig und hatte den 7. März 1670. das Licht der Welt erblickt. Er ſtammte aus dem alten Geſchlechte Pannocchieſchi her, welches von dem Schloſſe d'Elci den Namen angenommen hat. Seine Eltern waren Philippus, Marcheſe Delci und Maria Torregiani. Er ſtudirte zu Siena in dem Jeſuiterkloſter derer Tolomei oder Ptolomæorum, von da er der Rechtsgelehrſamkeit wegen nach Piſa gieng, wo damals ſeines Vaters Bruder, Franciſcus Delci, Erzbiſchoff war. Er gieng alsdenn nach Siena zurücke und nahm nach Vertheidigung einiger Juriſtiſchen Sätze die Doctorwürde an. Unter Innocentio XII. kam er nach Rom, wo er ſich noch mehr in den Rechten übte. Im Jahr 1700. ward er unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen und zum Referendario der beyden Signaturen ernennet.

Clemens XI. ſchickte ihn als Vicelegaten nach Ravenna, wo er 4. Jahre war. Er wurde darauf zu Fano Gouverneur, alsdenn Beyſitzer der Sacra Conſulta und endlich Gouverneur zu Loretto. Im Jahr 1711. ward er als Inquiſitor nach Malta geſchickt, von dar er nach Rom zurücke berufen

ſen und zum Cammerclerico gemacht wurde, in welcher Qualität er die Aufſicht erſtlich über die Archive, hernach über die Flüſſe, und endlich über das Bauweſen geführet. Es läugnen andere, daß er ein Cammerclericat bekleidet habe, und behaupten vielmehr, er ſey von Malta als Nuncius nach Florenz geſchickt worden.

Im Jahr 1719. ward er Vicelegate zu Avignon, wo er wegen der 1721. zu Marſeille graßirenden Peſt viele Sorge trug, aber nicht verhindern konnte, daß ſolche nicht auch in dieſe Päpſtl. Landſchaft eingedrungen wäre und eine groſſe Theurung nach ſich gezogen hätte. Er blieb in dieſem Amte bis 1731. da ihn Clemens XII. mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Rhodus als Nuncium nach Frankreich ſchickte, da er denn den 27. März bey dem Könige ſeine erſte Audienz hatte.

Es machten damals gleich die Wundercuren des verſtorbenen Abts Paris und das merkwürdige Mandement des Biſchoffs von Montpellier ein groſſes Aufſehen in Frankreich. Wie nun beydes wider die Ehre des Päpſtl. Stuhls lief, ſo wurde ſowohl die Lebensbeſchreibung des Abts Paris, als das Mandement des Biſchoffs durch ein Päpſtl. Breve verdammt. Alleine das Parlament war wider dieſen Eingriff ſeiner vermeinten Rechte ſo erbittert, daß die Advocaten deſſelben durch den Generalprocurator Klage darwider führen mußten, worauf nicht nur alle Exemplaria von den Päpſtl. Breven durch einen Parlamentsſchluß unterdrückt und verbothen, ſondern auch allen geiſtlichen und weltlichen Perſonen durch das ganze Königreich unterſagt wurde, das geringſte von dem Römiſchen Hofe ohne vorher erhaltene Königl. Erlaubniß anzunehmen und kund zu machen.

Der Nuncius Delci berichtete ſolches ſogleich nach Rom, worauf drey neue Breven bey ihm anlangten, wovon eines den Bann der 40. Parlamentsadvocaten zu Paris, das andere den Bann derer, die das Grab des Abts Paris beſuchten, und das dritte den Befehl, den Leichnam dieſes Janſeniſtiſchen Wunderthäters auszugraben, enthielte. Alleine es wurden alle dieſe Breven ungeleſen wieder zurücke geſchickt.

Jedoch weil der damalige Premierminiſter, Cardinal von Fleury, als ein Mitglied des Heil. Collegii, nicht zugeben konnte, daß der Papſt allzu ſehr beſchimpft würde, fieng er bald hernach auf vielerley Weiſe an, dem Parlamente in ſeinem Eifer Einhalt zu thun, wodurch daſſelbe mit dem Hofe in ſolche Zwiſtigkeiten geriethe, daß darüber der größte Theil der Parlamentsglieder 1732. ins Exilium wandern mußte. Jedoch da der ſchlaue Cardinal nichts anders ſuchte, als den Papſt und das Parlament gegen einander in ſolchen Schranken zu halten, daß beyde Urſache hätten, vor den Hof Achtung zu haben, ſo wurden die Parlamentsglieder bald wieder zurücke beruffen, den Appellanten und Anticonſtitutioniſten aber das Maul geſtopft, jedoch zugleich dasjenige, was einige eifrige Biſchöffe wider dieſelben unternommen, gebilliget und gut geheiſſen.

Der Nuntius Delci verhielte ſich bey dieſen Troublen ganz ſtille. Er beobachtete zwar das Päpſtl. Intereſſe und berichtete alles, was vorgieng, treulich nach Rom, hütete ſich aber auf alle Art und Weiſe, mit dem Königl. Hofe zu zerfallen und ſich an demſelben in Mißcredit zu ſetzen. Durch ſolche Aufführung machte er ſich an dem Franzöſiſchen Hofe ſo beliebt, daß man es nicht gerne ſahe, als ihn der Papſt 1738. zurücke berief. Er hatte ihn den 20. Dec. 1737. in der Bruſt zum Cardinal creirt, machte es aber nicht eher als nach ſeiner Rückkunft bekannt. Er nahm an dem Franzöſiſchen Hofe im May Abſchied und langte im Junio zu Rom an, wo ſeine gehrime Erhebung den 23. Jun. öffentlich bekannt gemacht und zugleich der Herr Paßionei zum Cardinal creirt wurde. Sie kriegten beyde noch an dieſem Tage das Biret aus des Papſts Händen und einige Wochen hernach den Hut, wobey der Cardinal Delci inſonderheit den Prieſtertitel St. Sabina erhielte.

Der Cardinal Ruffo legte mit Vorbehalt einer anſehnlichen Penſion das Erzbißthum zu Ferrara nieder, welches alsdenn der Papſt dem Cardinal Delci gab. Er wollte es anfangs nicht annehmen, wurde aber bey dem ihm aufgelegten Gehorſam darzu gezwungen. Er erhielte den 25.

Jul.

Jul. 1738. das Pallium, worauf er den 28. Aug. von Rom nach Ferrara abreiſete und ſich daſelbſt bis an den Tod des Papſts aufhielte. Dieſer eräugnete ſich den 6. Febr. 1740. worauf er nicht ſaumte, ſich zu Rom einzufinden und dem Conclavi, welches den 18ten ſeinen Anfang nahm, beyzuwohnen. Er hatte ſtarke Hoffnung, Papſt zu werden, indem er nicht nur ein ſehr ehrwürdiges Alter darzu hatte, ſondern auch in dem Ruffe eines verſtändigen und tugendhaften Prälatens ſtunde. Er war daher im April einer von den dreyen, die von der Corſiniſchen Parthey oder dem ſo genannten neuen Collegio am meiſten in Vorſchlag gebracht wurden; er war eben derjenige, welcher zu Ende des Mayes dem Cardinal Gotti, als derſelbe die gröſte Hoffnung zur Päpſtl. Würde hatte, am meiſten entgegen geſetzt und von der Franzöſiſchen Parthey am ſtärkſten unterſtützt wurde. Alleine er ſtunde der Albaniſchen und Orſiniſchen Parthey nicht an, daher er immer wieder hintangeſetzt wurde. Im Jul. brachte man ihn abermals auf die Bahn, als man mit dem Aldrovandi nicht durchdringen konnte. Jedoch es waren alle ſeinetwegen angewendeten Bemühungen umſonſt, weil endlich der Cardinal Lambertini den 17. Aug. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Dieſer nennte ſich Benedictum XIV. und erklärte den Cardinal Delci zum Legaten zu Ferrara, nachdem ſolcher das Erzbiſzthum daſelbſt freywillig niedergelegt hatte. Nach drey Jahren kehrte er nach Rom zurücke, wo er 1747. Biſchoff zu Sabina wurde, in welcher Qualität er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat. Im Aug. 1752. ward er Präfectus der Congregation von den Immunitäten und im Febr. 1753. Vicedecanus des Heil. Collegii und Biſchoff zu Porto, den 12. Jan. 1756. aber Decanus des Heil. Collegio und Biſchoff von Oſtia und Veletri.

In dieſer Qualität erlebte er den 3. May 1758. den Todesfall Benedicti XIV. da er denn bey dem Cardinalscollegio viel zu thun kriegte. Er gieng den 15ten mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und hatte in ſolchem gleich den folgenden Tag das Glücke, ſo viele Stimmen zu kriegen, daß ihm nur noch ein paar an den erforderten zwey Dritteln fehlten. Jedoch

doch es geſchahe dieſes von den Cardinälen nicht im wahren Ernſt, ſondern von ohngefehr, weil man nicht Luſt hatte, einen Mann von 88. Jahren auf den Päpſtl. Stuhl zu ſetzen. Er war aber dieſes hohe Alters ungeachtet noch bey ſo guten Leibeskräften, daß er allen Functionen ſeines hohen Amts bey der Wahl und Krönung des neuen Papſts Clementis XIII. der in der Perſon des Cardinals Rezzonico den 6. Jul. erwählet wurde, vorſtehen konnte. Im Jahr 1759. ward er ein Mitglied von der auſſerordentlichen Congregation, die der Papſt wegen der Jeſuiten in Portugall anordnete. Er ſtarb im Jun. 1761. zu Rom im 92ſten Jahre ſeines Alters, und 23ſten ſeiner Cardinalswürde, nachdem er ſich ein Jahr zuvor aller Verrichtungen entſchlagen hatte. Er iſt ſeiner Verdienſte und Eigenſchaften wegen allezeit hochgeſchätzt worden.

CCXXIX.

Dominicus Paßionei.

von Foßombrone.

geb. 1682. Card. 1738. †. 1761.

Dieſer berühmte Cardinal war aus einem Geſchlechte entſproſſen, das mit einem alten Adel prangt und den Gräfl. Titel führt. Er wurde den 2. Dec. 1682. zu Foßombrone, einer Stadt in dem Herzogthum Urbino, zur Welt gebohren. So wohl ſein Vater, Graf Johann Benedict Paßionei, als ſeine Mutter, Virginia Sabbatelli, waren von Urbino gebürtig. Er war kaum 13. Jahre alt, ſo ließ ihn ſein Vetter und Oncle, Guido Paßionei, der an dem Päpſtl. Hofe ein angeſehener Prälat war und den 14. Febr. 1710. als Secretarius der geheimen Briefe geſtorben iſt, nach Rom kommen und that ihn in das Collegium Clementinum, worinnen er es durch ſeinen Fleiß und Fähigkeit ſo weit brachte, daß er ſchon 1700. gewiſſe Sätze aus der ganzen Philoſophie, die er auch drucken ließ, mit großem Beyfall vertheidigen konnte.

Nachdem er das Collegium verlaſſen, ſetzte er unter der Anführung der beyden gelehrten Prälaten, Joſephi Tomaſi, nachmaligen Cardinals, und Juſti Fontanini, ſeine Studia mit Ruhm fort und gelangte dadurch zu einer großen Gelehrſamkeit. Er lernte die lateiniſche und griechiſche Sprache aus dem Grunde und brachte es in den canoniſchen Rechten, in der Theologie, Redekunſt, Hiſtorie, Erkenntniß der Alterthümer und in andern ſchönen Wiſſenſchaften ſehr weit. Er war dabey von einem ſehr freymüthigen Weſen, liebte die Geſellſchaften und wußte ſich bey jedermann beliebt und angenehm zu machen, konnte aber auch leichte in große Hitze geſetzt werden. Clemens XI. ernennte ihn zu ſeinem Cämmerer, und da er gerne fremde Länder beſehen wollte, ſchickte ihn der Papſt 1706. nach Frankreich, um dem daſigen Nuncio Gualtieri, der ſein Anverwandter war, das Cardinalsbiret zu überbringen. Er machte ſich zu Paris mit den Gelehrten bekannt und beſuchte fleißig die Sorbonne und Königl. Bibliotheck.

Nachdem er zwey Jahre in Frankreich geweſen, gieng er in die Niederlande und beſonders nach Holland, von dar aber nach Engelland. In Holland hielte er ſich am längſten auf und machte ſich mit den größten Gelehrten bekannt, worunter Gilbertus Cuperus und Hadrianus Relandus die vornehmſten waren, davon ihn der letztere mit einer lateiniſchen Elegie beehrte, als er zwiſchen Harderwick und Deventer umgeworfen worden und ein Bein gebrochen hatte. Er mußte auf des Papſts Befehl 1708. wegen des bevorſtehenden Friedens im Haag bleiben. Ob er nun gleich keinen öffentlichen Character hatte, genoß er doch von den Generalſtaaten die Ehre und Freyheit eines öffentlichen Miniſters. Er befand ſich 4. Jahre in Holland und lebte als ein Cavalier. Er trug weltliche Kleidung, führte den Titel eines Grafens und beſuchte allerhand Geſellſchaften.

Im Jahr 1712. ſchickte ihn der Papſt nach Utrecht auf den Friedenscongreß, um daſelbſt das Beſte des Päpſtl. Stuhls und der Catholiſchen Religion zu beobachten. Er hatte nicht nöthig, die Perſon eines Geiſtlichen vorzuſtellen, daher er,

wie in Holland, in weltlicher Kleidung gienge. Sein Name gab zu einer zweydeutigen Medaille Anlaß, welche auf der einen Seite zwey Geſichter vorſtellte, mit der Ueberſchrifft: *Bourbon paſſioné pour les Religions.* Einige deuteten dieſes auf den König in Frankreich. Alleine der Revers erläuterte die Sache. Denn ſolcher ſtellte die Stadt Utrecht mit zwey Thürmen, einem hohen mit einem Creutze, und einem niedrigen ohne Creutz für, mit den Worten: *Les deux Plenipotentiaires du Pape & de Calvin.* Hieraus erkannte man, daß die Rede nicht von dem Könige in Frankreich, ſondern von Armando de Bourbon, Marquis von Miremont und dem Herrn Paßionei ſey, davon dieſer wegen des Papſts und jener wegen der Franzöſiſchen Flüchtlinge und vertriebenen Proteſtanten zu Utrecht ſich befande.

Der Herr Paßionei wußte vor andern ſeine Perſon auf dieſem Congreße ſehr gut zu ſpielen. Seine Bemühungen, um liebenswürdig in die Augen zu fallen, waren ſo ſtark, daß ſie bey jedermann ein Aufſehen machten. Er gieng täglich ſehr prächtig gekleidet und trug zum öftern ein ſcharlachenes Kleid mit Golde geſtickt und rothſeidene Strümpfe. Man fand ihn ſowohl in den Geſellſchaften der Geſandten, als der Damen, unter welchen letztern ſonderlich die Herzogin von St. Pietro bey ihm in beſonderer Hochachtung ſtunde. Er fand ſich bey allen Spielen und Spaziergängen ein, welche die angenehme Jahrszeit inn- und auſſerhalb der Stadt an die Hand gab; wobey er ſich allezeit aufgeraumt und höflich, auch bisweilen willig erzeigte, in den Geſellſchaften zu ſingen und auf Inſtrumenten zu ſpielen.

Jedoch er vergab bey dem allen dadurch ſeiner Ehre nichts. Er beobachtete nicht nur das Beſte ſeines Hofs ſehr genau und that wider alles, was demſelben und der Römiſchen Kirche zum Nachtheil vorgenommen wurde, nachdrückliche Vorſtellungen, ſondern hielte auch auf ſeinen Rang und auf die Vorzüge ſeiner Perſon. Dieſes erkannte man einsmals in dem Quartiere des Venetianiſchen Geſandtens Ruzzini, als er daſelbſt nebſt verſchiedenen andern Geſandten mit dem Cardinal von Bouillon, der ſich aus Frankreich in die Niederlande

lande retirirt hatte, ſpeiſete. Da nun der Preußiſche Geſandte, Graf von Metternich, der auch zugegen war, an den Cardinal verſchiedene Fragen that, die das Conclave und die Papſtwahl angiengen, dieſer aber bey Beantwortung derſelben ſich öfters auf den Herrn Paßionei berief und ſprach: Iſts nicht wahr, Herr Graf? wurde ſolcher endlich ſo unwillig darüber, daß er mit einer etwas auffahrenden Stimme ſprach: Was er ihn doch immerfort zu fragen hätte; er ſeines Orts wiſſe nichts davon? Dieſes verächtliche Bezeugen verdroß den Cardinal dergeſtalt, daß er etliche ſpitzige Worte gegen den Herrn Paßionei lauffen ließ, die dieſen ſo aufbrachten, daß, wenn nicht den Augenblick die Tafel aufgehoben worden wäre, es gar leichte üble Folgen hätte nach ſich ziehen können.

Von Utrecht ſollte er 1713. nach Turin gehen und daſelbſt die entſtandenen Irrungen des Papſts mit dem Herzoge von Savoyen beylegen. Als er aber im Dec. nach Rom kam, um ſeine Verhaltungsbefehle zu empfangen, machte ihn der Papſt zum geheimen Cämmerer und Haußprälaten. Im Jahr 1714. ſchickte er ihn auf den Friedenscongreß nach Baden in der Schweitz, wo er den 14. Julii anlangte. Er traf zwar allhier wiederum die Herzogin von St. Pietro an, die alte Liebe aber war bey ihm nicht nur erloſchen, ſondern es fehlte auch hier an der Gelegenheit, den Ergötzlichkeiten auf ſolche Weiſe obzuliegen, als zu Utrecht; wie es denn auch ſein Prälatenhabit, den er jetzt trug, nicht wohl verſtattete. Seine Verrichtungen bey dieſem Congreſſe betraffen meiſtentheils die Angelegenheiten des Abts von St. Gall und der catholiſchen Schweitzercantons, ſo er den Geſandten der catholiſchen Höfe anpreiſen ſollte, wobey er zugleich wegen Räumung des von dem Kayſer in Beſitz genommenen Päpſtl. Orts Commacchio Vorſtellungen thun mußte. Er fand aber mit beyden kein Gehöre.

Er ſollte hierauf nach Maltha gehen und die Hilfe der chriſtlichen Staaten wider die Türken befördern helfen; er lehnte aber ſolches ab und lebte etliche Jahre ganz im Verborgenen, welche Zeit er meiſtentheils mit Studiren zubrachte;

te; jedoch 1717. ward er zum Inquiſitor zu Malta ernennet, welche Stelle er nicht ausſchlagen durfte. Er befand ſich in ſolcher Qualität zwey Jahre auf dieſer Inſel, worauf ihn der Papſt 1719. wieder zurücke berief und die Stelle eines Secretarii bey der Congregation de propaganda fide auftrug, welche er bis an den Tod Clementis XI. der den 19. März 1721. erfolgte, bekleidete.

Der neue Papſt Innocentius XIII. ernennte ihn zwar bey dem Antritt ſeiner Regierung zum Secretario der lateiniſchen Breven; jedoch da er ihn auf den Friedenscongreß nach Cambray ſchicken wollte, nahm er ihm dieſes Amt wieder und gab es dem Herrn Lucheſini, der daſſelbe ſchon einmal unter dem vorigen Papſte bekleidet hatte. Jedoch da die Abſendung nach Cambray unterblieb, ſchickte ihn der Papſt mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Epheſus als Nuncium nach der Schweiz. Er langte glücklich zu Lucern an, und wurde daſelbſt als an dem Orte, wo die Nuncii ihre ordentliche Reſidenz haben, mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Alleine es währte nicht lange, ſo gerieth er mit dieſem Canton über den Kirchenimmunitäten in große Zwiſtigkeiten, die im Jahr 1723. ſo groß wurden, daß, da die Lucerner ſich durchaus keinen Eingriff in ihre vermeynten Rechte thun laſſen wollten, und daher ſeinen Befehlen ſich mit Gewalt widerſetzten, er ſich von Lucern weg begab und den Magiſtrat in den Bann that. Jedoch es wurde nicht lange darauf durch den Abt von St. Gall ein Vergleich vermittelt, worauf er ſich wieder zu Lucern einfand, den Bann aufhub und die Lucerner wieder vor liebe Kinder der Römiſchen Kirche erklärte.

Es währte aber das hergeſtellte gute Vernehmen gar kurze Zeit. Denn weil der Herr Paßionei einmal einen Groll wider die Regierung zu Lucern geſchöpft hatte, ſo ergriff er alle Gelegenheit, derſelben wehe zu thun. Dieſes geſchahe ſonderlich 1725. da die Regierung den Pfarrer zu Udlingsweil den 19. Sept. ſeines Dienſts entſetzt und aus dem Lande verbannet hatte, weil er zur Ungebühr die Landesobrigkeit auf der Canzel geſchmähet und auf wiederholte

Cita-

Citation vor der Regierung nicht erſchienen war. Es gerieth hierüber ſowohl der Biſchoff zu Coſtnitz, unter deſſen geiſtlichen Jurisdiction der Canton Lucern ſtehet, als auch der Herr Paßionei, als Nuncius, mit der Regierung in einen harten Briefwechſel. Sie ſahen es beyde vor einen Eingriff in die Kirchenimmunitäten an, und droheten ſcharf, es zu ahnden. Der letztere gerieth ſonderlich in einen gewaltigen Eifer wider den Canton, daß er den 28. Oct. die Stadt Lucern verließ, und ſich in die Abtey Muri begab, wo er ein nachdrückliches Schreiben an die geſammten catholiſchen Cantons ergehen ließ, darinnen er ſich über die Lucerner heftig beſchwerte. Jedoch dieſe unterlieſſen ihres Orts nichts, was ihnen bey ihren Bundsgenoſſen zur Rechtfertigung dienen konnte. Sie ſchrieben ſowohl an die geſammten catholiſchen Cantons, als an den Papſt ſelbſt, um alle ungleiche Urtheile zu verhüten und den ausgeſtreuten falſchen Erzählungen zuvor zu kommen. Alleine der Cardinal Hannibal Albani, als Protector von der Schweitz, war ſchon von dem Herrn Paßionei ſo eingenommen worden, daß die Lucerner bey dem Papſte wenig Gehöre fanden. Herr Paßionei war gegen die Herren von Lucern ſo erhitzt, daß er ſich auch in Reden gegen ſie nicht mäßigen konnte. Denn als ihm einsmals berichtet wurde, daß der ganze Rath zu Lucern einen Schluß wider ihn gefaßt hätte, antwortete er: das iſt wahr; es ſind aber nur drey oder vier *Junckerazzi*, (Junkergen) die ſich ſehen laſſen wollen.

Die meiſten catholiſchen Cantons riethen zum Vergleiche, aber die Lucerner wollten nichts davon hören. Sie ſetzten vielmehr eine Schrift auf, darinnen der Bericht des Nuncii widerlegt wurde. Ein gleiches geſchahe auch in einem Schreiben an den Papſt zu Rom und in einer Antwort auf das letztere Schreiben des Biſchoffs zu Coſtnitz, dem man auf eine nachdrückliche Weiſe ſeine Unbefugniß zeigte. Man glaubte, der Papſt würde darauf einige Acht haben. Aber man ſahe ſich betrogen. Papſt Benedictus XIII. ſchrieb einen ſehr ungnädigen Brief an die zu Lucern und bedrohete ſie mit dem Banne, wenn ſie nicht von ihrem Vornehmen abſtehen würden. Alleine man kehrte ſich nicht daran, ſon-

dern antwortete dem Papſte unerſchrocken. Man entſchloß ſich, vor einen Mann zu ſtehen und erneuerte deßwegen den Rathseid. Man machte ſich dabey auf den päpſtl. Bann gefaßt und ſetzte deßhalben ein beſonders Gebeth auf. Jedoch anſtatt daß es von Rom aus hätte donnern ſollen, blitzte es nur.

Was dieſe Sache endlich vor einen Ausgang genommen, findet man nirgends deutlich aufgezeichnet. Den meiſten Nachrichten nach, haben die Lucerner in einem Schreiben an den Papſt declarirt, daß ſie den vertriebenen Pfarrer nur gefordert, um ſeine Rechtfertigung anzuhören, wobey ſie aber gewiſſermaſſen zugeſtanden, daß ſie in der Sache zu weit gegangen wären. Dieſes habe den Papſt bewogen, den Vorſchlägen zu einem Vergleiche Gehöre zu geben und unter dem 20. Dec. 1726. an die zu Lucern ein Breve ergehen zu laſſen, darinnen er ſie wieder zu ſeinen gehorſamen Kindern angenommen.

Herr Paßionei muſte bis 1731. bey den Schweitzern als Nuncius aushalten. Ob er aber nach der Stadt Lucern zurücke gekommen ſey, oder ſeinen Aufenthalt anderswo in der Schweitz genommen habe, hat man nirgends angemerkt gefunden. So viel iſt gewiß, daß er in der Abtey zu St. Gall ſich die daſige Bibliotheck ſehr zu Nutze gemacht und aus derſelben viele wichtige Stücke an ſich gebracht, auch im Jahr 1729. zu Zug ein Werk unter dem Titel: *Acta Apoſtolica Legationis Helveticæ ab anno* 1723. *ad annum* 1729. drucken laſſen. Man ſollte vermuthen, daß darinnen von dem obgedachten Streite eine umſtändliche Nachricht zu finden ſey. Alleine es enthalten dieſe Acta blos ſolche Dinge, die ein Zeugniß von des Herrn Paßionei Gelehrſamkeit ablegen.

Man findet nämlich in dieſer Sammlung: 1) ſieben lateiniſche Predigten, die er während ſeiner Nunciatur bey verſchiedener Gelegenheit gehalten; 2) drey Circular-Schreiben an die Biſchöffe in der Schweitz, welchen noch ein beſonders Schreiben von einer neuen Auflage eines Werks des Cardinals Tommaſi beygefügt iſt; 3) zwey Päpſtl. Decrete, deren eines den Prieſtern verbiethet, in ge-

pudert

puderten Haaren Meſſe zu leſen, das andere aber eine neue Auflage von der Regel des Heil. Auguſtini anbetrift; 4) einen lateiniſchen Brief des Herrn Eccard an den Herrn Paßionei, als ſolcher die catholiſche Religion angenommen hatte, nebſt einer Antwort darauf; 5) des Cardinals Bellarmini Ermahnung an ſeinen Nepoten von dem, was einem Biſchoffe nöthig ſey, und 6) eine Ermahnung der Päpſtl. Legaten an die Väter des Tridentiniſchen Concilii.

Im Jahr 1731. wurde er von Clemente XII. als Nuncius an den Kayſerl. Hof nach Wien geſchickt, wo er den 9. May anlangte. Er genoß an ſolchem viele Ehre und ſtund in groſſem Anſehen, hatte auch mit den daſigen Gelehrten vielen Umgang und unterſtützte derſelben Bemühungen auf vielerley Weiſe, bey der Kayſerl. Commißion aber, die wegen der Ungariſchen Proteſtanten 1734. zu Wien angeordnet und zu welcher er auch als Nuncius gezogen wurde, ſtiftete er vor dieſelben wenig vortheilhaftiges.

Im Jahr 1736. hatte er die Ehre, die jetztregierende Königin von Ungarn, Mariam Thereſiam, mit dem damaligen Großherzoge von Toſcana und hernach Römiſchen Kayſer im Namen des Papſts ehelich zu verbinden. Es geſchahe dieſes den 12. Febr. in der Kayſerl. Hofkapelle zu Wien, nachdem ſich die beyden Cardinäle von Kollonitſch und Sinzendorf vergeblich um dieſe Ehre, welche der Papſt dem Herrn Paßionei bereits durch ein beſonders Breve unterm 28. Jan. aufgetragen, bemühet hatten. Er wollte die Trauung ſitzende verrichten, darwider aber Kayſerl. Seits ſo nachdrücklich proteſtirt wurde, daß er ſie ſtehende thun muſte. Er wollte nachgehends auch, da der Kayſer mit den Neuvermählten öffentlich ſpeiſete, nicht, wie die andern Geſandten, in dem Gemache ſo lange warten, bis der erſte Trunk geſchehen; jedoch, da er eben im Begrif war, ſeinen Abtritt zu nehmen, kam ihm der Kayſer zuvor, wenn er mit lauter Stimme zu der Braut ſprach: Trinket Thereſia! da er denn ſich genöthiget ſahe, ſo lange, bis dieſes geſchehen, wider ſeinen Willen zu verziehen. Inzwiſchen wurde die gehabte Mühe bey der Trauung von dem Bräutigam mit einem koſtbaren Creu-

ße, und von dem Kayſer mit 1000. Stück Ducaten belohnt. Den 7. Febr. 1737. hatte er auch die Ehre, die erſte Frucht von dieſem hohen Ehebündniße, nämlich die neugebohrne Prinzeßin Maria Eliſabeth, die aber bald wieder geſtorben, zu taufen.

Den 21ſten April 1736. ſtarb der weltberühmte Kriegsheld, Prinz Eugenius von Savoyen, der bisher mit dem Herrn Paßionei in genauer Freundſchaft gelebt hatte. Dieſer wichtige Todesfall gab ihm Gelegenheit, die Stärke ſeiner Beredſamkeit in einer Italiäniſchen Lobrede zu zeigen, die er auf dieſen Prinzen abfaßte und nachgehends dem Drucke übergab. Man hat ſie ſo ſchön befunden, daß ſie ſowohl in die lateiniſche als deutſche Sprache überſetzt und mehr als einmal aufgelegt worden. Sein belebter und angenehmer Umgang brachte ihn auch in die Bekanntſchaft des Prinzen Friedrich Ludwigs von Würtemberg, Stutgard, den er zugleich zu Annehmung der catholiſchen Religion bewog, doch mußte er ihm verſprechen, es verborgen zu halten, welches er auch ſo lange, bis derſelbe in der Schlacht bey Guaſtalla 1734. tod geſchoſſen worden, gehalten.

Im Jahr 1738. berief ihn der Papſt nach Rom und machte ihn zum Secretario der Breven, welche wichtige Bedienung bisher der Cardinal Olivieri bekleidet hatte. Er trat den 10. April von Wien ſeine Rückreiſe an und war kaum zu Rom angelangt, als ihn der Papſt den 23. Jun. nebſt dem Herrn Delci zum Cardinal creirte. Sie empfiengen beyde noch an dieſem Tage das Biret und nicht lange hernach den Hut. Als ihnen der Mund geöffnet wurde, erhielte Paßionei den Prieſtertitel St. Bernhardi ad Thermas. Er that darauf den 1. Sept. eine Reiſe nach ſeiner Vaterſtadt Foßombrone, von dar er im Nov. zurücke kam und ſeine Bedienung als Secretarius der Breven antrat, welches Amt er auch bis an ſein Ende bekleidet. Den 27. Jul. 1739. erhielte er das Maltheſerordenscreuz und wurde zugleich zu einem Protector dieſes Ordens ernennt; wie er denn auch einige Zeit hernach die Protection des Ciſtercienſerordens bekommen.

Den

Den 6. Febr. 1740. ſtarb Clemens XII. worauf er den 18ten mit den andern Cardinälen ins Conclave gienge. Er hielte es bald mit der, bald mit jener Parthey, wollte aber durchaus nicht in die Erhebung des Cardinals Aldrovandi willigen. Endlich wurde den 17. Aug. der Cardinal Lambertini, mit dem er jederzeit in guter Freundſchaft gelebt, erwählet, der den Namen Benedictus XIV. annahm. Dieſer beſtättigte ihn nicht nur in dem Secretariat der Breven, ſondern würdigte ihn auch ſeiner beſondern Vertraulichkeit und Hochachtung. Mit dem Cardinal Corſini aber gerieth er nicht lange darauf in groſſe Feindſchaft, weil er ſich ihm in einer gewiſſen Sache bey dem Papſte widerſetzte. Jener ſchrieb deßwegen einen empfindlichen Brief an ihn, darüber dieſer bey dem Papſte Klage führte, worauf Corſini einen Verweiß kriegte, der ihn ſo mißvergnügt machte, daß er auf einige Zeit die Stadt Rom verließ.

Im Jul. 1741. trug ihm der Papſt in Abweſenheit des Cardinals Querini, der ſein Bißthum Breſcia nicht verlaſſen wollte, die Aufſicht über die Vaticaniſche Bibliotheck auf und im Dec. nahm er ihn unter die Examinatores der Biſchöffe auf. Im Febr. 1743. überſtunde er eine ſchwere Krankheit und im Jan. 1755. erhielte er das völlige Bibliothecariat bey der Vaticaniſchen Bibliotheck, nachdem ſolches durch den Tod des gedachten Cardinals Querini verledigt worden.

Der ſcherzhafte Papſt Benedictus XIV. machte ſich manches Vergnügen mit ihm und da die Päpſtl. Zimmer nach den Zimmern des Cardinals zugiengen, konnte er ſtets Gelegenheit haben, ihm einen kleinen Poſſen zu ſpielen und hernach über ſeinen Zorn zu lachen. Nur ein einzig Exempel davon zu erzählen, ſo ließ einsmals der Papſt dem Cardinal einen Band von des P. Sarpi eigenhändig geſchriebenen Briefen, die derſelbe ungemein hoch hielte, heimlich aus deſſen Bibliotheck wegnehmen und ein anderes Buch, das dem erſten von auſſen in allen Stücken gleich war, an deſſen Stelle ſetzen. Als er nun nicht lange darauf den Cardinal bey ſich hatte, brachte ihn der Papſt durch Diſcurſe auf

den P. Sarpi und deſſen Briefe. Der Cardinal führte, wie gewöhnlich, einige Stellen daraus an, und da der Papſt ſich ſtellte, als ob er an deren Richtigkeit zweifelte, lief der Cardinal eiligſt nach ſeinen Zimmern und kam mit dem Bande der vermeinten Briefe wieder zurücke. Aber wie ſehr erſchrack er, als er bey deſſen Oeffnung nichts denn weiſſes Papier erblickte. Sein Zorn brach in einen ganzen Strom von Vorwürfen und Drohungen aus, denen der Papſt kaum Einhalt thun konnte, ob er ſich gleich entſchuldigte, auch ihm den wahren Band wieder zuſtellte. Und auf ſolche Weiſe hat dieſer Papſt ihn noch vielmals im Spaß zum Zorne gereitzet.

Es war aber der Cardinal Paßionei ſo wenig als Benedictus XIV. ein Freund der Jeſuiten; und da er mit dieſem Papſte in genauer Freundſchaft lebte, brachte er es ohne groſſe Mühe bey demſelben dahin, daß er im April 1758. und alſo kurz vor ſeinem Ende ein Breve wider die Jeſuiten in Portugall ausfertigte. Kraft deſſelben wurde dem damaligen Patriarchen zu Liſſabon, Cardinal von Attalaja, aufgetragen, den Jeſuiterorden in dem ganzen Königreiche wegen ſeiner üblen Aufführung in Paraguay zu reformiren und deßhalben alle Häuſer und Collegia dieſer Ordensleute zu viſitiren. Kaum war dieſes Breve in der Stille in Portugall angelangt, ſo ſtarb der Papſt den 3. May, da denn der Cardinal Paßionei als erſter anweſender Cardinalprieſter einer von denen war, die während der Vacanz das Vornehmſte des Heil. Stuhls und Collegii zu beſorgen hatten. Er gieng den 15ten mit den andern zu Rom anweſenden Cardinälen ins Conclave, worinnen ihm durch das Loos die 17te Celle zwiſchen den Cardinälen Orſini und Archinto zu Theile worden.

Man hatte daſſelbe kaum betreten, als die Abſendung des Päpſtl. Breve nach Portugall zu Rom bekannt wurde. Das Erſtaunen darüber war allgemein und jedermann, dem die Umſtände des Päpſtl. Hofs bekannt waren, rieth auf den Cardinal Paßionei, daß er der Urheber davon ſey. Die Römiſche Satyre bildete ihn damals nicht zum Beſten ab, wenn ſie von ihm alſo ſchrieb:

Pre-

Preſentarvi ancor vorrei
Qvel Pruſſian di Paſſionei,
Che con ceſto ardito e pronto
Di neſſum ſece mai conto.
Mi proteſto, che l'ho detto
Sol per gioco e per diletto.
Ne vi venga fantaſia
Per la vergine Maria
Che vi ſcampi dal Tremoto
Di nommeno dargli un voto,
Dio ci liberi, o Romani,
Di cader nelle ſue mani.
Io più toſto parlo Schietto,
Vorrei darmi a Maometto
Chè ſtar ſotto al giogo e pondo
Di un crudel Neron ſecondo.

Man erkennet hieraus, daß jedermann ſich zu Rom vor dem Cardinal Paßionei gefürchtet und ihn daher nicht gerne zum Papſte haben wollen. Er durfte ſich auch auf dieſe hohe Würde um ſo viel weniger einige Rechnung machen, da er wenig wahre Freunde unter den Cardinälen hatte. Es kam während dem letzten Conclave ein Gedichte heraus, das *Meditazione del Cardinal Paſſionei* hieß und aus 4. Geſängen beſtunde, ſo nichts anders als eine Satyre auf ihn war.

Er legte ein beſonderes Meiſterſtück ſeiner Politick in dieſem Conclave ab, da er es dahin bringen half, daß der Cardinal Cavalchini nicht zur Päpſtl. Würde gelangte. Die Jeſuiten zu Rom, deren Patron derſelbe damals war, arbeiteten unter der Hand ſtark an deſſen Erhebung. Sie waren daher ganz auſſer ſich, als ſie ſahen, daß ſie durch die Ränke des Cardinals Paßionei in ihrer Hoffnung betrogen wurden. Er wollte auch keinen Venetianer zum Papſte haben, weßhalben er in dem Conclave öfters in ſolchen Eifer gerieth, daß man ihn in etlichen Zellen laut ſchreyen hörte; er konnte aber doch nicht verhindern, daß nicht der Cardinal Rezzonico, da er ſichs am wenigſten verſahe, Papſt worden wäre. Er war ihm freylich nicht angenehm; und er ließ gleich anfangs gegen

ihn ſpüren, daß er nicht allzu wohl mit ihm zufrieden ſey. Jedoch es war geſchehen, und er mußte ihn unter dem angenommenen Namen Clementis XIII. für das allgemeine Oberhaupt der Römiſchen Kirche erkennen.

Als er ihm die gewöhnliche Adoration geleiſtet hatte, gab er ihm die Bullen von den bisher bekleideten Aemtern mit dieſen Worten zurücke: “Allerheiligſter Vater! ich gebe Ew. „ Heiligkeit die Gnadenzeichen, womit Dero beyde Vorfah„ ren mich aus beſonderer Zuneigung beehret haben, wieder „ zurücke. Ew. Heiligkeit ſind mir nichts ſchuldig und Sie „ können einen andern, der würdiger iſt, als ich, damit be„ ehren.„ Der Papſt nahm zwar die Bullen an, gab ſie ihm aber mit dieſen Worten zurücke: “ Herr Cardinal! viel„ leicht habe ich Ihnen mehr zu verdanken, als Sie glau„ ben. Alleine wenn ich auch nicht die geringſte Verbind„ lichkeit für Sie hätte, ſo iſt Ihnen doch die Kirche viel „ ſchuldig. Nehmen Sie daher die Beſtättigung der Gnaden„ zeichen meiner Vorgänger von ihrer Hand an, wenn Sie „ etwan Bedenken haben, ſie von der meinigen anzuneh„ men.„ Er ſetzte lächelnd hinzu: “ Fahren Sie fort, mir „ Ihren Rath mit eben derjenigen Freymüthigkeit und Auf„ richtigkeit zu ertheilen, welche ich bisher ſo ofte erfahren „ habe.„

Auf ſolche Weiſe wurde der Cardinal Paßionei in dem Secretariat der Breven und in dem Bibliothecariat des Apoſtoliſchen Stuhls beſtättiget, jedoch mußten andere öfters ſeine Aemter vertreten, wenn er ſich in ſeiner Einſiedeley befand. Im Jahr 1759. kriegte er den erſten Prieſtertitel St. Laurentii in Lucina.

Gleich nach des neuen Papſts angetretenen Regierung fieng er an, den angegangenen Proceß gegen die Jeſuiten mit großem Eifer zu treiben und ob er gleich nicht öffentlich damit zu thun hatte, ſo that er es doch in geheim durch ſeine Freunde und Anhänger. Es kam eine Schrift in Italiäniſcher Sprache zu Rom heraus, die den Titel führte: *Reflexiones* eines Portugieſen über das Memorial des P. Generals

nerals der Jeſuiten. Es war dieſer Schrift ein Brief unterm 31. Jul. 1759. Anhangsweiſe beygefügt, der eine aneinander hangende Geſchichte von den wichtigſten Handlungen des Römiſchen Hofs in Anſehung der Jeſuiten enthielte. Dieſe Schrift war der Ehre des Jeſuiterordens ſehr nachtheilig. Man durfte den angehängten Brief nur in der Italiäniſchen Sprache leſen, und die Schreibart des Cardinals Paſſionei kennen, ſo war es leichte, ſeine ſtachlichten Ausdrücke und beſondere Denkungsart zu erkennen. Wie heftig er allezeit von den Jeſuiten geurtheilt, zeiget die Sammlung der Schriften, die ihrentwegen bisher ans Licht gekommen ſind.

Obgleich ſeine Freundſchaft mit dem Papſte Clemens XIII. und deſſen Nepoten und Miniſtern nicht groß war, ſo gab es doch wenig Gelegenheit, ſich mit dem Papſte zu entzweyen, ob er wohl in Anſehung der Jeſuiten bisweilen ſehr frey mit demſelben redete. Weil er ein Mitglied der Congregation von den Heil. Ritibus war, in welcher die Selig- und Heiligſprechungen derer Verſtorbenen, die einen Geruch der Heiligkeit von ſich geben, vorkommen, ſo widerſetzte er ſich zwar der Beatification des Cardinals Bellarmini, eines geweſenen Jeſuitens, nicht, beförderte aber dabey die Beatification des Spaniſchen Biſchoffs, Don Juan de Palafox, mit deſto größerm Eifer. Er brachte es den 9. Dec. 1760. ſo weit, daß in dieſer Sache der Ausſpruch geſchahe: procedi ad ulteriora. Die Jeſuiten wurden darüber äuſſerſt beunruhiget, weil ſie ſeit 50. Jahren ſtark wider die Canoniſation dieſes Biſchoffs gearbeitet hatten. Indeſſen bewunderte jedermann die wohlgeſetzte Rede, welche der Cardinal Paßionei bey dieſer Gelegenheit zum Ruhm dieſes Biſchoffs gehalten hatte.

Den größten Verdruß machte ihm der neue Franzöſiſche Catechismus, der auch ſeinen Tod beförderte. Es gab nämlich der Franzöſiſche Abt Menzengui einen Catechismum heraus, der in vielen Stücken für deutlicher und beſſer als der Römiſche gehalten wurde. Der Franzöſiſche Hof verlangte von dem Papſte, daß er ihn approbiren ſollte. Alleine Clemens XIII. hatte keine Luſt darzu. Der Hof zu Neapolis,

wo er gedruckt worden, nahm ſich deſſen ſehr an. Die Sache blieb lange verborgen. Endlich wurde eine Congregation darüber gehalten, in welcher es ziemlich hitzig zugienge, weil die wenigſten Cardinäle und Prälaten dem neuen Catechismo ihren Beyfall gaben. Der Papſt ließ hierauf ein Circularſchreiben an alle Biſchöffe ergehen, worinnen der Catechismus des Abts Mezengui verbothen wurde. Zu gleicher Zeit erſchien auch ein Breve, welches dieſen Catechiſmum gänzlich verdammte.

Der Cardinal Paßionei war einer von den Vertheidigern dieſes Buchs. Weil er nun das Secretariat der Breven bekleidete, verlangte der Papſt, er ſollte Krafft ſeines Secretariatamts das Breve unterſchreiben, er weigerte ſich aber deſſen mit Vorſchützung ſeines Gewiſſens. Alleine der Papſt ließ ſich dadurch nicht abweiſen. Er ſchickte zu ihm nach Camaldoli, wo er ſich damals befand und begehrte per mandatum ſanctiſſimum, das Breve zu unterſchreiben. Der Cardinal that es endlich per ſanctam obedientiam, wie er ſagte. Alleine ſein Gemüthe kam darüber in ſolche Bewegung, daß es auch ſein Leib empfand. Er ärgerte ſich dergeſtalt, daß ihn kurze Zeit darauf der Schlag rührte, der ihm auch die Sprache benahm und alle Hoffnung der Geneſung raubte. Als er ſahe, wie nahe er der Ewigkeit ſey, machte er ein Zeichen, daß er ſchreiben wollte. Sein Secretarius Speranza brachte ihm Papier, Feder und Dinte, worauf er ſchrieb, daß der Secretarius gewiſſe in Händen habende ſchriftliche Aufſätze dem Franzöſiſchen Geſandten zuſtellen ſollte, welches auch alsbald geſchahe.

Er ſtarb den 5. Jul. 1761. in ſeiner Einſiedeley zu Camaldoli im 79ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er gleich 23. Jahre Cardinal geweſen. Sein Leichnam wurde von Camaldoli nach Rom gebracht und daſelbſt in der Kirche zu St. Lorenzo in Lucina, von der er den Titel geführt, beygeſetzt. Clemens XIII. that ihm ſelbſt die Ehre an und bekleidete ſeine Leiche. Man hat ihm folgende Grabſchrift gemacht. D. O. M. *Dominico Paſſionei*, Foroſempronienſi, S. R. E. Bibliothecario et Brevium a ſecretis, animi candore, ſcientiarum eruditione

cla-

clariſſimo, qui plurimis cum laude functus ſacris legationibus in Cardinalium collegium cooptatus virtuti, non Romæ, ſatisfecit, Bellarmini & Palafoxii cauſas pro Beatificatione ſanctæ ſedis honore, veritatis decore ſolo ſervando invicte egit. In Petri faciem pro Romana gloria pluries reſiſtens, tandem reſiſtente Petro ne ultro violentiæ cederet ardua Purpuratis relinquens monumenta imitanda, in Eremo ſibi viventi inter Camaldulenſes conſtructa ceſſit fato die V. Julii MDCCLXI. Fides, Spes, Charitas cultori optimo, glorioſo vindici bene merentes P. P.

Nach ſeinem Tode kam folgende Satyre auf ihn zum Vorſchein:

E morto *Paſſionei*
E morti d'accidente.
Amazzato da *Clemente*
Per quel Breve benedetto.
Che ſoſcriſſe a ſuo diſpetto.
Piange *Speranza*
Baldriotti ſta inſtanza,
Bottari tempeſta
Eal Geſù ſi ſa ſeſta.

Speranza war ſein Secretarius, welcher die Geſchicklichkeit beſaß, in einem Tage über 100. Briefe zu ſchreiben. Baldriotti war ſein Beichtvater und Bottari ſein vertrauteſter Freund, der für den Verfaſſer der obgedachten Reflectionen gehalten wird.

Der Tod des Cardinals Paßionei gieng allen denen, die ſeine ſeltenen Verdienſte kannten, nahe. Er war einer von den gelehrteſten und angeſehenſten Cardinälen. Hatte er gleich in der Jugend etwas frey gelebt, ſo ließ er doch, da er in den wirklichen Prälatenſtand getreten, ein ſehr geſetztes Weſen an ſich ſpüren. Seine Geſchicklichkeit zeigte er nicht nur in allerhand Staatsgeſchäften, ſondern auch ſowohl in der geiſtlichen als weltlichen Redekunſt; wie er denn in ſeinem Prälatenſtande mehr als einmal den öffentlichen Predigtſtuhl beſtie-

beſtiegen, wovon der gelehrte P. Bernhard Petz verſchiedene Proben ſeiner aſcetiſchen Bibliotheck einverleibet hat. Er hielte auf Ehre und war in ſeinem Thun zwar etwas hitzig und eigenſinnig, im übrigen aber von einem angenehmen und lebhaften Umgange, auch wider das Naturell der Italiäner aufrichtig, freymüthig und offenherzig, jedoch auch etwas geitzig.

In ſeinem äuſſerlichen Bezeugen hatte er etwas Ernſthaftes und Gebietheriſches an ſich, war auch nicht leichtlich von ſeiner Meynung abzubringen. Als ihn einsmals einer von ſeinen Freunden bath, er möchte einen gewiſſen Secretair von ſich ſchaffen, weil er ihn in den üblen Ruff des Geitzes brächte, antwortete er: *le Teſte non ſi cambiano.* Er war einer der ſtärkſten Zelanten des Römiſchen Hofs. Aus dieſem Grunde wollte er durchaus nicht in die Verkauffung der Dataria an Spanien vor 2. Millionen, noch in die Verſöhnung des Päpſtl. Stuhls mit Venedig willigen.

Sein angenehmſter Aufenthalt war zu Camaldoli in der Gegend von Fraſcati, wo er ſeine ſo genannte Einſiedeley hatte. Dieſes Luſtgebäude hatte er mit vielen Koſten an der Seite eines Bergs bey Fraſcati angelegt, welches gegen Rom und nach dem Meere zu eine angenehme Ausſicht hatte. Die Zimmer beſtunden alle aus einzelnen Pavillons, welche in dem Gebüſche zerſtreut lagen und durch krumme Fußſteige zuſammen hiengen. Dieſe Fußſteige endigten ſich in der Hauptallee, welche ebenfalls nicht gerade war, ſondern die Krümme des Bergs hatte. Die Allee, die Fußſteige und das ganze Gebüſche war mit Denkmalen von Verſtorbenen beſetzt, welchen der grüne Boden, auf dem ſie ſtunden, ein lebhaftes Anſehen gab. Alle dieſe Denkmale beſtunden aus alten Epitaphiis von verſchiedener Gröſſe, aus Urnen und Todenkrügen von allerley Geſtalt und Gröſſe, wie auch alten griechiſchen und lateiniſchen Grabſchriften, worunter das vorzüglichſte Stück wegen ſeiner ungeheuren Gröſſe das Epitaphium eines Kayſers aus den ſpätern Zeiten war, das ihm der Cardinal Albani geſchenkt hatte. In dem Speiſeſaale wurde ſonderlich der zierlich ausgearbeitete goldene Schwengkeſſel, der

aus

aus den Ruinen der Villa Hadriani zu Tivoli hervorgezogen worden, bewundert. In dem Pavillon, den der Cardinal bewohnte, befand ſich ein Cabinet von wenig aber ausgeſuchten Büchern. Nach des Cardinals Tode wurde dieſe ganze Einſiedeley, weil ſie auf dem Grunde und Boden der Camaldulenſer angelegt worden, wieder zerſtört.

Auſſer dem Podagra, das ihn bisweilen plagte, befand er ſich meiſtens bey geſunden Leibes- und Gemüthskräften. Da er ſelbſt ein groſſer und unermüdeter Gelehrter war, hatte er ſich auch eine auserleſene Bibliotheck geſammlet, und ſich, wie aus allen Europäiſchen Ländern, alſo auch aus Deutſchland, und beſonders von Leipzig, die vortreflichſten Werke kommen laſſen, wie auch die rareſten und verborgenſten Manuſcripte aufgeſucht und viele tauſend Scudi ſowohl auf die Auszierung als den Ort ſeiner Bibliotheck gewendet. Er unterhielte eine beſtändige Correſpondenz mit gelehrten Leuten von allerhand Nation und Religion, da er den unter den deutſchen Proteſtanten ſonderlich die Herren Brucker und Schelhorn ſeiner Freundſchaft würdigte.

Er war ſein ſelbſt eigener Bibliothecarius und kannte alle Bücher in ſeiner Sammlung ſo genau, als wenn ſie nur aus 100. Bänden beſtanden hätte. Sie enthielte das Beſte, das Seltenſte und Sonderbarſte von allen Arten von Schriften, nur nichts von denen Jeſuiten. Er öffnete ſeine Bibliotheck allen Gelehrten und war befliſſen, ihre Bemühungen zu unterſtützen und auszubreiten. Nach ſeinem Tode wollte Clemens XIII. dieſe Bibliotheck vor 27000. Scudi kaufen und nach dem Collegio Sapientiæ bringen laſſen, allwo man bisher nur eine geringe und wenig brauchbare Bibliotheck gehabt. Alleine nach der Zeit hieß es, daß ſie der Herzog von Modena vor 36000. Scudi an ſich gehandelt habe.

Der P. Ludwig Galletti hat das Leben dieſes berühmten Cardinals zu Rom ans Licht geſtellt. Ob ſolche Lebensbeſchreibung eben das *Riſtretto della vita del fu Cardinal D. P.* ſey, welches der gelehrte Herr le Beau in die Franzöſiſche Sprache überſetzt hat, laſſe ich als ungewiß an ſeinen Ort geſtellt ſeyn, weil ich beydes nicht geſehen habe.

CCXXX.

Ludovicus Gualtieri,
von Orvieto.

geb. 1706. Card. 1759. † 1761.

Er war von Orvieto, einer Stadt im Kirchenſtaate, gebürtig und hatte allda den 12. Oct. 1706. das Licht der Welt erblicket. Es war eben das Jahr, in welchem ſein Vetter, Philipp Anton Gualtieri, zu Rom von Clemente XI. die Cardinalswürde erhielte. Sein Geſchlechte iſt eines der vornehmſten in der gedachten Stadt und führt den Marcheſentitel. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet, ſtudirte die Rechte und andere Wiſſenſchaften und begab ſich endlich nach Rom, wo er ſeine Studia vollendete. Er fand Zutritt am Päpſtl. Hofe, ward unter die Prälaten aufgenommen und erhielte von Clemente II. erſtlich die Stelle eines Vicelegatens zu Ferrara und hernach im April 1735. das Gouvernement zu Spoleto, von dar er im December eben dieſes Jahrs als Apoſtoliſcher Commiſſarius nach Benevento geſchickt wurde.

Im Jahr 1739. ward er zum Inquiſitor in Malta ernennet, unter welchem Namen er die Rechte eines Nuncii allda auszuüben hatte. Im Nov. 1744. kriegte er an des Herrn Simonetti Stelle die Nunciatur zu Neapolis. Ehe er dieſelbe antrat, gieng er nach Rom, wo ihn Benedictus XIV. den 20. Jan. 1745. zum Erzbiſchoff von Mira weyhete, worauf er den 30. März nach Neapolis abreiſete, allwo er aber, weil der König ſich damals bey der Armee, die wider die Oeſterreicher zu Felde lag, befand, allererſt den 13. Dec. ſeine erſte Audienz erhielte.

Im Jahr 1753. ward er zum Nuncio in Frankreich ernennet, wo ſich vormals auch ſein Vetter, der obgedachte Cardinal Gualtieri, in gleicher Qualität befunden hatte. Er folgte dem Cardinal Durini in dieſer Stelle und langte im Jun. 1754. zu Paris an. Den 25ſten dieſes hatte er bey

dem Könige zu Verſailles ſeine erſte Audienz, hielte aber allererſt den 20. Jun. 1756. zu Paris ſeinen öffentlichen Einzug. Er befand ſich an dem Franzöſiſchen Hofe bis 1759. da ihn der neue Papſt Clemens XIII. zurücke berief und den 24. Sept. zum Cardinal creirte. Den 23ſten dieſes, da er noch nichts von ſeiner erhaltenen Cardinalswürde wußte, hatte er bey dem Könige ſeine Abſchiedsaudienz. Auf ſeiner Rückreiſe nach Rom erfuhr er die erfreuliche Nachricht, daß er den geiſtlichen Purpur erhalten habe. Er eilte, daß er nach Orvieto in ſeine Vaterſtadt käme, wo ihm im November das Cardinalsbiret, das ihm der Herr Conteßini überbracht hatte, von dem Cardinal Oddi aufgeſetzt wurde.

Im Jahr 1760. langte er zu Rom an und empfieng aus des Papſts Händen den Cardinalshut, worauf ihm der Mund geſchloſſen wurde. Jedoch der Papſt gab ihm dem ohnerachtet Erlaubniß, den 4. Febr. der außerordentlichen Congregation der ſämmtlichen Cardinäle beyzuwohnen, als ſie zu der Inveſtiturbulla für den neuen König in Neapolis ihre Stimmen geben und ſolche unterzeichnen ſollten, ob ihm gleich der Mund noch nicht wieder geöffnet war, welches allererſt den 24. März geſchahe, da er den Prieſtertitel St. Johannis vor der lateiniſchen Pforte kriegte. Den 13. Jul. 1761. ward er zum Legaten von Ravenna ernennet. Ehe er aber dieſes Amt antrat, ward er zu Villa Taverna unweit Fraſcati von einer Krankheit befallen, daran er auch daſelbſt den 24. Jul. im 55ſten Jahre ſeines Alters und zweyten ſeiner Cardinalswürde ſterben mußte, ohne daß er viele Gelegenheit gehabt, der Welt ſeine Qualitäten in ſeinem Cardinalspurpur zu zeigen.

CCXXXI.

Joſeph Dominicus von Lamberg, ein Deutſcher.

geb. 1680. Card. 1737. †. 1761.

Dieſer vornehme Prälate war ein Sohn Franciſci Joſephi, Fürſtens von Lamberg, der als Kayſerl. Geheimbder Rath und Landshauptmann in Ober-Oeſterreich den 2. Nov. 1712. geſtorben iſt. Seine Mutter, Anna Maria, eine gebohrne Gräfin von Trautmannsdorf, brachte ihn den 8. Jul. 1680. zur Welt. Sie war eine Mutter von 24. Kindern, unter welchen Joſeph Dominicus eines von den mittelſten war. Man widmete ihn von Jugend auf dem geiſtlichen Stande und richtete ſeine ganze Erziehung darauf ein. Er legte bey den Jeſuiten zu Linz den Grund zu ſeinen Studien, worauf er eine Reiſe durch Deutſchland und Frankreich that. Zu Beſancon ſetzte er ſeine Studia fort und gieng von dar nach Siena, wo er ebenfalls Studirens halben einige Zeit verblieb. Endlich kam er nach Rom, wo er in dem Collegio Clementino unter der Anführung derer Patrum von Somaſcha die Theologie lernte.

Clemens XI. machte ihn zum Prälaten und Referendario der beyden Signaturen, während der Zeit er auch 1699. zum Domherrn zu Paßau erwählet wurde. Sein Vetter, der Cardinal von Lamberg und Biſchoff zu Paßau, berief ihn 1703. nach Hauſe und ernennte ihn zu ſeinem Official- und General-Vicario ſeiner Biſchöfflichen Dioeces oder zum Weyhbiſchoffe zu Paßau, wie auch zum Präſidenten des Conſiſtorii in Oeſterreich unter der Enß, worauf er ſich 1704. zum Prieſter weyhen ließ. Den 19. Oct. 1705. ward er Domprobſt zu Paßau, wie auch Generalvicarius in ganz Steyermark, und den 28. Jun. 1706. Canonicus zu Salzburg. Den 8. April 1712. erhielt er das Bißthum Seccau in Steyermark, wodurch er zwar den Fürſtl. Titel, aber keine Fürſtl. Hoheit und Lande erhielte. Ein halbes Jahr hernach

nach ſtarb ſein Vetter, der obgedachte Cardinal, worauf Raymund Ferdinand, Graf von Rabata, den 18. Jan. 1713. an deſſen Stelle zum Biſchoff zu Paſſau erwählt wurde. Dieſer regierte nicht völlig 10. Jahre, ſondern ſtarb den 15. Oct. 1722. worauf unſer Joſeph Dominicus das Glücke hatte, den 2. Jan. 1723. an deſſen Stelle zu dieſem anſehnlichen Reichsſtifte und Bißthum zu gelangen, da ihm denn die Recommendation des Kayſerl. Hofs, an welchem er in groſſem Anſehen ſtunde, bey dem Domcapitul gar ſehr zu ſtatten kam.

Ehe noch dieſe Wahl vollzogen wurde, ließ der Kayſer durch den Reichshofrath von Blümigen das Domcapitul zu Paßau erſuchen, einen Theil von dem Kirchenſprengel in Oeſterreich abzutreten, um ſolchen zu dem neuerrichteten Erzbißthum zu Wien zu ſchlagen. Alleine es wollte ſich das Capitul vor der Wahl eines neuen Biſchoffs hierzu nicht verſtehen. Als nun die Wahl vollzogen worden, wiederholte der Kayſer bey dem Domcapitul ſein Anſuchen, ſo ihm aber unter allerhand Vorwand abgeſchlagen wurde, ob ſich gleich der neue Biſchoff darzu geneigt erwieß.

Als er im März die Beſtättigung ſeiner neuen Biſchoffswürde zu Rom erhielte, kriegte er die Erlaubniß, die Domherrn Stelle zu Salzburg beyzubehalten, das Bißthum zu Seccau aber muſte er aufgeben, welches darauf der Baron von Firmian kriegte, der nach der Zeit das Erzbißthum zu Salzburg erhalten. Er ließ ſich den 11. Sept. zu Prag, wo ſich der Kayſer damals aufhielte, die Reichslehen reichen, worauf er im Jan. 1724. eine Reiſe nach Wien that und mit dem Kayſerl. Hofe wegen der obgedachten Abtretung eines Theils von ſeinem Kirchenſprengel in Oeſterreich Unterredung hielte. Als aber das Domcapitul durchaus nicht darein willigen wollte, wurde die Sache nach Rom berichtet, allwo ſie gebilliget und zugleich das Bißthum Paßau von dem Erzbißthum Salzburg, mit welchem es dieſerwegen ſeit langer Zeit vielen Streit gehabt, eximirt wurde.

Als ein Aequivalent für den, an das Erzbißthum zu Wien abgetretenen Kirchenſprengel, der einen Diſtrict von 15.

Meilen diſſeits der Donau betrug, wurde dem Stifte Paſſau nicht nur die einträgliche Probſtey Ardagger in Ober-Oeſterreich überlaſſen, ſondern auch demſelben verſtattet, die in eben dieſem Lande gelegene und den Grafen von Lamberg zugehörige Grafſchaft Neuburg, wornach das Hochſtift Paſſau ſchon längſt getrachtet, mit allem Zubehör käuflich an ſich zu bringen.

Nachdem alles dieſes in Richtigkeit gebracht worden, langte das Pallium mit der Exemtion des Stifts Paſſau von dem Erzſtifte Salzburg den 29. Oct. 1728. von Rom zu Wien an, von dar es ſogleich durch den Bruder und Generalvicarium unſers Biſchoffs, Franz Aloyſium, Grafen von Lamberg, nach Paſſau geſchickt und daſelbſt dem Biſchoffe umgehangen wurde. Ob nun wohl der Erzbiſchoff von Salzburg ſtark darwider proteſtirte, richtete er doch dadurch nichts aus. Indeſſen waren der Biſchoff und das Domcapitul über den bisherigen Handlungen, die der erſtere mit dem Kayſerl. Hofe gepflogen, in groſſe Irrungen gerathen. Man brachte es aber an dem Päpſtl. Hofe ſo weit, daß das Domcapitul im May 1729. durch ein Breve aufs nachdrücklichſte ermahnet wurde, ſich dem Biſchoffe völlig zu unterwerfen.

Im May 1734. that er eine Reiſe nach Wien und unterredete ſich mit den Miniſtris des Kayſerl. Hofs wegen des bey Paſſau liegenden Forts Oberhaus, welches noch mehr befeſtiget werden ſollte. Er ſchickte auch in dieſem Jahre ſein Reichscontingent zur Kayſerl. Armee an den Rhein-Strom und ließ ſich durch den Churbayeriſchen Hof, der ſich in dieſem Stücke widrig erzeigte und deßhalben zu Mühldorf einen Kraysconvent anſtellte, an ſeinem Vorhaben nicht hindern. Dieſes Reichspatriotiſche Bezeugen gefiel dem Kayſerl. Hofe ſo wohl, daß er ihn bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorſchlug, die er auch den 20. Dec. 1737. erhielte.

Als die Nachricht davon den 26. Dec. zu Paſſau anlangte, ſtellte das Domcapitul ein ſolennes Dank- und Freu-

denfeſt

denfeſt an, wobey aus groben und kleinen Geſchütze eine dreyfache Salve gegeben wurde. Der neue Cardinal gab zugleich an einer offenen Tafel mehr als 40. Perſonen ein prächtiges Panquet. Im Jan. 1738. reiſete er nach Wien und bedankte ſich bey dem Kayſer vor die Ernennung zur Cardinalswürde, worauf er im Febr. wieder zu Paſſau anlangte. Nicht lange hernach überbrachte der Abt von Altemps das Biret nach Wien, worauf er nochmals dahin reiſete und ſich daſſelbe den 10. April von dem Kayſer in deſſen Hofcapelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzen ließ.

Im Dec. 1739. trat er die Reiſe nach Rom an, um ſich daſelbſt von dem Papſte den Hut reichen zu laſſen; er langte aber erſt den 8. Febr. 1740. daſelbſt an, da eben der Papſt Clemens XII. nur zwey Tage vorher geſtorben war. Er gieng den 18ten mit den übrigen Cardinälen ins Conclave und unterſtützte die Kayſerl. Parthey, die aber jetzt nicht ſonderlich ſtark war. Der neue Papſt Benedictus XIV. der den 17ten Aug. erwählet wurde, ſetzte ihm den 29ſten den Hut auf und, nachdem er ihm den 16. Sept. den Mund geöffnet, ertheilte er ihm den Prieſtertitel St. Petri in monte aureo. Er kehrte bald wieder nach Deutſchland zurücke, und langte in ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz an, da nur wenig Tage vorher das Reich durch das unvermuthete Abſterben des Kayſers Caroli VI. ſeines bisherigen Oberhaupts beraubet worden.

Der Cardinal von Lamberg konnte um ſo viel weniger zweifeln, daß ſeine Stiftslande durch ſolchen Fall in mancherley Kriegsunruhe geſetzt werden würden, je näher er an diejenigen Staaten gränzte, die einander mit einem blutigen Kriege bedroheten. Und das war das Churfürſtenthum Bayern und das Erzherzogthum Oeſterreich. Da nun der Churfürſt die geſammten Oeſterreichiſchen Erblande als ein ihm zugefallenes Erbtheil in Anſpruch nahm, ſo aber von der Großherzogin von Toſcana, als des verſtorbenen Kayſers hinterlaſſenen älteſten Tochter, unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen Kraft der pragmatiſchen Sanction in Beſitz genommen worden, ſo kam es

1741. zwiſchen beyden Theilen zum Kriege. Der Churfürſt zog Franzöſiſche Hülfsvölker an ſich und fiel mit ſolchen im Sept. in Oberoeſterreich ein, welches Land er gar bald in Beſitz kriegte.

Ehe er aber den Feldzug eröffnete, ſchickte er ein Detaſchement nach der Stadt Paßau, welches ſich derſelben den 31. Jul. frühe bemächtigte. Es fand ſich zu gleicher Zeit der Generalmajor Gabrieli bey dem Cardinal auf dem Schloſſe ein und verlangte, daß man ihm auch die Veſtung ſo lange, als es die gegenwärtige Gefahr erforderte, einräumen möchte, widrigenfalls man ſich derſelben mit Gewalt bemächtigen würde. Der Cardinal konnte ſich dieſem gewaltſamen Zumuthen nicht widerſetzen, ſondern muſte es, wiewohl nicht ohne Proteſtation, geſchehen laſſen. Die Bayeriſchen Truppen zogen hierauf in das Schloß und beſetzten es. Als nun der Churfürſt nicht lange hernach, nämlich den 24. Jan. 1742. zum Kayſer erwählt wurde, muſte ſich der Cardinal von Lamberg die Beſetzung ſeiner Reſidenzſtadt deſto eher gefallen laſſen; wiewohl es nicht lange währte, ſo wurden die Bayeriſchen Truppen von den Oeſterreichern aus der Stadt und Veſtung wieder heraus getrieben, und beyde von ihnen ſelbſt beſetzt.

Im Jahr 1758. wurde er nach dem Abſterben Benedicti XIV. abermal zum Conclave nach Rom eingeladen, ſein hohes Alter aber hinderte ihn, die Reiſe dahin zu thun. Er blieb daher zu Hauſe und ließ ſichs gefallen, daß die Cardinäle den Cardinal Rezzonico unter dem Namen Clementis XIII. auf den Päpſtl. Stuhl ſetzten. Er lebte darauf noch 3. Jahre und ſtarb den 30. Jul. zu Paßau in einem Alter von 81. Jahren, nachdem er 38. Jahre die Biſchöffliche Regierung geführt und über 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er war übrigens ein ſehr eifriger Prälate und ſcharfer Verfolger der vermeinten Ketzer. Die armen Proteſtanten in Oberoeſterreich haben es ſattſam erfahren. Er reiſete ſelbſt, wie man aus ihren Memorialen an das Corpus Evangeli-

gelicorum zu Regensburg ſiehet, im Lande herum und ließ die Proteſtanten durch die Schergen und Amtleute zu Anhörung ſeiner Predigten mit Gewalt von Haus und Feldern wegnehmen, auch ſo gar verbiethen, weder vor noch nach Tiſche einiges Gebeth aus einem Evangeliſchen Buche zu bethen; ja, überhaupt ſie durch die geſchärfteſten obrigkeitlichen Befehle zur Römiſchcatoliſchen Religion zwingen.

CCXXXII.

Fortunatus Tamburini, ein Modeneſer.

geb. 1683. Card. 1743. †. 1761.

Er wurde den 2. Febr. 1683. zu Modena aus einem guten adelichen Geſchlechte gebohren und von ſeinen Eltern ſogleich dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er begab ſich jung in den Orden des Heil. Benedicti von der Congregation von Monte Caßino und legte ſich mit groſſem Fleiß auf die gelehrten Wiſſenſchaften, brachte es auch in der Theologie und in den canoniſchen Rechten ſo weit, daß er ſeiner Gelehrſamkeit wegen dem Päpſtl. Hofe nicht unbekannt bliebe. Er erhielte nicht nur die Abtey St. Calixti zu Rom, ſondern ward auch in die Congregation der Rituum als Conſultor aufgenommen.

Papſt Benedictus XIV. warf eine ſolche Hochachtung auf ihn, daß, als er den 9. Sept. 1743. eine Cardinalspromotion vornahm, er auch den P. Tamburini daran Theil nehmen ließ. Er creirte ihn zum Cardinalprieſter und gab ihm noch an dieſem Tage mit eigener Hand das Biret und den 12. Sept. den Hut. Als der Herzog von Modena von ſeiner Erhebung Nachricht kriegte, hatte er ein ſolches Vergnügen darüber, daß, weil der neue Cardinal die Ehre hatte, in ſeinem Herzogthum gebohren worden zu ſeyn, er ein ſehr verbindliches Schreiben an den Papſt abgehen ließ, darinnen er ſeine Erkänntlichkeit gegen ihn bezeugte, daß er dieſem Prälaten, der ein gebohrner Unterthan von ihm wäre, den

Cardinalspurpur hätte ertheilen wollen. Als ihm den 23. Sept. der geſchloſſene Mund geöffnet wurde, kriegte er den Prieſtertitel St. Matthäi in Merulana, wobey er zu einem Mitgliede der allerwichtigſten Congregationen ernennet wurde.

Der Papſt würdigte ihn ſeiner beſondern Freundſchaft und zog ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe. Der gelehrte Cardinal Querini, ſein Ordensbruder, hielte auch viel von ihm, und weil er bey dem damaligen Kriege in der Lombardey wenig Einkommen von ſeinen Patrimonialgütern hatte, beſchenkte er ihn im April 1744. mit einer anſehnlichen Summa Geld. Im Jan. 1747. ward er Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum, nachdem er vorher ſchon die Präfectur der Congregation, die die Verbeſſerung der Bücher der Orientaliſchen Kirche zu beſorgen hat, bekommen hatte. Im Jahr 1750. machte er ſich bey dem groſſen Kirchenjubiläo um die Pilgrimme zu Rom durch ſeine Liebeswerke ſehr verdient. Im Nov. 1753. erhielte er den Prieſtertitel St. Calixti. Im Jul. 1755. ward er einer von den 4. Protectoren der theologiſchen Academie della Sapienza zu Rom.

Im Sept. 1756. erhielte er die Protection des Benedictinerordens von Monte Caßino. Als auch nicht lange hernach Benedictus XIV. mit einer ſchweren Krankheit befallen wurde, war er einer von denen, die man damals zu Rom am meiſten für Papſtmäßig hielte; wiewohl er nachgehends 1758. da nach des Papſts wirklichen Abſterben eine Papſtwahl vorgenommen wurde, wenig oder gar keine Stimmen kriegte, weil man ihn zwar für einen redlichen Mann und gelehrten Cardinal hielte, aber keine ſolche Eigenſchaften an ihm erkannte, die ihn des Päpſtl. Throns würdig machten, indem er zu viel Kloſterhaftiges an ſich hatte. Er gieng nicht gleich mit den andern Cardinälen ins Conclave, ſondern verzog noch etliche Tage, ehe er ſich in demſelben verſchlieſſen ließ. Er hielte hernach in ſolchem bis zur vollzogenen Papſtwahl aus, die den 6. Jul. auf den Cardinal Rezzonico fiel, der den Namen Clemens XIII. annahm. Er

wohn-

wohnte deſſen Krönung bey und wurde von ihm in ſeinen Aemtern beſtättiget, brachte aber ſeine Zeit meiſtens in ſeiner Abtey St. Calixti zu und lebte nach den Regeln ſeines Ordens in aller Stille. Als wegen des Verboths des ſogenannten Franzöſiſchen Catechismi 1761. eine auſſerordentliche Congregation gehalten wurde, war er einer von denen, die ſolchen nicht gänzlich verwarfen, ſondern nur einige wenige Sätze darinnen gemildert und geändert wiſſen wollten. Er ſtarb den 8. Aug. 1761. zu Rom im 79ſten Jahre ſeines Alters und 18ten ſeiner Cardinalswürde. Er hat auſſer ſeiner Bibliotheck ſonſt nichts hinterlaſſen; und dieſe hat er der Abtey St. Calixti vermacht.

CCXXXIII.

Daniel Delfino,

ein Venetianer.

geb. 1685. Card. 1747. †. 1762.

Er war aus einem ſehr edlen Venetianiſchen Geſchlechte entſproſſen, daraus verſchiedene nicht nur die Herzogliche Würde bekleidet, ſondern auch zu vielen andern wichtigen, ſowohl geiſtlichen als weltlichen Aemtern befördert worden. Er wurde den 3. Oct. 1685. zur Welt gebohren und als ein vornehmer Nobile di Venetia herrlich erzogen. Man widmete ihn dem geiſtlichen Stande und ließ ihn die Studia treiben, die von einem, der ein vornehmer Prälate werden will, erfordert werden; wo es aber geſchehen ſey und ob er auch zu Rom geweſen und an dem Päpſtl. Hofe einige Aemter bekleidet, iſt mir nicht bekannt. Wie nahe er mit den beyden Cardinälen Johann und Daniel Marcus Delfino, davon jener 1699. und dieſer 1704. geſtorben, verwandt geweſen, kann ich ebenfalls nicht ſagen; ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie beyde in dem Patriarchate zu Aquileja ſeine Vorfahrer geweſen.

Es bewog ihn dieſes deſto mehr, nach eben dieſer anſehnlichen Würde zu ſtreben, zumal da ſein Oncle, Diony-

ſius Delfino, darzu gelangte, der ihm leicht zu ſolchem be- förderlich ſeyn konnte, weil er ihn nur zum Coadjutor an- nehmen durfte, welches auch geſchahe, nachdem er von dem Papſte den Titel eines Biſchoffs von Auriopoli bekommen hatte. Als nun derſelbe den 19. Aug. 1734. ſtarb, folgte er ihm in dieſem Patriarchate, welches er bis an ſein Ende über 26. Jahre mit Ruhm bekleidet hat. Er war aber kaum zu dem Beſitz deſſelben gelanget, ſo hatte er die Ehre, den 30. Jan. 1735. den neuen Patriarchen zu Venedig, Franciſcum Antonium Correr, in der daſigen Capucinerkirche zu weyhen.

Er lebte hierauf ganz ſtille und eingezogen zu Udine in Friaul, wo der Patriarche ſeinen Sitz hat, ſtunde aber bey der Regierung zu Venedig, wo er viele vornehme Angehöri- ge hatte, in ſolchem Anſehen, daß ihn die Republick bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorſchlug, die er auch den 10. April 1747. von Benedicto XIV. erhielte. Der Herr Rez- zonico, jetziger Cardinal und Päpſtl. Nepote, überbrachte ihm das Biret, das ihm zu Venedig in der St. Marcus- kirche aufgeſetzt wurde. Im Nov. reiſete er ſelbſt nach Rom, hielte allda ſeinen öffentlichen Einzug und empfieng aus des Papſts Händen den rothen Hut nebſt dem Prieſtertitel St. Maria ſupra Minervam, worauf er den 22. Febr. 1748. wieder nach Hauſe kehrte.

Im Jahr 1749. entſtunden wegen des Patriarchats zwi- ſchen der Republick und dem Papſte ſolche Irrungen, die zu der gänzlichen Aufhebung deſſelben den Weg bahnten. Die Gelegenheit darzu gab der Wieneriſche Hof, der mit der bisherigen Obſervanz, da der Patriarche ſich allemal bey ſei- nem Leben einen Coadjutor aus dem hohen Venetianiſchen Adel erwählt hatte, dergleichen auch unſer Cardinal Delfino gethan, als welcher Bartholomäum Gradenigo darzu angenom- men hatte, nicht länger zufrieden ſeyn wollte und daher den Papſt Benedictum XIV. erſuchte, ſich den bisherigen Ein- richtungen zu widerſetzen und andere dargegen zu treffen, die denen Verträgen zwiſchen beyden Puiſſancen, nach welchen die Ernennung zu ſolchem Patriarchat wechſelsweiſe geſche- hen ſollte, gemäß wären. Der Papſt beſchloß hierauf, ei- nen

nen Apoſtoliſchen Vicarium zu ernennen, der die geiſtliche Gerichtsbarkeit in den Oeſterreichiſchen Diſtricten der patriarchaliſchen Dioeces haben, der Patriarche ſelbſt aber von der Republick ernennet, doch die geiſtliche Jurisdiction nur über den Venetianiſchen Theil der Dioeces ausüben ſollte.

So bald die Republick Nachricht davon kriegte, ließ ſie nicht nur die nachdrücklichſten Vorſtellungen mit vielen beygefügten Drohungen darwider thun, ſondern es kam auch eine ſchriftliche Proteſtation darwider von dem Cardinal Delfino, als damaligen Patriarchen, unterm 24. März 1750. ans Licht. Jedoch der Papſt kehrte ſich an alles dieſes nicht, ſondern ernennte den 27. Jun. den vom Wieneriſchen Hofe vorgeſchlagenen Grafen von Attimis zum Apoſtoliſchen Vicario für den Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit des Patriarchens, der unter Oeſterreichiſcher Landeshoheit liegt. Hierdurch wurde die Republick in die äußerſte Entrüſtung geſetzt. Ihr Abgeſandter mußte mit allen Venetianiſchen Cardinälen, Prälaten und Unterthanen die Stadt Rom verlaſſen, der Nuncius Caraccioli aber nach Hauſe kehren, wobey eine ſehr harte Proteſtation bey dem Päpſtl. Stuhle eingegeben wurde. Nichts deſtoweniger fand ſich der neue Apoſtoliſche Vicarius zu Aquileja ein und nahm in der Patriarchalkirche daſelbſt von ſeiner neuen Würde Beſitz. Als er aber dem verſammleten Domcapitul das Päpſtl. Breve und Kayſerl. Einſetzungsſchreiben einhändigte, ſtunden die unter die Hoheit der Republick gehörigen Domherren von ihren Stellen auf und giengen davon.

Dieſes Verfahren billigte nicht nur der Cardinal, als Patriarche, ſondern auch die Republick. Weil ſich aber der Papſt dabey nicht feige finden ließ, der Wieneriſche Hof aber, den die Republick auf alle Art und Weiſe zu ſchonen hatte, mit dem Papſte hierinne übereinſtimmig war, fieng die Republick an, gelindere Saiten aufzuziehen und denenjenigen, die zu einem Vergleiche riethen, Gehöre zu geben, darzu der Papſt ſelbſt im Nov. durch ein Breve die Hand both. Es kam endlich durch die Unterhandlungen der Cardinäle Rezzonico und Querini, wie auch des Abts Bini, den die Re-

publick deßwegen nach Rom ſchickte, ingleichen durch die Vermittelung des Kayſerl. und Franzöſiſchen Geſandtens ſo weit, daß das Patriarchat nach dem Tode des Cardinals Delfino gänzlich abgeſchaft und ſolches dargegen in zwey neue Erzbißthümer getheilet werden ſollte. Eines ſollte ſeinen Sitz zu Görtz und das andere zu Udine haben, da denn des erſtern geiſtliche Gerichtsbarkeit ſich über den Oeſterreichiſchen und des letztern ſeine über den Venetianiſchen Theil erſtrecken ſollte. Das Patriarchalcapitul ſollte abgeſchaft und die Titel und Einkünfte davon den zwey neuen Stiftskirchen einverleibet, die Patriarchalkirche ſelbſt aber als eine bloße Pfarrkirche mit dem darzu gehörigen Kirchſpiel dem Päpſtl. Stuhle unmittelbar unterworfen werden. Dieſes ließ ſich die Republick gefallen, und da alles in dem bisherigen Stande verbleiben ſollte, ſo lange der Cardinal Delfino leben würde, hatte dieſer auch nicht Urſache, ſich weiter darwider aufzulehnen. Es wurde dieſer Vergleich im Febr. 1751. getroffen und dadurch der ganzen Irrung ein Ende gemacht.

Im Jahr 1755. vertauſchte der Cardinal Delfino ſeinen bisherigen Prieſtertitel mit dem von St. Marco, welchen der verſtorbene Cardinal Qverini geführt hatte. Im Jahr 1758. wurde er nach dem Abſterben des Papſts zum Conclave eingeladen, darinnen ihm das Looß die 47ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Ferroni und Oddi zugetheilt hatte. Er betrat daſſelbe im Junio und half den 6. Jul. ſeinen Landsmann, den Cardinal Rezzonico, erwählen, der den Namen Clemens XIII. annahm. Nach deſſen Krönung kehrte er wieder in ſein Patriarchat zurücke, welches er noch faſt 4. Jahre beſeſſen. Er ſtarb den 12. März 1762. in ſeiner Reſidenz zu Udine im 77ſten Jahr ſeines Alters und 15ten ſeiner Cardinalswürde. Man hat von ſeinen perſönlichen Eigenſchaften nichts in Erfahrung bringen können, das Patriarchat aber hatte nach ſeinem Tode Kraft des obgedachten Vergleichs ein Ende.

CCXXXIV.

CCXXXIV.

Antonius Maria Erba,
ein Meyländer.
geb. 1712. Card. 1759. †. 1762.

Er wurde den 11. Jan. 1712. zu Meyland gebohren und ſtammte aus einem vornehmen Patriciat- oder Senatorengeſchlechte her, davon eine Linie zu dem Beſitz des Herzogthums Bracciano gelangt iſt, das ſonſt dem Hauſe Odeſchalchi gehöret hat, davon der letzte, Don Livio, den Marcheſe Don Balthaſar Erba, mit der Bedingung zum Erben eingeſetzt, daß er den Geſchlechtsnamen Odeſchalchi annehmen ſollte, welches auch nach deſſen im Jahr 1713. geſchehenen Hintritt erfolgt iſt. Ob der Marcheſe Hieronymus Erba, Kayſerl. wirkl. geheimer Rath und geweſener Viceſtadthalter der Herzogthümer Parma und Piacenza, der im Dec. 1761. geſtorben, unſers Cardinals Vater, Bruder oder Vetter geweſen, iſt mir unbekannt.

So viel iſt gewiß, daß er ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet und deßhalben nach Rom ſich begeben, wo er nach vollendeten Studiis Zutritt am Päpſtl. Hofe geſucht, welchen er auch unter der Regierung Clementis XII. gefunden. Dieſer Papſt erhub ihn zu einem Prälaten und ernennte ihn zu etlichen Aemtern, denen er allezeit treulich vorſtunde. Benedictus XIV. machte ihn zum Secretario der Congregation von den Indulgentien und Reliquien, wobey er den Titel eines Erzbiſchoffs von Nicäa erhielte. Er kriegte hierauf die Stelle eines Commendatoris des reichen Hoſpitals vom Heil. Geiſte, welche allezeit von einem angeſehenen Prälaten bekleidet wird.

Als Clemens XIII. im Jul. 1758. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, ernennte er ihn zu ſeinem Cammermeiſter oder Obercämmerer, welches eine von den vornehmſten Päpſtl. Hofbedienungen iſt. Den 24. Sept. 1759. geſchahe eine große Cardinalspromotion, wobey Herr Erba das Glücke hatte, un-

ter 22. Prälaten die eilfte Stelle zu erhalten. Er empfieng nebſt 15. andern noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten den Hut, wobey ihnen der Mund geſchloſſen und hernach den 19. Nov. wieder geöffnet wurde, da denn der Cardinal Erba den Prieſtertitel St. Marcelli kriegte, nachdem er im Sept. zum Päpſtl. Generalvicario ernennet worden, welche wichtige Stelle er bis an ſein Ende bekleidet. Er wurde darauf auch Protector des Ordens der Patrum Piarum Scholarum, und der theologiſchen Academie, wie auch des Römiſchen Seminarii. Er ſtarb den 28. Märs 1762. zu Rom an einer heftigen Colica im 50ſten Jahre ſeines Alters und 3ten ſeiner Cardinalswürde. Man hielte ihn ſeiner guten Eigenſchaften wegen für einen Candidaten des Päpſtl. Stuhls.

CCXXXV.

Lucas Melchior Tempi, ein Toſcaner.

geb. 1688. Card. 1753. †. 1762.

Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte her und hatte den 13. Febr. 1688. zu Florenz das Licht der Welt erblickt. Nach vollendeten Studien begab er ſich nach Rom, wo er in den Prälatenſtand trat und einige Präbenden und Bedienungen erhielte. Er bekam von Clemente XII das Gouvernement zu Viterbo, von dar er 1736. zu Ablöſung des Herrn Valenti, nachmaligen Cardinals und Päpſtl. Staatsſecretairs, als Internuncius nach Brüſſel in die Niederlande geſchickt wurde, allwo er den 29. Jan. anlangte und im Nov. 1738. den Character eines wirklichen Nuncii erhielte, wobey er den Titel eines Erzbiſchoffs von Nicomedien führte.

Im Jahr 1739. ſollte er in eben dieſer Würde nach Cölln gehen, ſo aber unterblieb, dargegen ſchickte ihn Benedictus XIV. im Jahr 1744. als Nuncium nach Portugall, um allda den Cardinal Oddi in ſolcher Würde abzulöſen. Er reiſete den 2. Märs von Brüſſel ab und kam den 16ten nach

Verſailles, wo er den folgenden Tag bey dem Könige Audienz hatte. Im April langte er zu Liſſabon an, wo ſein Vorfahrer den 16. Jun. ſeine Abſchiedsaudienz erhielte. Er hat an dieſem Hofe beſtändig in gutem Anſehen geſtanden. Den 26. Nov. 1753. bekam er die Cardinalswürde. Der Prälat Arragona überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König den 9. März 1754. in der Königl. Capelle mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte.

Seine Abreiſe nach Italien verzog ſich bis den 7. Oct. nachdem er den 17. Sept. bey Hofe Abſchied genommen hatte. Den 24. Dec. langte er über Genua zu Florenz in ſeiner Vaterſtadt an, welche er in 17. Jahren nicht geſehen hatte. Er hielte ſich faſt 5. Monathe daſelbſt auf und langte allererſt den 16. May 1755. zu Rom an, wo er den 19ten dieſes bey dem Papſte eine geheime Audienz hatte. Den 13. Jul. hielte er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er den 17ten von dem Papſte im öffentlichen Conſiſtorio den Cardinalshut und einige Zeit darauf den Prieſtertitel St. Quirici und Juliettä empfienge, auch mit der Abtey St. Vincentii und Anaſtaſii, die jährlich 3300. Scudi einträgt, beſchenkt wurde. Er bekam Sitz in den wichtigſten Congregationen, die er auch fleißig abwartete.

Den 3. May 1758. ſtarb Papſt Benedictus XIV. worauf er dem Conclave beywohnte, das den 15. May bezogen wurde. Er erhielte in ſolchem durchs Looß die 36ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Corſini und Imperiali, und hatte im Junio das Vergnügen, daß er als ein Päpſtmäßiger Cardinal viele Stimmen bekam. Den 6. Jul. half er die Wahl Clementis XIII. vollziehen. Er iſt ſeit dem beſtändig zu Rom geblieben und hat einen eingezogenen Wandel geführt. Als der Papſt wegen der Verfolgung der Jeſuiten in Portugall eine auſſerordentliche Congregation anordnete, war er einer von denen, die darzu gezogen wurden. Er ſtarb den 17. Jul. 1762. zu Rom im 75ſten Jahre ſeines Alters und 9ten ſeiner Cardinalswürde. Man hat ihn ebenfalls unter die Papſtmäßigen Cardinäle gezählt.

CCXXXVI.

CCXXXVI.

Ludovicus Merlini, von Forli,

geb. 1690. Card. 1759. †. 1762.

Er war aus einem anſehnlichen Geſchlechte entſproſſen und hatte den 13. Nov. 1690. zu Forli, einer Stadt im Kirchenſtaate, das Licht der Welt erblickt. Sein Geſchlechte war mit dem Hauſe Paolucci nahe verwandt. Da nun der Cardinal Paolucci an dem Päpſtl. Hofe in beſonderm Anſehen ſtunde, ſo bewog ihn dieſes, ſich jung nach Rom zu begeben, um nach Vollendung derer zu Erlernung der Wiſſenſchaften gewidmeten Jahre durch deſſelben Vorſchub zu einem anſehnlichen Amte am Päpſtl. Hofe zu gelangen. Er mußte aber eine geraume Zeit warten, ehe er befördert wurde. Endlich ward er Votante bey der Signatur de Gratia und Canoniſte der Pönitentiaria.

Im Jahr 1740. mußte er an den Königl. Sardiniſchen Hof gehen, um die Streitigkeiten zwiſchen demſelben und dem Römiſchen Hofe, die wegen der Päpſtl. Lehen in Piemont entſtanden, beyzulegen. Ehe er nach Turin abgieng, weyhete ihn Benedictus XIV. zum Erzbiſchoff von Athen. Er langte zu Ausgang des Februarii 1741. an dem Sardiniſchen Hofe an und war in ſeinen Handlungen ſo glücklich, daß die obgedachten Irrungen wirklich zu einem Vergleiche gebracht wurden. Der Papſt erklärte ihn darauf zu ſeinem beſtändigen Vicario in dieſen Piemonteſiſchen Lehngütern, trug ihm auch auf, von dem Könige ſich deßhalben den Eid der Treue leiſten zu laſſen. Dieſer Monarche bevollmächtigte hierzu ſeinen Oberhofmeiſter, den Marcheſe von Breglio, welcher in ſeinem Namen den 6. May in dem Palaſte des Fürſtens von Francavilla in Gegenwart vieler Prälaten und Cavaliers in die Hände des Herrn Merlini den verlangten Eid ablegte. Er hatte darauf die Ehre, den Königl. Prinzen, Benedict Moritz, Fürſten von Chablais, im Namen des Papſts, der zu deſſen Pathen erwählet worden, aus der Taufe zu heben.

Im Jahr 1742. bekam er die Stelle eines wirklichen Nuncii an dieſem Hofe, in welcher Qualität er über 12. Jahre ſich zu Turin befunden und allezeit in gutem Anſehen geſtanden. Er hielte auch den 29. Jun. 1752. ſeinen öffentlichen Einzug in dieſer Königl. Reſidenzſtadt mit großem Gepränge, wobey man 4. ſechsſpännige Kutſchen von ſeinen eigenen und 57. von andern Herrſchaften zählte, die insgeſamt ſehenswürdig waren. Den 6. Jul. verfügte er ſich mit einem zahlreichen Gefolge nach dem Königl. Palaſte, um den neugebohrnen Königl. Prinzen von Piemont die geweyheten Windeln zu überreichen. Er gab drey Tage hintereinander prächtige Feſtins in ſeinem Palaſte, der König aber beſchenkte ihn nicht nur mit ſeinem Bildniß, ſo 4000. Scudi werth geſchätzt wurde, ſondern verliehe ihm auch eine Abtey, die jährlich 2400. Scudi eintrug. Im Jun. 1753. befand er ſich zu Turin ſo gefährlich krank, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte. Jedoch er wurde wieder geſund, mußte aber den 30. Nov. auf Königl. Befehl ſowohl den Hof, als die Stadt und das Land verlaſſen, weil ihn der Papſt bey der kurz vorher geſchehenen Erhebung derer Nunciorum zur Cardinalswürde übergangen hatte.

Er wandte ſich darauf in ſeine Vaterſtadt Forli, von dar ihn der Papſt nach Urbino ſchickte und zum Präſidenten der daſigen Regierung machte. Er hat ſich durch die Erweiterung der Stadt Sinigaglia und durch die Verfolgung der Schleichhändler um dieſen Staat ſehr verdient gemacht. Den 24. Sept. 1759. wurde er von dem Papſte Clemens XIII. zum Cardinal creirt. Sein Vetter, Hieronymus Merlini, überbrachte ihm das Biret, welches ihm in der Kirche zu Urbino aufgeſetzt wurde. Er langte im May 1760. zu Rom an, hielte den 11ten dieſes allda ſeinen öffentlichen Einzug und empfieng den 13ten in dem öffentlichen Conſiſtorio den Cardinalshut. Den 21. Jul. wurde ihm gewöhnlicher maſſen der Mund geöffnet und der Prieſtertitel St. Priscä gegeben. Im Aug. 1761. erhielte er die Abteyen von St. Severo, St. Martino und St. Nicolo, ſamt dem Priorate von St. Salvator, konnte aber dieſelben nicht lange beſitzen, weil er den 12. Nov. 1762. zu Rom ſtarb, nachdem er ſein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 3. Jahre bekleidet hatte.

CCXXXVII.

CCXXXVII.

Hieronymus Colonna, ein Römer.

geb. 1708. Card. 1743. †. 1763.

Dieſer vornehme Cardinal war ein Sohn Philipp Alexanders Colonna, Herzogs von Palliano, Erbgroßconnetable von Neapolis, der den 6. Nov. 1714. geſtorben iſt. Seine Mutter Olympia, des Fürſtens Joh. Baptiſta Pamfili von Carpinetto Tochter, die den 11. Febr. 1751. das Zeitliche verlaſſen, brachte ihn den 8. May 1708. zu Rom zur Welt. Nachdem er ſeine Studia in ſeiner Vaterſtadt vollendet und ſich ſonderlich in der Rechtsgelehrſamkeit wohl geübt hatte, nahm ihn Clemens XII. nicht nur im Dec. 1731. unter die participirenden Apoſtoliſchen Protonotarios auf, ſondern ernennte ihn auch im Oct. 1732. zum Oberhofmeiſter, wobey er zugleich mit dieſen Amte die Stelle eines Gouverneurs des Conclavis auf immerdar verband. Als nun der Papſt 1740. Todes verbliche, hatte er die Ehre, alles, was in ſolchem Fall zu der Bedienung eines Gouverneurs des Conclavis erfordert wurde, zum erſtenmale zu verrichten, auch in ſolcher Qualität die Cardinäle bey dem Eintritt ins Conclave in Pflicht zu nehmen.

Der neue Papſt Benedictus XIV. beſtättigte ihn in der Stelle eines Oberhofmeiſters, der Großmeiſter des Maltheſerordens aber überſchickte ihm im Jul. 1741. das Ordenscreutz. Den 9. Sept. 1743. nahm der Papſt eine große Cardinalspromotion vor, da denn Herr Colonna das Glücke hatte, unter der Zahl der 24. Prälaten zu seyn, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten. Weil er zu Rom gegenwärtig war, empfieng er nebſt 15. andern ſogleich das Biret und den 12ten dieſes den Hut, den 23ſten aber den Diaconattitel von St. Angelo in Peſcaria. Er behielte die Stelle eines Päpſtl. Oberhofmeiſters unter dem Namen eines Pro-Maggiorduomo, und wurde zugleich zum Erzprieſter der Kirche Mariä der Größern, wie auch zum Großprior des Maltheſerordens in

zu Rom ernennet. Auſſer den ordentlichen Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, wurde er auch zu der auſſerordentlichen Congregation gezogen, die im Sept. 1746. zu Abſtellung vieler Mißbräuche in den Finanzweſen angeordnet wurde. Im Jahr 1747. ward er Protector des Franciſcanerordens.

Als den 24. Dec. 1749. das Heil. Jubeljahr der Römiſchen Kirche eintrat, hatte er die Ehre, die Heil. Pforte zu St. Maria der Größern, als hierzu ernennter Legatus a latere und Erzprieſter bey dieſer Kirche zu eröffnen, auch hernach bey dem Beſchluß dieſes Jahrs ſolche wieder zu ſchlieſſen. Den 12. May 1752. ward er zum Vicecanzler der Römiſchen Kirche und Summiſta der Päpſtl. Schreiber mit dem Diaconattitel von St. Lorenzo in Damaſo ernennet, worauf er den folgenden Tag von dem Palaſte der Canzley Beſitz nahm; jedoch da er den 20. Sept. 1756. die anſehnliche Stelle eines Cämmerlings der Kirche erhielte, gab er die Vicecanzlerwürde wiederum auf, nachdem er zuvor auch ſchon die Stelle eines Oberhofmeiſters an ſeinen Vetter abgetreten hatte.

Im Jahr 1758. ſtarb der Papſt, da er denn bey deſſen Leiche die Function eines Cämmerlings der Römiſchen Kirche verrichtete. Er betrat den 15. May mit den andern anweſenden Cardinälen zum erſtenmale das Conclave, worinnen er durchs Looß die 51ſte Celle bekommen hatte. Er half den Cardinal Rezzonico erwählen, der den Namen Clemens XIII. annahm. Den 22. Sept. 1760. vertauſchte er den Diaconattitel St. Coſmi und St. Damiani, den er bisher geführt, mit dem von St. Agatha alla Suburra, worauf er kurz hernach eine reiche Erbſchaft erhielte, da ſein Oncle, der Fürſt Benedictus Pamfili von Carpinetto den 9. Dec. 1760. ohne Erben mit Tode abgieng, der ihn zum Univerſalerben ſeines baaren Vermögens eingeſetzt hatte. Jedoch er konnte dieſe Erbſchaft nicht lange genüſſen, weil er zwey Jahr hernach, nämlich in der Nacht zwiſchen dem 17ten und 18ten Jan. 1763. zu Rom im 55ſten Jahre ſeines Alters und 20ſten ſeiner Cardinalswürde ſtarb.

Er war ein ſehr reicher und angeſehener Cardinal, der mehr einen weltlichen als geiſtlichen Herrn vorſtellte. Er war etwas frey in Reden und achtete es wenig, wenn man ihn gleich nicht unter die Papſtmäßigen Cardinäle zählte.

CCXXXVIII.

Johann Theodor von Bayern, ein deutſcher Prinz.

geb. 1703. Card. 1746. †. 1763.

Er war der jüngſte Sohn des berühmten Churfürſtens Maximilian Emanuels von Bayern, der in dem Spaniſchen Erbfolgskriege wider das Haus Oeſterreich die Franzöſiſche Parthey ergriffen hat. Seine Mutter, Thereſia Cunigunda, war des Pohlniſchen Königs Johannis Sobieski einzige Tochter, die ihn den 3. Sept. 1703. zu München zur Welt gebracht. Die bald darauf ſich eräugneten unglücklichen Umſtände ſeines väterlichen Hauſes trennten ihn in der Kindheit von ſeinen Durchl. Eltern, indem ſich ſolche genöthiget ſahen, das Land mit dem Rücken anzuſehen, weil der Kayſer ſolches durch ſeine Völker in Beſitz nehmen und den Churfürſten im Jahr 1706. in die Reichsacht erklären ließ. Dieſer nahm darauf ſeinen Aufenthalt in den Niederlanden, die Churfürſtin aber zu Venedig. Die älteſten Prinzen wurden nach Clagenfurt in Kärnthen gebracht, die jüngſten aber blieben nebſt der Prinzeßin zu München. Jedoch ſie wurden an beyden Orten auf Kayſerliche Veranſtaltung ſtandesmäßig erzogen.

Der Prinz Johann Theodor, als der jüngſte unter ſeinen Brüdern, lernte ſeinen Vater nicht eher als im Jahr 1715. kennen, da derſelbe wieder nach München kam, nachdem er durch den Baadiſchen Frieden völlig wieder in ſeine Lande und Würden eingeſetzt worden. Man beſtimmte ihn zum geiſtlichen Stande, ob er gleich keine Luſt darzu bezeugte, weil man ihn frühzeitig mit einem vornehmen deutſchen

Reichsſtifte zu verſorgen gedachte. Er war auch ſo glücklich, daß er ſchon den 29. Jul. 1719. zum Biſchoff zu Regensburg erwählet wurde, ob er gleich noch nicht völlig das 16de Jahr ſeines Alters erreicht hatte. Um ſich aber in den gelehrten Wiſſenſchaften noch mehr zu üben, wurde er in eben dieſem Jahre auf die Univerſität Ingolſtadt geſchickt, wo er ſo fleiſſig ſich erzeigte, daß er den 15. Jun. 1720. öffentlich ſich aus der Redekunſt befragen laſſen konnte. Er ließ darauf den 18. Jul. von der neuerlangten Domherrenſtelle bey der hohen Stiftskirche zu Cölln Beſitz nehmen, er erhielte auch den 30. Sept. 1721. von dem Papſte die Beſtättigung ſeines Bißthums.

Im Febr. 1722. that er eine Reiſe nach Siena zu ſeiner Tante, der verwitweten Erbprinzeßin von Toſcana, allwo er zugleich etliche Monathe den Wiſſenſchaften oblag. Im October kam er nach München zurücke, als ſein älteſter Bruder, der damalige Churprinz, die Feyerlichkeiten ſeines mit der Erzherzogin Maria Amalia vollzogenen Beylagers begienge, welchem er mit groſſem Vergnügen beywohnte. Er kehrte darauf nach Italien zurücke und fand ſich in der Heil. Woche 1723. zu Rom ein, wo er an den Andachtsübungen Theil nahm und alsdenn nach München zurücke kehrte. Den 19. Nov. darauf ward er zum Coadjutor des alten Biſchoffs zu Freyſingen erwählt.

Im May 1725. that er eine Reiſe nach Bonn zu ſeinem Bruder, dem Churfürſten von Cölln, mit welchem er ſich durch die Niederlande nach Paris erhub, um zu Fontainebleau die Feyerlichkeiten, die wegen der Vermählung des Königs mit der Prinzeßin des Königs Stanislai daſelbſt angeſtellt wurden, mit anzuſehen. Die andern beyden Brüder waren auch zugegen, und ob ſie gleich insgeſamt unter angenommenen fremden Namen verborgen ſeyn wollten, wurden ſie doch erkannt und in groſſen Ehren gehalten. Im Dec. kam er mit ſeinen beyden ältern Brüdern wieder nach Hauſe, traf aber den Vater in groſſer Schwachheit an, der auch den 26. Febr. 1726. ſtarb und ſeine Churlande und Churwürde dem bisherigen Churprinzen hinterließ, an deſſen

Hofe ſich nachgehends unſer Prinz Johann Theodor die meiſte Zeit aufhielte.

Den 23. Febr. 1727. folgte er dem verſtorbenen Biſchoffe zu Freyſingen als deſſen bisheriger Coadjutor in der Biſchöffl. Würde, worauf er ſich den 1. Oct. 1730. von ſeinem Bruder, dem Churfürſten von Cölln, in der Cathedralkirche zu Münſter, wo derſelbe zugleich Biſchoff war, zum Prieſter weyhen ließ. Den 17. Febr. 1731. empfieng er von dem Kayſer Carl VI. zu Wien über das Stift Freyſingen die Reichslehen, ſo, wie er ſolche bereits den 17. Jul. 1726. über das Stift Regensburg empfangen hatte. Als 1740. zu Augſpurg ein neuer Biſchoff erwählt werden ſollte, hätte er gerne geſehen, wenn man ihn zu dieſem Bißthum befördert hätte. Alleine da er bey der damaligen Vacanz des Päpſtl. Stuhls von Rom keine Bulle erlangen konnte, die ihn, da er kein Mitglied des daſigen Domcapituls war, wahlfähig machte, war es vergeblich, ſich bey der damaligen Wahl einige Mühe zu geben, obgleich ſein Bruder, der Churfürſt von Bayern, deßhalben eigenhändig an den Kayſer geſchrieben hatte, der aber noch in dieſem Jahre ſtarb und einen blutigen Succeßionskrieg nach ſich zog.

Den 13. Jan. 1742. fand ſich unſer Prinz von München an dem Chur-Pfälziſchen Hofe zu Mannheim ein, um dem gedoppelten Beylager der beyden ältern Prinzeßinnen von Sulzbach, des alten Churfürſtens von Pfalz Enkelinnen, beyzuwohnen, davon die zweyte ſeinen Vetter, den Herzog Clemens Franz von Bayern, heyrathete. Seine Brüder, die Churfürſten von Cölln und Bayern, waren bey dieſen Feyerlichkeiten auch zugegen. Der leztere hatte kurz vorher zu Prag ſich zum Könige von Böhmen ausruffen und von den daſigen Ständen huldigen laſſen, zu Frankfurt aber war man mit der Kayſerwahl beſchäftiget, die den 24. Jan. auf eben denſelben fiel. Er erhielte noch an dieſem Tage die Nachricht davon, nahm den Namen Carl VII. an und brach den 30ſten mit ſeinem Hauſe nach Frankfurt auf, um ſich allda krönen zu laſſen. Der Prinz Johann Theodor folgte ihm dahin und ſahe die Krönung mit

an, blieb auch bis den 27. März daſelbſt, da immittelſt die Oeſterreichiſchen Völker ſich des ganzen Bayerlandes bemächtigten.

Den 21. März 1743. ſtarb der Churfürſt Phillpp Carl zu Maynz, da ſich denn ſowohl der neue Kayſer als der Franzöſiſche Hof viele Mühe gaben, dem Prinzen Johann Theodor zu dieſer erſten Churwürde zu verhelfen. Es fand ſich zu dem Ende von Seiten des Kayſers der Reichs-Vicecanzler, Graf von Königsfeld, und von Seiten der Krone Frankreich Herr Blondel zu Maynz ein, die beyde deßhalben dem Domcapitul ſowohl nachdrückliche Vorſtellungen, als große Verſprechungen thaten. Alleine dem Wieneriſchen Hofe und deſſen Bundsgenoſſen war viel daran gelegen, daß ein anderer zu dieſer Churfürſtl. Würde gelangte, daher mußte die alliirte Armee ſich der Stadt Maynz nähern und das daſige Domcapitul nöthigen, die Wahl eines neuen Churfürſtens zu beſchleunigen, welche denn den 22. April auf Johann Friedrich Carln, Grafen von Oſtein, fiel. Prinz Johann Theodor mußte ſolchergeſtalt leer ausgehen.

Zu Lüttich war er den 23. Jun. 1744. glücklicher, weil er an dieſem Tage zum Fürſten und Biſchoff daſelbſt erwählet wurde. Er langte den 12. Dec. vorher daſelbſt an und zog die Herren des Capituls fleißig zur Tafel. Er ſuchte hierdurch die vornehmſten unter ihnen auf ſeine Seite zu bringen, wobey er durch ſeine Brüder, den Kayſer und den Churfürſten von Cölln, davon der erſte in dieſer Abſicht den Grafen von Virmont nach Lüttich ſchickte, der andere aber ſelbſt ein Mitglied des Domcapituls war, ſtark unterſtützt wurde. Die vornehmſten Mitwerber um dieſes Bißthum waren der Biſchoff von Augſpurg und der Domdechant, Baron von Eldern, welcher letztere auch unfehlbar würde Biſchoff worden ſeyn, wenn nicht der Churfürſt von Cölln auf Vernehmen, daß ſeinem Bruder, als einem Poſtulando, der zwey Drittelſtimmen haben mußte, nur noch eine einzige Stimme fehlte, ſich den Tag vor der Wahl ſelbſt zu Lüttich eingefunden und der Wahl beygewohnet hätte. Es würde aber doch noch viele Schwierigkeiten geſetzt haben, ehe ſeine Wahl zu Stande gekommen wäre, wenn nicht der Domdechant den

Tag vorher den groſsmüthigen Entſchluſs gefaſst hätte, ſich mit allen, die ſeine Parthey hielten, zu dem Prinzen Johann Theodor zu verfügen und ihm ſowohl ſeine als der andern ihre Stimmen mit folgender Rede anzutragen:

"Gnädigſter Herr!

„ Da wir kommen, Ew. Hochfürſtl. Durchl. unſere „ Ehrerbiethung zu bezeugen, ſo biethen wir Jhnen zugleich „ 22. Stimmen an. Wir hätten Dero Wahl die Waage „ halten können. Alleine die Liebe zum Vaterlande, die „ Furcht, in demſelbigen einige ſeiner Ruhe entgegen lau„ fende Theilungen obwalten zu ſehen, und beſonders die „ Tugenden Ew. Hochfürſtl. Durchl. haben uns veranlaſſet, „ dieſe Bewegungsgründe allen andern Abſichten vorzuzie„ hen. Gnädigſter Herr! uns iſt viel zu bekannt, daſs die„ ſes Erbtugenden in Dero Durchl. Hauſe ſind, als daſs wir „ nicht hoffen ſollten, daſs es mit uns, wie mit den Arbei„ tern im Weinberge, davon die Heil. Schrift redet, seyn „ werde, die, ob ſie gleich die letzten geweſen, doch nicht „ weniger als die erſten wohl empfangen worden ſind. „

Der Prinz, welcher dieſe ſo geſchwinde Veränderung nicht vermuthet hatte, konnte ſich nicht enthalten, weichmüthig zu werden. Nachdem er das edelmüthige Verfahren des Domdechants bewundert, umarmte er ſowohl ihn, als die, ſo ihn begleitet. Als nun die Wahl an dem obgedachten Tage vor ſich gienge, wurde er einmüthig erwählet, wobey ſich ſowohl der Churfürſt von Cölln, als der Cardinal von Auvergne, beydes Mitglieder des Domcapituls, zugegen befanden. Die Freude über die vollzogene Wahl war nicht nur in der Stadt und im ganzen Lande, ſondern auch an dem Kayſerl. Hofe ſehr groſs, wie denn an ſolchem dieſer Wahl wegen den 26. Jan. ein beſonders Dankfeſt gefeyert wurde. Den 25ſten bezog er den Biſchöffl. Palaſt und den 29ſten beſahe er das ſchöne Luſtſchloſs Serrain. Er that immittelſt ſeine Wahl allen vornehmen Höfen und darunter auch dem Wieneriſchen zu wiſſen, von welchem letztern ihm in einem ſehr höflichen Schreiben, ohngeachtet das Haus Bayern noch mit demſelben in Krieg verwickelt war, zu dem neu-

neuerlangten Bißthum Glück gewünſchet wurde. Man hat bey dieſer Gelegenheit auf die Wappen der drey Bißthümer, Freyſingen, Regensburg und Lüttich, folgendes Sinngedichte gemacht:

Aethiopem, Theodore, tenes: *trabs* ſubjacet; ultra
Quæ de erat meritis ſola *columna* fuit.

Er wurde nicht lange darauf ſehr ernſtlich zu dem Beytritt der Frankfurter Union, die wider den Wieneriſchen Hof geſchloſſen wurde, eingeladen, wollte ſich aber darzu nicht bewegen laſſen, ſondern lieber neutral bleiben. Den 10. März 1745. legte er in dem Capitul den gewöhnlichen Eyd ab, nachdem er von Rom die Beſtättigungsbulla erhalten, worauf den 25ſten ſeine feyerliche Einführung erfolgte. Im May that er eine Reiſe an den Hof ſeines Bruders, des Kayſers, nach Frankfurt, wo er ſich aber nicht lange aufhielte. Es war dieſes das leztemal, da er ihn geſehen, weil er nicht lange darauf geſtorben.

Den 16. Jan. 1746. wurde er von Benedicto XIV. ganz alleine zum Cardinal creirt, wobey der Papſt bezeugte, daß er ihn ſchon bey der groſſen Promotion am 9. Sept. 1743. in ſeiner Bruſt zu dieſer Würde ernennet habe. Er gab ihm daher den Rang über alle Cardinäle, die damals creirt worden waren. Der Papſt erſuchte ihn, ſelbſt nach Rom zu kommen und den Cardinalshut zu empfangen, worzu er auch anfangs Luſt hatte und deßhalben von dem Domcapitul zu Lüttich ein Geſchenke begehrte, das ihm auch verwilliget wurde. Alleine da man ihm das verlangte Ceremoniel zu Rom nicht zugeſtehen wollte, unterblieb ſeine Reiſe. Der Papſt überſchickte ihm darauf als einem gebohrnen Durchl. Reichsfürſten den Cardinalshut durch den Prälaten Pallavicini zu, der ihm ſolchen nebſt dem Biret überbrachte. Den 18ten Jun. langte derſelbe mit beyden zu Lüttich an. Den 28ſten wurde ihm in der Cathedralkirche das Biret überreicht das er ſich ſelbſt aufſezte, den 29ſten aber bekam er aus den Händen des darzu bevollmächtigten Biſchoffs von Namur, Grafens von Berlo, den Hut, nachdem er den gewöhnlichen Eyd abgelegt hatte.

Er hatte in dieſem Jahre von den Kriegführenden Völkern viele Unruhe auszuſtehen, weil bald die Franzoſen, bald die Alliirten ſich in ſeinen Stiftslanden einfanden: die Franzoſen waren die erſten, die einen Durchzug begehrten. Der Cardinal that deßhalben den 14. May eine Reiſe nach Löwen, wo damals der König, der ſich ſelbſt bey der Armee befand, ſein Hauptquartier hatte. Er ſuchte den Durchzug abzuwenden, konnte es aber nicht erhalten, doch wurde Proviant und Fourage vor baar Geld bezahlt. Als ſich darauf die alliirte Armee gleichfalls dem Stifte Lüttich näherte, verließ er im Jul. ſeine Reſidenz und gieng nach Bonn. Beyde Armeen beunruhigten darauf die Lüttichiſche Gränze. Nachdem die Franzoſen die Stadt Namur erobert hatten, zogen ſich beyde Theile in das Stift Lüttich und lieferten einander den 11. Oct. bey Raucoux unweit der Stadt Lüttich ein blutiges Treffen, darinnen die Franzoſen den Sieg erhielten. Der Cardinal gab bey aller Gelegenheit zu erkennen, daß er den Franzoſen geneigter, als den Alliirten ſey; wie er denn auch dieſen die Winterquartiere nicht geſtatten wollte, auch wider dieſelben ſowohl im Haag als zu Regensburg groſſe Klage führte.

Im Jan. 1747. kam er von Bonn nach Lüttich zurücke, erhub ſich aber nicht lange darauf zu dem Churfürſten von Pfalz nach Düſſeldorf, wo er bis den 20. Febr. bliebe, da er wieder nach Hauſe kehrte. Einige Monathe darauf that er eine Reiſe an den Churbayeriſchen Hof nach München, wo er das Vergnügen hatte, nicht nur den Sächſiſchen Churprinzen mit ſeiner Nichte, der Kayſerl. und Churbayeriſchen Prinzeßin Maria Antonia, zu vermählen, ſondern auch den bereits zu Dreßden vermählten Churfürſten von Bayern, ſeinen Neffen, mit der Königl. Pohlniſchen und Churſächſiſchen Prinzeßin, Maria Anna, nach ihrer geſchehenen Heimführung einzuſegnen, auch allen darauf vorgefallenen Luſtbarkeiten beyzuwohnen. Er blieb hierauf zu München bis in den März 1751. da er wieder nach Hauſe kehrte, nachdem er im Jan. vorher eine harte Krankheit ausgeſtanden hatte, und den 20. Dec. 1747. zu Wien die Reichslehen über das Bißthum Lüttich in Empfang nehmen laſſen, auch im

April 1748. von dem Papſte durch ein beſonderes Breve die Erlaubniß erhalten hatte, den Prieſtertitel St. Laurentii in Pane und Perna zu führen, ob er gleich nicht in Perſon nach Rom gekommen war.

Nachdem er den 7. April 1751. aus München wieder zu Lüttich angelangt war, hatte er den 8. Oct. die Ehre, von dem Niederländiſchen Erbſtadthalter, Prinzen von Oranien, einen Beſuch zu empfangen. Den 2. Dec. 1752. langte auch der Churfürſt von Bayern an ſeinem Hofe an, der bis den 4ten da blieb und herrlich bewirthet wurde. Den 27. März 1753. that er eine Reiſe nach Brüſſel, um bey dem Prinzen Carl von Lothringen den verſprochenen Beſuch abzuſtatten. Er hielte ſich bis den 30ſten daſelbſt auf und genoß groſſe Ehre. Im Jahr 1755. that er abermal eine Reiſe über Bonn, Frankfurt und Mergentheim nach München, wo er das Vergnügen hatte, den 20. Jul. ſeine Nichte, die Prinzeßin Maria Joſepha, mit dem Marggrafen Ludwig Wilhelm George von Baden-Baden zu vermählen, worauf er ſich nach ſeinem Luſtſchloſſe Ismaringen im Stifte Freyſingen erhub, wo er ſich etliche Jahre aufhielte doch dann und wann ſich auch an den Churfürſtlichen Hofe zu München einfand. Den Franzoſen verſtattete er bey dem nachmaligen Kriege in Deutſchland nicht nur den Durchzug durch ſein Stift, ſondern ließ auch zu derſelben Dienſten die Werbung zweyer neuen Regimenter zu Fuß in ſeinen Landen zu.

Den 3. May 1758. ſtarb der Papſt Benedictus XIV. worauf er zu dem Conclave nach Rom eingeladen wurde. Er bekam in ſolchem durchs Loos die 5te Celle zwiſchen den Cardinälen von York und Serſale, reiſete aber nicht dahin, ſondern ließ die Cardinäle zum Papſte erwählen, wen ſie wollten. Der neue Papſt Clemens XIII. gab ihm den 2. Jun. 1759. anſtatt des bisherigen Cardinaltitels den Prieſtertitel St. Mariä in Ara Cöli. Den 14. Jan. 1760. that er von München aus eine Reiſe nach Frankreich und hatte unterwegens zu Grießhammer, einem Dorfe bey Augſpurg, das Vergnügen, ſeinen Bruder, den Churfürſten von Cölln,

anzutreffen, der im Begriff war, nach München zu reiſen. Er ſahe ihn hier zum letztenmale, weil er den 6. Febr. 1761. zu Coblenz Todes verblichen. Er lebte zu Paris incognito, und blieb daſelbſt, bis er die Nachricht von dem Tode des Churfürſtens von Cölln erhielte. Weil er ſich Hoffnung machte, ihm in ſeinem Erzſtifte zu folgen, ſo erhub er ſich im März 1761. wieder nach Lüttich, um bey der Wahl zu Cölln in der Nähe zu ſeyn. Der Franzöſiſche Hof verſprach, ihm zu der Churcöllniſchen Würde beförderlich zu ſeyn, daher er auch aus Gefälligkeit gegen ihn den Franzöſiſchen Völkern, die in dem Stifte Lüttich ſtunden, alles, was ſie begehrten, bewilligte. Alleine da es den 6. April zur Wahl kam, wurde er übergangen und dargegen der Domdechant, Graf Maximilian Friedrich von Königseck, zum Churfürſten und Erzbiſchoff zu Cölln erwählt. Der Cardinal muſte an deſſen Statt mit dem erſten Prieſtertitel St. Laurentii in Lucina vorlieb nehmen, der ihm nach dem Tode des Cardinals Paſſionei den 13. Jul. zu Rom ertheilt wurde.

Im Nov. that er mit einem kleinen Gefolge abermal eine Reiſe nach Paris, wo er ſich bis ins folgende Jahr aufhielte. Nachdem er den 6. März 1762. wieder zu Lüttich angelangt war, blieb er daſelbſt bis an ſein Ende. Dieſes erfolgte den 27. Jan. 1763. frühe um halb 10. Uhr an einem hitzigen Fieber, daran er acht Tage darnieder gelegen hatte. Er hat ſein Alter noch nicht auf 60. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 17. Jahre bekleidet. Biſchoff zu Regensburg war er 43. Jahre, Biſchoff zu Freyſingen 35. Jahre und Biſchoff zu Lüttich 19. Jahre geweſen. Es ward auch durch ſeinen Tod die reiche Probſtey zu Altöttingen verlediget.

Er ſtellte eine anſehnliche Perſon vor, und war von einem lebhaften, groſsmüthigen und leutſeeligen Weſen, liebte aber die Ergötzlichkeiten des Leibes mehr, als man von einem groſſen Prälaten, der Land und Leute zu regieren hat, vermuthet. Er trat ſehr jung in den geiſtlichen Stand, und ob man gleich anfänglich nicht glaubte, daſs er ſich zu demſelben ſchicken würde, zeigte er doch nachgehends ſattſam, daſs er die Klugheit eines Prälatens mit der Hoheit eines weltlichen Fürſtens gar wohl zu verknüpfen gewuſt habe.

CCXXXIX.

CCXXXIX.

Balthaſar Cenci,

ein Römer.

geb. 1710. Card. 1761. † 1763.

Er ſtammte aus einem alten Römiſchen Geſchlechte her, daraus in dieſem Seculo ſchon zwey Prälaten die Cardinalswürde bekommen haben. Er wurde den 1. Nov. 1710. zu Rom gebohren und gleich in der erſten Jugend dem geiſtlichen Stande gewidmet. Man unterrichtete ihn in allen denjenigen Sprachen und Wiſſenſchaften, die von einem Prälaten erfordert werden, der an dem Päpſtl. Hofe zu anſehnlichen Aemtern zu gelangen hoffet.

Nachdem er ſeine Studia vollendet, ward er von Clemente XII. im Jahr 1737. an des Herrn Stella Stelle zum Gouverneur zu Benevento ernennet, von dar er 1739. zurücke beruffen und an des Herrn Archinto Stelle zum Ponente bey der Heil. Conſulta gemacht wurde. In dieſem Amte blieb er bis in den November 1753. da ihm Benedictus XIV. das wichtige Secretariat bey der Heil. Conſulta ertheilte, das er 8. Jahre mit vielem Ruhme bekleidet hat.

Den 23. Nov. 1761. erhub ihn Clemens XIII. zur wohlverdienten Cardinalswürde. Weil er zu Rom anweſend war, erhielte er gleich noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret und einige Tage darauf den Hut. Als ihm hernach der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Prieſtertitel St. Maria in Ara Cöli. Seine Erhebung erweckte bey ſeinen Freunden eine groſſe Freude. Weil er nicht reich genug war, ſich ſtandesmäßig in ſeiner neuen Würde zu zeigen, wurden ihm aus der Päpſtl. Cammer monathlich ſo lange 100. Römiſche Scudi angewieſen, bis er mit zulänglichen Einkünften verſehen worden. Er wurde von dem Grafen Sodri mit einer vortreflichen Cardinalsmütze und von dem Herrn Joſeph Doddi mit zwey koſtbaren Stücken Zeug

zu

zu Cardinalskleidungen, davon eines roth und das andere violet war, nebſt dem darzu gehörigem Hute und 24. paar ſeidenen Strümpfen, von dem Herzoge von Sora aber mit einem prächtigen Becher beſchenkt.

Im Sept. 1762. wurde ihm von dem Papſte die Ober-Aufſicht über die Austrocknung der Pontiniſchen Sümpfe mit einer Beſoldung von 1000. Thalern gegeben. Es iſt dieſe Austrocknung ein ſehr ſchweres und koſtbares Werk, bringt aber einen herrlichen Nutzen, weil hierdurch eine groſſe, jezt ganz unnütze, ja ſchädliche Landſchaft in fruchtbare Felder verwandelt, die Luft zu Rom und in der daſigen Gegend gereiniget und die Zahl der Einwohner vermehret wird. Zu Beſtreitung des zu dieſer Unternehmung nöthigen Aufwands wurde unter dem Namen Mont des Marais eine Banco errichtet, woran jedermann Theil nehmen konnte. Die Eigenthümer der Landſtriche, wo die Durchſchnitte geſchehen muſten, wurden zuſammen beruffen, um ſich zu erklären, ob ſie für den Werth des Bodens, den ſie verlöhren, an ermeldeter Banco Theil nehmen, oder lieber von der Apoſtoliſchen Cammer das Geld dafür haben wollten. Der Cardinal Cenci nahm alsdenn ſeinen Aufenthalt zu Sezze und ließ ſich die Ausführung dieſes nützlichen und koſtbaren Werks ſehr angelegen ſeyn. Alleine er erlebte deſſen Vollendung nicht, ſondern wurde von einem Schlagfluſſe befallen, der ihm zu Rom den 2. März 1763. im 53ſten Jahre ſeines Alters und zweyten ſeiner Cardinalswürde das Leben raubte. Man hat ihn ſeiner Geſchicklichkeit und guten Eigenſchaften wegen unter die Papſtmäßigen Cardinäle gezählt.

CCXL.

Joſephus Spinelli,

ein Neapolitaner.

geb. 1694. Card. 1735. †. 1763.

Er ſtammte aus einem vornehmen Neapolitaniſchen Geſchlechte her. Sein Vater war Johann Baptiſta Spinelli, Herzog von St. Marco und Fürſt von St. Archangelo,

changelo, die Mutter aber Maria Imperiali, aus dem Hauſe der Fürſten von Francavilla. Er erblickte den 1. Febr. 1694. das Licht der Welt und wurde mit vieler Sorgfalt erzogen. Als er 13. Jahre alt war, brachte man ihn zu den Jeſuiten nach Rom, wo man ihn den 28. April 1708. in das Collegium Romanum aufnahm. Nachdem er einige Jahre den Sprachen und Wiſſenſchaften darinnen obgelegen, nahm ihn ſein Vetter, der Cardinal Imperiali, unter ſeine Aufſicht, und ließ ihn in der Gottesgelahrheit und Kirchenhiſtorie fleißig unterrichten, worauf ihn Clemens XI. unter ſeine Cämmerer aufnahm.

Wegen ſeiner Kränklichkeit that er nach dem Rathe der Aerzte eine Reiſe in fremde Lande. Er gieng über Wien, wohin er 1719. dem Cardinal George Spinola das Biret überbrachte, und durchreiſete einen Theil von Deutſchland. Er hielte ſich ſonderlich einige Zeit an dem Churpfälziſchen Hofe zu Heidelberg auf, um den Churfürſten in ſeinem Eifer wider den Heidelbergiſchen Catechismum und ſeine reformirte Unterthanen zu beſtärken. Von hier ſetzte er ſeine Reiſe nach Holland und Frankreich fort. Als er ſich zu Ende des Jahrs 1720. zu Paris befand, wurde er zum Internuncio in Brüſſel ernennet. Alleine der Tod Clementis XI. verhinderte die Abreiſe ſo lange, bis Innocentius XIII. erwählet worden, der ihn in dieſer Bedienung beſtätigte. Ehe er nach Brüßel abgienge, erhielte er die Abteyen Aqua Formoſa und St. Catharina.

Als die neue Stadthalterin, Maria Eliſabeth, Erzherzogin von Oeſterreich, im Jahr 1725. in den Niederlanden anlangte, erhielte er von Benedicto XIII. den Character eines Nuncii mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Corinth, zu welcher Würde er den 28. Oct. 1726. zu Mecheln von dem Cardinal von Alſace geweyhet wurde. Er half während ſeinem Aufenthalte in den Niederlanden die Janſeniſten ſtark verfolgen und trug viel bey, daß Bernhard Zeperus von Eſpen durch ein Decret der Univerſität zu Löwen von dem Erzbißthum Utrecht vertrieben wurde. Er ließ auch durch ein Edict, das hernach ſowohl die Stadthalterin als Benedictus XIII. be-

ſtätigten, verbiethen, jemanden zu einem Kirchenamte zu befördern, der nicht vorher das Formular Alexandri VII. und die Conſtitution Unigenitus beſchworen hätte.

Clemens XII. berief ihn 1731. nach Rom zurücke, nachdem er ihn zum Cammermeiſter ernennet hatte. Jedoch ehe er allda anlangte, erhielte er dargegen das wichtige Secretariat von den Biſchöffen und Regularen, davon er ſogleich Beſitz nahm, als er zu Ende des Julii zu Rom anlangte, wobey er zugleich unter die Examinatores der Biſchöffe aufgenommen wurde. Er verwaltete dieſe Aemter mit aller Treue und Geſchicklichkeit bis im Dec. 1734. da er nach Abſterben des Cardinals Pignatelli das wichtige Erzbißthum zu Neapolis erhielte; wiewohl es mit der Bedingung geſchahe, daß er den Cardinälen Firrau und Paſſeri jeglichen 1000. Scudi davon abgeben ſollte.

Der neue König, Don Carlos, war mit dieſer Erhebung nicht zufrieden, weil er dieſe fette Präbende lieber dem Cardinal Fini oder einem andern Anhänger des Spaniſchen Hofs gegönnet hätte. Er weigerte ſich daher lange, ehe er ſeine Einwilligung darzu gab. Mittlerweile wurde der neue Erzbiſchoff auch zum Cardinalspurpur erhoben. Es geſchahe ſolches den 17. Jan. 1735. in einem geheimen Conſiſtorio ganz alleine. Er empfieng noch denſelben Tag das Biret aus des Papſts Händen, den Cardinalshut aber den 24. Jan. im öffentlichen Conſiſtorio. Er erhielte bey Eröffnung des Mundes den Prieſtertitel von St. Pudentiana und ward zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen ernennet.

Den 20. März bekam er das Erzbiſchöffliche Pallium, worauf er nach erhaltener Königl. Erlaubniß nicht nur den 15. May durch den Canonicum Majella von den Erzbißthum Beſitz nehmen ließ, ſondern auch dieſen Prälaten während ſeiner Abweſenheit zum Generalvicario in demſelben beſtellte. Den 23. Jun. langte er ſelbſt zu Neapolis an und hielte den 26ſten daſelbſt als Erzbiſchoff ſeinen öffentlichen Einzug. Er hat von dieſer Zeit an beſtändig mit dem Hofe in gutem Vernehmen geſtanden und ſich gänzlich auf die Spaniſche Seite

gewendet, wodurch er auch die völlige Gunſt des Hofs erlangt. Er gab ſich nach Antritt ſeines Erzbiſchöfflichen Amts viele Mühe, die unter der Cleriſey in ſeiner Dióces eingeriſſenen Mißbräuche und Unordnungen abzuſchaffen, worinnen er es auch ziemlich weit brachte.

Im Jahr 1737. that er eine Reiſe nach Rom, um ſo wohl das Teſtament des verſtorbenen Cardinals Imperiali, zu deſſen Executor er nebſt dem Cardinal George Spinola ernennet worden, zur Erfüllung zu bringen, als auch nebſt dem Königl. Hofcapellan Galliani und dem Cardinal Aquaviva an einem Vergleiche zwiſchen dem Papſte und Neapolitaniſchen Hofe zu arbeiten. So ſchwer es aber damit zugienge, ſo brachte er es doch endlich ſo weit, daß der Vergleich im May 1738. zu Stande kam, worauf er wieder nach Hauſe kehrte und von dem Könige ſehr gnädig empfangen wurde. Den 3. Aug. hatte er die Ehre, den König zum erſten Großmeiſter des neugeſtifteten Ordens vom Heil. Januario zu weyhen.

Im Jahr 1740. wurde er zum erſtenmale zum Conclave nach Rom beruffen, worinnen ihm durchs Looß die 55ſte Celle zugefallen war, die die Cardinäle Joh. Baptiſta Altieri und Stampa zu Nachbarn hatte. Er betrat das Conclave noch im Februario, und hielte es mit der Spaniſchen Parthey, war aber der Erhebung des Cardinals Lambertini, der den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. auf den Thron geſetzt wurde, nicht zuwider. Nach vollzogener Päpſtl. Krönung kehrte er nach Neapolis zurücke, wo er fortfuhr, ſich ſehr gutthätig zu erzeigen und durch Bauen und milde Stiftungen ſein Andenken zu verherrlichen.

Im Jahr 1743. äuſſerte ſich ſowohl in Sicilien als Calabrien die Peſt, welche nicht nur das Königreich Neapolis, ſondern auch ganz Italien in großes Schrecken ſetzte. Der Cardinal verordnete als Erzbiſchoff zu Abwendung dieſer Seuche ein 14. tägiges Gebeth, welches er den 17. Jun. mit einer Proceßion anfienge. Man ſahe hierbey 1) den geſammten Adel in groben braunen Raſch gekleidet, ohne Degen und an-

andern Putz; 2) 400. Geiſtliche in langen Röcken mit Stricken um den Halß und Dornen-Kronen auf dem Haupte, auch mit Aſche bedeckt; 3) andere Geiſtlichen mit ihren Kappen auf dem Haupte und Stricken um den Halß; 4) fünf Biſchöffe in Bußkleidern, auch mit Aſche bedeckt; 5) die Bildſäule des Heil. Januarii, ſo unter einem Himmel getragen wurde; und 6) den Erzbiſchoff mit den Auffſehern von dem Schatze des Heil. Januarii ꝛc. Den 14. Jul. ließ auch der Cardinal das vom Papſte verliehene Jubiläum publiciren, welches bis den 25. Sept. dauerte, um den Höchſten anzuruffen, daß er die Stadt vor der anſteckenden Seuche bewahren wolle. Es fieng auch dieſelbe zu Ende des Jahrs wirklich an nachzulaſſen, hörte aber nicht eher völlig auf, als 1746.

Der Cardinal kam in dieſem Jahre in den Verdacht, als ob er die ſogenannte Heil. Inquiſition im Reiche einführen wollte, nachdem er einen Prieſter durch einen gewiſſen Rechtsſpruch ſeines Erzbiſchöfflichen Gerichts verurtheilt hatte, einige unanſtändige Sätze zu widerruffen. Seine Feinde nahmen hiervon Gelegenheit, das Volk mit der Errichtung der Inquiſition zu ſchrecken. Ein Zeddel, der zu dem Ende an einen gewiſſen Notarium des Cardinals gerichtet war, zündete zu Neapolis eine Flamme an, welche ſich in wenig Tagen in dem ganzen Königreiche ausbreitete. Der Pöbel, der einmal durch die Furcht vor dem Heil. Officio aufgebracht war, wurde durch ganze Haufen Bauern ſo verſtärkt, daß der Cardinal bey dieſem Aufſtande ſich zu ſeiner Sicherheit nach dem Städtgen Torre del Greco, 7. Italiäniſche Meilen von Neapolis, retiriren mußte. Das Volk ſchloß ſo gar den Königl. Palaſt ein; und als der König, dem man von dieſem Auflauffe mit Fleiß nichts geſagt hatte, wie gewöhnlich ausritte, erſchallte der ganze Platz von dem einſtimmigen Geſchrey: Kein Heil. Officium! der König ließ dem Volke ſagen, daß er ſich nach der Urſache ihres Verlangens erkundigen und einem jeden Recht wiederfahren laſſen wollte. Als nun die Sache bey der Rückkunft des Königs in einen auſſerordentlich verſammleten Rath gebracht wurde, ließ er ein Edict öffentlich anſchlagen und darinnen die Unterthanen alles Schutzes und Sicherheit wegen Einführung der H. Inquiſition verſichern.

Der

Der Cardinal wurde hierdurch ſo mißvergnügt gemacht, daß er ſich vornahm, Neapolis ganz und gar zu verlaſſen und ſich nach Rom zu wenden. Es verzog ſich aber die Vollziehung dieſes Entſchluſſes von einem Jahre zum andern, weil er ſeinen Erzbiſchöfflichen Sitz nicht wohl verlaſſen konnte, wenn er nicht das Erzbißthum ganz und gar niederlegte. Dieſes wollte er nun nicht gerne eher thun, als bis er daſſelbe einem Prälaten, dem er wohl wollte, zuſchanzen könnte. Er that 1750. eine Reiſe nach Rom und wäre gerne daſelbſt geblieben, wenn er nur den damaligen Nuncium in Spanien, Herrn Enriquez, zum Nachfolger in ſeinem Erzbißthum hätte bekommen können. Indeſſen kaufte er im May 1751. den Palaſt von Caroli zu Rom vor 50300. Scudi, um die ſchöne Bibliotheck des verſtorbenen Cardinals Imperiali zum allgemeinen Gebrauch dahin bringen zu laſſen. Er beſtellte den gelehrten Herrn Simeoli zum Oberaufſeher darüber. Seines ſchlechten Geſundheitszuſtands halben begab er ſich im Julio nach Nocera, die daſigen mineraliſchen Waſſer zu gebrauchen, wäre aber den 28ſten dieſes beynahe daſelbſt durch ein Erdbeben, das viele Häuſer und ſonderlich den Palaſt, den er bewohnte, über den Haufen warf, verſchüttet worden; wie er denn kaum ſo viel Zeit gehabt, ſich noch auf das freye Feld zu retiriren. Nach ſeiner Zurückkunft nach Rom veranlaßte er den Papſt, an den König nach Neapolis zu ſchreiben, daß deſſen Geſundheit erforderte, noch länger in Rom zu bleiben, worauf geantwortet wurde, daß ihm nicht nur dieſes erlaubt ſeyn ſollte, ſondern man auch in die Aufgebung des Erzbißthums willigen würde.

Im Sept. 1752. erhielte er den Prieſtertitel St. Maria über der Tyber und im April 1753. kriegte er das Bißthum Paleſtrina, Krafft deſſen er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat. Im Jan. 1754. legte er das Erzbißthum Neapolis völlig nieder, worauf er ſich im Febr. nach Caſerta zum Könige begab, um ſich von ihm zu beurlauben. Er wurde mit vieler Diſtinction aufgenommen und kam den 26. Febr. ſchon wieder nach Rom zurücke. Er hatte das Erzbißthum 19. Jahre beſeſſen und ſich während der Zeit um daſſelbe ſehr verdient gemacht. Er hatte den Erzbiſchöffl. Palaſt und die

Cathedralkirche theils neugebauet, theils herrlich repariret und vergrößert, auch beſonders 1745. einen prächtigen hohen Altar in derſelben aufrichten laſſen, den er den 29. Nov. mit vielem Gepränge eingewenhet. Er hatte auch ſowohl bey den P. P. des Oratorii von St. Philippo Neri eine Academie errichtet, worinnen an gewiſſen Tagen von Kirchen- und theologiſchen Sachen Unterredungen gehalten wurden, als auch bey der Cathedralkirche ein neues Seminarium geſtiftet, welches Dioeceſanum genennet wurde. Sein Nachfolger in dem Erzbißthum ward der Cardinal Serſale.

Im Aug. 1756. wurde er Präfectus von der Congregation der Fortpflanzung des Glaubens und den 15. May 1758. betrat er zum zweytenmale das Conclave, nachdem Benedictus XIV. das Zeitliche geſegnet hatte. Er hatte in ſolchem den 2. Jul. die Ehre, daß, als der Franzöſiſche Abgeſandte, Graf von Stainville, jetziger Herzog von Choiſeul, bey dem Cardinalscollegio eine ſolenne Audienz erhielte, er gleich denſelben Tag das Haupt der Cardinalbiſchöffe war und in ſolcher Qualität deſſen Rede im Namen des Heil. Collegii beantwortete. Er erzeigte ſich in dem Conclave ſehr eifrig, einen Papſt zu erwählen, der dieſe Würde verdiente. Dieſen hoffte er in der Perſon des Cardinals Rezzonico zu finden, daher er einer von denen war, die am ſtärkſten an deſſen Erhebung arbeiteten, und ſolche auch den 6. Jul. zu Stande brachten. Es nahm derſelbe den Namen Clemens XIII. an. Als er nicht lange nach ſeiner Thronsbeſteigung eine neue Congregation anordnete, die ſowohl über die Verwaltung der Finanzen, als über die Pachter der Päpſtl. Cammereinkünfte die Aufſicht haben ſollte, war der Cardinal Spinelli einer von den Cardinälen, die darzu ernennet wurden.

Den 13. Jul. 1759. ward er Biſchoff zu Porto und Vicedecanus des Heil. Collegii, nachdem er kurz vorher die Protection des Auguſtinerordens erhalten hatte. Er wurde auch zu der außerordentlichen Congregation gezogen, die die Sachen der Jeſuiten, die in Portugall damals ſehr verfolgt wurden, unterſuchen ſollte. Den 13. Jul. 1761. erhielte

er

er das Decanat des Heil. Collegii an des Cardinals Delci Stelle und ward Biſchoff zu Oſtia und Veletri, hat aber dieſe anſehnliche Würde nicht völlig zwey Jahre bekleiden können. Er wurde im April 1763. mit einem hitzigen Fieber befallen, welches ihn ſo angrif, daß man gleich an ſeiner Geneſung zweifelte. Es wurden ſeinethalben öffentliche Gebethe angeordnet. Der Papſt beſuchte ihn ſelbſt in dem Palaſte Pamfili, den er bewohnte, und ertheilte ihm den letzten Segen. Er verſchied endlich den 12ten April im 70ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er 28. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hat ſeinen Bruder, Thomas Franz Spinelli, Herzogen von Caivano, Fürſten von St. Archangelo und Marquis von Fuſcaldi, zum Haupterben eingeſetzt und eine Prälatur von 800. Scudi Einkommens vor ſein Haus geſtiftet. Dem Papſte, ingleichen den Cardinälen Corſini, Perelli und Caraccioli verließ er, als Executoren ſeines Teſtaments, einem jeden ein prächtiges Gemählde. Seine Bibliotheck, darinnen er eben ſo, wie in der Imperialiſchen Bibliotheck ſich fleißig finden ließ, bekam ſein Vetter, der Prälat Spinelli, nach deſſen Ableben aber ſoll ſie dem Erzbißthum von Neapolis anheim fallen. Seinen Anverwandten und Freunden hat er verſchiedene Legata und ſeinen Hausbedienten 3000. Scudi vermacht. Den 21ſten wurde ſein Leichenbegängniß in der Kirche der Heil. Apoſtel, von welcher er Decanus war, gehalten, welchem der Papſt und das Heil. Collegium beywohnten.

Er war ein gelehrter und leutſeliger Herr von einem feinen Geiſte, der viele gute Eigenſchaften an ſich hatte, die ihn des Päpſtl. Stuhls würdig machten. Er wurde aber wegen ſeiner zahlreichen Anverwandtſchaft und allzuſtarken Religionseifers nicht von allen Cardinälen in dem letzten Conclave in genugſame Betrachtung gezogen.

CCXLI.

Camillus Paolucci,

von Forli,

geb. 1692. Card. 1743. †. 1763.

Er war von Forli, einer Stadt im Kirchenſtaate gebürtig und hatte daſelbſt den 9. Dec. 1692. das Licht der Welt erblickt. Er war eigentlich aus dem Geſchlechte Merlini entſproſſen. Weil aber der alte Cardinal Paolucci ſeiner Mutter Bruder war, ſetzte er ihn und ſeinen Bruder bey ſeinem Abſterben 1726. mit der Bedingung zum Erben ein, daß ſie bey Abgang des männlichen Stamms vom Hauſe Paolucci dieſen Geſchlechtsnamen annehmen ſollten. Von dieſer Zeit an hieß er der Prälat Paolucci. Er hat unter der Aufſicht ſeines jetztgedachten Vetters, des Cardinals Paolucci, zu Rom ſtudirt, und war damals, als er den neuen Geſchlechtsnamen annahm, Päpſtl. Secretarius der Ziffern, welche Bedienung er 1724. von Benedicto XIII. erlangt hatte, nachdem er vorher Referendarius der beyden Signaturen geweſen. Er führte dabey den Titel eines Erzbiſchoffs von Iconien und war einer von den aßiſtirenden Biſchöffen des Päpſtl. Throns, wie auch Domherr bey der St. Johanniskirche im Lateran.

Im Jahr 1727. ſchickte ihn Benedictus XIII. als Nuncium nach Pohlen, in welcher Nunciatur ihn Clemens XII. beſtättigte. Er hat ſich faſt 11. Jahre in Pohlen befunden, und in der Zeit nicht nur den Tod Königs Auguſti II. und das darauf erfolgte Interregnum, ſondern auch die Wahl und Krönung Auguſti III. und die Geburt der meiſten Königl. Kinder, wie auch die Vermählung der älteſten Prinzeßin Maria Amalia mit dem Könige von beyden Sicilien erlebt, auch die erſten meiſtens getauft, die letztere aber getrauet. Er ſtund ſowohl bey Hofe, als im ganzen Königreiche in groſſem Anſehen und befand ſich zum öftern mit zu Dreßden, wenn ſich der König daſelbſt aufhielte. Da auch

wegen des Königl. Juris Patronatus der geiſtlichen Stifter in Pohlen eine Irrung entſtunde, half er mit Zuziehung des damaligen Woywodens zu Sendomir, Grafens Tarlo, ein Concordat entwerfen, das den Rechten des Königs ſowohl, als der Republick, gemäß war.

Im Jahr 1738. wurde er von Clemente XII. als Nuncius an den Kayſerl. Hof nach Wien geſchickt, wo er den 12. Jun. anlangte und den 3. Sept. ſeinen öffentlichen Einzug hielte. Er war mit dem Frieden, der mit den Türken zu Belgrad unter Franzöſiſcher Vermittelung 1739. geſchloſſen wurde, ſo übel zufrieden, daß er dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur, Marquis von Mirepoix, in der Kayſerl. Antichambre unter die Augen ſagte: Man habe den Türken den Vortheil der ganzen Chriſtenheit und des Römiſchen Reichs, ſamt der Ehre des Kayſers aufgeopfert; worüber er mit demſelben in einen ſcharfen Wortwechſel geriethe.

Er erlebte 1740. ſowohl des Papſts Clementis XII. als des Kayſers Caroli VI. Tod. Dem Erſten folgte Benedictus XIV. dem Letztern aber die Prinzeßin Maria Thereſia, vermählte Großherzogin von Toſcana, und zwar unter dem Titel einer Königin von Ungarn und Böhmen. Der neue Papſt beſtättigte ihn in der Nunciatur, gab ihm aber zugleich einen Verweiß, daß er der erſte unter den fremden Miniſtris geweſen, der zu Wien die neue Königin von Ungarn und Böhmen in ſolcher Würde erkannt habe, da er doch keinen Befehl vom Hofe darzu gehabt. Dem ſterbenden Kayſer ſtunde er auf ſeinem Todbette treulich bey und gab ihm die letzte Einſegnung. Als auch den 13. März 1741. und alſo mitten in den größten Kriegstroublen der Erzherzog Joſeph, jetziger Römiſcher Kayſer, gebohren wurde, hatte er die Ehre, dieſen Hoffnungsvollen Prinzen noch an dieſem Tage zu taufen.

Den 9. Sept. 1743. creirte ihn der Papſt zum Cardinal, da er denn unter 24. Prälaten, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten, die zweyte Stelle hatte. Der Prälat Nicolaus Piazza überbrachte ihm das Biret nach Wien,

welches ihm die Königin den 1. Dec. mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in der Hofkirche aufſetzte. Es war dieſes das erſtemal, daß eine Frauensperſon dieſe Handlung verrichtete. Er blieb noch zwey Jahre als Nuncius zu Wien, und verrichtete den 7. Jan. 1744. die Trauung des Herzogs Carl von Lothringen mit der Erzherzogin Maria Anna, der Königin Schweſter. Den 16. Oct. 1745. erhielte er das Abruffungsſchreiben, worauf er den 20ſten von Wien abreiſete und über Padua, Ferrara und Forli nach Rom zurücke gienge. Er langte daſelbſt allererſt im März 1746. an und hielte den 27ſten in Begleitung von 83. Kutſchen ſeinen öffentlichen Einzug. Den 31ſten empfieng er den Cardinalshut, und nicht lange hernach den Prieſtertitel St. Johannis und St. Pauli.

Den 9. Sept. wurde er zum Legaten zu Ferrara ernennet, wo er ſich in ſolcher Qualität bis 1750. befunden, da ihn der Cardinal Barni abgelöſet hat. Er hielte ſich darauf beſtändig zu Rom auf und wartete die Congregationes ab, von denen er ein Mitglied war, wurde auch noch kurz vor des Papſts Abſterben Protector des Camaldulenſerordens. Nach des Papſts Tode, der den 3. May 1758. geſchahe, wohnte er dem Conclave von Anfang bis zu Ende bey und half die Wahl Clementis XIII. befördern.

Dieſer gab ihm den 19. Nov. das Bißthum Fraſcati, Kraft deſſen er in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe trat. Den 13. Jul. 1761. empfieng er das Bißthum zu Porto und St. Ruffina, in Anſehung deſſen er mit Beybehaltung des Titels von St. Johann und St. Paul Vicedecanus des Cardinalscollegii wurde. Nach des Cardinals Spinelli Tode, der den 12. April 1763. ſtarb, hätte er demſelben als Decanus des Heil. Collegii und Biſchoff zu Oſtia und Veletri folgen ſollen, aber er ſchlug wegen ſeiner kränklichen Umſtände dieſe Ehre aus und überließ das Decanat dem Cardinal Cavalchini, worauf er denn auch kaum noch zwey Monathe gelebet, indem er den 6. Jun. 1763. zu Rom in dem 71ſten Jahr ſeines Alters und 20ſten ſeiner Cardinals-Würde das Zeitliche verlaſſen. Er war ein Herr von vie-

len guten Eigenſchaften, iſt aber doch in dem letzten Concla-ve wenig in Vorſchlag gebracht worden.

CCXLII.

Ludovicus Valenti,

ein Spoletaner.

geb. 1695. Card. 1759. †. 1763.

Er war von Trevi im Herzogthum Spoleto gebürtig und gehörte alſo nicht zu dem Geſchlechte, daraus der Cardinal Silvius Valenti entſproſſen geweſen. Er erblickte den 27. April 1695. das Licht der Welt und trat nach vollendeten Studiis in den geiſtlichen Stand. Er wandte ſich nach Rom und ſuchte allda zu einigen Aemtern zu gelangen, muſte aber verſchiedene Jahre warten, ehe er ſeinen Zweck erreichen konnte. Nachdem er verſchiedene kleine Aemter bekleidet, ward er Promotor Fidei, und, nachdem Benedictus XIV. den 26. Nov. 1753. eine groſſe Cardinals-Promotion vorgenommen hatte, an des neuen Cardinals Guglielmi Stelle Beyſitzer des Heil. Officii der Inquiſition und nicht lange hernach Päpſtl. Cammerpräſident. In dieſer Qualität erlebte er ſowohl den Todesfall Benedicti XIV. als die Wahl Clementis XIII. welcher ihn in den bisher bekleideten Aemtern beſtättigte, und ihm das Bißthum Spoleto ertheilte, das er aber nicht annehmen wollte. Endlich erfolgte den 24. Sept. 1759. ſeine Erhebung zur Cardinals-Würde, auf die er längſt ſchon gehoffet hatte.

Weil er ſich zu Rom anweſend befand, war er einer von denen damals creirten neuen Cardinälen, die ſogleich aus des Papſts Händen das Biret empfiengen. Den 27. Sept. empfieng er den Hut und den 29ſten Nov. da ihm der Mund geöffnet wurde, den Prieſtertitel St. Suſanna, wobey er zugleich zu einem Mitgliede von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen ernennet wurde. Er kriegte darauf das Bißthum zu Rimini, kam aber nicht aus Rom, ſondern wartete die Congregationes ab, von welchen er ein

Mitglied war. Im Aug. 1761. erhielte er die Abtey St. Euſtachii und im Jan. 1763. ein Jahrgeld von 1000. Thalern auf das Bißthum Ancona, ſtarb aber noch den 13ten Oct. dieſes Jahrs zu Rom im 69ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er nicht viel über 4. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man hat ſeine Qualitäten niemals ſonderlich erhoben.

CCXLIII.

Johannes Franciſcus Banchieri, ein Toſcaner.

geb. 1694. Card. 1753. †. 1763.

Er war von Piſtoja, einer Stadt in Toſcana, gebürtig und ſtammte aus einem alten anſehnlichen Geſchlechte her. Der Cardinal Anton Banchieri, der den 16. Sept. 1733. geſtorben iſt, war ſein Vetter. Er erblickte das Licht der Welt zu Piſtoja den 23. Sept. 1694. Nachdem er ſeine Studia, die er an verſchiedenen Orten getrieben, vollendet, trat er zu Rom in den Prälatenſtand und verwaltete an verſchiedenen Orten in dem Kirchenſtaate die Stelle eines Päpſtl. Gouverneurs. Er wurde hierauf durch Vorſchub des obgedachten Cardinals, ſeines Vetters, von Benedicto XIII. unter die Cammerclericos aufgenommen. Clemens XII. erklärte ihn zugleich zu einem von ſeinen Haus-Prälaten, Benedictus XIV. aber trug ihm die Präfectur über das Seeweſen und die Aufſicht über das Caſtell St. Angelo auf.

Im Jahr 1747. erhielte er die wichtige Bedienung eines Päpſtl. Generalſchatzmeiſters, worauf er den 26. Nov. 1753. zum Cardinal creirt wurde. Er empfieng als anweſend ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 29. Nov. den Hut, den 10. Dec. aber den Diaconat-Titel St. Adriani. Den 27. Jan. 1754. wurde er zum Legaten zu Ferrara ernennet. Er reiſete den 13. April von Rom dahin ab und hatte nicht lange nach ſeiner Ankunft in dieſer

Stadt

Stadt Gelegenheit, an einigem Pöbelvolke, das allerhand Unfug an den daſigen Jüdenhäuſern verübt hatte, ſeine Schärfe zu zeigen. Er zog ſich aber dadurch den Haß der ganzen Stadt zu und mußte geſchehen laſſen, daß man die ſchimpflichſten Satyren und Schmähſchriften auf ihn machte. Nichts deſtoweniger wurde er im Sept. 1756. von neuem auf drey Jahre in dieſer Legation beſtättiget.

Als der Papſt den 8. May 1758. ſtarb, ward er zum Conclave eingeladen, darinnen ihm durch das Looß die 7te Celle zugefallen. Die Cardinäle hatten daſſelbe ſchon bezogen, als er zu Rom anlangte, doch ſäumte er nicht, daſſelbe zu betreten. Es fehlte ihm nicht an Papſtmäßigen Eigenſchaften, doch hat man nicht vernommen, daß er in Vorſchlag gebracht worden wäre. Er erzeigte ſich der Wahl des Cardinals Rezzonico nicht hinderlich, als ſie im Ernſt auf die Bahn gebracht wurde. Nachdem er der Krönung des neuen Papſts Clementis XIII. beygewohnet hatte, kehrte er im Aug. nach Ferrara zurücke, weil ihn der neue Papſt von neuem auf 3. Jahre in dieſer Legation beſtättiget hatte. Ob nach Verlauf dieſer drey Jahre die Beſtättigung von neuem geſchehen, iſt mir nicht bekannt, ſo viel aber verſichern die öffentlichen Nachrichten, daß er in ſeiner Vaterſtadt Piſtoja den 18. Oct. 1763. geſtorben ſey, nachdem er ſich vielleicht Unpäßlichkeit halben dahin begeben gehabt. Er hat ſein Alter über 69. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht gar 10. Jahre bekleidet.

CCXLIV.

Joſeph Alexander Furietti, von Bergamo.

geb. 1685. Card. 1759. †. 1764.

Er wurde den 24. Jan. 1685. zu Bergamo, einer Stadt in dem Venetianiſchen Gebiethe, zur Welt gebracht. Seine Studia trieb er meiſtens zu Rom und ſtrebte gleich von Anfang darnach, wie er an dem Päpſtl. Hofe zu anſehnlichen Kirchenämtern befördert werden möchte. Er

mußte aber lange warten, ehe er ſeinen Zweck erreichte. Unter Clemente XI. legte er den Prälatenhabit an und ward unter die Protonotarios Apoſtolicos aufgenommen. Benedictus XIV. gab ihm im Sept. 1743. die Stelle eines Secretairs bey der Congregation del Concilio, wodurch er die Anwartſchaft zu der Cardinalswürde bekam. Es verzog ſich aber lange, ehe eine Cardinalspromotion erfolgte, und als ſolche endlich den 26. Nov. 1753. vor ſich gienge, wurde er zu ſeiner höchſten Kränkung hierbey übergangen.

Er hatte kurz vor dieſer Promotion bey dem Papſte eine geheime Audienz, in welcher ihm der Heil. Vater die Verſicherung gab, daß, wenn er gleich übergangen würde, er doch ſeiner Verdienſte bald eingedenk ſeyn wollte. Alleine Benedictus XIV. ſtarb den 3. May 1758. ohne daß er ihn zu dem geiſtlichen Purpur beförderte. Er mußte daher von dem neuen Papſte Clemens XIII. der den 6. Jul. erwählt wurde, ſein Glücke erwarten, welches auch den 24. Sept. 1759. erfolgte, da er nebſt noch 21. Prälaten die Cardinalswürde erhielte, ob er gleich ſchon ein Mann von 75. Jahren war. Er empfieng noch an dieſem Tage mit noch einigen andern neucreirten Cardinälen aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten frühe den Hut, wobey ihm gewöhnlicher maßen der Mund geſchloſſen, den 19ten aber wieder geöffnet wurde. Er bekam hierbey den Prieſtertitel St. Quirici und St. Julietta und ward ein Mitglied von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen, die er, ohngeachtet ſeines hohen Alters, fleißig abwartete.

Er führte im übrigen ein ſtilles Leben und wurde von dem Volke ſehr geliebt. Wäre er nicht ſo gar alt geweſen und hätte ein Conclave erlebet, würde er ohnfehlbar einen Candidaten zu der Päpſtl. Würde abgegeben haben. Er ſtarb den 24 Jan. 1764. zu Rom in einem Alter von 79. Jahren, nachdem er nur 4. Jahre und 4. Monate die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde den 16ten in die Kirche alla Minerva gebracht, allwo der Papſt und das Cardinalscollegium ſeinem Leichenbegängniſſe beywohnten. Er wurde in der Kirche von Bergamaſco, welcher er auch ſeine Biblio-

theck

theck vermacht hatte, beygeſetzet. Daß er in den Römiſchen und Griechiſchen Alterthümern ſehr erfahren geweſen, bezeuget ſein gelehrtes Werk *de Muſivis*, welches 1752. zu Rom ans Licht geſtellt worden. Er handelt darinnen von der Mahlerey en Moſaique, deren ſich die alten Römer und Griechen zu Auszierung ihrer Tempel und Paläſte bedienet haben.

CCXLV.

Coſmus Imperiali, ein Genueſer.

geb. 1685. Card. 1753. †. 1764.

Er ſtammte aus einem vornehmen Genueſiſchen Geſchlechte her und ward den 24. April 1685. zu Genua zur Welt gebohren. Als er erwachſen, berief ihn ſein Vetter, der alte Cardinal Renatus Joſeph Imperiali, nach Rom, wo er unter deſſen Aufſicht ſeine Studia trieb. Es verzog ſich aber lange, ehe er zu einigen Bedienungen gelangen konnte. Papſt Benedictus XIII. war ſein erſter Beförderer. Er gab ihm ein Gouvernement im Kirchenſtaate, von welchem er von Clemente XII. im Junio 1730. als Gouverneur nach Viterbo verſetzt wurde. Von hier kam er nach einigen Jahren in gleicher Qualität erſt nach Perugia und von dar 1738. nach Macerata.

Benedictus der XIV. ertheilte ihm an des neuen Cardinals Simonetti Stelle das wichtige Gouvernement der Stadt Rom, mit welchem die Stelle eines Vicecämmerlings der Römiſchen Kirche verknüpft iſt. Er nahm davon den 17. April 1747. Beſitz und bekleidete ſolches Amt über 6. Jahre mit vielem Ruhme. Als er aber bey der großen Cardinalspromotion, die den 26. Nov. 1753. vor ſich gienge, zum Cardinalprieſter creirt wurde, mußte er daſſelbe an den Herrn Archinto abtreten. Er empfieng ſogleich als gegenwärtig das Biret aus des Papſts Händen. Den 29. Nov. bekam er den Cardinalshut und den 10. Dec. da ihm der Mund geöffnet wurde, den Prieſtertitel St. Clementis, den er nachgehends mit dem von St. Cäcilia vertauſcht hat.

Die

Die Republick G… ua ernennte ihn nachgehends zu ihrem Protector am R…miſchen Hofe, und als der Papſt im Dec. 1756. gefährlich krank wurde, zählte man ihn öffentlich unter die Papſtmäßigen Cardinäle. Jedoch als der Papſt den 3. May 1758. wirklich ſtarb, wohnte er zwar dem Conclavi bey, darinnen er die 37ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Tempi und Mesmer bekommen, man hat aber nicht gehöret, daß er in Vorſchlag gebracht worden. Ob vielleicht ſein hohes Alter, das ſich ſchon über 73. Jahre erſtreckte, oder ſein bekleidetes Gouvernement der Stadt Rom, dadurch ſich diejenigen, die es auf ſich gehabt, bey dem Römiſchen Volke gemeiniglich ſehr verhaßt machen, oder ſonſt eine Urſache Schuld daran geweſen, iſt der Welt nicht bekannt gemacht worden. Der neue Papſt Clemens XIII. den er erwählen half, zog ihn in den Irrungen, die wegen des nach Corſica im Jahr 1760. abgeſendeten Apoſtoliſchen Viſitatoris mit der Republick Genua entſtanden waren, fleißig zu Rathe, er konnte aber zu Herſtellung des guten Vernehmens nichts beytragen. Er ſtarb den 10. Oct. zu Rom im 80ſten Jahre ſeines Alters und 12ten ſeiner Cardinalswürde.

CCXLVI.

Cornelius Caprara,

ein Bologneſer,

geb. 1703. Card. 1761. †. 1765.

Er ſtammte eigentlich aus dem Bologneſiſchen Geſchlechte Monti her. Weil aber im April 1724. der ganze männliche Stamm des Geſchlechts Caprara erloſchen und die einzige Tochter des letzten Grafens dieſes Geſchlechts mit der Bedingung an einen aus dem Hauſe Monti (Nicht Montecuculi, wie es im I. Theile dieſer Geſchichte p. 158. fälſchlich heißt) vermählt worden, daß er den Geſchlechtsnamen Caprara führen ſollte, ſo hat daher Cornelius Monti, der aus dieſer Ehe entſproſſen iſt, ſeinen angebohrnen Geſchlechtsnamen Monti mit dem von Caprara vertauſcht. Er wurde den 16. Aug. 1703. zu Bologna gebohren und von Jugend auf

auf, weil er dem geiſtlichen Stande gewidmet war, in den Sprachen und gelehrten Wiſſenſchaften, beſonders in der Theologie und in den canoniſchen Rechten treulich unterwieſen. Wo er aber eigentlich ſtudirt habe, ob zu Bologna oder zu Rom, iſt mir unbekannt. Vermuthlich hat er ſich zeitlich an dem letztern Orte eingefunden, um allda ſein Glücke zu machen.

Clemens XII. ernennte ihn 1733. zum Votante der Signatur Della Giuſtizia und Benedictus XIV. zum Auditor der Rota wegen Bologna. Als ſein Vetter, der Cardinal Monzi, den 17. Jan. 1755. ſtarb, vermachte er ihm alle ſeine Silbergeſchirre und ſeine Meublen, die er in ſeinem Palaſte zu Rom hatte, wie auch die Juriſtiſchen Doubletten von ſeiner auserleſenen Bibliotheck. Im Sept. 1756. erhielte er die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom, worauf den 23. Nov. 1761. die Cardinalswürde folgte. Er bekam als gegenwärtig ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und kurze Zeit darauf den Hut, wobey er den Diaconattitel St. Coſmi und St. Damiani erhielte und zu einem Mitgliede von verſchiedenen wichtigen Congregationen ernennet wurde.

Weil er nicht reich genug war, ſich in ſeiner neuen Würde ſtandesmäßig aufzuführen, ertheilte ihm der Papſt aus der Apoſtoliſchen Cammer ſo lange die monatliche Penſion von 100. Scudi, die vor die armen Cardinäle beſtimmt iſt, bis er mit zulänglichen Einkünften verſehen worden. Jedoch die Ehre, ein Mitglied des Heil. Collegii zu ſeyn, hat er nicht lange genoſſen, weil er den 5. April 1765. zu Rom nach einiger Krankheit in dem 62ſten Jahr ſeines Alters und 4ten ſeiner Cardinalswürde geſtorben iſt.

CCXLVII.

Proſper Colonna,

ein Römer,

geb. 1707. Card. 1743. † 1765.

Er war ein Sohn Franciſci Mariä Colonna, Fürſtens von Carbognano und Herzogs von Baßanello, der den 7. Oct. 1750. geſtorben iſt. Seine Mutter, Victoria Salviati,

viati, eine Tochter des Herzogs von Giuliano, brachte ihn den 17. Jan. 1707. zur Welt. Er war der mittelſte unter ſeinen Brüdern und wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet. Er ſtudirte zu Rom und legte ſich ſonderlich auf die Rechte, wodurch er ſich zu Bekleidung anſehnlicher Kirchenämter geſchickt machte. Zum Unterſchied anderer Prälaten des Namens Colonna führte er den Zunamen *di Sciarra*.

Clemens XII. machte ihn bey dem Antritt ſeiner Regierung zum Referendario beyder Signaturen und zum Apoſtoliſchen Protonotario, wie auch zu einem Mitgliede der Congregationen de Sagri Riti und del Conſiſtorio. Er bekam auch eine Stelle unter den Cammerclericis, welche er noch bekleidete, da der Papſt den 6. Febr. 1740. das Zeitliche verließ. Er hatte während der Sedisvacanz die Aufſicht über die Päpſtl. Keller. Die Wahl des Cardinals Lambertini, der den 17. Aug. unter dem Namen Benedicti XIV. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, ſetzte ihn in Freude, weil er jederzeit an demſelben einen beſondern Patron gehabt. Er erfuhr auch gar bald die Wirkung davon, da ihn der neue Papſt zu ſeinem Cammermeiſter erhub, welches eine von den anſehnlichſten Bedienungen am Päpſtl Hofe iſt, die gemeiniglich die Cardinalswürde nach ſich ziehet. Er wurde über dieſes auch zum Auditor des Heil. Officii ernennet.

Der Papſt wartete etliche Jahre, ehe er eine Cardinalspromotion vornahm, wodurch er den Prälaten, die darauf hoften, die Zeit ziemlich lang machte. Endlich erfolgte dieſelbe den 9. Sept. 1743. an welchem Tage auf einmal 24. Prälaten, die alle in des Päpſtl. Hofs Dienſten ſtunden, mit dem geiſtlichen Purpur beehret wurden. Hierunter befand ſich auch der Herr Colonna di Sciarra, der, weil er zu Rom anweſend war, nebſt noch 14. andern ſogleich das Cardinalsbiret aus des Papſts Händen bekam. Den 12. Sept. wurde ihnen der Hut gereicht, worauf ſie den 23ſten bey Eröffnung des Mundes die gewöhnlichen Titel empfiengen und zu Mitgliedern von gewiſſen Congregationen ernennet wurden. Unſer Colonna ward unter die Cardinaldiaconos geſetzt und erhielte nicht nur den Titel von St. Georgio in Velabro, und

die Abtey von Tre Fontane, ſondern auch die Stelle eines Präfecti von der Oeconomie der Fortpflanzung des Glaubens, die der Cardinal Rezzonico aufgegeben hatte.

Der Papſt hatte ein ſolches Zutrauen zu ſeiner Geſchicklichkeit, daß er ihn in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog, auch zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen, nämlich derer Rituum, des Concilii, der Conſulta, des Conſiſtorii und der Fortpflanzung des Glaubens ernennte. Im Jahr 1747. ward er Protector des Ciſtercienſer⸗ und 1755. des Minoritenordens, wie auch 1757. der Canonicorum Lateranenſium, nachdem er im Junio vorher eine ſchwere Krankheit überſtanden hatte. Als die Cardinäle nach dem Tode des Papſts den 15. May 1758. ins Conclave giengen, war er mit unter denen, die ſolches an dieſem Tage betraten.

Ob er gleich viele gute Eigenſchaften beſaß, hat man doch nicht gehört, daß er zur Päpſtl. Würde in Vorſchlag gebracht worden wäre, woran vielleicht ſeine Jugend Schuld geweſen, indem er damals allererſt das 51ſte Jahr ſeines Alters zurücke gelegt hatte. Er half den 6. Jul. Clementem XIII. erwählen und wohnte den 16ten der Krönung deſſelben bey. Als auch der neue Papſt den 25. Jul. das Krankenhoſpital zu St. Jacob beſuchte, hatte er die Ehre, einer von den wenigen Cardinälen zu ſeyn, die ihn dahin begleiteten. Der Franzöſiſche Hof ernennte ihn faſt zu gleicher Zeit zum Protector von Frankreich, welche anſehnliche Stelle ſeit dem Tode des Cardinals Ottoboni, der ſchon 1740. geſtorben iſt, ledig geweſen. Jedoch die gleich darauf entſtandene Verfolgung der Jeſuiten in Frankreich ſetzte ihn in große Verlegenheit, weil er ſowohl nach dem Willen des Franzöſiſchen Hofs handeln, als auch die Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls befördern helfen ſollte. In der ſtreitigen Biſchoffswahl zu Lüttich, die durch einen Päpſtl. Ausſpruch den 20. Dec. 1763. entſchieden wurde ward er mit zu der deßhalben angeordneten auſſerordentlichen Congregation gezogen. Im Jan. eben dieſes Jahrs hatte er ſeinen bisherigen Diaconattitel mit dem von St. Agatha alla Suburra vertauſcht. Er hat auch verſchiedene Jahre die Präfectur von der Signatura di Grazia beklei⸗

det.

det. Sein Ende erfolgte den 20. April 1765. zu Rom im 59ſten Jahre ſeines Alters und 22. ſeiner Cardinalswürde.

CCXXLVIII.

Petrus Franciſcus Bußi, von Viterbo.

geb. 1684. Card. 1759. †. 1765.

Er ſtammte von Viterbo her, wurde aber gemeiniglich unter die Römer gezählt. Vielleicht iſt er in eben dieſer Stadt den 18. Jul. 1684. gebohren worden. Er war ein Nepote des Cardinals Joh. Baptiſta Bußi, der den 23. Dec. 1726. geſtorben iſt. Vermuthlich iſt er zu Rom nicht nur erzogen worden, ſondern hat auch allda ſtudirt, wie er ſich denn ſonderlich auf die Theologie und Rechtsgelehrſamkeit gelegt hat. Papſt Clemens XI. erklärte ihn zu ſeinem Ehrencämmerer und ſchickte ihn im Oct. 1720. mit dem Biret nach Wien, als er den berühmten Jeſuiten P. Cinfuegos den 30. Sept. zum Cardinal creirt hatte. Er mußte ihm daſſelbe mit einem ſehr gnädigen Handſchreiben überbringen, darinnen er ihn ſowohl wegen ſeiner guten Gemüthsgaben, als auch wegen der genauen Verwandtſchaft mit dem obgedachten Cardinal Bußi beſtens recommendirte.

Nicht lange nach ſeiner Zurückkunft von Wien ſtarb der Papſt und einige Jahre hernach auch ſein Vetter, der Cardinal Bußi, wodurch ſeine weitere Beförderung ein großes Hinderniß kriegte. Es vergiengen daher viele Jahre, ehe er zu einem anſehnlichen Amte am Päpſtl. Hofe gelangen konnte. Endlich ernennte ihn Clemens XII. den 8. Jun. 1734. wegen der Stadt Rom zu einem Auditor der Rota, welche Stelle er bis ins 25ſte Jahr bekleidet auch verſchiedene Jahre die vorſitzende Stelle oder das Decanat in dieſem hohen Juſtizcollegio verwaltet hat. Im Jul. 1755. ſollte er Regente der Pönitentiara werden, welches Amt er aber ausſchlug; jedoch nahm er im Jan. 1757. das Amt eines Conſultors bey der Generalinquiſition an, wobey er die Stelle eines Auditors von der Rota beybehielte.

Er

Er hatte nunmehro ſchon das 72ſte Jahr ſeines Alters zurücke gelegt und hoffte gleichwohl noch immer auf die Cardinalswürde, weil er ſich annoch bey guten Leibs- und Gemüthskräften befand. Dieſe erhielte er auch endlich den 24. Sept. 1759. da Clemens XIII. auf einmal 22. Cardinäle creirte, worunter er die 17te Stelle bekam. Er empfieng als anweſend ſogleich noch an dieſem Tage aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten Sept. den Hut. Als ihm den 19ten Nov. der Mund geöffnet wurde, kriegte er den Prieſtertitel St. Mariä in Via, wobey er ein Mitglied von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen wurde, die er auch, ob er gleich ſchon das 75ſte Jahr zurücke gelegt hatte, fleißig abwartete. Weil er nicht mit genugſamen Einkünften zu Führung des Cardinalsſtandes verſehen war, wurden ihm von dem Papſte durch den Schatzmeiſter diejenigen 100. Scudi monathlich angewieſen, die für die armen Cardinäle beſtimmt ſind. Er ſtarb den 10. Sept. 1765. zu Rom im 81ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er nur 6. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Auf die Päpſtl. Würde durfte er ſich ſowohl wegen ſeines hohen Alters, als auch wegen Mangel der darzu gehörigen Eigenſchaften keine Rechnung machen, wenn er gleich ein Conclave erlebt hätte.

CCXLIX.

Philippus Acciajoli, ein Toſcaner.

geb. 1700. Card. 1759. †. 1766.

Er ſtammte aus einem alten Florentiniſchen Geſchlechte her, hatte aber den 12. März 1700. zu Rom das Licht der Welt erblickt. Seine Erziehung und ſein Glücke hatte er meiſtens ſeinem Vetter, dem Cardinal Nicolao Acciajoli, zu danken, der ihn zu Rom beſtändig bey ſich gehabt und unter ſeiner Aufſicht ſtudiren laſſen. Als ſolcher den 23. Febr. 1719. ſtarb, war er 19. Jahre alt, trug aber ſchon den geiſtlichen Habit. Er vermachte ihm eine jährliche Penſion von 200. Thalern, ohne was er von ſeinem Vater zu

genüſſen hatte. Nachdem er eine Zeitlang Päpſtl. geheimer Cämmerer geweſen, ward er Vicelegate zu Ravenna und im Jahr 1737. Cammerpräſident, welche Bedienung er kurze Zeit bekleidete, weil ihn Clemens XII. noch vor ſeinem Ende, das den 6. Febr. 1740. erfolgte, unter die Cammerclericos aufnahm. Während dem Conclave bekam er die Aufſicht über die Päpſtl. Gärten, war auch einer von den Prälaten, die das Conclave verwahren muſten.

Der neue Papſt Benedictus XIV. ernennte ihn im Nov. 1743. zum Nuncio in der Schweiz, nachdem er ihm vorher die Aufſicht über die Straſſen gegeben. Den 21ſten Dec. weyhete er ihn ſelbſt zum Erzbiſchoff von Petra, worauf er zu Anfang des folgenden Jahrs zu Lucern anlangte und ſeine Nunciatur antrat, auch ſolche über 10. Jahre mit vielem Ruhm bekleidete. Im Nov. 1753. wurde er zum Nuncio in Portugall ernennet, wohin er aber erſt im folgenden Jahre abgieng. Er reiſete durch Frankreich und Spanien und langte allererſt im Nov. 1754. über Paris und Madrit, wo er an den beyden Höfen Audienz hatte, zu Liſſabon an. Er befand ſich nach ſeiner Ankunft daſelbſt immer unpäßlich, und da ſeine Geſundheit ſchon in der Schweiz nicht zum beſten geweſen, zweifelte man anfangs, daß er ſich in Portugall erhölen würde, welches aber doch geſchehen iſt. Er hatte gleich anfangs mit dem Franzöſiſchen Geſandten, Grafen von Baſchi, eine groſſe Ceremonielirrung, die zu ſeinem Vortheil gehoben wurde, da der König in Frankreich ſeinem Geſandten befahl, dem Nuncio eine Viſite zu geben, der ihn ſodenn bey ſich ſehr herrlich bewirthete.

Als den 1. Nov. 1755. das groſſe Erdbeben faſt die ganze Stadt Liſſabon in einen Steinhauffen verwandelte, befand er ſich gleich zwey Meilen von Belem in dem Landhauſe, das er von dem Don Arriaga gemiethet hatte. Als er die Heftigkeit des Erdbebens verſpürte, auch ſich ſelbſt im Garten nicht ſicher genug hielte, flüchtete er in aller Eil nach Belem zu der Königl. Familie, die eine halbe Meile davon unter freyem Himmel ſich aufhielte. Er büßte in dieſem Erdbeben faſt alle ſeine Meublen ein, daher ihm der Papſt zu einiger

niger Schadloshaltung im März 1756. die Abtey zu Rieti gab, die 1000. Scudi einträgt.

Er erlebte darauf im Sept. 1758. ſowohl die Entdeckung der wider des Königs Leben gemachten Conſpiration, als die den 13ten Jan. 1759. geſchehene Hinrichtung des Herzogs von Aveiro und ſeiner Familie. Dieſes gab Anlaß, daß, da die Jeſuiten bey dieſer Conſpiration mit ins Spiel kamen, der Herr Acciajoli, als ein Freund dieſer Ordensleute, ſich bey dem Hofe in den Verdacht ſetzte, als ob er deſſelben hartes Verfahren mißbillige und deßhalben viele ungleiche Berichte nach Rom gemacht habe. Mittlerweile wurde er von Clemente XIII. den 24. Sept. 1759. zur Cardinalswürde erhoben. Als die Nachricht davon den 9. Oct. nach Liſſabon kam, bezeugte man eine groſſe Freude darüber. Man läutete ſogar die Glocken in allen Kirchen und ſtellte einige herrliche Illuminationes in der Stadt an. Alleine da hernach ſein Vetter, der Abt Acciajoli, das Cardinalsbiret überbrachte, hatte ſich die Geſinnung des Hofs gegen ihn dergeſtalt geändert, daß der König ſein Mißfallen über ſeine Aufführung ſo deutlich merken ließ, daß er ihm, wider die bisherige Gewohnheit, das Biret nicht ſelbſt aufſetzte.

Dieſes vermehrte bey dem Cardinal den Verdruß, den er bereits über den Hof geſchöpft hatte, dergeſtalt, daß er ſolchen bey Gelegenheit der Vermählung des Königl. Infantens Don Pedro mit der Königl. Prinzeßin, die den 6. Jun. 1760. vollzogen wurde, ſo wenig bergen konnte, daß er darüber in des Königs völlige Ungnade fiel. Die Umſtände davon ſind dieſe: Den 6. Jun. Abends ließ der König allen fremden Miniſtern von der Vollziehung der Vermählung ſeiner Infantintochter mit dem Infanten Don Pedro Nachricht geben und dabey allen Perſonen vom Hofe und den geſamten Unterthanen befehlen, drey Nächte hintereinander Illuminationes anzuſtellen, welche denn auch den 7ten dieſes ihren Anfang nahmen. Da nun alle Geſandten und fremden Miniſtri hierbey öffentliche Merkmahle ihrer Freude an den Tag legten, unterließ ſolches der Cardinal Acciajoli, unter dem Vorgeben, man habe ihm von dem vollzogenen

Beylager der Prinzeßin von Braſilien keine Nachricht gegeben. Er ließ ſogar die beſagten drey Nächte hindurch alle Thüren und Fenſter ſeines Hotels verſchlieſſen und die Lichter auslöſchen, die man ſonſt die andern Nächte daſelbſt brennen ſahe.

Dieſes Bezeugen entrüſtete den König dergeſtalt, daß er den 15ten Jun. frühe um 7. Uhr das Hotel ſamt dem Garten des Cardinals durch ein Detaſchement Soldaten zu Pferde und zu Fuß umringen und ihm durch einen Officianten des Staatsſecretairs, welcher 6. Mann mit aufgeſteckten Bajonetten zur Begleitung hatte, ein Schreiben einhändigen ließ, durch welches ihm angedeutet wurde, ſogleich nach Ueberreichung deſſelben den Hof zu verlaſſen, ſich jenſeit dem Tajo zu verfügen und binnen einer Friſt von 4. Tagen aus dem ganzen Königreiche zu gehen. Der Cardinal ließ hierauf den Auditor und Secretair der Nunciatur ruffen und eine Proteſtation abfaſſen, worinnen er declarirte, daß er wegen des Nachtheils, den die Unterbrechung des Tribunals der Nunciatur den Gewiſſen ſowohl, als dem Lauffe der Juſtiz zuziehen möchte, auſſer Verantwortung ſeyn wollte. Um 9. Uhr ſetzte er ſich mit ſeinen Domeſtiquen zu Schiffe und fuhr über den Tajo, worauf er zu Lande ſeine Reiſe nach der Spaniſchen Gränze unter Bedeckung einer Compagnie Dragoner fortſetzte.

Abends ließ der König den fremden Miniſtern von dem Memoriale, das dem Königl. Miniſter zu Rom zugeſchickt worden und worinnen dem Papſte die Urſachen hinterbracht worden, warum er den Nuncium nicht in ſeinen Staaten leiden wollte, Abſchrift mittheilen. Es hieß in dieſer Schrift: Es habe der König bereits den 29. May die Beweiſe von der eben nicht löblichen Aufführung des Cardinals Acciajoli nach Rom geſendet und den Papſt gebeten, ihn aus ſeiner Reſidenz ohne Verzug zurücke zu beruffen; da aber das Verhalten deſſelben, da er ſein Hotel nicht illuminiren laſſen, das Volk dergeſtalt geärgert, daß es einen Aufruhr machen wollen; auch ein ſolches Bezeugen eine öffentliche Beleidigung wäre, die er Sr. Majeſt. in ſeiner eigenen Reſidenz zufügte,

ſo

ſo wären Se. Majeſt. genöthiget worden, alſo zu verfahren, ꝛc. Zu gleicher Zeit bekam der Portugieſiſche Miniſter zu Rom, Commandeur von Almada, Befehl, dieſe Stadt mit allen zur Portugieſiſchen Nation gehörigen Perſonen zu verlaſſen, welches auch den 5ten Jul. erfolgte.

Hierdurch wurde der Anfang zu derjenigen groſſen Mißhelligkeit gemacht, die noch bis dieſe Stunde zwiſchen dem Portugieſiſchen und Päpſtl. Hofe obwaltet, und das Anſehen zu einer völligen Spaltung giebt. Den 1. Nov. 1760. langte der Cardinal Acciajoli zu Madrit an, von dar er, nachdem er bey Hofe ſeine Aufwartung gemacht, ſeine Reiſe nach Italien fortſetzte. Den 8. März 1761. hielte er zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er den 12ten aus des Papſts Händen den Hut und den 6. April den Prieſtertitel St. Mariä Angelorum erhielte. Im Aug. bekam er die Abtey St. Petri in Vinculis zu Maßa. Im Jan. 1763. gab ihm der Papſt das reiche Bißthum zu Ancona, jedoch mit Vorbehalt einer Penſion von 1000. Thalern an den Cardinal Valenti. Hier iſt er bis an ſein Ende geblieben und hat von ſich weiter nichts zu ſchreiben Gelegenheit gegeben. Er ſtarb nach einer langwührigen Krankheit den 24. Jul. 1766. im 66ſten Jahre ſeines Alters und 7ten ſeiner Cardinalswürde. Er würde ſchwerlich in einem Conclave, wenn er ſolches erlebt hätte, zur Päpſtl. Würde vorgeſchlagen worden ſeyn, weil er ſich durch ſeine verdrüßlichen Affairen am Portugieſiſchen Hofe ſehr verhaßt gemacht hat.

CCL.

Johann Baptiſta Rovero,

ein Piemonteſer.

geb. 1684. Card. 1756. †. 1766.

Er ſtammte aus dem vornehmen Piemonteſiſchen Geſchlechte der Marquiſen von Cortanza und Grafen von Caloßo her und hatte den 28ſten Nov. 1684. zu Aſti das Licht der Welt erblickt. Er widmete ſich dem geiſt-

lichen Stande und ſtudirte zu Turin, wo er nach vollendeten Studiis bey der daſigen Erzbiſchöfflichen Cathedralkirche eine Domherrnſtelle kriegte. Er wurde nach der Zeit bey dieſem hohen Erzſtifte Archidiaconus und den 1. Oct. 1727. Biſchoff zu Acqui in Montferrat. Im Febr. 1744. ertheilte ihm der König das Erzbißthum zu Turin, ob er gleich ſchon 60. Jahre alt war, wobey er zugleich Ritter des Annonciadenordens creirt und zum erſten Königl. Allmoſenirer ernennet wurde. Der König recommendirte ihn hernach ſo nachdrücklich bey dem Papſt Benedicto XIV. zur Cardinalswürde, daß, als derſelbe den 5ten April 1756. eine Cardinals-Promotion auf Nomination der Kronen vornahm, er wirklich auch an dieſem Tage den geiſtlichen Purpur erhielte.

Der König von Sardinien empfand ein groſſes Vergnügen über dieſe Erhöhung. Sobald er davon Nachricht kriegte, gab er ihm eine Abtey, die jährlich 8000. Thaler eintrug, ſo, daß er nebſt den 12000. Thalern, die das Erzbißthum zu Turin abwirft, jährlich 20000. Thaler Einkommens hatte. Herr Millo überbrachte ihm das Cardinalsbiret nach Turin, welches ihm der König mit vielem Gepränge aufſetzte. Den 3. May 1758. ſtarb Benedictus XIV. worauf er von dem Cardinalscollegio zum Conclave eingeladen wurde. Als die Cellen in ſolchem durchs Loos ausgetheilet wurden, bekam er die dritte, welche die Cardinäle Guadagni und von York zu Nachbarn hatte.

Der König ließ ihm eine anſehnliche Summe Geld zu ſeinen Reiſekoſten auszahlen, als er ſich nach Rom erhub. Die Cardinäle waren ſchon verſchiedene Wochen im Conclave eingeſperrt geweſen, als er in ſolchem anlangte. Er nahm Theil an der Wahl des Cardinals Rezzonico, welcher den Namen Clemens XIII. annahm, und wohnte den 16. Jul. der Päpſtl. Krönung bey. Da er nebſt den Cardinälen von Luynes, von Gesvres und von Rodt den Cardinalshut noch nicht empfangen hatte, hielte er mit denſelben den 27ſten Jul. zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug, nach welchem ihnen zuſammen von dem neuen Papſte der Hut mit den gewöhnlichen Ceremonien gereichet wurde. Den 2. Aug. wurde ihnen

nen der verſchloſſene Mund geöffnet, da denn der Cardinal Rovero den Prieſtertitel St. Chryſogoni bekam. Er kehrte darauf wieder nach Hauſe und brachte ſeine Lebenszeit vollends in der Stille zu, weil ihm ſein errichtes hohes Alter nicht erlaubte, weit auszugehen, ſondern ſich genöthiget ſahe, in ſeinem Erzbiſchöfflichen Palaſte ſein Ende in ſtiller Gelaſſenheit abzuwarten. Solches erfolgte auch den 9ten Oct. 1766. zu Turin im 82ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er bis ins 11te Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte.

CCLI.

Joſephus Simonetti,

ein Meyländer.

geb. 1709. Card. 1766. †. 1767.

Er ſtammte aus dem reichen und vornehmen Geſchlechte der Meyländiſchen Grafen von Simonetti her und war den 23. Sept. 1709. zu Meyland zur Welt gebohren worden. Er wurde von ſeinen Eltern dem geiſtlichen Stande gewidmet und daher in den gelehrten Sprachen und Wiſſenſchaften ſorgfältig unterrichtet. Er kam unter der Regierung des Papſts Clementis XII. nach Rom, wo er ſeine angefangenen Studia rühmlich fortſetzte und ſich ſonderlich auf die Theologie und Rechtsgelehrſamkeit legte. Unter Benedicto XIV. trat er in den Prälatenſtand und erhielte bey der Congregation der Apoſtoliſchen Viſitation eine Stelle unter den Votanten.

Im Sept. 1759. nahm Clemens XIII. eine große Cardinalspromotion vor, wobey der bisherige Secretarius der Congregation des Concilii, Herr Furietti, den geiſtlichen Purpur erhielte. Dieſe Stelle empfieng nunmehro Herr Simonetti, worauf ihn der Papſt den 25. May 1761. zum Erzbiſchoff von Petra erklärte. Den 21. Jul. 1763. folgte er dem neuen Cardinal Buonacorſi in dem wichtigen Secretariat der Congregation von den Biſchöffen und Regularen und den 26. Sept. 1766. wurde er zum Cardinal creirt. Er

empfieng ſogleich nebſt noch 12. andern als anweſend das Biret aus des Papſts Händen und den 30. Sept. den Hut. Den 1. Dec. bekam er den Prieſtertitel St. Marcelli nebſt der Abtey St. Nicolai zu Ferrara, worauf er anfieng, die Congregationes fleißig zu beſuchen, bey welchen er zu einem Mitgliede ernennet worden. Er hat aber den geiſtlichen Purpur gar kurze Zeit getragen. Denn er wurde noch vor Ende dieſes Jahrs mit einer Krankheit befallen, daran er den 4. Jan. 1767. ſterben mußte, nachdem er nicht viel über ein Viertel Jahr die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Alter hat er auf 57. Jahre und 3. Monate gebracht.

CCLII.

Sanctius Veroneſe, ein Venetianer.

geb. 1684. Card. 1759. †. 1767.

Er war aus einem vornehmen Venetianiſchen Geſchlechte entſproſſen, das aber unter den edelſten der Republick keine Stelle hat. Er erblickte den 12. Jul. 1684. das Licht der Welt. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt der Welt nichts bekannt worden, er muß aber von langen Zeiten her ein vertrauter Freund des jetzigen Papſts Clementis XIII. geweſen ſeyn, weil er ihn nicht nur nach Beſteigung des Päpſtl. Stuhls, da er den 11. Sept. 1758. das bisher bekleidete Bißthum Padua niederlegte, zu ſeinem Nachfolger in demſelben ernennte, ſondern auch den 24. Sept. 1759. zum Cardinalprieſter creirte. Vielleicht iſt er einer der vornehmſten Dom- und Capitular-Herren zu Padua geweſen, als der Papſt unter dem Namen des Cardinals Rezzonico die Biſchöffliche Würde daſelbſt bekleidet hat. Er war bereits ein Mann von 74. Jahren, da er das Bißthum erhielte, und 75. Jahre alt, da er die Cardinalswürde kriegte. Weil er abweſend war, wurde ihm das Biret durch den Herrn Franciſcum Fantini überſendet, das ihm in der Cathedralkirche zu Padua mit vieler Feyerlichkeit aufgeſetzt wurde. Er iſt ſeines Alters halben nicht nach Rom gekommen, um den Cardinalshut aus des Papſts

Hän-

Händen zu empfangen, hat aber ohngeachtet ſeines hohen Alters ſeinen Biſchöfflichen Verrichtungen treulich obgelegen, bis er den 31. Jan. 1767. in ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz Todes verblichen, nachdem er ſein Alter über 82. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 7. Jahre bekleidet hatte.

CCLIII.

Anton Andreas Galli,

ein Bologneſer.

geb. 1697. Card. 1753. †. 1767.

Er wurde den 30. Nov. 1697. zu Bologna zur Welt gebohren. Allen Umſtänden nach war er von niedriger Geburt, hatte ſich aber durch ſeine Gelehrſamkeit und beſondere Geſchicklichkeit bis zu den höchſten Aemtern und Würden in der Römiſchen Kirche erhoben. Er trat jung in den Orden der Canonicorum Regularium St. Salvatoris, darinnen er ſich durch ſein fleißiges Studiren und durch die getreue Ausrichtung der ihm bey ſeinem Orden anvertrauten Aemter ſo herfür that, daß er zum General dieſes Ordens erwählt wurde. Er nahm darauf ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Rom und ſetzte ſich durch ſeine Verdienſte und Tugenden bey dem Papſt Benedicto XIV. der ſein Landsmann war, in ſolches Anſehen, daß er ihn nicht nur unter die Examinatores der Biſchöffe aufnahm, ſondern auch zum Mitgliede von verſchiedenen andern Congregationen ernennte.

Er wartete ſeine Aemter ſo treulich ab, daß der Papſt bewogen wurde, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Es geſchahe dieſes bey der großen Promotion, die er den 26. Nov. 1753. vornahm. Er empfieng ſogleich nebſt noch 10. andern neuen Cardinälen aus des Papſts Händen das Biret und den 29ſten Nov. den Hut. Den 10. Dec. kriegte er den Prieſtertitel St. Alexii, den er nachgehends mit dem von St. Petro in Vinculis vertauſcht hat.

Zu Anſchaffung der benöthigten Meublen und Equipage bekamen die meiſten von den neuen Cardinälen 4000. Scudi aus der Päpſtl. Dataria, welches aber vor den Cardinal Galli, der gar nichts in Vermögen hatte, zu ſeiner ſtandesmäßigen Equipage bey weiten nicht zureichte, daher er von allen Orten her Geſchenke bekam. Der Papſt ſelbſt verehrte ihm nicht nur eine Kutſche mit 4. Pferden, ſondern ließ ihm auch 9000. Scudi zu Auszierung ſeines Palaſts und Anſchaffung der Livreen aus ſeiner Chatoulle zahlen. Ueberdieß bekam er aus der Dataria 2000. Thaler, von dem Kloſter St. Salvator zu Venedig 600. Thaler, von dem Schatzmeiſter von Romagna 100. Louis d'or, von dem Cardinal Proſper Colonna ein vollſtändiges Silberſervis, von dem Cardinal Portocarero zwey Frieſländiſche Pferde, von dem Cardinal Millo eine Paradekutſche von 2. Pferden und von der Frau Diana Colonna ein Servis von Porcellain. Hiernächſt beſchenkte ihn die Stadt Bologna mit 1000. Scudi, das Kloſter St. Salvator daſelbſt mit 700. Scudi, der Graf Popoli nebſt andern Landsleuten mit 1000. Scudi und die Gräfin Caprara mit einem koſtbaren Knopfe, der mit Brillanten beſetzt war. Es entſchloſſen ſich auch die ſämtlichen Klöſter ſeines Ordens, ihm eine jährliche Anweiſung auf 2000. Scudi zu geben.

Auf ſolche Weiſe wurde der Cardinal Galli gar bald in den Stand geſetzt, es ſeinen Collegen und Mitbrüdern gleich zu thun. Er wurde zu den wichtigen Congregationen gezogen, worinnen er allezeit ein reiffes Urtheil fällte. Nach dem Tode des Cardinals Beſozzi, der den 18. Jun. 1755. ſtarb, bekam er die wichtige Bedienung eines Großpönitentiarii, welche er bis an ſein Ende bekleidete. Er erhielte auch im Febr. 1757. die Präfectur von der Congregation dell' Indice. Den 2. May 1758. ſtunde er als Großpönitentiarius dem ſterbenden Papſte Benedicto XIV. bey, und betrat darauf den 15ten dieſes das Conclave, worinnen er durchs Looß die 11te Celle erhielte, die den Cardinal Rezzonico, der den 6ten Jul. unter dem Namen Clemens XIII. zum Papſt erwählt wurde, zum Nachbar hatte.

Dieſer ſchätzte ſeine Verdienſte und Geſchicklichkeit eben ſo hoch, als ſein Vorfahrer. Er zog ihn zu den meiſten Congrega-

gregationen, da denn ſeine Meynung allezeit den meiſten Beyfall erhielte. Im Jahr 1765. hätte er bald wieder ein Conclave erlebt, weil der Papſt den 19. Aug. dieſes Jahrs von einem ſo gefährlichen Zufall betroffen wurde, daß ihn jedermann ſchon für todt hielte. Der Cardinal Galli verrichtete bereits an ihm als einem ſterbenden Papſte ſein Amte; jedoch er erholte ſich die folgende Nacht dergeſtalt wieder, daß er ihn noch überlebet hat. Denn der Cardinal Galli ſtarb den 25. März 1767. zu Rom im 69ſten Jahr ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinalswürde. Die Urſache ſeines Todes rührte von einem gehabten Aergerniſſe her. Man gibt ihm das Zeugniß, daß er der würdigſte Candidat bey einer neuen Papſtwahl geweſen ſeyn würde.

CCLIV.

Nicolaus Oddi,

von Perugia,

geb. 1715. Card. 1766. †. 1767.

Dieſer Cardinal war von Perugia gebürtig und wurde den 26. Sept. 1715. daſelbſt gebohren. Seine Eltern waren von anſehnlichem Stande. Er kam jung nach Rom und ſtudirte allda bey den Jeſuiten, welchem Orden er auch von Jugend auf ſehr zugethan geweſen. Er hatte nicht lange den Prälatenhabit getragen, als ihn Benedictus XIV. im Jahr 1743. mit dem Cardinalsbiret an ſeinen Vetter, Jacob Oddi, der ſich als Nuncius in Portugall befand, abſendete. Er langte den 14. Dec. zu Liſſabon an, worauf der König dem neuen Cardinal den 11. Jan. 1744. das Biret aufſetzte und unſerm Oddi ein Geſchenke von 18. Goldbarren machte. Als er nach Rom zurücke kam, wurde er Vicelegate zu Ravenna und im Dec. 1751. Ponente bey der Conſulta. Im Jahr 1753. ward er mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Trajanopel als Nuncius nach Cölln geſendet. Hier blieb er 6. Jahre, worauf er im Nov. 1759. zum Nuncio in der Schweitz ernennet wurde.

Als die Churfürſten 1764. eine Römiſche Königswahl nach Frankfurt am Mayn ausſchrieben, ſchickte ihn Clemens XIII. als Extraordinairnuncium dahin. Der Heil. Vater wollte anfangs ſeinem Nepoten, dem Herrn Rezzonico, dieſe Geſandtſchaft auftragen, beſann ſich aber anders und erwählte den Herrn Oddi darzu, der auch im Jan. von Rom abreiſete und den 13. Febr. zu Frankfurt anlangte, nachdem der Canonicus zu St. Peter und Päpſtl. Archivarius, Herr Garampi, ein ſehr geſchickter Prälat, der ihm in ſeinen Verrichtungen aßiſtiren ſollte, ſchon einige Tage zuvor daſelbſt angelangt war. Alleine Herr Oddi hatte nicht die Ehre, daß man ihn zu Frankfurt in dem Character erkannte, den er angenommen hatte. Er ließ zwar durch einen ſeiner Edelleute ſeine Ankunft dem Kayſerlichen Principalcommiſſario und den Churfürſtlichen Wahlbothſchaftern bekannt machen; jedoch da ihm keiner ein Gegencompliment machen ließ, konnte er weder ihnen die Viſite geben, noch ſolche von ihnen erhalten, es ſey denn, daß er ſich zu einem Ceremoniel verſtünde, welches ſehr weit von ſeinen Character entfernt war, das ſonſt damit verknüpft iſt. Man beſchloß zwar in der am 14. Febr. gehaltenen Churfürſtl. Conferenz, daß, wenn er ſein Creditiv überſchicken wollte, er eine Abſchrift davon beylegen möchte, welche man, ohne das Original zu eröffnen, in dem Collegio vorzeigen und überlegen wollte, ob es anzunehmen oder was ſonſt dabey zu beobachten ſey, wobey man zugleich ſich in Anſehung ſeiner nach den Concluſis, die bey den Kayſerwahlen 1741. und 1745. abgefaßt worden, zu richten und ihn in der Qualität eines Nuncii gar nicht zu erkennen den Schluß faßte. Herr Oddi ſchickte zwar einen Courier nach Rom und bath um neue Verhaltungsbefehle, die aber nicht anders lauteten, als die er ſchon vorher bekommen hatte.

Er wurde alſo zu Frankfurt in ſeinem Character nicht erkannt, weil das Churfürſtl. Collegium darauf beharrte, das verſiegelte Creditiv, ehe der Inhalt in Abſchrift gegeben worden, nicht anzunehmen. Er gieng daher von Frankfurt weg, ehe die Römiſche Königswahl vollzogen wurde, und erhub ſich in ſein erhaltenes Erzbißthum zu Ravenna, darzu er den 20. Febr. von dem Papſte die Beſtättigung erhalten hat-

te.

te. Den 26. Sept. 1766. ward er zum Cardinal creirt. Weil er nun gleich zu Rom gegenwärtig war, bekam er noch an dieſem Tage nebſt 7. andern, die zu gleicher Zeit den geiſtlichen Purpur erhielten, aus des Papſts Händen das Biret und den 30ſten den Hut. Den 1. Dec. wurde ihm der geſchloſſene Mund geöffnet und der Prieſtertitel von St. Maria in Ara Cöli ertheilt, er auch zu gleicher Zeit zum Legaten oder Stadthalter zu Ravenna, wo er zugleich Erzbiſchoff war, ernennet. Jedoch er hat dieſe Bedienung und Würde kein völliges halbes Jahr bekleidet. Denn er ſtarb den 24. May 1767. zu Ravenna, oder wie es in einigen Zeitungen geheiſſen, zu Carezzo im 52ſten Jahre ſeines Alters und erſten ſeiner Cardinalswürde. Er nahm noch vor ſeinem Ende den Jeſuiterorden an und wurde deßwegen auch in der Kirche der Jeſuiten begraben. Er war kein ungeſchickter Prälate und hatte Hoffnung, in den künftigen Conclaven zur Päpſtl. Würde in Vorſchlag gebracht zu werden. Er hat alſo ſeinen Oncle, den alten Cardinal Jacob Oddi, Biſchoffen zu Viterbo, ob derſelbe gleich ſchon 89. Jahre alt war, überlebt. Der andere Oncle, Bernhard, Marcheſe Oddi, Päpſtl. General der Galeeren, ſtarb im Jan. 1751.

CCLV.

Nicolaus Antonelli,

von Sinigaglia,

geb. 1698. Card. 1759. †. 1767.

Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte von Sinigaglia, einer Stadt im Herzogthum Urbino, her, und hatte den 8. Jul. 1698. zu Pergola das Licht der Welt erblickt. Er legte ſich von Jugend auf mit vielem Fleiß auf die gelehrten Wiſſenſchaften und brachte es ſonderlich in den Sprachen und canoniſchen Rechten, wie auch in der Kirchen-Geſchichte und Redekunſt ſehr weit; man kann aber nicht eigentlich ſagen, wo er ſtudirt habe. Seine erlangte Gelehrſamkeit würde ihm längſt den Weg zu anſehnlichen Kirchen-

ämtern am Päpſtl. Hofe gebahnt haben, wenn er ſich in Zeiten nach Rom gewendet und mit ſeinen Wiſſenſchaften geprahlt, auch nach dem Exempel anderer Prälaten nach Würden und Ehrenſtellen ernſtlicher geſtrebt hätte.

Benedictus XIV. war der erſte Papſt, der ſeine Verdienſte und Gaben in Betrachtung zog, wenn er ihn im Sept. 1743. zum Secretario der Congregation del Conſiſtorio ernennte, nachdem er bisher ein Canonicat an einer Hauptkirche zu Rom bekleidet hatte. Dieſes Amt verwaltete er über 13. Jahre und gab während demſelben ſowohl eine nachdrückliche Deduction wegen der Gerechtſame des Päpſtlichen Stuhls auf die Herzogthümer Parma und Piacenza, als auch 1756. die *Sermones* des Heil. Jacobi, Biſchoffs zu Niſibis, Armeniſch und Lateiniſch mit einer Vorrede, einigen Anmerkungen und einer beſondern Abhandlung von den *Aſcetis*, zu Rom in Folio heraus. Er wurde darauf im März 1757. Secretair bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens, da ihm denn ſein Nepote und Vetter, Leonhard Antonelli, in dem Secretariat des Conſiſtorii folgte.

Der neue Papſt, Clemens XIII. der den 6. Jul. 1758. erwählt wurde, ſchätzte nicht weniger ſeine Verdienſte hoch und hörte mit Vergnügen deſſen Lob- und Trauerrede an, die er auf den verſtorbenen König Ferdinand VI. von Spanien bey denen am 11. Sept. im Quirinal ihm gehaltenen feyerlichen Exequien mit großen Beyfall hielte. Als darauf den 24. Sept. 1759. eine Cardinalspromotion von 22. Prälaten erfolgte, war er einer von denen, die damals dieſe hohe Würde empfiengen. Als anweſend bekam er gleich noch an dieſem Tage nebſt 15. andern aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten den Hut, den 19. Nov. aber den Prieſtertitel von St. Nerei und Achillei, wobey er zugleich in den wichtigſten Congregationen Sitz erhielte. Weil er nicht reich genug war, von ſeinen Einkünften ſtandesmäßig zu leben, ließ ihm der Papſt nebſt noch 5. andern neuen Cardinälen durch den Schatzmeiſter ſo lange monathlich 100. Scudi auszahlen, bis er auf andere Weiſe verſorgt wurde.

Im

Im Jahr 1760. erhielte er an des verſtorbenen Cardinals Portocarero Stelle die Präfectur der Indulgentien und Reliquien, und 1761. an des verſtorbenen Cardinals Tamburini Stelle die Präfectur von der Correctur der Bücher in der orientaliſchen Kirche, bey welcher letztern Congregation er vormals ſchon einige Zeit das Secretariat verwaltet hatte. Hierzu kam im Aug. eben dieſes Jahrs das wichtige Secretariat der Päpſtl. Breven, das bisher der berühmte Cardinal Paßionei bekleidet hatte, wobey ihm die jetztgedachten beyden Präfecturen gelaſſen wurden. Im April 1763. ward er auch Protector des Auguſtinerordens.

Man kann hieraus zur Genüge erkennen, daß er ein ſehr geſchickter und angeſehener Cardinal geweſen ſey, der bey dem Papſte viel gegolten habe; wie er denn zu allen auſſerordentlichen Congregationen gezogen wurde, dergleichen ſonderlich diejenigen waren, die wegen der Perſon und des Characters des jungen Prätendentens im Jan. 1766. und wegen der Verbannung der Jeſuiten aus Spanien im April 1767. zu Rom gehalten wurden. Er hatte auch die Ehre, die merkwürdige Beſtättigungsbulla des Jeſuiterordens, die Clemens XIII. den 7. Jan. 1765. ausfertigte, als Secretarius der Breven zu unterſchreiben.

Daß er durch ſeine Vorbitte bey dem Papſte viel vermocht habe, erhellet unter andern aus der Begnadigung des Päpſtl. Secretairs Fiori, dem wegen ſeiner Untreue die Todesſtraffe zuerkannt worden, welche aber auf des Cardinals Antonelli Intercеßion in ein ewiges Gefängniß verwandelt wurde. Er ſtarb den 24. Sept. zu Rom nach einer kurzen Krankheit in dem 70ſten Jahr ſeines Alters, nachdem er 8. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sollte er ein Conclave erlebt haben, ſo iſt kein Zweifel, daß er nicht vor vielen andern einen Candidaten zur Päpſtl. Würde abgegeben haben würde.

CCLVI.

Joſephus Maria Ferroni, ein Toſcaner.

geb. 1693. Card. 1753. †. 1767.

Er war aus einem anſehnlichen Florentiniſchen Geſchlechte entſproſſen und erblickte den 30. April 1693. das Licht der Welt. Er ſtudirte bey den Jeſuiten und ſuchte ſein Glücke zu Rom zu machen, wo er gar bald eine Stelle unter den Protonotariis Apoſtolicis erhielte, weil er ſich mit groſſem Fleiß auf die Erlernung der Rechte geleget. Seine erſten Aemter, die er am Päpſtl. Hofe bekleidet, ſind mir nicht bekannt; doch hat er ſchon unter Benedicti XIII. Regierung dem Apoſtoliſchen Stuhle treue Dienſte geleiſtet.

Clemens XII. ernennte ihn ſowohl bey der Congregation von den Biſchöffen und Regularen, als auch im März 1737. bey dem Heil. Officio zum Aſſeſſor. Im Sept. 1743. erhielte er von Benedicto XIV. nicht nur das wichtige Secretariat von den Biſchoffen und Regularen, ſondern wurde auch zum Conſultor des Heil. Officii ernennet, wobey er den Titel eines Erzbiſchoffs von Damaſcus führte, den er ſchon unter der Regierung des vorigen Papſts bekommen hatte.

Als Benedictus XIV. den 26. Nov. 1753. eine groſſe Cardinalspromotion vornahm, hatte er die Ehre, unter den 16. Prälaten, die damals den geiſtlichen Purpur erhielten, der erſte zu ſeyn. Weil er in der Stadt zugegen war, erhielte er ſogleich das Biret und den 10. Dec. den Hut, einige Zeit hernach aber den Prieſtertitel St. Pancratii, wobey er zugleich zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen ernennet wurde. Im Jahr 1755. bekam er die reiche Abtey St. Clementis und Pancratii, die jährlich 1820. Scudi einträgt. Im Jahr 1756. ward er Protector des gelobten Landes.

Nach

Nach dem Tode Benedicti XIV. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, das den 15. May ſeinen Anfang nahm. Er kriegte in demſelben durchs Loos die 46ſte Celle zwiſchen den Cardinälen Torregiani und Delfino und half den 6. Jul. Papſt Clementem XIII. erwählen, deſſen Krönung er auch beywohnte. Ob er gleich verſchiedene Eigenſchaften beſaß, die von einem Competenten der Päpſtl. Würde erfordert werden, ſo hat man doch nicht vernommen, daß er bey der Wahl in Vorſchlag gebracht worden wäre.

Im Aug. 1761. ward er Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum, da er denn in ſolcher Qualität den 20. Sept. die Ehre hatte, die Seeligſprechung des Cardinals Gregorii Barbarigo in der Hauptkirche des Vaticans mit groſſem Gepränge zu verrichten. Die ganze Kirche war auf Koſten des Papſts herrlich erleuchtet und das Bild des neuen Heiligen befand ſich aufgedeckt. Der Papſt erhub ſich Nachmittags ſelbſt mit einer groſſen Cavalcade dahin und verrichtete ſeine Andacht, welches er auch den folgenden Tag that, da er ſelbſt die Meſſe zu Ehren des neuen Heiligen hielte.

Im April 1763. ward er Protector des Collegii Græci zu Rom, nahm auch noch vor Ende des Jahrs anſtatt des bisherigen Cardinalstitels den von St. Cäcilia an. Im Jahr 1764. muſte er als älteſter anweſender Cardinalprieſter mit den Vorſtehern der andern Cardinalsordnungen im Namen des Papſts eine Summa von 500000. Thalern aus dem Schatze Sixti V. nehmen, um den Aufwand der Päpſtlichen Cammer bey damaligen groſſen Kornmangel zu vergüten. Den 16ten Jul. 1767. wohnte er der ſolennen Canoniſation der 6. neuen Heiligen bey, die mit beſonderer Pracht geſchahe. Er nahm deſtomehr Antheil an dieſer Heil. Handlung, da er als Präfectus von der Congregation der Heil. Rituum mit der Unterſuchung der Wunder und Verdienſte dieſer neuen Heiligen am meiſten zu thun gehabt. Er wurde nicht lange darauf mit ſeiner zu gewiſſen Zeiten ihn befallenden Krankheit betroffen, welche ihn dießmahl ſo harte angrif, daß er nach empfangenen Sacramenten und dem letzten Segen des Papſts den 15. Nov 1767. daran ſterben muſte.

Er war ein groſſer Patron der Jeſuiten und empfand ein groſſes Leidweſen darüber, daß ſie aus Portugall, Frankreich und Spanien vertrieben wurden. Er vermachte ihnen aus beſonderer Hochachtung gegen ihren Orden 10000. Thaler, um die Feſte ihrer Ordensheiligen künftig mit deſto gröſſerer Pracht feyern zu können, nachdem ihnen ihre bisherigen Einkünfte in allen Theilen der Welt ſo ſehr beſchnitten worden; ja, ſeine Hochachtung gegen dieſen Orden war ſo groß, daß er noch vor ſeinem Ende ſelbſt in denſelben trat.

CCLVII.

Nicolaus Serra,

ein Genueſer.

geb. 1706. Card. 1766. †. 1767.

Er ſtammte aus einem Genueſiſchen Geſchlechte her und ward den 17ten Nov. 1706. zur Welt gebohren. Man kann von den erſten Umſtänden ſeines Lebens und von ſeinen Studien in Ermangelung der Nachricht nichts melden. Vermuthlich iſt er jung nach Rom gekommen und hat allda in dem Collegio Romano bey den Jeſuiten den Grund zu den gelehrten Wiſſenſchaften gelegt. Nachdem er unter Benedicto XIII. in den Prälatenſtand getreten, ward er von Clemente XII. 1731. als Vicelegate nach Urbino geſchickt, weil der ordentliche Legate daſelbſt, Cardinal Salviati, wegen ſeiner Aemter, die er am Päpſtl. Hofe bekleidete, von Rom nicht wegkommen konnte. Im Jahr 1732. ward er zu Camerino, nicht lange darauf zu Ancona, und im Dec. 1740. zu Viterbo zum Gouverneur beſtellt.

Im Jahr 1743. ernennte ihn Benedictus XIV. zum Cammerclerico, in welcher Qualität er nach einigen Jahren die Aufſicht über die Münze kriegte. Als die bisherigen Nuncii an den auswärtigen Höfen den 26ſten Nov. 1753. zur Cardinalswürde erhoben wurden, ward Herr Serra mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Metelino als Nuncius nach Pohlen geſchickt. Sein Vorfahrer war Herr Archinto, der

den

den 14. Jun. 1754. zu Dreßden bey dem Könige Auguſto III. ſeine Abſchiedsaudienz hatte, worauf der neue Nuncius noch an dieſem Tage zu ſeiner erſten Audienz gelangte. Er folgte darauf dem Könige nach Pohlen und langte den 27. Aug. zu Warſchau an, wo er nach einigen Jahren die Kriegstroublen erlebte, darein der König in Anſehung ſeiner Sächſiſchen Erblande, welche die Preußen gröſtentheils einnahmen und mit ſchweren Contributionen belegten, verwickelt worden. Der König hatte dieſelben im Oct. 1756. mit den Rücken anſehen und ſeinen beſtändigen Aufenthalt ſo lange in Pohlen nehmen müſſen, bis durch einen Friedensſchluß die Sächſiſchen Lande von den Preußiſchen Völkern wieder geräumet worden.

Herr Serra konnte dieſen Frieden nicht erwarten, weil er im Sept. 1759. von Clemente XIII. nach Rom zurücke beruffen und zum Generalauditor der Päpſtl. Cammer ernennet wurde. Dieſe Bedienung bekleidete er faſt 7. Jahre mit vielem Ruhm, worauf er den 26. Sept. 1766. die wohlverdiente Cardinalswürde erhielte.

Weil er zu Rom anweſend war, empfieng er nebſt ſieben andern neucreirten Cardinälen noch an dieſem Tage das Biret aus des Papſts Händen und den 1. Dec. den Hut, worauf er den Prieſtertitel St. Priscä kriegte und zum Legaten zu Ferrara ernennt wurde, um den Cardinal Crescenzi in ſolcher Qualität abzulöſen. Als er von dieſer Bedienung Beſitz genommen, erzeigte er ſich in derſelben ſehr löblich. Er hielte auf eine gute Policey und ſtellte ſonderlich gegen die Wucherer, welche bisher aus gewinnſüchtigen Abſichten boshafter Weiſe den Mangel des Getraydes befördert, eine ſcharfe geſetzmäßige Unterſuchung an. Da nun die gerichtlichen Beweiſe dahin ausfielen, daß der Jude Choen, welcher ſein Vermögen durch dergleichen landverderbliche Wege auf 2. Millionen Scudi gebracht hatte, bisher der vornehmſte Wucherer geweſen, ſo verurtheilte er ihn wegen ſeines ſtrafbaren Verhaltens zu einer Geldbuſſe von 25000. Scudi oder Römiſchen Thalern, die er binnen 15. Tagen erlegen muſte.

Es war zu bedauern, daß ein ſo löblicher Herr nicht länger leben ſollte, um von ſeiner Liebe zur Gerechtigkeit mehrere Proben ablegen zu können. Denn er fiel im Oct. 1767. in eine ſchwere Krankheit, die zwar abwechſelte, aber ihn nicht verlaſſen wollte. Man ſtellte in Gegenwart des Cardinals Creſcenzi, welcher Erzbiſchoff zu Ferrara war, eine Verſammlung der Aerzte über ſeinen Zuſtand an, da man denn faſt einmüthig dafür hielte, daß ſeine Lunge nicht richtig ſey. Es wieß ſich ſolches auch ſattſam aus, da er immer elender wurde und bey einem üblen Huſten ſich ſo abzehrte, daß er den 14. Dec. zu Ferrara zu groſſem Leidweſen der Einwohner das Zeitliche geſegnen muſte, nachdem er ſein Alter nicht viel über 61. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht völlig fünf Viertel Jahr bekleidet hatte. Er war ein Prälate, der ſich zum Kirchenregimente nicht übel geſchickt hätte, wenn er das Glücke gehabt, zu demſelben befördert zu werden.

CCLVIII.

Ignatius Crivelli,

ein Meyländer.

geb. 1698. Card. 1759. †. 1768.

Er war aus einem Meyländiſchen Geſchlechte entſproſſen, hatte aber in der Stadt Cremona den 30. Sept. 1698. das Licht der Welt erblickt. Von ſeiner Jugend und getriebenen Studien hat man nichts erfahren. So viel iſt wohl nicht zu läugnen, daß er nicht die letztern zu Rom vollendet haben ſollte. Nachdem er in den Prälatenſtand getreten, ward er Ponente bey der Heil. Conſulta, welches Amt er verſchiedene Jahre bekleidet. Im Jahr 1739. ſollte er den Herrn Tempi in der Nunciatur zu Brüſſel ablöſen, dieſer aber als Nuncius nach Cölln gehen. Da aber Herr Tempi noch länger zu Brüßel blieb, ſo übernahm indeſſen Herr Crivelli die verledigte Nunciatur zu Cölln, darzu er von Clemente XII. den 10. Jul. ernennt und ihm zugleich den 30ſten Sept. der Titel eines Erzbiſchoffs von Cäſarien beygelegt wurde.

Als er zu Cölln anlangte, gerieth er mit dem daſigen Magiſtrat des Ceremoniels wegen in ſolche Irrungen, daß er ſeinen Aufenthalt in der Abtey Brauweiler nahm, auch drohete, daß, wo ihm nicht Satisfaction geſchähe, er ſeinen Sitz nach Aachen verlegen würde. Jedoch die Irrung mag bald beygelegt worden ſeyn, weil man nichts weiter davon gehöret hat. Den 9. May 1742. gab er dem neuen Abte von Stablo und Malmedy, Joſephen von Nollet, die gewöhnliche Weyhe und 1743. ward er zum Nuncio zu Brüſſel ernennet, nachdem dem bisherigen Nuncio daſelbſt, Herrn Tempi, die ſchon vor einigen Jahren zugedachte Nunciatur in Portugall zu Theil worden. Kaum war dieſer im März 1744. von Brüſſel abgegangen, ſo langte Herr Crivelli den 10. April von Cölln daſelbſt an. Der Churfürſt von Cölln kam etliche Tage vor ſeiner Abreiſe nach dieſer Stadt, bey dem er ſich beurlaubte und von ihm ſehr gnädig empfangen wurde.

Er befand ſich 10. Jahre zu Brüſſel und erlebte noch in dem erſten Jahr ſeines Daſeyns den ſchmerzlichen Hintritt der Stadthalterin, Maria Anna, Erzherzogin von Oeſterreich und Gemahlin Herzogs Carl Alexanders von Lothringen, des Kayſers Franciſci I. Bruders, die den 16. Dec. 1744. in dem erſten Kindbette Todes verbliche. Im Jahr 1754. folgte er dem Cardinal Serbelloni in der Nunciatur zu Wien. Er langte zu Ende des Julii daſelbſt an und hatte den 4. Aug. bey beyden Kayſerl. Majeſtäten ſeine erſte Audienz. Den 29. Sept. 1756. hielte er zu Wien ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er den 1. Oct. zu Schönbrunn öffentliche Audienz hatte. Nachdem er ſich faſt 4 Jahre am Kayſerl. Hofe befunden, ſtarb Benedictus XIV. an deſſen Stelle Clemens XIII. erwählt wurde, der ihn den 24. Sept. 1759. zur Cardinalswürde erhub und nach Rom zurücke berief. Sein Vetter, der Prälat Crivelli, überbrachte ihm das Biret, das ihm der Kayſer Franciſcus den 21. Oct. in der Hofkirche aufſetzte. Den 16ten Nov. hatte er ſeine Abſchieds Audienz, worauf er ſeine Reiſe nach Italien antrat.

Er hielte ſich über Jahr und Tag in ſeiner Vaterſtadt auf, ehe er nach Rom kam. Dieſes geſchahe endlich den 16.

Jul. 1761. worauf er den rothen Hut und den 17ten Aug. den Prieſtertitel St. Bernhardi ad Thermas erhielte. Er wurde zu gleicher Zeit an des verſtorbenen Cardinals Gualtieri Stelle zum Legaten zu Ravenna ernennet, wo er ſich in ſolcher Qualität drey Jahre befunden, nach deren Verflieſſung er ſich nach Meyland begeben, allwo er ſeine Lebenszeit vollends in ſtiller Ruhe zugebracht. Er ſtarb zu Anfang des Märzes im 71ſten Jahr ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde. Zu ſeinem hinterlaſſenen anſehnlichen Vermögen hat er ſeinen Vetter, den Kayſerl. Cämmerer und Obriſten, Johann Stephan Crivelli, Grafen von Meraviglia, der mit einer gebohrnen Gräfin von Mollart vermählt iſt, und 1762. mit allen ſeinen Nachkommen in den Oeſterreichiſchen Grafenſtand erhoben worden, zum Univerſalerben eingeſetzt.

CCLIX.

Henricus Virginius Natta, ein Montferrater.

geb. 1701. Card. 1761. †. 1768.

Er war aus dem Herzogthum Montferrat, das dem Könige von Sardinien gehört, gebürtig, und hatte zu Caſale, der Hauptſtadt dieſes Herzogthums, den 10. Jun. 1761. das Licht der Welt erblickt. Von ſeinen Eltern und erſten Lebensumſtänden iſt der Welt nichts bekannt gemacht worden. Vermuthlich war er aus einem adelichen Geſchlechte entſproſſen, wurde aber jung dem geiſtlichen Stande gewidmet. Warum er aber in den Prediger- oder Dominicanerorden getreten, kann man nicht anzeigen. Man kann auch nicht ſagen, wo er Profeß gethan und was er bey dem Orden vor Aemter bekleidet habe. Er war ein gebohrner Unterthan des Königs von Sardinien, um welchen er ſich, ohne daß wir wiſſen, wodurch? ſo verdient gemacht, daß er vor deſſen Erhebung geſorget.

In dieſer Abſicht gab er ihm nicht nur das Bißthum Alba im Herzogthum Montferrat, ſondern ſchlug ihn auch nach

dem

dem erlangten Rechte der Nomination bey Papſt Clemente XIII. zur Cardinalswürde vor, die er auch den 23. Nov. 1761. erhielte. Der Prälat Ceva überbrachte ihm das Biret, welches ihm der König zu Turin mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Man hat nach der Zeit nichts weiter von ihm gehört. Vermuthlich hat er ſich beſtändig in ſeinem Bißthum Alba aufgehalten und auf ein Conclave gewartet, um alsdenn nach Rom zu reiſen und ſich von dem neuerwähltem Papſte den Cardinalshut reichen zu laſſen. Alleine er hat dieſes nicht erlebt, ſondern iſt den 23. Jun. 1768. in ſeiner Biſchöfflichen Reſidenz zu Alba geſtorben, nachdem er ſein Alter auf 67. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber noch nicht 7. Jahre bekleidet gehabt. Er kann keine Eigenſchaften eines Hof- und Staatsmanns beſeſſen haben, weil er von dem Könige zu keinen Aemtern an ſeinem Hofe erhoben, noch zu einigen öffentlichen Verrichtungen gebraucht worden.

CCLX.

Marcellus Crescenzi,

ein Römer.

geb. 1694. Card. 1743. † 1768.

Sein Vater war ein vornehmer Patricius zu Rom, der den Marcheſentitel führte. Nachdem er den 20. Oct. 1694. gebohren worden, ward er ſtandesmäßig erzogen, aber gleich in der erſten Jugend dem geiſtlichem Stande gewidmet. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und ſetzte ſich in denjenigen Wiſſenſchaften feſte, die von einem Prälaten, der mit der Zeit die wichtigſten Kirchenämter bekleiden will, erfordert werden. Er hatte ſchon verſchiedene Jahre den Prälatenhabit getragen, als er den 22. April 1717. unter die Auditores der ſogenannten Rota zu Rom aufgenommen wurde, in welchem Tribunal lauter geſchickte Rechtsgelehrte zu ſitzen pflegen. Er bekleidete dieſe Stelle über 11. Jahre und hatte während der Zeit an dem Cardinal Barberini einen großen Patron, der daher auch bey ſeinem Abſterben 1738. verordnete, daß, da er den Don Urbano, älteſten Sohn ſeiner Bru-

ders Tochter, die mit dem Fürſten Julio Cäſar Colonna von Carbognano vermählt war, mit der Bedingung, daß er das Barberiniſche Wappen und den Titel eines Fürſtens von Paläſtrina führen ſollte, zum Univerſalerben eingeſetzt hatte, der Herr Creſcenzi ſo lange, bis derſelbe die Majorenität erlanget hätte, die Adminiſtration dieſer großen Erbſchaft mit einer jährlichen Penſion von 300. Scudi und dem freyen Gebrauch eines Wagens mit 2. Pferden führen ſollte. Jedoch da er im Jan. 1739. zum Nuncio in Frankreich ernennet wurde, mußte er dieſe Adminiſtration einem andern überlaſſen.

Ehe er von Rom nach Frankreich abreiſete, wurde er den 15. Jul. zum Erzbiſchoffs von Nazianz und den 10. Aug. zu einem aßiſtirenden Biſchoffe des Päpſtl. Throns ernennet. Er empfieng von der Päpſtl. Cammer zu Beſtreitung ſeines großen Aufwands über die ordentlichen 6000. Scudi annoch 3000. Scudi zugelegt und langte den 1. Oct. zu Paris an, hielte aber allererſt den 4. Jun. 1740. daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug. Dieſe Stelle hat er faſt 10. Jahre bekleidet und ſich ſo betragen, daß der Franzöſiſche Hof keine Klage über ihn führen dürfen. Als Benedictus XIV. den Entſchluß faßte, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen, rief er ihn von Paris zurücke, weil die Nuncii am Franzöſiſchen Hofe um des Ceremoniels willen nicht leichtlich in ſolcher Qualität an demſelben dieſe Würde zu empfangen pflegen. Er hatte daher den 27. Aug. 1749. bey Hofe ſeine Abſchiedsaudienz und reiſete den 14. Sept. von Paris ab.

Der Papſt hatte immittelſt den 9. Sept. eine große Cardinalspromotion vorgenommen und 24. Prälaten mit dem geiſtlichen Purpur beehrt. Unter dieſer Zahl befand ſich auch der Herr Creſcenzi. Er langte den 3. Nov. zu Rom an, nachdem ihm das Biret entgegen geſchickt worden, und erhielte den 5. Dec. nach gehaltenem öffentlichen Einzuge aus des Papſts Händen den Cardinalshut. Den 17ten wurde ihm gewöhnlicher maſſen der Mund geöffnet und der Prieſtertitel St. Maria Transpontina gegeben, nachdem man ihn bereits den 23. Sept. zum Legaten zu Ferrara ernennet hatte.

Eh:

Ehe er dieſe Legation antrat, ſchickte er den 22. Dec. ſeinen Bruder, den Marcheſe Creſcenzi, dahin, um für ihn allda alles in Ordnung zu bringen. Den 15. Febr. 1744. reiſete er von Rom nach der Stadt Ferrara ab, und trat allda die Legation an, die er aber nicht völlig drey Jahre bekleidete, weil er im Sept. 1746. das daſige wichtige Erzbißthum erhielte, dargegen der Cardinal Paolucci die Legation empfienge. Er blieb hierauf in ſeinem neuerlangten Erzbißthum bis 1758. da der Todesfall Benedicti XIV. Anlaß zu einem Conclave gab. Er hatte bisher allen Biſchöfflichen Verrichtungen mit ſolcher Treue obgelegen und dabey einen ſo exemplariſchen Wandel geführt, daß ihn bey ſeiner Ankunft zu Rom jedermann für Papſtmäßig hielte, zumal da er ein hierzu dienliches Alter erreicht hatte. Er bekam in dem Conclave die 24ſte Celle, die die Cardinäle Argenvilliers und d'Alſace zu Nachbarn hatte.

Die Cardinäle hatten bereits das Conclave betreten, als er zu Rom im Jun. anlangte und ſeine Celle bezog. Das Volk zu Rom war ihm ſehr gewogen und wünſchte größtentheils, daß er den Päpſtl. Stuhl beſteigen möchte. Er hatte auch gleich anfangs etlichemal die meiſten Stimmen, ſo, daß auch den 24. Jun. frühe in der ganzen Stadt die Stimme erſchallte: Der Cardinal Creſcenzi iſt Papſt! Alleine man hatte nicht das Vergnügen, ihn wirklich proclamiren zu hören, weil er die erforderten zwey Drittel Stimmen nicht zuſammen bringen konnte, die zu einer canoniſchen Wahl erfordert werden. Endlich vereinigten ſich die Cardinäle den 6. Jul. in der Wahl des Cardinals Rezzonico, der den Namen Clemens XIII. annahm.

Er kehrte nach geſchehenen Krönungsſolennitäten wieder in ſein Erzbißthum zu Ferrara zurücke, wo er zugleich den 13. Jul. 1761. zum andernmale zum Legaten ernennet wurde. Er bekleidete die Legation mit ſolchem Ruhm und Beyfall, daß er 1764. in derſelben noch auf drey Jahre beſtätiget wurde. Im Jahr 1767. wurde er in ſolcher durch den Cardinal Serra abgelöſet, der aber noch vor Ausgang dieſes Jahrs, nämlich den 14. Dec. ſtarb. Er ſelbſt folgte ihm nach 40. tägiger Krankheit den 13. Aug. 1768. im Tode nach und

wurde wegen ſeiner guten Eigenſchaften von jedermann ſehr bedauert. Er hat ſein Alter faſt auf 74. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 20. Jahre bekleidet. Sein Vermögen hat er den Hoſpitälern und andern Armen in der Stadt Ferrara vermacht.

CCLXI.

Aeneas Silvius Piccolomini, ein Toſcaner.

geb. 1709. Card. 1766. †. 1768.

Er ſtammte aus einem alten vornehmen Geſchlechte her, davon eine Linie den Reichsfürſtlichen Titel führt. Das Licht der Welt erblickte er den 22. Aug. 1709. zu Siena, wer aber ſeine Eltern geweſen, iſt nicht bekannt. Er empfieng zum Andenken des Papſts Pii II. der aus dem Piccolominiſchen Geſchlechte entſproſſen geweſen, den Nahmen Aeneas Silvius, welchen derſelbe vor ſeiner Beſteigung des Päpſtl. Stuhls ebenfalls geführt hatte. Er ſuchte dieſem großen Vorgänger nachzuahmen, daher er ſich von Jugend an auf die gelehrten Wiſſenſchaften legte und theils zu Siena, theils zu Rom fleißig ſtudirte. Er trat unter Clemente XII. in den Prälatenſtand, erhielte verſchiedene Präbenden und gelangte zu einigen kleinen Aemtern, die er rühmlich verwaltete.

Nach dem Tode des gedachten Papſts wurde ihm von dem Cardinalscollegio aufgetragen, die Leichenrede auf denſelben zu halten, die er auch den 17. Febr. 1740. mit vielem Beyfall ablegte. Der neue Papſt Benedictus XIV. erhub ihn im Sept. 1743. unter die Conſultores Rituum und im März 1745. ernennte er ihn zum Cammerpräſidenten. Nicht lange hernach ward er unter die Cammerclericos aufgenommen und zum Präſidenten der Archive erklärt. Im Nov. 1753. ſollte er als Nuncius an den Königl. Sardiniſchen Hof nach

nach Turin gehen. Da aber der König die Nunciatur darum, weil der bisherige Nuncius an ſeinem Hofe, Herr Merlini, nicht nach deſſen Willen mit den andern Nunciis zum Cardinal creirt worden, ſo mußte ſeine Abſendung nach Turin unterbleiben. Er behielte daher noch ferner ſeine Stelle unter den Cammerclericis und ward von Clemente XIII. im Sept. 1759. zum Generalcommiſſario der Waffen ernennet. Im Nov. 1761. kriegte er das wichtige Gouvernement der Stadt Rom, mit welchem die Stelle eines Vicecämmerlings der Kirche verknüpft iſt.

Nachdem er dieſes anſehnliche Amt bis ins 5te Jahr rühmlich bekleidet, wurde er den 26. Sept. 1766. zum Cardinal creirt. Er empfieng als anweſend nebſt noch 8. andern Prälaten ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und den 30. Sept. darauf den Hut. Als ihm den 1. Dec der geſchloſſene Mund geöffnet wurde, bekam er den Diaconattitel St. Mariä in Aquiro und kurz darauf die Abtey von St. Maria di Galeata, im April 1767. aber eine Penſion von 1260. Scudi auf die Abteyen von Caſanova und Dell'Aque. Im Jun. 1768 ward er zum Legaten zu Ravenna ernennet, um allda den Cardinal Spinola, der in gleicher Qualität nach Ferrara gehen ſollte, abzulöſen. Jedoch ſeine Abreiſe von Rom verzog ſich bis zu Ende des Auguſtmonaths, da er mitlerweile Gelegenheit hatte, dem Spaniſchen Abgeſandten am Sardiniſchen Hofe, Grafen von Aguilar, auf deſſen Reiſe nach Neapolis die prätendirte erſte Viſite zu geben. Es geſchahe ſolches mit einem großen Gefolge. Er traf ihn bey den ſogenannten 12. Apoſteln an, wo er ausſtieg und ſich mit ihm einige Zeit unterredete.

Der Cardinal that dieſes, um keine Gelegenheit vorbey zu laſſen, ſich die Gunſt der Höfe zu erwerben, damit ſie ihm in einem künftigen Conclave deſtoweniger hinderlich ſeyn möchten, wenn man ihn auf den Stuhl Petri ſetzen wollte. Alleine es wurde ihm dieſe Höflichkeit von dem Heil. Collegio ſehr übel ausgelegt. Sobald der Decanus deſſelben, Cardinal Cavalchini,

chini, Nachricht davon bekam, ſchrieb er einen heftigen Brief an ihn, davon er eine Abſchrift zum Andenken für die Nachkommen in der Päpſtl. Staatscanzeley beylegte. Jedoch die große Hoffnung, die er ſich auf die Beſteigung des Päpſtl. Stuhls machte, gieng mit ihm gar bald zu Grabe. Denn er hatte kaum ſein Legatenamt zu Ravenna angetretten, ſo fiel er in eine Krankheit, daran er noch vor Ausgang des Jahrs ſterben mußte. Hätte er die Päpſtl. Würde erlangt, würde er ſich unfehlbar Pium VI. genennet haben. Er war an ſich ſelbſt kein ungeſchickter Prälate, nur noch zu jung, in dem nächſten Conclave viel in Vorſchlag gebracht zu werden.

Regiſter,

derer Cardinäle, deren Leben in dieſem dritten Theile beſchrieben wird.

A.

ACCIAJOLI, Philippus, N. CCXLIX. Seite 417
ALBANI, Hannibal, N. CLXXX. 39
ALBERONI, Julius, N. CLXXXII. 75
ALDROVANDI, Pompejus, N. CLXXXI. 62
d'ALMEYDA, Thomas, N. CXC. 151
d'ALSACE, Thomas Philipp, N. CCXVII. 310
ANTONELLI, Nicolaus, N. CCLV. 429
ARCHINTO, Albericus, N. CCXIV. 304
ARGENVILLIERES, Clemens, N. CCXVI. 309
d'ATTALAJA, Joſeph Emanuel, N. CCXIII. 302

B.

BANCHIERI, Joh. Franz, N. CCXLIII. 408
BARDI, Hieronymus, N. CCXXVI. 339
BARNI, Joh. Baptiſta, N. CLXXXIX. 149
von BAYERN, Joh. Theodor, N. CCXXXVIII. 386
BESOZZI, Joachim, N. CXCVII. 237
BICHI, Vincentius, N. CLXXVII. 16
BOLOGNETTI, Marius, N. CXCIX. 243
BORGHESE, Franciſcus, N. CCXXI. 326
de BOURBON, Ludwig, N. CXCIII. 160
BUSSI, Peter Franciſcus, N. CCXLVIII. 416

C.

CAPRARA, Cornelius, N. CCXLVI. 412
CARAFFA, Peter Ludwig, N. CXCVIII. 239
CENCI, Balthaſar, N. CCXXXIX. 395
COLONNA, Hieronymus, N. CCXXXVII. 384
- - - - - - Proſper, N. CCXLVII. 413

COSCIA,

COSCIA, Nicolaus, N. CXCVI. 196
CRESCENZI, Marcellus, N. CCLX. 439
CRIVELLI, Ignatius, N. CCLVIII. 436
da CUNHA, Nunnius, N. CLXXVIII. 28

D.

DELCI, Reinerus, N. CCXXVIII. 344
DELFINO, Daniel, N. CCXXXIII. 375
DORIA, Georgius, N. CCXIX. 322

E.

ENRIQVEZ, Heinrich, N. CC. 245
ERBA, Anton Maria, N. CCXXXIV. 379

F.

FERRONI, Joſeph Maria, N. CCLVI. 432
FURIETTI, Joſeph Alexander, N. CCXLIV. 409

G.

GALLI, Anton Andreas, N. CCLIII. 425
GENTILI, Anton Xaverius, N. CLXXXVII. 143
GUADAGNI, Joh. Anton, N. CCXVIII. 318
GUALTIERI, Ludwig, N. CCXXX. 366

I.

IMPERIALI, Coſmus, N. CCXLV. 411

K.

von KOLLONITSCH, Siegmund, N. CLXXIX. 32

L. von

L.

von LAMBERG, Joſeph Domin. N. CCXXXI. 368
LANDI, Franciſcus, N. CCIV. 259
LERCARI, Nicolaus Maria, N. CCVI. 267
LIVIZZANI, Joſeph, N. CXCI. 157

M.

MATTEI, Ludwig, N. CCIX. 279
MELLINI, Marius, N. CCII. 252
de MENDOZA, Alvarus Eugenius, N. CCXXV. 338
MERLINI, Ludwig, N. CCXXXVI. 382
MESMER, Joh. Baptiſt. N. CCXXII. 329
MILLO, Joh. Jacob, N. CCVIII. 276
MONTI, Philipp Maria, N. CLXXXVIII. 147
MOSCA, Agapetus, N. CCXXIV. 335

N.

NATTA, Heinr. Virginius, N. CCLIX. 438

O.

ODDI, Nicolaus, N. CCLIV. 427
ORSI, Joſeph Auguſtin, N. CCXXVII. 341

P.

PAOLUCCI, Camillus, N. CCXLI. 404
PASSIONEI, Dominicus, N. CCXXIX. 348
PICCOLOMINI, Aeneas Silvius, N. CCLXI. 442
PORTOCARERO, Joachim Ferdinand, N. CCXXIII. 330

Q.

QUERINI, Angelus Maria, N. CXCIV. 170

R.

REZZONICO, Carl, N. CCXII. 298
RICCI, Franciſcus, N. CXCV. 194

RIVIERA, Dominicus, N. CLXXXIV. 129
de ROCHEFOUCAULT, Friedr. Hieron. N. CCVII. 273
de ROHAN, Armand Gaſton, N. CLXXV. 1
ROVERO, Joh. Bapt. N. CCL. 421
RUFFO, Thomas, N. CLXXXVI. 137
- - - - - Anton, N. CLXXXV. 135

S.

SACRIPANTE, Carl Maria, N. CCXV. 307
SERRA, Nicolaus, N. CCLVII. 434
SIMONETTI, Reinerus, N. CLXXVI. 14
- - - - - - - Joſeph, N. CCLI. 423
de SOUBISE, Armandus, N. CCI. 246
SPINELLI, Joſeph, N. CCXL. 396
SPINOLA, Joh. Baptiſta, N. CLXXXIII. 126

T.

TAMBURINI, Fortunatus, N. CCXXXII. 373
TANARA, Alexander, N. CXCII. 158
de TAVANNES, Carl Nicol. N. CCXX. 325
TEMPI, Lucas Melchior, N. CCXXXV. 380
de TENCIN, Peter, N. CCXI. 282
von TRAUTSON, Joh. Joſeph, N. CCV. 260
von TROYER, Ferdinand, Jul. N. CCX. 281

V.

VALENTI, Silvius, N. CCIII. 254
- - - - - - Ludwig, N. CCXLII. 407
VERONESE, Sanctius, N. CCLII. 424

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael, 1700-1774

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben

Bd.: 3

Regensburg 1772

H.eccl. 599 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025706-2
VD18 90127668